

Justus Arneman's
praktische
Arzneymittellehre.

Dv 2255⁴

Vierte Auflage.

Wien, 1802.

Mit v. Schelenschen Schriften.

Zufolge Steinmann's

Geometrie

Steinmann'sche Geometrie

Geometrie
I. Die Ebene
1. Die Gerade
2. Der Winkel
3. Die Parallele
II. Die Ebene
1. Die Ebene
2. Die Kugel
3. Die Kugel

Geometrie

Steinmann

Steinmann'sche Geometrie



Vorerinnerung.

Die gütige Aufnahme, welche seit seiner Erscheinung so allgemein diesem Buche zu Theil geworden, legt mir jetzt um so mehr die Pflicht auf, bey dem blos erneuerten Abdruck es nicht bewenden zu lassen. Ich habe es aufs neue durchgesehen, hin und wieder geändert, verbessert, modernisirt, so weit es ohne meinem vorgesezten Plan, daß es die Grundlage meiner Vorlesungen über die Arzneymittellehre seyn sollte, zu nahe zu treten, geschehen konnte.

Die mannigfaltigen zum Theil ganz veränderten Ansichten, welche durch die neuen Fortschritte und Bereicherungen des medicinischen Wissens, und der verwandten Wissenschaften entstanden, werden nach und nach immer mehr eine Umformung der Materia me-

dica veranlassen. Man hat lange die Klage geführt, daß die Materia medica an so vielen Mängeln und Unvollkommenheiten leidet: und wer diese Wissenschaft kennt, wird gewiß die Wahrheit dieser Behauptung in ihrem ganzen Umfange fühlen. Wie verworren und schwankend sind die Beobachtungen über die Wirkungen der Arzneymittel!

Wenn man den ungeheuren Wust der sogenannten Erfahrungen und Beobachtungen in der Medizin ansieht: Wie äußerst geringe ist die Summe wahrer, genauer, und zuverlässiger Erfahrungen!

Einen noch mehr auffallenden Beweis geben das Verordnen der Medikamente, und die Bestimmung der Wiederholung der Dosen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß dieser so wichtige Theil der praktischen Medizin noch so ganz unkultivirt ist, und ein eiserner Schlendrian den größten Theil der Aerzte gefesselt hält. Wir haben nur sehr wenige Beobachtungen über die Dauer der Wirkungen einzelner Arzneymittel. Gewöhnlich wird bloß nach Gutdünken verordnet!

Unstreitig würde dieß die sicherste Basis seyn, die Grade der Wirksamkeit der Medikamente zu reguliren, und die Arzneymittel an einander zu reihen. Ich habe lange vergebens darnach gesucht, und das, was ich selbst

selbst darüber beobachtet und aufgezeichnet habe, ist noch nicht von der Art, um bey dieser Auflage davon Gebrauch zu machen. Aber der Gegenstand ist von so großer Wichtigkeit, daß er die vereinten Bemühungen aller Aerzte erfordert. Sicherlich muß die Reform bey den praktischen Aerzten selbst anfangen, ehe die Schriftsteller der *Materia medica* aus der gesammten Masse der vereinigten und konsolidirten Erfahrungen, die Resultate unter den gehörigen Gesichtspunkt stellen können.

Beß diesem Zustande der Wissenschaft halte ich noch immer die Eintheilung für die zweckmäßigste, wo die Arzneymittel nach ihren Hauptwirkungen, und den vornehmsten Indikationen in Krankheiten, zusammen geordnet werden. Die ganze praktische Medizin dreht sich in dem Gebiete der Erscheinungen: Alles, was wir beobachten, sind blos Aeußerungen der Materie. Das Hauptbedürfnisß des praktischen Arztes am Krankenbette fordert eine summarische Uebersicht der Hülfsmittel, welche diesen Aeußerungen nach der Erfahrung am meisten entsprechend sind.

Man hat geglaubt, eine wesentliche Verbesserung der *Materia medica* darin zu erhalten, daß man die Arzneymittel in zwey allgemeine Klassen: Reizende und schwächende Mittel eingezwängt hat.

Aller-

Allerdings hängt die allgemeine Wirkung der Arzneymittel im lebenden Organismus von ihrem Reize ab, und die Eintheilung in reizende Mittel ist in der Natur gegründet: aber es ist unmöglich, diese allein zur Grundlage einer Classification zu machen. Die Wirkung der Reize liegt nicht absolut in den Mitteln, sondern zugleich in der Konstitution des Körpers, und in der Gegenwirkung. Die Wirkung ist daher allemal nur relativ, und ein zusammengesetztes Resultat, nicht blos der Einwirkung, sondern auch der Gegenwirkung. Sobald diese sich verändert, muß auch jene ganz verschieden ausfallen. Würden wir auch die Gradation der Reizung bey einem jeden Mittel genau zu bestimmen, so würde sie dennoch immer ein sehr unsicherer Leiter seyn, weil wir die Prozesse, auf welchen das Leben des Körpers beruht, und ihre Veränderungen selbst nicht kennen, sondern ihre Wirkungen vielleicht erst lange nachher erfahren, wenn sie ein Gegenstand der sinnlichen Anschauung werden.

Auch die Bemühungen der Chemiker, die Bestandtheile der Arzneymittel auszufinden, die Versuche der physiologischen Aerzte der Kenntniß des Lebensprinzips näher zu kommen, haben uns bis jetzt noch nicht so weit geführt, daß von einer strengen wissenschaftlichen Bearbeitung der Materia medica die Rede seyn kann. Wahrscheinlich wird dies noch lange ein Desiderat bleiben. Es kommt also hauptsächlich nur darauf an, welche

welche Methode die Uebersicht am meisten erleichtert, und die Wissenschaft, so viel es nur geschehen kann, vereinfacht. Dies glaube ich durch die Eintheilung, welche ich befolge, nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, geleistet zu haben.

Es ist leicht einzusehen, daß die Arzneymittel, ausser ihren spezifischen Eigenthümlichkeiten, auch nach der Dose, worin man sie anwendet, verschieden wirken, und folglich mehreren Klassen angehören können. Die Anwendung und die Auswahl der Arzneymittel, ihre Verbindung, die Bestimmung der Dose und der Wiederholung derselben, bleibt daher immer ein Gegenstand, welcher viele Denkkraft und Beurtheilung erfordert. Nur der Arzt von gewöhnlichen Fähigkeiten geht immer einerley Gang. Wie sehr zusammengesetzt sind oft die Indikationen in Krankheiten, wo man die sogenannten auflösenden Mittel verordnet *), wie complicirt sind die Aeußerungen der Krämpfe in hysterischen und hypochondrischen Krankheiten, wie mannigfaltig die Veranlassung zur Unruhe und Restlosigkeit, wo man besänftigen soll! Dies alles trägt unstreitig dazu bey, die Materia medica sehr zu erschweren,

Bey der Bestimmung einzelner Arzneymittel habe ich durchgängig die neuesten und bewährtesten praktischen Schriftsteller zu Rathe gezogen, und diese hin
und

*) In dem Journal der Erfindungen, Theor. Witzesp. X. St.

und wieder angeführt. Meine Absicht war aber nicht Auktoritäten zu häufen, daß dieser oder jener das Mittel gebraucht hat, welches in der That am meisten geschieht ist, irre zu führen, und Empirie zu verbreiten: sondern nach richtigen, und auf Erfahrung gegründeten Begriffen, die allgemeine Wirkungsart der Mittel anzugeben, ihre Nebeneigenschaften und Eigenthümlichkeiten kenntlich zu machen. — Nur allein daraus läßt sich in individuellen Fällen die Schicklichkeit eines Mittels, die Wirksamkeit und Unwirksamkeit bestimmen.

Manche weniger wirksame und völlig entbehrliche Mittel hätte ich gerne aus der ohnehin schon übergroßen Zahl der Arzneyen weggelassen: allein eines Theils war dieses nicht möglich, weil sie noch immer hie und da verordnet werden, und weil es in einem System über eine Wissenschaft eben so wichtig ist, diese auszuzeichnen, als die kräftigen Arzneyen zu empfehlen. Man darf nur die Rezepte ansehen, welche hie und da selbst als Muster gedruckt werden. So lange die deutschen Dispensatoria noch einen solchen Ueberfluß enthalten, und die Kollegia, welche darüber die Aufsicht führen, das Pauca & Selecta nicht beherzigen, ist es nicht wohl thunlich. Sie sind zum Theil dadurch kenntlich gemacht, daß sie weiter keinen Zusatz erhalten haben.

Die diätetischen Mittel sind in eine eigene Klasse
ge

gebracht, weil ich dadurch am bequemsten Gelegenheit erhalte, über die diätetischen Gesetze, die Frühlingskuren, die Präservativmittel, über die Verbindung der Diät mit den eigentlichen Arzneymitteln, u. m. zu reden. Auf diese folgt der Abschnitt von den deutschen Mineralwässern. Diese habe ich um so mehr verbunden, weil ihre Anwendung manches Eigenthümliche hat, was man im Zusammenhange besser übersehen kann, und weil sie auch im gemeinen Leben nicht als eigentliche Arzneymittel angesehen werden.

Einer jeden Abtheilung sind einige allgemeine Bemerkungen vorangeschickt; in so ferne diese eine Uebersicht über die ganze Klasse verbreiten, oder ungegründete Meinungen auszeichnen, welche durch neuere und richtigere Erfahrungen widerlegt werden, oder auch aus der Physiologie, Pathologie, und andern verwandten Zweigen der Wissenschaft Aufklärung geben.

Dabey sind überall bey den einzelnen Mitteln die Charaktere, welche in die Sinne fallen, die chemischen Bestandtheile, die Zeichen der Güte und Rechtheit, ihre Eigenthümlichkeiten, und die beste Verbindung und Benuzung angemerkt. So wird es am leichtesten möglich, über die Wirkungen und die Anwendung der Arzneymittel allgemeine Sätze zu abstrahiren, und die zweckmäßigsten Mittel nach den Bedürfnissen auszuwählen.

Die

Dieses Werk zerfällt in zwey Hauptabtheilungen, wovon die erste die eigentliche Materia medica, und die zweyte die Materia chirurgica enthält. Beide machen vereint ein Ganzes aus, indessen kann eine jede als selbstständig angesehen werden.

Göttingen, auf der Georg Augusts Universität, im August 1801.

Allgemeine Uebersicht.

I. Ordnung.

Seite

Erste Klasse: Diätetische Mittel. Erhaltungsmittel. 1

A. Aus dem Pflanzenreiche.

1. Kräuter.
2. Wurzeln.
3. Knollichte Wurzeln.
4. Früchte, Obst.
5. Hülsenfrüchte.
6. Mehliche Saamen, Getreidearten.

B. Aus dem Thierreiche.

1. Säugethiere.
2. Geflügel.
3. Fische.
4. Amphibien.
5. Insekten.
6. Würmer.
7. Produkte der Thiere.

C. Getränke.

1. Das Wasser.
2. Getränke durch Infusion und Dekoktion.
3. Getränke durch Gährung.

Zweite Klasse: Von den Mineralwassern. 69

II. Ordnung.

Erste Klasse: Milde Reizmittel. Auflösende,
verdünnende, einschneidende Mittel. 109

Zweite Klasse: Durchdringende, stärkere Reiz-
mittel; reizende auflösende Mittel. 121

Dritte Klasse: Reizende, schweißbefördernde,
schweißtreibende Mittel. 161

Vierte Klasse: Urintreibende Mittel. 188

Fünf.

Fünfte Klasse: Brechmittel.	210
Sechste Klasse: Abführende Mittel.	220
Siebente Klasse: Wurmmittel.	249
Achte Klasse: Blähungstreibende Mittel.	264
Neunte Klasse: Säuretilgende Mittel.	267
Zehnte Klasse: Mittel, welche den Auswurf befördern.	274

III. Ordnung.

Erste Klasse: Flüchtige Reizmittel, durchdringend reizende Mittel, krampfsillende Mittel.	287
Zweite Klasse: Reizende narkotische Mittel, betäubende, besänftigende Mittel.	333

IV. Ordnung.

Erste Klasse: Stärkende Mittel. Fixe, permanente Reizmittel.	351
--	-----

V. Ordnung.

Erste Klasse: Wärmeentziehende Mittel. Kühlende, entzündungswidrige Mittel.	392
---	-----

VI. Ordnung.

Reize besänftigende Mittel. Erweichende, erschlassende Mittel.	400
--	-----

VII. Ordnung.

Von den officinellen Lustarten.	415
---------------------------------	-----

I. O r d n u n g.

Erste Klasse.

Diätetische Mittel. Erhaltungsmittel.

Die Lehre von der Diät und der Lebensordnung, gehört unter die wichtigsten Gegenstände der Arzneywissenschaft. Demungeachtet giebt es wenige Lehren, worin so viele einseitige, unerwiesene Meinungen, und Vorschriften, welche man gewissermaßen als Erfahrungssätze ansieht, allgemein aufgenommen sind.

Man hat lange, und fast immer ohne großen Nutzen über die Frage gestritten, welche Nahrungsmittel, — die vegetabilischen oder die animalischen, — dem menschlichen Körper am zuträglichsten sind, und in der Anwendung den Vorzug haben sollten. Eine solche Untersuchung ist eigentlich nur spekulativ. Nimmt man sie in ihrem weitläufigsten Umfange, so ist das Resultat dieses: daß der Mensch von Natur zum Genuß einer jeden Speise ohne Unterschied bestimmt ist *, und daß es keine Speise giebt, welche absolut gesund, oder absolut ungesund genannt werden kann: dagegen müssen bey der speciellen Anwendung, die besondern diätetischen Gesetze, von dem Klima, der Lebensart und Beschäftigung, der Gewohnheit, der individuellen Konstitution, der Idiosyncrasie, dem Instinkt, wie auch von den eigentlichen Be-

*) Meiners Geschichte der Menschheit, 3. Kap. von den Nahrungsmitteln.

Arneman's prakt. Arzneymittellehre. II

Bestandtheilen der Mittel selbst abgeleitet werden, und auf vorgängiger Erfahrung von den Wirkungen und Folgen, dieser oder ähnlicher Nahrungsmittel gegründet seyn.

Die ältern Aerzte, giengen in ihrem Glauben an die diätetischen Mittel überhaupt, und der Anwendung derselben in Krankheiten, so weit, daß sie diesen beynahe alles, und den eigentlichen Arzneymitteln wenig zutrauten. In unsern Zeiten ist es oft gerade umgekehrt; die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneymitteln, und der diätetische Theil ist entweder ganz vernachlässigt, oder er steht mit den Medikamenten völlig in Disharmonie. Es ist außer Zweifel, daß eine grössere Sorgfalt für die Diätetik der Kranken, und die zweckmäßige Verbindung derselben mit den Medikamenten, auf die glückliche Behandlung vieler Krankheiten, einen wesentlichen Einfluß hat, und daß die Dauer derselben, oft dadurch abgekürzt werden kann.

Ein vorzüglich wichtiger Umstand ist die Umänderung der Diät, und der bisher gewohnten Lebensart in Krankheiten. Einen Beweis davon geben z. B. die Milchkuren oder die bloße vegetabilische Diät, die Weintraubenkuren, die Kirschenkuren, in alten eingewurzelten Nebeln, der Sicht, dem Krebs, der Schwindsucht, manchen Hautkrankheiten u. dergl. Was in chronischen Krankheiten, so oft auf Rechnung der gepriesenen, alterirenden und blutreinigenden Mittel, wovon Niemand einen klaren Begriff machen kann, gesetzt wird, hängt vielfältig von der Umänderung der Lebensart, der Diät, der grössern Pflege, öfteren gelinden Bewegungen und ähnlichen Dingen ab, welche als Nebensachen gemeiniglich übersehen werden.

Um diese Mittel genauer bestimmen zu können, wird es nothwendig, überhaupt festzusetzen, welche Materien eigentl. in den vegetabilischen und thierischen Substanzen, dem menschlichen Körper Nahrung zu geben fähig sind.

Rach

Nach vielfältigen und genauen Untersuchungen, sind die Bestandtheile der Vegetabilien, eine mehr oder weniger hervorstechende Säure, schleimichte Theile, der Stärkmehlstoff, Zuckertheile *), eine leimartige Materie, der Eiweißstoff **), ölichte, resinöse Theile, und feuerbeständiges Laugensalz, welches in Verbindung mit der Pflanzensäure das sogenannte wesentliche Pflanzensalz ausmacht. Die Bestandtheile der thierischen Substanzen hingegen, sind der thierische Leim, oder der Geleestoff; die eiweißartige Materie, der Faserstoff, der Sauerstoff, und das flüchtige Laugensalz.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die wirklich näherende Substanz, in diesen beyden Klassen der organisirten Körper, fast auf einerley Ursprung und Bestandtheile zurückgeführt werden kann, oder daß sie doch wenigstens eine große wechselseitige Verwandtschaft besitzen müsse ***). Was das erste betrifft, so wird es daraus erweislich, daß fast durchgehends der thierische Stoff ursprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird: denn eine sehr große Menge von Thieren, nährt sich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren, deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen.

Einen zweyten Beweis geben die Gewächssäuren, welche zum Theil selbst als ein wesentlicher Bestandtheil des thierischen Stoffs angesehen werden können. Auch vor der Fäulniß thierischer Substanzen, geht allemal ein gewisser Grad von einer sauren Gährung vorher.

Dazu kommt ferner, daß die thierische Gallerte, und selbst das Fleisch, vorzüglich von jungen Thieren, allemal eine merkliche Neigung zur Säuerung zeigt. Die

A 2

Milch,

* Bindheim Beobacht. u. Vers. über einige vegetabilische Nahrungsmittel

**) Fourcroy über das Daseyn einer eiweißartigen Materie in den Pflanzen, in Crells Beyträgen zu den chemischen Annal. 4 B.

***) Lhouvenel von den Nahrungs- und Heilmitteln 2. Abschnitt. Fourcroy Handbuch der Naturgeschichte und Chemie 4. B. S. 470 u. f.

Milch, ehe sie verdirbt, geht in eine weinichte Gährung über, und wird dann offenbar sauer; selbst der Animationsproceß im Magen scheint auch mit einer Veränderung, welche der weinichten Gährung ähnlich ist, anzufangen; oder wenn der Chylus noch vor Beendigung des thierischen Proceßes wieder abgeschieden wird, so finden wir, daß er allemal zuerst sauer wird, ehe er fault, u. dergl. m.

Dieses wird noch mehr bestätigt, wenn wir die Hauptbestandtheile der Vegetabilien, von welchen am meisten die nährende Kraft abhängt, mit dem thierischen Stoffe vergleichen; nämlich den Stärkemehlstoff und die leimartige Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die größte Menge des Stärkemehlstoffs, und den vollkommensten Leim, daher sind die Getreidearten so sehr nahrhaft. In einigen Gewächsen ist das mehlichte und leimichte Wesen reiner als in andern, besonders in den *Plantis cruciferis*; und man hat daher geglaubt, daß diese das letzte Glied der Kette zwischem dem Pflanzen- und Thierreiche ausmachen. Die vegetabilische Gallerte unterscheidet sich von dem Eiweis bloß durch die Beymischung der Säure, so daß man auch beyde in einander umwandeln kann. (Fourcroy). Nach den chemischen Untersuchungen geben beyde Substanzen unter allen vegetabilischen Theilen am meisten Phosphorsäure und flüchtiges Laugensalz, die charakteristischen Grundstoffe thierischer Substanzen *). Die Gewächse, welche in Fäulniß übergehen, besitzen auch eine grössere nährende Kraft, als andere, welche in eine saure Gährung gerathen. Ueberhaupt genommen scheint der Nahrungstoff in beyden Reichen größtentheils aus Kohlenstoff zu bestehen.

Indessen zeigt doch der Nahrungstoff noch manche Verschiedenheiten, in Thieren sowohl als Pflanzen, die bis jetzt noch wenig bestimmt sind. Eben so wenig sind wir

*) Bouchaude in *Cressl. chem. Annalen* 2. B.

wir auch mit den Gesezen der thierischen Oekonomie, wodurch diese Stoffe in die verschiedenen Säfte unsers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt *).

Ein anderer wesentlicher Unterschied beruht noch darauf, ob die Nahrungsmittel wirklich verdaut, oder eigentlich nur eingesogen werden. Manche Speisen und Getränke nähren sehr geschwind, und gehen bald in die Blutwege über, andere werden sehr langsam verdaut, und sind erst spät zur Ernährung des Körpers brauchbar. Man darf daher auch Ernährung und Verdauung nicht mit einander verwechseln.

A. Diätetische Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Kräuter.

CEREFOLIUM.

Herba Cerefolii, Chaerefolii. (Scandix Cerefolium L.)
Körbel. Wächst im südlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Frühlingsuppen, und wird gewöhnlich mit Milch oder Fleischbrühe gekocht. In Italien, in der Gegend von Verona ist man es als Gemüse. Es hat einen angenehmen gewürzhaften Geschmack, und wirkt auf den Urin; Geoffroy empfiehlt den ausgepressten Saft in der Wassersucht. Zu Kräuterkuren wird er hin und wieder angewendet. An manchen Orten verordnet man Wöchnerinnen Körbelsuppen zur Beförderung der Kindbettreinigung. Vormalß war auch der Saft gegen asthmatische Beschwerden, den chronischen Husten, in der Selbsucht, und ähnlichen Krankheiten im Gebrauch.

P r ä p a r a t e.

1) *Aqua Cerefolii* das Körbelwasser, ist gelinde reizend und diuretisch.

2)

*) Sull's Versuch einer Theorie der Animalisation und Assimilation der Nahrungsmittel in d. Aufklärungen der Arzneyw. 1. B. 1. St. Ge. Forbyce neue Untersuchung des Verdauungsgeschäftes der Nahrungsmittel S. 90.

2) *Extractum Cerefolii*. Ein schwaches diuretisches Mittel.

3) *Succus expressus Cerefolii*, zu Kräutersäften.

NASTURTIIUM AQUATICUM.

Herba Nasturtii aquatici. (*Sisymbrium Nasturtium* L.)

Brunnenkresse. Wächst wild im hellen klaren Wasser.

Die Brunnenkresse hat einen scharfen bitteren Geschmack, und beißt etwas auf der Zunge. Boerhaave und Wiegleb haben flüchtige alcalische Theile daraus erhalten. Man hat sie aus dieser Ursache wider den Scorbut angewendet. Im gemeinen Leben hält man sie für ein kräftiges Antiscorbuticum. Sie steht aber der Cochlearia, und den übrigen sogenannten *Plantis antiscorbuticis* an Wirksamkeit weit nach. Am meisten leistet sie roh genossen als Salat, oder auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verlohren.

P r ä p a r a t e.

Succus Nasturtii aquatici expressus. Man läßt den ausgepreßten Saft entweder allein, oder mit dem Saft vom *Cerefolio*, der *Beccabunga*, *Fumaria*, *Urtica*, u. a., mit Selterwasser, Molken oder bitterm Extracten als eine Frühlingskur nehmen: Gegen Verstopfungen der Eingeweide, in der Schwindsucht u. a. Die Kranken werden sich dabey über eine zu baldige Besserung nicht beschweren können.

NASTURTIIUM HORTENSE.

Herba Nasturtii hortensis. (*Lepidium Sativum* L.)

Gartenkresse. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gartenkresse ist ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erstlingen des Frühlings. Ihr Geschmack ist etwas scharf und bitter. Sie dient daher gewissermaßen als Gewürz, befördert die Verdauung, und löset den Schleim auf. Lind gebrauchte sie gegen den Scorbut mit gutem Erfolg.

FOR.

PORTULACA.

Herba Portulacae. (Portulaca oleracea L.) Portulak,
Purzelkraut. Im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wässericht säurlichen, da-
bey etwas salzigen Saft, und wird sehr allgemeyn zu
Suppen, als Sallat und als Zugemüse gebraucht. Sie
ist leicht verdaulich, nur in zu großer Menge führt sie
ab. Man empfahl vormals den ausgepreßten Saft in
Gallenfebern, um zu kühlen und den Durst zu stillen.
Auch gegen veraltete Geschwüre.

SPINACIA.

Folia Spinaciae. (Spinacia oleracea L.) Spinat.

Wächst wild in Spanien.

Der Spinat ist wenig nährend. Bey schwachen
Verdauungskräften erregt er leicht Koliken, und Abführung.

LACTUCA.

Herba Lactucae (Lactuca sativa L.) Laktuf, Sallat.

Das Vaterland ist unbekannt.

Der Laktuf hat von der in ihm enthaltenen Milch
den Namen (Lac duca). Es giebt in Küchengärten eine
Menge von Varietäten. Unter diesen haben zwei Arten
schädliche Eigenschaften, die Lactuca virofa und Lactuca
scariola.

Der Sallat für sich allein ist ein faßes Gericht,
wenn man ihn nicht durch andere Kräuter verbessert.
Gekocht ist er leichter zu verdauen, und für Kranke dien-
licher. Aber bey einer Neigung zu Koliken und habi-
tuellen Diarhden muß man sich dafür in Acht nehmen.

ACETOSA.

Folia Acetosae. (Rumex acetosa, Rumex scutarus L.)

Sauerampfer. Wächst wild auf den Wiesen.

Ein vorzügliches Küchengewächs. Es enthält eine
angenehme Säure, und ein wesentliches Salz, welches
der Weinsteinssäure (Sal essentielle Tartari) ähnlich ist,
und

und auch als Substitut derselben und des Sauerkleesalses (*Sal acetosellae*) dienen kann.

Als Nahrungsmittel gebraucht man den Sauerampfer meistens bloß zu Suppen, und um andere Gemüße zu verbessern. Die Franzosen nehmen den ausgepreßten und eingedickten Saft als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut, auf ihren See-Expeditionen (*Hunzoversky Reisen*).

Die Sauerampferwurzel (*Radix Acetosæ*) wurde vormals zu Tränken benutzt, und ist mit Recht ausser Gebrauch gekommen.

P r ä p a r a t.

Succus Acetosæ, der ausgepreßte Saft, zu 1, 2 Unzen, 2-3 mal täglich.

BRASSICA.

Brassica oleracea L. der Kohl. Wächst an den Küsten von England wild.

Man unterscheidet zwey Hauptarten, weissen und braunen Kohl, von welchen eine große Menge für die Küche kultivirt wird. Ueberhaupt enthalten alle Kohlarten wenig nährende Theile. Man gebraucht sie auch bloß als Zugemüse, und nicht eben wegen ihrer Nahrunghaftigkeit. Sie sind wässericht, und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigsten doch der Blumenkohl, der Brokoli, und der gemeine braune Kohl. Zumal wenn man die Kohlarten mit Wasser abbrühen, und das erste Wasser weggiessen läßt.

P r ä p a r a t.

Der eingemachte Kohl, das Sauerkraut, wird durch die Gährung mit Eßig bereitet. Er erhält dann eine weinartige Natur, und wird schmackhaft und leicht verdaulich. Durch Kap. Cooks Reisen ist dies Präparat, als eines der besten antiscorbutischen Mittel, berühmt geworden. Lind empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Haupt-

Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln, besteht vielleicht mit darinn, daß er sich über acht Monate halten kann, ehe er verdirbt.

PETROSELINUM.

Herba Petroselini. (*Apium Petroselinum* L.).

Wächst in Sardinien wild.

Man kultivirt in Küchengärten zwey Species: die eine liefert das bekannte Suppenkraut und die andere die Wurzel. Der Geschmack des Krauts ist aromatisch, erfrischend, und auf der Zunge etwas pikant.

Die Peterfilie besitzt wie alle jungen Kräuter gelinde diuretische Eigenschaften, welche aber so geringe sind, daß sie in medicinischer Absicht nie gebraucht wird.

Die Gartenpeterfilie wird zuweilen mit der schädlichen wilden Peterfilie, oder Hundspeterfilie, (*Aethusa Cynapium*) verwechselt. Mariotte beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen von dem Genuß der Peterfilie ein epileptischer Anfall, und in dem andern ein besonderer Augenfehler entstanden war. Ich vermuthete, wenn diese Zufälle wirklich blos nach dem Genuß der Peterfilie erfolgt sind, daß sie von der Verwechslung mit der wilden Peterfilie herrührten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine besondere Idiosyncrasie Antheil hieran gehabt hat.

P r ä p a r a t.

Aqua Petroselini, das Peterfilienwasser. Wird aus dem Kraute bereitet, und ist gelinde diuretisch.

II. Wurzeln.

RADIX PETROSELINI.

Die Peterfilienwurzel.

Sie gehört unter die leicht verdaulichen Nahrungsmittel, und ist süßlich und etwas gewürzhaft. Sie besitzt gelinde urntreibende Kräfte. (Cohen, Hoffmann.)

APIUM.

APIUM.

(*Apium graveolens* L.) Der Sellerie.

Man gebraucht das Kraut und die Knollen zu Suppen und als Sallat. Beyde wirken gelinde auf den Urin.

RAPA.

Radix Rapa. (*Brassica Rapa* L.)

Die gemeine Rübe. Wächst in Holland und England wild.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben; mit runder und langer Wurzel, und von gelber und weisser Farbe. Sie enthalten eine grosse Menge Stärkmehlstoff, schleimicht süsse und zuckerartige Bestandtheile; daher sind sie sehr nährend und auch leicht verdaulich. Wenn sie etwas lange gekocht werden, blähen sie weniger. Zu den vorzüglichsten Varietäten gehören die Marfischen, die Bodfeldschen, die Teltowerrüben, die Steckrüben, (*Brassica Napus*) der Kohlrabi, (*Brassica Gongyloides*) u. a.

Das Rübendecokt, oder das Wasser worinn Rüben abgekocht sind, mit Honig vermischt, ist ein gutes Surgelwasser gegen die Schwämmchen.

Der ausgepresste Saft der Rüben hat eine schleimichte demulcirende Eigenschaft, und man gebraucht ihn in manchen Gegenden als Hausmittel gegen das Harnbrennen u. a. Rosenstein und van Swieten haben ihn gegen Knoten in der Lunge, und in der Heiserkeit angewendet.

PASTINACA.

Radix Pastinacæ. (*Pastinaca sativa* L.)

Pastinakwurzel. Wild auf Weiden und zwischen Ruinen.

Man kultivirt die Pastinakwurzel häufig in Gärten. Sie ist sehr nahrhaft, doch vielen Personen, ihrer widerlichen Süffigkeit wegen, sehr unangenehm. Zuweilen ist sie mit der Schierlingswurzel verwechselt, und da-

dadurch in Ruf gekommen, daß sie eine giftige Eigenschaft unter gewissen Umständen annehme.

Der Saft der Pastinakwurzel löst ausserhalb dem menschlichen Körper den Blasenstein auf. Man kann daher in diätetischer Hinsicht die Wurzeln Personen empfehlen, welche mit dem Stein behaftet sind; aber man darf nur nicht zu viel darauf rechnen.

DAUCUS.

Radix Dauci sativi (Daucus Carota L.).

Gelbe Wurzel, Möhre, Carotte. Auf Wiesen und Feldern wild.

Es giebt zwey Hauptarten von gelben Wurzeln; die hellgelbe und die orangefarbene. Die hellgelbe ist süßler und angenehmer, die orangefarbe schmeckt etwas gewürzhast. Wenn man sie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft. Durch die Gährung und Destillation einen Branntwein. (Forster in Grens Journal der Physik II. B. S. 163.)

Die rohen Wurzeln sollen nüchtern gebraucht, eine wurmtreibende Kraft besitzen: wahrscheinlich in so ferne sie leicht einen Durchfall erregen.

Der ausgepreßte Saft, oder das Decoct, ist ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Rosenhonig vermischt. Man hat auch dies Decoct während der Salivation in Blattern, und wider die Heiserkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas schleimichte Decocte oder Aufgüsse von Nutzen sind. Auch für Steinpaticnten ist es dienlich (Lobb).

Die Saamen (Semina Dauci sylvestris), sollen eine diuretische Kraft besitzen, die aber wohl in dem Wasser, womit sie getrunken werden, allein zu suchen ist.

P r ä p a r a t e.

1) Rob Dauci, der eingedickte Carottensaft. Ist ein unbedeutendes Mittel.

2)

Cataplasma Dauci, zum Verbands unreiner Geschwüre.

BETA.

Radix Betae rubrae. (Beta rubra L.), Rother Rübe, rother Mangold.

Die Wurzel ist sehr saftreich, und liefert nach den Versuchen, welche Marggraf damit angestellt hat, ein süßes Salz. Der weiße Mangold (Beta Cicla) ist nicht sehr verschieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Pastinakwurzel, und das Kraut beyder Arten als Kohl oder Gemüse. Eine Varietät ist Beta altissima Beckm. die Kunkelrübe, welche durch Gewinnung des Zuckers berühmt geworden.

SISARUM.

Radix Sisari (Sium Sisarum L.) Zuckermurzel.

Die Wurzel hat einen süßlicht aromatischen Geschmack, und enthält vielen Zucker. Marggraf erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute leicht verdauliche Speise. Man gebraucht sie frisch als Obst; am öftersten in Suppen, als Gemüse, mit Butter gebraten.

SCORZONERA.

Radix Scorzonerae. (Scorzonera humilis L.) Skorzonere. Wild auf Wiesen. In Küchengärten.

Sie enthält salzlicht schleimichte Theile, und wird zu Lisanen oder als Gemüse gebraucht. Schwächlichen Personen verursacht sie leicht Blähungen.

Getrocknet und geröstet wird die Scorzonerwurzel als ein Substitut des Kaffe hin und wieder benuht.

TRAGOPOGON.

Radix Tragopogi. (Tragopogon horrense L.) Haferswurzel, wild auf Wiesen.

Enthält einen süßlicht milchigten Saft. Man ist sie als Gemüse, und sie giebt eine leichte Nahrung.

ASPA.

—

ASPARAGUS.

Turiones Asparagi. (*Asparagus officinalis* L.) Spargel, stammt aus Sibirien.

Seit den Zeiten des Kaisers Liberius wird der Spargel im Garten cultivirt. Er gehört unter die leicht verdaulichen und unschädlichen Nahrungsmittel. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Urin einen üblen Geruch davon bekommt, und man hat beobachtet, daß er zuweilen auch eine schwarze Farbe erhält.

Daher ist die Veranlassung gekommen, den Spargel als ein Säfte auflösendes Mittel anzusehen. Schulze sah Blutharnen darnach erfolgen. Boerhaave widerrieth den Genuß desselben Personen, die zum Blutspeien geneigt sind. Ehrhard beobachtete, daß die Haemorrhoiden stärker darnach flossen. Van Swieten sahe bey Podagrifen die Anfälle darauf heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung hat man bemerkt, daß der Abgang häufiger wird. Gesunde haben nichts davon zu fürchten.

CICHORIUM.

Radix Cichorei. (*Cichorium Intybus* L.)

Zichorie, Wegwart, Hindlaust; wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze besitzt einen viel stärkern Grad der Bitterkeit, als die kultivirte. Man gebraucht die frische Wurzel in Suppen und Tränken. Van Swieten empfahl sie zu Tisänen in der Selbsucht. Sie wird sehr leicht holzigt, und sollte überhaupt zu Tisänen und Tränken nicht verordnet werden. Das junge Kraut genießt man als Sallat.

Ungleich allgemeiner gebraucht man die Cichorienwurzel, als ein Substitut des Kaffee. Durch das Trocknen und Rösten bekommt sie die gefährliche Eigenschaft von selbst zu zünden, und erfordert in Ansehung der Verwahrung große Behutsamkeit.

Prä-

P r ä p a r a t.

Syrupus de Cichoreo cum Rheo. Ph. W.

℞. Rad. Cichor. ℥ij. coq. in Aqu. font. ℥iβ ad rem. ℥j. add. Rhab. ℥j. Sal. Tart. gr. XX. Ebull. in expresso solve Sach. alb. ℥ XVj. clarificato colato Syrupo add. Aqu. Cinam. spir. ℥ i. serv.

Für neugeborne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Dof. ist von 1 Dr. bis $\frac{1}{2}$ Unze.

CICHORIUM ENDIVIA.

Die Endivie.

RAPHANUS.

Radix Raphani hortensis. (Raphanus Sativus L.).

Kettig, Radies. Wild in China.

Man kultivirt dreyerley Arten von Radiesen: welfe, schwarze, und röthliche. Alle diese Arten enthalten eine Schärfe, daher reizen sie den Magen, befördern die Verdauung, und lösen den Schleim. Für Personen, welche an Schleimzufällen leiden, sind die Radiese ein gutes Desert. Aufferdem gegen mancherley Beschwerden, welche von einer Anhäufung des Schleims unterhalten werden; gegen die schleimigte Engbrüstigkeit, die Heiserkeit von Schleim u. a.

ARMORACIA.

Radix Armoraciae, Raphani rusticani. (Cochlearia Armoracia L.). Merrettig. Wild an sumpfigten Orten.

Der Merrettig bekommt nach Verschiedenheit des Erdreichs, einen herben, bittern, oder süßlichen Geschmack. Er enthält alkalisch flüchtige Theile, und ist viel reizender als der Kettig. Man gebraucht ihn mit gutem Nutzen bey Verschleimungen des Magens, und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten insundirt man die Wurzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes antiscorbütisches und urintreibendes Getränk. Auch mit Wein als ein Carminativ und Magen-

gen.

genmittel. Mit Wasser und Zucker als Brustmittel, gegen die Heiserkeit. Mit Milch. Der Eßig mildert die Schärfe des rohen Kerrettigs.

P r á p a r a t e.

1) Syrupus raphani rustici. Ph. Lond. (R. Rad. Raph. recent. Dr. 1. Aqu. coct. Unc. 4. macera per. 2 hor. zur Colatur wird doppelt so viel an Gewicht Zucker zugesetzt). Gegen Heiserkeit von gehinderter Secretion des Mucus.

2) Spiritus raphani compositus. Ph. Lond. (R. Raph. rustic. Cort. aurant. ana Lib. 2. Cochlearia rec. Lib. 4. nuc. Moschat. Unc. 1. Spir. vin. ten. Cong. 2.). Gegen den Scorbut zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unz.

Die Laucharten, die Schallotten, das Schlangenschlauch, der Porro, die Zwiebeln, u. a.

III. Knollichte Wurzeln.

SOLANUM TUBEROSUM.

Radix Solani Tuberosi. Erdäpfel, Kartoffeln.

Die Kartoffeln stammen ursprünglich aus Chili in Südamerika, und gedeihen unter allen Himmelsstrichen. Der erste Schriftsteller, welcher ihrer erwähnt, ist Peter Martyr im Jahr 1493. Es giebt davon mehrere Abarten.

Ausser den Getreidearten, sind wenige Gewächse von so allgemeinem Nutzen als dieses. Sie haben zwey vorzügliche Eigenschaften: sie sind wohlschmeckend, und werden auf eine wohlfeile Art kultivirt. Dadurch werden sie, besonders für arme Leute ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Ursache, wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel grösserer Mißbrauch getrieben, als mit diesem.

Die Kartoffeln enthalten einen beträchtlichen mehlichen Bestandtheil, welcher mit dem Stärkemehlstoff im
Wei-

Weizen sehr übereinkömmt. Sie sind an sich eine leicht verdauliche und gesunde Speise, nur durch das Uebermaß werden sie wie jedes andere Nahrungsmittel schädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Journal für Deutschland vom Jahr 1786. von den Revolutionen in Krankheiten, und von der grössern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlassen sollen, gesagt ist.

Man hat hin und wieder beobachtet, daß einige Arten von frühzeitigen Kartoffeln nach dem Genuß allerley schädliche Zufälle verursacht haben. Dieß geschieht aber nicht von allen, und es scheint mehr von einer Ausartung herzurühren. Man kann sich dagegen sichern, wenn man sie vor dem Kochen einige Zeit lang in Wasser einweicht, oder während dem Kochen einigemal mit frischem Wasser aufgießen läßt.

Es ist zwar ein allgemeines, aber gewiß irriges Vorurtheil, daß die jungen, oder wie man sagt, unreifen Kartoffeln ungesund sind. Wir genießen ja fast alle Vegetabilien im Sommer unreif. Eigentlich werden auch nicht die Kartoffeln, sondern blos ihre Saamen reif.

Die rohen Kartoffeln sind ein gutes Mittel wider den Scorbut. Blane und Gillespie (Auserl. Abh. für prakt. Aerzte B. XII.) ließen bey einem hohen Grade von Scorbut, täglich einige rohe Kartoffeln essen, und die Kranken wurden in kurzem wiederhergestellt. Die gequetschten rohen Kartoffeln sind eins der besten Hausmittel gegen Verbrennungen, oft frisch aufgelegt.

Die Kartoffelblätter hält man gewöhnlich für bestäubend, weil das Gewächs zum Solanom Geschlecht gehört, allein bis jetzt sind noch keine eigentlichen Versuche damit angestellt. Wenigstens hat dies auf die Knollen gar keinen Einfluß.

IV. Früchte, Obst. Fructus horæi.

Ge. Gottlieb Richter, de salubritate fractuum horaeorum,

FRA.

FRAGARIA.

Baccæ Fragariæ. (Fragaria vesca L.)

Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein stärkeres Aroma, und einen mehr weinartigen Geschmack als die Gartenerdbeeren. Ueberhaupt sind sie eine angenehme, kühlende und erfrischende Frucht. Man empfiehlt sie vorzüglich Steinkranken und Podagriften. Auch in der eiternden Lungenfucht sind sie sehr zuträglich, dann aber müssen sie ohne irgend einen Zusatz von Wein, oder Gewürzen gebraucht werden; genießt man zu viel davon, so entstehen leicht Diarrhöen. Linne gebrauchte sie selbst mit grosser Erleichterung während dem Podagra, allein auf diese Wirkungen kann man sich nicht immer verlassen. Sie verschaffen blos einige Erleichterung, in so ferne sie das Fieber mildern. Bey dem Genuß hat man beobachtet, daß der Weinstein an den Zähnen aufgelöst wird.

Manche Personen können die Erdbeeren nicht vertragen, und bekommen nach dem Genuß allerley Ausschläge und Zufälle. Gruner sah ein Nesselfieber darnach entstehen. Vielleicht rühren diese Zufälle von den Unreinigkeiten, den Insekteneiern, oder dem Speichel von Thieren, welche unter den Erdbeeren leben, und ähnlichen Ursachen, ohne daß die Frucht daran Schuld ist. Frauen, welche zur Säure geneigt sind, bekommen darnach leicht saures Sodbrennen.

Die Erdbeerenblätter werden an manchen Orten als ein Substitut des Thees gebraucht.

P r ä p a r a t e.

1) Aqua fragorum. Das Wasser, welches aus den reifen Erdbeeren destillirt wird, ist angenehm, und kommt mit dem Himbeerwasser überein.

2) Syrupus fragorum. Aus den reifen Erdbeeren mit Zucker.

Arneman's prakt. Arzneimittellehre. B RU.

RUBUS IDAEUS.

Baccæ Rubi idæi. (Rubus idæus L.). Himbeere.

In Hecken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten von Himbeeren: mit rothen und mit weissen Früchten. Sie sind überaus angenehm, nur Schade, daß sie so voll Würmer sind. Sie gehören ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

P r ä p a r a t e.

1) Aqua Rubi idæi. Das Himbeerwasser schmeckt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) Syrupus Rubi idæi. Der Himbeerenfaß ist ebenfalls sehr angenehm und wohlschmeckend. Man gebraucht ihn häufig als Zusatz von Mixturen. Er verbessert den eckelhaften Geschmack der Manna recht gut. Man kann aus diesem Syrup mit bloßem Wasser ein angenehmes Getränk bereiten; zur Abwechslung in Krankheiten.

3) Acerom Rubi idæi. Der Himbeereßig wird durch die Maceration der Frucht mit Eßig bereitet. Man mischt ihn ebenfalls unter die Getränke, um diesen einen angenehmen Geschmack zu geben. Er ist noch wohlschmeckender und stärker kühlend als der Himbeerenfaß.

MORUS,

Baccæ Mori. (Morus nigra L.). Maulbeere.

Wild in Italien. Die Römer brachten sie aus Persien.

Es giebt schwarze und weiße Maulbeeren. Wenn sie reif sind, sind sie angenehm säuerlich. In zu großer Menge, erregen sie wie alle säuerlichen Früchte Durchfall.

P r ä p a r a t.

Rob Mororum, wird durch Rob Ribium, Cerasorum, Rubi idæi u. a. entbehrlich.

MYRTILLUS.

Baccæ Myrtillorum. Vaccinium Myrtillus L.). *Bilbeere, Heidelbeere in Wäldern.*

Die frischen Beeren sind gelinde adstringirend. Man hat sie daher Personen empfohlen, welche habituellen Diarrhöen unterworfen sind. Sie werden noch wirksamer, wenn man sie mit rothem Wein essen läßt: dies muß aber nicht zu oft geschehen. Zuweilen sind scorbutische Geschwüre im Munde nach dem Genuß derselben vergangen. Die getrockneten Beeren sind stärker adstringirend. Man gebrauchet sie zu Suppen, statt der Kirschchen.

Ausser diesen werden die Heidelbeeren gewöhnlich von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinären rothen Weins, oder zum Färben des Weins angewendet.

P r ä p a r a t.

Syrupus Myrtillorum. Ist gelinde adstringirend.

VITIS IDAEA.

Baccæ Vitis idaeæ. (Vaccinium Vitis idaeæ L.)

Preusfelbeere, rothe Heidelbeere. In Wäldern am Harz, in der Schweiz u. a. an sumpfigten Gegenden.

Die Beeren sind säuerlich herbe von Geschmack, man genießt sie deswegen nicht roh, sondern mit Zucker eingemacht. Man kann auch einen Wein und Essig daraus bereiten.

BERBERIS.

Baccæ Berberis. (Berberis vulgaris L.) *Berberitze, in Wäldern und Hecken.*

Es giebt zwey Varietäten von dieser Staude, mit rothen Beeren und mit weissen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiste Säure, und diese hat mit der Citronensäure viel gemeinschaftliches. Durch den Zusatz von Zucker wird die Säure sehr gemildert, und man macht dann angenehme Confituren daraus.

Die getrockneten Beeren gebraucht man zu Suppen. In einigen Orten brennt man auch Branntwein daraus.

P r ä p a r a t e.

1) Syrupus Berberum. Unter Lisanen und Mixturen. Zum Punsch. (Wiegleb Handb. der Chemie II. Theil. S. 48.)

2) Rob Berberum.

3) Rotulae, Trochisci Berberum. Ph. W. Man läßt Zucker mit dem Saft tranken, und in kleine Kuchen formen. Sie sind ein sehr angenehmes Präparat, um den Durst zu stillen.

RIBES RUBRUM.

Baccæ Ribesiorum rubrorum oder Ribium.

(Ribes rubrum L.) Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten von Johannisbeeren, rothe, weiße und schwarze. Die frischen Beeren, wenn sie recht reif werden, sind angenehm, säuerlich und kühlend; nur die Haut und Kerne sind schwer verdaulich. Sie sind besonders in inflammatorischen Zufällen schätzbar, um die Hitze und den Durst zu stillen.

Durch die Gährung bereitet man ein sehr angenehmes Getränk daraus, den Johannisbeerenwein.

P r ä p a r a t e.

1) Syrupus Ribium oder Ribesiorum, ein sehr angenehmer Syrup, um die Mixturen wohlschmeckender zu machen; zumal die Salzmixturen, und die Vitriolsäure.

2) Rob Ribium, die Johannisbeergelee; aus dem ausgepreßten Saft der Frucht, mit Zucker zur Dicke eines Muses gekocht. Man gebraucht sie wie den Syrup zu Lisanen, oder unter Getränke gemischt. Man kann auch Kranken davon Theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu löschen. In leichten Entzündungen des Schlundes, gegen die Schwämmchen und kleine Geschwüre im Munde.

RIBES NIGRUM.

Bacca Ribesiorum nigrorum. (*Ribes nigrum* L.)

Schwarze Johannisbeere.

Die schwarzen Johannisbeeren sind süßer als die rothen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend, man hat sie daher vormals zu adstringirenden Gurgelwässern empfohlen.

P r ä p a r a t.

Rob Ribium nigrorum. Das Muß von schwarzen Johannisbeeren wird ebenfalls zu Gurgelwässern in der Bräune verordnet. Zur Linderung in Halschäden.

RIBES CROSSULARIA.

Die Stachelbeere.

UVÆ.

(*Vitis vinifera* L.) Weintraube, Weinbeere.

Es giebt sehr viele Abarten von diesem Gewächs, mit rothen, weißen, oder grünen Beeren. Unter diesen sind die spanischen Trauben vorzüglich groß und deli- cat. Die reifen Trauben sind kühlend. Sie führen gelinde ab, wenn man sie in großer Menge genießt. Die meisten Menschen vertragen sie besser als die übrigen Obstarten. In Weidländern gebraucht man sie statt einer Brunnenkur, namentlich in Auszehrungskrankheiten. Die äußere Haut und die Kerne sind schwer ver- dauulich. De Haen, Monro und Zimmermann (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben und den Most gegen die Ruhr sehr wirksam. Man darf sie aber niemals allgemein in dieser Krankheit anwenden. Auch in Entzündungs- und faulichten Krankheiten, kann man sie roh oder gekocht genießen lassen.

Die Rosinen (*Uvæ passæ*, *Pastulæ majores*) sind ge- trocknete Weintrauben, und kommen vorzüglich aus Spa- nien. Die Corinten (*Pastulæ minores*) kommen von den griechischen Inseln von einer Varietät, *Vitis Apyrena* L.

Präp.

Präparate.

- 1) Der Most, ist der ausgedrückte Saft der Weintrauben ehe er gegohren hat. Er besitzt nicht die Eigenschaften des Weins, sondern kühlt wie ein blosser säuerlicher Pflanzenaft.
- 2) Der Wein.
- 3) Der Weinefig.

CYNOSBATUM.

Fructus Cynosbati. (Rosa canina L.) wilde Hanbutte.
Wild in den Hecken.

Die kultivirte Hanbutte ist die Rosa villosa L., und wird noch einmal so groß als die wilde. Die Frucht ist nicht sehr angenehm wegen der harten Rinde, und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man genießt sie gekocht oder eingemacht.

Präparate.

1) Conserva Fructus Cynosbati. Ph. Lond. (R. Cynob. H. Sach. pur. § XX.) ist angenehm kühlend und durststillend.

2) Rob Cynosbati, aus der eingekochten Frucht bereitet.

MESPILUS.

Fructus Mespili. (Mespilus germanica L.) Mispel.
Wild im südlichen Europa, England, Frankreich,
Deutschland.

Die Frucht ist herbsauer und zusammenziehend. Sie kann nicht eher genossen werden, als bis sie gefroren ist: durch den Frost wird sie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinsäuerlichen Geschmack.

CUCUMIS.

Fructus Cucumeris, (Cucumis sativus L.) Gurke.
Das Vaterland ist unbekannt.

Wir genießen die Früchte gewöhnlich unreif. Der frische ausgepresste Gurkensaft ist wässericht, und enthält

ei

einigen Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, welches den Umlauf des Bluts und den hektischen Puls mäßigt. In abzehrenden Fiebern, in der Schwindsucht, Lungensuchten, gegen das Blutspeien u. a. Man läßt die Gurken auch roh, in Scheiben essen.

Die gekochten Gurken werden als Zugemüse genossen, und sind leicht verdaulich. Die eingemachten Gurken erhitzen und befördern den Schweiß, wegen des Gewürzes und des Eßigs, womit sie zubereitet werden.

MELO.

Fructus Melonum. (Cucumis Melo L.). Melone; wild in Calmuckenlande, in der Levante, Ukraine.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter diesen ist die Kantalupe die vorzüglichste, und unterscheidet sich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleisch. Die Melonen überhaupt enthalten einen süßlichten, wässerichten, etwas gewürzhaften Saft. Sie sind daher sehr stark kühlend, und erregen leicht Durchfälle und Reissen im Leibe. Man empfiehlt sie ebenfalls in Fiebern, um zu kühlen, und in Schwindsuchten, um den schnellen Puls, die Wallung und stiegende Hitze zu mildern.

CITRUS.

Malum Citri. (Citrus Medica L.). Citrone.

Aus Asien, Persien, und vorzüglich Medien.

Sie wird in Italien, in südlichen Frankreich, in Westindien, Portugal und Spanien kultivirt. Der Baum trägt das ganze Jahr Blüten und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäusern und im Zimmer zur Reife bringen kann. Es giebt davon mehrere Varietäten, welche nach der Größe der Frucht und dem äußern Ansehen verschieden sind. Eine gute Citrone muß vielen Saft, und wenig weißes Fleisch haben. Je reifer die Citronen sind, desto saurer werden sie.

Der

Der Citronensaft besteht aus der eigenen Citronensäure und der Zuckersäure. (Westrumb chemische physikalische Abhandl. 2. B. 1. Heft). Man kann ihn am besten concentriren, wenn man ihn gefrieren läßt. Vorher aber muß der Saft eine Zeit lang ruhig stehen, daß die schleimichten schwimmenden Theile zu Boden sinken, sonst wird die Säure nicht hinreichend concentrirt.

Der Saft ist 1) in allen hitzigen Krankheiten ein vortreffliches kühlendes Mittel. In Verbindung mit Zucker, oder als Limonade gebraucht. 2) In Faulstiebern. Wright empfiehlt eine Verbindung von Citronensaft mit Kochsalz, in faulichten Krankheiten aller Art. (Transact. of the American Philol. Soc. T. II.) Beyde Mittel werden, wenn sie verbunden sind, kräftiger. Trampel empfiehlt das salzhaltige Pyromonter Wasser mit Citronensäure zu eben dem Endzweck. 3) wider den Scorbut, und scorbutische Beschwerden überhaupt. 4) In Wechselfiebern. Man hat mit einer Vermischung von Citronensaft und einer halben Tasse Kaffee, nüchtern getrunken, das Fieber geheilt. 5) Gegen Gallenzufälle, um den gallichten Stoff im Magen zu corrigiren, gegen die gallichte Ruhr, die Gelbsucht, (Biller med. Essays and Obs.). 6) als Gegengift na-totischer Gifte. Sie schwächt die Wirkung des Opiums, wie alle vegetabilische Säuren; bey vielen Fleischspeisen und besonders Fischen, wenn sie nicht recht frisch sind, auch bey dem Genuß giftiger Schwämme dient sie als Korrektor, und in der Dekonomie zu mancherley sehr angenehmen Zubereitungen.

P r ä p a r a t e.

1) Syrupus Citri e toto. Ph. W. Aus der ganzen Citrone mit Zucker digerirt. Ist entbehrlich.

2) Syr. acetositaris Citri, Syrupus Limonis Succ Ph. Lond. (R. Succ. Limon. Ꝟj. Sacch. purif. Ꝟj.)

3) Syr. Corticum Citri. Ph. W. Bloss aus der gelben Schale mit Wein macerirt, und Zucker.

4)

4) *Elxofaceharum Citri*. Man löst die gelbe Citronenschale zerreiben, und mit feingepulvertem Zucker mischen. Dann über Feuer gelinde trocknen, und verschiedenemale den Saft von 10 oder 12 frischen Citronen darüber tropfen. Als Zusatz zu übel-schmeckenden Arzneyen, statt des gemeinen Zuckers.

5) *Pulvis Limonadae*. Das Limonadepulver, wird auf ähnliche Art bereitet.

6) *Essentia Limonum, Oleum de Cedro, Ph. Lond.* Limonade, Punsch, Citronat.

Der inspissirte Citronensaft ist das sogenannte *Sal Citri*.

Limonia.

(*Citrus Limonia L.*). Limonie.

Die Limonie ist kleiner und länglicher als die Citrone, hat eine dünnere Schale, und ein viel saftigeres und stärker gesäuertes Fleisch. Die Anwendung ist dieselbe wie von der Citrone.

AURANTIUM.

Malum Aurantium. (*Citrus Aurantium L.*). (Pomeranze, bittere Orange. Wild im Orient, im südlichen Europa, vorzüglich Curassao.

Die Pomeranze gehört zum Geschlecht der Citrone. Es giebt davon viele Varietäten, einige haben einen süßen, andere einen sauren, und noch andere einen süßlich sauren Geschmack. Der Saft der sauren Pomeranzen wird als Citronensaft gebraucht, er ist aber viel angenehmer und nicht so scharf. Er mildert die Hitze in Fiebern, ist durststillend, widersteht der Fäulniß, und ist auch gegen den Scorbut wirksam.

MALUM SINICUM.

(*Citrus Aurantium Sinensis L.*). Die Apfelsine, eine Varietät der Pomeranze.

Die Frucht enthält einen angenehmen, säuerlich süßen, weinhaften Saft. Sie ist vortreflich in hitzigen Krank-

Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindsucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal genießt, wird sie durch die starke Erkältung nachtheilig.

POMUM.

(Pyrus Malus L.) Der Apfel. Wild in Wäldern.

Es giebt viele Abarten von Äpfeln. In Ansehung des Geschmacks unterscheiden sie sich in zwey Hauptarten, in süsse Äpfel und säuerliche. Die säuerlichen sind am angenehmsten. Ueberhaupt sind die Äpfel ein sehr gesundes Obst. Bey einem schwachen Magen erregen sie leicht Blähungen, und bekommen am besten gekocht.

Man macht aus Äpfeln sowohl frisch, als wenn sie getrocknet werden, mancherley Zubereitungen in der Oekonomie. Durch die Gährung bereitet man in verschiedenen Gegenden Deutschlands, am Rhein, vorzüglich aber in England den Apfelwein (Cyder), ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonaten. Die gebratenen Äpfel, worin man ein Stück Zucker zeruschmelzen läßt, sind bey dem Husten und der Heiserkeit der Kinder von Verkältung, lindernd und schmei- digend.

Man kann auch aus Äpfelschnitten, worauf kochend Wasser gegossen wird, einen wohlfeilen und angenehmen Drink in Krankheiten zubereiten.

P r ä p a r a t e.

- 1) Tinctura martis pomata.
- 2) Unguent. ad labia Rosensteinii.

PYRUS.

(Pyrus Communis L.) Die Birne.

Auch von dieser Obstart giebt es eine große Menge von Varietäten. Krüniz (ökon. Encycloped. Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Diese lassen sich indessen unter die beyden Hauptklassen von Sommerbirnen und Winterbirnen bringen. Alle Birnarten enthalten kleine
Stein.

Steinchen, und nach der Menge derselben und des Saftes, ist ihre Güte sehr verschieden. Sie sind ein gesundes und erfrischendes Obst. Doch verursachen sie leicht Blähungen bey schwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen sowohl frisch als getrocknet vielfältig in der Oekonomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich ist.

CYDONIA.

Fructus Cydoniorum. (Pyrus Cydonia L.)

Die Quitte. Wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittendäpfel und Quittenbirnen; die letzten sind am vorzüglichsten. Die rohe Frucht ist ungenießbar, hart, und von herben zusammenziehendem Geschmack. Durch das Kochen verliert sie das herbe Wesen, und ist dann etwas schleimigt und adstringirend. Der Geruch der Quitten ist sehr stark, und nimmt den Kopf ein.

P r ä p a r a t e.

- 1) Mucilago Seminum Cydoniorum, wird durch warmes Wasser aus den Saamen ausgezogen.
- 2) Syrupus Cydoniorum, ist entbehrlich.
- 3) Pulpa Cydoniorum oder Miva Cydonior. aus Quitten mit Zucker zu einem Muß gekocht.
- 4) Tinctura marris cydoniata.

CERASUS.

Fructus Ceraforum rubrorum acidorum. (Prunus Cerasus L.)

Kirsche. Das Vaterland ist ungewiß.

Man hat eine Menge von Varietäten, welche durch die Cultur gezogen werden. Unter diesen sind die säuerlichen Kirscharten vorzüglich kühlend und durststillend, nur erregen sie leicht Durchfälle. Durch die chemische Analyse hat man aus dem Kirschenfaß Zuckeräure erhalten, (Crells Chem. Annalen 1. B. S. 426.) Van Swieten empfahl in chronischen Krankheiten, gegen Ver.

Verstopfungen im Unterleibe, wider die Hypochondrie, und sogar wider die Dysenterie eine Kirschentur, welche darin bestand, daß der Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher oder gekochter Kirschchen essen ließ. Die rohen Kirschchen blähen leicht, und verursachen Durchfälle.

Zum ökonomischen Gebrauch macht man eine Menge von Zubereitungen aus den Kirschchen: Unter diesen sind die Kirschsuppen aus frischen oder getrockneten Kirschchen, mit Sago und etwas Wein oder Citronensaft, für Kranke sehr erfrischend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an sich haben, daß sie mit den Kirschchen die Kerne niederschlucken. Auch gemeine Leute glauben, daß die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt manche traurige Beyspiele, daß wenige Kirschkerne in den Gedärmen hängen geblieben sind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verursacht haben.

P r ä p a r a t e.

1) Aqua Cerasorum. Das Kirschwasser wird aus allen Arten von Kirschchen bereitet. Man kann auch aus bittern Mandeln oder aus Pfirschenblättern ein Wasser destilliren, welches mit dem ächten Kirschchenwasser völlig übereinkommt. (Mönch Arzneymittellehre.) Das ächte Kirschwasser ist ganz unschuldig, und wird als ein gewöhnliches destillirtes Wasser zur Abwechslung gebraucht.

2) Syrupus Cerasorum. Der Syrup ist ein wohl-schmeckender säurlicher Saft. Man gebraucht ihn zu Salzmixturen. Außerdem kann man ihn als Lisaner mit Wasser vermischt, theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu stillen.

3) Rob Cerasorum.

4) Spiritus Cerasorum. Die Kirschchen werden mit Brandwein infundirt.

Auf eben die Art wird auch der Kirschwein bereitet.

PRUNUS AVIUM.

Fructus Cerasorum nigrorum. (Prunus Avium L.).

Große schwarze Waldkirsche. Wild in waldichten Gegenden.

Diese Kirchart hat einen vorzüglich großen Kern, daher ist sie die beste zur Destillation des Kirschwassers.

PRUNUS SPINOSA.

Acacia nostras Pharmac. (Prunus spinosa L.). Schlehe, Schwarzdorn. Wächst überall in Europa wild.

Die Blüten der Schlehen haben eine abführende Kraft, und werden als Hausmittel zu Frühlingskuren bey Kindern gebraucht. Alle andern Zubereitungen aus den Schlehen sind entbehrlich, der Schlehenwein ausgenommen.

PRUNUS.

(Prunus domestica L.). Pflaume. Wild im südlichen Europa, Frankreich, Italien.

Die Pflaumen gehören unter die säuerlich süßen Obstarten. Es giebt eine große Menge von Varietäten, verschieden an Größe und Farbe. Sie gehen leicht in Gährung, und verursachen, wenn man zu viel davon genießt, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungesunde Obstart gehalten, und besonders die gelben Pflaumen im Verdacht gehabt, daß sie die Ruhr erzeugen, welcher noch jetzt an manchen Orten fortdauert. (Hannes von der Unschuld des Obstes in der Dysenterie.)

In der Oekonomie gebraucht man die getrockneten oder gebackenen Pflaumen als eine Speise für Kranke, oder zu Pflaumensuppen. In beyder Form bewirken sie den Stuhlgang.

Das Pflaumenmehl hat eben diese Eigenschaft. Es ist daher im Electuario lenitivo enthalten, und wird selbst zur Verfälschung der Pulpa Tamarindorum angewendet.

Die

Die Brunellen (Pruna Brignolentia) sind eine besonders wohlschmeckende Pflaumenart, aus dem südlichen Frankreich.

PRUNUS ARMENIACA.

Die Aprikose ist zuerst aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jetzt im südlichen Europa einheimisch.

Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleisch von allen Aprikosen ist etwas mehlicht und fasericht, und der Saft gährt ungemein geschwind.

Die Aprikosenerne gebraucht man zur Destillation der Katafia.

PERSICA.

Fructus Persicæ. (Amygdalus Persica L.). Die Pfirsche. Aus Persien.

Es giebt sehr viele Sorten von Pfirschen; alle diese theilen die Franzosen in drey Hauptklassen: 1) Peches, Pfirschen, wo sich das Fleisch vom Stein löst. 2) Pavies, die sich nicht vom Stein lösen. 3) Nectarines Pfirschen, mit glatter Haut. Eine gute Pfirsche muß eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und sich leicht vom Fleische trennen. Das Fleisch muß fest seyn, fasericht, vollsaftig, und auf der Zunge bald zerfließen. Das Gegentheil ist ein Kennzeichen einer schlechten Pfirsche. Wenn sie recht reif sind, gehören sie unter die gesunden Obstarten. Genießt man zu viel, so verursachen sie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die Blüten der Pfirschen haben nach Coste und Willemet (von einigen inländischen Arzneymitteln, welcher man statt der ausländischen sich bedienen könnte,) eine gelinde abführende Kraft. Auch die Pfirschenblätter leisten die Wirkung der Senneblätter. In manchen Gegenden läßt man die Milch mit Pfirschenblättern aufkochen, um den Geschmack zu verbessern.

Prä.

P r ä p a r a t.

Syrupus florum Persicorum. Aus den Blüten mit Wasser infundirt, und mit Zucker eingekocht. Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theesöffelweise. Er erregt oft zugleich Erbrechen, und ist sehr entbehrlich.

AMYGDALUS.

Amygdalæ dulces, amaræ. (Amygdalus communis L.).
Süsse und bittere Mandeln. Im südlichen Europa.

Man unterscheidet von den süßen Mandeln zwey Hauptsorten: die dünnschaligten oder Krokmandeln; und die hartschaligten. Wir erhalten sie bloß getrocknet. Eine gute Mandel muß eine hellbraune, zarte und glatte Haut haben, nicht löchericht oder wurmföchtig, und im Bruch nicht fleckicht seyn, sondern weiß und glänzend, und von einem süßen und angenehmen Geschmack.

Die Mandeln enthalten ein gelbes unguindses Del, welches die Hälfte ihrer Schwere beträgt, sie sind daher schwer zu verdauen, und verursachen Beschwerden und Drücken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe, welche Reiz zum Husten und Sodbrennen verursacht, wenn sie nicht abgezogen wird.

Man bereitet eine Menge von Backwerken, und Konfiuren von Mandeln, welche sich am besten für Gesunde schicken. Für abgeehrte Kranke kann man aus Mandeln gute nährnde Suppen bereiten lassen; man läßt die zerstoßenen Mandeln mit Kälbersfüßen zur Brähe kochen, oder statt dessen mit Milch und dem Selben von einigen Eiern abkochen.

Die rohen Mandeln werden auch zum Abreiben des Galappenharzes, des Kampfers und ähnlicher Substanzen gebraucht.

Die bittern Mandeln enthalten ein mildes Del, und dabey eine Schärfe, welche unter die stärksten Gifte des Pflanzenreichs gehdrt (Dölsz neue Versuche mit einigen Pflanz.

Pflanzengiften). Das Gift wird aus dem Residuo, welches nach dem Auspressen des Oels zurückbleibt, gewonnen. Es kommt mit dem Kirschlorbeergift sehr überein, und tödtet indem es die Reizbarkeit und das Empfindungsvermögen schnell zerstört.

Der Ruf, worin die bittern Mandeln stehen, daß sie die Trunkenheit verhüten sollen, ist ungegründet. Ihre scharfen Bestandtheile wirken als ein Stimulus für den Magen, daher befördern sie den Appetit, und lösen den Schleim. Viele Personen essen aus diesem Grunde des Morgens nüchtern einige bittere Mandeln ohne Schaden. In großer Menge werden sie unsicher. Die Backwerke von bittern Mandeln sind unschädlich, weil das Gift durch das Backen verflüchtigt wird,

Hierher gehören auch die Pistazien (*Pistacia vera*) und überhaupt alle ölichten Nufarten.

P r ä p a r a t e.

1) *Emulsio amygdalarum*, die Mandelmilch. Aus Mandeln mit Wasser abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Wasser eine schwachhafte Emulsion. Statt des gemeinen Wassers kann man Himbeerwasser, Kirchwasser, Pomeranzenblüthwasser, oder ein ähnliches wohlschmeckendes Wasser nehmen. Die Mandelmilch ist nahrhaft, demulcirend, und der ölichten Theile wegen vorzüglich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) in auszehrenden Krankheiten, um gelinde zu nähren und den hektischen Puls zu dämpfen. Für Personen, welche stillen, ist sie ein gutes Getränk, um die Milch zu vermehren. Nur muß man Acht haben, daß sie nicht zu sehr erkältet, und Durchfälle erregt. 2) In Krankheiten der Urinwege, bey Steinbeschwerden, dem Harnbrennen, der Entzündung der Harnwege von Spanischen Fliegen. 3) In Fällen der Vergiftung mit mineralischen Giften, um zu involviren. 4) In hitzigen Fiebern, um zu kühlen; auch gegen die Schlaf.

Schlaflosigkeit als ein kühlendes mildes Mittel. 5) Man benutzt sie auch als Vehikulum für andere Arzneymittel, z. B. den Kampher, Salmiak u. m.

2) Syrupus emulsivus, aus Mandeln mit Wasser und Zucker abgerieben. Man kann aus diesem Syrup, mit Wasser, auf eine leichte Art eine Emulsion verfertigen. Er ist ebenfalls nährend und demulcirend.

3) Oleum amygdalarum.

4) Pasta amygdalarum.

V. Hülsenfrüchte. (Legumina).

PISUM.

Semina Pis. (Pisum Sativum L.). Erbse.

Die jungen zarten und frischen Erbsen gehören unter die gesunden und leichtverdaulichen Speisen. Die alten getrockneten Erbsen enthalten mehlig schleimichte Bestandtheile, mit vielen erdhaften Theilen untermischt, und liefern daher eine schwere Nahrung. Mit Wasser gerieben geben sie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegenden bereitet man aus dem Mehl derselben Brod und mancherley Zubereitungen. Es ist aber ein festes und schweres Brod, und von bitterem Geschmack.

PHASEOLUS.

Semina Phaseoli. (Phaseolus vulgaris L.).

Vicebohne, türkische Bohne, Schwerbohne, Perlbohne.

Die jungen grünen Bohnen sind leicht verdaulich. Sie enthalten viele Luft, und sind stärker blähend als die Erbsen.

FABA.

Semina Fabæ. (Vicia faba L.). Große Bohne.

Wild in Egypten und Persien.

Die Bohnen enthalten ein schleimichtes Wesen, und sind ebenfalls stark blähend. Die Hülsen, selbst der jungen Bohnen, sind hart und schwer verdaulich.

Arneman's prakt. Arzneymittellehre. C Das

Das Bohnenmehl wird dufferlich zu Umschlägen angewendet.

VI. Mehlichte Saamen, Getreidearten, Korn. (Semina cerealia).

TRITICUM.

Semen Tritici, Farina. (Triticum aestivum, hybernum, Spelta L.). Weizen, Spelz. Kommt ursprünglich aus Laurien.

Der Weizen übertrifft an nährenden Bestandtheilen fast alle Getreidearten. Er enthält eine große Menge von Stärkemehl, und außerdem den leimartigen Bestandtheil im größern Quanto als die übrigen. (Beccari, Nouvelle, Malouin, Parmentier, Bochaude). Gewißermassen ist er eine vegeto animalische Substanz.

Die Hauptanwendung des Weizens geschieht als Mehl. Ein gutes Mehl muß elastisch seyn, wegen des leimichten Bestandtheils; ist es spröde, so ist das Mehl mittelmäßig. Ein Pfund Mehl soll 11 Unz. 2 Dr. Stärkemehl, 4 Unz. elastischen Leim, und 6 Dr. süße zuckerartige Materie geben, die sich mit Wasser ausziehen läßt. Das Mehl ist am besten, welches am meisten leimichte Theile enthält. Das feine Griesmehl oder Spelzmehl enthält nur 2 Unzen Stärkemehl, und noch wenig leimichte Bestandtheile.

Das Mehl wird aus Gewinnsucht oft verfälscht. Man hat weiße Erde, Kalk, Gyps, Kreide und Sand darunter gefunden. An manchen Gegenden pflegen die Bäcker Maun unter das Mehl zu mischen, und damit es nicht zu sehr verstopft, gepulverte Jalappenwurzel zuzusetzen. Alle diese Verfälschungen sind strafwürdig.

Die rohen Weizenkörner kann man nicht wie andere Getreidearten zu Lissanen gebrauchen, wegen des leimartigen Bestandtheils.

Die ungegohrnen Mehlspeisen werden fast unter jedem

dem Volke der Erde, besonders von den niedern Klassen, oder aus Mangel besserer Speisen in großer Menge genossen, und es scheint nach fast allgemeinen Erfahrungen, daß sie im gehörigen Maße dem menschlichen Körper sehr wohl bekommen. Es giebt ganze Provinzen, wo Mehlspeisen sehr häufig genossen werden, und die Bewohner bleiben dabey gesund, und werden alt. Selbst die zartesten Kinder gedeihen nach sehr vielen Beyspielen (Eullen, Hahnemann) bey einem mäßigen Genuße des Mehlsbreis recht gut. Wenn er der Gesundheit nachtheilig wird, so geschieht es nur durch die übermäßige Anfüllung, und bey schwächlichen Verdauungskräften. Dazu kommen aber gemeiniglich noch andere Nebenumstände, welche mit der Armuth unzertrennlich verbunden sind.

Der Weizen bekommt verschiedene Krankheiten, am öftersten den Rost (*Rubigo*) und den Brand (*Ustilago*).

P r ä p a r a t.

1) Das Weizenbrod ist unter allen Getreidearten das beste und vollkommenste. Der Geschmack ist angenehm, weder zu stark noch zu wenig entwickelt. Für Kranke macht man aus Brodschnitten angenehme nährenden Getränke, und Brodsuppen.

2) Die Weizengraupen oder Perlgraupen werden zu schleimichten Tränken und Lisanen benutzt.

3) Die Nudeln, Macaroni, Vermicelli u. m. verhalten sich wie rohe Mehlspeisen; durch langes Kochen werden sie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen mit Butter erst recht unverdaulich.

4) Zwibak, Semmel, Kuchen, Bisquit u. a.

5) Amylum die Stärke, das Stärkmehl.

6) Die Weizenkleye.

SECALE.

(*Secale Cereale L.*). Roggen, wild in Creta.

Der Roggen ist für die nördlichen Europäischen Völker die gewöhnliche Getreideart. Er enthält ein meh-

licht schleimichtes Wesen, drey Viertel seines Gewichtes, und eine geringe Menge von dem leimartigen Bestandtheil. Er ist daher auch weniger nahrhaft als der Weizen.

In manchen Gegenden pflegt man den Roggen zu rösten, und als Substitut des Kaffees anzuwenden.

Der Roggen ist ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, besonders dem Auswachsen der Körner (Mutterkorn), dem Brande und dem Befallen.

P r ä p a r a t e .

1) Das Roggenbrod ist schwärzlich bräunlich, und gewöhnlich gesäuert. Es geht leichter in eine saure Gährung über als das Weizenbrod, und erregt bey schwächlichen Personen Beschwerden im Magen und Durchfälle. Dagegen bekommt es Personen, welche zu Verstopfungen geneigt sind, besser, als das Weizenbrod. Es giebt verschiedene Sorten von Brod. Unter diesen ist das gewöhnliche Hausbackenbrod am schwachhaftesten. Der Pumpernickel wird aus Roggen gebacken, wo die Kleyen nicht abgefondert worden; er ist grob, derbe, schwerverdaulich, aber sehr nahrhaft. Das ungesäuerte Brod erregt nicht so leicht Durchfälle.

Man hat aus dem Roggenbrode einen Spiritus befrist, und diesen als ein auflösendes Mittel gegen den Blasenstein empfohlen. Nach Saunders Versuchen Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Aerzte B. 3.) leistet er gar keine Wirkung.

Eine Scheibe Roggenbrod, ist eins der besten Mittel die Widerlichkeit starkriechender Medicamente bey dem Einnehmen zu vermindern, wenn man die Theetasse damit bedeckt.

2) Broddekofte, Brodsuppen, mit Bier oder Wein und Eiern gekocht.

3) Der Roggenbrey, ist ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu schwach sind.

4)

4) Spiritus Frumenti, der Brandtwein.

5) Emplastrum de crusta panis. Die Hauptwirkung hängt von den Gewürzen und Harzen ab. Es ist entbehrlich.

MAYS.

Semina Mays (*Zea Mays* L.), türkisches Korn, indianischer Weizen, ursprünglich aus Amerika.

Diese Getreideart ist ein allgemeines Nahrungsmittel in ganz Nordamerika und Westindien. Ungefähr im Anfang des 16. Saecul. ward sie in Europa zuerst bekannt. Der Unterschied zwischen dem Mays und dem gemeinen Weizen besteht darin, daß er weniger Kraftmehl, aber eine grössere Menge Zuckerstoff enthält (*Mirabelli phys. chem. Aufsätze*). Auch der Leim des Mays ist nicht so elastisch, und hat noch ein harzigtes Wesen beygemischt. Man bereitet aus dem Mehl viele wohlgeschmeckende Speisen. Die Italiäner machen daraus die berühmte Polenta (*Hannövr. Magaz. v. J. 1771. St. 95*).

Das Maysbrod ist sehr gesund und ungemein sättigend. Es hat das eigne, daß es den Leib beständig offen erhält. Außerdem bereitet man Graupen, Bier, Brandtwein, aus dem Mays wie aus andern Getreidearten. Die jungen Mayskolben werden in einigen Ländern mit Salz und Eßig eingemacht. Der Saft der Stengel giebt in großer Menge einen Syrup.

ORYZA.

Semina Oryzæ. (*Oryza Sativa* L.). Reis.

In beyden Indien, Italien und Spanien, in sumpfigsten Gegenden.

Der Reis ist bey den Asiaten und vielen andern Völkern ein sehr gemeines Nahrungsmittel. Wir bekommen ihn ausgeschält und getrocknet. Er enthält einen dünnen und sehr aufblöthlichen Schleim, und geht eine viel schwächere Nahrung als die übrigen Getreidearten. Die Neger, welche nichts als Reis essen, werden

den mager und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis später als die übrigen Getreidearten in eine saure Gährung über, und verursacht nicht so leicht Blähungen.

Man schreibt gewöhnlich dem Reis eine trocknende und adstringirende Eigenschaft zu, und empfiehlt ihn in der Ruhr und in Durchfällen um den Leib anzuhalten. Diese Wirkungen besitzt er nur negativ; auch von dem Eisenvitriol wird das Defekt desselben nicht verändert.

Der Reis kann statt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Wasser gekocht als Lisanen gebraucht werden, nur enthält er nicht so viele schleimichte Theile. Die Reissuppen, welche man aus dem gestoffenen oder gemahlten Reis mit Fleischbrühe, vorzüglich mit Hühnerbrühe kochen läßt, sind für Schwindfüchtige und Entkräftete sehr dienlich. Man glaubt, daß der Reis den Augen schädlich sey.

Die *Festuca fluitans* L. das Manuagras, kommt dem Reis sehr nahe, und wird in manchen Gegenden von Deutschland kultivirt.

HORDEUM.

Semina Hordei. (*Hordeum vulgare* L.). Gerste.

Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gerste enthält fast dieselben Bestandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen und viele nördliche Völker gebrauchen sie zu ihrem gewöhnlichsten Nahrungsmittel. Sie ist aber nicht so nahrhaft als die meisten Getreidearten.

P r ä p a r a t e.

1) Das Gerstenbrod ist süßlicht und schmackhaft, aber zähe und schwer verdaulich.

2) Die Gerstengraupen (*Hordeum perlatum*, *Hord. excorticatum*) werden zu Lisanen und Suppen gebraucht, und zu den gewöhnlichen Getränken in fieberhaften Krankheiten. Man kann sie mit Citronensäure, oder *Cremor tartari* bereiten lassen, dann werden sie wehrlüßig.

Fühlend und durststillend. Auch mit Pflaumen, Corinthen, Rosinen, um gelinde den Leib offen zu halten. Mit Spiritos Vitrioli, Wein u. a. in faulichten Krankheiten. Mit Rosinen wider den trockenen Husten, die Heiserkeit, das Harabrennen u. m. um zu lindern und zu schmelzigen. Mit Milch um zu nähren: nach den verschiedenen Absichten.

3) Saccharum hordeatum der Gerstenzucker, wird aus Zucker, welchen man in dem Gerstendecokt auflösen, und wieder einkochen läßt, bereitet. Für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

4) Verschiedene Bierarten.

5) Das Malz, die Würze (Maltum Hordei), aus der ausgekeimten und in Gährung gerathenen Gerste. Macbride schlug einen Aufguß von Malz 1) als ein Nahrungsmittel gegen den Scorbut vor. Percival fand Malzgetränke 2) gegen scrophulöse Zufälle, und in faulichten Krankheiten wirksam. Er leitet diese Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwickelt wird. Die Wirkung ist unbedeutend. 3) In Krankheiten der Urinwege, bey einem schleim- oder eiterartigen Abgange des Urins, dem Blutharnen. 4) In der Auszehrung von eiternden Theilen, 5) in gallichten und faulichten Krankheiten hat man Malztränke statt anderer Lissanen angewendet. Das Getränk wird noch angenehmer, wenn man einige Citronenscheiben und Zucker zusetzt, oder einige Brodschnitte, Spir. vitrioli u. dgl. Man kann auch Fenchelsaamen oder Rad. Glycyrrhizæ damit abkochen lassen. Etwas vorzügliches leisten in dessen diese Getränke nicht.

6) Der Gerstenbrey, Orgeat. Aus der Gerste, Mandeln und Zucker.

AVENA.

Semina Avenæ (Avena Sativa L.), Hafer.

Der Hafer ist eine sehr nahrhafte Getreideart. Im
nörd.

nördlichen Europa leben die Bewohner meistens davon, und haben eine gesunde und dauerhafte Constitution.

V r á p a r a t e.

1) Das Haferbrod ist schwärzlich, trocken und unangenehm, und verursacht leicht Säure im Magen.

2) Die Hafergrütze (*Avena excorticata*). Man bereitet daraus gelinde nährnde und schmeidigende Tisanen und Suppen. Solche Getränke sind sehr geschmacklos, wenn sie nicht durch vegetabilische Säuren, Rosinen, Corinten, oder Eyerjell angenehmer gemacht werden. Außerdem werden sie leicht sauer, sie erregen auch Blähungen, wenn sie lange fortgesetzt gebraucht werden. Die Hafergrütze mit Milch zu einer mäßigen Consistenz gekocht, ist in Auszehrungen eine gute Speise.

3) *Decoctum avenaceum* Loweri, besteht aus vielen unwirksamen Ingredienzen, und ist völlig entbehrlich.

FAGOPYRUM.

Semina Fagopyri. (*Poligonum Fagopyrum* L.).

Der Buchweizen, Heidekorn. Ist in Asien einheimisch.

Ungefähr im XIV. Säculo ward diese Kornart nach Europa gebracht, und wächst vorzüglich in sandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine schwer verdauliche Speise, und ist weniger nährend als die andern Getreidearten. Die *Polenta nera* in der Lombardey wird aus dem Mehl von Buchweizen bereitet. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel um Diarrhöen und Ruhren zu stopfen.

SAGO.

(*Cycas Circinalis* L. *Cycas revolota* Thunberg Fl. Jap.).

Der Sagobaum. Wächst auf den moluckischen Inseln, und in Ostindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit diesem Geschlecht nahe verwandten Baums.

Ein

Ein einziger Baum giebt bis auf 50 Pfund Sago. Wenn das Mark aus dem Stamme genommen, wird es gehörig gewaschen, klein gestampft, und an der Sonne getrocknet. Dies wird wieder mit Wasser zu einem Teige gemacht, dann um es zu kochen, durch ein lücherreiches Gefäß getrieben und getrocknet. In den englischen Kolonien wird die Sago aus den feinsten Theilen der süßen Pataten bereitet, wozu man das Mark von der *Arca oleracea* L. mischt. (Beckmanns Waarenkunde 2. B. 1. St.)

Die Sagokörner sehen weiß aus, wenn sie frisch sind, und enthalten einen geruch- und geschmacklosen Pflanzenschleim. Man läßt sie mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder Wein abkochen. Die Sagosuppen und Sagotränke, sind an sich sehr fade, wenn sie nicht durch den Zusatz von Citronensäure, Wein, Gewürzen u. a. verbessert werden. Malouin empfiehlt sie vorzugsweise schwachen Kranken, welche keine Milch, keine dünnen Fleischsuppen, und keine Gallerte vertragen können. Auch in Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Diarrhöen bekommen sie recht gut. Sie vertreten die Stelle schleimichtcr Lisanen.

B. Diätetische Mittel aus dem Thierreiche.

I. Säugthiere.

B O S.

Caro bovina, vitulina. (*Bos Taurus*, *Vacca*, *Vitulus*).
Ochse, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleischspeisen geben im Verhältniß mit den Vegetabilien eine stärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie sind leichter zu verdauen, und ersetzen den Verlust am geschwindesten. Aus eben dieser Ursache erregen sie bey einem häufigen Genuße leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, so wie sie

sie dem ganzen Körper überhaupt einen größern Grad von Stärke geben. Für schwächliche und reizbare Personen ist indessen die Fleischdiät oft nicht so zuträglich, weil der stärkere Reiz dieser Speisen die Lebenskraft zu stark excitirt, und der Körper zu sehr mit alkalischen Theilen überladen wird.

Das Rindfleisch ist unter allen Thieren dieser Klasse das vorzüglichste und festeste, indessen richtet sich die Festigkeit oder Güte desselben nach dem verschiedenen Alter des Thiers, dem Geschlecht und der Fütterung.

Junges Kalbfleisch enthält nur einen dünnen, wässerichten, gallertartigen Schleim. Mit den Jahren wird das Fleisch fester und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alkalescenz an; ganz altes Rindfleisch wird endlich ganz ungenießbar. Außerdem beruht sehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den besondern Zustand der Verdauungskräfte.

Im allgemeinen sind Fleischspeisen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden sind, schädlich. Dann pflegt aber auch gemeinlich schon der Appetit dazu von selbst zu fehlen. Hingegen sind sie allen schwächlichen, entkräfteten Kranken und Rekonoalescenten sehr heilsam, zumal die milden Fleischsuppen oder Fleischbrühen. In England gebraucht man häufig ein Dekokt aus ganz magern Rindfleisch, (Beef Tea, Rindfleischthee) als Lissane; das Fleisch wird langsam mit Wasser abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es ist schmackhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur stärksten Kraftbrühe concentriren.

Die Gallerte (Gelatina) werden in größerer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleisch, den Knochen, den Kalbesfüßen u. a. erhalten.

VERVEX.

Caro Vervecina. Sevum Ovillam. Hammel. Lamm.

Das Fleisch des Hammels wird fast allgemein dem Schaaffleisch vorgezogen. Bey diesem Thiere ist es auffallend, daß sein Fleisch schmackhafter und leichter verdaulich in einem gewissen höhern Alter wird, als wenn es jünger ist. Unter zwey Jahren ist es weniger schmackhaft und schwer zu verdauen. In der größten Vollkommenheit hingegen im fünften. (Cullen von den Nahrungsmitteln S. 405.) Dies ist aber nur in ökonomischer Hinsicht richtig. Der Magen möchte wohl dagegen eine Einwendung machen.

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammel-suppen als ein Hausmittel gegen Durchfälle, und Koliken, selbst gegen die Ruhr. Sie sind fett und etwas talgartig.

Das Hammeltalg in Milch aufgelöst, und mit Amylum verbunden, gegen die Ruhr als Hausmittel.

SUS.

Caro, Axangia Porcina. (Sus Scrofa L.). Schwein.

Das Fleisch ist sehr stark nährend, und disponirt zur Verschleimung.

Das Fett oder Schmalz ist die gewöhnliche Basis der Salben.

CERVUS.

Caro Cervi. (Cervus Elaphus L.). Hirsch, Reh.

Das Wildprät hat ein noch weit nahrhafteres Fleisch als die zahmen Hausthiere. Es ist fester und trockner von Substanz wegen der beständigen Bewegung, und besitzt einen höhern Grad von Alkalescenz.

Das Hirschfleisch wird im Alter ganz ungenießbar, und man nimat daher gewöhnlich das Reh.

Das Hirschhorn enthält eine leimichte Gelee, welche durch das Kochen leicht ausgezogen wird. (Gelatina Cornu

Cornu Cervi). Man läßt das Hirschgeweihe vorher raspeln (Rasura Cornu Cervi, Cornu Cervi raspatum), und kocht mancherley Tisanen daraus, mit dem Zusatz von Hausenblase, Gerstengraupen, Citronensäure, Wein u. a.

Das vormals gebräuchliche gebrannte Hirschhorn (Cornu Cervi ustum) ist nichts anders als ein phosphorsaurer Selenit, und bloß noch in einigen componirten Zahnpulvern ein Ingredienz.

II. Geflügel.

GALLUS.

Gallus Galinaceus, Gallina, Ova. (Phasianus Gallus L.).
Huhn, Henne, Eyer.

Das Fleisch des Federviehes kömmt im allgemeinen mit dem Fleisch der Säugthiere überein.

Die Hühner geben, wenn sie noch jung sind, eine äußerst zarte, milde, wenig reizende Speise. Sie hat nicht den penetranten Geruch wie andere Fleischspeisen, welcher oft den Reconvalescenten und zarten Kranken so äußerst zuwider ist. Dennoch lehren manche Beyspiele, daß zuweilen solche junge leicht auflöbliche Speisen schwerer verdaut werden, als härtere, oder von ältern Thieren (Bryan Robinson). Man bereitet von Hühnern eine vorzüglich feine und wohlschmeckende Gelee. Die Hühnersuppen sind eine nahrhafte milde Tisane.

Die Eyer enthalten eine große Menge nahrhafter Materie. Das Eyweiß (albumen ovorum) hat mit der wässerichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandtschaft. Der Eyerdotter (vitellus ovi) giebt ein süßes mildes Del.

Für entkräftete Personen und Schwindlichtige sind die Eyer eine der besten Speisen, um die Säfte wieder zu ersetzen. Unzer in seinem Arzte, empfiehlt bey heissem

fem

sem trockenem Wetter als ein nahrhaftes gutes Getränk das Gelbe von einigen Ethern mit Zucker abgerieben, und mit einem Quart. Wasser, einem Glase Rheinwein und etwas Citronensaft vermischt.

Die Eyerdotter gebraucht man mit Zucker abgerieben gegen den Husten und die Heiserkeit als Hausmittel. White (von dem Nutzen der rohen Eyer in der Gelbsucht) empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbsucht; besonders der Gelbsucht neugebohrner Kinder, und der periodischen Gelbsucht. In leichten Fällen hat man den Versuch mit gutem Erfolg wiederholt. (Weineck in Nicolais Rezept. und Kurarten V. B.). Doch sind Molken und Abführungen zugleich dabey gebraucht.

Das rohe Eyweiß ist ein sehr gutes Substitut des Baumöls.

P r ä p a r a t.

Oleum Ovorum. Aus dem gerösteten Eyerdotter Entbehrlich.

Das Fleisch der Tauben ist schon mehr alkalisch. Das Wassergeflügel hat ein viel schwereres Fleisch.

III. Fische.

ICHTHYOCOLLA.

Gelatina Ichthyocollæ, Colla Piscium, Hausenblase.

Ursprünglich bereitete man die Ichthyocolla aus der Schwimmblase des Hausens und des Störs. Allein auch die Gräten, Flossfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und Rückgrathe großer See- und Süßwasserfische geben einen guten Fischleim. Gewöhnlich besteht die Hausenblase aus runden gewundenen Massen, worin man die verschiedenen Lamellen unterscheiden kann. Sie sieht gelblich weiß aus, und ist geruchlos und zähe.

Die Gelee aus der Hausenblase ist nicht so fein und wohlschmeckend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleisch.

fleisch. Man pflegt sie daher auch gemeiniglich mit diesem zu verbinden.

Außer dem gebraucht man die Hauenblase auch zum Abklaren trüber Flüssigkeiten, des Weins, Biers, Kaffees u. a.

IV. Amphibien.

VIPERA.

Vipera officinalis. (Coluber Bernus L.).

Gemeine Viper, italiänische Viper. In Italien, dem südlichen Deutschland und der Schweiz.

In Italien verzehret man eine Menge Vipern als eine Vorbauungskur, und im Frühjahr um die Säfte zu verbessern. Wer sie wirklich nutzen sollen, so müssen sie frisch und stark seyn; alte magere Vipern helfen wenig. Inzwischen, selbst nach den neuesten Erfahrungen von *Carminati*, leisten die Vipernsuppen und Biperngelees nicht viel. Unser Kal ersetzt die Stelle derselben vollkommen.

Die *Axungia viperina*, das Vipernfett ist ganz einbehrlich.

LACERTA.

Lacerta agilis L. Die grüne Eidechse, Kupfereidechse. In beydea Indien, dem südlichen Europa, Italien. In Mauer- und Felsenrizen.

Römer vom Nutzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebschäden, der Lustseuche, und verschiedenen Hautkrankheiten 1792.

Diese Eidechsenart ward in Spanischen Amerika als ein kräftiges Specifikum berühmt. Sie müssen noch ganz warm und lebendig verzehret werden. Dr. Zondi empfahl sie als ein Specifikum in der Lepra, und gegen Verschleimungen und Scharfen in den Säften, (Erzählung von Krankheiten, welche durch Eidechsen geheilt

worden.) Carminati (therap. Abh. B. 1.) versuchte sie gegen die Krätze, venerische Geschwüre und den Krebs. Sie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben, wie nicht anders zu erwarten war, unverändert. Gegen den Kropf (?) waren sie fast allein von Nutzen. Die Hauptkraft scheint in den flüchtigen alkalischen Theilen zu liegen; oder vielleicht noch mehr in dem Eckel, welchen eine solche Kur erregen muß.

RANA.

Rana esculenta L. Der große grüne Wasserfrosch.

In Teichen und klarem Wasser.

Man gebraucht, als Speise, bloß die Schenkel des Frosches. Die Brühe von Fröschen mit Kalbfleisch und Kräutern gekocht, wird von vielen für eine Blutreinigung gehalten, und man schreibt ihr versüßende, kühlende und erfrischende Kräfte zu.

Man muß nicht die *Rana temporaria* L. welche sich im schlammigten, faulen Wasser aufhält und schädlich ist, mit dem grünen Wasserfrosch verwechseln.

P r ä p a r a t e.

- 1) Emplastrum de Spermate Ranarum.
- 2) Emplastrum de Ranis cum Mercurio.

TESTUDO.

Testudo Mydas L. Die grüne Riesenschildkröte.

Wird in Westindien am Strande der See, besonders in Peru, Chili, Jamaica gefangen.

Das Schildkrötenfleisch kommt dem Kalbfleisch sehr nahe; das Fett ist grün und schwachhaft. Die Schildkrötensuppen werden aus vielen nahrhaften Ingredienzen bereitet, und sind für entkräftete Personen, bey einer großen Magerkeit nach Krankheiten, und bey Lungengeschwüren sehr heilsam.

Die Landschildkröte und die Süßwasserschildkröte dient zu eben diesem Endzwecke. Die Suppen, welche
aus

aus dem Fleisch des Kalbskopfs, mit Eiern, Trüffeln u. m. bereitet werden, können die Stelle der Schildkröte ersetzen.

VI. Insekten.

CANCER.

Cancer Astacus L. Der Flusskrebs.

Die Krebse scheinen ihrer Natur nach den Fischen sehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und schmackhafte Speise. Dabey enthalten sie ein flüchtiges Salz und stark riechende Theile. Man hat zuweilen nach dem Genuß derselben allerley Zufälle, besonders plötzliche Hautausschläge, Gliederschmerzen, Magenweh, entstehen gesehen, welche doch bald wieder vergehen. Dies rührt außer einer besondern Idiosyncrasie, vielleicht daher, weil die Krebse zu gewissen Zeiten Krankheiten unterworfen sind; oder schädliche Nahrungsmittel zu sich nehmen. Am besten sind die Krebse vom May bis August. Im August werfen sie die Schaale ab, und dann erzeugen sich die Krebssteine. Die Krebsbrühen sind für schwache ausgezehrte Kranken sehr zuträglich, wenn kein Fieber damit verbunden ist.

VII. Würmer.

LIMAX.

Limax ater & rufus. Die eßbare Schnecke, Garten- und Weinbergsschnecke. In Gärten, Weinbergen und Holzungen. Alle Arten von Schnecken sind ebenfalls brauchbar.

Die Schnecken enthalten ein unschmackhaftes schleimichtes Wesen. Man gebraucht sie gekocht mit Eßig und Del; auch zu Suppen, mit aromatischen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mäset sie an manchen Orten zu dieser Absicht. Als Arzneymittel dienen

dienen sie wider die Schwindsucht und die heftigen Fieber, als ein mildes Nahrungsmittel. Griffiths ließ des Morgens zwischen dem Frühstück und Mittagessen 4 bis 8 rohe Schnecken essen. (Heilungsart der schleichenden Fieber) Wintringham verordnete sie in der Schwindsucht mit Salz und Eßig. Auf diese Art bereitet, sind sie manchen zuwider. Die Schneckenuppen mit Wasser, Milch, oder Fleischbrühe langsam gekocht, daß sie sich ganz auflösen, verdienen den Vorzug.

P r ä p a r a t.

Pasta Limacum. Ph. Lippiaea.

OSTRA EDULIS L.

Die Auster vertritt, wenn man sie frisch haben kann, die Stelle der Schnecken.

MYTILUS MARGARITIFER L.

Die Muschel. Man kann sie nicht roh, sondern nur gekocht genießen.

VIII. Produkte der Thiere.

LAC.

Die Milch.

Youngs Versuch mit der Milch. Ferris über die Milch, eine Preisschrift 1787.

Stiprian Luiscius und Bondt Untersuchung in d. Mem. de la Soc. de Medec. 1787. 88. Bonsson Untersuchung in d. Mem. de l'acad. des Sciences 1781, 88.

Varmentier, und Deyeux Preisschrift. 1791.

Die Milch ist eigentlich ein Produkt weiblicher Geschöpfe. Es giebt aber auch viele Beyspiele, daß sie bey dem männlichen Geschlecht abgefordert wird. Sie steht zwischen den Pflanzen und thierischen Nahrungsmitteln in der Mitte, und ist weniger animalisirt als die übrigen Säfte der Thiere: Daher nimmt sie auch an leicht-

Arneman's prakt. Arzneymittellehre. D te

testen die Natur unsers Körpers an. Aus eben dieser Ursache geht sie nicht in Fäulniß über, wie alle elaboirten thierischen Theile, sondern wird sauer.

Fast alle Arten der Milch kommen in Rücksicht auf ihre Bestandtheile mit einander überein. Sie enthalten: 1) wässerichte, 2) fette, ölichte Theile, 3) Phosphorsäure, 4) salzigt, süße Milchzucker, Zuckersäure, 5) erdichte oder kästichte Theile. Von der verschiedenen Mischung dieser Bestandtheile rührt der besondere Unterschied der Milcharten.

Die Eselsmilch enthält die meisten wässerichten und zuckerartigen Theile (Ferris), dann folgt die Pferdemilch, in nördlichen Gegenden die Kennthiermilch, dann die Frauenmilch, die Kuhmilch, die Ziegenmilch, die Schaafmilch; diese letztere hat die meiste Fettigkeit, und die wenigsten wässerichten und zuckerartigen Theile.

In Rücksicht auf ihre Anwendung kann man zwey Hauptarten der Milch annehmen, die Frauenmilch und die Milch der Hausthiere.

Die Frauenmilch unterscheidet sich von der Milch der Thiere darin, daß sie am aller spätesten eine saure Beschaffenheit annimmt.

Eine gesunde und gute Frauenmilch muß folgende Eigenschaften haben: 1) Sie muß halbdurchsichtig seyn, und etwas ins Blaulichte fallen, 2) sie muß keinen Geruch haben, und einen süßen Milchgeschmack, 3) wenn sie an einem temperirten Orte steht, darf sie sich nicht leicht von selbst scheiden. 4) Sie muß weder durch Säuren noch Alcalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchst rectificirten Weingeist gerinnt sie innerhalb 48 Stunden; und in einer Wärme von 100° Fahrh. 5) wenn man sie auf den Nagel tropft, soll sie sich eine Zeit lang darauf erhalten, ohne abzufließen, und leicht abfließen, wenn man den Nagel schief hält (Rosenstein). Es ist sehr schwer, die Bestandtheile der menschlichen Milch genau anzugeben. Das

Ver-

Verhältniß ist nicht bloß in mehrern Subjecten, sondern selbst in ein und eben demselben verschieden. Oft ist die Veränderung sichtbar.

Es scheint nicht, daß besondere Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einfluß haben, oder der Milch besondere Eigenschaften mittheilen; außer daß einige die Absonderung mehr befördern als andere. Auch Arzneymittel, z. B. Abführungen, welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling fast gar nicht, und wo es geschehen ist, lagen andere Ursachen zum Grunde: allein die Milchabsonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere scheint es sich eben so zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, daß altes Stroh, starkriechende Pflanzen und dergleichen der Kuhmilch einen besondern Geruch und Beygeschmack mittheilen, allein es ist eine große Frage, ob die Milch einer medicinisch gefütterten Ziege zum Besten der Schwindsüchtigen, die Kräfte der Futterkräuter annimmt. Parmentier und Deneux haben beobachtet, daß der Geruch von stark riechenden Futterkräutern bloß in dem Habitus der Milch bemerklich ist, nicht in der Milch selbst *).

Die Milch der Thiere ist von der Frauenmilch darin verschieden, daß sie von allen Säuren gerinnt, und zerfällt wird, und daß sie als Nahrung gebraucht leichter Säure erregt, als die Frauenmilch. Ein Kind, welches bloß von der Brust lebt, wird selten an vieler Magensäure leiden.

Eine jede Milchart, sie mag frisch oder gekocht seyn, gerinnt sobald sie in den Magen kommt. Dieses rühret nicht von einer Säure im Magen, sondern von der Substanz des Magens selbst her; Säure vermehrt nur das Coagulum, und am meisten die schon wirklich

D 2

ent-

*) Man vergleiche damit Keuß neue praktische Versuche über die mit besondern Arzneykräften angeschwängerte Weis- oder Ziegenmilch 1783.

entwickelten Säuren (Scheele). (Young, Evans Bemerkungen über den Magenfaß). Durch die Verdauungskräfte muß sie erst aufs neue wieder auflöblich gemacht werden. Die süßsauren Obstarten befördern das Gerinnen der Milch und die Verdauung. (Gehler Diss. de Connubio lactis cum acido dulcibus sanitati neutiquam infens).)

Die Milch ist für alle neugebohrnen Geschöpfe die zweckmäßigste Nahrung, wegen ihrer vegetoanimalischen Natur. Auch für Erwachsene giebt sie eine gute und gesunde Nahrung, dies beweisen ganze Völkerschafren, welche bloß allein von Milch leben, und ansserdem auch die guten Wirkungen der Milchdiät.

Als Arzneymittel verordnet man die Milch vorzüglich 1) in Auszehrungen und der Lungensucht. Sie würde vielleicht mehr leisten, wenn sie nicht gewöhnlich zu spät gebraucht würde. (Reid über die Heilung der Lungensucht). Sie paßt aber nicht allemal, und sie bekommt auch nicht allen. 2) Gegen Sichtbeschwerden (Boerhaave, van Swieten, Werlhof, Sydenham.) 3) in den Blattern. Milch und Wasser vermischet als Getränk (Hufeland). In bössartigen Blattern, besonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (Lassone von einigen wirksamen Mitteln in bössartigen Blattern), auch in Nasern mit Durchfällen und Leibschmerzen. Warren ließ in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft gesättiget trinken, (Samml. auß. Abh. für pr. N. B. 3. S. 518.) 4) wider die Bleifolik, 5) um chemische Schärfen einzuhüllen, gegen chemische Gifte, gegen die Wirkung der Kanthariden auf den Blasenhalß u. a.

Zum medicinischen Gebrauch nimmt man vorzugsweise die Eselsmilch, weil sie weniger blichte und käsigte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bedömmt selten für sich allein. Man muß sie zuweilen mit Wasser, oder mit Mineralwasser, Selterswasser

wasser verdünnen. Die Verbindung der Milch mit Mineralwassern, ist in manchen Krankheiten sehr wichtig. Zur Verhütung, oder zur Verbesserung der Säure im Magen mischt man sie mit einem aromatischen Wasser, oder kocht sie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen; zuweilen vermischt man sie selbst mit Kalkwasser, Brandtwein, Weingeist u. a. Aber durch diese Verbindungen wird ihre Natur umgedändert.

Am wenigsten bekommt die Milch, wenn Fehler der Verdauungswege Statt haben, oder in Fiebern, und ist dann unverdaut das schlimmste aller Nahrungsmittel. Man hat fast allgemein angenommen, daß die Milch am nahrhaftesten sey, wenn sie aus den Brüsten der Thiere gesogen, oder ungekocht gebraucht wird, dies ist ein blosses Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, daß aufgekochte Milch weit weniger zur Säuerung geneigt ist.

P r ä p a r a t e.

1) Serum lactis, die Molken. Aus dem wässerichsten Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und Eäfichsten Theilen abgeschieden ist. Dies geschieht 1) von selbst durch die bloße Ruhe in freyer Luft (serum lactis spontaneum), oder 2) durch die Kunst, vermittelst vegetabilischer Säuren (serum lact. factitium) z. B. Cremortartari, Tamarinden, Citronensäure, Essig, dem Kälberlab. In besondern Fällen nimmt man Wein dazu, vorzüglich Rheinwein (Weinmolken), oder Alaun (Alaunmolken). Man macht auch zuweilen den Zusatz von Senfmehl (Senfmolken) oder gewürzhaften Kräutern (Kräutermolken), oder Pomeranzenschalen (Pomeranzmolken), oder man läßt glühendes Eisen darin abkühlen (Stahlmolken). Ein Pfund Milch giebt etwa drey viertel Pfund Milch zum gerinnen, und die Molken bleiben süß. Je mehr man zusetzt, desto saurer werden sie. Aus den Molken kann man einen Weingeist abscheiden.

Die

Die Molken dienen beynah zu einem allgemeinen Getränk, in jeder Krankheit, und sehr häufig aus bloßem Vorurtheil. Sie sind nährend, schmeidigend und verdünnend. Gebraucht man sie einige Zeit anhaltend, so schwächen sie den Magen ungemein, und erregen eine Versäuerung. Es wird überhaupt großer Mißbrauch damit getrieben.

Man läßt die Molken entweder allein oder mit Mineralwasser vermischt nehmen: häufig auch als eine Frühlingskur mit frischen Kräutersäften. Dr. Sellei (über die erblichen Krankheiten) hatte in der Nähe von Wien eine eigene Molken- und Landkuranstalt errichtet, wo Personen, die an chronischen Krankheiten aller Art litten, in Pension genommen wurden.

2) Lac ebutyratum, die Buttermilch. Milch, welche von den ölichten Theilen befreit ist. Sie ist nährend, kühlend und durststillend. Man gebraucht sie als Getränk in Entzündungs- und Gallenkrankheiten. In Schwindsuchten, Gelbsuchten, gallichten Fiebern, Entkräftungen u. a. Sie bekömmert fast durchgängig besser als die Milch.

3) Cremor lactis, der Rahm, Schmand.

4) Die Butter.

5) Der Käse.

6) Saccharum lactis, der Milchzucker.

C. G e t r ä n k e.

I. Das Wasser.

AQUA COMMUNIS.

Das reine elementarische Wasser. Besteht aus dem Wasserstoff und Kohlenstoff.

Lewis Unters. d. Natur und Eigenschaften des gemeinen Wassers, nebst Betrachtungen über seine med. Kräfte 1792.

Das

Das Wasser ist die Basis aller Getränke. Man unterscheidet mehrere Arten desselben: Regenwasser, Schneewasser, Brunnenwasser, Flußwasser, Seewasser, und mineralische Wasser. Alle diese enthalten eine Beymischung von mehr oder weniger fremdartigen Substanzen, und einen größern oder geringern Antheil von Luftsäure.

Die Kennzeichen eines guten Wassers sind: 1) daß es durchsichtig ist, geschmack- und geruchlos und bey dem Eingießen perlt. 2) Es muß sich bey dem Feuer leicht erhitzen, und leicht wieder kalt werden, und bey dem Stillstehen keine Unreinigkeiten absetzen. 3) Es muß Seife leicht auflösen. 4) Wenn man einen alkalischen Liquor oder die Silberauflösung eintropft, muß es nicht trübe werden.

Die Hauptkräfte des Wassers bestehen darinn, daß es die Säfte verdünnt. Valletta (Versuche mit dem warmen Blut des menschlichen Körpers), hat außerhalb dem menschlichen Körper gefunden, daß das Wasser warm oder kalt zu allen Jahreszeiten der Bildung der inflammatorischen Cruste widersteht, und das Blut zu einer schnellen Auflösung geneigt macht. Es ist die Materie, wodurch die flüssigen Theile unsers Körpers wieder ersetzt, und reizende, schädliche Theile durch die verschiedenen Excretionen ausgeführt werden.

Beym Gebrauch des Wassers beruht sehr vieles auf dem Grade der Temperatur. Die Wirkung des kalten Wassers besteht darinn, 1) daß es den Theilen schnell ihren Wärmestoff nimmt; es ist folglich, wenn es anhaltend gebraucht wird, ein Schwächungsmittel. Es verursacht 2) durch seinen mechanischen Eindruck und die Empfindung der Kälte, daß die Fasern sich zusammenziehen, es kann daher indirekt, und so wie es innerlich gewöhnlich gebraucht wird, die festen Theile stärken, und die Wirkungen derselben auf die flüssigen vermehren. Man gebraucht das kalte Wasser überhaupt in Zufällen von Schwäche und vermehrter Reizbarkeit,

wo

wo die Entziehung der zu häufig entwickelten Wärme nothwendig wird, 1) Bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, als ein Carminativmittel; gegen das Magendrücken und die Cardialgie von krankhafter Reizbarkeit und Schwäche. (Schmuckers Schrift. 2. B.) gegen die Disposition zu Koliken wegen Asthenie der Gedärme, wider die Wassersucht, (Millmann animadvers. de natura hydropis); 2) gegen Katarrhalbeschwerden, wenn diese durch eine vermehrte Reizbarkeit der Lungen unterhalten werden, in der Angina catarrhalis als Getränk, und zugleich äußerlich, daß man die Brust damit waschen läßt. 3) In Blutflüssen. Zur Stillung des Blutspeiens ist oft kein Mittel wirksamer, als ein Trunk kaltes Wasser, auch beym Blutbrechen, gegen Mutterblutflüsse, wenn die materielle Ursache dadurch gehoben werden kann. In entgegengesetzten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. 4) In faulichten Krankheiten. 5) Bey einer kränklich vermehrten Reizbarkeit, daher gegen hysterische und epileptische Zufälle. Van der Hout (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte B. 9. S. 407) ließ einer hysterischen Person, welche an vielen krampfhaften Zufällen litten, täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. Bey einem hartnäckigen Erbrechen von einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens (Chebasse über den Gebrauch des kalten Wassers). 6) Gegen den Bandwurm, um ihn zu beruhigen, ist ein Trunk kaltes Wasser eins der besten Mittel. 7) Als ein verdünnendes und ausführendes Mittel; Sumaire heilte verschiedene Kranken von der Gelbsucht, welchen er kaltes Wasser in großer Menge trinken ließ. Zur Milderung mineralischer Schärfen, des Mercurius sublimatus corrosiv. u. a. (Sydenham). 8) Als ein kühlendes Mittel, weil es fähig ist, den Wärmestoff aufzunehmen. Daher äußert kaltes Wasser bey einem erhitzen Körper oft tödtliche Wirkungen.

Das

Das warme Wasser ist in stärkerem Grade verdünnend als das kalte; die Wärme ist ein milder durchdringender Reiz. Zugleich wirkt es auf die Ausdünstung, und den Urin. Man wendet es selten innerlich allein an, sondern im Theeaufguss und zu Lisanen und Getränken.

P r ä p a r a t.

Aqua destillata communis.

AQUA MARINA.

Russel de tabe glandulari s. de usu aquæ marinæ,
1772.

Das Seewasser besitzt vermöge seiner Bestandtheile weit reizendere Eigenschaften als das gemeine Wasser. Russel hat es aus dieser Ursache besonders 1) zur Beförderung der Verdauung empfohlen. Auch Cullen rühmt daß es den Appetit verbessere. 2) Gegen die Verstopfungen der Drüsen, Verstopfung der Leber und Milz. 3) Gegen scrophulöse Zufälle. Hamilton versichert dagegen, daß es vor andern Mitteln gar keine vorzüglichen Wirkungen leistet (über die Scrophelnkrankheit). Wider Hautauschläge, und Beschwerden, welche von Schleimansammlungen herrühren, und 5) gegen Würmer.

Zum Gebrauch läßt man täglich 1 Pf. davon trinken; gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten schwächlichen Personen, und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht statt. Percivall beschreibt einen Fall, wo eine zarte Frau den Scorbut darnach bekam. An den Seeküsten und auf Schiffen macht man das Seewasser durch die Destillation trinkbar. Von Courtanvaux (Seereise nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats.

II. Getränke durch Infusion und Decoction.

THEA.

Folia Theæ. (Thea Bohea und Thea viridis L.).

Thee. In Japan und China an Hügeln und Flüssen. Er gedeiht am besten zwischen dem 30. Grade der Breite und den Wendezirkeln.

Lottsom natural History of the Tea tree 1799 m. Abbildung.

Es giebt zwey Hauptarten von Thee, grünen und braunen, welche so, wie sie gewöhnlich im Handel vorkommen, häufig von einer Staude gewonnen werden. Botanisch sind beyde Sträucher von einander verschieden. Die grüne Theestaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter, wie das junge Laub der Bäume; die Bohestaude hingegen dunklere. Allein bey dem gewöhnlichen Thee ist gemeinlich sowohl die Farbe als der Geruch erkünstelt. Man hat die Berechnung gemacht, daß weit mehr Thee im Auslande vertrunken, als in China kultivirt wird.

Der besondere Unterschied in den Theesorten beruht wahrscheinlich auf das Alter des Gewächses, sorgfältigere Kultur, und Zubereitung. So bald die Theeblätter gesammelt sind, werden sie in besondern Pfannen, und in eigenen Gebäuden geröstet. Wenn die Blätter anfangen zu trocknen, nimmt man sie heraus, und rollt sie mit der Hand auf, dann trocknet man sie wieder, damit sie diese Form behalten. Der frische Thee ist sehr stark betäubend. Die Chinesen lassen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verschickt wird, damit das narcotische Wesen noch mehr verdunstet, und geben ihm dann einen angenehmen Geruch vermittelst den Blüten der Olea fragrantissima. Die Blätter werden mit einer vegetabilischen Farbe grün gefärbt. In der Geschichte des Thees ist noch manches ungewiß und unbestimmt.

Man

Man hat verschiedene Versuche gemacht, den Theestrauch von Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieser Versuch ist recht gut gelungen; der Theestrauch kommt auch in manchen Gegenden Englands im Freyen sehr gut fort. Die Holländer sind die ersten, welche den Gebrauch des Thees im vorigen Jahrhundert allgemein in Europa einführten (Cornel. Bontekoe van het excellenste Keyd Thee 1678).

Die Eigenschaften des Thees hangen von einem doppelten Bestandtheile ab, dem adstringirenden, und dem narcotisch volatilen. Beyde Theearten haben einen bittern zusammenziehenden Geschmack, und mit der Eisenditriolauslösung geben sie eine gleich dunkle Infusion: Allein das flüchtige narcotische Wesen ist nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee ist, desto mehr enthält er von diesem Wesen, und er ist gewissermassen dann beruhigend und sedativ. Smith (de actione musc.) fand, daß ein starker Aufguß von Thee den Muskeln ihre Irritabilität benimmt.

Als Getränk betrachtet, beruhen die Wirkungen des Thees 1) auf das Vehiculum, das warme Wasser 2) auf den Thee selbst. Wie wir hier zu Lande Thee trinken, kömmt der Thee nicht viel in Betracht, sondern mehr das Theewasser. Ein starker Thee hingegen besitzt reizende narcotische Eigenschaften, und aus der Ursache ist der Thee oft schädlich, oft aber sehr wirksam. Schwächliche Personen können das narcotische Wesen mannigmal nicht vertragen, und werden mit einer Angst und heftigen Beschwerden befallen, wenn sie eine Tasse Thee trinken. Man hat auch bemerkt, daß er bey Schwächlichen Schlaflosigkeit erregt. Van Geuns (Abhandl. vom beschwerl. Schlingen) giebt den warmen Getränken, besonders auch dem Thee Schuld, daß er die Ursache des beschwerlichen Schlingens sey, welches in manchen Gegenden von Holland so häufig ist. Noch nachtheiliger ist

ist er für Personen, welche an Brustbeschwerden leiden, besonders dem Blutspeien.

Hingegen ist der Thee eben wegen seiner beruhigenden und erschlaffenden Eigenschaft 1) in entzündlichen Zufällen ein schätzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erschläft den Körper, und stillt zugleich den Durst. 2) Bey Fehlern der Verdauungskräfte, gegen Kopfschmerzen von schlechter Verdauung, Ueberladung des Magens u. a. Er ist ein treffliches Palliativmittel, bey Uebelkeiten, Erbrechen, Magenkrämpfen, Koliken. 3) Nach Anstrengungen des Körpers und des Geistes ist starker feiner Thee ein Erfrischungsmittel, und ungemein erquickend.

Man hat statt des ächten Thees eine Menge von Substituten empfohlen, von allen diesen kömmt noch keines dem wahren Thee völlig gleich. Dies ist um so mehr auffallend, da es bekannt ist, daß die Chinesen die Blätter von verschiedenen Pflanzen als Thee zubereiten, und mit dem ächten Thee vermischen. Die vorzüglichsten Substitute sind: die Veronica, Mentha Piperita, Melissa, die Erdbeerenblätter, die Rosa canina, die Blätter von Ligustrum vulgare, Lithospermum officinale, die Marienblumen (Bellis perennis) u. m.

COFFEA.

Semina Coffea. (Coffea Arabica L.). Kaffee.

In Arabien, Aethiopien, Ost- und Westindien.

Ellis Geschichte des Kaffee 1776.

Percivall Versuche mit dem Kaffee in s. Schrift.

Der Kaffee kam zuerst im Jahre 1659 nach Mar-seille, 1669 ward er in Paris eingeführt, und von da über ganz Europa verbreitet. Der erste Kaffeebaum ward im Jahr 1710 durch Nic. Wizen, Consul in Amsterdam nach Europa verpflanzt.

Wir gebrauchen den Kaffee als Getränk nach vor-hergängigem Kösten. Durch diese Zubereitung wird
das

Das Del, welches in dem Saamen enthalten ist, mehr entwickelt, und gelinde emphyreumatisch, und der Kaffee erhält dadurch einen eigenen specifischen Geruch und Geschmack. Er darf nicht zu lange geröstet werden, und er ist am zuträglichsten für die Gesundheit, wenn er nur einige male aufgeköcht, oder blos filtrirt wird. Seine Haupteigenschaften bestehen darinn: 1) daß er gelinde ercitrirt, und 2) daß er eine schmerzstillende Kraft besitzt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung, und ist gegen mancherley Nervenzufälle wirksam; dabey befördert er gemeinlich die Deffnung. Als Arzney dient er vorzüglich: 1) Gegen die Engbrüstigkeit und asthmatischen Beschwerden überhaupt. Pringle empfahl ihn zuerst gegen die periodische Engbrüstigkeit. Er ließ Kaffee frisch brennen und mahlen, und zu jeder Tasse 2 Loth Kaffee nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. Floper, Musgrave und Percival fanden diese Wirkung bestätigt. 2) Gegen Wechselieber: man empfahl in Frankreich zuerst die Mischung von einer halben Tasse Kaffee und eben so vielem Citronensaft am fieberfreyen Tage nüchtern genommen, und auf diese Art sollen hartnäckige Fieber gehoben seyn. 3) Gegen die Kopfschmerzen und Blähungen von Unverdaulichkeit. Gegen die Diarrhöe fand ihn Canzoni sehr heilsam. Gentil empfiehlt als Arzneymittel vorzugsweise den ungebrannten Kaffee blos mit Wasser langsam abgekocht gegen Fehler der Verdauung, unterdrückter monatlichen Reinigung u. a.

4) Der Kaffee schwächt die schlasmachende Kraft des Opiums, ohne die Wirkung desselben aufzuheben. Percivall führt ein paar Beyspiele davon an, welche Aufmerksamkeit verdienen.

Wenn man den Kaffee zu stark trinkt, so wirkt er als ein erhitzendes Mittel, durch Ueberreizung, seines emphyreumatischen Dels wegen. Er erregt dann ein Zittern im Körper, Blutflüsse und selbst paralytische Zufälle.

fälle. Theben (neue Bemerk. S. 135.) sahe nach dem täglichen Gebrauch desselben, statt der Suppe, Manie entstehen.

Man hat auch für den Kaffee eine Menge von Substituten: Die hauptsächlichsten sind die Erdmandeln (Ciperas escul.) die Eichorienwurzel, die Scorzonere, die gelbe Wurzel, das Taraxacum, gerösteter Roggen, geröstete Gerste, Eichel, Kastanien, und neuerlich die Saamen von Galium apparine L. Die letztern sollen mit der Eichorienwurzel vermischt dem ächten Kaffee am nächsten kommen.

CACAO.

Nuclei Cacao. (Theobroma Cacao, L.).
Wild in Amerika, Mexiko, Carolina und auf den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüsse enthalten einen großen Antheil von einem schleimichtem und ölichten Wesen. Sie sind sehr nahrhaft, aber schwer zu verdauen. Die besten Cacao-bohnen sind rundlich, mehr lang als breit, die Schale ist mit einem silberfarbenen Pulver überzogen, und der markichte Theil fettig und angenehm bitter. Die Amerikaner essen sie frisch zerstoßen als Brey.

P r ä p a r a t e.

1) Die Chocolate, (Cacao tabulata, Succolata). Aus den gerösteten Cacaonüssen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

a) Die gewöhnliche Chocolate aus den Cacaonüssen mit Zucker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

2) Die Gesundheitschocolate, welche blos aus der Cacao und Zucker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läßt sie in Wasser oder Milch aufgelöst gebrauchen. Sie ist nahrhaft, und erhitzt nicht so sehr. Die Hamburger Gesundheitschocolate besteht aus dem Cort. Calcarilla, G. Sandaraca, Mastix und ordinären Cacao-bohnen (Hamburger Korrespond.).

Hie-

Hieher gehört auch die *Chocolade antivenerienne* von le Febure (Roux Journal de Medecine T. XLI. p. 548).

Die *Chocolade* ist ein vortreffliches nährendes Mittel. Bey einer großen Entkräftung, der Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verlust von Säften bey großen Eiterungen und in Auszehrungen. Sie verträgt sich nicht mit schwachen Verdauungswerkzeugen, und Fieber, weil sie Wallungen verursacht; daher bekommt in Krankheiten die *Gesundheitschocolade* besser als die gewöhnliche. Wenn man zu viel davon genießt, erregt sie einen *lenfum oppletionis*, und beschwert den Magen.

Die *Chocolade* ist sehr diensam um die Rauigkeit im Halse und der Luftröhre bey *Katarrhalzufällen* zu mindern, wenn man ein Stück oft im Munde zerliefen läßt.

Pr ä p a r a t e.

- 1) *Botyrum de Cacao.*
- 2) *Sapo de Cacao.*

III. Getränke durch Gährung.

CEREVISIA.

Weißes und braunes Bier. Wird vorzüglich aus der Gerste und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten sind mit den schleimichten Theilen des Getreides, woraus sie bereitet werden, gesättigt; im allgemeinen sind sie nährend, sie verdünnen die Säfte, und löschen den Durst. Nach den verschiedenen Zubereitungen und Bestandtheilen sind die Kräfte des Biers verschieden. Einige sind bloß durststillend und verdünnend, wie die *Mumme*, das *Bremer 16 Gr. Bier*, das *doppelte Bier* u. a.; andere vorzüglich *magenstärkend*, wie das *englische Porterbier*, das *Burton Ale*, und die *bittern Bierarten* überhaupt. Durch *mancherley* Zusätze macht man das Bier mehr erbigend und *berauschend*, wie z. B. das *Bayerische Bier*, oder mehr
din-

diuretisch, wie das Wachholderbier, oder antiscorbutisch, wie das Spruce-Bier, aus den jungen Zweigen der Fichten und Lannen.

Gemeinlich setzt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geschmack zu verbessern, und es gegen Verderbniß zu schützen. Eins der gewöhnlichsten ist der Hopfen. Ausserdem nimmt man mancherley gewürzhafte Sachen, z. B. Rad. Galangæ, Enolæ, Alari, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeeren, Ledum palustre u. a. um es mehr erheizend und berauschend zu machen, oder Salz, damit es Durst erregt.

Ein reines wohlgegohrnes Bier ist ein gesundes Getränk. Dabey ist es nährend, und als ein geistiges Getränk stärkend. Die bitteren Bierarten bekommen bey schwachen Verdauungskräften und einer Neigung zur Säure ungemein wohl. Percivall fand sie in Schwindsuchten und hektischen Fiebern von großem Nutzen. Die nährenden Biere ersetzen den Verlust der Säfte, und machen fett. Die Braunschweiger Mumme ist in Auszehrungen und in der Rachitis oft mit gutem Nutzen angewendet. Die diuretischen Biere sind ein gutes Getränk bey wassersüchtigen Zufällen. Das ungegohrne Bier enthält eine große Menge fixer Luft. Percival stillte selbst ein konvulsives Erbrechen damit, und es wirkt fast wie die Potio Riverii. Personen, welche viel Bier trinken, leiden gewöhnlich sehr an Verschleimungen.

Man hat beobachtet, daß Biertrinker seltener den Blasensteinen und dem Podagra unterworfen sind. Hackel (Abhand. von den Arzneymitteln) wirft die Frage auf, ob die Gallensteine, welche in Böhmen fast einheimisch sind, von dem vielen Biertrinken herkommen?

P r ä p a r a t.

Acetum Cerevisiæ, der Bierefig. Man kann aus sauregewordenem Bier einen guten Esig bereiten.

VINUM.

Der Wein. Wächst vom 20. Grade der Breite bis zum 51. 52. Grade.

Die Weine werden nach ihrer Farbe in rothe und weiße Weine unterschieden. Sie bestehen 1) aus einem wässerichten Theil, 2) aus einer vegetabilischen Säure, (Zucker und Weinsäure) 3) aus schleimichten Theilen, 4) aus erdhaften Theilen, und 5) aus einem brennbaren geistigen Wesen, oder Alkohol. Durch die verschiedene Mischung und das Verhältniß dieser Bestandtheile gegen einander, entstehen die mancherley Weinsorten, und darauf beruht auch die Anwendung derselben in Krankheiten. Die wässerricht sauren Weine sind mehr durststillend, und weniger erbizend, sie wirken stark auf den Urin; die süßen ölichten Weinarten hingegen mehr erbizend, nährend und stärkend. Die Weine, welche in der Gährung unterdrückt worden, sind mehr pikant und excitirend. Die jungen sauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mäßige Gebrauch des Weins verstärkt die Funktionen aller Organe im Körper. Er vermehrt die Circulation der Säfte, die Sekretionen und Exkretionen. Seine Wirkungen äußern sich konsensualisch und idiopathisch, daher ist auch der Wein das beste Cardiacum. Der unmäßige Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beschwerden.

Als Arzneimittel betrachtet, ist der Wein ein sehr schätzbares Mittel. Man muß ihn aber nach den Umständen auswählen: 1) in allen Krankheiten, wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus sichtbar ist. Hauptsächlich in sogenannten Nervenfebern aller Art (Whitt); bey ungleichmäßiger Circulation des Bluts. In Krampfhaften Zufällen, Arneman's prakt. Arzneimittellehre. E dem

dem Tetanus (Ruff), Hydrocephalus, wenn die Lebenskräfte erlöschten wollen (Ocier). Man darf nur keine sauren jungen Weine nehmen. 2) in faulichten Krankheiten (Hufham, Pringle). Alter Wein ist eins der besten excitirenden antiseptischen Mittel, vorzüglich der alte Rheinwein. 3) In bössartigen Blattern. Bey dem unregelmäßigen Ausbruch derselben von Schwäche; so auch wenn die Blattern sich nicht heben wollen (Hufeland). In der bössartigen Bräune (Johnston). In Auszehrungskrankheiten ist ein Glas Wein oft ein heilsames Mittel, man muß aber die ölichten nährenden Weinarten wählen, und ihn nicht während, oder gleich nach der Mahlzeit, sondern in den Zwischenzeiten trinken lassen. 5) Für Reconvalescenten ist der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur sehr wenige Fälle, wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig werden kann. Unter diesen gehören hauptsächlich die Entzündungsfieber, wo reizende Mittel schädlich sind, und wahre gastrische Fieber. Fieber im allgemeinen ist keine Contraindication. Und wie sollte dies auch, unsere wirksamsten Arzneyen sind ja alle Reizmittel, und die meisten Krankheiten sind asthenisch.

Die Weine werden als Artikel, welche häufig gesucht werden, sehr oft durch mancherley Zusätze verfälscht, um ihren Geschmack, und zum Theil um ihre Farbe zu verbessern. Zu den weissen Weinen setzt man in dieser Absicht gewöhnlich die Bleypalke, oder Kreide und andere alkalische Erden, oder gebrannten Zucker, Schwefel, Gewürze, Weingeist, Brandtwein. Die rothen Weinsorten werden durch dunkelrothe Pflanzensäfte, vorzüglich durch die *bacca Myrtillorum*, *Vitis idææ*, *Mori*, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun, Eichenrinde oder Brandtwein verfarbt. Die Verfälschung mit Bleypalcken ist unter allen der Gesundheit am nachtheil-

theilhaftesten. Sie wird am besten durch die Hahnemannsche Weinprobe ausgefunden. (Almanach für Scheidekünstler v. J. 1794.). Der gewöhnliche Liqueur vini probatorius Pharmacop. Württemberg. ist unsicher.

Die Verfälschung mit Alaun ist schwer zu entdecken. Man nimmt entweder 1) eine Auflösung der Schwerspäterde in Essig, und tröpfelt diese zu dem Wein, den man probiren will. Entstehen darnach weisse Streifen, so ist dies ein Beweis, daß Vitriolsäure da ist, allein es zeigt noch nicht die Alaunerde. Um auch diese zu entdecken, muß man eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen lassen, und sehen, ob Alaunkrystallen entstehen: oder 2) man gebraucht um die Verfälschung auszufinden, das Kalkwasser nach der Methode von Beraud (Roziers Journal de Physique A. 1791. Octobre.).

Preparate.

1) Die sogenannten Vina medicata, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Vinum chalybeatum, Vin. Ipecacuanhæ, Vinum Antimonii Huxhami. Man läßt durch den Wein die extraktiven Theile der Pflanzen, oder die auflösblichen mineralischen Theile ausziehen. Darauf gründet sich auch die Bereitung mancher Liqueurs.

2) Spiritus vini gallicus, der Weingeist; aus den Trebern und den Hefen des Weins.

3) Acetum vini, der Weinessig.

SPIRITUS ARDENS.

Spiritus vini, framenti. Brandtwein.

Man bereitet zwey Hauptsorten von Brandtwein: die erste aus den Trebern und Hefen des Weins; Weingeist, Spiritus vini, Alcohol. Die zweyte aus verschiedenen Getreidearten, und am gewöhnlichsten aus dem Roggen; der Kornbrandtwein, Spiritus

fromenti. Dazu kann man noch den Brandtwein aus dem Reis (Arrak), aus dem Zuckerrohr (Rum), und aus der Milch (Kumiß, wenn er aus der Pferdewilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandtwein mäßig gebraucht wird, wirkt er als ein Magenstärkendes Mittel, welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speisen und dem Aufblähen widersteht. Im Uebermaß schwächt er den ganzen Körper, und macht die festen Theile zusammenschrumpfen. Alte Trinker verlieren gewöhnlich alle Echlust, und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey starken Brandtweintrinkern das sonderbare Symptom, welches fast nie trügt, daß sie über ein beständiges Brennen in den Fußsohlen klagen. Fothersgill beobachtete es zuerst. In der Medicin gebraucht man den Brandtwein am häufigsten zur Bereitung der Tinkturen, Essenzen, geistiger Wasser, Liguers u. d.

Präparate.

1) Spiritus vini tenuis. Hundert Theile enthalten 55 Theile Alkohol, und 45 Theile destillirtes Wasser.

2) Spiritus vini rectificatus. In hundert Theilen sind 95 Theile Alkohol, und 5 Theile destillirtes Wasser enthalten.

3) Der Punsch, ist ein sehr wirksames schweißtreibendes und diuretisches Mittel.

Zweyte Klasse.

Von den Mineralwassern.

Aqua medicata, Aqua soteria; Gesundbrunnen, Bäder.

Ueber die Mineralwasser im Allgemeinen.

Systemat. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder, vorzüglich Deutschlands, von einigen Aerzten und Chemisten herausgegeben 1798.

Zueckert, Kühn, system. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands 1789.

Falconers Versuch über die mineralischen Wasser und warmen Bäder, übers. von Hahnemann Leipz. 1778.

Zwierlein allgemeine Brunnenchrift für Brunnengäste und Aerzte 1793.

Nemlers Tabellen über den Gehalt der mineral. Wasser. Erf. 1789.

E. Aug. Hoffmanns Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde. Weimar 1798. 2te Aufl.

Anleitung mineral. Wasser zu prüfen. Westrumb's kleine physische Abhandl. 1. Theil. Götting im Almanach für Scheidekünstler v. J. 1781.

Anleitung min. Wasser nachzumachen: Bergemann aqua medicata calida & frigida arte paranda, in Opusc. Vol. I. Lavoisier in mem. de l'acad. des Sc. A. 1770.

Götting im Alm. für Scheidekünstl. v. J. 1788. 1790.

Duchanoy Versuch über die Kenntniß der Mineralwasser, und die Kunst sie an jedem Ort und zu jeder Zeit selbst nachzumachen. Leipz. 1783.

Ueber

Ueber den Gebrauch der mineral. Wasser: Küßt
von dem Gebrauch, Mißbrauch, und Wirkungen der
Gesundbrunnen, Kap. IV. V. der angef. Schrift.

Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Ge-
brauch aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands,
für Aerzte und Nichtärzte.

Markard über die Natur und den Gebrauch der
Bäder. Hannover 1794.

Die Gesundbrunnen, ein Gedicht in vier Ge-
sängen, von Neubeck. Leipzig 1798.

Die mineralischen Wasser sind von dem gemeinen Was-
ser darin verschieden, daß sie außer den mancherley
mineralischen Substanzen noch vorzüglich eine größere
Menge von kohlensaurer Luft enthalten. Man unter-
scheidet sie in Ansehung ihrer Temperatur in kalte und
warme Wasser. Nach ihren Bestandtheilen zerfallen
sie in sechs Hauptklassen:

- I. in bittersalzige,
- II. alkalische,
- III. eisenhaltige, Stahlwasser,
- IV. schwefelhaltige,
- V. muriatische,
- VI. salpeterhaltige Wasser.

Die Hauptbestandtheile dieser Wasser sind immer
dieselben, ohne daß die verschiedene Witterung und die
Jahreszeiten darauf beträchtlichen Einfluß haben. Allein
die Verhältnisse sind oft sehr verschieden; überhaupt aber
sind die Bestandtheile so innig von der Natur verbun-
den, daß es schwer hält, sie von einander abzusondern.
Manche Theile sind so vermischt, daß man bei allen
Handgriffen der Chemie doch nicht im Stande ist, die-
se unvermischt darzustellen. Gesezt aber, wir könnten
auch das kleinste Atom nach Maße und Gewicht angeben,

so ist es doch nur die Verbindung des Ganzen, wovon die Wirkungen abhängen, und diese können nur, durch die Erfahrung und sorgfältige Beobachtung bey der Anwendung dieser Wasser bestimmt werden. Hierin herrscht immer noch viel mehr Ungewißheit, als man bey dem so allgemeinen Gebrauch der Mineralwasser erwarten sollte. Die angeführten Wirkungen der verschiedenen Mineralwasser sind aus den Angaben der Brunnenärzte genommen.

I. Bittersalzige Wasser.

Der Hauptbestandtheil dieser Wasser ist das Bittersalz. Außerdem enthalten sie Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, kohlensaure Kalk- und Bittererde. Sie haben einen auffallenden bittern und salzichten Geschmack.

Das Saidschüzer und Seidlizer Bitterwasser.

In Böhmen, 9 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind in einem Pfunde $4\frac{1}{2}$ Drachm. Bittersalz. Außerdem Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, und $1\frac{2}{100}$ Kubitzoll kohlensaures Gas.

Das Saidschüzer Bitterwasser physikalisch, chemisch und medizinisch beschrieben v. Fr. Ambros. Neuß. Prag 1791.

F. K. D. Neilly Untersuchung des Bitterwassers zu Steinwasser in Böhmen. Prag 1791.

Seidliz und Saidschüz liegen etwa ein paar tausend Schritte von einander. Die Hauptbestandtheile von beyden Wassern sind sich gleich, nur im verschiedenen Verhältniß. In Seidliz sind 3 Quellen, und in Saidschüz 22. Diese sind aber sehr verschieden, nachdem sie hoch oder tiefer liegen. Die höhern Quellen haben nicht so viele Salztheile, die tiefern hingegen mehr wildes Wasser.

fer. Die Seidltzer Quellen liegen alle viel tiefer als die Saidschitzer, daher sind sie nicht so bitter, und haben einen geringern Salzgehalt.

Das Saidschitzer Wasser ist klar und helle, es sprudelt nicht, weil es eine geringe Menge von kohlensaurer Luft enthält, die zur Sättigung nicht zureicht. Der Geschmack ist sehr bitter, salzig, doch nicht unangenehm bitter, und man erhält daraus ein Salz, welches dem Epsomsalze nahe kommt. Geruch hat das Wasser nicht. Man findet nie etwas fremdartiges darin. Wenn es einige Zeit der freyen Luft ausgesetzt ist, so legen sich kleine Luftblasen an das Glas, und die Bitterkeit vermehrt sich und wird unangenehm. Allein auch selbst in freyer Luft und in der Sonnenhitze läßt es keinen erdigten Bestandtheil fallen.

Man gebraucht das Bitterwasser als ein angenehmes und gelindes Laxirmittel. Es ist wirksamer als eine gleiche Menge Bittersalz in Wasser aufgelöst, und es übertrifft alle ähnlichen Abführungsmittel an schneller Wirkung. Gewöhnlich sind 12 bis 16 Unzen bey zarten Personen zur Abführung hinreichend, und mehr als 2 bis 3 Pfund sind bey den stärksten Personen nicht erforderlich. Das Wasser verträgt den Zusatz von Milch recht gut. Es leert die Unreinigkeiten aus, verbessert die Säure, befördert die Verdauung. Man läßt alle Stunden ein Glas davon trinken, bis die Wirkung erfolgt, oder Morgens und Abends ein Glas. Wenn man es zu einer ordentlichen Kur gebraucht, so sind bey geringen Uebeln 6 bis 8 Tage hinreichend; bey alten eingewurzelten, muß sie länger seyn. Eine solche Kur aber darf nicht zu lange fortgesetzt werden, weil der Körper zu viele Säfte verliert. Man hat beobachtet, daß es Personen, welche einen schwammichten Körper, und guten Vorrath von Säften haben, am besten bekommt. Eine zarte Konstitution und zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit, sind allemal wichtige Gegenanzeigen.

Auch

Auch Rekonvalescenten, Hämorrhoidarü, Hysterische, und Personen, welche innere Geschwüre haben, vertragen es nicht lange.

II. Alkalische Wasser.

Die alkalischen Wasser haben einen mehr oder mindern laugenhaften Geschmack. Sie sind in einem geringern Grade abführend als die Bitterwasser; viel mehr wirken sie auf den Urin, und werden als verdünnende und auflösende Mittel angesehen. Sie brausen mit allen Säuren verbunden auf, und die Efferescenz ist stärker, als bey andern Mineralwassern. Man theilt sie 1) in alkalisch erdige Wasser. Die Bestandtheile sind mit Kohlensäure verbundene, absorbirende Erden, erdige Mittelsalze und Neutralsalze, Kochsalz, Selenit, Bittersalz, und 2) alkalisch salinische Wasser. Diese enthalten mit Kohlensäure verbundenes Mineralaugensalz, vollkommene Neutralsalze, mit Kohlensäure verbundene Erde, aber keine erdige Mittelsalze. Die Anwendung dieser Wasser erfordert bey einer Anlage zu Entzündungen und Vollblütigkeit, dem Blutspeyen, auch in feberhaften Zufällen, große Behutsamkeit.

A. Alkalisch Salinische Wasser.

Das Selterwasser.

Im Eriischen. Es enthält in jedem Pfunde 19, 20 Gran Kochsalz. Außerdem Magnesia, Minerallaugensalz, kohlensaure Kalkerde, und 11 bis 12 Kubitzoll kohlensaure Luft.

Götting Almanach v. J. 1788. Neuf Unters. und Nachrichten von des berühmten Selterwassers Bestandtheilen. Leipzig 1791.

Das Selterwasser ist eins der vorzüglichsten alkalisch salinischen Wasser. Der Geschmack ist angenehm und etwas laugenhaft. Es ist helle und klar, perlt stark,
und

und braußt mit Wein oder Citronensaft und Zucker. Unter allen mineralischen Wassern wird es am leichtesten faul und unschmackhaft. Läßt man es an der freyen Luft stehen, so verliert es seinen geistigen flüchtigen Geruch und Geschmack, und bekömmet einen widerlich laugenhaften, als wenn man zerstoffenes Sal Tartari zugesetzt hätte. Dagegen bleibt es wohl verstopft, und wohl verwahrt, im Kühlen lange frisch. In der Wärme aufbewahrt, verspürt man eine merkliche Abnahme seines Geschmacks und seiner Kraft.

Es ist ein gelinde wirkendes, mildes Wasser; man trinkt es im Sommer bey Tische zum Wein, auch als eine Frühlingskur mit Milch. Die Kraft des Wassers besteht darin, daß es die Säure verbessert, den Schleim auflöst, und gelinde ausführt, es diluirt und wirkt auf den Urin. In medicinischer Absicht gebraucht man es 1) in auszehrenden Krankheiten, in der Lungensucht, bey Blutflüssen, dem Blutspeyen, Hämorrhoidalbeschwerden. Allein die kohlensaure Luft befördert die Blutflüsse. 2) Wider Verstopfungen der Leber, der Sekrödrüsen, Verschleimungen; 3) Rheumatismen und langwierigen Katarrhen, dem Sodbrennen, in der Sicht. 4) Gegen Steinbeschwerden, 5) Verhaltungen der monatlichen Reinigung, verstopften und schleimichten Hämorrhoiden u. a.; es macht die Milch nicht gerinnen. Man läßt es allein oder mit Milch, oder mit etwas Zucker nehmen, oder auch in Verbindung mit Kräutersäften, bittern Extrakten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a. Viele ziehen jetzt andere Wasser vor.

Man hat angefangen Selters einzurichten, daß Brunnengäste dahin reisen können.

Das Biliner Wasser.

In Böhmen, im Leutmerizer Kreise.

Fr. Ambr. Neuß Naturgeschichte des Biliner Sauerbrunnens, in den Annalen v. J. 1788.

Es sind der Quellen viere. Unter allen Mineralwassern enthält dieses am meisten Kohlensäure. In einem Pfunde Wasser von der Hauptquelle oder der sogenannten grossen mittlern Quelle sind 49 Kubikzoll $= 20 \frac{1}{2}$ Gran kohlenfaures Gas. Aufferdem $30 \frac{1}{2}$ Gran kohlenfaures mineralisches Laugensalz, Glaubersalz, kohlenfaure Kalkerde, Bittererde, und etwas weiniges von Kochsalz.

In seinen Wirkungen kommt es dem Selterwasser gleich.

Das Emser Wasser.

Cartheuser Abhandlung vom Emser Wasser 1781.
 Schlenius med. chir. Bemerkungen.

Die Emserbäder gehören unter die ältesten in Deutschland. Man rechnet neun Trink- und sechs Badquellen und von diesen sind einige natürlich warm, andere kalt. Auch ist ein Tropf- und Dampfbad eingerichtet.

Der Geschmack von allen diesen Wassern ist fade, doch aber nicht unangenehm. Das alkalische Salz ist der Hauptbestandtheil, und dabey enthalten sie auch eine gute Menge von fixer Luft. Der Nutzen dieser Wasser ist vorzüglich groß, 1) in der Sicht, Rheumatismen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, 2) wider Hautausschläge, 3) Verschleimung der Urinwege, Gries. 4) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Hämorrhoidalbeschwerden, Magenzufällen von Schleim und Säure, schleimichten Husten, Schleimsucht. Seit einigen Jahren sind diese Wasser sehr im Gebrauch.

Die Töplizer Bäder.

Im Leutmerizer Kreise des Königreichs Böhmen, 10 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind kohlenfaures Mineral Laugensalz, Glaubersalz, Kochsalz, kohlenfaure Bittererde, und 2 Kubikzoll kohlenfaure Luft in jedem Pfunde.

Physisch Chemische Untersuchungen der warmen Mi-
 ne-

neralquellen zu und bey Ißpitz, von W. E. Ambrozi. Leipzig 1797 mit drey Prospekten.

Reise nach den Bädern Karlsbad, Eger, und Ißpitz im Jahr 1797. Leipzig mit Kupfern.

Man unterscheidet sie in Groß- und Klein-Ißpitz. Das Wasser ist klar, und hat einen eigenen Salzgeschmack, dabey ist es ohne Geruch.

Die Bäder sind alle warm, einige aber in verschiedenen Graden kühler. Man hat auch ein Tropfbad eingerichtet. Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke, 2) gegen Hautauschläge, zurückgetriebene Ausschläge. 3) Alte Geschwüre, verstopfte monatliche Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden, 4) gegen die kränkliche Reizbarkeit, und Nervenübel.

B. Alkalisch erdige.

Der Pyrmonter Salzbrunnen.

Zu Pyrmont im Waldeckischen. Enthält in jedem Pfunde 63 Gran Kochsalz, kochsalzsaure Bittererde 8 Gran, Wundersalz 7 Gran, Selenit, kohlen saure Kalkerde,

Bittererde, Alaunerde, und 20 Gran =

40 Kubitzoll kohlen saures Gas.

Trampel Beschreibung von der neu entdeckten salzhaltigen Mineralquelle zu Pyrmont 1794.

Jo. Fr. Westrumb von der neuen muriatisch Salinischen Mineralquelle zu Pyrmont, nebst einer chymischen Prüfung ihres Mineralwassers. Hannov. 1797.

Die Quelle ward im Jahre 1794 von dem geh. Rath Trampel entdeckt. Der Brunnen kommt mit dem Seewasser überein, nur daß er weniger Extractivstoff enthält. Die nächste Verwandtschaft hat er mit dem Riffinger, Lauchstädter, Schwalbheimer. Wenn das Wasser zwölf Stunden an freyer Luft steht, so erzeugt sich

sich auf der Oberfläche eine Kalkrinde. Es ist als ein gelinde reizendes, eröffnendes, und verdünnendes Wasser gegen Verschleimungen, scrophulöse Zufälle u. dergl. besonders wirksam.

Das Pfeffersbad.

Zu Pfeffers, in der Grasschaft Sargans. Enthält sehr wenige Bestandtheile und eine unbestimmte Menge von kohlensaurer Luft.

Morell Chem. Untersuchung der Gesundbrunnen und Bäder der Schweiz. Bern 1788.

Das Wasser zu Memelsen.

Im Fuldaischen.

Weikard Observationes medicæ, Francof. 1775.

Der Charlottenbrunnen.

In Schlesien, in der Herrschaft Lanthausen.

v. Zedlitz vom Charlottenbrunnen, nebst einem Schreiben über dessen medizinischen Werth von Selle. Berlin 1790.

Das Maurizer Sauerwasser.

In Bünden. Enthält in einem Pfunde $3\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, kohlensaure Kalkerde, etwas Kochsalz, und 43 Kubitzoll kohlensaures Gas.

Morell Chem. Untersuchung S. 356.

Das Schlangenbad.

In der Nachbarschaft von Mainz.

Thilenius medizinisch Chirurg. Bemerkungen.

Das Bad hat seinen Namen von den vielen Schlangen, die sich in dortiger Gegend aufhalten, sie sind aber nicht giftig. Das Wasser hat eine blaulichte Farbe, ist milchwarm, und wie ein fettes Seifenwasser anzufühlen. Die Fettigkeit schwimmt oben auf dem Wasser wie ein scheinbarer Schmutz, und klebt an den Händen und dem Leibe. Der Geschmack ist gelinde salzig. Alle Quellen sind warm.

Der

Der Hauptbestandtheil ist eine feine fette Thonerde, und wegen dieser Theile und der gelinden Wärme ist es vorzüglich erweichend, schmeidigend, reinigend.

Außerlich gebraucht, vermindert es die zu große Reizbarkeit, es hebt Krämpfe, Steifigkeit der Glieder, Kontrakturen, und ist gegen fressende Geschwüre und Hautauschläge sehr wirksam.

Innerlich ist es krampfstillend, erschlaffend, und wird daher gegen Krämpfe des Unterleibes, der trocknen krampfhaften Engbrüstigkeit, wider Steinzufälle, besonders den Gries und Sand in Nieren angewendet. Auch für alte steifgewordene Personen, mit einem hageren Körper und pergamentartiger Haut ist das Bad ein Verjüngungsmittel.

Der Badeschlamm ist zum Trocknen und Heilen alter Geschwüre sehr zuträglich.

Die Hirschberger Bäder.

In Schlesien an der böhmischen Gränze, in der Nähe der Stadt Hirschberg.

Die häufigste Anwendung geschieht zum Baden, wider paralytische Zufälle und Kontrakturen. Sie erregen bey den meisten einen Frieselausschlag. Man gebraucht auch den Badeschlamm.

III. Stahlwasser.

Aquæ martiales, eisenhaltige, martialische Wasser.

Man theilt die Stahlwasser: 1) in martialisch salinische; diese enthalten viele erdige Mittelsalze, vorzüglich Kochsalz, Glaubersalz, kohlensaure Erden. Das Minerallaugensalz fehlt aber. 2) Martialisch alkalisch salinische, sie enthalten mehr Neutralsalze und weniger Erden. Der Hauptbestandtheil ist das Minerallaugensalz. 3) Martialisch alkalisch erdige. Die vornehmsten Bestandtheile sind Minerallaugen-

gensalz und kohlensaure Erde. Sie enthalten keine Neutralsalze, oder nur sehr wenige. Einige haben kein Minerallaugensalz, dagegen aber erdige Mittelsalze, oder desto mehr kohlensaure Erden. 4) martialisch muriatisch salinische. Die Hauptbestandtheile sind das Kochsalz, erdige Mittelsalze, kohlensaure Erden. Dagegen fehlt das Minerallaugensalz. 5) Martialisch salinisch sulphurische. 6) Martialisch muriatisch sulphurische. Alle Stahlwasser haben einen dintenartigen zusammenziehenden Geschmack. Von adstringirenden vegetabilischen Substanzen werden sie schwarz gefärbt. Fast alle enthalten eine große Menge kohlensaures Gas, in freyer Luft werden sie trübe, bekommen auf der Oberfläche eine farbige Haut, und lassen einen Eisenkalk oder Eisenoxer fallen; dabey verlieren sie ihren zusammenziehenden Geschmack, und werden salzlicht.

Von diesen Bestandtheilen rührt die Kraft der Stahlwasser, 1) daß sie alle erschlafte und schwache Theile stärken, besonders geben sie dem Magen und Darmkanale ihren Tonus wieder, und befördern die Verdauung. 2) Sie machen den Umlauf des Bluts schneller, und vermehren die Wärme. Daher sind sie in Krankheiten von Schwäche und Erschlaffung sehr zuträglich, das dünne wässerichte Blut wird dichter und dunkelrother. 3) Sie bewirken gelinde Ausleerungen, und die Excremente werden gewöhnlich schwarz gefärbt.

Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, daß die Stahlwasser nicht stärken können, weil sie zu wenig Eisen enthalten. In einem Pfunde des stärksten Stahlwassers, ist nicht mehr als 1, bis 2 Gran Eisen, oder Eisenerde enthalten. Im Pyrmonter Wasser $1\frac{1}{8}$ Gran Eisen. Im Driburger $1\frac{1}{7}$ Gran. Im Brückenauer 2 Grane. (Markard Beschreib. von Pyrmont 1. B. 296). Zwiertein (am angef. Drie) glaubt die Ursache der vorzüglichen Wirkung des Stahlwassers liege darin, daß

daß

das Eisen, welches in dem Stahlwasser enthalten ist, größtentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eisen bey Stuhluren nur in sehr geringer Menge, in die Säfte gehen kann. Von der Limatura Marris geht das meiste mit dem Stuhlgang wieder aus dem Körper. Man kann nicht läugnen, daß dies allerdings eine Ursache mit ist, allein die Wirkung der Stahlwasser als gelinde Reizmittel, und die vielen andern Vortheile, welche mit den Brunnenuren verbunden sind, müssen nothwendig auch mit in Anschlag gebracht werden.

Bey Personen, welche zu Blutflüssen geneigt sind, zum Blutspeyen, Hämorrhoidalflüssen, oder bey Vollblütigen, erfordert die Anwendung derselben Vorsicht.

A. Martialisch Salinische Wasser.

Der Pyrmontter Brunnen.

Zu Pyrmont im Waldekischen, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. Ein jedes Pfund von dem Trinkbrunnen enthält einige Grane Wundersalz, Bittersalz, Selenit, kohlen-saure Bittererde, Kochsalz, kohlen-saure Kalkerde, $1\frac{1}{200}$ Gran kohlen-saures Eisen, und 30 Kubikzoll kohlen-saures Gas.

Markard Beschreib. von Pyrmont 2 Bände. 8.
 Westrumb kleine phys. chem. Abhandlungen B. 1. u. f.
 Westrumb von den neuen Mineralquellen zu Pyrmont 1798.

Die vorzüglichsten Mineralquellen sind der Trinkbrunnen, der Badebrunnen, der Säurling, der Neubrunnen, der Augenbrunnen und die salzhaltige Mineralquelle (S. 106). Außerdem hat man noch mehrere Quellen entdeckt, welche schwächer sind, und nicht benutzt werden. Der Trinkbrunnen ist die vornehmste eisenhaltige Quelle. Das Wasser ist vollkommen klar und helle, und im Glase sehen sich rund herum Perlen an. Der Geschmack ist etwas

was scharf, weinsäuerlich, erquickend und angenehm, hinterher dintenhaft. Es enthält selbst mehr Lufisäure als es an offener Luft fassen kann. Wenn man es getrunken hat, verursacht es eine leichte flüchtige Berausung. Nach den Bestandtheilen ist das Wasser stärkend, belebend und auflösend. Man verordnet es 1) gegen Störungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Schwäche des Magens und der Gedärme, Neigung zu Diarrhöen, Blähungen, Schwindel, Aengstlichkeit, 2) gegen die kränkliche Reizbarkeit: daher in Nervenkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie, Neigung zu Koliken. 3) Gegen Verschleimungen, zur Beförderung der Verdauung; es stärkt den Magen und die Gedärme, und hebt mannichfaltige Fehler, welche nach Krankheiten nachbleiben. 4) Es treibt stark den Urin, und ist daher gegen den Gries und Sand in den Nieren sehr dienlich; auch gegen den weißen Fluß und Fehler der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und Atonie; gegen den Nachtripper, den Saamenfluß u. a. Wenn es wirksam seyn soll, so muß es nicht bloß durch den Urin weggehen. Bey den meisten Personen aber verursacht es eine leichte Verstopfung.

Der Säurling oder Bergsäurling, enthält etwas Bittersalz, kohlensaure Kalkerde, und $16\frac{1}{2}$ Kubizoll kohlensaures Gas. Es ist ein angenehmes, leichtes, erfrischendes Wasser, und besonders in warmer Jahreszeit ein sehr erquickendes Getränk. Von den andern Brunnen ist es darin hauptsächlich verschieden, daß es kein Eisen, oder äußerst wenig Eisen enthält. Man kann dieses Wasser als ein schickliches Getränk bey der Brunnenkur gebrauchen. Die Kräfte als Arzneymittel sind sehr geringe.

Der Neubrunnen enthält einen überwiegenden Gehalt von Kochsalz, in einem Pfunde Wasser 7 bis 8 Gran. Kohlensaure Kalkerde, kochsalzsaure Bittererde, Bittersalz, $\frac{3}{4}$ Gran Eisen, und 20 Kubizoll kohlensaures Gas.
 Arneman's prakt. Arzneymittellehre. 8. Aufl.

saures Gas. Der Geschmack ist sehr angenehm, zumahl mit Wein vermischt. Man schmeckt das Eisen gar nicht. Er ist aufstößend, gelinde abführend und stärkend.

Der Baderbrunnen enthält mehr feste Bestandtheile als die Trinkbrunnen, Bittersalz, Selenit, luftsaure Kalkerde, Wundersalz, Kochsalz, $\frac{7}{10}$ Gr. kohlen-saures Eisen, aber nicht so viele geistige Theile. Nur $22\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luft. Das Wasser wird nicht getrunken, sondern blos zum Baden gebraucht. Es ist etwas trübe, und bey dem Baden läßt es eine starke Okererde auf dem Leibe zurück, welche die Haut scharf und rauh macht. Es ist zusammenziehend und stärkend.

Der Augenbrunnen wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benutzt. Er enthält Selenit, Bittersalz, kohlen-saure Kalkerde, Wundersalz, und $13\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlen-saures Gas.

Das Driburger Wasser.

Zu Driburg, im Paderbornischen. Enthält in jedem Pfunde 11 Gr. Wundersalz, 10 Gr. Selenit, 6 Gr. kohlen-saure Kalkerde, 2 Gr. Bittersalz, kohlen-saure Bittererde, Kalkerde, Maunerde, und $1\frac{3}{10}$ Gr. kohlen-saures Eisen.

Brandts Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens 1792.

Westrumb kleine phys. Chem. Abhandl. 2. B.

Das Driburger Wasser hat einen scharfen stechenden Geschmack, dabey ist es angenehm säuerlich und eisenhaft. Man kann sehr viel davon trinken, ohne daß der Kopf eingenommen wird, wie bey dem Spawasser, Pyramonter und Brückenauer Wasser. Es enthält einen beträchtlichen Antheil von Mittelsalzen, daher öffnet es den Leib, und ist gegen Fehler von Verstopfungen der Eingeweide, auch vielen Arten von hysterischen und hypochondrischen Zufällen sehr diensam. Außerdem auch gegen die fränkliche Reizbarkeit und Nervenschwäche, der

der Disposition zu Magenkrämpfen und Koliken, Mutterblutflüssen, weissen Fluß, Rheumatismen und Sichtsuffällen.

Der Meyenberger Trinkbrunnen.

Zu Meyenberg in der Graffschaft Lippe. Enthält kohlen-
saure Kalkerde, Bittersalz, Kochsalzsaure Bittererde,
Wundersalz, $\frac{7}{10}$ Gr. kohlen-saures Eisen, und 13
Kubizoll kohlen-saures Gas.

Scherf Briefe über die Gesundheitswasser zu
Meyenberg, Lemgo 1794.

Westrumb phys. Chem. Abhandl. 1. B.

Die Quellen sind in zwey Brunnen vereinigt, der
eine wird zum Trinken gebraucht, und der andere zum
Baden. Es hat nicht so viele feste Bestandtheile als das
Pyrmonter, Driburger, Karlsbad und Eger Wasser.

Der Lauchstädter Brunnen.

Zu Lauchstädt im Stifte Merseburg

Kochs Gesundbrunnen und Bad zu Lauchstädt.

Das Wasser ist klar und perlt stark. Der Ge-
schmack ist säuerlich eisenhaft. Die Wirkungen sind stär-
kend und aufstösend, dabey befördert es den Urin.

Die vorzüglichsten Krankheiten wogegen es wirksam
ist, sind Cachexien, unordentliche monatliche Reinigung,
Schwäche der ersten Wege, Hysterie, Epilepsie, Zittern
der Glieder, rheumatische Zufälle. Man gebraucht das
Wasser zum Baden, es ist auch ein Tropfbad eingerichtet.

Das Weissenburger Wasser.

Im Kanton Bern.

Morell Chem. Uebers. der Gesundbrunnen der Schweiz.

Der Prenzlauer Gesundbrunnen.

In der Uckermark.

Herz Vers. einer med. Dreibeschreibung der Haupt-
stadt Prenzlau. Berlin 1790.

F 2

Der

Der Liebwerder Brunnen.

In Böhmen.

Haase Beschreibung der neuentdeckten Stahlwasser
bey Liebwerda im Königr. Böhmen 1790.

Der Bellberger Gesundbrunnen.

Bey Halle im Magdeburgischen.

Oren chem. Unters. des Bellberger Gesundbrunnen
i. d. Beyträgen zu den chem. Annalen v. J. 1786.

Das Leuckerbad.

Im Walliser Land.

Morell am angef. D. S. 156.

Das Canstädter Wasser.

Im Wirtembergischen.

Dollfuß chem. Bergliederung des Mineralwassers zu
Canstadt in d. Beyträgen zu Crells chem. Annal. 4. B.

Das Blumisteiner Wasser.

Im Kanton Bern.

Morell chem. Unters. u. s. w. S. 260.

Das Engisteiner Wasser.

Im Kanton Bern.

Morell am angef. Orte S. 273.

B. Martialisch alkalisch salinische
Wasser.

Das Karlsbad.

In Böhmen, im Ellenbogner Kreise.

Klaproth chem. Unters. der mineral. Quellen zu
Karlsbad. Berlin 1790.

Beschreibung vom Karlsbad mit einem ill. Kupfer.
Prag 1797.

Reise nach den Baderthern Karlsbad, Eger, Izb-
liz. Im Jahr 1797 mit Kupfern.

Das

Das Wasser ist im Jahre 1370 durch Kaiser Karl den Vierten berühmt geworden. Es sind fünf warme Quellen da, aber das Wasser ist nicht siedend heiß. Die Wärme steigt in dem heißen Sprudel von 162° bis 165° Fahrenh. die andern Quellen haben nur von 124 bis 145° Fahrenh. Wärme. Alle enthalten eine große Menge Glaubersalz, kohlensaures Minerallaugensalz, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{50}$ Gran Eisen, $5 \frac{1}{8}$, $8 \frac{1}{2}$ Kubitzoll kohlensaures Gas. Der Geschmack ist gelinde gesalzen, etwas laugenhaft und adstringirend. Dintenhaft wie die kalten Eisenwasser schmeckt es nicht. An der Quelle ist das Wasser helle und klar, läßt man es in freyer Luft stehen, so wird es weißlich, und am Boden des Glases erzeugt sich ein blasgelber Saß. Die Hauptwirkungen sind, daß es 1) die Schwäche der ersten Wege verbessert, bey schlechter Verdauung, Magenbeschwerden von Schleim und Säure, Sodbrennen, Aufstossen, Erbrechen. 2) Es löst auf, und hebt Verstopfungen, daher in der Gelbsucht, Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen. 3) Es diluirt und wirkt auf die Urinwege, daher in der Gicht, dem Podagra, Hautausschlägen. Es führt auch den Schleim, Gries, und Sand aus.

Das Wasser wird innerlich gebraucht. Als Bad ist es ebenfalls ungemein wirksam. Das Karlsbader Brunnensalz ist sehr berühmt, und man bereitet im Karlsbade jährlich gegen 5 Centner Salz. Es ist aber von dem Glaubersalz wenig oder gar nicht verschieden.

Das Brükenuer Wasser.

Im Fuldischen, in einem angenehmen Wiesengrunde. Enthält in einem Pfunde $1 \frac{1}{3}$ Gran kohlensaures mineral. Laugensalz, eben so viel Bittersalz, Selenit, Kochsalz, $2 \frac{8}{27}$ Gran kohlensaures Eisen, und $6 \frac{1}{2}$ Kubitzoll kohlensaures Gas.

Weis

Weikard neueste Nachricht von den Mineralwässern zu Brückenau. 1790.

Zwierlein am angef. Orte.

Zu Brückenau sind drey Mineralquellen; unter diesen ist die Brückenauer die Stärke an Mineralgeist und Eisengehalt. Das Wasser ist ganz helle, kalt, und wohlgeschmeckend. Wenn man es etwas schnell trinkt, so erregt es eine flüchtige Berauschung. Der Mineralgeist ist äußerst flüchtig, und verfliehet leicht. Die Haupteigenschaft dieses Wassers ist, daß es die festen Theile stärkt und belebt, und die zu große Reizbarkeit vermindert. Daher ist es zuträglich: 1) In der Bleichsucht, weil es viele Eisentheile enthält, gegen den weißen Fluß, abzehrende Schweisse, Saamenflüsse. 2) Wider krampfhafte Zufälle, die Nervenschwäche, Hysterie, Hypochondrie. Es wirkt stark auf den Urin, und befördert gemeinlich den Stuhl. Die andern Mineralquellen ersetzen, wie Weikard sagt, das Schlangenbad, Spaa, Pyrmont, Ems, und Selters.

Als Bad gebraucht, ist das Wasser bey empfindlichen und reizbaren Personen ebenfalls vorzüglich heilsam. Zwierlein läßt durch den Zusatz von einigen Loth frischer Schwefelleber künstliche Schwefelbäder bereiten, die in der Gicht und Rheumatismen sehr wirksam sind. Es ist auch ein Tropfbad daselbst eingerichtet, und Brückenau gehört überhaupt unter die angenehmsten Bäder in Deutschland.

Das Fachinger Wasser.

In der Nähe von Diez an der Lahn. Enthält in jedem Pfunde 30 Gran kohlen-saures mineral. Laugensalz, kohlen-saure Kalkerde, Kochsalz, Selenit, Bittersalz, 1 Gr. kohlen-saures Eisen, und 36 $\frac{2}{3}$ Kubikzoll kohlen-saures Gas.

Beschreibung des gemeinnützi-gen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, von Fr. Thilenius. Marburg 1792.

Das

Das Wasser wird blos verschickt. Es ist sehr helle, durchsichtig und perlt stark. Der Geschmack ist angenehm säuerlich und etwas salzigt, dabey erfrischend. Es hält sich recht gut. Es ist ein vortrefliches verdünnendes und auflösendes Mittel, dabey geht es leicht durch die Harnwege. Man gebraucht es 1) gegen langwierige rheumatische und katarrhalische Zufälle, den Stockschnupfen, fließenden Schnupfen, Zahnweh, Halsweh; es nimmt die entzündliche Disposition weg. 2) In Magenübeln von Schleim und Säure, gegen das Sodbrennen, Verstopfungen im Unterleibe und davon abhängenden Zufällen, besonders der unordentlichen monatlichen Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden, gegen Scropheln, 3) Urinverhaltung und Fehler beyrn Urinlassen, Verschleimung der Blase, Gries. 4) In der herumziehenden Sicht, um die Sichtmaterie auszuführen, und gegen die gichtische Disposition. 5) In der schleimichten Engbrüstigkeit, Schleimzufällen bey Kindern. In Gallenfiebern, und Faulfiebern ist es eins der besten Getränke während dem Aufbrausen. Auch in der Sommerhitze ist es sehr angenehm mit Limonadepulver, oder Rheinwein, Buttermilch u. a.

Der Eger Sauerbrunnen.

In Böhmen im Sazer Kreise. Enthält in einem Pfunde 50 Gran Wundersalz, Kochsalz, Minerallaugensalz, kohlensaure Kalkerde, $\frac{8}{11}$ Gran Eisen, und 17 Kubitzoll kohlensaures Gas.

Jr. Ambr. Neuß, chem. med. Beschreibung des Kaiser Franzenbades oder des Egerbrunnens 1794.

Gren chem. Unters. des Egerbrunnens in d. chem. Annalen II. B. 1785.

Reise nach den Bädörtern Karlsbad, Eger, Töpliz im Jahre 1797. Leipzig, mit Kupf.

Das Wasser ist helle und von weinartigem Geschmack. Es wirkt auf den Stuhl und Urin, und paßt

be-

besonders gegen Verstopfungen, es löst den Schleim auf, und stärkt. Vorzüglich rühmt man es gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Krankheiten der Urinwege, auch gegen den Bandwurm u. m. Man macht ein Salz daraus, welches in der Dose von einer Unze abführt.

Der Godesberger Brunnen.

Zu Godesberg in der Nähe von Bonn. Enthält 7 Gran kohlen-saures Laugensalz, Bittererde, Kalkerde, Kochsalz, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und 16 Kubizoll kohlen-saures Gas.

Wurzer phys. chem. Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg 1790.

Der Brunnen ist erst seit dem Jahr 1789 eingerichtet. Das Wasser ist ganz klar ohne allen Geruch, der Geschmack säurlich, stechend oder pikelnd wie Champagner, und eisenhaft. Es perlt sehr stark, und setzt vielen gelben Oker ab.

Man gebraucht es gegen Zufälle von Schwäche und Erschlaffung der festen Theile, den schwachen Magen, verdorbenen Appetit, Kruditäten, Blähungen, Hypochondrie, Histerie, Chlorosis, Scorbut, Gelbsucht, anfangende Wassersucht u. ähnl. Es treibt auch den Urin, und führt den Gries und Schleim aus.

Der Clever Brunnen.

Zu Cleve. Enthält eine beträchtliche Menge kohlen-saures Gas, Eisen, und etwas Bittersalz. Ist aber nicht genau untersucht.

Es schmeckt säuerlich, zusammenziehend, mit einem süßlichen Nachgeschmack, ohngefähr wie das Schwabacher Wasser. Es muß aber bloß an der Quelle getrunken werden, denn es läßt sich nicht versahren. Es ist gegen Zufälle von Schwäche und Verschleimung wirksam, und kommt dem Pyrmonterwasser am nächsten.

Der

Der Rehburger Brunnen.

Zu Rehburg im Calenbergischen.

Weber Geschichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Gesundbrunnen und Bades 1773.

Bieder mann über die Wirksamkeit des Rehburger Brunnens 1792.

Deneke Bemerkungen über Rehburg und Driburg 1798.

Das Wasser ist sehr verschieden, je nachdem es gleich bey der Quelle, oder in einiger Entfernung geschöpft wird. Bey der Quelle hat es Eisentheile, hingegen wenn es durch die Röhren gestossen ist, gehört es unter die alkalisch salinischen Wasser, weil das Eisen als eine Okererde niedersfällt.

Das Wasser ist vorzüglich von großem Nutzen in Krankheiten, welche mit Verschleimungen, einer Säure oder sonstigen Schärfe im Körper verbunden sind. 1) Bey schlechter Verdauung, Magenkrampf, Sodbrennen von Schleim oder Säure, und chronischen habituellen Diarrhöen. 2) Gegen Fehler im Unterleibe, Hämorrhoiden, Blutharnen, Verstopfungen der Leber, Sicht u. m. Es ist ein gelindes Wasser, und paßt besonders für Kranke, welche das starke Pyrmontter Wasser nicht gleich Anfangs gebrauchen können. Noch wirksamer ist das Bad, gegen die Sicht, Sichtknoten, Kontrakturen, Lähmungen, Steifigkeit, Schwäche des Körpers, Zittern der Glieder, Geschwüre. Man hat auch ein Dunsbad oder Qualmbad gegen Gehörfehler u. a. angelegt.

Das Oberlahnsteiner Wasser.

Bey Koblenz am Rhein. Enthält $11\frac{1}{6}$ Gran kohlen-saures Minerallaugensalz, Bittersalz, Kochsalz, kohlen-saure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{5}$ Gran Eisen, und 17 Kubikzoll kohlen-saures Gas.

Amburger Vers. mit dem Rheingauer Stahlwasser, und dem Sauerwasser bey Oberlahnstein. Mainz 1786.
C.

C. Martialisch alkalisch erdige.

Das Spaa Wasser.

Zu Spaa im Bisthum Lüttich. Enthält kohlensaure Bittererde, Minerallaugensalz, kohlensaure Kalkerde, $1\frac{1}{2}$ Gr. kohlensaures Eisen, und 9 Kubitzoll kohlensaures Gas.

De Limbourg Traité des eaux minerales de Spaa Liege 1753.

Das Wasser hat einen martialischen, aber angenehmen erfrischenden, spiritudsen Geschmack, und ist eines der berühmtesten Mineralwasser. Es fließt aus mehreren Quellen, von welchen drey Pouhon, Geronster und Sauvenieres genutzt werden. Die Bestandtheile sind nicht in allen Quellen gleich gemischt, daher sind einige herber und greifen stärker an. (Bergmann Opusc. Chem. Vol. I.) Die Hauptquelle, oder das gewöhnliche Spaawasser ist der Pouhon.

Die Hauptkraft des Spaawassers besteht darin, daß es die allgemeine Erschlaffung und Schwäche des Körpers stärkt: 1) gegen die Entkräftung nach schweren Krankheiten, Schwäche des Magens, schlechte Verdauung, Sodbrennen, die krampfhaftige Reizbarkeit, Krämpfe, Nervenschwäche. 2) Bey langwierigen Durchfällen, der Anlage zur Wassersucht von Schwäche, zu starker monatlichen Reinigung, Saamenflüssen, Bleichsucht. 3) Gegen Verstopfungen der Eingeweide, und davon rührenden Krankheiten. 4) Gegen Steinbeschwerden, besonders der Disposition zu Nierensteinen. Es spült den Gries aus, und stärkt die Nieren.

Das Wildunger Wasser.

Im Waldeckischen. Enthält Magnesia, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, Minerallaugensalz, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und 24 Kubitzoll kohlensaures Gas.

Stücke phys. Chem. Beschreibung des Wildunger und einiger anderer Mineralbrunnen 1791.

Wich-

Wichmann über die Wirkungen mineralischer Wasser, besonders des Wildunger. Hannov. 1793.

Dieses Wasser kommt mit dem Spaawasser, dem Pouhon, am nächsten überein. Die Wirkungen sind vorzüglich stark diuretisch, zumal in freyer Luft bey mäßiger Bewegung. Daher 1) bey Nierensteinen und Abgang vom Gries. Eine förmliche Brunnenkur einige Jahre hintereinander, hat die neue Erzeugung der Steine in den Nieren gänzlich verhütet (Wichmann). Gegen die nephritischen Schmerzen, vielleicht auch gegen den Blasenstein? 2) In der Dysurie, wenigstens bey gewissen Arten derselben, die noch nicht genau bestimmt sind, verdient es einen Versuch. 3) Gegen die Schwermuth oder Trübinn besonders der nervösen Art, welche mit Erschlaffung oder einem Zustand von moralischer und physischer Entkräftung verbunden, und gemeinlich eine Folge von großer Anstrengung oder Ueberspannung der Seelenkräfte oder von Kummer ist; wirkt es als ein Belebungsmitel. 4) In der Hypochondrie des Morgens nüchtern, und den Tag über getrunken. Bey längern und reichlichen Gebrauch kann es auch Stockungen in den Eingeweiden und Verhärtungen zertheilen. Für Kranke, welche an Kongestionen nach der Brust leiden, oder eine fehlerhafte Brust haben, ist es nicht zuträglich. Mit Rheinwein und Zucker getrunken, ist es sehr erfrischend und angenehm.

Das Schwalbacher Wasser.

In der Graffschaft Katzenelenbogen. Enthält sehr wenige feste Bestandtheile, kohlen-saures Langensalz, Selenit, Kochsalz, Bittererde, Kalkerde, $\frac{2}{3}$ kohlen-saures Eisen, $16 \frac{1}{4}$ Kubikzoll kohlen-saures Gas, und ausserdem eine Spur von Lebensluft.

Forst Diss. de acidulis Langenschwalbacensibus. Giessæ 1790.

Phy.

Physikalisch Chem. Unters. des Stahlbrunnens zu Langenschwalbach, in Baldingers n. Mag. f. Aerzte X. B. 4. Stück.

Das Wasser ist im Sommer kalt, im Winter laulich. Es hat einen scharfen Geschmack, etwa wie ein ungegohrner Wein; die Hauptquelle hat daher den Namen Weinbrunnen. Beym Trinken verspürt man einen durchdringenden flüchtigen Dunst, welcher Niesen erregt, und einen leichten Schwindel.

Das Wasser hat eine auflösende, zertheilende und stärkende Kraft. 1) Gegen die Schwäche und Erschlaffung der festen Theile; es verbessert die Verdauung, hebt Verstopfungen der Eingeweide. In Cacherien, der Bleichsucht, zu starker monatlicher Reinigung, u. a. 2) Gegen die zu starke Empfindlichkeit der Nerven, in der Sicht und dem Podagra.

Der Brunnen zu Dorfgeismar.

Zu Hessischen. Enthält $3\frac{1}{5}$ Gran Bittersalz, Bittererde, kohlensaure Kalkerde, Glaubersalz, Kochsalz, Selenit, $\frac{3}{10}$ Gran kohlensaures Eisen, und 16 Kubizoll kohlensaures Gas.

Kurz Nachricht von den Wirkungen und Gebrauche des Dorfgeismarischen Gesundbrunnen. Cassel 1781.

Stücke phys. Chem. Beschreibung des Wildunger Brunnen. 5. Abschn.

Das Verdner Wasser.

Zu Uhlmühle bey Verden. Enthält sehr weniges Glaubersalz, Kochsalz, Bittersalz, Kalkerde, $\frac{1}{10}$ Gran Eisen, und 4 Kubizoll kohlensaures Gas.

Brave Sendschreiben an einen seiner Freunde von dem Verdner Gesundbrunnen. Bremen 1786.

Westrumb Chem. Abhandl. 2. B. 1. Heft.

Der

Der Konneburger Brunnen.

Zu Konneberg, oder Konneburg, nahe bey Gera. Der Haupttheil ist eine Selenitische Erde, weniges Laugensalz, Kochsalz und Eisen.

Es sind mehrere Quellen da. Das Wasser ist hel-
le, durchsichtig, und schmeckt überaus kühlend mit einem
dintenhaft stechenden Nachgeschmack. Wenn man es
frisch trinkt, so nimmt es auf einige Augenblicke den
Kopf ein. Man gebraucht das Wasser zum Trinken und
Baden. Es ist auch ein Tropfbad angebracht.

Das Alacher Wasser.

Bey Erfurt in Thüringen. Enthält eine Menge von erdig-
ten Bestandtheilen, doch nur in einem geringen Verhält-
niß, 1 Gran kohlensaures Eisen, und $5 \frac{1}{2}$ Kubitzoll
kohlensaures Gas. Es ward im Jahr 1783 entdeckt.

Osburg chem. Unters. des Alacher Mineralwassers.
Erfurt 1786.

Der Anhalt Schaumburgische Brunnen.

In der Wetterau. Enthält 7 Gran kohlensaures Mineral-
laugensalz, Bittererde, Kalkerde, $1 \frac{1}{2}$ Gran kohlensaures
Eisen, und 16 Kubitzoll kohlensaures Gas.

Amburger in Valbingers n. Magaz. für Aerzte.
14. Band.

Der Brunnen zu Hofgeismar.

Zu Hofgeismar, im Hessischen.

Waiz Beschreibung des Kurorts Hofgeismar 1794.

Der Geschmack ist salzigt kühlend. Man gebraucht
das Wasser gegen Fehler aller Art, die mit einer Schwä-
che verbunden sind, schlechter Verdauung, Krämpfen
des Magens, Sodbrennen, Koliken, Hämorrhoidal-
zufälle, Nervenschwäche. In der Hypochondrie und
Melancholie soll es besonders dienlich seyn. Auch gegen
Fehler der Urinwege von Schwäche und Verschleimung,
Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Das

Das Wasser wird auch zum Baden gebraucht, und man verbindet gemeinlich diese doppelte Anwendung. Die Quelle, welche zum Bade gebraucht wird, setzt eine weißgelbe fettige Erde ab, und wenn man darin badet, ist es schmeidigend und giebt ein sanftes seifenartiges Gefühl. Wenn man kaltes und warmes Badwasser zusammengießt, so wird das Wasser milchicht. Das Bad ist sehr diensam gegen langwierige Geschwüre, gichtische Zufälle, die Rachitis, Kontrakturen, Erschlaffung und Schwäche einzelner Theile. Wenn das Wasser stark erwärmt wird, so entsteht ein Badeschlamm, welcher äußerstlich gegen einzelne Fehler und Zufälle von Schwäche angewendet wird, z. B. Prolapsus, Schwäche einzelner Glieder u. g. Auch als ein Zahnmittel gegen das scorbutische Zahnfleisch, die chronische Augenentzündung, alte Geschwüre mit erschlafften Rändern. Die Hauptwirkung rührt davon, daß die eisenhaltigen gelinde adstringirenden Theile, mit den fettigen Bestandtheilen verbunden sind.

Das Cudowaer Wasser.

In Schlesien in der Grafschaft Glatz. Enthält 10 Gran kohlensaures Minerallaugensalz, 12 Gran Bittererde, kohlensaure Kalkerde, $\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Eisen, und eine große Menge kohlensaures Gas.

Morgenbesser Nachricht über die Gesundbrunnen zu Cudowa. Breslau 1777.

Das Freudenthaler Wasser.

In Oberschlesien. Enthält kohlensaure Bittererde $4\frac{5}{8}$ Gran, Selenit, $1\frac{4}{5}$ Gran kohlensaures Eisen, und $11\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

v. Weill phys. chem. Unters. des Freudenthaler Gesundbrunnen, unternommen auf Verlangen des Erzherzogs Maximilian. Wien 1782.

Die

Die Hambacher Brunnen.

In der Oberpfalz. Enthalten kohlensaure Kalkerde, Maunerde, Minerallaugensalz, $\frac{1}{5}$ Gran Eisen, und 2 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mahler Geschichte, Bestandtheile und Wirkungen des Hambacher und Schwollener Sauerbrunnens. Carlsruhe 1784.

Der Schwollener Sauerbrunnen.

Im Swebriickischen. Enthält kohlensaure Kalkerde, Minerallaugensalz, Maunerde, $\frac{10}{81}$ Gran Eisen, und $17\frac{1}{3}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mahler Geschichte am angef. Orte.

Der Söppinger Brunnen.

Im Württembergischen. Enthält 10 Gran kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Minerallaugensalz, $\frac{1}{7}$ Gran kohlensaures Eisen, $19\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Kielmeyer Disquisitio chemica Acidularum Bergensium & Gœppingensium. Sturgard 1786.

Die Imnauer Quelle.

In Hohenzollern Siegmaringen. Enthält 7 Gran kohlensaure Kalkerde, Kochsalz, $\frac{1}{4}$ Gran kohlensaures Eisen, und 26 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mezler über das Mineralwasser zu Imnau in Baldingers n. W. f. Aerzte XIII. B.

Das Rothener Wasser.

Im Fuldaischen. Enthält $\frac{1}{8}$ Gran Selenit, $\frac{5}{2}$ Gran kohlensaures Minerallaugensalz, $2\frac{2}{3}$ Gran Eisen, und eine unbestimmte Menge von kohlensaurem Gas.

Weikard observat. med. Francof. 1775, pag. 160.

Der

Der Liebwerder Neubrunnen.

In Böhmen im Bunzlauer Kreise. Enthält wenige erd-
hafte und salzichte Bestandtheile, etwas Eisen, und $20\frac{2}{3}$
Kubizjoll kohlenfaures Gas.

Mayer Untersf. der Liebwerder Sauerbrunnen in
Böhmen. Dresden 1791.

Das Rheingauer Stahlwasser.

Im Erzstift Maynz. Enthält $11\frac{1}{3}$ Gran kohlenfaures
min. Laugensalz, kohlenfaure Bittererde, Kalkerde,
Mauererde, $\frac{2}{3}$ Gran kohlenfaures Eisen, und $18\frac{2}{3}$
Kubizjoll kohlenfaures Gas.

Amburgers Chem. Analyse einiger Mineralwasser
in den Churmainzischen Landen, in Baldingers n. N.
f. Aerzte VIII. B.

Der Wernarzer Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthält 1 Gran kohlenfaure Kalkerde,
kohlenfaure Bittererde, Kochsalz, Glaubersalz, $\frac{2}{3}$ Gran
Eisen, eine unbestimmte Menge kohlenfaures Gas.

Weikart am angef. Orte.

Das Weikartswyler Wasser.

Im Kanton Bern. Enthält wenige erdige und salzichte
Bestandtheile, $\frac{2}{3}$ Gr. kohlenfaures Eisen, $\frac{1}{4}$ Kubizjoll
kohlenfaures Gas, und ein wenig schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte S. 280.

D. Martialisch muriatisch salinische.

Der Brunnen zu Rissingen.

In Franken, 6 Meilen von Würzburg. Enthält in jedem
Pfunde 62 Gran Kochsalz, 9 Gran kochsalzsaure Bitter-
erde, kohlenfaure Kalkerde, Selenit, Bittererde, $\frac{2}{15}$
Gran kohlenfaures Eisen, und 29 Kubizjoll koh-
lenfaures Gas.

Delius Untersf. und Nachrichten von den Gesundbrun-
nen und Bädern zu Rissingen und Vocklet. Erlangen 1770.

Bucholz

Buchholz Etwas über den Kiffinger Gesundbrunnen,
im Journal des Luxus und der Moden v. J. 1793.

Das Wasser hat einen frischen angenehmen pikanten Geschmack. Es ist besonders heilsam, wo man aufblähen, Gefäße eröffnen, und die festen Theile stärken will. 1) Gegen Anhäufung von Schleim, Ueberfluß von Fett, vermehrter Absonderung der Galle, 2) Entkräftung verschiedener Art, der anfangenden Auszehrung, der Wassersucht. 3) Wider die Hysterie, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden, Giederreißen, Lähmung. Man trinkt das Wasser, und verbindet damit die Bäder zugleich.

Das Schwallheimer Wasser.

In der Nähe von Hanau. Enthält $10\frac{7}{8}$ Gr. Kochsalz, luftsaure Kalkerde, Digestivsalz, Alaunerde, $\frac{1}{4}$ Gr. kohlen-saures Eisen, und 27 Kubitzoll kohlen-saures Gas.

Lilienius med. chir. Bemerkungen. Frankf. 1789.

Das Wasser ist krystallhelle und perlt stark. Es ist eröffnend, durchdringend und belebend. Viele gebrauchen es statt des Selterwassers. Der Geschmack ist gelinde reizend und angenehm säuerlich. Mit Cremortartari und Zucker ist es ein sehr angenehmer Trank: und das Wasser berauscht wie Champagner. Man benutz es hauptsächlich: 1) In Krankheiten mit einer Verschleimung der Säfte verbunden; 2) gegen gichtische Zufälle, Scropheln, atrabilarische Stockungen, Schärpen der Lymphe, Hautkrankheiten, Flechten. 3) Bey Verschleimungen der Urinwege, Abgang von Griefß.

Das Weinberger Salzwasser.

Zu Weinberg in der Grafschaft Lippe. Enthält $49\frac{1}{2}$ Gr. Kochsalz, 16 Gr. Selenit, 7 Gr. kohlen-saure Kalkerde, Kochsalzsaure Bittererde, Wundersalz, $\frac{1}{8}$ Gr. Eisen und 8 Kubitzoll kohlen-saures Gas.

Westrumb kleine phys. chem. Abhandl. 2. B. 2. H. S. 6.
Arneman's prakt. Arzneymittellehre. § Die

Die Wasser zu Wisbaden.

Die Quellen zu Wisbaden sind schon zu der Römer Zeiten bekannt gewesen, und Plinius beschreibt drey davon.

Die Lage ist sehr angenehm, dazu kommt, daß mehrere Mineralwasser in der Nähe sind; das Selter, Fachinger und Schwalbacherwasser. Die Quellen sind sich in ihren Bestandtheilen gleich. Alle sind heiß und einige kochen. Das Wasser ist in einigen Brunnen klar und helle, in andern etwas trübe; der Geschmack ist salzigt, und daher die ersten Tage widerlich. Der Geruch ist geringe und nicht unangenehm. Der Hauptbestandtheil ist Kochsalz. In $\frac{1}{2}$ Pf. Wasser sind 26 Gran Kochsalz, und 10 Gran röthliche Erde. Der Eisengehalt ist geringe. Das Wasser wird sowohl getrunken, als äußerlich zum Baden gebraucht. Doch geschieht die Hauptanwendung zum Baden. Innerlich wirkt es auf den Stuhl und Urin. Man gebraucht es als ein auflösendes Mittel gegen die sogenannten Infarctus, und dazu ist das Salz mit Eisengehalt verbunden sehr wirksam. In hypochondrischen Beschwerden; Hämorrhoidalzufällen, Verstopfungen, der Leber und der Drüsen, Gries und Sand, venerischen Zufällen, Rheumatismen, Lähmungen, chronischen Hautausschlägen.

Das Lachbacher Bad.

Im Kanton Bern. Enthält $5\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, Kochsalz, kochsalzsaure Kalkerde, kohlen saure Kalkerde, Bittererde, Selenit, $\frac{1}{42}$ Gr. Eisen, und $5\frac{1}{7}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Morell am angef. Ort S. 240.

Das Wilhelmsbad.

Hettler neueste Nachrichten über die Badeanstalt zu Wilhelmsbad 1794.

V. Schwefelhaltige Wasser.

Aquæ Sulphuræ.

Es giebt nur wenige Wasser, welche einen wahren Schwefel aufgelöst enthalten, und dieses geschieht entweder durch mineralisches Laugensalz oder durch Kalkerde als Schwefelleber, oder als geschwefelter Wasserstoff.

Alle diese Wasser haben einen Schwefelleberartigen Geruch, und Geschmack wie faule Eier. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Messing werden davon angegriffen. Man theilt sie in Ansehung ihrer allgemeinen Bestandtheile 1) in alkalische Schwefelwasser; diese enthalten Minerallaugensalz, Neutralsalze, absorbirende Erden. 2) Salinische Schwefelwasser; die Bestandtheile sind Neutralsalze und erdigte Mittelsalze, lufsaure Erden, aber kein Minerallaugensalz. 3) Eisenhaltige salinische Wasser; auch diesen fehlt das Minerallaugensalz, dagegen enthalten sie vollkommene Neutralsalze, erdigte Mittelsalze, lufsaure Erden und Eisen. 4) Eisenhaltige muriatische Schwefelwasser. Die Hauptbestandtheile sind eine große Menge von Kochsalz, Neutralsalze, erdigte Mittelsalze, lufsaure Erde und Eisen. In Ansehung des Schwefelgehalts kann man diese Wasser einteilen 1) in Schwefellebrige, welche bloß Schwefelleber enthalten. 2) Schwefelartige, welche bloße hepatische Luft führen, 3) geschwefelte, welche Schwefelleber und hepatische Luft zugleich enthalten.

Die Kräfte dieser Wasser sind vorzüglich reizend, schweißtreibend, zertheilend und auflösend. Sie sind wirksam in Hautausschlägen, venerischen Zufällen, der Krätze, in gichtischen und rheumatischen Zufällen, Lähmungen, gegen alte Geschwüre u. a. Sie reizen und erhigen den Körper in einem noch stärkern Grade als die martialischen Wasser, und erfordern dieselbe Vorsicht.

Man gebraucht sie am häufigsten als Bäder, und kann sie leicht durch die Kunst nachmachen.

A. Alkalische Schwefelwasser.

Das Aachner Wasser.

Aqua Aquisgranensis. Zu Aachen, Im Herzogthum Jülich. Enthält 32 Gran kohlensaures Minerallaugensalz, 13 Gran Kochsalz, kohlen saure Kalkerden, und eine noch unbestimmte Menge von kohlen saurer und Hepatischer Luft.

Beling Briefe über die Aachner Mineralquellen, 1791.

Kortum vollständige physikalisch medicinische Abhandlung über die warmen Mineralquellen und Bäder in Aachen und Burscheid. Dortmund. 1798.

Die Aachner Quellen sind die stärksten Schwefelquellen, man möchte sagen, in der Welt. Selbst in den äußerst schwefelreichen Campis phlegraeis enthält kein Wasser so vielen Schwefel. Die Schwefeldünste machen den Ort nicht ungesund, vielmehr sind sie lungensüchtigen Personen sehr zuträglich. Man zählt sechs Quellen in Aachen. Die stärkste unter allen ist die Kaisersquelle. Das Wasser quillt warm, und die Wärme dieser Quelle steigt bis 144 Grad, die kühlere ist 111 Grad Fahr.

In den Quellen, und so lange das Wasser frisch ist, ist es vollkommen klar und helle. Wenn es kalt geworden, und den Geruch verlohren hat, so trübt es sich. Erst wird es milchicht, dann blaulicht, grünlicht, und nach einigen Tagen schwärzlicht, auf der Oberfläche entsteht eine aschfarbene schmierichte Haut, und am Boden ein blaßes erdichtes Sediment. Der Geschmack dieses Wassers ist wie von faulen Eiern, salzlicht, laugenhaft, bitterlich. Der Geruch einer alkalischen Schwefelleber. Es setzt eine große Menge von Schwefel in zarten Blüten ab, welcher sich völlig wie die

die Schwefelblumen verhält, nur die Farbe ist bleicher, oder blaßgelb. Man findet den Schwefel in den Röhren und dem Deckel der Quellen Pfandweise.

Das Wasser in den warmen Quellen und Bädern zu Burscheid ist von dem Aachner Wasser sehr wenig verschieden. Die größte Aehnlichkeit haben sie mit dem Wasser des Karlsbades in Böhmen.

Die Anwendung des Wassers geschieht 1) innerlich zur Trinktur. Es reizt die belebte Faser, beschleunigt den Umlauf der Säfte und wirkt auf die Haut. Man trinkt von zwey, drey, bis höchstens acht kleinen Gläsern. Auch zu Viscerallystiren wird es angewendet, hauptsächlich aber 2) äußerlich. Es ist äußerst durchdringend und sehr kräftig, wegen der verbundenen hepatischen und salinischen Hauptbestandtheile 1) in allen Arten von Gliederkrankheiten, Kontrakturen, Schwinden der Glieder, Steifigkeit, 2) gegen chronische Hautausschläge, alte Geschwüre, 3) wider die Zufälle nach dem langen Gebrauch des Mercurius, 4) chronische Krankheiten des Unterleibes, und daher rührenden Gelbsuchten, Koliken, Dienterien, Würmer, häufiger Gallenabsonderung u. dergl. 5) Krankheiten der Urinwege, Nieren, und Blasensteine. Man hat auch Tropfbäder, und Dampf oder Qualmbäder eingerichtet, welche gegen die hartnäckigsten topischen Uebel Hülfe verschaffen: z. B. Geschwülste, Gliederschwamm, Steifigkeit der Gelenke, Anchylosis sparia, Sackknoten. Die Hitze des Dampfes ist von 112 Grad Fahrenheit.

Innerlich gebraucht man das Wasser als ein auflösendes und erweichendes Mittel, bey hartnäckigen Verstopfungen, Verschleimungen und Zufällen, die von der *atra bilis* herrühren sollen.

Das

Das Weilbacher Schwefelwasser.

Im Mainzischen. Enthält $6 \frac{1}{6}$ Gran laufsäures min.
Laugensalz, kohlensäure Bittererde, Kochsalz, Kalkerde,
 $\frac{5}{2}$ Gran Schwefel, $5 \frac{1}{3}$ Kubikzoll kohlensäures Gas.

Amburger Chem. Analyse einiger Mineralwasser in den Churmainzischen Landen, in Baldingers n. Mag. f. Arzte. 3. B. 6. St. S. 487.

Das Thalguther Wasser.

Im Kanton Bern. Enthält $1 \frac{5}{7}$ Gran Bittersalz, Kochsalz, kohlensäure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, eine geringe Menge kohlensäures Eisen, und schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte S. 285.

Das Gasteiner Wildbad.

Im Salzburgischen. Enthält $1 \frac{7}{7}$ Gran Kochsalz, wenig min. Laugensalz, Bittersalz, kohlensäure Kalkerde, Alaunerde, $6 \frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensäure Luft, und eine unbestimmte Menge schwefelartige Luft.

Barisani phys. chem. Unters. des berühmten Gasteiner Wildbades. Salzburg 1785.

Das Isferter Bad.

Bey Yverdon in Pays de Vaux. Enthält einige salzichte Bestandtheile, schwefelartige Luft, und $\frac{1}{8}$ Schwefel.

Morell am angef. Orte S. 225.

B. Salinische Schwefelwasser.

Der Brunn zu Menndorf.

In der Graffschaft Schaumburg. Enthält $7 \frac{7}{7}$ Gran Selenit, $3 \frac{5}{8}$ Gran Bittersalz, kohlensäure Kalkerde, Wundersalz, kochsalzsaure Bittererde, Kochsalz, einen erdharzigen Stoff, und eine noch unbestimmte Menge von kohlensäurer Luft, Schwefel und Schwefelleber.

L. Schrö

Schröter von den Schwefelquellen zu Neundorf.
Kinteln 1792.

Die Gegend um Neundorf ist so schön, als man nur erwarten kann, und die Anstalten sind vortreflich. Die Quellen waren schon vor 300 Jahren bekannt, seit den Jahren 1789 sind sie eingerichtet. Es sind mehrere Quellen da, unter diesen zwey Hauptquellen, von welchen die eine zu Bädern, und die andere zum Trinken gebraucht wird. Das Wasser aber ist kalt.

Wenn man auf das Wasser von oben herunter sieht, so ist es bald milchicht, blaulicht, grünlich, schwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar. Nach Beschaffenheit der Witterung. Wenn man das Wasser schöpft, ist es helle und klar, und hat einen starken Geruch wie faule Eyer, der Geschmack ist durchdringend schweflicht, dabey bitterlich salzig, (so etwa als wenn man Hepar sulphuris in Wasser auflöst, und oleum asphalti zusetzt). Man riecht den Schwefeldunst in großer Entfernung von dem Brunnen, und Silber läuft in dieser Gegend sehr bald an.

Die Wirkungen des Wassers sind reizend, auflösend, eröffnend. Man schreibt ihm auch eine blutreinigende Kraft zu. Es wird hauptsächlich gebraucht: 1) Gegen katarrhalische und rheumatische Zufälle, Lähmung, Podagra. 2) Bey geschwächter Verdauung, Hartleibigkeit, Verstopfung in den Eingeweiden, Hypochondrie, Verschleimung, schleimichter Lungensucht, Bleichsucht, Cachexie, verstopften Drüsen der Kinder, Würmer. 3) Wider Hautausschläge, Flechten, die Krätze.

Die Leensinger Quellen.

Das Leisigbad in der Schweiz. Enthält Selenit, Bittersalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, $\frac{1}{4}$ Kubizoll kohlensaure, und $2\frac{1}{2}$ Kubizoll schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte S. 338.

C.

C. Eisenhaltige muriatische Schwefelwasser.

Das Baadner Sauerbad.

In der Nähe von Wien. Enthält 5 Gran kohlen-saure Kalkerde, 3 Gran Selenit, Kochsalz, kohlen-saure Bittererde, salzsaure Mäurerde, Wundersalz, Bittersalz, $1 \frac{1}{4}$ Kubitzoll kohlen-saure, und $4 \frac{1}{2}$ schwefelartige Luft.

Schenk's Abhandlung von den Bädern zu Baden. Wien 1791.

Volta chem. mineralog. Vers. über die Bäder und Gebirge von Baaden, aus dem Italienischen übersetzt v. Meidinger. Wien 1792.

Das Wasser ist nicht klar, sondern milchigt, dies kommt von einem weissen Staube, der sich daselbst absetzt. Sie riechen alkalisch wie Schwefelleber, schmecken säuerlich, salzig und angenehm bitter. Ueber das Wasser ist ein beständiger Nebel, der wie Schwefel riecht, auch die Metalle laufen an.

Man gebraucht das Wasser innerlich zum trinken, und äußerlich als Bad. Man hat auch Dampfbäder eingerichtet. Die Hauptkrankheiten, wogegen es wirksam ist, sind 1) Sicht und Rheumatismen, Hüftschmerzen, 2) Zufälle von zurückgetriebener Ausdünstung, Scropheln, 3) Lähmungen, hauptsächlich die von einer Metastase entstanden, und gegen Zufälle, die nach Blattern zurückbleiben.

Der Brunnen zu Limmer.

In der Nähe von Hannover.

André Vers. in Crell's Beyt. v. J. 1786. 2tes St. Murray Beschreib. einiger Vers. mit dem Limmerwasser im Hannov. Magaz. v. J. 1793. 73. u. 74. St.

Das Wasser enthält ebenfalls einen wahren Schwefel aufgelöst. In der Nachbarschaft der Quelle werden die

die Blumen und Gewächse damit incrustirt. Der starke Geruch des Wassers rührt hauptsächlich von der hepatischen Luft her.

Der Bergische Sauerbrunnen.

Bei Stuttgart im Württembergischen. Enthält $19 \frac{1}{4}$ Gran Kochsalz, 3 Gran kohlen saure Kalkerde, Selenit, Bittersalz, $1 \frac{2}{7}$ Gran Eisen, $3 \frac{2}{7}$ Kubizoll kohlen saure, und $16 \frac{2}{7}$ Kubizoll schwefelartige Luft.

Kielmeyer Disquis. chemica acidularum Bergensium, Stuttgart 1786.

D. Eisenhaltige salinische Schwefelwasser.

Das Meyenberger Schwefelwasser.

In der Grafschaft Lippe. Enthält $14 \frac{2}{3}$ Gran Selenit, $3 \frac{1}{3}$ Gran Bittersalz, Glaubersalz, kohlen saure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, $\frac{1}{8}$ Gran kohlen saures Eisen, $\frac{1}{2}$ Gran Schwefel, $\frac{1}{12}$ Gran erdige Schwefel leber, 9 Kubizoll schwefelartige Luft, 3 Kubizoll kohlen saures Gas.

Westrumb kleine phys. chem. Abhandlungen II. B. 2. Stück.

Trampels Beschreibung der substantziellen Schwefelquellen bey Meinberg. Lemgo 1781.

Scherfs Briefe über die Gesundheitswasser zu Meyenberg 1794.

Wenn das Wasser geschöpft wird, ist es klar und durchsichtig. Läßt man es etwas stehen, so wird es trübe und milchfarben, und läßt nach und nach gelbe Flocken zu Boden fallen, darauf wird es wieder klar. Diese Flocken verhalten sich wie wahrer Schwefel. Es schwebt auch beständig ein Dampf auf dem Wasser, wie ein Nebel. In der Ferne ist dieser Dampf nicht annehm, kömmt man aber zu nahe, so wird er unaus-
he-

stehlich. Wenn man sich neben dem Brunnen stellt, so fühlt man eine außerordentliche Wärme u. die Beine herum, diese geht herauf bis zum Leib, und erregt Schweiß in diesen Theilen. Metallene Sachen, besonders Silber laufen davon an. Ein brennendes Licht verlöscht in dieser Ausdünstung, man kann auch kein Gewehr darin losschießen. Diese Erscheinungen sind um so merkwürdiger, weil das Wasser kalt ist.

Wenn man das Wasser trinkt, so empfindet man einen figelnden geistigen Geruch in der Nase, und einen durchdringend säuerlichen pikanten Geschmack. Die Schwefeldünste haben sehr vielen Einfluß bey der Wirkung, allein nur wenn man das Wasser aus der Quelle trinkt. Es vereinigt die auflösenden und stärkenden Kräfte des Stahlwassers mit der reizenden Eigenschaft des Schwefels.

Innerlich gebraucht, ist es wegen der Salztheile als ein schleimauflösendes, gelinde reizendes Mittel wirksam, es führt dabey gelinde ab, und treibt den Urin. Ueberhaupt bekommt es 1) hysterischen und hypochondrischen Personen sehr gut. 2) Es ist ein gutes Brustmittel in der schleimigten Engbrüstigkeit, Verstopfungen, u. a. 3) Gegen die schädlichen Wirkungen der Bleigliaser (Ebell). 4) Gegen die traurigen Fälle von zu vielem Quecksilber. 5) Es befördert die Hautausdünstung, und wird daher mit großem Nutzen in Ausschlagskrankheiten gebraucht, auch gegen Zufälle von unterdrückter Transpiration.

Außerlich als Bad ist es ebenfalls sehr heilsam wegen der kalterdigigen Schwefelleber, bey chronischen Ausschlägen, Hautkrankheiten, alten Geschwüren, offenen Schäden. Man gebraucht auch das Wasser zu einem trocknen Dunstbade, wegen der Schwefeltheile.

Das Wasser zu Bocklet.

Zwey Stunden von Kissingen.

Die Quellen sind weit stärker an Eisengehalt und fixer Luft, als die Kissingener, indessen doch nicht genau

untersucht. Der Geschmack ist säuerlich und dintenhaft. Einige Quellen sind martialisch salinisch. Eine Quelle hat einen sehr flüchtigen Schwefelleber Geruch und Geschmack. Man gebraucht diese Brunnen zum Trinken und Baden.

Das Schinznacher Bad.

Im Kanton Bern. Enthält 10 Gran Kochsalzsaure Bittererde, 4 Gran Kochsalz, Selenit, Bittersalz, kohlen-saure Bittererde, Kalkerde, wenig Kohlen-saures Eisen, $9\frac{1}{2}$ Kubikzoll schwefelartige Luft, und Kohlen-saures Gas.

Morell am angef. Orte S. 145.

Das Arzihler Bad.

Im Kanton Bern. Enthält 2 Gran Wundersalz, Kochsalz, wenige Kochsalzsaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und eine geringe unbestimmte Menge von Leber-luft, und kohlen-saure Luft.

Morell am angef. Orte S. 348.

Das Gurnigel Wasser.

Im Kanton Bern. Enthält 9 Gran Selenit, 4 Gran Glaubersalz, Bittersalz, kohlen-saure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, wenig Eisen, $7\frac{1}{2}$ Kubikzoll Schwefel-artige und kohlen-saure Luft.

Morell am angef. Orte S. 297.

Das Niederbadner Bad.

In der Grafschaft Baden. Enthält 10 Gran Glaubersalz, $9\frac{1}{2}$ Gran Selenit, 3 Gran kohlen-saure Bittererde, Kalkerde, Bittersalz, $\frac{1}{8}$ Eisen, $3\frac{3}{4}$ Kubikzoll kohlen-saures Gas, und wenige schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte S. 205.

VI. Muriatische Wasser.

Der Hauptbestandtheil dieser Wasser ist das Kochsalz, daher rührt auch der auffallende Kochsalzartige Geschmack.

schmack. Außerdem enthalten sie auch andere Salze, absorbirende Erden und Kohlensäure. Indessen sind diese so geringe, daß sie in Ansehung der Wirkungen nicht sehr in Betracht kommen.

Die Erfurtische muriatische Quelle.

Bei Erfurt in Thüringen. Enthält $9\frac{7}{8}$ Gran Kochsalz, 2 Gran Bittersalz, Selenit, wenige kohlensaure Bittererde. Die kohlensaure Luft ist nicht bestimmt.

Planer Unters. der muriatischen Quelle unter der Ciriacusburg in den Act. Acad. Electoral. Moguntinæ 1780.

Der Johannisberger Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthält 15 $\frac{3}{4}$ Gran Kochsalz, 10 $\frac{1}{2}$ Gran kohlensaure Bittererde, Kalkerde, 1 $\frac{1}{2}$ Gran min. Laugensalz, wenig Selenit, und kohlensaure Luft.

Weikard observat. med. p. 166.

Das Seebad zu Doberan.

Zur Nachricht und Beachtung für die Badegäste in Doberan von S. G. Vogel. Rostok 1799.

VII. Salpetrige Wasser.

Die Ofener Wasser.

Oesterreicher. Analyses aquarum Budensium, 1789.

Man gewinnt eine große Menge von Salpeter daraus.

II. Ordnung.

Reizende Arzneymittel.

Irritantia, Stimulantia.

Erste Klasse.

Milde Reizmittel. Auflösende, verdünnende, einschneidende Mittel; Resolventia, Incidentia, Attenuantia.

Die Lehre von den auflösenden Mitteln ist eine der schwierigsten und verworrensten in der Materia Medica. Sie stützt sich hauptsächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viscidum glutinosum, eine spissitudo atrabilaria, ein Lentor humorom u. m. die Ursache der Krankheiten seyn sollte; ehe man die Principien des Lebens, der Gesundheit und der Krankheiten kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Außer den diätetischen Mitteln giebt es sehr wenige Medicamente, welche auf die Säfte Einfluß haben. Viele Arzneymittel haben schon gewirkt, wenn sie noch im Magen oder dem Darmkanal sind; andere wirken, ehe sie selbst einmal dahin kommen. Allein, gesetzt daß sie wirklich von dem Blute aufgenommen werden, so ist es doch bis jetzt nicht erwiesen, daß die Mischung der Säfte, oder das Verhältniß der Bestandtheile gegen einander, geradezu eine Veränderung erleidet, viel weniger darf man annehmen, daß die Säfte verflücht, und das Blut dadurch gereinigt würde.

Wenn

Wenn wir auf die Wirkungsart dieser Mittel Nicht geben, so können wir sie nicht anders als milde reizende, stimulirende Mittel betrachten. Sie machen auf der Skale der Reizmittel die erste Gradation aus. In so ferne sie durch ihre gelinde Reizung auf die festen Theile einwirken, oder eine Reaction in denselben Theilen erregen, heben sie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verstopfungen, die Stockungen, Verschleimungen u. a.

Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sich noch deutlicher vorstellen, wenn man die Analogie von dem Wirkungen der äußern zertheilenden und auflösenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, stockende Säfte, Extravasate, wenn wir äussere Mittel anwenden, welche die Gefäße gelinde reizen, daß sie die Säfte resorbiren. Sicherlich wirken die innern auflösenden Mittel auf ähnliche Weise. Dabey kann man die chemische Wirkung zwar nicht ganz ausschließen. Indessen läßt sich diese nicht sinnlich darstellen.

Es ist auch sehr wesentlich, daß man eine Auswahl macht, weil einige auf gewisse Theile eine vorzügliche Wirkung äußern.

Was die Anwendung dieser Mittel betrifft, so ist es unläugbar, und durch eine vielfältige Erfahrung bestätigt, daß die milden auflösenden Mittel in manchen Krankheiten mit sehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft bessere Wirkungen leisten, als die starken reizenden Mittel; dies ist allemal der Fall, wenn die Theile, wo Stockungen und Verstopfungen entstanden sind, in einem Zustande der direkten Schwäche sich befinden, z. B. in langwierigen Wassersuchten, Hautausschlägen, Hämorrhoidalzufällen u. ähnl. oder in Krankheiten, wo es die Konstitution des Körpers nicht zuläßt, daß man gleich die wirksamen reizenden Mittel anwenden darf, und wo man gewissermaßen indirekt handeln muß: allein in der Absicht, wie sie als eine Frühlingsskur, um
die

die Säfte zu verbessern und anzufrischen, pour rafraichir les entrailles, so häufig gebraucht werden, machen sie eine Einschränkung ernstlich nothwendig; und in der Rücksicht sind wenige Medikamente für die Gesundheit so nachtheilig geworden, als die sogenannten seifenartige n Extrakte, und die Biceralklystire. Ich weiß viele Beispiele, daß Hypochondristen, und Personen, welche eine sitzende Lebensart führen, sich durch den Gebrauch dieser Mittel so von Kräften gebracht haben (und dies ist der gewöhnliche Fall) daß sie selbst ganz aufgelöst wurden. Es ist noch die Frage, ob nicht die Insarctus, welche man nach jenen Mitteln hat abgehen gesehen, durch den lange anhaltenden Gebrauch derselben erst erzeugt waren?

Sehr häufig aber sind die Krankheiten, wo man die auflösenden Mittel gebraucht, sehr complicirt. Wenn die Ursachen lange gedauert haben, so ist der Organismus mehr oder weniger afficirt, die Masse der Säfte hat nicht die gehörige Mischung, örtliche Fehler haben sich vielleicht schon entwickelt. Daher sind nun mannigfaltige Verbindungen von Arzneymitteln erforderlich. Die Medikamente lösen die Verstopfungen nicht auf, wegen Krampf der kleinen Gefäße, oder widernatürlicher kränklicher Erregbarkeit. Man muß sie daher zuweilen mit mehr durchdringenden Reizmitteln, zumal mit narkotischen Mitteln verbinden, und selbst zuweilen mit fixen oder stärkenden.

Ueberhaupt erfordern diese Mittel auch die Vorsichtsregeln, daß man sie nie anhaltend und lange fortgesetzt, und vor allen Dingen nicht lange allein gebraucht, weil die Kur in die Länge gezogen wird.

Außerdem bedürfen sie der Unterstützung und Beyhülfe der diätetischen Mittel mehr als irgend andere, und man hat unleugbar oft die Wirkungen einer bessera Diät, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieser Mittel geschrieben, und ist dadurch zu Schlüssen über Wirkungen

gen verleitet worden, welche ihnen im geringsten nicht eigenthümlich sind.

I. Gewächse, welche einen milden milchichten Saft enthalten.

RADIX GRAMINIS.

Triticum repens L. Queckenwurzel, wächst überall in Europa als Unkraut.

Die getrocknete Queckenwurzel ist gelblich und dünne, etwa wie ein Strohalm mit vielen Gelenken. Sie hat einen süßlichen Geschmack, und enthält mehlichte und zuckerartige Theile. Man gebraucht sie daher auch zur Fütterung, und in Theurungen selbst als ein Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man einen Brandtwein, und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Die Hauptanwendung von der getrockneten Wurzel geschieht 1) als Tisane, bloß mit Wasser abgekocht, oder verbunden mit der Rad. *Taraxaci*, Honig, der *Dulcamara* u. a. als ein mildes Mittel, in Entzündungs- und Gallenkrankheiten, Cachexien u. a. 2) Man gebraucht auch das Decoctum Rad. *Graminis* um bittere Extrakte darin aufzulösen.

Von der frischen Wurzel verordnet man den ausgepreßten Saft zu 2, 3 Unzen.

Pr ä p a r a t.

Extractum *Graminis*, gegen Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide. Es erfordert einen starken Gebrauch, und ist überhaupt ein unbedeutendes Mittel.

SAPONARIA.

Herba, Radix *Saponariae*. (*Saponaria officinalis* L.).
Seifenkraut, in sandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel ist rund, knorpelicht, äußerlich braunroth und innerlich weiß; von der Dicke einer Federspule. Sie hat einen schleimichten, süßlich bitteren, scharfen

scharfen Geschmack, und keinen Geruch. Sie wird selten verordnet, und sie kann mit allem Recht die Stelle der Sarsaparille und Chinawurzel vertreten.

Die ältern Aerzte gebrauchten sie gegen Verstopfungen der Drüsen, auch in der Gelbsucht (Boerhaave) u. a. vermuthlich ihrer seifenartigen Bestandtheile wegen. In diesen Krankheiten ist sie wenig wirksam. Jurine (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts, im Journal der Med. 1786.) stellte damit Versuche wider venerische Zufälle an. Sie wird gegen venerische Beschwerden, Rheumatismen, die venerische Sicht, und wider bössartige Geschwüre überhaupt, angewendet, doch allemal in Vereinigung mit andern Mitteln.

Man gebraucht 1) das frische Kraut, mit Rad. Bardanæ, Stipit. Dulcamaræ verbunden, oder 2) die Wurzel, zugleich mit dem Kraute. Jurine ließ $1\frac{1}{2}$ Unzen Seifenkraut, und $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man kann sie noch mit den Stipit. Dulcamaræ, Lignum Guajacum, Rad. Mezerei, u. a. verbinden.

P r ä p a r a t.

Extractum Saponariæ, Jurine gab es zu $\frac{1}{2}$ Dr. und stieg allmählig.

SONCHUS.

Sonchus Oleraceus L. Gänsedistel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Diese Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann sie wie die vorherbenannten Gewächse anwenden.

Hieher gehören auch die jungen Kräuter aus der ersten Klasse. Vorzüglich die ausgepressten Säfte: Sacculus Cerefolii expressus, Nasturtii aquatici u. a.

Auch das Extractum Cerefolii u. ähnl.

Arneman's prakt. Arzneimittellehre. § II.

II. Schleimicht süsse Mittel.

Behrens diff. dulcium natura. In Murray Opuscul. Vol. I.

Marggraf chem. Schriften 2. B.

Der Honig.

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüten, den jungen Knospen, und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächse bereitet. Er enthält wahren Zucker als Bestandtheil mit Wasser, Gummi, und ein r riechbaren Materie verbunden. In Ansehung der Güte und Reinigkeit ist er sehr verschieden. Keiner und guter Honig muß klar, gleichförmig, und im Wasser ganz auflösbar seyn, oft ist er unrein, und mit Mehl oder Sand verfälscht. Zum medicinischen Gebrauch muß man den klarsten und reinsten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte desselben; daher ist auch der abgeschäuerte Honig (*mel despumatum*) der aller schlechteste, und man sollte ihn nie verschreiben. Der gute klare Honig erfordert keine weitere pharmaceutische Reinigung.

Viele Personen können den Honig nicht vertragen. Er geräth leicht in Gährung, und verursacht Blähungen und Beschwerden im Magen, weil er wegen seines geringen Reizes mehr schwächt und erschläfft. Wenn man ihn stark gebraucht, so befördert er den Stuhlgang als ein lubricirendes Mittel. Man benutz ihn hauptsächlich 1) als Zusatz zu verdünnenden und schmeidigen Lisanen und Mixturen, in Entzündungsfiebern und alten Verstopfungen. Pringle empfahl ihn als ein steinauflösendes Mittel, besonders gegen Nierensteine, allein dagegen ist er ganz unwirksam. 2) Zu Lattwergen, um Pulver damit zusammenzumischen, zu Brustlattwergen, Wurmlattwergen u. a. 3) Unterreinigende Sargelwasser, bey Halsgeschwüren, und 4) zu erweichenden Klystiren.

Prä.

P r ä p a r a t e.

1) Oxymel simplex, Mel acetatum Lond. Der Sauerhonig. Die beste Bereitung ist, wenn man zwey Theile Honig und einen Theil Eßig mit einander vermischt. Unter antiphlogistische Mixturen, auch zu Surselwassern und Klystiren.

2) Oxymel squilliticum. Der Meerzwiebelhonig.

3) Mel rosarum. Der Rosenhonig.

4) Mel vinosum. Meth, ein abgezogenes Getränk aus dem Honig.

5) Spiritus mellis.

III. Einige Mittelsalze.

TARTARUS TARTARISATUS.

Kali tartarificatum. Der alkalisirte Weinstein, Weinstein-saure Pottasche. Besteht aus Weinstensäure mit vegetab. Laugensalz, oder Pottasche gesättigt.

Dies Salz ist nicht krystallisirt. Es hat einen unangenehmen salzichten Geschmack, und ist widerlich zu nehmen. In geringer Dosis wirkt es als ein gelindes Reizmittel, in stärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benutzen. Es läßt sich sehr leicht auflösen.

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibs; vorzüglich bey zähem Schleim, und Verschleimungen überhaupt. Gegen die blinden Hämorrhoiden, (Hilfdebrand), in der Gelbsucht, in Gallenstebern; Muzell empfahl es zuerst in der Manie. 3) In der Sicht, Podagra, Rheumatismen, Mangel der monatlichen Reinigung, wenn ein Fieber damit verbunden ist.

Als ein auflösendes Mittel giebt man es 1) in Mixture zu 1 Scr., $\frac{1}{2}$, 1 Dr., mit Extracten, besonders dem Extr. Taraxaci (Baldinger); oder mit Bittern Extracten, Sulphur Aurat, Antimonii, mit Chinarinde, Honig, Rhabarbar u. a. oder 2) in Pulver.

Dieses Salz wird durch Säuren aller Art zerlegt, man darf daher keine sauren Sachen damit verbinden; z. B. Eßig, Citronensäure, Dymel, saure Syrupe, oder es da anwenden, wo saure Mittel zugleich erforderlich werden.

TARTARUS SOLUBILIS.

Aus der Verbindung des Ammoniakfalzes mit Weinsäure.

TARTARUS VITRIOLATUS.

Kali vitriolatum. Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychrestum Glaseri. Vitriolifirter Weinstein; aus vegetabilischem Laugensalz mit der Vitriolsäure gesättigt. Gewöhnlich wird es als ein Nebenprodukt erhalten.

Dieses Salz hat einen bitteren Geschmack, wie Bittersalz, und löst sich schwer in Wasser auf. Es schießt in kleinen sechsseitigen Prismen an, oft in doppelten sechsseitigen Pyramiden, welche an der Luft nicht zerfließen, und nicht verwittern. Es löst leichter als die andern Salze. Levret empfahl es vorzugsweise gegen das Milchsieber und die Milchmetastasen, täglich drey oder viermal zu $\frac{1}{2}$ Drachmen. Durch das Glaubersalz ist es größtentheils verdrängt. Es ist auch häufig mit Kupfertheilen verunreinigt.

P r ä p a r a t e.

1) Pulvis Antispasmodicus, temperans, Pharm. niederschlagendes Pulver. Aus gleichen Theilen vitriolifirten Weinstein und Salpeter zusammengerieben. Die Dose ist 1 Drachme.

2) Pulvis antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver. Enthält noch den Zusatz von $\frac{1}{2}$ präparirten Zinnober.

TER.

TERRA FOLIATA TARTARI.

Kali vegetabile acetum, Liquor terræ foliatæ tartari. Blättrige Weinsteinerde, Blättersalz. Aus vegetabilischem Laugensalz mit der Eßigsäure gesättigt.

Das Blättersalz schießt schwer in Krystallen an, und zerfließt leicht an der Luft. Es ist eins der besten gelinde auflösenden Mittel, aber häufig nichts anders, als eine Auflösung von Tartarus tartarificus. Man sollte daher das krystallisirte Blättersalz anwenden, welches aus dem Minerallaugensalz und der Eßigsäure besteht. Es wirkt hauptsächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Versuchen außerhalb dem menschlichen Körper soll es die schon geronnene koagulable Lymphe, und den thierischen Schleim leichter und vollkommener auflösen, als irgend ein anderes Mittelsalz (Hahnemann, Leonhardi).

Es war vormals sehr im Gebrauch gegen die zähe Galle, Verstopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Selbsuchten, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Manie, scirröse und arthritische Stockungen u. a. Die gewöhnliche Dof. ist 1 Scrup. 1, 2 Drach. u. m. täglich viermal. Entweder nimmt man 1) den an der Luft zerflossenen Liqueur terræ foliatæ; oder 2) man läßt einen Theil Blättersalz mit 2 Theilen Wasser auflösen, und diesen für sich allein, oder in Mixturen und Elixiren anwenden. In Pulver oder Pillenmassen wird es nie gegeben.

Das Blättersalz wird oft aus dem Bleyzucker bereitet, und kann daher sehr nachtheilig werden, wenn es noch mit Bley verunreiniget ist. Man entdeckt dies am leichtesten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

P r ä p a r a t.

Tinctura Anrimonii Thedenii (Thedens N. Bemerk. II. B.) ist eine Auflösung des Blättersalzes in Weingeist. Die Wirkungen sind diaphoretisch und auflösend. Gegen Verstopfungen der Drüsen, arthritische Schmerzen, zu 8, 10, 15 Tropfen.

BORAX.

BORAX.

Borax Tincal. Der Borax. Ein unvollkommenes Neutralsalz. Wird hauptsächlich im Königreiche Tibet gefunden.

Der Borax hat einen bitterlich laugenhaften Geschmack. Man verordnet ihn innerlich zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey einem störrischen Zustande zu 1 Scr. ʒ Dr. Außerlich gegen die Schwämmchen, fressende Hautausschläge, schmerzhaftige Hämorrhoiden.

IV. Die chemischen Seifen.

SAPO VULGARIS. Die Seife.

Die Seife entsteht, wenn man irgend eine Fettigkeit mit einem Salze verbindet. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verschiedener Güte. Die vorzüglichsten sind: 1) die venetianische Seife (Sapo venetus), sie ist röthlich marmorirt; 2) die spanische (S. alicantinus, S. alonienfis, hispanus) ganz weiß, die beste Sorte; 3) die Mandelseife (S. amygdalinus) ist sehr fein, sanft und milde, weiß; 4) die Cacao-seife (S. de Cacao Gravenhorst), ist Chocoladefarben.

Eine gute Seife muß nicht salzicht schmecken, an der Luft nicht feucht oder klebricht werden, auch keinen ranzichten Geruch haben. Im Wasser muß sie sich vollkommen auflösen, dabey dürfen keine Dellkugeln oben schwimmen. Sie wird durch eine jede Säure, selbst die schwächsten zersezt. Auch die Mittelsalze zerlegen sie, weil die Säure aus dem Salze sich mit dem Kali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen hauptsächlich von dem kalischen Salze ab, welches mit dem Del verbunden, und dadurch milder gemacht ist. Ihre Wirkungen sind reizend und stimullirend, dabey befördert sie wie alle kalischen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Man empfiehlt sie 1) gegen die Verstopfungen der Drüsen, und die alten Aerzte hielten viel auf ihre auflösende Eigenschaft. Boerhaave empfahl sie besonders für Kinder, welche an Säure leiden, mit einem aromatischen Wasser aufgelöst. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. 2)

Wider

Wider den Reickhusten mit G. Ammoniacum oder Squilla.
 3) Auch in der Gelbsucht von Gallensteinen, in der Gicht, dem Podagra, gegen Steinbeschwerden. 4) Als ein Gegenmittel scharfer Gifte.

Man gebraucht die Seife am besten 1) in Pillen mit andern bittern Mitteln, besonders Ochsen-galle, G. Ammoniacum, Squilla, G. Gnjacum, Cicora (Stört). Essig mit Extrakten; auch verbindet man sie mit Mercurius dulcis, Sulphur auratum, oder 2) in Auflösung mit einem aromatischen Wasser, oder Kalkwasser.

Mittelsalze und Säuren zersetzen die Seife, und müssen dabey vermieden werden.

Die Dosis ist von 5, 10 Gr. zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ 1 bis 3 Drachm. In großen Dosen ist sie der Gesundheit bisweilen nachtheilig gewesen. Indessen haben de Haen und Whijt Beispiele, daß Personen täglich $\frac{1}{2}$, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 10 Jahre lang genommen haben. Ein Beweis, daß die Wirkung nicht sehr groß seyn kann.

Man muß aber damit behutsam seyn, 1) wenn der Kranke starkes Fieber hat, 2) wenn er zu Blutflüssen geneigt ist, Hämorrhoidalklüffen u. a. Bey dem fortgesetzten Gebrauch schwächt sie die Verdauung ungemein.

Außerlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes und maturirendes Mittel.

Präparate.

- 1) Das Stephensche lithontripticum: aus Kalkwasser in Verbindung mit Seife.
- 2) Balsamus vitæ externus.
- 3) Emplastrum Saponatum.
- 4) Oleum Saponis.
- 5) Balsamus Saponis.

SAPO

SAPO ACIDUS.

Sapo acidus vitriolatus. Die saure Seife.
Carminati Opusc. Therapeut. T. I.

Macquer (Dictionaire de Chimie Vol. I.) ist der erste, welcher durch die Verbindung der mineralischen Säuren mit Del eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl dieses neue Präparat als ein wirksames Mittel in Fällen, wo man die wahre Seife nicht anwenden kann. (Cornette von einer neuen Art die sauren Seifen zu bereiten, und von dem Gebrauch derselben in der Medizin. Achard, Baumé).

Nach meinen Versuchen (Comment. de Oleis vnguinol.) vermischt sich das Bitriolöl am genauesten mit dem Oele, und macht die beste Seife. Dies geschieht am leichtesten, wenn man das Del erhitzt. Die Seife wird aber noch vollkommener und dauerhafter, wenn man nach der Methode von Carminati und Seyfried (in der Salzburg. med. chir. Zeitung v. J. 1792. S. 136) dephlogistisirte Bitriolsäure nimmt. Wenn die Seife vollkommen ist, muß sie eine weiße Farbe haben und gehörig fest seyn, nicht klebricht oder schwierig, und der Geschmack darf nicht sauer seyn. Wenn man sie in Wasser auflöst, wird die Solution milchicht. Durch das Alter wird sie härter, an der Luft aber zerfließt sie.

Alle diese Arten von Seifen sind in einem viel stärkern Grade reizend und auflösend als die gemeine Seife. Sie befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. Cornette gab gegen Verstopfungen im Unterleibe, und den Scirrhus in der Brust, täglich zweymal 12 Gran mit gutem Erfolg. Carminati verordnete sie täglich zu 2 Scrup. bis $\frac{1}{2}$ Unze in Wassersuchten. Es ist ein Mittel, was noch nicht genug geprüft ist.

Hieher gehören auch

Die Harzichten Seifen.

Sapones viscerales Kampfi, die Jalappenseife u. ähnl.
Zwey-

Zwente Klasse.

Durchdringende, stärkere Reizmittel; reizende
auflösende Mittel.

I. Die Quecksilber-Präparate.

Baldinger Historia Mercurii & Mercurialium
medica. 1785.

v. Horne von den verschiedenen Methoden das Queck-
silber in venerischen Krankheiten zu gebrauchen. 1782.

Hildebrand Geschichte des Quecksilbers. 1793.

A. Regulirische.

ARGENTUM VIVUM.

Mercurius vivus depuratus. (Hydrargyrum virgineum),
das rohe lebendige Quecksilber; in der Pfalz, Spanien,
Crain, Ungarn, Ostindien.

Das Quecksilber in seiner rohen Gestalt hat weder
Geruch noch Geschmack, und äußert auf den Körper
ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyspiele, daß
Personen nach und nach über 100 Pfunde ohne allen
Schaden genossen haben; es geht völlig unaufgelöst durch
den Körper durch.

Unter allen Metallen besitzt das Quecksilber den
höchsten Grad von Theilbarkeit, und zugleich eine be-
trächtliche Schwere; aus dieser Ursache hat man es ge-
gen hartnäckige Verstopfungen der Gedärme, und den
Volvulus vorgeschlagen, und oft benutzt. Es ist zwar
nicht zu läugnen, daß es in einzelnen Fällen geholfen
hat; allein die Anwendung ist doch immer sehr unsicher,
und man hat zuweilen eine Entzündung der Eingeweide,
und

und Zerreiſſung der Gebärmere darnach beobachtet. Man läßt es in dieſer Abſicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oeſen, fetten Fleiſchsuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt, nehmen.

Außerdem ſchreibt man noch 2) dem rohen Queckſilber die Kraft zu, den Wurmschleim zu zerſtören und Würmer zu tödten, und gebraucht es mit Waſſer abgekocht zum Getränke. Dieſe Erfahrungen ſind aber noch ſehr unzuverlässig.

Wenn das Queckſilber auf den Körper wirken, und von den einſaugenden Gefäſſen aufgenommen werden ſoll, ſo muß es entweder in den Zuſtand eines mehr oder weniger vollkommenen Kaltes gebracht ſeyn, oder durch Säuren aufgelöſt werden, in Form der Merkurialſalze.

In dieſem wirksamen Zuſtande zeigt es ſich durchgehend als ein allgemeines durchdringendes Reizmittel, und erfordert dieſelben Vorſichtigkeitsregeln wie die reizenden Arzneyen. Dabey wirkt es hauptſächlich auf das lymphatiſche System und die Abſonderungsorgane. Zuſolge dieſer Eigenschaft iſt es ein kräftiges auflöſendes Mittel in vielen Krankheiten. Es befördert ſehr oft die Abſonderung des Urins, zuweilen die Ausdünſtung, die Deffnung des Leibes, und am gewöhnlichſten den Speichelfluß.

Um dieſe Eigenſchaften zu erklären, hat man faſt durchgängig geglaubt, daß das Queckſilber die Beſchaffenheit des Bluts verändere, oder die Conſiſtenz deſſelben auflöſe. Dieſe Behauptung iſt nichts weiter als eine hergebrachte alte Hypotheſe, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbſt bey Perſonen, welche lange ſalivirt haben, iſt das aus der Ader gelaffene Blut nicht widernatürlich flüßig und aufgelöſt.

Eben ſo wenig befriedigend iſt die Meynung, daß das Queckſilber durch ſeine ſpezifische Schwere, oder durch ſeine große Theilbarkeit, Wirkungen veranlaſſen ſolle, wenn man erwägt, daß es überhaupt nur als ein

ein

ein Salz zu wirken anfängt, und daß wenige Grane oft schon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Ursache, so würden alle Mercurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andere sehr subtile Hypothese, welche Cullen zum Urheber hat, gründet sich darauf, daß das Quecksilber eine besondere Neigung besitzt, mit den ammoniakalischen Salzen sich zu verbinden. Er nimmt an, daß von der Vereinigung desselben mit dem Blutwasser, seine vorzügliche Neigung herrühre, durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugeben, und weil das Ammoniakalsalz wahrscheinlich in größerer Menge durch die Speicheldrüsen ausgeleert werde, so lasse sich daraus der Grund ableiten, warum das Quecksilber so leicht den Speichelfluß erzeuge. Indessen ist doch dieses nicht im Stande, diese Eigenschaft auf eine befriedigende Art zu erklären. Vielmehr scheint eine von den vornehmsten Wirkungen des Quecksilbers darin zu bestehen, daß es die Erregung der Speicheldrüsen, und auch des ganzen lymphatischen Systems vermehrt. Daher folgt ein stärker Ausfluß des Speichels, des pankreatischen Saftes, des Darmschleims, und bey zu sehr erhöhter Reizbarkeit entstehen daher selbst Entzündungen.

Das Quecksilber erregt die Salivation so bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dies durch die ersten Wege, oder durch die Einsaugung der Gefäße der Haut geschehen. Vormalz hielt man diese Ausleerung zur Kur venerischer Krankheiten ganz unentbehrlich, wie man überhaupt annahm, daß das Quecksilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und sie wird auch noch überall in großen Hospitälern angewendet. Indessen haben neuere und richtigere Beobachtungen bestätigt, daß die venerische Krankheit ohne Speichelfluß, und ohne alle Ausleerung vollkommen geheilt werden könne; daß die Salivation selbst sehr oft unzureichend sey, daß sie die Konstitution des Kran-

Kranken ruinire, und nur noch sicher mache. Von Nechts- wegen sollte man daher diese Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch die Quecksilbermittel sind die vorzüglichsten, welche am wenigsten auf den Speichelfluß wirken.

Es ist wahrscheinlich, daß das venerische Gift als eine reizende Materie, und nach der Analogie anderer Miasmen, eine besondere Veränderung in der Erregbarkeit der Konstitution hervorbringe, worauf man bisher nicht geachtet hat, und die Erregbarkeit selbst umgeändert wird. Vorzüglich scheint es die Erregbarkeit des lymphatischen Systems zu vermindern und abzustumpfen, und das Quecksilber ist als ein allgemeines reizendes Mittel hülfreich, weil es diese wieder aufhebt, oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läßt sich auch erklären, warum das Quecksilber nicht allemal wirksam ist; warum selbst nach dem unmaßigen Gebrauch desselben faule Geschwüre und allerley Zufälle entstehen, die beschwerlicher sind, als die Krankheit selbst, weil durch den anhaltenden Reiz des Quecksilbers die Incitabilität bis zum Uebermaas erhöht werden kann, und warum dann stärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dies ist, glaube ich, die natürlichste Erklärung, welche man von der Wirkungsart des Quecksilbers, so weit man sie jetzt kennt, geben kann.

Die Anwendung des Quecksilbers gegen Hautkrankheiten, Wassersuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m. läßt sich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

P r ä p a r a t.

Pillulae Hydrargyri Ph. Lond. Edinb.

B. Vollkommene Kalke, Mercurialsalze.

MERCURIUS DULCIS.

Hydrargyrum muriatum mite. Das versüßte Quecksilber; besteht aus dem rohen Quecksilber mit der Salzsäure vollkommen verbunden.

Dulcis Mercurii laudes, auctore Hildebrand 1794.

Unter den chemischen Präparaten des Quecksilbers ist das versüßte Quecksilber eins der gelindesten, aber es hat die Unbequemlichkeit, daß es am leichtesten von allen den Speichelfluß erregt, und auf den Darmkanal wirkt. Von dem äzenden Sublimat ist es darin verschieden, daß das Verhältniß des Quecksilberkalks zur Salzsäure größer ist, und daß das Quecksilber in einem mehr unvollkommen verkalkten Zustande ist, der Sublimat dagegen ist vollkommen verkalkt. Wenn es gehörig herereitet worden, ist es ein weißes Salz, ohne Geschmack und Geruch, und löset sich im Wasser schwer auf.

Man gebraucht es unter allen Mercurialpräparaten am öftersten als ein auflösendes Mittel 1) bey hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide, der Leber, der Sekrösdrüsen, und andern lymphatischen Drüsen. In Quartanfiebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und gegen Verhärtungen aller Art, sowohl äußerlich eingerieben als innerlich. (Houllston über den Gebrauch des Quecksilbers). 2) In chronischen Krankheiten der Leber. 3) In der Scrophelkrankheit. 4) In Hautkrankheiten aller Art. 5) Gegen Wassersuchten. Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatischen Gefäße (Lyson von Wechselfiebern und der Wassersucht), in der Kopfwässersucht mit der Digitalis purpurea verbunden. (Dobson u. d. Percivall, Edinb. med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med. Obs. and. Inq. T. IV. Obier von der Wassersucht in den Gehirnhöhlen). 6) Bey der Verhaltung

haltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (Watson von den guten Wirkungen des Calomels gegen Verstopfungen der monatlichen Reinigung) gegen das schleichende Fieber der Kinder mit Verstopfung, empfiehlt Armstrong als eines der wirksamsten Mittel den Mercurius dulcis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei und ähnl. 7) In Wurmfällen, besonders gegen den Wurmschleim. 8) Gegen das beschwerliche Schlingen. (Van Geuns vom beschwerlichen Schlingen, Brisbane auserlesene Fälle). 9) Gegen wässerichte und langwierige Augenentzündungen empfahl es Cullen als eins der besten Mittel. Meistens sind diese serophulöser Art. 10) In Blattern: nicht als ein Mittel um das Blatterngift zu entkräften, oder ganz zu unterdrücken, sondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey serophulösen Kindern, (Husfeldt über die Blattern) und bey gallichten Ureinitäten; im allgemeinen paßt es nicht. Auch während der Salivation in Blattern macht es den Schleim im Halse und der Brust lockerer, und unterstützt die Füllung der Blattern bey zögernder Eiterung. 11) Gegen arthritische und rheumatische Zufälle; das Hüftweh, innerlich und äußerlich. 12) In der Hydrophobie (Hach diss. de usu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761). 13) Gegen den Tetanus und Trismus. In Ost- und Westindien gebraucht man ihn auch 14) gegen innere Entzündungen. Entzündungen der Leber, dem Seitenstich, der Ruhr. (Sind vom Gebrauch des Quecksilbers in Entzündungen und der Ruhr. Hamilton Edinb. Med. Comment. 1783, 84). Er verträgt sich mit dem inflammatorischen Fiebercharakter bey gehöriger Vorsicht recht gut. 15) In venerischen Krankheiten aller Art, in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln, z. B. Opium, G. Guaiacum, um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüsen zu schwächen.

Hen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl., halten gewöhnlich die Kur auf.

Man bedient sich des Mercurius dulcis 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gran und mehr; mit Zucker, Magnesia, Krebssteinen, Kampfer, oder 2) in Pillen mit Sulphur, Acorat, Antimonii, mit Kampfer, Opium und andern auflösenden Mitteln, G. Guaiacum, G. Ammoniacum, Seife, bittern Extrakten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindern der Kampfer und das Opium den Speichelfluß am besten: sie passen aber nicht überall.

Bei der Anwendung des Quecksilbers müssen auch alle sauren und salzichten Sachen vermieden werden.

CALOMEL.

Panacea Mercurialis. Calomel.

Wird auf eben die Art gebraucht. Es ist ein unsicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das verflüchtete Quecksilber zum Theil wieder äzend wird. (Moench.)

MERCURIUS SUBLIMATUS CORROSIVUS.

Hydrargyrum Salitum. Ätzender Sublimat; aus dem Quecksilber mit der Salzsäure verbunden. Das Quecksilber ist in einem vollkommenen veralkten Zustande.

Göttling Almanach für Scheidekünstler v. J. 1789.

Der Sublimat wird in Holland und in Venedig in eigenen Fabriken bereitet, und von da aus verschickt. Er war schon den Arabern bekannt. Im 16. Sæculum ward er als ein Arcanum gegen die Lufteuche gebraucht, und in der Folge hat van Swieten das meiste dazu beygetragen, daß sein Gebrauch so allgemein geworden ist.

Von dem verflüchteten Quecksilber unterscheidet sich der Sublimat hauptsächlich darin, daß er so viele Kochsalzsäure enthält, als er nur fassen kann, und daß er vollkommen oxydirt ist. Er schießt in kleinen spießförmigen, halb durchsichtigen Krystallen an, im Bruche muß er strahllicht aussehen, und im Wasser sich leicht auflösen.

fen. Der Geschmack ist herbe, äzend metallisch. Es gehört unter die fürchterlichsten Gifte. (Sallin Bemerk. über die Wirkungen einiger Gifte). Nach der alten Bereitungsgart war er auch noch mit Arsenik verfälscht.

In seinen Wirkungen ist der Sublimat oft sehr unsicher, weil das Verhältniß seiner Bestandtheile nicht gleich ist (Scopoli in Crells Annalen vom Jahr 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutspeyen, Erbrechen, Koliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen. Bey dem Gebrauch desselben wird es daher sehr erforderlich, daß man mit Vorsicht verfährt. Für zarte, schwächliche Personen paßt er ganz und gar nicht, auch nicht für Schwangere; und bey Fehlern in der Brust. Allein die Erfahrungen, welche man gegen den Sublimat beybringt, machen doch manche Einschränkungen nothwendig. Es kommt nur auf die richtige Bestimmung der Anwendung dieses Mittels, und die Auswahl der Kranken an (Virtanner).

Dagegen besteht seine gute Seite darin; 1) daß er gemeinlich sehr bald hilft; wiewohl nicht anhaltend, 2) daß er nicht so leicht Salivation erregt, dabey wirkt er stärker auf den Urin, und 3) daß er überhaupt ein sehr bequemes Mittel ist, wobey der Kranke sich nicht sehr in acht zu nehmen braucht.

Außer 1) den hartnäckigsten Zufällen benutzt man ihn 2) gegen langwierige Hautkrankheiten, 3) bössartige scrophulöse Geschwüre und Krebsgeschwüre (Zustamond Beschreibung von Heilarten in Krebsgeschwüren). 4) Eingewurzelte Sichtzufälle, das Hüftweh u. ähnl.

Man giebt ihn in der Dose von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gr. bis zu einem Gran, nach und nach; 1) in Solution in Wasser mit einem Syrup vermischt, oder um die Auflösung zu befördern mit dem Zusatz von Salmiak. Die Solution in Brandwein nach van Swieten's Methode, ist sehr widerlich metallisch. Statt dessen kann

man

man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein auflösen lassen, und noch mit dem spiritusösen Zimmtwasser verbinden (Piberit); oder zur Solution das spiritusöse Zimmtwasser allein nehmen. Bey empfindlichen Personen ist die Verbindung mit Opium die beste.

2) In Pillen. a) Nach Hoffmanns Methode (Pilula majores Hoffm.), mit Brodfrumen; doch ist dies nicht sicher. b) Nach Vanließ (Pilula sine pari) aus Sublimat mit Opium, Kampher und Sal Tartari. c) Nach Cirillo, aus Sublimat mit Salmiak, Opium und rad. Sassaaparilla. d) Nach Zeben, aus Sublimat mit Semmelkrumen. Die Pillen werden stark getrocknet, und so lange gebraucht, bis die Zufälle gehoben sind; um die Recidive zu verhüten, läßt er hinterher die Mentische Solution gebrauchen. Bey dem Gebrauch des Sublimats läßt man am besten schleimichte Getränke, Milch, eine Tasse Schokolade und ähnl. nehmen.

Das wirksamste Gegengift ist mildes Laugensalz in Wasser aufgelöst, und mit einem fetten Oele versetzt. Außerdem alle fetten, schleimichten und dichten Sachen.

Präparate.

1) Aqua phagadænicæ, das phagadænicische Wasser ist eine Auflösung des ätzenden Sublimats in Kaltwasser. Es sieht gelblich aus, weil der Sublimat in dieser Verbindung orangegelb niedergeschlagen wird.

2) Unguentum de Cirillo. Aus Sublimat mit Axung. porcina.

MERCURIUS NITROSUS.

Mercurius nitratus. Nitrum mercuriale. Quecksilbersalpeter, aus der Verbindung des Quecksilbers mit der Salpetersäure.

Er schießt entweder in nadel förmigen, oder in platten, regelmäßigen Krystallen an; wenn die Auflösung Arneman's prakt. Arzneimittellehre. 3 des

des Queckfilbers in starker Salpetersäure krystallisirt, so entstehen Nadeln, oder eigentlich dünne Prismen. Wenn aber die verdünnte Auflösung abgedampft und abgekühlt wird, so entstehen platte Tafeln; diese läßt man in viermal so viel destillirtem Wasser auflösen. Lemery gebrauchte diese Queckfilberauflösung zuerst innerlich, und in neuern Zeiten ist sie von Selle wieder empfohlen. Er läßt mit zwey Tropfen Morgens und Abends, mit hinreichendem Wasser verdünnt, anfangen, und steigt bis 4, 5 Tropfen. Vorzüglich bey eingewurzelten venerischen Zufällen, wenn andere Mittel fruchtlos sind. Es muß mit großer Vorsicht angewendet werden, und es kommt sehr darauf an, daß das Präparat gehörig und gleichförmig bereinet ist.

P r ä p a r a t e.

1) Liqueur Bellostii. Aus Quecksilbersalpeter in dest. Wasser aufgelöst.

2) Unguentum citrinum. Aus Quecksilbersalpeter und Schweineschmalz; beyde werden bloß äußerlich angewendet.

C. Unvollkommene Quecksilberkalke.

MERCURIUS CINEREUS.

Mercurius cinereus Blackii. Graues Quecksilber. Aus rohem Quecksilber in kalter Salpetersäure aufgelöst, und mit wässerichten Salmiakgeist niedergeschlagen.

Dies Präparat hat eine aschgraue Farbe, und ist eins der besten Mittel gegen venerische Zufälle, Hautausschläge u. a. Man giebt es von 1, 2 Gr. bis zu 6 Granen täglich; 1) in Pulver mit Zucker, oder 2) in Pillen mit C. Casiacum, Kampher Opium.

MERCURIUS SOLUBILIS HAHNEMANNI.

Mercurius niger. Auflösliches Quecksilber. Aus dem rohen Quecksilber in Scheidewasser kalt aufgelöst, und mit dem äzenden Salmiakgeist gefällt.

Hahnemann Unterricht über die vener. Krankheit, nebst einem neuen Quecksilber-Präparat 1789.

Umelung Diss. de Mercurio solubili Hahnemanni Jenæ 1792.

Dieser Quecksilberkalk hat eine dunkle Aschfarbe, oder grauschwarze Farbe, und ist sanft anzufühlen. An der Luft wird er graulich weiß. Durch gelindes Reiben, und in der Wärme reducirt sich das Quecksilber. Der Kalk ist nicht vollkommen oxydirt, daher sind seine Wirkungen auch nicht so heftig reizend und äzend. Er erregt schwerer als andere Mittel den Speichelfluß, und läßt sich sehr leicht auflösen. Man gebraucht ihn 1) gegen venerische Zufälle aller Art, zu $\frac{1}{2}$, 1 Gr. in Pulver mit der Rad. Glycyrrhizæ, und steigt täglich um $\frac{1}{2}$ bis 1 Gr. Es gehört unter die wirksamsten und besten Quecksilberpräparate. 2) Als ein auflösendes und zertheilendes Mittel. Gegen den schwarzen Starr (Lentia).

MERCURIUS PHOSPHORATUS.

Das phosphorsaure Quecksilber. Aus Quecksilber in Salpetersäure aufgelöst, und mit der Phosphorsäure, oder einem phosphorsauren Neutralsalze niedergeschlagen.

Schäfer Diss. de Mercurio phosphorato.

Herold Diss. sistens quædam Momenta de usu Mercurii phosphorati Schæfferi Præf. Græner 1793.

Göetling chem. Bemerkungen über das phosphorsaure Quecksilber und den Hahnemannschen schwarzen Quecksilberkalk 1795.

Dieses Präparat ward zuerst in Frankreich angewendet, und kam darauf wieder in Vergessenheit. Es

scheint nach den bis jetzt damit angestellten Erfahrungen sehr wirksam, und dem menschlichen Körper angemessen. Es erfordert aber viele Vorsicht, und erregt schon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und sehr schnell den Speichelfluß. Man hat es wider venerische Hautkrankheiten und Zufälle aller Art mit Nutzen angewendet. Die Dose ist $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Pulver, mit Zimmtinde und Zucker. Der ächte Mercurius phosphoratus ist im Wasser ganz und gar unauflösbar.

PULVIS ET PILULAE ALTERANTES PLUMMERI.
Das Pulver besteht aus 2 Theilen Mercurius dulcis, und 1 Theil Sulphur auratum Antimonii. Die Pillen aus Mercurius dulcis, Sulphur auratum Antimonii und Extracten, mit einem Syrup zu Pillen gemacht.

In Hautkrankheiten, Verstopfungen der Drüsen, alten Rheumatismen, Scropheln, der Wassersucht, u. a. ist diese Verbindung sehr wirksam.

PILULAE AETHIOPICAE.

Pharmac. Edinb. Aus beynahe gleichen Theilen von rohem Quecksilber, Sulphur auratum Antimonii, Resina Guaiaci und Honig zusammengerieben, und mit G. Arabicum zu Pillen gemacht.

Sie sind noch wirksamer als die Plummerschen Pillen, und treiben den Schweiß stärker. Man benutzte sie hauptsächlich gegen venerische Hautkrankheiten.

MERCURIUS GUMMOSUS PLENKII.

Mucilago mercurialis. Aus Quecksilber mit G. Arabicum zusammengerieben.

Dieses Präparat kann füglich unter die entbehrlichen Quecksilberzubereitungen gerechnet werden. Das Quecksilber ist in dieser Verbindung bloß zertheilt, und nicht aufgelöst, dadurch kommt eine Menge Quecksilber in dem Körper, welche ganz unwirksam ist, und so wieder

der fortgeht. Außerdem ist die Dosis unsicher, und man kann nicht bestimmen, wie viel Quecksilber absorbiert wird. Man gebraucht es 1) in Solution mit Wasser oder Milch; diese Form hat den Nachtheil, daß das Quecksilber sich wieder trennt. 2) In Pillen mit Brodkrumen; diese müssen immer frisch bereitet werden, weil sie sonst zu hart und trocken sind.

P r ä p a r a t e.

1) Solutio Mercurialis balsamica Plenki.

2) Pilulæ e Mercurio gummoso, Morgens und Abends 6 bis 10 Stück.

PILULÆ MERCURIALES.

Pharmac. Edinburg. Aus gleichen Theilen rohem Quecksilber und Honig, mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

MERCURIUS PRÆCIPITATUS ALBUS.

Calx Hydrargyri alba, Hydrargyrum muriaticum præcipitatum, Mercurius cosmeticus.

Eine Verbindung von Quecksilberkalk, Salzsäure und Salmiak.

BOLUS CÆRULEUS.

Ph. Edinb. wird aus dem rohen Quecksilber mit der Conserva rosarum bereitet.

MERCURIUS ALCALISATUS.

Aus dem rohen Quecksilber mit Krebssteinen oder Bittersalzerde zusammengerieben.

Die Dosis ist 6 Gran täglich.

MERCURIUS TARTARISATUS.

Aus dem rohen Quecksilber und Cremor Tartari.

MERCURIUS SACCHARATUS.

Aus rohem Quecksilber und Zucker.

D. Schwefelhaltige Mercurialmittel.

ÆTHIOPS ANTIMONIALIS.

Mercurius cum Antimonio. Spießganzmoir. Aus einem Theil Quecksilber und zwey Theilen rohem Spießganz zusammengerieben. Einige setzen noch Schwefel hinzu.

Huxham empfahl diese Verbindung zuerst. Es ist ein sehr wirksames, auflösendes und schweißtreibendes Mittel, und wirkt nicht so leicht auf die Speicheldrüsen. Man gebraucht es hauptsächlich 1) gegen rheumatische Zufälle, die Sicht, 2) Verschleimungen oder Verstopfungen der Eingeweide, Drüsengeschwulste, 3) Hautaus schläge; Boerhaave und Cotunni haben es vorzugsweise in der Blatternkrankheit empfohlen. Die Dose ist 1, 2 bis 8, 10 Gr. für Erwachsene, in Pulver mit Zucker. Es muß eine dunkelgraue, überall gleichmäßige Farbe haben.

ÆTHIOPS MINERALIS.

Mercurius cum Sulphure, Hydrargyrum Sulphurat. nigrum. Der mineralische Moir. Aus gleichen Theilen Schwefelblumen, und rohem Quecksilber zusammengerieben.

Die Bereitungsart dieses Präparats ist in den Dispensatorien sehr verschieden, und das Verhältniß des Schwefels zu dem Quecksilber ungleich. Am wirksamsten ist es, wenn der Schwefel mit dem Quecksilber zusammengerieben wird. Es hat eine dunkle Aschfarbe. Man giebt es zu 1, 2, bis 10 Gr. in Hautaus schlägen, Drüsengeschwulsten, den Blattern u. a. wie den Mercurius dulcis.

CINNABARIS.

Cinnabaris factitia, Hydrargyros Sulphuratus ruber.
Sinnober.

Aus 6, 7 Theilen rohem Quecksilber mit einem Theil Schwefel zusammengeschmolzen und sublimirt.

Eine

Eine glänzende krystallinische Masse, von einer schönen rothen Farbe, ohne Geschmack und Geruch.

II. Die Antimonialmittel.

A. Schwefelhaltige Spiesglanzmittel.

ANTIMONIUM.

Antimonium Crudum. A. Sulphuratum. (Stibium Striatum. L.). Das rohe Spiesglang, geschwefeltes Spiesglangmetall. Aus dem Spiesglangkönig mit Schwefel zusammengesmolzen. Man findet es in Ungarn, Deutschland, Frankreich.

Das Antimonium ward am Ende des 16. Säk. zuerst von Kunkel innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchst giftig, und benutzte es allein äußerlich.

Die Antimonialmittel sind in voller Dosis heftige reizende Substanzen, welche sowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen sie alle Wege frey; sie befördern den Schweiß, den Urin, die Expektion, und bewirken Erbrechen und Abführung, wie man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher unter die Hauptmittel der Materia medica.

Das rohe Spiesglang auf den Apotheken ist allemal ein Artefakt. Es hat eine schwarzgraue Bleifarbe, und ist auf dem Bruche glänzend und strahllich. Ohne Geruch und Geschmack. Die Wirkungen sind zuweilen sehr unsicher. Man benutzt es: 1) gegen Anschwellungen und Verstopfungen der Drüsen, Scropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) In Hautkrankheiten, der Krätze, dem Herpes u. a. 3) Bey rheumatischen und arthritischen Beschwerden, hartnäckigen Katarrhen, bey versehter Sichtmaterie (Loof Samml. f. pr. Aerzte 9. B.).

Es wird gewöhnlich in Pulver, oder im Bolus gegeben. Am sichersten fängt man von 10. 20 Gr. an.

an, und steigt allmählich zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Man muß bey dem Gebrauch besonders verhüten, daß der Magen nicht mit Säure überladen ist, weil sonst leicht heftige Kolliken, Durchfälle, selbst Erbrechen folgen. Aus Vorsicht versetzt man daher das Antimonium crudum mit einem absorbirenden Mittel, Magnesia, Krebssteinen u. a., und nach den Umständen mit Herb. Cicuta, Digitalis u. ähnl. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

Präparat.

Morsuli Antimoniales Kunkelii. Aus Antimonium, Sem. Cardamomi, Cort. Cinamomi, Zucker. Wider rheumatische und katarthalsche Zufälle, Hautkrankheiten: zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Jede Morselle wiegt gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Unze.

SULPHUR AURATUM ANTIMONII.

Sulphur Antimonii præcipitatum, Sulphur stibiaticum aurantiacum. Pomeranzenfarbener Spiesglangschwefel, Goldschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spiesglange, welcher noch metallische Theile enthält.

Göetling in Crells n. Entd. II. B.

Die Verschiedenheit des Spiesglangschwefels von dem rohen Spiesglange, besteht darin, daß in dem Spiesglang der Spiesglangkönig metallisch, im Spiesglangschwefel aber einigermaßen oxydirt ist. Er hat eine orangegelbe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmack. Der Erfinder dieses Präparats ist Basilius Valentinus.

Der Spiesglangschwefel ist stärker reizend und erhitzend, und paßt daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in chronischen Krankheiten, gegen Verschleimungen, Verstopfungen der Sekrödrüsen, serophulöse Zufälle, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht. 2) In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a. ist es eins der besten Expectoriermittel. 3) In

§ 5 a u. f.

Hautkrankheiten, 4) Rheumatismen, der Sicht, Podagra, alten Katarthen. Er befördert auch die Ausdünstung.

Man giebt ihn am besten 1) in Pillen mit G. Ammoniac, oder Guaiacum, mit Seife, bitterm Extracten, Exr. Cicatæ, Mercurius dulcis, Oxymel squillitic, zu 1, 2, 3 Gran. Die Kranken vertragen ihn allemal besser, und in größerer Dose wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läßt. 2) In Pulver mit Magnesia oder Zucker. 3) In Solution mit G. Ammoniac. Er schickt sich nicht gut zu Mixturen, weil er sich am Glase hängt.

Präparate.

1) Sulphur auratum antimonii liquidum, Tinctura antimonii saponata Jacobi; Jacobis Spiesglangztinctur. (*Gerke diss. de Sulph. aur. liq. in Baldingers Sylloge zu 10, 20 Tropfen*). Das Präparat darf nicht zu alt seyn. Es ist nichts anders als ein Antimonial Seifenspiritus, und die schwächste Antimonial Tinctur.

2) Tinctura antimonii Hermbstädtii, Liquor Saponis sibiati Ph. Boruss. Hermbstädt's Spiesglangztinctur, (*Selle neue Beyträge III. B.*). Ist ebenfalls eine seifenhafte Spiesglangztinctur. Sie ist vorzüglicher, weil das Quantum des Spiesglangschwefels darin bestimmt ist. Ueberhaupt wirkt sie wie der Spiesglangschwefel: zu 8, 10, 15 Tropfen.

3) Tinctura antimonii Klaprothii, Klaproth's Spiesglangztinctur. (*Berliner Jahrb. der Pharmacie v. J. 1785.*). Eine sehr schwefelreiche, seifenhafte Antimonialtinctur.

Die vormals gebräuchlichen Spiesglangztincturen: Tinct. Antimonii aeris, tartaricata, nigra, Tinct. Antimonii Mangoldi u. a. werden sehr selten angewendet.

4) Pulvis alterans Plummeri, Plummers Pulver. Aus gleichen Theilen Spiesglangschwefel und Merc. dulcis.

eis. Die Dosis ist davon 5 bis 10, 15 Grath, in Pulver, oder in Pillen mit bitterm Extracten u. a.

KERMES MINERALE.

Sulphur antimonii rubrum, Mineralkermes, Cartheuserpulver. Wird bey der Bereitung des Spiesglangschwefels als Präcipitat erhalten.

Der Spiesglangschwefel wird aus der Auflösung der sogenannten Spiesglangleber mittelst einer Säure gefällt; der Kermes fällt bey ihrer Erkaltung von selbst nieder.

Dies Präparat ist von dem Goldschwefel darin verschieden, daß es mehr metallische Theile enthält. Glauber bereitete es zuerst. Hauptsächlich aber ist es durch den Cartheusermönch Simon in Aufnahme gekommen, welcher es 1719 bekannt machte. Es hat eine braunrothe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmack, und besitzt dieselben Wirkungen als der Spiesglangschwefel. Man benützt es auch auf eben die Art 1) in Brustzufällen, (Stock über den Rücken des min. Kermes in der Lungenentzündung). 2) In chronischen Hautausschlägen, 3) gegen Verhärtungen der Leber u. a. zu 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

CALX ANTIMONII SULPHURATA.

Hoffmanns geschwefelter Antimonialkalk.

Bremser Diss. de Calce Antimonii cum Sulphure.

Jenz 1796.

Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. III. B. 4. St. IV. 1. St.

Man läßt 10 Dr. frisch gebrannte Austerschalen, 4 Dr. Schwefel, und 3 Dr. Antimonium zusammenmischen, sehr fein pulvern, und eine Stunde lang dem Feuer aussetzen. Die Mischung hat nach dem Glühen eine blagelbe Farbe. Das Pulver muß in Gläsern, in Dosen von einer Drachme, wohl verwahrt werden.

Man

Man läßt eine Drachme von diesem Kalk mit fünf Pf. Wasser bis zu vier Pfund kochen, und dieses Antimonial-Schwefelwasser binnen 2, 3, 4 Tagen gebrauchen. Fernere Erfahrungen müssen entscheiden, ob es wirklich mehr leistet, als der Spiesglanggoldschwefel.

SAPO ANTIMONIALIS.

Sapo Stibiatus. Die Antimonialseife. Eine Gemische Verbindung einer Delfeife mit Spiesglangschwefel.

Wird zur Bereitung der seifenhaften Spiesglangtinkturen gebraucht.

B. Salzhaltige Spiesglangmittel.

TARTARUS EMETICUS.

Antimonium tartarificatum, Tartarus Stibiatus, Tartarus antimoniatus. Stibium tartarificatum Bergmanni. Brechweinstein, eßigsaures oder weinsteinsaures Spiesglang. Aus dem unvollkommenen Spiesglangkalk mit der Weinsteinsäure verbunden.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Der Brechweinstein wird auf eine vielfache Art bereitet; am wirksamsten aber aus dem Spiesglangglase mit gereinigtem Weinstein. Der Hauptunterschied besteht darin, ob er durch Inspissation, oder durch Kristallisation bereitet ist. Zum Arzneygebrauch ist die sicherste Bereitung durch Inspissation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts.

Unter den Antimonialprodukten wird der Brechweinstein sehr häufig verordnet, und man kann ihn in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden. 1) Als ein reizendes auflösendes, sogenanntes alexirrendes Mittel, giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran wiederholt, hauptsächlich in gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, der Wassersucht, paralytischen

Su=

Zufällen u. a. mit bittern Extracten, Mittelsalzen, 2) in Fieberkrankheiten, wo man die Ausdünstung, oder eine kritische Eruption befördern will, mit Spiritus Mindereri, Rob Sambuci u. a. 3) als Expectorirmitel. 4) Im Anfange der Krankheiten mit Salmiak. 5) Zur Eckelkur.

Man verordnet ihn am besten 1) in Solution mit einem destillirten Wasser, 2) in Pulver oder Pillen, diese Anwendung ist doch nicht so sicher. Die Mittelsalze zersetzen den Brechweinstein leicht.

VINUM ANTIMONIATUM HUXHAMI.

Vinum antimoniale, der Huxhamsche Spiesglangzwein; aus Spiesglangglas im spanischen Wein aufgelöst.

Dieser Wein wirkt als ein schweißtreibendes auflösendes Mittel; bey Kindern auch als Brechmittel. Es kommt dabey sehr auf die Güte des Weins an. Man benutz ihn hauptsächlich 1) in chronischen Hautkrankheiten. In der Blattern Krankheit ist er sehr wichtig. 2) Gegen Rheumatismen, die Sicht, alte Katarrhe, den Reichhusten, die Ruhr. 3) Gegen Verstopfungen der Drüsen, Scropheln u. a. Man verordnet ihn allein; zu 10, 15, 20 Tropfen, und steigt allmählig, oder in Verbindung mit der Tinct. Guaiaci, Extr. Aconiti, Digitalis, Tinct. Thebaica u. a. Man könnte statt dieses Präparats einige Grane Brechweinstein in einer Unze guten Wein auflösen lassen.

III. Die Schwererde.

TERRA PONDEROSA SALITA.

Terra ponderosa muriata, Barytes salitus. Die salzsaure Schwererde; aus der Schwererde mit Salzsäure gesättiget.

Hufeland vollständige Darstellung der medizinischen Kräfte und des Gebrauchs der salzsauren Schwererde. Berlin 1794.

Stets

Stöckling neuere pharm. Bemerkungen über die
Vereitigung der salzsauren Schwererde. Taschenb. für
Scheidk. u. s. w. 1798.

Bei der Vereitigung der salzsauren Schwererde ist
es sehr wichtig, daß die fremdartigen metallischen Theile
besonders die Kupfer- Bley- Eisen- und arsenikalischen
Theile, womit der Schwerspat beynahе immer vermischt
ist, vollkommen abgefondert werden. Wenn sie gehörig
bereitet worden, ist die salzsaure Schwererde ein voll-
kommen sicheres Mittel, und die Erfahrungen von den
giftigen Eigenschaften derselben, betreffen nach genauern
Untersuchungen bloß den Witherit in mineralischer
Gestalt. (Buchholz chem. Untersuchungen über die vor-
geblich giftigen Eigenschaften des Witherits, der Schwer-
erde, und der salzsauren Schwererde 1792.). Sie
schießt in lamellösen, kubischen Krystallen an, ist voll-
kommen weiß von Farbe, und der Geschmack ist bitter,
salzigt stechend.

Als Medikament betrachtet, gehört sie unter die
reizenden auflösenden Mittel. Allein ihre
Wirkungen sind am merklichsten auf das lymphatische
System, die Drüsen, und die Sekretionsorgane. Nächst-
dem auf den Urin und die Hautausdünstung; der Puls
und der Blutumlauf werden davon nicht afficirt.

Crawford ist der Erste, welcher die salzsaure
Schwererde gegen Scropheln und hartnäckige Hautkrank-
heiten anwandte (Samml. auserlesener Abhandl. für
prakt. Aerzte XIII. B.) und seitdem hat man in vielen
Krankheiten Versuche damit angestellt. Sie ist haupt-
sächlich wirksam 1) gegen Scropheln und scrophu-
löse Zufälle aller Art. Indessen schlägt sie oft fehl,
wahrscheinlich weil die Scropheln nicht immer einerley
sind. Gegen scrophulöse Augenentzündungen, Geschwür-
re, Ausschläge, den scrophulösen Bluthusten, die Thrä-
nenfistel von scrophulöser Ursache, auch im Anfang der
Schwindsucht, 2) gegen den Kropf. 3) Bei Wurm-

zufallen, gegen den Wurmschleim; sie ist nicht so unangenehm als die mehrsten andern Warmmittel. 4) Gegen Verschleimungen der ersten Wege, Verstopfung des Gehöröses, der Anlage zur Rachitis, in der Atrophie, gegen das schleimichte Asthma, 5) gegen Hautausschläge, den Grind, flechtenartige Ausschläge, 5) gegen Verhärtungen und Geschwülste, die Verhärtung des Testikels, scirrhöse Verhärtungen. Auch 7) gegen Zufälle von unterdrückter monatlicher Reinigung, den Wahnsinn, die Wassersucht, die Sicht und Rheumatismen scheint sie nach einigen Beobachtungen Nutzen zu gewähren.

Man giebt sie gewöhnlich 1) in Solution. Das beste Verhältniß ist eine halbe oder eine ganze Drachme, in einer Unze Wasser aufgelöst, und mit einem Syrup verbunden. Man läßt davon einem Erwachsenen 30, 40 bis 60 Tropfen täglich 3 bis 4mal nehmen. Man kann sie auch mit einem aromatischen Wasser, mit Magenelixiren u. a. verordnen. Auch in Verbindung mit Cicuta Extract. der Digitalis, und nach neuern Erfahrungen mit dem salzsauren Eisen (Hufeland). Es ist besser sie anfangs nur in kleinen Dosen anzuwenden.

Bei dem Gebrauch muß alle 8 oder 12 Tage ein Lazirmittel gegeben werden (Hufeland). Man verordnet sie auch 2) in Pulver mit etwas Zucker abgerieben, zu 4, 5 Gran, zwey- dreyimal täglich mit Valeriana u. m. 3) In Pillen mit Extract. Cicuta, Hyoscyami, Gentianæ rubræ u. a.

Die Schwererde verträgt den Zusatz von Pflanzensyrupen, Oxymel simplex, vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius Sublimatus, reinen aromatischen Essenzen, Tinkturen und vegetabilischen Extracten, welche nicht zu viel adstringirende Theile enthalten, ohne davon zersezt zu werden. Hingegen läßt sie sich nicht mit der Bitriol, und Salpetersäure, und allen Präparaten, welche

Die diese enthalten, verbinden: auch die Schwefelblumen, der Tartarus emeticus zersehen sie. So auch alle Kalien, die Magnesia (Schmidt de Baryte muriato 1793) u. ähnl. Die Wirkung wird durch Holztränke, oder Lisanen sehr verstärkt. Auch durch Kirschlorbeerwasser, Opium, wenn Theile sehr schmerzhaft und empfindlich sind.

Außerlich wirkt die Auflösung der salzsauren Schwererde als ein reinigendes, gelinde äzendes Mittel gegen Hautausschläge, Flecken der Hornhaut u. a.

CALX MURIATA.

Calcaria muriatosa. Die salzsaure Kalkerde. Aus reiner Kalkerde in Salzsäure aufgelöst.

Sie schießt in Krystallen an; aber zieht schnell die Feuchtigkeit aus der Luft ein. Fourcroy hat sie aufs neue ins Andenken gebracht. In ihren Wirkungen kommt sie mit der salzsauren Schwererde überein.

IV. Die fixen kalischen Salze.

ALCALI VEGETABILE FIXUM.

Kali præparatum, Sal Tartari. Das Pflanzenlaugensalz.

Es gehört unter die durchdringenden Reizmittel (Humboldt). Man gebraucht es 1) gegen Krämpfe und Konvulsionen entweder allein, oder abwechselnd mit Opiaten (Stütz). 2) Als Reizmittel für den Magen, bey Zufällen von Säure.

Gewöhnlich verordnet man das Ol. Tartari per deliquium in Wasser aufgelöst, zu 10, 20, 30 Tropfen, oder das Sal Tartari zu 3, 5, 10 Gran, in kurzen Zwischenräumen.

V. Die Schleimharze. Gummi resinæ.

GUMMI AMMONIACUM.

Gummi Ammoniacum. Ammoniakgummi. Kommt aus Afrika, Aethiopien, Egypten, und einigen Gegenden von Ostindien.

Es ist das Harz eines noch unbekanntes Gewächses: Wahrscheinlich einer *Planta umbellata*. Es besteht aus runden Stücken, von verschiedener Größe, welche aus gelblichen, röthlichen und weißen Körnern zusammengefest sind. Im Handel kommt es entweder in Körnern oder in Kuchen vor. Der Geschmack ist anfangs zähe und süß, scharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchartig. Im Wasser löst es sich recht gut auf, und giebt diesem eine milchichte Farbe. Doch erhält sich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, und durch die Kälte spröde, daß man es pulvern kann. Der Weingeist löst ungefähr die Hälfte davon auf.

Es muß aus vielen grossen, gelblich weißen, glänzenden Körnern bestehen, und wenn man es auf Kohlen wirft, mit einer hellen Farbe brennen. Man bekommt es am besten, wenn man die großen, weißlich gelben, glänzenden Körner aussuchen läßt. (Gummi Ammoniacum electum).

Ausser den schleimicht harzigen Bestandtheilen enthält es noch ein ätherisches Del, aber doch in einer ungleich geringern Menge als das G. Galbanum und die *Aca foetida*.

Als Medizin besitzt das Gummi Ammoniacum eine reizende Eigenschaft. Es löst auf und erhitzt. Wenn man es in großen Dosen giebt, so führt es gelinde ab, befördert den Schweiß und den Urin.

Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen Fehler und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs. Verstopfungen der Drüsen, gegen das hektische Fieber

Fieber von Drüsenverstopfung, mit bittern Extracten, Mittelsalzen, Seife. Gegen die Verhaltung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrha, u. a. In der Hypochondrie, wenn diese Krankheit in einer materiellen Ursache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflösenden Mitteln. Auch in der Manie. In der Wassersucht, mit Squilla verbunden. In der Diabetes mit kleinen Dosen Rhabarbar, in der Sicht und dem Podagra. 2) Gegen Brustzufälle, wo Reizmittel nöthig sind, gegen den Sticthusten, das Asthma. Floyer zog es allen andern Mitteln vor. Ueberhaupt bey jedem Husten, wo der Magen oder die Luftröhre verschleimt ist; nur darf in allen diesen Fällen kein starkes Fieber zugegen seyn. Gegen das Ende der Pleuritis und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbst in der Schwindsucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieser des zähen Schleims wegen in Stocken gekommen. Während den Blattern, wenn die Salivation stockt, und die Brust mit zähem Schleim überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Oxymel simpl. oder Oxymel squilliticum, Acetum squilliticum, Sulphar. aurat. antimonii; in Pillenform, oder in Solution mit einem destillirten Wasser zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr.

Man verschreibt das G. Ammoniacum nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geschmacks sehr widerlich ist, und sich im Munde anhängt. Am gewöhnlichsten giebt man es 1) in Auflösung mit einem Schleim oder Eyerdotter abgerieben, 2) in Pillen mit bittern Extracten, Fel tauri, G. Galbanom, Asa foetida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial und Mercurialmitteln zu 1 Scrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte sehr geschwächt, und der Appetit verliert sich. Man hat auch beobachtet, daß es das Gesicht schwächen soll. (Wichmann).

Arneman's prakt. Arzneymittellehre. R. Aens-

Außerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

P r ä p a r a t e .

1) Lac Gummi Ammoniaci. Ph. Edinb. et Londonens. ist eine bloße Auflösung des G. Ammoniaci in Aqua Pulegii und Melissa.

2) Essentia Gummi Ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Liqueur Nitri fix. und Spiritus vini rectificatus aufgelöst. Es wird dadurch stärker auflösend und erweichend. Zu 20, 30, 50 Tropfen.

3) Pilula de Gummi Ammoniaco, enthalten Ammoniacum, Crocus, Myrrha; wider asthmatische Beschwerden, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung; zu $\frac{1}{2}$ Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr.

4) Julapium de G. Ammoniaco, aus G. Ammoniac. in Oxymel Squilliticum aufgelöst, gegen Brustverschleimungen.

5) Syrupus G. Ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Wein aufgelöst mit Zucker. Besonders in Brustzufällen, für zärtere und eckle Personen.

6) Pilula Scillitica, enthalten auch G. Ammoniac.

7) Empl. de Cicuta c. Ammoniac.

8) Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.

GUMMI GALBANUM.

Bubon Galbanom L. Galbanum, Mutterharz. Kommt von einem Staudengewächs aus Aethiopien und Ostindien.

Dieses Gummi sieht gelbbraun aus, oder helle rothfarben. Es ist Wachsartig, und hat einen bitteren Geschmack, und durchdringenden Geruch. Im Handel kommen mehrere Sorten vor. In Körnern oder in großen Stücken und Kuchen. Je mehr weißer Körner es enthält, desto besser ist es. Es löst sich im Wasser größtentheils auf, und die Solution ist milchicht. In der Wärme ist es zähe, in der Kälte hingegen

gegen kann man es leicht pulverisiren. Die Hauptwirkung hängt von den harzichten und ätherisch dichten Theilen ab.

Man gebraucht das Gummi ebenfalls um aufzulösen. 1) Gegen hypochondrische und hysterische Beschwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Engbrüstigkeit, u. ähnl. 2) Um den Auswurf zu befördern; besonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden sind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflösenden Mitteln; mit G. Myrrha, Ala ferida, Sulphor auratum, Extr. Valerianæ u. a. zu $\frac{1}{2}$ Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. gegeben.

Preparat.

Essentia G. Galbani, Tinctura Galbani, aus G. Galbanum mit höchst gereinigtem Weingeist digerirt.

GUMMI MYRRHÆ.

Myrrha rubra. Die Myrrhe. Aus dem glücklichen Arabien und Abyssinien. Ein Baumharz von einem noch unbestimmten Gewächs.

Die Myrrhe besteht aus kleinen runden Stücken, oder Körnern, von ungleicher Größe, und einer dunkelgelben, rothbraunen Farbe. Sie ist gemeinlich sehr gemischt, die beste Sorte besteht aus schönen hellen Tropfen, goldgelb von Farbe und weiß gesprengt. Die zweyte und gemeinste ist röthlich oder braun. Die Stücke sind kleiner, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird. Je älter das Gewächs ist, desto größer sind sie, selbst bis zu einer Wallnuß. Eine Sorte, welche man aus Abyssinien erhält, läßt sich wie Fett oder Talg schneiden. Man findet auch die Myrrhe zuweilen mit schwarzen oder gelben Stücken gemischt, welche widerlich eckelhaft riechen. (Wahrscheinlich das Opocarpium des Galens) Manche Stücke bestehen aus einem verschiedenartigen Gemische, sehen schwarz oder gelb aus, und sind

§ 2

offenbar

offenbar nachgekünstelt, und mit einer Myrrhenauflösung imprägnirt.

Der Geschmack der ächten Myrrhe ist bitter, etwas scharf; der Speichel wird davon milchicht. Sie zerfließt beynabe völlig im Munde, und der Geruch ist angenehm balsamisch. Wenn man sie zerbricht, bemerkt man darin kleine weißliche krumme Striche. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Del daraus erhalten. (Crell neueste Entdeck. in der Chemie II. B. chem. Journal IV. B.). Sie ist stärker stimulirend und reizend als das *G. Ammoniacum*.

Vormals war die Myrrhe 1) gegen Lungengeschwüre und Brustkrankheiten ein berühmtes Mittel. (Hoffmann, Werlhof, Weikard). In neuern Zeiten hat man alle balsamischen Mittel ohne Unterschied in der Lungensucht verworfen, weil sie zu sehr erhizen (Lissot). Es kommt aber hauptsächlich darauf an, in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geschieht. So lange das Fieber und die Entzündung noch heftig sind, passen diese Mittel nicht. Allein, die Myrrhe ist in diesen Krankheiten eines der wirksamsten Mittel, welches mehr leistet, als irgend ein anderes, und die andern Mittel werden wirksamer, wenn man sie mit der Myrrhe verbindet (Saunders). 2) Bey Verhaltung der monatlichen Reinigung. Sie vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reizendes Mittel.

Man wendet die Myrrhe entweder 1) in Substanz an: man läßt den Kranken beständig Myrrhe kauen, und was sich nicht auflöst, ausspeyen; oder 2) in Pillen mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht 3) das *Extractum Myrrhæ aquosum* (Crell chem. Journ. 4. B.) zu 10, 15, 20 Gr.

Dr. Griffiths Mittel gegen heftige schleichende Fieber, besteht aus *G. Myrrhæ*, *Vitriol*, *Martis*, und *Kali præparatum*.

Äußerlich wird die Myrrhe als ein balsamisches, reinigendes Mittel gebraucht. Zum Theil auch des angenehmen Geruchs wegen.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Myrrhæ aquosum. Dies ist nicht so erhitend. Man läßt es in Pillen mit Ala fœtida, C. Goajacum, Seife, bittern Extracten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zucker vermischt; (Hoffmanns Myrrhenzucker.)

2) Tinctura, Essentia Myrrhæ; die Myrrhentinctur. Wird am besten mit Spir. Nitri dulcis bereitet. Sie ist sehr erhitend. Die Dose ist ʒ6, bis 50, 60 Tropfen. Man gebraucht sie äußerlich gegen karidie Knochengeschwüre. Auch gegen langwierige Geschwüre am Zahnfleisch, an der Zunge. Zum Gurgeln.

3) Oleum Myrrhæ per deliquium, Liquamen Myrrhæ, aus der Myrrhe in hart gekochtem Eyrweiß aufgelöst. Für aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a.

4) Pilulæ ex Aloe & Myrrha. Zur Beförderung der monatlichen Reinigung.

5) Pulvis e Myrrha compositus, Ph. Lond. enthält ʒ. Myrrhæ, Sabina, Ruta, und Castoreum. Bey Unordnungen der monatlichen Reinigung.

GUMMI ASÆ FOETIDÆ.

Ferula asa fœtida L. Stinkender Asand. Aus Persien, der Levante. Die Pflanze kommt auch in unsern Gegenden recht gut fort.

Pundt de asa fœtida 1778.

Tromsdorf Bergliederung des stinkenden Asands.

Der Asand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamme als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geschmack ist knoblauchartig, und sehr widerlich. Je frischer das Gummi ist, desto weißer ist es; im Alter wird es mehr rötlich.

röthlicht oder braun. Es kommt in Stücken von verschiedener Größe vor. Man erhält es auch in Körnern, (*Ala foecida in granis*), allein diese hat nicht den durchdringenden Geruch und Geschmack, welchen die gewöhnliche Sorte besitzt, die aus einer mehr zäher hellröthlichen Masse besteht. Der ächte Asand enthält mehr gummiöse als harzichte Theile, ausserdem noch flüchtige Theile, und ein ätherisches Del. Das Wasser löst bloß die Gummitheile auf, und der Weingeist die resinsden.

Man gebraucht den Asand sehr häufig als Gewürz zu Speisen. Als Arznei empfahl ihn Sydenham zuerst vorzüglich. Er ist ein sehr kräftiges krampfsstillendes Mittel. 1) Wider hysterische und hypochondrische Beschwerden, und in diesen Fällen leistet er mehr als irgend ein anderes krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen schon durch den blossen Geruch zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wallung vorhanden seyn. 2) Bey schwachen Verdauungswerkzeugen, gegen hysterische Koliken, die Colica flatulenta, und bey der Disposition zu Krämpfen und Blähungen (Whit). 3) Gegen das Asthma von zähem Schleim (Millar), besonders bey Kindern, und diese gewöhnen sich bald daran; um den Auswurf zu befördern (Cullen). 4) Bey dem Podagra empfiehlt es Theden mit G. Guajacum, 5) als ein Wurmmittel bey Kindern. 6) Gegen die Caries der Knochen (Schmucker verm. Schriften II. B.).

Man verordnet den Asand am besten 1) in Pilleform, zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. mit G. Guajacum, Moschus, Kampher, Antimonial- und Merkurialmitteln, Extract. Cicutæ, Valerianæ, Khabarbar u. a. 2) zu Klystiren.

P r ä p a r a t e.

1) Tinctura Ala foecida spirituoza. Starker Weingeist löst die Ala foec. vollkommen auf. Sie wird hauptsächlich äußerlich gebraucht.

2)

- 2) Spiritus volatilis foetidas Ph. Edinb. zu 10, 15 Tropfen innerlich.
- 5) Lac Aſæ foetida Ph. Lond. Aus Aſand in deſtillirtem Waſſer aufgelöſt.
- 4) Emplaſtrum Aſæ foetida Ph. Edinb.

GUMMI BENZOES.

G. Aſæ dulcis. (Styrax Benzoe Dryander.) G. Benzoe, Benzoe Harz, wohlriechender Aſand. Aus Oſtindien, vorzüglich Summatra, Java.

Dieſe Gummiart beſteht aus beträchtlich großen Stücken, welche eine röthlich braune, oder röthlich gelbe Farbe haben, und iſt gemeinlich mit einer Art von Bimſen bedeckt. Die beſte Sorte iſt mit einer großen Menge von gelblich weißen Körnern, wie mit Mandeln gemiſcht. (Mandel benzoe). Der Geruch iſt ſehr angenehm, zumal wenn es erwärmt wird, und der Geſchmack balsamiſch und pikant. Es löſt ſich nicht im Waſſer, auch nicht in Delen, ſondern bloß im Wein-geiſt auf.

Daß G. Benzoes wird hauptſächlich wider den Huſten und die Engbrüſtigkeit, oder überhaupt gegen Bruſt-zufälle empfohlen. Es iſt jetzt ſelten im Gebrauch. Am öfterſten wird es als Räucher mittel in der Rachitis, gegen paralytiſche Zufälle, und Rheumatismen äußerlich gebraucht.

P r ä p a r a t e.

- 1) Flores Benzoes, die Benzoe Blumen ſind nach den Beobachtungen von Hermbſtadt (2. B. S. 201) eine beſondere Subſtanz, welche aus Kalkerde und Phosphorſäure beſteht. Man hat ſie als ein balsamiſches, gelinde reizendes und auflöſendes Bruſtmittel empfohlen; zu 6 Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Scrup.
- 2) Tinctura, Eſſentia Benzoes ſimplex; äußerlich zur Reinigung der Geſchwüre; als Schönheitsmittel.

3)

3) Tinctura Benzoes composita Ph. Lond. Balsamus Traumaticus. Ist eine mehr simplifizierte Komposition des vrralteten Bal. Commendatoris, (Friarsbalsam, Jesuits drops, Wadesbalsam). Sie besteht aus Benzoe, Aloe, Balsamus Peruv. und Spirit. vini, und wird vorzüglich zur Heilung der Geschwüre und Wunden gebraucht. Auch zuweilen innerlich, als ein reizendes Magenmittel.

4) Elixirium Paregoricum oder Tinctura Opii camphorata Ph. Lond. Besteht aus G. Benzoe, Opium, Safran, Oleum Anisi und Spir. Sal. Ammoniac. Gegen den Husten, besonders den Keilhusten und Keichhusten als Palliativ, zu 5, 10, 20 Tropfen.

V. Die Pflanzen, welche harzichte oder scharfe Theile enthalten.

ARNICA.

Radix, Flores, Summitates Arnica. (Arnica montana L.). Wohlverlei, Falkkraut, Arnika. Wächst in gebirgichten sonnichten Gegenden von Deutschland, und auf moorruchten Wiesen, an feuchten Orten überall.

Collin Heilkräfte des Wohlverlei. Breslau 1777.
Naskow von der Wirkung der Blumen von Wohlverlei in d. Samml. für prakt. Aerzte III. Band.

Die Blumen haben einen bitterlich scharfen Geschmack, und wenn sie zerrieben werden, einen gewürzhaften Geruch. Sie enthalten mehr harzichte Theile, und weniger ätherisches Del.

Man hat die Arnika anfangs in sehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen sie nach wiederholten Erfahrungen nichts leistet, und noch jetzt fehlen genaue Versuche. Wahrscheinlich liegt die Ursache zum Theil an dem Boden, wo sie wächst, und eingesammelt wird, zum Theil auch an den häufigen Verwechslungen. Sie ist ein sehr reizendes, hitziges Mittel, welches bisweilen

len Erbrechen, in andern Fällen Schweiß und vermehrten Abfluß des Urins erregt. Die Blumen sind mehr volatil und stärker excitirend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen.

Man benützt sie 1) gegen paralytische Zufälle, und Lähmungen. Naskow fand die Blumen sehr wirksam, allein andere Mittel sind dabey noch zu Hülfе genommen. In chronischen Rheumatismen, der Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalßes (Plenk). Gegen den schwarzen Staar (Collin, Richter) 2) in Wechselfiebern; in vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. Bergius fand das Kraut sowohl als die Wurzel in Wechselfiebern unwirksam. 3) Gegen Ruhren und Diarrhöden (Collin), nach andern Versuchen war sie schädlich, 4) in faulichten Krankheiten als Reizmittel, gegen den kalten Brand (Collin), dabey sind aber andere Mittel gebraucht. 5) In Entzündungskrankheiten, dem Seitenschick, nach vorübergängigem Aderlaß, auch in acuten Rheumatismen. 6) Zur Beförderung der monatlichen Reinigung, 7) gegen innerliche Schmerzen und Stockungen, nach einem Fall, Stoß u. a. Wahrscheinlich wirkt sie als ein reizendes schweißtreibendes, zertheilendes Mittel. Vielleicht ist sie ein vorzügliches Reizmittel für das lymphatische System.

Die Gegenanzeigen sind eine entzündliche Disposition überhaupt, Neigung zu Blutflüssen, und Congestionen.

Man gebraucht sie am häufigsten: 1) im Aufguss. Zwey Scrup. werden mit $\frac{1}{2}$ Pf. Wasser aufgegossen, und als Thee getrunken, oder mit Bier, Wein. 2) Im Decoct. 3) In Pulver, doch seltener zu 5, 12 Gr. $\frac{1}{2}$ Scr. 4) In Lattiverge mit Honig.

Außerlich hat man das Kraut auch gegen paralytische Zufälle empfohlen.

SENEGA.

Radix Senegæ, Senecæ. (Polygala Senega L.) Senega, Seneka Wurzel. Wächst in Nordamerika, Virginien.

Die Wirksamkeit liegt eigentlich in der Rinde der Wurzel. Sie ist dünne, in verschiedenen Richtungen gebogen und knotig, mit einer aschfarbenen Corticula, unter dieser liegt die gelbliche Rinde: der innere holzichte Theil ist weiß. Der Geschmack ist im Anfang mehlich und säuerlich, hinterher brennend bitter, Geruch hat sie nicht. Die scharfen Bestandtheile lassen sich durch Weingeist ausziehen, und sind harziger Natur.

Die Wurzel ist reizend und aufstößend. Sie erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl, und treibt den Urin, sowohl als den Schweiß. In Nordamerika wird sie gegen den Biß der Klapperschlange angewendet.

In neuern Zeiten ist sie 1) in Lungenentzündungen, hauptsächlich gegen den Seitenstich empfohlen. Sie paßt aber nur in asthenischen und chronischen Zufällen, und auch denn erfordert sie als ein reizendes Mittel große Behutsamkeit, 2) gegen das schleimichte Asthma, 3) in Wassersuchten, und 4) in rheumatischen Krankheiten, weil sie auf den Stuhl und den Schweiß wirkt. Man gebraucht sie 1) in Pulver zu 10 Gr. 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. 2) im Decoct, man läßt eine Unze mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte einkochen, mit Salniak u. a. Zusätzen; 3) im Aufguss mit Wasser oder Wein.

ARUM.

Radix Ari (Arum maculatum L.). Aironwurzel, an feuchten Gegenden, in Wäldern und an Bergen.

Die Wurzel ist sehr scharf, wenn sie frisch ist und mehlich; durch das Trocknen verliert sie viel von ihrer Wirksamkeit, und muß daher wohl verwahrt werden.

Sie

Sie ist ein sehr reizendes und wirksames Mittel 1) gegen den zähen Schleim, Verschleimung des Magens, und schleimichte Brustzufälle; 2) als Reizmittel überhaupt.

Man giebt sie 1) in Pulver mit Mittelsalzen, oder 2) in Pillen mit Extrakten von $\frac{1}{2}$ Scrup. bis 1 Drachm.

Präparate.

1) Pulvis Stomachicus Birkmanni; aus Rad. Ari, Pimpinella, Cort. Cinnamomi und Zucker.

2) Pulvis cachecticus Quercetani; aus Rad. Ari und Limat. Martis.

3) Conserva Ari; Ph. Edinb.

4) Pulvis Ari compositus, Ph. Lond.

VI. Die antiscorbutischen Gewächse.

SINAPIS.

Semen Sinapis. (Sinapis nigra und Sinapis alba L.). Der weiße oder gelbe und schwarze Senf. Wächst zwischen dem Getreide wild.

Die Senfsaamen enthalten eine große Schärfe, welche von dem ätherischen Del herrührt. Die rohen Saamen sind eins der besten Mittel um die Verdauung zu befördern, besonders 1) wenn der Magen verschleimt ist. Außerdem 2) gegen schleimichte Brustzufälle, die schleimigte Engbrüstigkeit, 3) gegen Cachexien, Quartanfieber.

Man giebt die Saamen theilweise. An manchen Orten bereitet man aus den Saamen mit Milch, Senfmolken. Man läßt sie auch mit Wasser aufgießen.

Der eingemachte Senf ist ein gutes einheimisches Gewürz, und zugleich antiscorbutisch.

Prä.

P r ä p a r a t e.

- 1) Cataplasma Sinapeos.
- 2) Oleum Sinapeos Ph. Lond.

COCHLEARIA.

Herba Cochlearia. (Cochlearia officinalis L.). Löffelkraut, wächst an feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Eisland.

Das frische Kraut hat einen eigenen alkalisch aromatischen Geruch, und scharfen salzhaften Geschmack. Diese Theile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen, und gehen durch das Trocknen verloren.

Es ist eins der wirksamsten Mittel 1) wider den Scorbut, und scorbutische Zufälle; außerdem wird es 2) als ein reizendes auflösendes und urintreibendes Mittel, gegen Hautauschläge, die schleimichte Engbrüstigkeit, die Wassersucht und ähnl. angewendet. Diese Wirkungen rühren von dem ätherischen Del, welches sehr durchdringend ist. (Crells Journ. 3. St.)

Man gebraucht das Kraut 1) roh, als Salat, oder 2) den frischen Saft; entweder allein, oder mit Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, verbunden. Man läßt auch das frische Kraut mit Molken aufgießen und auspressen.

P r ä p a r a t e.

- 1) Conserva Cochlearia. Man gebraucht sie mit Wasser als Mixtur, statt des frischen Saftes zu 1, 2 Dr.
- 2) Spiritus Cochlearia. Mit Spiritus vini bereitet; zu Sargelwassern bey Geschwüren am Zahnfleisch, im Halse, mit Honig u. a. vermischt.
- 3) Oleum Cochlearia.

Die Rad. Armoracia, Rad. Raphani hortensis, aus der ersten Klasse der diätetischen Mittel.

VII. Die arsenikalischen Zubereitungen.

ARSENICUM.

Arsenicum album, rubrum, Auripigmentum, Cobaltum.
Der Arsenik, wird sowohl im metallischen als verkalkten
Zustande angetroffen, und aus den meisten Erzen
als ein Nebenprodukt gewonnen.

Hahnemann über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfen
und gerichtliche Ausmittelung. 1780.

Der reine weiße Arsenik ist der nicht völlig oxydirte
Kalk des Arsenikmetalls. Er unterscheidet sich von
andern Metallkalcken dadurch, daß er auf Kohlen gestreut
an freyer Luft sich in Dampf verwandelt und verfliehet;
dabey giebt er einen Knoblauchgeruch von sich, eine Ei-
genschaft, die ihn besonders kenntlich macht. In einem
verschlossenen Gefäße sublimirt er sich (Arsenikblumen,
Sistmehl). Er löset sich im Wasser und Weingeist voll-
kommen auf, und daraus wieder krystallisiren.

Der Geschmack des Arseniks ist anfangs etwas süß-
licht, und hinterher sehr brennend und äzend. Wenige
Grane wirken schon als ein fürchterliches Gift, und man
hat in Sektionen solcher Vergifteten den Magen und die
Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben,
und mit Brandflecken überall bedeckt gefunden. In ge-
ringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magen-
krämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrung.
Auch äußerlich wird er auf alle nur mögliche Art nach-
theilig.

Unerachtet aller fürchterlichen Eigenschaften ist der
Gebrauch des Arseniks gegen bösarige Geschwüre sehr
alt; (Fernelius, Degner) nur haben die traurigen
Nachrichten, welche man hin und wieder findet, ihn in
Vergessenheit gebracht. In neuern Zeiten ist er gegen
mehrere bisher unbezwingliche Krankheiten aufs neue
empfohlen. Ein Hauptgrund seiner bösarigen Wir-
kungen

Fungen liegt ohne Zweifel darin, daß man ihn nicht ge-
hörig gebraucht hat, und daß er in der blossen Solution,
worin man ihn am meisten anwendete, wahrscheinlich zu
ungleich vertheilt gewesen. In den Händen eines ge-
wissenhaften, vorsichtigen, und erfahrenen Arztes hört
Arseuil auf, ein Gift zu seyn. Ganz anders giebt ihn
der Marktchreyer und der Giftmischer. Es kommt über-
haupt sehr viel darauf an, wie der Arsenik in den Kör-
per gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen
vermischt, sind viele Grane nicht so gefährlich, als ein
Gran in der blossen Auflösung mit Wasser.

Unter den Neuern empfahl le Febure den Arsenik
sowohl innerlich als äußerlich, als eins der wirksamsten
Mittel 1) gegen den Krebs, (remede eproové pour
guerir radicalement le Cancer; Thilenius, Bernard,
Zustamond, Könnow) und man hat seitdem entdeckt,
daß er in mehreren berühmten Arcanis gegen den Krebs,
ein Hauptbestandtheil ist. In krebstartigen Geschwüren
bewirkt er äußerlich gebraucht, gemeinlich sehr bald
eine auffallende Besserung, welche aber nur bis auf ei-
nen gewissen Punkt fortgeht, und dann stille steht. Viel-
leicht wirkt er hier bloß als ein Corrosivmittel. Indessen
ist er in vielen Fällen ganz unentbehrlich. 2) Gegen
hartnäckige Hautausschläge, Flechten u. a. U-
dair (Lond. med. Comment. for. 83, 84) gab $\frac{1}{2}$
Gran mit Flor. Sulphuris. 3) Wider intermittirende
Fieber, (Willan Lond. med. Journ. 1786. Fow-
ler med. rapports of the effects of Arsenic in the cure
of Ague, remitting fevers and periodic headachs). Der
Gebrauch des Arseniks gegen intermittirende Fieber ist
sehr alt. (Slevoigt, Lanzoni, Opp. T. I.). In Eng-
land giebt man den Arsenik als ein Substitut der theuren
Chinarinde; und in keiner einzigen Krankheit hat man
ihn mit so glücklichem Erfolg angewendet, als in dieser;
 $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber
oft weit zuverlässiger als mehrere Unzen Chinarinde.

Man

Man sollte statt den Gebrauch des Arseniks geradezu zu verwerfen und zu verdammen, diese Erfahrungen dazu anwenden, um eine bessere Theorie und Kur dieser Fieber darauf zu gründen, 4) gegen hartnäckige kramphafte Zufälle, die Epilepsie, die Angina pectoris, die Melancholie (Duncan Medical Commentaries). In Ostindien gebraucht man den Arsenik gegen die Hydrophobie mit Erfolg.

Man verordnet den Arsenik a) nach der Methode von Fowler (Solutio Arsenici Fowleri). Er läßt 64 Gran weißen Arsenik mit gleichen Theilen Pottasche, und $\frac{1}{2}$ Pf. destillirtes Wasser langsam im Sandbade kochen, bis der Arsenik ganz aufgelöst ist. Wenn die Auflösung kalt ist, gießt er ein Loth Spirit. Lavendulae compositus hinzu, und so viel Brunnenwasser, daß alles zusammen ein Pfund beträgt. Von dieser Mischung enthalten jede 80 Tropfen $\frac{1}{2}$ Gr. Arsenik, und davon läßt er nun in intermittirenden Fiebern außer dem Anfall, Kinder von zwey Jahren, zweymal täglich zwey Tropfen; Erwachsene 10 bis 12 Tropfen (also kaum $\frac{1}{10}$ Gr.) nehmen. Die Auflösung nennt er minerallische Solutio. b) nach der Methode von Moreau. Er läßt den Arsenik mit Salpeter zusammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz, welches die schädlichen Eigenschaften des Arseniks in geringerem Grade besitzt. c) Nach Pearson die Porassa arsenicata. Es ist kein Zweifel, wenn anders der Arsenik eigenthümliche, oder spezifische Heilkräfte besitzt, daß man nicht eine völlig sichere Methode ihn anzuwenden ausfindig machen sollte.

Außerlich ist der Arsenik ein durchbringendes Eucharoticum. Gegen Krebsgeschwüre und langwierige Geschwüre in membranösen Theilen u. dergl. Man läßt in England auch den Arsenik äußerlich in Salben in die flache Hand einreiben, gegen alte Wassersuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretisches Mittel. Aber
auch

auch selbst die äußere Anwendung kann giftartig werden. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arseniks die größte Vorsicht und Behutsamkeit.

Das wirksamste Gegenmittel, in Fällen der Vergiftung, ist die Seife (Hahnemann am angef. Orte). Man löst 1 Pf. Seife in 4 Pf. Wasser auf, und davon lauwarm alle 3 oder 4 Minuten eine Tasse trinken. Eine erwachsene Person kann von dieser Auflösung innerhalb 2 Stunden 4 Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren ein Pfund, und so im Verhältniß. Außerdem sind fette, schleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette ölichte Rhyzire, auch Säuren, besonders Essig wirksam. Die Schwefelleber, welche Navier (von den Gegengiften) empfahl, wirkt nicht schnell genug.

Pr ä p a r a t e.

- 1) Potassa arsenicata ist von D. Pearson zu $\frac{1}{16}$ Gran gegen epileptische Anfälle empfohlen, (Samml. außers. Abhandl. für prakt. Aerzte XIII. B.).
- 2) Pulvis Cosmii, Pulvis Bernardi.
- 3) Acqua della Tosana; Acquetta di Napoli.
- 4) Smalta.
- 5) Der Fliegenstein auf den Apotheken ist gewöhnlich ein Artefakt.

Dritte Klasse.

Reizende schweißbefördernde, schweißtreibende Mittel; Diaphoretica, Sudorifera.

Man unterscheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweißbefördernden Mitteln: 1) Diaphoretische Mittel, welche die unmerkliche Ausdünstung erregen. 2) Eigentliche schweißtreibende Mittel (Sudorifera). Beyde sind blos dem Grade nach verschieden.

Es giebt keine Arzneyen, welche im eigentlichen Sinne die Abscheidung des Schweißes zu bewirken im Stande sind. Dies geschieht vielmehr dadurch, daß sie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder daß sie die Erregung der Hautgefäße, und die Thätigkeit derselben vermehren. Beyde Wirkungsarten sind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle schweißtreibenden Mittel lassen sich daher unter folgende Klassen bringen:

- 1) Es sind allgemeine reizende, erheizende Arzneymittel. Die Excitantia, die harzichten Mittel, die Balsame, die kalischen Salze, die ammoniakalischen Mittelsalze, die Antimonialmittel, die spiritubsen Substanzen u. m.
- 2) Warme Getränke, diese vermehren zugleich noch die Masse der Flüssigkeiten; das bloße warme Wasser, die Infusa theiformia, die Holztränke.
- 3) Vegetabilische Säuren; Eßig, Wein, Weinmolkem, Punsch.
- 4) Reizende aromatische Mittel; daher ist Opium schweißtreibend.
- 5) Außerliche gelinde Reize an der Oberfläche des Körpers, welche die Thätigkeit der Haut vermehren, warme Bäder, warme Bedeckungen, Arneinan's prakt. Arzneymittellehre, 2 das

das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch, bey gewissen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen sind die reizenden erheizenden Mittel, wenn man sie allein gebraucht, zur Beförderung des Schweißes nicht zuträglich. Wenn man sie anwenden will, so ist es am besten, daß man sie mit solchen Mitteln, welche äußerlich auf die Hautgefäße wirken, und diese gelinde reizen, verbindet. Daher ist die äußerliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedeckung, oder wenigstens die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen der schweistreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muß auch dabey vermeiden, daß keine andere Ausleerung entsteht, wodurch die Diaphoresis geschwächt werden kann.

Es ist schwer, in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwizens zu bestimmen. Dies hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: Alle Krankheiten, wo das Organ der Haut afficirt ist, welche von Erkältung und unterdrückter Ausdünstung entstanden sind, vertragen diese Mittel vorzüglich wohl. B. B. die Katarrhe, die Rheumatismen, leichte Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältung, die Gicht, das Podagra, u. m. Außerdem hängt vieles 2) von der epidemischen Konstitution ab; die meisten epidemischen Krankheiten werden durch die Ausdünstung geschieden. 3) Von der Neigung der Natur in individuellen Fällen.

Ein mäßig warmes Verhalten ist beynähe in einer jeden Krankheit unter unserm Himmelsstrich der Natur weit angemessener als ein zu kühles; daher man auch mit sichtbarem Erfolg das kühle Verhalten in exanthematischen Krankheiten, Blattern u. a. Krankheiten einschränkt. Aber sehr selten ist es zuträglich, daß man die Schweiß gerade zu befördert, oder zu bewirken sucht.

Eine

Eine besondere Klasse von Krankheiten, wo diaphoretische Mittel sehr wirksam seyn können, sind die chronischen Hautkrankheiten. Es ist aber ein blosses Vorurtheil, daß die schweifestreibenden Mittel, und namentlich die Holztränke eine blutreinigende Kraft besitz-
 en, und deswegen in vielen chronischen Krankheiten, und auch in diesen, den Zustand des Körpers verbessern.

Es ist überhaupt noch gar nicht so richtig, als man gemeinlich annimmt, daß die übertriehenden Schweiß u. dergl. von Partikeln herrühren, welche in den Säften enthalten sind, und daß das Blut durch die Aussonderung derselben reiner wird. Es ist wahrscheinlich, daß die Partikeln, welche zu der Materies excrementitia gehören, erst bey ihrem Ausgange aus dem Körper diese widernatürliche, und in Krankheiten oft so auffallende Beschaffenheit annehmen; und daß dieser Prozeß am meisten von dem Zustande der Erregbarkeit und der Thätigkeit der kleinen Hautgefäße abhängt, ohne daß diese Partikeln in dem Zustande wie sie ausdünsten, oder aus den Poren der Haut hervorkommen, in der Masse der Säfte existirt haben. Bey dem Gebrauch der Holzdekokte in chronischen Krankheiten, ist das Verhalten, welches dabey gewöhnlich beobachtet wird, wohl am meisten in Anschlag zu bringen. Mit der Diaphoresis steht die Excretion des Urins in einem genauen Verhältniß.

I. Die ammoniakalischen Mittelsalze.

SAL AMMONIACUM.

Kali volatile salitum. Salmiak, salzigt saures Ammonium; aus dem flüchtigen Laugensalz mit der Salzsäure gesättigt. Wird in Siberien, Italien an der Mündung des Besufs, in der Solfatara u. a. natürlich gefunden, und überall in Europa in eigenen Fabriken bereitet.

Götting Verf. über eine verbesserte Methode den Salmiak zu bereiten. 1782.

£ 2

Gren

Gren in Crells u. Entdeckungen VII. B. S. 15.
Schmidt de Sale Ammoniac. Gœt. 1788.

Der Salmiak schießt in nadelförmigen, oder federartigen sechsseitigen Krystallen an, und hat einen sichtlich salzichten, widrigen Geschmack. Er kommt entweder in Form von platten runden Kuchen, oder von kleinen Zuckerhüten vor.

Die Wirkungen des Salmiaks sind sehr verschieden. Seine Haupteigenschaft besteht darin, daß er gelinde reizt und auflöst ohne zu erhitzen: allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoresis, oder er wirkt stärker auf den Urin. In größern Dosen erregt er Abführungen und selbst Erbrechen. Er mäßigt die Fieberhitze, weil er auf das System der Circulation nicht als Reizmittel wirkt.

Man benützt ihn hauptsächlich 1) in Zufällen, wo viel zäher Schleim im Magen und den ersten Wegen ist, in sogenannten Schleimfiebern. Gegen Verschleimungen ist er eins der Hauptmittel. In Gallenfiebern, Fehlern der Verdauung, Verstopfungen des Unterleibes, gegen die rachitische Anlage bey Kindern. 2) In Entzündungsfiebern, wo der Salpeter nicht paßt; in gelinden rheinischen Brustzufällen, in Katarrhalfiebern, weil er gemeinlich den Schweiß befördert. 3) In intermittirenden Fiebern (Muns). Man verbindet ihn noch mit bittern Extracten oder der Chinarinde, oder man läßt ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwischenzeit. Bagliv empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Chamillenblumen. In hartnäckigen Fiebern ist er doch nicht wirksam genug. Mc. Causland rühmt Salmiak mit Opium, als ein sehr kräftiges Mittel im Anfang der Hitze gegeben (Med. Comment. Vol. 8.). Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hitze, erregt starken Schweiß, und verkürzt den Anfall. 4)

In

In Wurmgufällen, gegen den Wurmschleim bey Kindern ist er ein vorzügliches Mittel. 5) Im Anfang der Krankheiten, und während dem Verlauf, um die Crisen durch den Schweiß zu befördern.

Der Salmiak wirkt nicht so leicht auf den Stuhlgang, als die übrigen Mittelsalze, vielmehr hält er diesen gelinde an, und daher kennet man ihn noch gegen die symptomatischen Diarrhden, Diarrhden in faulichten Krankheiten u. a.

Die beste und angenehmste Form ist 1) in Mixture oder in Emulsion. 2) In Pulver ist er sehr widerlich, und verursacht leicht Erbrechen. Der Geschmack wird durch den Zusatz von Extr. Liquiritiæ am meisten verbessert.

Als auflösendes und gelinde diaphoretisches Mittel, wird die Wirkung durch kleine Dosen von Tartarus emeticus sehr verstärkt. Außerdem verbindet man den Salmiak auf eine vielfache Art mit Salpeter, bittern Extracten, Wurmmitteln, nach den verschiedenen Absichten. Die Dose ist 1 Scrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Außerlich ist der Salmiak eben so schätzbar, als ein zerscheidendes und stärkendes Mittel.

P r ä p a r a t e.

1) Flores Salis Ammoniaci. Durch die Sublimation bereitet; entbehrlich.

2) Flores Salis Ammoniaci martiales, Sal Ammoniacum martiale, Eisensalmiak, mit Blutstein bereitet; oder besser durch die Sublimation der Limatura maris mit Salmiak. Das Präparat muß eine gleichförmige Drangensfarbe haben, und einen scharfen salzigen zusammenziehenden Geschmack. An der Luft wird es feucht. Es ist auflösend und zugleich stärkend, zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup.

3) Spiritus Salis Ammoniaci, simplex, causticus, vinosus, aromaticus, anisatus, succinatus, foetidus,

4)

- 4) Sal volatile anglicanum siccam,
 5) Linimentum volatile. Linimentum Ammoniac.

SPIRITUS MINDERERI.

Liquor Mindereri, Aqua Ammoniac acetata Ph. Lond. Sal Mindereri. Minderers Geist, Eßigsalmiak. Aus dem flüchtigen Laugensalz mit Eßig gesättigt.

Durch den Zusatz des Eßigs hat dieses Mittel von den stark reizenden Wirkungen der blossen kalischen Salze viel verlohren. Es ist mehr gelinde excitirend, schweißtreibend, und Krämpfe lindernd. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten lassen, weil es sich leicht trennt. Es muß helle und klar seyn, und nicht dunkelbraun, wie es wohl zu geschehen pflegt, wenn Kupfertheile beygemischt sind, und vor allen Dingen vollkommen gesättigt. Der Geschmack ist stark, und etwas urinds.

Am gewöhnlichsten wird es als ein gelindes excitirendes und schweißtreibendes Mittel benutzt. 1) Um den Ausbruch der Exantheme zu befördern. 2) In Fällen wenn Hautausschläge zurückgetreten sind, Masern, Blattern. 3) Gegen Rheumatismen, katarthalische Zufälle. 4) Gegen hysterische Krämpfe. 5) In Krankheiten um die Crise durch den Schweiß gelinde zu befördern. Als Zusatz zu der Salmiakmixture, Antimonialmitteln, Chinadefekt, Ala foetida u. a.

Die Bereitungsart ist sehr unbestimmt und unzuverlässig. Gewöhnlich ist es zu wässrich, und kann nur in großen Dosen Wirkungen hervorbringen. Man giebt ihn zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze.

Man kann auch das trockene krystallinische Sal volatile aceratum, oder Sal Mindereri gebrauchen, und dieses vor der Anwendung auflösen lassen. Dieses Salz wird bereitet, wenn man den Eßig erst mit Kalkerde sättigt, und denselben mit Salmiakgeist wieder davon trennt. Von den Krystallen ist die Dose 15, 20, 30 Gran.

H. Concentrirte vegetabilische Säuren.

ACETUM VINI.

Der Weineßig kann aus allen süßlichen, süßlicht schleimichten und säuerlichen Fruchtsäften durch die Gährung gewonnen werden.

Der Weineßig, wenn er gehörig bereitet worden, ist helle und klar, von Farbe blaßgelb, stark sauer von Geschmack, und gewissermaßen geistig, erquickend von Geruch. Zuweilen wird er durch scharfe Pflanzensäfte oder Bitriolsäure verfälscht.

Die Wirkungen des Essigs sind sehr verschieden, nachdem er concentrirt ist. Er ist ein gelinde reizendes, die Fasern zusammenziehendes Mittel, er befördert die Transpiration, den Urin, und als Zusatz zu Speisen die Verdauung. Man benutz ihn daher, 1) in Fieberkrankheiten als Zusatz zu Tisänen und Tränken. 2) Im Scorbut. 3) In faulichten Krankheiten. 4) Gegen die Wirkungen betäubender Pflanzengifte, und mephitischer Dämpfe.

Der concentrirte Essig (Acetum vini concentratum Westendorf. Acetum radicale, Alcohol aceti), wird entweder nach der Methode von Westendorf (Diss. de optima acetum concentratum ejusque Naphtham conficiendi ratione. Gœtting. 1772.), verstärkt, wenn man dest. Essig mit Minerallaugensalz sättigt, und die Säure vermittelst des Bitriolgeistes abdestillirt: oder nach Lowniz, daß man den Essig bis auf einen gewissen Grad einfrieren läßt, und dann destillirt. Man kann auch den destillirten Essig mit Kohlenpulver rectificiren lassen. Er muß ganz helle und weiß von Farbe seyn.

Der concentrirte Essig hat etwas sehr erquickendes, er ist excitirend, analeptisch, und wirkt mehr als ein geistiges Mittel. 1) Sauvages empfahl ihm als eins der besten Mittel gegen alle Arten von mephitischen Dämpfen, Kopfschmerzen von Kohlendampf u. a. Wider die
Dhs.

Dhnmachten und hysterischen Zufälle, ist er eins der vorzüglichsten Niesmittel. Mönch schlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Niesmittel, welches nicht so leicht verfliehet.

Präparate.

1) Acetum aromaticum, Acetum medicatum, der Kräutereßig, aus Essig mit aromatischen Kräutern digerirt: Acetum rutæ, lavendulæ, rosarum, sambuci, prophylacticum, bezoardicum, u. a.

2) Syrupus Aceti Ph. Edinb.

III. Die milben ätherisch ölichten Mittel.

SAMBUCUS.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra L.). Flieder, Holunder. An Zäunen und Hecken in Dörfern.

Die Blüten und Blätter enthalten neben den fragranten auch viele schleimichte Theile. Man gebraucht die Blätter im Theeaufguss als ein Hausmittel, in allen Fällen wo man die Ausdünstung gelinde erregen will, und sie sind auch in Verbindung mit einem äußern warmen Verhalten wirksam 1) gegen Verkältungen, Katarrhe, Rheumatismen, Brustbeschwerden, um die Transpiration und den Auswurf zu unterhalten. 2) In Ausschlagskrankheiten, um den Ausbruch gelinde zu befördern, in Masern, zurückgetretenen Blättern. 3) Während der Krise in Krankheiten u. m. Man kann sie mit Flor, Chamomillæ, Rad. Valerianæ, Arnicæ, Herba Millefolii, verbinden.

Präparate.

1) Aqua Florum Sambuci ist krampfstillend und schweißtreibend.

2) Rob. Sambuci, ist diaphoretisch, und wird als Hausmittel oft zum Schwitzen gebraucht. Die Dose ist 2 Dr. ʒ Unze. Manchmal enthält es Kupfertheile.

3)

3) Acetum Sambuci, Hollunderblüthen-Eßig. Befördert den Schweiß und den Urin. Als Zusatz zu dia-phoretischen Mixturen.

Die Beeren (Bacca Sambuci) eröffnen gelinde.

TEUCRIUM SCORDIUM.

Herba Scordii. Lachentknolauch. Auf feuchten Wiesen. Ist bitter aromatisch.

TEUCRIUM CHAMÆDRYS.

Herba Chamædryos, edler Samander, Bathengel, in trocknen bergichten Gegenden.

Bitter gewürzhast.

TEUCRIUM CHAMÆPITYS.

Herba Chamæpityos, Iva arthritica. Feldcypresse, in südlichen Europa.

Bitterlich, gewürzhast, harzig.

TEUCRIUM MARUM.

Herba Mari veri. Amberkraut, Kogelkraut. In Spanien wild.

Durchdringend, angenehm, kampherartig.

MELISSA.

Herba Melissæ citratæ (Melissæ officinalis L.). Gartencitronmelisse, Citronenmelisse. Im südlichen Europa in gebirgichten Gegenden, wird in Garten angebaut.

Sie hat einen angenehmen Citronengeruch. Man benützt die Blätter im Aufguss als ein gelindes schweißtreibendes Mittel, gegen rheumatische und podagrische Beschwerden, hysterische Zufälle, die trockene Fieberhitze u. a. Die Kraft hängt von dem ätherischen Oele ab.

P r ä p a r a t e.

1) Aqua Melissæ.

2) Oleum Melissæ. Diese Pflanze giebt unter al-

len

len Gewächsen dieser Klasse das wenigste ätherische Del.
Es ist hellgelb, angenehm citronenartig und milde.

FOENICULUM.

Herbs, Semina, Radix Fœniculi. (Anethum Fœniculum L.). Der Fenchel. Wächst in Frankreich, Italien, der Schweiz, und dem südlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs ist gewürzhast. Man gebraucht die Saamen, die Wurzel, und das Kraut im Aufguß als Thee, 1) als ein Brustmittel, 2) als Carminativum wider Zufälle von Blähungen, Säure, u. m. 3) Mit Milch abgekocht zum Getränk für Säugende, um die Milch zu vermehren (Rosenstein, Bergius). Man glaubt, daß der Fenchel eine besondere Kraft hat, die Secretion der Milch zu befördern.

Pr ä p a r a t e.

1) Aqua Fœniculi. Unter Mixturen.

2) Oleum Fœniculi, das Fenchelöl. Es ist helle, anisartig, und verdickt sich in der Kälte. Unter abführende Mittel des Wohlgeschmacks wegen, und um den Keis zu vermehren. Mit Zucker als ein Carminativmittel.

ANETHUM.

Semen Anethi. (Anethum graveolens L.). Der Dill.
Wird häufig in Gärten kultivirt.

Die Saamen werden ebenfalls unter die Galactophora gerechnet. Sie sind stimülirend, diaphoretisch und carminativ.

TILIA.

Tilia Europæa L. Die Linde.

Aqua Florum Tiliæ, das Lindenblüth Wasser, wird zur Abwechslung zu Mixturen genommen.

Das Infusum Flor. Tiliæ ist diaphoretisch.

IV. Die scharfen, harzichten, bittern Mittel.

GUMMI GUAJACUM.

G. Guajacum, Resina Guajaci nativa. (Guajacum officinale L.). Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaika und den westindischen Inseln.

Ein halb durchsichtiges, bräunlich grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einrisen aus dem Stamm und den Aesten, zum Theil auch durch das Kochen des frischen Holzes mit Wasser (Wright) erhalten wird. Es kommt in grossen unförmlichen Stücken vor, mit braungelben und weissen Körnern. Man kann es aus dem trocknen Guajakholze mit Weingeist ausziehen, dies ist im eigentlichen Sinne Resina Guajaci, das erste dagegen G. Guajacum. Es ist häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meisten mit dem Colophonium und dem Harz der Schafgarbe verfälscht, und selbst aus diesem kann man es mittelst des Bals. Sulphuris nachmachen. Der Geschmack ist scharf und beissend; Geruch hat es nicht. Man kann es leicht zerreiben, das Pulver ist anfangs weis, mit der Zeit wird es grünlich.

Zum Arzneygebrauch muß man die glänzenden, blaulichgrünen, durchscheinenden Stücke auswählen. Die braunen ganz undurchsichtigen und körnichten Stücke sind antauglich. Auf Kohlen gestreut darf es nicht nach Serpentin riechen.

Die Wirkungen dieses Harzes sind sehr erziehend, reizend und schweistreibend. Es dringt zu den äussersten Hautgefässen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher schwammichten, phlegmatischen Personen, mit verminderter Reizbarkeit am besten. Wenn man es lange gebraucht, so entstehen oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man verordnet es 1) in der S i c h t; es ist das Haupt-

Hauptmittel in der Chronischen Gicht, dem Podagra, dem Hüftweh, und bey hartnäckigen rheumatischen Beschwerden (Mead, Pringle). Seit dem Jahre 1776. ward besonders die Auflösung desselben in Taffia oder Rum berühmt. Durch diese Verbindung wird es noch stärker reizend, und um so leichter nachtheilig. Cullen hat beobachtet, daß es während dem podagrifchen Anfall gegeben, sehr nachtheilig ist. Dies läßt sich von einem reizenden erheizenden Mittel nicht anders erwarten. Theden sahe nach der Anwendung während dem Gichtporoxismus ein inflammatorisches Fieber folgen. (Bemerkungen II. Th.)

2) Gegen die Chronischen Hüftschmerzen (Bodmer in d. Schweiz. Museum d. Heilkunde III. B.).
 3) Berger gab es in der Brustbräune mit gutem Erfolg. Wahrscheinlich war hier eine Verwechslung der Krankheit. 4) In Hautkrankheiten, auch 5) gegen venerische Zufälle als Zusatz zu Mercurialmitteln.

Die Dosis ist von 5. 10 Gran, bis 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. täglich dreymal. Man läßt es 1) in Pillen nehmen, mit Sulphur auratum, Mercurius dulcis, Extr. Cicutæ, Ala ferida, oder nach Theden (neue Bemerk. S. 202) mit Mandelseife verbunden. In dieser Form wird es besser vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) In Auflösung mit G. Arabicum, Tragacantha, Eyerdotter zusammengerieben, und einem aromatischen Wasser gemischt. Das Harz trennt sich leicht daraus. 3) In Pulver mit Cremortartari, wenn man zugleich adführen will, oder Flores Sulphuris. Es läßt sich sehr gut zerreiben, ohne an einander zu kleben.

Pr ä p a r a t e.

1) Tinctura Guajaci volatilis; Tinctura Guajaci ammoniaci Ph. Lond.; eine Auflösung des G. Guajac. in Spir. Salis Ammoniaci volatilis. Sie ist sehr reizend und

und erbigend; die Dof. ist 30, 50, 100 Tropfen, in der Sicht, Podagra, alten Rheumatismen. Vorzüglich wirksam ist die Verbindung mit der Tinctura Thebaica, Vinom Huxhami, und Extr. Aconiti. Man läßt sie am besten mit Wein nehmen.

2) Tinctura Guajaci cum Taffia.

3) Tinctura Guajaci, Ph. Edinb. bereitet mit Spiritu Vini.

4) Balsamus Guajaci Ph. Lond. Aus Resina Guaj. ei. Bals. Peruvianus und Spiritus vini bereitet.

LIGNUM GUAJACUM.

Lignum sanctum, L. benedictum. (Guajacum officinale L.) Guajakholz, Franzosenholz. Aus Westindien, Jamaica, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahr 1508 zuerst nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die venerische Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutschland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und ist sehr hart und harzigt. Der Geruch ist schwach gewürzhalt, und der Geschmack etwas bitter und beissend. Zuweilen wird das Lignum sanctum, von Guajacum sanctum L. dafür verkauft, dies ist viel leichter, blaßgelb oder weißlich, mit einem dünnen grünlichen Kern, und von bitterem Geschmack. Die Bestandtheile sind harzigt und gummös. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile als das Holz.

Die Wirkungen des Guajakholzes sind stark reizend und erbigend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweiß, den Urin, und wenn man es in grossen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Personen, oder die zu Blutungen geneigt sind, auch in Fieberkrankheiten darf man es nicht anwenden.

Es ist ein wirksames Mittel 1) gegen rheumatische und arthritische Zufälle, wenn sie ohne Fieber

Fieber sind; während dem Podagra, wenn es mehr chronisch geworden ist, 2) als excitirendes dia-phoretisches Mittel, wider die Engbrüstigkeit, Hautausschläge, scrophulöse Zufälle. 3) Gegen die venerische Krankheit. Das Guajakholz ist vorzüglich durch den Ritter von Hutten berühmt geworden. Es leistet gegen die Krankheit selbst keine Wirkung, allein um die Ueberreste derselben, und die Zufälle, welche von dem langen Gebrauch des Quecksilbers entstehen, zu vertilgen, wird es mit sehr gutem Erfolg angewendet. 4) Gegen den Winddorn, Spina ventosa venerea.

Am gewöhnlichsten giebt man das Guajakholz im Dekokt für sich allein, oder mit der Rad. Caricis arenariae, Bardanae, Stipit. Dulcamarae u. a. Der Geschmack wird durch den Zusatz von Rad. Liquiritiae verbessert. Wenn das Dekokt etwas leisten soll, so muß es konzentriert seyn.

Präparate.

1) Essentia ligni Guajaci. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Wasser verdünnt.

2) Extractum ligni Guajaci.

3) Species pro Decocto lignorum, enthalten auch Guajakholz.

4) Oleum Guajaci, ist ein bräunliches Del, welches durch die Destillation aus dem Holze in Jamaica abgeschieden wird (Wright).

CORTEX ULMI.

Cortex Ulmi medius. (Ulmus campestris L.). Ulme.

Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für prakt. Aerzte IX. Band.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen schleimichten, etwas bitteren zusammenziehenden Geschmack. Sie ist bitter, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird, und mehr adstringirend von alten Bäumen. Ihre Farbe ist gelblich.

Man

Man gebraucht sie 1) gegen Hautkrankheiten aller Art, hauptsächlich gegen die Flechten, und flechtenartige Ausschläge, 2) um die Absorption zu befördern, im Anfange der Wassersucht. 3) Gegen bössartige Geschwüre, in der Lungensucht. 4) Gegen den weissen Fluß. Man läßt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen im Dekokt.

Banau empfiehlt das Dekokt ebenfalls äußerlich zum Waschen der Hautausschläge, und gegen locale Entzündungen aller Art, wenn die Haut brennend und gespannt ist; auch bey der Rose, wenn der Theil stark brennt. Während dem Ausbruch der Blattern und Masern, als Bähung, damit der Theil perspirabel erhalten wird.

SARSAPARILLA.

Radix Sarsaparillæ. (*Smilax Sarsaparilla L.*). Aus Südamerika, Peru, Brasilien, Mexico.

Die Sarsaparilla ward im Jahr 1530 in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen schleimichten Geschmack, und einen schwachen nicht unangenehmen Geruch. Außerlich ist sie grau braun, mit kleinen Fibrillen bewachsen, und der Länge nach gefurcht; inwendig weiß; mit röthlichen Streifen am Rande.

Sie ward zuerst gegen venerische Zufälle angewendet. Bald darauf kam sie ganz in Vergessenheit, ihrer Unwirksamkeit wegen, bis aufs neue Jordnce Versuche damit anstellte. Sie wirkt auf den Schweiß und den Urin. Wenn sie kräftig seyn soll, muß sie in großer Dose gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben seyn.

Die Krankheiten, wegenen sie empfohlen wird, sind 1) venerische Geschwüre und venerische Knoschenschmerzen, auch zur Nachkur nach dem langen Gebrauch des Quecksilbers. 2) Wider Krebsgeschwüre, Baylies ließ das Dekokt täglich zu einem Quartier trinken,

fen, (von den Heilkräften der Sarsaparille in krebshaf-
ten Zufällen, Sammlung für prakt. Aerzte 1. Band)
Wrisbane gebrauchte es bey einem Krebsgeschwür an der
Nase, 3) auch gegen flechtenartige Ausschläge,
innerlich und äußerlich.

Man hat in Frankreich entdeckt, daß statt der äch-
ten Sarsaparille sehr oft die Hopfenwurzel (*Humulus*
Lupulus L.) verkauft wird, und mit eben dem Nutzen,
statt der ächten Sarsaparille gebraucht werden kann.
Sie verdient als ein einheimisches Gewächs immer einen
Versuch.

CAREX ARENARIA.

Radix Graminis rubri, Rad. Sarsaparillæ germanicæ, (*Carex*
arenaria L.), Sandriedgraswurzel, Sandsegge. In
sandichten Gegenden von Deutschland, besonders
im Fluglande.

Die Wurzel ist wie eine dünne Federspule dick, lang
und kriechend, mit vielen Gelenken, aus welchen die
neuen Wurzeln und Halme hin und wider entspringen.
Außerlich ist sie bräunlich, inwendig weiß und mehlig.
Wenn sie frisch ist, hat sie einen angenehmen Fichtenge-
ruch, und einen harzig bitteren, süßen Geschmack. Sie
ist als Substitut der Sarsaparille mit gutem Erfolg ge-
braucht, und in ihren Wirkungen noch vorzüglicher.

BARDANA.

Radix Bardanæ, (*Arctium Lappa* L.). Die Klette. An
Wegen und Säunen überall.

Die Klettenwurzel ist spindelförmig, äußerlich mit
einer schwarzen Haut bedeckt, inwendig weiß. Sie war
vormals ein spezifisches Mittel gegen venerische Zufälle.
Sie befördert den Schweiß und den Urin, aber besitzet
keine eigenthümlichen Kräfte.

Man verordnet sie 1) gegen rheumatische Zu-
fälle, 2) wider Steinbeschwerden, hauptsächlich
um

um den Gries wegzuspülen (Demachn von den Steinaufstösenden Kräften der Klettenwurzel). 3) Gegen Hautausschläge. Im Dekokt zu 1, 2 Unzen täglich. Man kann sie mit der Rad. Graminis, Alhez, Honig, verbinden, statt des gewöhnlichen Getranks.

RADIX CHINÆ.

Chinawurzel. (Smilax China L.). Aus Amerika, besonders Jamaica.

Diese Wurzel ward im Jahr 1525 in Europa bekannt. Kaiser Karl V. gebrauchte sie gegen die Sicht. Bald nachher kam sie wieder in Vergessenheit. Sie enthält schleimichte Theile.

CALAMUS AROMATICUS.

Radix Calami aromatici, Rad. Calami vulgaris, Acori, (Acorus Calamus L.). Kalmus. In Zeichen und Graben.

Die Wurzel ist platt, gliederweise abgetheilt, mit einer dunkelgelben Schale. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, der Geschmack bitter aromatisch.

P r ä p a r a t.

- 1) Spiritus Calami aromatici.

RADIX LAPATHI.

Radix Lapathi acuti, Rad. Oxylapathi. (Rumex acutus L.). Grindwurzel, spitziger Ampfer. In feuchten Gegenden überall.

Die Wurzel ist wie ein Daum dick, grüngelb von Farbe, äußerlich braun. Inwendig braungelb. Der Geschmack ist angenehm, bitter zusammenziehend. Der Geruch ist nicht beträchtlich. Sie wird mit Nutzen gegen chronische Hautausschläge angewendet.

MEZEREUM.

Radix Mezerei. (Daphne Mezereum L., D. Laureola, D. Thymelæa, D. Gnidium u. a.). Kellerhalswurzel. An waldichten Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude besitzt in allen Theilen eine Schärfe. Man gebraucht die frische Rinde zu künstlichen Geschwüren. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen und eine tödliche Entzündung im Magen.

Die Wurzel ist hauptsächlich im Gebrauch 1) gegen venerische Geschwüre, und hauptsächlich gegen die nächtlichen Knochenschmerzen, den Weinfraß und Knochenauswüchse. Sie ist sehr reizend, und vermehrt den Puls und die Wärme. 2) Gegen bössartige Geschwüre und veraltete Hautkrankheiten mit Sarsaparille, Bardana, Rad. Glyzirrhiza u. a. verbunden. 3) Wider gichtische Zufälle, wenn sie mit dem venerischen Gifte complicirt sind. (Cullen.) Man verordnet sie im Dekoct in dem Verhältniß, daß $\frac{1}{2}$ Unze mit 2, 3 Pf. Wasser bis zur Hälfte eingekocht, und täglich verbraucht wird.

Die Rinde (Cortex Mezerei) kann auch in diesen Fällen angewendet werden, allein sie ist nicht so wirksam als die Wurzel.

ASTRAGALUS EXSCAPUS.

Radix Astragali exscapi. (Astragalus exscapus L.). Schaftlose Astragalwurzel, Wirbelwurzel. In gebirgichten Gegenden von Deutschland, Ungarn.

Endter de Astragalo exscapo. Geert, 1789.

Diese Wurzel ist spindelförmig, lang, wie ein Daumen dick, oben in dünne gewundene Fasern getheilt, von Farbe braun, knotig, dabey holzicht und zähe. Ohne Geruch. Der Geschmack ist unangenehm bitter süß.

Sie ist vor wenigen Jahren als ein spezifisches Mittel gegen die venerische Krankheit zuerst bekannt geworden.

drn. Vorher war sie lange als ein Quacksalbermittel in Ungarn gebräuchlich. Nach den Versuchen, welche in dem großen Hospital zu Wien damit angestellt worden, sollten die Zufälle, wo nicht geheilet, doch wenigstens erleichtert werden. Diese sind indessen nicht weiter bestätigt, und wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, daß sie zwar unter die wirksamen Mittel gehört, allein nichts vorzügliches leistet.

In den meisten Fällen wirkt sie auf den Schweiß, und den Urin. Hunczovský versuchte sie gegen rheumatische und arthritische Beschwerden, und fand sie sehr wirksam. Er ließ $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine solche Portion nehmen.

LIGNUM SASSAFRAS.

Lignum Sassafras, Cortex ligni Sassafras. (Laurus Sassafras L.). Sassafras, Fenchelholz. Aus Virginien, Florida, Pensylvanien.

Das Fenchelholz ist das Holz der Wurzel, es hat einen gewürzhaften, süßlichen, pikanten Geschmack, und einen Geruch wie Fenchel. Es gehört ebenfalls unter die Ingredienzen der Holztränke.

LIGNUM JUNIPERI.

(*Juniperus communis* L.). Das Wacholderholz.

Von der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen.

TURIONES PINI.

Strobili Pini. (*Pinus Sylvestris* L.). Fichtensprossen.

P r ä p a r a t.

1) *Extractum Pini.*

V. Die reizend narkotischen Gewächse.

DULCAMARA.

Stipites Dulcamara. (Solanum Dulcamara L.). Bittersüß,
Alpranke, an feuchten Ufern und Hecken.

Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der
Alpranke, in Samml. für pr. Aerzte VI. B.

Baldingers N. Magaz. III. B.

Kühn Abhandl. vom Bittersüß 1785.

Man benützt von diesem Gewächs blos die jungen
Sprößlinge, ehe sie anfangen holzigt zu werden,
sehr selten die Wurzel. Sie müssen im Frühling einge-
samlet werden. Sie sind dann wie eine Federspule,
und darüber dick, und durch und durch grün; werden
sie älter, so sind sie äußerlich bräunlichgrün. Der Ge-
schmack ist anfangs süß und nachher bitter. Sie wirken
fast allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördern
den Schweiß, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Aus-
wurf, und erregen leicht Uebelkeit und Erbrechen. Die
Beeren sind giftig.

Man hat beobachtet, daß die Dulcamara nach Ver-
schiedenheit des Bodens, wo sie wächst, Nebeneigen-
schaften annimmt. Bisweilen sind Ekel, Erbrechen,
Angst, Schwindel, Zucken und Konvulsionen in den
Händen darnach entstanden; man muß sie daher mit Vor-
sicht, zumal Anfangs anwenden: auch bey entzündlichen
Zufällen und Vollblütigkeit bekümmt sie im Allgemeinen
nicht.

Am beständigsten und sichtbarsten ist ihre Wirkung:
1) wider alle Arten von Hautausschlägen, be-
sonders die Flechten (Carrere), und fast allemal
erfolgt zuerst ein stärkerer Ausbruch. 2) Gegen rheu-
matische Beschwerden, und herumziehende chro-
nische rheumatische Schmerzen, auch bey dem Podagra,
verschafft sie Linderung, wider die Engbrüstigkeit. 3) Ge-
gen

gen veraltete Geschwüre aller Art. Besonders
4) gegen hartnäckige venerische Zufälle, nach
dem Gebrauch der Mercurialmittel; gegen die nächstli-
chen Schmerzen. 5) Wider die Gelbsucht, und
Verstopfungen der Eingeweide, die Knoten in den Lun-
gen, 6) wider den weissen Fluß.

Man gebraucht sie gewöhnlich im Dekokt, oder
Thee aufguß. Man läßt Anfangs zwey Drachm. $\frac{1}{2}$
Unze mit einem Pfunde Wasser bey gelindem Feuer bis
zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends
einige Tassen mit Milch nehmen. Nach einiger Zeit muß
man damit steigen bis zu 2, 3, 4 Unzen täglich.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Dulcamara. Ein wässerichtes Extrait.
Es wird in eben den Fällen, wo man die Sprossen ge-
braucht, angewendet. Die Dose ist 5, 10 Gran. Das
Dekokt aus den Sprossen scheint doch wirksamer.

2) Mellago Dulcamara, aus den frischen Stipiti-
bus bereitet. (Frisze Annalen des klinischen Instituts
III. Hft. S. 45).

ACONITUM.

Herba Aconiti, Extractum. (Aconitum Cammarum und A.
Napellus L.). Eisenhut; wild auf den Alpen und Pyre-
näen. Wird in Gärten kultivirt.

Störk Libellos de Aconito.

Koelle Spicilegium Observationum de Aconito.
Erlang. 1788.

Das Aconitum gehört unter die scharfen Pflanzen-
giste. Das frische Kraut hat einen scharfen Ge-
schmack, welcher die Zunge entzündet, und einen schwa-
chen Geruch. Wenn es unvorsichtig gebraucht wird, er-
regt es Schwindel, Ohnmachten, Blindheit und Läh-
mungszufälle. Es ist scharf, narkotisch, schweißtreibend.

Man

Man kann das Kraut zu 1, 2, 5 Gran, täglich zwey- bis drey-mal nehmen lassen.

V r ä p a r a t e.

1) Extractum Aconiti, Succus Aconiti inspissatus. Das Extract wird aus dem frischen Kraute bereitet. Eigentlich ist es der inspissirte Saft. Es ist sehr durchdringend und reizend, und erregt in den meisten Fällen den Schweiß, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins. Man benugt es 1) gegen arthritische Zufälle, die Sicht, chronische Rheumatismen, Steifigkeit der Gelenke von Sicht und Gliederreiffen. 2) Zur Schmelzung der Verhärtungen von einer stockenden Materie, der Sacknoten, Scropheln, 3) wider konvulsive Zufälle einzelner Theile. 4) Gegen venerische Zufälle, venerische Knoten an den Knochen. Gegen die nächtlichen Knochenschmerzen (Thilenius). 5) Gegen bösarartige Geschwüre aller Art. 6) Bey Lähmungszufällen, 7) wider den schwarzen Star. Das allzu frische Extract wirkt oft zu heftig. Wird es hingegen über ein Jahr alt, so verliert es von seinen Wirkungen. Durch das Alter sondert sich ein Salz aus dem Extract, welches wie phosphorsaurer Kalk sich verhält, und es wird dann unkräftig. (Reinhold diss. de usu Aconiti in Arthritide.) Es kommt auch sehr vieles auf die Bereitung an, daß die Wärme nicht zu stark ist.

Man darf es anfangs nur in kleinen Gaben anwenden, und steigt allmählig: von 1, 2 Gran bis zu 2 Dr. täglich und darüber. 1) In Auflösung mit destillirtem Wasser, oder mit Vinum Antimoniatum Huxh., mit der Tinct. Thebaica, Tinct. Guajaci, Sulphur Auratum, Antimon. liquidum. 2) In Pulver mit Zucker, Magnesia, Crystalli Tartari. 3) In Pillen mit bittern Extracten, G. Guajacum, Mercurius dulcis, Merc. solubilis.

2)

2) Essentia, Tinctura Aconiti Kaempfi. Aus einem Theil getrockneter Blätter, und sechs Theilen Spir. vini rectific. Die Dose ist 5 Tropfen, und steigend bis zu 40 Tropfen.

RHODODENDRON.

Stipites, Folia Rhododendri. (Rhododendron Chrysanthum Pall.). Sibirische Schneerose, wächst auf den kältesten Felsenspitzen der Sibirischen Schneegebirge, in Laurien, am Flusse Jenisei wild. Wird in Gärten gezogen.

Kölpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose.

Zahn Diss. de Rhododendro Chrysantho. Jenæ 1783.

Die Blätter und zarten Zweige der Sibirischen Schneerose haben einen herben, zusammenziehend bitteren Geschmack. Sie sind betäubend, und wirken auf den Schweiß und den Urin. Gewöhnlich verursachen sie einen lästigen Durst, und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theil.

Gmelin ist der Erste, welcher sie 1) gegen rheumatische und arthritische Zufälle empfohlen hat, (Reise nach Siberien) nachher Pallas, und Kölpin in Deutschland. Gruner fand sie bey dem Podagra und gegen die Lähmung der Füße wirksam; Strak gegen Anfälle der Sicht. 2) Gegen Nierenschmerzen, Zahn hat Versuche damit angestellt, und sie verdient der Uva ursi an die Seite gesetzt zu werden. 3) Auch gegen Hautausschläge.

Man gebraucht sie 1) im Aufguss. Eine halbe Unze mit 12 Unzen Wasser aufgegossen, täglich zwey, drey mal eine halbe Tasse voll genommen. 2) In Pillen.

PUL.

PULVIS SUDORIFICUS DOVERI.

Fulvis Sudorificus Ph. Edinb. *Dovers Pulver*; besteht aus drey Drachm. Tartarus vitriolarus, Opium und Ipecacuanha 1 Scr.

Es ist eins der wirksamsten schweistreibenden Mittel; wider rheumatische und arthritische Zufälle, die Wassersucht; zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läßt man wenig nachtrinken, weil es sonst leicht ausgebrochen wird.

VI. Die Schwefelmittel.

SULPHUR.

Flores Sulphuris. (Sulphur nativum, citrinum L.), Schwefel. Wird als Mineral in der Nachbarschaft feuererspeyender Berge, und in schwefelhaltigen Wassern gefunden. Gewöhnlich aber aus den Schwefelkiesen, und bey den Kösten verschiedener Erze als Nebenprodukt erhalten.

Der Schwefel ist in seinem gewöhnlichen Zustande fest, von Farbe blaß gelb, ohne Geschmack; in Ansehung seiner Reinigkeit und Güte verschieden. Zum medizinischen Gebrauch ist allein der blaßgelbe reine Schwefel tauglich. Es ist einerley, ob er durch die Kunst oder von der Natur abgeschieden ist. Er wird von den Säften des thierischen Körpers, den fetten und ätherischen Oelen, und von allen kausischen und fixen Laugensalzen aufgelöst. Das Wasser, der Weingeist und die Säuren lösen ihn nicht auf. In verschlossenen Gefäßen sublimirt er sich unverändert als ein mehliches oder nadel förmiges Pulver, und hat dann den Namen Schwefelblumen oder Blüthe.

Als Medizin betrachtet, sind die Wirkungen des Schwefels erbigend, schweistreibend. Dabey verursacht er gemeiniglich eine gelinde Abführung. Bey dem Gebrauch

brauch desselben bekommen die Ausdünstungen und die Exkremente einen besondern üblen Geruch, und die Metalle, welche der Kranke trägt, laufen an. Er geht als hepatische Luft durch die Ausdünstungsorgänge wieder aus dem Körper. Wegen dieser durchdringenden Eigenschaft ist er eins der wichtigsten Mittel 1) in Hautkrankheiten aller Art, der Krätze. 2) Gegen Rheumatismen, in der wandlenden Gicht und rheumatischen Gliederschmerzen, chronischen Katarrhen. 3) Gegen Brustzufälle, nachdem das Fieber gemildert ist, besonders gegen asthmatische Zufälle, und Husten von unterdrückter Transpiration (Werlhof). 4) Gegen die Wassersucht nach Scharlachfiebern. 5) Gegen Hämorrhoidalzufälle. Er vertheilt die Kongestion in den Gefäßen des Unterleibs, und führt gelinde ab. In Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Man hat ihn auch zur Verhütung oder Heilung der Salivation nach Merkurialmitteln vorgeschlagen. Die Anwendung des Schwefels hat oft eine zu starke Wallung im Blute zur Folge. Man muß daher in allen Zufällen, welche mit Fieber verbunden sind, behutsam damit seyn.

Man gebraucht die Schwefelblumen (Flores Sulphuris) zu 5 Gr. $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Zucker, Delzucker, Magnesia, oder wenn man die heizende Eigenschaft mildern will, mit Cremor Tartari, Crystalli Tart. u. a. auch mit Merkurial- und Antimonialmitteln.

Äußerlich ist er ein trocknendes und reinigendes Mittel wider die Krätze, Flechten und chronische Hautausschläge überhaupt.

P r ä p a r a t e.

1) Flores Sulphuris, die Schwefelblüthe. Man läßt den gemeinen Schwefel in gläsernen Gefäßen noch einmal sublimiren. Sie muß einen starken Schwefelgeruch haben, an Gewicht leicht, und schön gelb von Farbe seyn.

2)

2) Lac Sulphuris, die Schwefelmilch, wird aus der Schwefelleber mittelst der Vitriolsäure niederschlagen, alsdann ausgelaugt und getrocknet. Sie ist leicht an Gewicht, gelblich grün von Farbe, und verfliehet über Feuer gehalten ganz. In Ansehung ihrer Arzneykräfte ist sie nichts weiter als ein feiner reiner Schwefel, und hat vor den Schwefelblumen keine Vorzüge. Einige Apotheker schlagen sie mit Alaun nieder, denn sieht sie weißlich aus, und ist schwerer an Gewicht; über dem Feuer verfliehet bloß der Schwefel, und die Alaunerde bleibt zurück.

3) Hepar Sulphuris calcareum Hahnemannii: die Hahnemannische kalkerdige Schwefelleber ist von allen die beste. Man läßt gleiche Theile Austerschalenspulver und Schwefel zusammenschüttern, und 12 Minuten lang weiß glühen, wenn die Mischung erkaltet ist, klein stossen, und bewahrt sie in einem wohlverstopften Glase. Sie hat eine weißliche Farbe, und hält sich Jahre lang.

Wenn die Schwefelleber mit der Säure im Magen in Berührung kommt, so wird sie in Schwefelleberluft umgeändert, und davon entstehen wichtige Wirkungen 1) gegen die hartnäckigen Uebel, welche der Mißbrauch des Quecksilbers nachläßt. 2) Gegen die Bleyzufälle, 3) gegen den Arsenik. 4) Zu künstlichen Schwefelbädern. Die Wasser, welche eine Schwefelleber enthalten, sind deswegen auch so sehr wichtig.

Außerdem gebraucht man die Schwefelleber zur Weinprobe. Hahnemann hat zwey Arten davon angegeben. 1) Liquor vini probatorius: Man gießt auf ein Gemisch von 2 Dr. gepulverter trockener Kalkschwefelleber, und 7 Dr. feingepulverter Weinsteynkristallen, in einer geräumigen starken Flasche 16 Unzen lauwarms (90° Fahr.) Flußwasser, schüttelt diese Mischung zehn Minuten lang ununterbrochen, läßt sie etwa eine Minute
Zeit

Zeit sich zu setzen, gießt denn sogleich die milchichte Flüssigkeit ab, und filtrirt sie durch vierfaches Druckpapier an einem temperirten Orte. Diese fast wasserhelle Weinprobe hebt man in kleinen wohlverorkten Gläsern an einem temperirten Orte, wenigstens im Keller auf, und gießt bey der Anwendung etwa einen Theil davon, in zwey Theile Wein, und rührt ihn darauf zwey Minuten um. Bleibt er helle, so ist auffser einem etwanigen Eisengehalte kein Metall darin, trübt es sich, so ist der dunkle Niederschlag ein eisenfreyes Metall, Bley, Kupfer u. s. w. Diese Probe soll untrüglich seyn. 2) Liqueur probatorius fortior: Man läßt 2 Dr. wesentliche Weinsteinsäure, in 16 Unzen reinem Wasser von mittler Temperatur auflösen, thut 2 Dr. feingepulverte trockne Kalkschwefelleber hinzu, schüttelt das Gemisch in einer geräumigen Flasche zehn Minuten lang ununterbrochen, läßt die ruhig hingestellte Flüssigkeit sich binnen einer halben Stunde aufhellen, gießt dann die Flüssigkeit ab in eine Flasche, worin 4 Dr. gepulverte wesentliche Weinsteinsäure gegeben sind, löst sie durch Schütteln darin auf, läßt die etwanige Trübheit binnen Tag und Nacht sich setzen, und füllt die helle Probeflüssigkeit durch Neigung in kleine Gläser. — Diese Probe ist ein reines ungesäuertes, mit Schwefelleberluft gesättigtes Wasser. Sie wird auf gleiche Art angewendet als die vorige, und man kann sie zur Entdeckung schädlicher Metalle, des Bleys, Kupfers, Arseniks u. a. in Weinen; außerdem in Fällen von Vergiftungen, und bey der Untersuchung von Quacksalberarzneyen anwenden. Sie schlägt alle schädlichen Metalle dunkelfarbig oder schwärzlich nieder. Das Eisen aber, es mag halb oder ganz verkalkt seyn, wird dadurch nicht angezeigt, oder präcipitirt. Diese Probe ist stärker an Lebenslust, und sie bleibt auch in der strengsten Kälte kräftig.

4) Balsamus Sulpharis.

3)

- 5) Oleum Sulphuratum,
6) Unguentum ad Scabiem.

VII. Die schwefelhaltigen Wasser.

Man vergleiche die Mineralwasser.

VIII. Die Antimonialmittel.

Die Antimonialmittel sind sehr wirksame schweißtreibende Mittel, besonders wenn sie in kleinen Gaben genommen werden.

MIXTURA SIMPLEX.

Schweißtreibende Mixtur. Aus Spir. tartari rectificatus, Spir. theriacalis und Spir. Vitrioli.

Man unterscheidet 1) Mixt. simplex Ordinaria, und 2) Mixt. simpl. Camphorata. Die erste wird oft als ein Hausmittel gegen den Schreck und leichte Verkälungen gebraucht. Man löst sie zu 20, 30 Tropfen auf Zucker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt, in Wasser oder Thee.

Vierte Klasse.

Urintreibende Mittel; Diuretica.

Die Absonderung des Urins steht mit der Ausdünstung in einem gewissen Gleichgewicht. Beyde werden wechselsweise vermehrt, wenn die eine vermindert wird; auch ein großer Theil der schweißtreibenden Mittel verursacht einen stärkern Harnfluß, wenn man die Ausdünstung zu verhindern sucht.

Der Abfluß des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: I) indem man die Menge der Flüssigkeiten im Körper vermehrt; II) daß man mittelst

gewisser Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abscheidung beschleunigt wird. Man kann daher alle diuretischen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt: Lisanen, Theeaufgüsse, Holztränke. Diese werden noch wirksamer, wenn sie mit salzichten Substanzen, oder mit Säuren, vorzüglich Gewächssäuren und verdünnten min. Säuren, oder mit spiritubsen Sachen vermischt werden.

II. Gewisse reizende salzhafte Mittel, welche die Organa secretoria und excretoria reizen: dahin gehören

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Die jungen Kräuter, welche salzichte, gelinde reizende Theile enthalten. Die Samen der Schirmtragenden Gewächse.
2. Die sogenannten harntreibenden Gewächse.
3. Die diuretica narcotica, sedantia. Sie heben den Krampf in dem Urinalsystem, welcher die Ausleerung verhindert, und vermehren die Thätigkeit desselben.

B. Aus dem Thierreich.

Die Canthariden u. a.

C. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelsalze fast ohne Ausnahme.
2. Die Kalischen Salze.
3. Die mineralischen Säuren, wenn sie gehörig verdünnt werden.

Alle diese harntreibenden Mittel kann man gewissermaßen als allgemeine reizende Substanzen betrachten, welche keine besondere Kraft besitzen, die Abscheidung des Urins zu vermehren. Es ist vielmehr nothwendig, daß
man

man bey dem Gebrauch derselben, Getränke zu Hülfen nehmen muß, um diese Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daß alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit unterdrückt werden, wodurch diese Wirkung verhindert werden könnte.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich statt: 1) wenn sich wider natürlich wässerichte Säfte im Körper angehäuft haben. 2) Wenn der Abgang des Urins wider natürlich vermindert ist. 3) In Krankheiten der Urinwege, gegen Steinbeschwerden u. a. 4) Um die Crisen zu befördern, welche durch den Urin geschehen.

Der Erfolg dieser Mittel beschränkt sich nicht auf die Vermehrung der Absonderung des Urins allein: vielmehr ist es wahrscheinlich, daß durch diese Ausleerung, wenn sie lange unterhalten wird, die Einsaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verstärkt wird. Hiedurch wird es begreiflich, wie die angehäufte serösen Feuchtigkeiten in Wassersuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann diese Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirksamkeit der absorbirenden Gefäße verstärkt wird. *S. B. Merkurialeinreibungen.*

Eben so nothwendig ist es, daß die Harnwege selbst gehörig beschaffen, weder verstopft oder angeschwollen, oder welches jedoch in den wenigsten Fällen statt hat, verwachsen sind. Es muß ferner eine hinreichende Menge wässerichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden seyn. Auch dürfen keine andere Ausleerungen entstehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andere Wege geleitet werden könnte.

I. Die jungen Gewächse.

Herba Cerefolii. Herba und Rad. Petroselini. Radix Apii. Semina Dauci Sylvestr. Turiones Asparagi.

II.

II. Diuretische scharfe Mittel.

SQUILLA.

Radix Squillæ. (*Scilla maritima* L.). Meerzwiebel; in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal an sandichten Küsten.

Caſpari Diſſ. de Scilla. Gœtting. 1785.

Die Meerzwiebel beſteht aus ſaftigen, über einander liegenden Schuppen, welche einen edelhaften, ſchleimichten, äufferſt bitteren und ſcharfen Geſchmack haben. Von Farbe iſt ſie, ſo lange ſie jung iſt, weiß oder braunröthlich, im Alter dunkelbraun, ohne Geruch. Im Handel wird ſie entweder friſch oder in abgeblättern und getrockneten Lamellen verſchickt. Die friſche Squilla iſt zum innerlichen Gebrauch zu ſcharf. Man ließ ſie ſonſt in Stücken ſchneiden, in Mehlteig wickeln, und im Backofen backen (*Scilla cocta*). Bey dieſer Behandlung gehen zu viele wirksame Theile verloren. Besser iſt es, daß man die Schuppen loſtmacht, und gelinde trocken läßt. Wenn ſie gehörig getrocknet worden, ſind die Schuppen feſt und ſchwer, hornartig, und haben einen ſtarcken Geſchmack.

Die Hauptkraft der Meerzwiebel liegt in dem ſcharfen Beſtandtheil. In großen Doſen erregt ſie Erbrechen und Abführung. Schon von den älteſten Zeiten iſt ſie als ein wirksames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und ſie ſchlägt auch bey ſchicklicher Behandlung ſelten fehl; allein ſie iſt kein untrügliches Diureticum. Als ein allgemeines reizendes Mittel, bewirkt ſie andere Ausleerungen eben ſo gut als den Harnfluß. Man muß daher auch bey ihrer Anwendung verhüten, daß keine andere Excretion ſtatt hat: ausgenommen das Erbrechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert; doch darf dieſes nicht zu oft und zu ſtark geſchehen. Sie iſt mei-

meistens unwirksam, wenn der Schweiß darauf erfolgt (Ludwig Adversaria med. pract. Vol. 2.).

Man gebraucht sie 1) gegen Wasserfuchten, wenn die Erregung schwach, der Körper mehr reizlos, träge, und ohne Fieber ist. Gegen wassersüchtige Geschwülste aller Art. Aber bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn schon Eingeweide verdorben, oder ein hektisches Fieber entstanden ist, verschlimmert sie die Zufälle; auch wenn Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide zugleich sind, darf man sie nicht anwenden.

2) Gegen Fehler der Urinwege, wider die Verhaltung des Urins von Verschleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erschlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reiz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewissermaßen verhüten. 3) In Brustzufällen mit einer Anhäufung von Schleim verbunden, gegen den schleimichten Husten, die Engbrüstigkeit, und in Lungenentzündungen.

Man verordnet die frische Meerzwiebel zu 5 bis 15 Gran, die getrocknete Zwiebel zu 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden. 1) In Pulver mit Zucker oder Salpeter und andern Mittelsalzen. 2) In Pillen mit bittern Extracten, Gewürzen, Cort. Cinnamomum, Chinarinde, mit Opium, um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Kampher, G. Ammoniacum, G. Arabicum u. ähnl. Wenn sie lange gebraucht wird, schwächt sie den Magen sehr. 3) In Aufguß mit Wein. Sie bekommt in dieser Form vielen Personen besser, allein die Zufälle lassen sie nicht allemal zu.

Pr ä p a r a t e.

I) *Acerum Squilliticum*, Meerzwiebeleßig, aus der Squilla mit Eßig digerirt. Die Wirkung ist nach dem Verhältniß des Eßigs verschieden. Wenn er gebräutig

zig bereitet worden, hat er eine bräunliche Farbe und einen bitteren Geschmack. Er treibt stark auf den Urin. Man benützt ihn zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Wasser, oder man läßt die kaltschen Salze damit sättigen; oder bittere Extracte darin auflösen. Auch als Zusatz zu diuretischen Mixturen. In starker Dose erregt er Erbrechen. Außerlich zu Klystiren, Gurgelwassern, Senfumschlägen.

2) Oxymel Squilliticum, wird häufiger in Brustzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es ist das gelindeste Meerzwiebel Präparat.

3) Pilulæ Scilliticæ Ph. Edinb. Aus G. Ammoniacum, Sem. Cardamomi, Extract. Liquiritiæ ana I Dr., Rad. Squillæ I Sr.

4) Pilulæ Scillæ Ph. Lond.

5) Conserva Scillæ Ph. Lond.

6) Pulvis Scillæ compositus. Aus Rad. Squillæ, Rad. Hirundinaris und Salpeter.

7) Tinctura Scillæ.

8) Extractum Scillæ aquosum.

9) Mel Scillæ Ph. Lond.

10) Syropus Squilliticus Ph. Edinb.

RADIX HIRUNDINARIÆ.

Radix Vincetoxici. (Asclepias Vincetoxicum L.).

COLCHIUM.

Radix Colchici. (Colchicum autumnale L.). Seitlose, Lichtblume, auf feuchten Wiesen in Europa.

Ehrmann diff. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.

Die Wurzel ist ebenfalls eine Zwiebel von einem bitteren scharfen Geschmack. Störk gebrauchte sie zuerst, und ließ die Blumen mit Wolken eingeweicht, und die Wurzel im Aufguss mit Eßig, in der Wassersucht anwenden. Auch Plenck, Collin, Roux, haben mehrere glückliche Fälle beobachtet: Nach andern hingegen ist sie Arneman's prakt. Arzneimittellehre. R un-

unwirksam gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Verschiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit, da sie ausgegraben worden, abhängt. Die Squilla macht sie völlig entbehrlich.

Pr ä p a r a t e.

- 1) Oxymel Colchici wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht. Kröcker (Flora Silesiaca I. p. 593). hat beobachtet, daß ein Wassersüchtiger von einigen Löffeln voll Oxymel Colchici beynahe in Gefahr kam, zu ersticken.
- 2) Acetum Colchici.

DIGITALIS.

Herba Digitalis purpurea. (Digitalis purpurea R.). Rother Fingerhut, in Wäldern und unbebauten Stellen.

Withering vom rothen Fingerhut 1784.

Schiemann Diss. de Digitali purpurea. Gœtt. 1785.

Merz de Digitali purpurea. Jenæ 1790.

Essay on the medical properties of the Digitalis purpurea or Foxglove by J. Ferriar. Manchester 1799.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig, drastisch, und gemeinlich folgt eine anhaltende Uebelkeit. Es ist charakteristisch, daß der Gebrauch eine beträchtliche Verminderung des Pulschlags verursacht. In großen Dosen erfolgen Schwindel, Kälte der Extremitäten, Funckeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluß, wie nach starken narkotischen Gewächsen. Der Geschmack ist eckelhaft, bitter, mit einer Schärfe verbunden.

Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reiz, vorzüglich in dem lymphatischen System ab, verbunden mit der narkotischen Wirkung, die sie hervorbringt.

Die ältern Aerzte haben mehrere Beispiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses aufgezeichnet, Ver-

civall

eiball stellte zuerst innerlich und äußerlich gegen scrophulöse Zufälle Versuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolg wiederholt sind. Withering ist der erste, welcher sie gegen die Wassersucht anwandte, und gewissermaßen aufs neue einführte. Unstreitig gehört sie unter die schätzbarsten und kräftigsten Mittel.

1) In Brustkrankheiten, der Lungenschwindsucht, welche von Hämoptisis oder Tuberkeln herrührt. 2) Bey Blutflüssen, dem Blutspeien aktiver Art. 3) In rheinischen oder aktiven Entzündungen. 4) Gegen alle Arten von Wassersucht, die Sackwassersuchten ausgenommen. (Zhilenius med. Bemerk.) 5) Wider den chronischen Husten. Außer dem hat man sie auch 6) gegen scirrhöse Verhärtungen, verhärtete Geschwülste in der Brust, Verhärtungen der Parotis versucht; doch nicht immer mit glücklichem Erfolg. Auch gegen scrophulöse Zufälle, scrophulöse Anschwellungen der Knochen. 7) Wider die Epilepsie, Manie, 8) gegen innere Abscesse in Gelenken, auf dem Psoasmuskel. 9) Gegen schmerzhaftes herpetische Ausschläge.

Unter allen Theilen der Digitalis, sind die Blätter am wirksamsten. Man benugt sie getrocknet 1) in Pulver zu 1, 2, 3 Gran, dreyimal täglich mit Zucker oder gewürzhaften Mitteln; zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen und Schwindel. 2) In Pillen mit Gummiarten, Seife. 3) Im Aufguss. Withering ließ eine Drachme von den getrockneten Blättern mit $\frac{1}{2}$ Quartier kochendes Wasser aufgießen, und nach 4 Stunden zu der Colatur 1 Unze Aqua Cinnamomi spirituosa setzen, davon ließ er Erwachsenen alle zwey Stunden $\frac{1}{2}$ Unze nehmen. (Darwin in Samml. f. pr. A. VI. B.) Hahnemann hat beobachtet, daß die Echinariinde sich mit der Digitalis nicht verträgt.

Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch

sehr verstärkt, wenn man zugleich in dem wassersüchtigen Theil die Merkurialsalbe einreiben läßt.

Präparate.

1) Succus expressus Digitalis purpur. Aus den frischen Blättern. Er ist äußerst drastisch. Meyer gab diesen Saft mit Zucker zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll, und heftige Durchfälle folgten.

2) Extractum Digitalis purpur. Man fängt von 1 Gr. an, und steigt bis 10 Gran und darüber. (Quarin.)

3) Tinctura Digitalis purpureæ spirituosâ. (Warren in Lond. med. Journal Vol. VI.).

NICOTIANA.

Folia Nicotianæ. (Nicotiana Tabacum. L.). Der Tabak, aus Südamerika.

Fowler von den Wirkungen des Tabaks, hauptsächlich auf seine urintreibende Eigenschaft, in den Samml. für prakt. Aerzte XI. B.

Die Tabaksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen überaus scharfen beissenden Geschmack. Wenn man sie einnimmt, so ist die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine stechende vorübergehende Empfindung von Hitze, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geistigen Mitteln, und bald darauf Ekel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Tabak unter die reizenden betäubenden drastischen Mittel. Zuweilen erregt er eine Art von Betäubung, in andern Fällen Raftlosigkeit, Hitze, Unruhe, Erbrechen, Schweiß, Kopfschmerz, Bauchgrimmen und Abführen, und schon in mäßigen Dosen einen stärkern Abfluß des Urins. Der Schwindel und Ekel scheinen gewissermaßen ein Beweis zu seyn, daß die Arznei anfängt wirksam zu werden.

Alle diese Zufälle entstehen hauptsächlich im Anfang, besonders wenn man den Tabak nüchtern nimmt, und
sind

sind weiter von keinen schlimmen Folgen. Die beste Zeit ist daher, daß man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läßt.

Man empfiehlt den Tabak vorzüglich: 1) Gegen die Wassersucht überhaupt. 2) Die Dysurie und den beschwerlichen Abgang von Gries oder Nierensteinen. 3) Wider asthmatische Beschwerden, und 4) gegen den Husten (Rosenstein). Vorzüglich gegen den Reichhusten. 5) In der Trommelsucht. 6) Wider die Darmgicht, bey eingeklemmten Brüchen, und hartnäckigen Verstopfungen, zumal in solchen Fällen, wo die Verstopfung des Leibes keine Opiate zuläßt; er bewirkt Abführung, und ist zugleich schmerzstillend.

Man verordnet ihn 1) im Dekokt. Fowler ließ eine Unze Tabaksblätter mit einem Pfunde kochendes Wasser aufgießen, und eine Stunde lang digeriren. Zu der Colatur setzte er zwey Unzen rektif. Weingeist, und ließ von diesem Aufguß täglich zweymal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Getränke nehmen. 2) Zu Klystiren.

Präparate.

- 1) Extractum Nicotianæ. Die Dose ist 1, 2, 4 Gr.
- 2) Syrupus Nicotianæ.
- 3) Tinctura Nicotianæ, Vinum Nicotianæ, Acetum Nicotianæ (Fowler).

JUNIPERUS.

Baccæ Juniperi. (Juniperus communis L.). Die Wacholderbeeren. Ein Nadelstrauch in sandichten Heidegegenden.

Die Wacholderbeeren werden erst im Herbst des zweyten Jahres reif. Sie haben einen süßlich bitteren, gewürzhaften Geschmack, und einen balsamischen Geruch. Ihre Bestandtheile sind ein schleimicht zuckerartiger Stoff,
und

und ein ätherisches Del, welches dem Terpentin sehr ähnlich ist.

Man gebraucht sie 1) als ein allgemeines diuretisches Mittel, bey allen Arten von Wassersucht. Der Urin bestimmet gemeinlich von der Anwendung einen Violengeruch. In seltenen Fällen ist selbst Blutharnen darnach entstanden. Sie sind auch sehr wirksam gegen die wässrige Geschwulst nach dem Scharlachfieber. 2) In Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Verhaltung des Urins, wenn diese Fehler von einer Reizlosigkeit der Harnwege und Verschleimung entstanden sind. Auch bey dem Abgang von Sand und Gries. Dagegen sind sie nicht dienlich, wenn mit der Wassersucht ein heftiges Fieber verbunden ist.

3) Als ein magenstärkendes Mittel läßt man nüchtern $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Wacholderbeeren verschlucken.

4) Zum Räuchern, um die Luft zu verbessern. Monro hat einige Beispiele, daß die Blatternansteckung durch solches Räuchern abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, daß in Gegenden, wo viele Wacholdersträucher wachsen, die Pest nicht ausgebrochen seyn soll. Als ein stärkendes Mittel gegen die Rachitis der Kinder, zur Bertheilung seröser Stockungen, wässriger Geschwülste u. a.

Man gebraucht die Beeren: 1) in Pulver, zerstoßen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; Theden ließ sie vorher rösten. 2) Im wässrigen Aufguß oder Dekokt. Noch wirksamer ist 3) das Infusum semivinosum. In manchen Gegenden bereitet man das bekannte Wacholderbier.

Präparate.

1) Rob. Juniperi. Das Wacholdermus. Man läßt es für sich allein nehmen, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 3 Stunden, oder benützt es als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Es ist meistens unkräftig.

2) Spiritus Juniperi. Mit Brandtwein digerirt.

3)

3) *Oleum baccarum Juniperi*. Es sieht grünlich weiß aus, und schmeckt terpeninartig.

SABINA.

Herba Sabinæ. (*Juniperus Sabina* L.). Sadebaum, Sevenbaum. In Siberien, der Tartarey, und im südlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen widerlichen, betäubenden Geruch, und einen bitteren, scharfen und heissenden Geschmack. Es ist heftig reizend, erheizend, und befördert den Schweiß und den Urin sehr stark. Man hat sonst geglaubt, daß es Abortus befördere, und die Frucht tödte. Diese Furcht ist ganz ungegründet: dagegen verursacht es zur Zeit der monatlichen Reinigung gebrauchte, heftige Mutterblutflüsse, weil es auf das System der Circulation stark wirkt, und auf diese Art kann es der Mutter sehr gefährlich werden. (Home klinische Versuche).

Man gebraucht es 1) zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reizlosen schwammichten Konstitutionen. Diese Anwendung erfordert große Behutsamkeit, und bey schwächlichen Personen kann leicht Blutspeyen dadurch zuwege gebracht werden. Die Erfahrungen von Wedekind (verm. Aufsätze) sind diesen ganz entgegen. Er ließ die Sabina in Pulver bis zu drey Drachmen täglich nehmen. Wahrscheinlich hat der Boden auf die Wirksamkeit des Gewächses Einfluß, und diese ist nicht allenthalben gleich. 2) Gegen eingewurzelte Sichtsufälle.

Neußerlich ist die Sabina ein gelindes äzendes Mittel.

P r ä p a r a t e.

- 1) *Extractum Sabinæ*.
- 2) *Tinctura Sabinæ composita*. Ph. Lond.
- 3) *Oleum Sabinæ*. Das wesentliche Del ist eins der stärksten reizenden Dese.

TAXUS.

Folia, Baccæ Taxi. (Taxus baccata L.): Toguſ, Eibenbaum, hin und wieder in Gärten.

Der Toguſ hat viele Aehnlichkeit mit der Sabina, allein wie es ſcheint, hat das Klima auf ſeine Wirkungen ſehr großen Einfluß. Die Blätter ſind nach mehreren Verſuchen ſchädlich, nach andern dagegen nicht. Die Beeren haben zuweilen ſogar den Todt verursacht. Selle (Beyrträge zur Naturgeſch.) In den Niederlanden, namentlich in Flandern, eſſen ſie die Kinder, und bekommen höchſtens einen gelinden Durchfall. (Percy). Die Beobachtungen über die medicinischen Kräfte ſind noch nicht hinreichend geprüft. Man gebrauchet allein die Präparate.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Taxi. Es iſt gegen Verhaltungen der monatlichen Reinigung, Verſtopfungen der Leber n. ähnl. empfohlen, und hin und wider mit Nutzen angewendet.

2) Syrupus Baccarum Taxi. Percy ſteht mit Zucker einen Syrup daraus machen, und dieſen gegen den katarrhalischen Huſten nehmen.

ONONIS SPINOSA.

Herba, Radix Ononidis, die Hauhechel.

Es fehlt an zuverlässigen Beobachtungen über ihre Wirkſamkeit.

GENISTA.

Herba, Cineres Geniſtæ. (Geniſta Tinctoria und Spartium Scoparium L.). Ginſter, Pfriemenkraut.

Das Kraut hat einen bittern eckelhaften Geſchmack. Die Aſche hat vor den fixen Laugenſalzen gar keinen Vorzug. Das Dekokt der Blumen und des Krauts beſitzt wenig Kräfte, und wird daher ſelten gebrauchet.

III. Die natürlichen Balsame.

Der Serpentin, Bals. Copaiva u. a. wirken ebenfalls auf den Harnfluß, wiewohl in einem sehr schwachen Grade.

IV. Die mineralischen und vegetabilischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind die Mineralsäuren eben sowohl urintreibend als die vegetabilischen; vorzüglich die Salpetersäure und die Phosphorsäure (Hahnemann): auch die versüßten Säuren, der Spiritus Nitri dolcis u. a.

V. Die Mittelsalze.

Unter den Mittelsalzen sind der Cremortartari und der Salpeter wirksame urintreibende Mittel. Diese Eigenschaften kann man am besten erhalten, wenn man sie in so kleinen Dosen giebt, daß sie nicht abführen, und in großen Intervallen. Man gebraucht sie nie allein, sondern allemal in Verbindung mit den wirksamsten diuretischen Mitteln: Rad. squillæ, Baccis juniperi, Digital. purpurea.

SAL ALCALI FIXUM.

Sal Tartari. Kali præparatum. Das Pflanzenlaugensalz.

Man gebraucht diese Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: mit Eßig oder Citronensaft, oder Acetum Squilliticum gesättigt, und als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Die Laugensalze allein sind zu scharf und äzend.

PETROLEUM.

Oleum Petrz. Das Steindöl.

Es wird äußerlich eingerieben, entweder allein oder mit andern reizenden Salben. Der Abgang des Urins wird nach einigen Beobachtungen sehr dadurch befördert. (Lentin, Michaelis).

VI.

VI. Aus dem Thierreich.

CANTHARIDES.

Spanische Fliegen, Canthariden. (*Meloe vesicatorius* L. *Lytta vesicatoria* Fabric.). Finden sich fast überall im gemäßigten Europa, im Monat Juny und July auf mehreren Bäumen.

Forsten Historia Cantharidum, in Walbinger's Sylloge.

Loschge Beytrag zur Geschichte der spanischen Fliegen, im Naturforscher XXIII. St. S. 37.

Diese Käfer sind länglicht, von einer goldgrünen, ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Man hat verschiedene Varietäten davon beobachtet. (Brahm Insekten Kalender). Sie haben einen widerlichen, bey nahe narкотischen Geruch, und einen äßenden Geschmack. In ihren Bestandtheilen enthalten sie flüchtiges Laugensalz, ein harzigtes Wesen, und eine Säure oder volatile Schärfe, welche bis jetzt noch nicht untersucht worden. Sie halten sich sehr lange, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren.

Innerlich gebraucht, sind sie heftig reizend, und erregen gewissermassen ein Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldecken und Füße. Am meisten wirken sie als Reizmittel auf den Blasenhal, denn man bemerkt, daß sie eine Entzündung der Urinwege verursachen, und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen ist es sehr zweifelhaft, ob sie den Abfluß des Urins wirklich vermehren, und man hat auch in sehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. Sie erregen zwar einen Drang zum Urinlassen, dieses ist aber eine Folge der Entzündung der Harnwege. In kleinen Gaben folgt kein Harnfluß, und in größern erregen sie Entzündung.

Man

Man verordnet die Spanischen Fliegen 1) in der Wasser sucht; diese Anwendung erfordert große Vorsicht, und kann nie allgemein geschehen. 2) Gegen Krankheiten der Urinwege, vorzüglich von Schwäche und Verschleimung, die Paralysis vesicae, die Ischurie von Schleim in den Urinwegen, die Incontinentia urinae von Reizlosigkeit; Werlhof gab sie zu 1, 2 Gran in Mandelemulsion wider die Harnruhr, welche von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhöe sind sie allemal sehr nachtheilig. Allenfalls könnte man sie wider den Nachtripper, welcher bloß wegen Schwäche noch fort dauert, anwenden. Auch als Aphrodisiacum sind sie sehr unwirksam und nachtheilig. Als ein Mittel, welches die monatliche Reinigung befördert, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn diese wegen allgemeiner Schwäche und Reizlosigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) Als ein reizendes auflösendes Mittel hat man sie gegen hartnäckige Hautkrankheiten, Flechten, Ausschläge, den Aussatz u. a. versucht (Mead, Brisbane); Simons gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen herpetische Ausschläge mit gutem Erfolg. In Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln. (Medical Communications Vol. 1.) Wahrscheinlich wird der scharfe Bestandtheil durch die Hautgefäße ausgedünstet. Wider den Keichhusten (Lettsom, Millar, Armstrong); in den meisten Fällen sind sie unwirksam. Chalmers gebrauchte sie zur Beförderung der Expectoration in der Peripneumonie. 4) Wider die Wasserscheu; Werlhof verordnete gegen die Hydrophobie Pillen, welche aus 1 Gr. Canthariden, 1 $\frac{1}{2}$ Gr. Mercur dulcis, und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth. bereitet waren. Außerlich ließ er zugleich die Quecksilbersalbe einreiben, und die Wunde brennen und schröpfen.

Man gebrauchte die Canthariden gepulvert 1) in Pillen zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran. Doch ungleich häufiger
2)

2) in Tinktur zu 5, 10, 15 Tropfen, täglich viermal mit Mandelmilch oder Wasser, und steigt behutsam. Während dem Gebrauch muß man schleimichte Dekokte, Zisänen, Emulsionen gebrauchen lassen. Zur Verminderung der Schärfe wird gewöhnlich der Zusatz von Kampher angewendet, doch sind schleimigte Emulsionen und Salpeter wirksamer. Auch wenn sie in zu großer Dose gebraucht werden, sind schleimichte und ölichte Mittel, in Verbindung mit Salpeter die besten Gegenmittel, mit äußerlichen Einreibungen in den Unterleib, und Klystiren verbunden.

P r ä p a r a t e.

1) Tinctura Cantharidum, die Spanische Fliegen-tinktur; aus einer Unze Spanische Fliegen und 11 Unzen rektificirten Weingeist bereitet. In der Ph. Lond. ist der Zusatz von Coccionella gemacht.

2) Die Herwigische Cantharidenemulsion, besteht aus folgenden: Cantharid. Dr. $\frac{1}{2}$, I. Amygdal. dulc. Unc. I. Sacchar. alb. Unc. $\frac{1}{2}$. In mortar. lapid. probe conterantur, & lenta Aquæ calid. Unc. 10 affusione F. Emulsio. Die Dose ist alle 2, 3 St. einen Eßlöffel voll; in Wassersuchten mit großer Atonie, und Verschleimung verbunden.

3) Emplastrum vesicatorium.

SCARABÆUS MAIALIS.

(Meloe Majalis und Meloe Proscarabæus L.). Der Maywurm, auf Brachfeldern und Hügeln, im May und Junius.

Frisch Beschreibung von Insekten. VI. Th. Taf. 6. Fig. 14.

Dehne Abhandl. von Maywurm und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Leipz. 1788.

Beide Arten sind weiche Insekten, ohne Flügel. Die Meloe Proscarabæus (Maywurm, blauer Zwitterkä-

kä-

käfer) ist bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dick. Die Flügeldecken sind schwarz punkirt, und ohne Glanz, der Leib ist schwarzblau, der Unterleib veilchenblau, mit bunten Ringen, und weich. Die *Moloe Majalis* (Mayzwitterkäfer, kupferfarbener Zwitterkäfer) ist kleiner, und hat rothe Ringe. Sie geben bey der Berührung aus allen Gelenken eine dicke gelblicht dichte Flüssigkeit von sich, welche die Finger färbt, und dabey sehr reizend und scharf ist. Man sammlt sie im Maymonat, schneidet den Kopf ab, und bewahrt sie in Hornig (Ph. Brandenburgensis).

In Ansehung ihrer Wirkungen scheinen sie mit dem Canthariden übereinzukommen. Sie enthalten eine Säure und ein flüchtiges Laugensalz (Dekne). Seit dem Jahre 1777. sind sie vorzüglich durch das preussische Speciflum gegen den tollen Hundsbiß berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glück gemacht.

Der *Maykäfer* (*Scarabaeus Melolontha L.*), wird damit zuweilen verwechselt).

MILLEPEDES.

Kellerwürmer, Kellereisel. (*Oniscus Asellus L.*). In alten Gewölben, und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen eckelhaften süßlicht scharfen Geschmack. Sie enthalten bloß eine thierische Gallerte, und kein flüchtiges Laugensalz, wie man sonst annahm (Tromsdorf). Die alten Aerzte gebrauchten sie als ein aufstösendes und urintreibendes Mittel gegen wassersüchtige Zufälle, Verhaltungen des Urins, und vorzüglich gegen den Reichhusten.

Sie werden sehr selten gebraucht, und doch wohl allein nur aus Vorurtheil. Man läßt von 50, 60, 100 Stücken den Saft mit Wein auspressen. Bessere Mittel machen sie völlig entbehrlich. Hill hat vorgeschlagen, sie lebendig zu verschlucken (*Materia med.*). Wahrscheinlich sind sie dann wirksamer.

R.

B. Steinauflösende Mittel; Lithontriptica.

Nach den neuern Untersuchungen, welche man über die Blasensteine angestellt hat, wird es sehr zweifelhaft, ob durch Arzneymittel, welche innerlich genommen werden, ein völlig gebildeter Stein, je aufgelöst und wieder zersezt worden ist, oder zersezt werden kann.

I. Aus dem Pflanzenreich.

UVA URSI.

Herba Uvae ursi. (*Arbutus Uva ursi* L.). Sandbeere, Bärentraube. In Wäldern und an sandichten Hügelu.

Murray de Uva ursi. Gætt. 1765.

Die Blätter dieses Strauchs sind klein, länglich ründ, nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preuselbeere (*Vaccinium vitis idæa* L. S. 26.) verwechselt. Der Geschmack ist zusammenziehend, bitter, und mit dem Eisenvitriol wird der wässerichte Ausguß schwarz.

In neuern Zeiten ist sie von de Haen 1) gegen Krankheiten der Nieren und der Urinwege in Gebrauch gezogen. Als urintreibendes Mittel leistet sie sehr wenig, dagegen ist sie stärkend und zusammenziehend, und kann auf diese Weise die Disposition zur Erzeugung der Steine verhüten. Auch 2) gegen Geschwüre der Nieren und den unwillkürlichen Abgang des Urins, von zu großer Reizbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege, 3) gegen Lähmungen oder Atonie der Blase und Verschleimungen, ist sie sehr hülfreich. Thilenius med. chir. Bemerk. 1789) fand sie gegen Nierensteinschmerzen unwirksam.

Man

Man gebraucht sie 1) in Pulverform zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. zwey, dreyimal täglich; 2) im Aufguß oder Dekokt.

FOLIA RHODODENDRI.

I. Aus dem Mineralreich.

AQUA CALCIS.

Das Kalkwasser ist ein sehr gewöhnliches Mittel gegen Steinbeschwerden. In den meisten Fällen verschafft es dem Kranken große Erleichterung. Es bekömmet am besten, wenn man es mit Milch nehmen läßt. Man giebt es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirksamkeit zu erhöhen.

Weytt, Langrish, und Dutter ließen das Kalkwasser in die Blase einspritzen.

Das Stephensche Lithontriplicum. Besteht aus der Verbindung des Kalkwassers mit Seife. Die englische Regierung kaufte es der Besitzerin ab, und machte es bekannt. Man läßt Kalkwasser trinken, und nebenher Seifenpillen nehmen.

LIXIVIUM SAPONARIORUM.

Die Seifensiederlauge; aus gleichen Theilen Pottasche und ungelöschten Kalk mit Wasser ausgelaugt.

Diese Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von Jurins und Chittiks Lythontriplicum. (Baylies in der Samml. f. prakt. Aerzte VII. B.) Es greift den Magen sehr stark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

ALCALI VEGETABILE.

Das milde, Luftsaure, oder kohlensaure Laugensalz.

Einige Aerzte haben statt des äzenden Laugensalzes und der Seife, das milde vegetabilische Laugensalz mit gutem Erfolg gebraucht. Man läßt täglich zwey, drey- mal 10 Gran Weinsalzsäure mit Wasser nehmen, oder

von dem Ol. Tartari per deliquiam, täglich einigemal
30 u. m. Tropfen.

ALCALI MINERALE.

Natrum. Das mineralische Laugensalz.

Baylies hat nach seiner Analyse des Jurinschen und Chittischen Mittels schon das Sal Soda, in Verbindung mit Austerschalenspulver gegen Steinbeschwerden vorgeschlagen, weil er glaubt, daß aus der Verbindung von zweyerley Kalien ein drittes ungleich kräftigeres Mittel entsteht. (Samml. f. prakt. Aerzte VII. B.). Vor einigen Jahren empfahl Beddoes das zerfallene krystallisirte mineralische Laugensalz mit Seife, oder einem andern Cement zu Pillen gemacht, gegen Steinbeschwerden beynabe ganz unbedingt. Er läßt 1, 2 Scrup. Kali täglich nehmen. (Observ. on the Nature and cure of Calculus, Scurvy, Consumption p. 10). Donald Monro hat das gegrabene Mineral. Kali schon vorhin dazu vorgeschlagen. (Mat. med. 1738.). Allein die chemischen Zerlegungen der Blasensteine, ihre Bestandtheile, und die Verhältnisse derselben gegen einander, sind so verschieden, daß ein allgemeines spezifisches Mittel gegen den vollkommen gebildeten Stein, schlechterdings unter die unmöglichen Dinge gehört. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß von Injektionen dieser Mittel in die Blase vieles zu hoffen übrig ist.

ACIDUM CARBONICUM.

Acidum acreum, aer fixus. Die fixe Luft, Kohlensaures Gas.

Percivall von der Auflösung der Gallen und Blasensteine, durch Wasser, welches mit der fixen Luft geschwängert ist.

Das kohlensaure Gas ist eine äußerst flüchtige Säure. Sie unterscheidet sich hauptsächlich dadurch, daß sie 1) zum Athemholen und Unterhaltung des Bren-

neus

nenz untauglich ist. 2) Sie wird als ein salziges Gas von dem Wasser verschluckt, und hat einen scharfen angenehmen säuerlichen Geruch und Geschmack. 3) Sie trübt das Kalkwasser, und verwandelt den aufgelösten Kalk in kohlenfauren Kalk. 4) Sie vermischt sich mit Wasser am vollkommensten, wenn es kalt ist. Aber durch Kochen, Wärme, und auch durch Frost wird sie aus dem Wasser ausgetrieben.

In neuern Zeiten wurde sie von Percivall und Saunders als ein Mittel empfohlen, welches die Steinauflösenden Kräfte des Kalkwassers noch übertreffen soll. Auch Hulme hat sie sehr gerühmt. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Luft, als Gas, eine steinauflösende Eigenschaft besitzt. Allein sie geht in die zweyten Wege über, und der Urin wird damit saturirt. Dazu kommt, daß ein jedes Wasser, welches viele Luftsäure enthält, ungemein erfrischend und angenehm ist, und um so mehr einen starken Abfluß des Urins bewirkt, weil der Kranke es gerne und in großer Menge trinkt. Man kann daher die luftsauren Wasser gegen Geschwüre der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuspühlen, mit gutem Erfolg benutzen. Gemeinlich hat man aber das luftsaure Wasser nicht allein angewendet, sondern in Verbindung mit Kalien, und dies macht einen großen Unterschied.

P r ä p a r a t.

Aqua mephitica alcalina. Das luftsaure kalische Wasser. Man läßt $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mildes vegetabilisches Laugensalz, in einem halben Quartier Wasser, welches mit Luftsäure geschwängert ist, auflösen, und dann Morgens und Abends trinken. Falconer hat dieses Mittel zuerst bekannt gemacht. Es war vorher unter dem Namen des Colborneschen Mittels berühmt (an Account of the efficacy of the aqua mephitica alkalina &c. in calculous disorders 1792.). Es ist das beste
 Arneman's prakt. Arzneymittellehre. D. Mit.

Mittel, was bis jetzt gegen die Nieren und Blasensteine bekannt ist. Die kohlensaure Luft ist Ursache, daß der Magen es besser verträgt, als das bloße Kalkwasser. Es zerstört die Anlage zu steinigten Concretionen, allein dem einmal vollkommen gebildeten Blasenstein kann es nicht wieder auflösen. Es ist nicht nöthig, daß man das Wasser mit kohlensaurer Luft vermittelst eines Apparats anfüllen läßt. Die milden kalischen Mineralwasser, das Selterser Wasser, das Wildunger Wasser u. a. sind gewiß noch wirksamer als ein künstlich bereitetes Wasser. Man kann das Weinstein Salz, oder die milde krystallisirte Pottasche, oder das mineralische Laugensalz darin auflösen lassen.

Fünfte Klasse.

Brechmittel; Emetica.

Gein Erbrechen kann durch sehr verschiedene Mittel, und auf eine verschiedene Weise erregt werden. Am kräftigsten geschieht es durch die eigentlichen Brechen machenden Substanzen, vermöge eines besondern Reizes, oder eines besondern Eindrucks, welchen sie in dem Magen erregen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) auf die Ersütterung des ganzen Körpers; ihre Wirkung erstreckt sich über das ganze thierische System, als ein allgemeines Incitament der Thätigkeit des Organismus. Sie befördern auf diese Weise die Circulation des Bluts und der Säfte, die Sec- und Excretionen; sie treiben den Schweiß, und bewirken einen Gezeireiß im Körper. Durch einen neuen Eindruck auf das Nervensystem schwächen sie einen vorhergehenden Reiz, oder löschen ihn ganz aus. Sie können auf diese Weise die animalisch chemischen Prozesse in den festen und flüssigen

figen Theilen umändern. 2) Auf die Ausleerung; indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms, und eines Theils des Leerdarms ausgeführt werden; oft erregen sie auch noch den Stuhlgang zugleich, und entfernen auf diese Weise materielle Reize und Schädlichkeiten im Magen und Darmkanal. 3) Außerdem sind sie noch sehr wirksame Mittel, um die Thätigkeit der kleinen Gefäße auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen, weil zwischen dem Magen und den Gefäßen der Haut ein besonderer Zusammenhang Statt findet; sie sind daher gegen den Krampf der äußersten Enden der Gefäße in Fiebern, und in Hautkrankheiten von großem Nutzen. 4) Sie sind beruhigend und krampfstillend, theils weil durch die großen und allgemeinen Eindrücke selbst in äußern Theilen Reize beseitiget werden, theils weil auf ihre Wirkung allemal Erschlaffung folgt. Aus diesem Grunde sind die Brechmittel in Entzündungskrankheiten auch antiphlogistisch. Die Erschlaffung hemmt den Fortgang der Entzündung. S. B. bey entzündeten Bubonen, Verhärtungen des Testikels u. a.

Die Anzeigen zu Brechmitteln sind daher sehr mannichfaltig. Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sehr passend mit einem Fieber Paroxysmus vergleichen.

Die Anwendung der Brechmittel geschieht entweder in voller Dose, so daß sie geradezu Erbrechen erregen: oder in kleinen Gaben, daß sie bloß Ekel und Uebelkeit verursachen. Zuweilen gebraucht man sie auch in Verbindung mit abführenden Mitteln, daß beyde Ausleerungen desto gewisser erfolgen.

Gemeinlich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äußern Ansehen, oder dem Geschmack der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man diese wohl als die Ursache der Zufälle ansehen, wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde, oft aber sind sie bloß als Wirkung

zu betrachten. Die Brechmittel officiren nun das gastrische System auf eine zwecklose Weise, und können die Krankheiten gastrisch machen. Daher verschaffen auch wiederholte Brechmittel unter solchen Umständen nicht nur keine Erleichterung, sondern sie verschlimmern selbst die Zufälle, indem sie eine Erschlaffung des Magens und eine kränkliche Reizbarkeit zurücklassen.

Außerdem erfordern diese Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen große Behutsamkeit: hauptsächlich 1) bey Personen, die sehr corpulent oder zu apoplektischen Zufällen, oder zu Blutflüssen geneigt sind, 2) wenn die Kranken Fehler in der Brust oder im Magen selbst haben; 3) wenn sie mit Brüchen behaftet, die nicht gehörig verwahrt sind; 4) wenn sie schwer zum Erbrechen zu bringen; 5) während der Schwangerschaft; 6) bey hartnäckigen Verstopfungen des Leibes.

Man kann die Brechmittel geradezu ohne alle Vorbereitung anwenden. Indessen giebt es manche Fälle wo es sicherer ist, daß man vor dem Gebrauch den Körper zubereitet, und erst auflösende Mittel nehmen läßt. Es wäre denn, daß die Zufälle diese Verzögerung nicht zuließen. Auch die Wahl der Brechmittel ist keine gleichgiltige Sache, und nicht alle sind in ihren Wirkungen gleich.

I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

IPECACUANHA.

Radix Ipecacuanhæ. (Cynanchum Ipecacuanha? Willdenow, *Psychotria emetica*? L. *Viola Ipecacuanha*? L. *Euphorbia Ipecacuanha*? Ph. Dan.). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem spanischen Amerika, Mexiko, Peru, Brasilien, Rio Janeiro.

Lassone und Cornette über die Eigenschaften und Bestandtheile der Ipekakuanha.

Die Brechwurzel ward im Jahr 1649 durch Piso zuerst bekannt. Grenier führte sie 1686 in Frankreich ein;

ein; 1690 ward sie zuerst in Deutschland versucht, und zu ihrer Verbreitung haben Leibnitz und Wedel vieles beygetragen.

In Ansehung der Farbe giebt es drey Arten; 1) die aschfarbene oder graue, 2) die braune; beyde von Brasilien, und 3) die weisse. Die ächte Brechwurzel ist Fingers lang, wie eine Hühnerfeder dick, knotig, geringelt, ohne Geruch; gepulvert riecht sie widerlich, und hat einen bitterlich, etwas scharfen Geschmack. Sie besteht aus dem rindichten Theil und der Marksubstanz, und das Mark ist mit einem gelblichen oder aschfarbenen Streif durchzogen. Ihre Bestandtheile sind gummicht und resinös.

Als Brechmittel paßt sie vorzüglich: 1) für zartere mehr reizbare Personen, 2) sie verursacht nicht so leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme; 3) sie wirkt seltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel, und überhaupt gewisser als der Brechweinstein. Dagegen ist sie für mehr reizlose Personen, und gegen Verschleimungen allein nicht kräftig genug; für Kinder ist sie zu widerlich. Fast noch wirksamer ist sie zur Eckelskur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit. (Hahnemann.)

Die Brechwurzel ist am kräftigsten, wenn man sie kurz zuvor, ehe sie genommen werden soll, recht fein pulvern läßt. Erwachsene erfordern gemeinlich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr.; zur Eckelskur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen, welche Phe (Lond. Med. Obs. Vol. I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, lassen sich nicht allgemein anwenden. Gewöhnlich giebt man sie 1) in Pulver mit Zucker, oder Melzucker. Auch der Zusatz von gereinigtem Weinstein ist sehr schicklich. In Verbindung mit 1 Gr. Tartarus emeticus wirkt sie am gewissensten. 2) Im Aufguss mit Wasser, oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Außer diesen hat man der Brechwurzel noch viele an-

andere, hauptsächlich Krampfstillende Eigenschaften zugeschrieben. Vorzüglich berühmt war sie vormals 1) in der Ruhr, und sie hat selbst daher den Namen erhalten. Indessen hat sie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; in manchen Fällen haben selbst der Tartarus emetic., Cremortartari und Rhabarber Vorzüge. 2) Gegen hartnäckige chronische Durchfälle ist sie mit großem Nutzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia oder Opium. 3) Wider Blutflüsse, besonders Mutterblutflüsse, ist sie ein sehr wichtiges Mittel (Plenk in Samml. für praktische Aerzte) als Brechmittel, oder als Eckelerregendes Mittel zu 1 Gran alle halbe Stunden. Gegen das asthenische oder krampfartige Blutspieen (Wichmann, Dahlberg, Tode). 4) Gegen krampfartige Zufälle überhaupt, z. B. hysterische Anfälle, wo man die stärker reizenden krampfstillenden Mittel nicht anwenden darf; bey eingeklemmten Brüchen, dem Fluss. Bey asthmatischen Beschwerden, dem krampfhaften Asthma (Selle), dem Reichhusien, dem Magenkrampf. Auch gegen hartnäckige Wechselieber (Wichmann) in anhaltenden Fiebern. 5) Wider die Arthritis und Rheumatismen. 6) In der Wassersucht, 7) gegen den schwarzen Staar u. m. Sie wirkt theils durch die Ausleerung, theils durch die Erschütterung und den Gegenreiz.

Preparate.

1) Infusum Ipecacuanhæ Gianellæ aus Rad. Ipecac., Cort. Aurantiorum, Cremortartari mit Wasser gekocht, und Oxymel squillit. vermischt.

2) Vinum Ipecacuanhæ Ph. Lond. aus einer Unze Ipecacuanha, mit 2 Pfund weißem Wein digerirt; zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

3) Syrupus Ipecacuanhæ, für zarte Personen und Kinder.

4)

5) Pulvis Doveri, pulvis Ipecacuanhæ Compositus
Ph. Lond. Doverspulver, aus Ipecacuanha, Opium,
Salpeter, und Tartarus Vitriolatus; in der Sicht und
Rheumatismen.

ASARUM.

Radix, Folia Asari. (Asarum Europæum L.) Hasel-
wurzel. In schattigen, waldichten Gegenden.

Ehe die Ipecacuanha und die Antimonialmittel so
sehr im Gebrauch kamen, war die Haselwurzel beynabe
das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel
sind von gleicher Wirksamkeit. Sie enthalten einen flüch-
tigen scharfen Stoff, sind heftig reizend, drastisch, und
befördern zugleich den Schweiß, den Urin, und den
Stuhl. Die Dosis ist 1 Scrup., $\frac{1}{2}$, 1 Drach. 1) In
Pulver. In kleinen Dosen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran, alle
 $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{2}$ Stunden wirkt sie als ein krampfstillendes
Mittel (Löffler). 2) Im Dekokt wirkt sie mehr auf
den Urin, und ist verschiedentlich gegen wassersüchtige
Zufälle mit Nutzen angewendet. (Allione). Auch gegen
eingewurzelte arthritische Zufälle. Man läßt zwey Dr.
von der Wurzel mit einem Pf. Wasser bis zur Hälfte
einkochen, und alle zwey Stunden eine halbe Tasse
nehmen.

Ausserlich wird sie als Niesemittel angewendet.

CORTEX CARIBÆUS.

Caribische, Caribäische Rinde. (Cinchona Caribæa,
Portlandia Caribæa). In Jamaika, Martinique, Bar-
bados, den Leeward- und Windward Inseln.

Wright in d. Philos. Transac. Vol. LXVII.

Kuiz am angef. Orte S. 21.

Die Rinde ist äusserlich rauh und gefurcht, mit
Moos bewachsen, die kleinen Stücke sind glatter. Sie
hat eine aschfarbene Epidermis, und ist inwendig dunkel-
braun. Die Stücke sind aufgerollt, und von verschiede-
ner Grösse. Der Geruch ist gewürzhalt, der Geschmack

an-

anfangs süßlich gewürzhast, hinterher scharf und bitter. Sie wirkt stärker als die Ipekakuanha, und führt gemeinlich auch zugleich ab. Man giebt sie von ʒ, 10 Gran bis 1 Scrup. in Pulver, mit Weinslein. Duncan und Irwing haben gegen Nervenfieber und intermittirende Fieber Versuche damit angestellt.

OXYMEL SQUILLITICUM.

Meerzwiebelhonig, aus einem Theil Meerzwiebeleßig mit zwey Theilen Honig vermischt.

Die Squilla in Substanz wird nie, oder doch nur sehr selten als ein Brechmittel benutzt; häufiger hingegen der Meerzwiebelhonig.

Besonders zweckmäßig ist dieses Präparat bey Verschleimungen der Brust und der ersten Wege. Als Zusatz zu Brechmixturen, von 1, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Es erleichtert die Wirkung. Für Erwachsene ist es selten allein hinreichend.

II. Aus dem Mineralreich.

TARTARUS EMETICUS.

Der Brechweinstein.

Der Brechweinstein ist eins der schätzbarsten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenschaften der Brechmittel in sich vereinigt. Er ist vollkommen sicher, hinreichend und schnell wirksam, und befördert zugleich den Stuhl und den Schweiß. Man kann ihn in jedem Alter und in jeder Krankheit anwenden: hauptsächlich 1) gegen alle Zufälle, wenn die materielle Ursache dadurch ausgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen sind. In Schleimfiebern, Gallenfiebern und ähnl. 2) In Krankheiten, wo man einen Gegenreiz bewirken, oder den Körper erschüttern will; daher in der Wassersucht um die Resorption zu bewirken. In der eiterigen Schwindsucht (Reid, Metternich).

In

In der Peripneumonie, wenn der Auswurf stockt, gegen die Bubonen, zurückgetretene Hautausschläge: ödematöse Geschwülste. Um unterdrückte Ausleerungen wieder herzustellen. Gegen konvulsive Zufälle, die Epilepsie (Werlhof), die Manie u. a. gegen Mutterblutflüsse. Leake giebt ihn zu $\frac{1}{4}$ Gran, statt der Ipecacuanha. 3) Als Excitirmittel, bey anscheinend todten Personen. 4) Um die Ausdünstung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Dose für Erwachsene ist von 2 bis 5 Gran; außerordentliche Fälle aber machen eine Ausnahme, und dann läßt sich keine Gabe gewiß bestimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein Erbrechen erfolgt seyn, so müssen die Gaben nicht um ein wenig erhöht, sondern in doppelten Verhältnissen gegeben werden, weil sie sonst eben so unwirksam sind, als die vorigen. Um dieses zu verhüten, verbindet man unter solchen Umständen den Brechweinstein am besten mit der Rad. Ipecacuanha.

Man giebt den Brechweinstein 1) in Auflösung mit destillirtem Wasser, mit Meerzwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelsalzen. Die Mittelsalze zersetzen aber den Brechweinstein. 2) In Pulver mit Zucker, Ipecacuanha. 3) In Pillen.

Neußerlich als Zusatz zu reizenden Klystiren für apoplektische und leblose Personen.

Die Spiesglangkalk.

Das Spiesglangglas (Vitrum antimonii), der Spiesglangsafran (Crocus metallorum; Calx antimonii) Das Algaroth Pulver (Pulvis Algarotti) sind heftige Brechmittel, und werden blos zur Bereitung des Brechweinsteins angewendet.

Das in England so berühmte Doktor James's Pulver, besteht aus Antimonialkalk, Phosphorsäure, und

und einer Kalkerde (Pearson Exper. and Observat. to investigate the Composition of Dr. James's Powder in d. Philos. Transact. v. J. 1791.)

VITRUM ANTIMONII CERATUM.

Mit Wachs überzogenes Spiesglang. Zwey Drachmen gelbes Wachs werden mit einer Unze gepulvertes Spiesglang über Feuer zusammenschmolzen.

Es wirkt als Brechmittel, und führt gemeinlich hinterher ab. Darin hat es vor andern Brechmitteln nichts vorzügliches. Die Wirkungen sind aber sehr unsicher und unbestimmt. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1, 2, 6, 12 Gran mit Zucker oder Magnesia.

SYRUPUS EMETICUS.

Aus Spiesglangglas mit Wein aufgegossen, und mit Gewürze und Zucker eingekocht.

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Personen zu 1 Dr. $\frac{1}{2}$, 1 Unze. Die Dosis ist nicht ganz sicher, weil sie auf der Menge des Zuckers, und der Zeit des Kochens beruht.

AQUA BENEDICTA RULANDI.

Vinum emeticum. Brechwein; Aus Crocus Metallorum in Wein aufgelöst.

Das Verhältniß der aufgelösten Theile ist nach der Güte des Weins sehr verschieden. Es kommt mit dem Hurhamischen Spiesglangwein in seinen Wirkungen überein.

VITRIOLUM ALBUM.

Vitriolum Zinci, Zincum vitriolatam. Weißer Vitriol. Aus Sink in Vitriolsäure aufgelöst.

Martini de Zinco medico. Helmst. 1780.

Der weiße Vitriol ist selten rein, und muß erst zum medicinischen Gebrauch durch wiederholtes Auflösen und Krystallisiren gereinigt werden. Gewöhnlich enthält er noch Kupfertheile, Eisen und Bley. Man hat ihn als
Brech-

Brechmittel empfohlen in Fällen, wo man eine schnelle Ausleerung bewirken will, gegen narcotische Gifte und dhnl. Diese Wirkungen lassen sich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen; zuweilen verursacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt ist, eine zu gewaltsame Wirkung, und man muß selbst dagegen Mittel anwenden. Die Dosis ist von 5, 6 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr. 2) Als ein krampfstillendes Mittel statt der Zinkblumen wider die Epilepsie (Johnson), veraltete Bubonen. Vielleicht hing die gute Wirkung von dem Erbrechen oder der Uebelkeit ab, welche er erregte.

P r ä p a r a t e.

- 1) Aqua Zinci vitriolati Ph. Edinb.
 - 2) Aqua Zinci Vitriolati cum Camphora Ph. Lond.
- Äußerlich als Augenwasser.

VITRIOLUM CÆRULEUM.

Vitriolum Cupri, Cuprum vitriolatum; blauer Vitriol. Kupfervitriol. Ein Mittelsalz aus Kupfer mit Vitriolsäure verbunden.

Der blaue Vitriol schießt in länglicht rhomboidalischen blauen Krystallen an. Er erregt fast augenblicklich Erbrechen, so bald er in den Magen kömmt. Er verursacht kein langes Würgen, und läßt nicht so leicht eine Erschlaffung und Schwäche des Magens zurück, als die andern Brechmittel. Sein Geschmack ist stark zusammenziehend und reizend widerlich. Simmons hat ihn als Brechmittel in Lungensuchten mit dem besten Erfolg gebraucht. In scrophulösen Lungensuchten, in Verbindung mit Ipekakuanha, Senter (in d. Amerikan. Verhandl. des Colleg. d. Aerzte zu Philadelphia 1. B.). Brookes empfiehlt ihn gegen den Reichhusten und Verschleimungen des Magens vorzugsweise.

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Tasse Wasser aufgelöst. Vor der Anwendung läßt man ein

ein Glas Wasser nehmen, und nachher Wasser nachtrinken. Am sichersten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

Maryatt (Samml. f. prakt. Aerzte X. B.) empfiehlt eine Mischung aus gleichen Theilen von Tartarus Emeticus und Vitriolum cerul. zu 5 Gran, mit einem halben Eßlöffelvoll Wasser gegeben, in Fällen, wo man schnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutriaken. Er nennt dieß ein trocknes Brechmittel, und versichert, daß beyde Mittel zusammen viel gelinder wirken, als jedes einzeln genommen.

Präparate.

1) Aqua Cupri ammoniati, Aqua Sapphirina. Ist abstringirend.

2) Aqua cupri vitriolati composita. Ph. Edinb.

B. Mittel, welche das Erbrechen stillen; Antemetica.

Sechste Klasse.

Abführende Mittel; Purgantia, Cathartica.

Abführende Mittel nennt man solche Arzneyen, welche einen häufigern und flüssigern Stuhlgang erregen. Dies geschieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den stärkern Zufluß des Darmsaftes, mittelst eines besondern Reizes auf die Muskelfasern der Gedärme.

Diese Wirkungen leisten die abführenden Mittel in verschiedenen Graden der Stärke: man hat sie daher in gewisse Klassen unterschieden. 1) In gelinde abführende Mittel, (lubricantia, laxantia, eecoprotica). 2) In stärker abführende, (purgantia, cathartica).

ica). 3) In heftig wirkende Mittel, (drastica). Von diesen lassen sich die Gränzlinien schwerlich mit Bestimmtheit festsetzen.

Der Erfolg der Wirkungen dieser Mittel ist sehr ausgebreitet: 1) als ausleerende Mittel; indem vermittelt derselben die im Darmkanal enthaltenen Stoffe ausgeführt werden, 2) als Derivirmittel, weil die Säfte nach diesen Theilen hingezogen und vermindert werden. Auf diese Weise wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verschiedenen Theilen, besonders eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel sind von der größten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit ist es allemal das erste und wichtigste Geschäft die drückenden Schädlichkeiten auszuleeren, und die ersten Wege gehörig zu reinigen; nur ist es unlängbar, daß wir in unsern Tagen darin vielfältig zu weit gehen. Die Unreinigkeiten sind sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten, des Fieberreizes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe. Durch die öftern und lange fortgesetzten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunden Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt: es wird eine Krise erkünstelt, welche nicht natürlich ist, und die Folge ist nun, daß die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachkuren nothwendig werden. Jeder weiß, wie sehr eine nur mäßige starke Abführung ermattet. Ganz verschieden ist es Krankheiten gastrisch, und wirkliche gastrische Krankheiten behandeln.

Einem gesunden Körper, der gehörige Leibesöffnung hat, sind diese Mittel nicht allein unnöthig, sondern selbst schädlich. Noch mehr sind sie es 1) in Krankheiten, wo schon wahre Schwäche des Körpers entstanden ist. Keine Arzneyen erschöpfen die Kräfte so geschwind, als

als ein starkes Abführungsmittel. 2) Wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) Wenn die Gedärme widernatürlich reizbar, oder gar entzündet sind, 4) wenn sie topische Fehler haben. Auch 5) während dem Stillen der Kinder erfordern sie große Vorsicht.

Noch muß ich eines beynabe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, daß man die Abführungen als Mittel ansieht, um Schärfen, welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet sind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle zurück im Körper blieben. In dieser Absicht werden diese Mittel oft ohne allen Nutzen, und nicht selten zum Nachtheil angewendet. Die Auswahl der Abführungsmittel ist überhaupt schwerer als bey den Brechmitteln, weil fast alle besondere Nebeneigenschaften besitzen, worauf bey der Anwendung genaue Rücksicht genommen werden muß.

I. Gelinde abführende Mittel.

TAMARINDUS.

Pulpa Tamarindorum, (Tamarindus indica L.). Das Tamarindenmark. Aus Ost- und Westindien.

Kemler Chem. Unters. der Tamarindensäure. 1787.

Das Tamarindenmark ist eine schwarzbraune, weiche, fleischigte Substanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeinlich zerstoßt man die Saamen und das Mark zugleich, und kocht sie aus. Man findet daher auch unter dem Mark braungelbe glänzende Saamen und Fasern. Der Geschmack ist weinsäuerlich, und der Geruch weinartig. Das Mark der Westindischen Tamarinden ist brauner von Farbe, und gewöhnlich mit Zucker versetzt, damit es sich besser hält. Bey den Ostindischen Tamarinden geschieht dieses nicht, und daher ist das Mark sauer, trockner und schwarzer. Vielsältig wird auch das Mark mit Zucker, Pflaumenmus, oder mit

mit Syrup und Eßig verfälscht, und die Eigenschaften werden sehr dadurch umgeändert. Zuweilen sind auch Kupfertheile beygemischt. Die Säure der Tamarinden verhält sich wie Weinsäure.

Der Gebrauch der Tamarinden stammt aus den Zeiten der Araber. Sie sind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient sich ihrer: 1) in gallicht inflammatorischen, oder gallichten Krankheiten, gallichten Ruhren, in der Gelbsucht. 2) In faulichten Krankheiten, wenn Abführungen nöthig sind. 3) Bey entzündlichen Zufällen, 4) gegen habituelle Verstopfungen, Hämorrhoidalbeschwerden u. m.

Man läßt das Mark zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 3 Unzen mit Wasser aufgelöst nehmen, und in Verbindung mit Manna, Glaubersalz, Rhabarbertinktur, Salmiak u. a., oder in Molkem. (*Serum lactis tamarindinatum*). Zu einem Pfunde Milch wird eine Unze Pulpa Tamarind genommen.

Präparate.

1) *Electuarium lenitivum* Ph. Edinb. ist unter allen ähnlichen Electuar. welche Tamarinden enthalten, das zweckmäßigste.

2) *Infusum Tamarindorum com Senna* Ph. Edinb. (Rec. Fruct. Tamarind. Dr. 6. Crystall. tart. Fol. Sennæ ana Dr. 1. Sem. coriandri Dr. $\frac{1}{2}$ Sacch. non purificat. Unc. $\frac{1}{2}$ Aquæ bull. Dr. 8. Zusammen vier Stunden lang macerirt, oft umgeschüttelt, und durchgeseiht). In der Dose von 2, 3 Unzen abführend.

CASSIA.

Pulpa Cassiæ. (*Cassia Fistula* L.). Cassienmark, Rohrcassie, aus beyden Indien, Mexico, Dominique. Wird aus dem Mark der Cassieschote bereitet.

Wauquelin Zerlegung der Cassia in Crells *Hem. Annalen* v. J. 1793 II. B.

Die

Die Wirkungen dieses Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem schwächern Grade. Es sieht schwarzbraun aus, und hat einen gewürzhaft unangenehmen Geschmack, und saden Geruch. Es hält sich nicht lange.

Die süßlich sauren Obstarten, sowohl frisch als gedrrt, in beträchtlicher Menge genossen, führen ebenfalls gelinde ab.

MANNA.

Manna Calabrina, Manna electa. (Fraxinus Ornus L. F. excelsior L. F. rotundifolia Miller). Die Manna. Aus Italien, Calabrien, Sicilien, von mehreren Gewächsen, vorzüglich den Haynbuchen und Eschen.

Bartels Briefe über Calabrien I. B. S. 225.

Trainor Examen chem. Mannæ Erlang. 1793.

Die Manna schwißt aus dem Stamme und Zweigen entweder von selbst aus, oder nach vorhergängigen Einschnitten, und erhärtet an der Luft. Die Einschnitte werden mit einem sichelförmigen Messer gemacht, und man fängt unten am Stamme an, und geht so fort, bis zum Gipfel, wenn es die Jahreszeit erlaubt.

Man unterscheidet drey Hauptforten:

1) Manna in lacrymis, die beste Sorte, welche durch die Sonnenhitze von selbst ausquillt. Sie ist anfangs dünne und klar wie Wasser, und erstarrt, wenn sie der Wind kühlt, in kleine Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hängen. Es ist unrichtig, daß sie aus den Blättern ausschwißen soll. Diese Sorte erhalten wir gar nicht.

2) M. canellata, Manna stalaktit. Diese besteht aus röhrenförmigen Stücken, welche gewöhnlich einige Zolle lang, und einen Zoll breit sind. Man pflegt in die Einschnitte ein Blatt zu stecken, worauf die Manna in ein kleines Becken fließt. Diese Sorte ist nicht allemal ächt.

3) M.

3) *M. vulgaris*, *M. calabrina*, *M. sicula*. Die gewöhnlichste Art, welche ebenfalls durch das Eintrocknen erhalten wird. Sie besteht aus zusammenhängenden Klumpen von verschiedener Größe und Reinigkeit. Von dieser macht man eine Auswahl (*M. electa*). Die schlechten Stücke haben den Namen *Manna crassa*, *spissa*, *sordida*. Diese werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (*M. tabulata*), oder man läßt sie in Rosenwasser auflösen (*M. depurata*).

Die sogenannte *Manna di fronde* existirt in der Natur nicht, Modeer hält sie für die Excremente der Springfliege (Neue Abhand. der Schwed. Akad. d. Wissensch. für d. Jahr 1792).

Die *Manna Brigantina* von Briancon, ist eine unächte *Manna*, welche aus dem Lerchenbaum quillt. Sie hat auch allemal einen Terpentin Geschmack.

Keine gute *Manna* hat eine weiße oder weißgelbliche, etwas röthliche, durchsichtige Farbe, einen eckelhaften schwachen Geruch, und einen schleimicht süßlichen widerlichen Geschmack, dabey muß sie auf der Zunge ganz zerschmelzen. Sie ist sehr oft mit Mehl, oder feinem Sande verfälscht, oder aus Honig, Kassonadezucker, Scammoneum, Senneblättern u. a. nachgemacht. Unter solchen Umständen wird der Geschmack und die Konsistenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte *Manna* läßt sich sowohl im Wasser als im Weingeist völlig auflösen.

So lange die *Manna* frisch ist, ist sie blos nährend und nicht abführend. Es scheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirksamkeit nothwendig; auch bey ihrem Gebrauch wird diese leicht im Magen fortgesetzt, und sie bekömmert aus diesem Grunde Kindern und Personen, welche eine Neigung zur Säure und Blähungen haben, nicht.

Man benutzt sie hauptsächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, besonders bey Brustzufällen.
Arneman's prakt. Arzneymittellehre. 8 ten.

len, dem Asthma, Katarren u. dergl. weil sie den Auswurf erleichtert. In der Schwindsucht ist sie zur Abführung beynah das einzige Mittel. 2) Im Maseru, Blattern u. a. 3) Bey großer Reizbarkeit des Darmkanals.

Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeinlich verbindet man sie mit Mittelsalzen, krystall. Tartari, Tamarinden u. a., und giebt sie zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$, 2, 3 Unzen, in Thee aufgelöst, oder mit einem aromatischen Wasser, oder in Molken. Vegetabilische Säuren verhindern die Leibschmerzen, welche die Manna verursacht.

Präparate.

1) Electuarium de Manna.

2) Syrupus de Manna; u. m. sind entbehrlich, und gewöhnlich verdorben.

Insolium Laxativum Viennense, Mannagetta.

Auch die Gewächse, welche einen Zucker enthalten, der Honig, viele bittere Mittel, die ausgepreßten Oele u. m. sind bey einem anhaltenden Gebrauch meistens gelinde abführend.

II. Stärker abführende Mittel.

RHABARBARUM.

Radix Rhabarbari, Rad. Rhei, (von Rheum palmatum L. Rhe. undulatum Pallas, und mehrern Arten). Rhabarber. Aus den östlichen Gegenden von Asien, China, Thibet und der Mongolischen Tartarey. Wird in Ostindien, mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutschland kultivirt.

Man unterscheidet mehrere Sorten von Rhabarber im Handel: 1) die russische, moskowitzische, sibirische, türkische Rhabarber. (Rhabarbarum rossicum, sibiricum, moscoviticum, turcicum.) Sie kommt von Rheum palmatum und Rh. undulatum, und diese

diese Sorten sind wenig von einander verschieden. Ursprünglich stammen sie alle aus dem östlichen Asien, und China. Von den Kalmuken wird die Rhabarber nach Siberien und Rußland gebracht, von den Bucharen nach den Häfen in der mittelländischen See.

Die russische Rhabarber ist von allen die beste. Sie besteht aus platten, länglichten Stücken, ohne Rinde, mit großen Löchern. Dabey ist sie recht trocken, mäßig schwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben. Im Bruche ist sie hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und fast marmorirt wie die Muskatennuß; der Geruch ist eckelhaft gewürzhast, der Geschmack bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen Oleum Tart. per deliquium zugießt, dunkelroth. Beym Kauen färbt sie den Speichel safrangelb, und ist nicht sehr schleimicht und klebricht.

2) Die chinesische Rhabarber. Sie wird von den Chinesen nach Canton gebracht. (*Rhabarbarum Sinicum*, Chinesense.) Diese Art ist ebenfalls fein von Korn, und etwas bleicher von Farbe als die russische, und nicht so stark marmorirt. 3) Die ostindische Rhabarber ist härter, schwerer, mehr braungelb, grünlich, schwammicht, und hat kleine Löcher, die kaum so weit sind, als eine Federspule. Es giebt auch davon wieder verschiedene feinere und gröbere Sorten. Gewöhnlich sind die Stücke an der einen Seite platt, und an der andern rundlich. 4) Die europäische Rhabarber, die englische, deutsche, schwedische u. m. besitzt eben dieselben Eigenschaften, nur muß die Gabe etwas stärker seyn. Wenn die Pflanze das gehörige Alter erreicht hat, und etwas schnell getrocknet wird, so verhält sie sich völlig wie die beste ostindische Rhabarber. Der Unterschied hängt ohne Zweifel von dem Boden und der Art der Zubereitung ab. Schwärzliche, wurmstichige, geruchlose Rhabarber ist ganz untauglich. Manchmal ist die Rhabarber gefärbt, oder ausgebeßert.

P. 2

Wahr

Wahrscheinlich ist die Rhabarber erst im 4ten Säc. bekannt geworden. Als Medicin ist die Wirkung derselben nach der Dosis verschieden: 1) in voller Gabe ist sie ein reizendes, erheizendes abführendes Mittel; die Contenta des Darmkanals und der Urin werden davon gelb gefärbt. Sie läßt, nachdem sie gewirkt hat, gewöhnlich eine Verstopfung zurück. 2) In kleiner Dose wird sie als ein reizendes und stärkendes Mittel hin und wieder angewendet. Sie enthält flüchtige, riechende Theile, einen zusammenziehenden Bestandtheil, und einen zuckersauren, schleimichten, harzichten Theil (Crells Annal. 1. B. 1785.) Dieser Kalk scheint bey den Wirkungen der Rhabarber doch keinen besondern Einfluß zu haben.

Die Rhabarber ist als Abführungsmittel besonders angemessen 1) in allen Fällen, wo eine Schwäche und Erschlaffung des Darmkanals, und eine Neigung zur Säure wahrgenommen wird. Aus dem Grunde ist sie für Kinder sehr schätzbar, für zartere Personen, für Hysterische, für Rekonvalescenten. 2) Gegen Kolikschmerzen, besonders von Säure und Blähungen.

Dagegen ist bey alten Personen, oder welche eine Neigung zu habituellen Verstopfungen haben, der Gebrauch nicht zuträglich. Auch bey entzündlichen und fieberhaften Zufällen nicht, weil sie den Körper erheizt. Am meisten nachtheilig ist sie bey Darmentzündungen. Auch in der Ruhr bey einer Disposition zu Blutflüssen, und Blutkongestionen. Bey Hämorrhoidalflüssen aller Art.

Als ein reizendes und stärkendes Mittel gebraucht man die Rhabarberwurzel vorzüglich 1) bey einer Disposition zu anhaltenden Durchfällen, von Schlassheit des Darmkanals; sogenannten Diarrhöen ohne Materie. 2) Gegen Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse, mit bitteren Mitteln verbunden. 3) In Cachexien, gegen die Verstopfung der monatlichen Reinigung, den weissen Fluß,

Fluß, die Gelbsucht der Kinder. 4) Gegen Geschwüre in den Harnwegen, die Diabetes u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. am wirksamsten 1) in Pulver, mit Melzucker, oder einigen Tropfen ätherisches Del, und mit Mittelsalzen, Magnesia, Tartarus tartarizatus, Crystalli Tartari, vereinigt. 2) In Pillen. 3) Im Aufguss, daß man sie mit Wasser oder Caffee aufwallen läßt. Man kann sie auch mit dem Lamarinidenmark verbinden. Die Tinctura Rhei ist indessen allemal vorzüglicher.

Als ein Reizmittel zu 5, 8, 10 Gran mit Zucker, Gewürzen. Der unangenehme, widerliche Geschmack wird durch den Zusatz von Spir. Nitri dulcis, oder Liqueur anodynus verbessert.

Außerlich ist die Rhabarber sehr schätzbar, um die Granulation in veralteten Geschwüren zu befördern. Man läßt das Pulver einstreuen, wenn es zu reizend ist mit $\frac{1}{2}$ Opium versetzt (Home).

P r ä p a r a t e.

1) Tinctura Rhei aquosa, Anima Rhei, Rhabarbertinctur; wird am besten ohne allen Zusatz eines alkalischen Salzes, oder dergl. durch die Digestion mit Wasser bereitet. Sie ist gelinde abführend, und erhitzt nicht so sehr als das Rhabarberpulver. Man giebt sie zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen mit einem aromatischen Wasser, Mittelsalzen, Lamariniden, und Liqueur anodynus verbunden. Sie hält sich nicht lange.

2) Infusum Rhei Ph. Edinb. (Rec. Rad. Rhei Unc. $\frac{1}{2}$ Aquæ ball. Unc. 8, Spir. Cinam. Unc. 1). Die Dosis ist $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ Unzen.

3) Tinctura Rhei vinosa Dorelli. Besteht aus Rhabarberwurzel mit Rosinen, Cort. Citri, Rad. Liquiritiz, Sem. Cardamomi in spanischem Wein digerirt, und mit Extract. Enulæ versetzt.

4) Vinum Rhabarbari Ph. Lond. (Rec. Rhab. Dr.

2 $\frac{1}{2}$ Cardam, Dr. $\frac{1}{2}$ Croci Gr. 15 Vin. alb. Unc. 4. Spfr. vini ten. Dr. I. M.). Gegen Koliken, Diarrhöen. Zu 1 bis 2 Unzen.

5) Tinct. Rhei spirituosa, mit Weingeist.

6) Tinct. Rhei dulcis, mit Weingeist und Gewürzen.

7) Tinct. Rhei composita P. Lond. (Rec. Rhab. Dr. $\frac{1}{2}$ Rad. Glyc. Gr. 7 $\frac{1}{2}$. Zingib. Croci ana Gr. 3 $\frac{3}{4}$ Aquæ dest. Unc. $\frac{1}{2}$ Spir. vini ten. Dr. 3). Die Dosis zum Abführen ist $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ Unzen.

8) Tinct. Rhei cum Aloe Ph. Edinb. (Rec. Rhab. Unc. I Scr. 2. Aloes Succ. Dr. I. Sem. Card. Scr. 2. Spir. vini ten. Dr. 5). Sieben Tage digerirt. Zum Abführen $\frac{1}{2}$ Unze.

9) Tinctura Rhei amara Ph. Edinb. (Rec. Rhab. Dr. 2. Scr. 2 Gentian. Scr. 2 Serp. virg. Gr. 10. Spir. vini ten. Unc. 5). Sieben Tage digerirt. Die Dosis ist Dr. 1, 3. zum Abführen $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ Unzen.

10) Tinct. Rhei dulcis. (Rec. Tinct. Rhei Pf. 2 $\frac{1}{2}$ Sacch. Candi Unc. 4).

11) Syrupus e Cichoreo cum Rho, Rhabarbersyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel für neugeborene und kleine Kinder. Der Zusatz von Cichorienwurzel ist ganz überflüssig. Die Dose ist 1, 2 Theelöffel.

12) Extractum Rhabarbari. Wird aus der Rhabarberwurzel mit Wasser ausgekocht. Es hat eine gelbbraune Farbe, und ist sehr kostbar, daher auch oft verfälscht. Es verdirbt dazu leicht. Die Wirkungen sind mehr stärkend als abführend. Es wird zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr., $\frac{1}{2}$ Unze in Pille n, oder in einem aromatischen Wasser aufgelöst. In großen Dosen führt es auch ab.

13) Pilula Rhei Compositæ Ph. Edinb. (Rec. Rad. Rhab. Dr. 2. Aloes succ. Dr. I $\frac{1}{2}$. Myrrha Dr. I. Kali vitriol. Gr. 15. Ol. Ment. vulg. dest. Gutt. 8. Syr. Cort. Aurant. q. s.) Die Dof. ist 10 Gr. Dr. $\frac{1}{2}$.

SENNA.

Folia Sennæ alexandrinæ. (Cassia Senna. L.). Sennesblätter, ein Sommergewächs, welches in Arabien, und Aegypten wild wächst.

Es giebt im Handel mehrere Sorten von Sennesblättern: 1) Die Alexandrinischen. Sie sind länglicht rund, vorn etwas zugespitzt, gelblichtgrün, und sanft anzufühlen. 2) Von Tripoli, diese sind größer, ganz grün, und vorne stumpf, 3) die Italienischen, und die aus der Provence, haben stärkere Adern, und sind ebenfalls mehr rund und grün. 4) Die Mocha Sennesblätter sind überhaupt schmaler, länger und spizig, und werden nicht sehr geschätzt. Die falsche Senna, oder die deutsche Senna kommt von der Colurea arborescens, und besteht aus mehr herzformigen Blättern.

Die Sennesblätter haben einen bitteren, eckelhaften, etwas scharfen Geschmack, und einen besondern widerlichen Geruch. Ihre Wirkungen sind gemeinlich nur sehr mäßig; sie haben das Unangenehme, daß man viel davon nehmen muß. Vier Unzen Wasser scheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirken sie mit Leibschmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Theile aufgelöst sind. Die Stengel (Stipites) sind aber daran ganz unschuldig.

Man giebt sie am besten 1) im Aufguss mit heißem Wasser, oder mit warmen Wein bereitet, und läßt dann Theetassenweise trinken. Kochen sollte man sie nie, weil zu viel harzichte Theile aufgelöst werden, und allemal Leibschmerzen darnach entstehen. Die Dosis ist I, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Man verbindet sie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen, um sie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen und Blutflüssen ist die Senna nachtheilig. 2) Auch zu Klystiren.

Die

Die Schooten (Folliculi Sennæ) werden nicht mehr gebraucht, und besitzen auch keine Vorzüge.

Präparate.

1) Das Electuar. lenitivum und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Senneblätter.

2) Infusum laxativum Viennense. Aqua laxativa Viennensis, das Wienerwasser. Aus Senneblättern, Rosinen, Rad. Polypodii, Sem. Coriandri, Cremor Tartari, mit Wasser digerirt, und in der Colatur Manua aufgelöst. An manchen Orten ist es sehr beliebt. Die Dosis ist 2, 3 Unzen.

3) Tinctura Sennæ Ph. Lond. (Rec. Sennæ Dr. 3. Sem. Carvi Gr. 22 $\frac{1}{2}$. Cardam. Gr. 7 $\frac{1}{2}$. Uvar. pass. Unc. $\frac{1}{2}$. Spir. vin. ren. Unc. 4.) Die Dof. ist $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

4) Infusum Sennæ Simpl. Ph. Lond. (Rec. Sennæ Unc. 1 $\frac{1}{2}$. Zingib. Dr. 1 macer. c. Aquæ fervent. Libr. 1.)

5) Infusum Sennæ tartarificum, Ph. Lond. (Rec. Sennæ Unc. 1 $\frac{1}{2}$. Coriandr. Unc. $\frac{1}{2}$. Cryst. tart. Dr. 2. Aquæ ferv. Libr. 1.) Die Dof. 1 $\frac{1}{2}$, 3 Unzen.

6) Infusum Sennæ Limoniatum, Ph. Lond. (Rec. Fol. Sennæ Unc. 1 $\frac{1}{2}$. Flaved. Cort. Citr. rec. Succ. citri ana Unc. 1. Aq. ferv. Libr. 1. Stent loco calido post refriger. cola.) Die Dof. ist 2, 4 Unzen.

7) Pulvis Sennæ Compositus Ph. Lond. (Rec. Sennæ, Crystall. Tartari ana Unc. 2. Scammonii Unc. $\frac{1}{2}$. Zingib. Dr. 2. M.) Die Dof. ist 1, 2 Dr.

ALOE.

Aloe Sucoquina, Soccoquina. (Aloe Spicata und A. perfoliata. Thunberg. A. elongata Murray.) Aloe. Wächst in Asien, Afrika, den westindischen Inseln, Barbados, und den mittägigen Theilen von Europa.

Murray Comment. Succ. Aloes amari initia. Gett. 1785.

Epar

Sparmanns Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 603.

Die Aloe ist der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher durch das Auspressen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bitteren, scharfen, etwas aromatischen Geschmack, und einen balsamischen widerlichen Geruch. Nach Verschiedenheit der Güte giebt es mehrerley Sorten.

1) Aloe Saccotrina, von der Insel Eucotra oder Sokotorah. Auch diese ist von verschiedener Güte; die feinste und beste ist die Aloe lucida. Sie ist schwärzlich roth, oder rothbräunlich, glänzend, bröcklich; in kleinen Stücken und am Bruche röthlich transparent. Der Geschmack ist sehr bitter, aromatisch, scharf. Wenn sie gerieben wird, giebt sie ein schönes goldgelbes Pulver, und der Geruch ist balsamisch aromatisch. Eine zweyte Sorte ist dunkelbraunroth, und gepulvert braungelb.

2) Aloe hepatica, Leberaloe, braune Aloe. Von der Aloe elongata, einer Varietät der A. perfoliata. Sie ist leberbraun, nicht so glänzend, dabey mehr kompakt, zähe und undurchsichtig. Sie kommt vom Cap der guten Hoffnung, und von der Insel Barbados, und hat im Handel auch den Namen Barbados Aloe. Die beste Sorte ist sehr gut und rein, der Geruch widrig safranartig. Gepulvert ist sie rothgelb, graugelb und schwarzgelb. Die schlechtesten Sorten sind über dem Feuer eingedickt.

3) Die Mocha Aloe hält das Mittel zwischen der Aloe Saccotrina und der besten braunen, oder Barbados Aloe.

Die sogenannte Aloe Caballina, Rosaloe, Pferdealoe, ist die schlechteste Sorte der Aloe hepatica, und wird aus den Ueberbleibseln der andern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrscheinlich daher, weil die Aloe für Pferde das einzige sicherste Abführungsmittel ist.

Sie

Sie ist schwarz, pechartig, brenzlicht. Die schlechtesten Sorten der Aloe sind oft mit Sagespänen, Blätterfasern und Süßholzsafft vermischt.

Die Aloe ist ein reizend erziehendes Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben wirksam ist; die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langsam. Siebt man sie in grossen Dosen, so erregt sie Leibschmerzen und Reissen. Sie ist daher auch nicht geschickt, eine starke oder flüssige Ausleerung zu bewirken (Cullen). Nach dem Gebrauch derselben bleibt eine Hartleibigkeit zurück.

Am dienlichsten ist sie 1) bey einer Verschleimung der ersten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren; auch gegen Würmer. Sie paßt nicht bey einer Neigung zu Blutflüssen. Bey Hämorrhoidalbeschwerden vermehrt sie leicht die Zufälle, und verursacht eine Disposition zu Hämorrhoiden. Sie scheint überhaupt auf die dicken Gedärme vorzüglich zu wirken. 2) Sie befördert auch den Fluß der monatlichen Reinigung. 3) In kleinen Dosen wird sie zuweilen als Magenmittel gebraucht.

Man giebt die Aloe selten in Substanz, weil sie zu sehr erhitzt. Die Dose ist 2, 3, 6 Gran, bis zu 10 Gr. 1 Scr. 1) In Pillen, in Verbindung mit bittern Extracten, dem Extr. Gentianæ rubr. u. a. 2) In Auflösung. Am häufigsten gebraucht man das Extract. gummosum.

Präparate.

1) Extractum Aloes gummosum, aquosum. Man läßt die Aloe hepatica mit Wasser auflösen, und die Solution über gelindem Feuer bis zur Trockne abrauchen. Die Haupttheile bleiben dabey unauflöslich. Voerner empfahl statt des Wassers eine vegetabilische Säure. Man giebt es zu 5, 10, 15, 20 Gran, am besten

1)

3) in Pillen, oder 2) in Auflösung. Der Geschmack ist sehr widerlich.

2) *Pilulæ balsamicæ Stahlî u. m.* enthalten Aloe. Die Dose ist 4, 6 Gran.

3) *Tinctura Aloes Ph. Lond.* (Rec. Aloes succ. Dr. $\frac{1}{2}$ Extr. Glycer. Dr. I $\frac{1}{2}$ Aq. dest. Spir. vini ten. ana Unc. I.) Die Dosis ist $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ Unze.

4) *Tinct. Aloes Composita.* (Rec. Aloes succ. Croci ana Gr. 45. Tinct. Myrrh. Unc. 1.) Die Dof. $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ Dr.

5) *Pilulæ Aloes eum Myrrh. Ph. Lond.* (Rec. Aloes succ. Unc. 2. Myrrh. Croci ana Unc. I. Syr. Croci q. f.) Zu Gr. 10. 1 Scr.

6) *Pilulæ Aloes Compositæ Ph. Lond.* (Rec. Aloes Succotr. Unc. I. Extr. Gentianæ Unc. $\frac{1}{2}$. Ol. Carvi essent. Scr. 2. Syr. Zingib. q. f.) Die Dose ist 10, 25 Gr.

7) *Pulvis Aloes cum ferro Ph. Lond.* (Rec. Aloes succ. Dr. $\frac{1}{2}$. Myrrh. Ser. 2. Extr. Gentian. Ferri Vitrioli. ana Scr. I.) In der Chlorosis zu 5, 10, 20 Gr.

8) *Pulvis Aloes cum Guajaco Ph. Lond.* (Rec. Aloes succ. Unc. I $\frac{1}{2}$. G. Guajac. Unc. I. Pulv. aromat. Unc. $\frac{1}{2}$.) Zu 10, 20 Gran.

Die Aloe *depurata*, *insuccuta*, *rosata* sind völlig entbehrlich.

JALAPPA.

Radix Jalappæ, Jalappii. (*Convolvulus Jalappa L. ? Mirabilis Jalappa L. ?*). Jalapwurzel; Purgirwurzel. Aus dem spanischen Amerika, der Insel Madera.

Die Jalappe ward zuerst im Jahr 1610. aus Chalappa, einer Stadt in Neuspanien nach Europa gebracht. Sie kommt gewöhnlich nicht ganz, sondern in Scheiben zu uns, und ist äußerlich runzlicht und braungestreift, inwendig mit schwarzbraunen Punkten und Streifen durchzogen. Der Geruch ist eckelhaft, und der Geschmack scharf. Wenn sie gut ist, muß sie schwer seyn, zähe und nicht leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzigen

ten

ten Punkten befehzt, und sich leicht entzündet. Die Wirksamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie ist vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reizenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszu-
leeren. 1) Bey einer Verschleimung überhaupt, in Schleimfiebern, 2) gegen Würmer, und besonders um den Wurmschleim zu lösen. Sie gehört daher auch unter die vorzüglichsten Wurmmittel. 3) Wider chronische Hautausschläge, auch um wässerichte Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäckigen Wassersuchten.

Man gebraucht selten die Wurzel, weil sie der ungleichen Mischung der Harztheile wegen unsicher, und bey zarten oder reizbaren Personen leicht zu heftig wirkt. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Delzucker, Mero. dulcis, Valeriana oder andern Abführungsmitteln, gereinigtem Weinstein, Salmiak u. m. Die Materialisten extrahiren zuweilen aus dem Jalappapulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal.

Präparate.

1) Resina Jalappæ, das Harz aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen. Es ist röthlich braun, schwärzlich, glänzend im Bruche, in Weingeist leicht auflösbar. Es muß nicht klebricht seyn, auch wenn man es auf Kohlen streut, keinen Terpentingeruch haben. Häufig wird es von den Materialisten mit Pech, Kolophonium, G. Gatta, und andern Harzen vermischt. Wenn es rein ist, ist es ein vollkommenes sicheres Mittel.

Man benützt es gewöhnlich statt der Wurzel. Es wirkt heftiger, allein man kann die Dose genauer bestimmen. Kindern scheint es besser zu bekommen, als Erwachsenen. Zuweilen verursacht der Gebrauch Ekel, Erbrechen, Leibschmerzen; dies läßt sich aber bey gehöriger Vorsicht leicht verhüten. Die Dose ist für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachsene 6, 8 Gr., $\frac{1}{2}$ Scrup.
Ueber

Ueber 20 Gr. darf man nie geben. Man läßt es 1) in Pillen nehmen, ohne Zusatz, oder mit Merc. dulcis.
2) In Emulsion mit Mandeln, oder Eyerdotter und Ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Jalappenharzes wird durch den Zusatz von fetten Oelen gemildert. (Vögler.)

2) Extractum Jalappæ mit bloßem Wasser bereitet, wirkt nicht so heftig.

3) Tinctura Jalappæ (Rec. Jalap. Dr. $\frac{1}{2}$, Spir. vini ten. Dr. 2.) Ist in der Dose von 1, 3 Dr. abführend.

4) Pulv. Jalappæ Compositos Ph. Edinb. (Rec. Jalapp. Unc. 1. Crytall. Tartari Unc. 2, m.) Die Dose ist 1, 2 Scr.

5) Sapo Jalappinus. Ich habe gefunden, wenn man vier Theile Jalappenharz, und drey Theile vened. Seife in hinlänglich vielem Weingeist auflöst, und die Auflösung abdampft, so erfolgt eine Jalappenseife, welche sich leicht in Wasser auflöst, und in Pillen, in Pulver oder in Solution gegeben werden kann. Man vergl. Baldingers N. Magaz. f. N. IX, B. 5. St. S. 477.)

GUMMI GUTTÆ.

Gummi Guttæ, Gutta Gamba. (Guttasera vera Koenig.)
Gummigutt. Aus Siam, China, Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, Seilon.

Gaupp de Cambogir Guttæ succo. Tubinga 1777.

Gummi Guttæ ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Ausrizen aus den Ästen und dem Stamm erhalten wird. Es fließt als eine gelbe Milch aus, und wird an der Sonne getrocknet. Gewöhnlich kömmt es in Kürbisschalen, oder in Rollen in dem Handel vor. Es hat eine braungelbe Farbe, und ist undurchsichtig, geruchlos, von harzigtem scharfen Geschmack. Im Bruche glänzend. Es löst sich in Wasser und Weingeist auf. Die Auflösung in Wasser ist gelblich trübe.

Die Wirkungen dieses Mittels sind sehr heftig draustisch.

fisch. Man gebraucht es daher blos in Fällen, wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bey einem Mangel der Reizbarkeit der Gedärme: 1) in der Wasser sucht mit Jalappe, Mercurius dulcis, Laugensalzen; wenn der Urin nicht fließen will. (Thilenius.) 2) Gegen chronische Hautausschläge. 3) Gegen Würmer, besonders den Bandwurm (Werlhof), und den Wurmschleim, mit bitterm Extrakten, Rad. filicis, Extr. Nucum juglandum.

Man vordnet es 1) in Pillen zu 3, 6 Gran, $\frac{1}{2}$ Scrup. Cullen hat beobachtet, daß kleine Gaben von 3, 4 Gran alle 3 Stunden wiederholt, ungleich sicherer und wirksamer sind, als größere auf einmal gegeben. Werlhof gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran. 2) In Pulver mit Zucker, 3) mit Eyerdotter abgerieben, oder in Eßig, Citronensaft aufgelöst. Durch den Zusatz von Laugensalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretisch. Baldinger gebrauchte es in der Wasser sucht, mit Oleum Tart. per deliquium. Das flüchtige Laugensalz löst es ganz auf, und die Auflösung bleibt klar, wenn man Wasser aufgießt.

P r ä p a r a t.

Das G. guttae ist ein Hauptbestandtheil in dem Specifico von Herrnschwandt und Ruffer gegen den Bandwurm. Auch in dem Elossiuschen Wurmmittel. (Man vergl. die Wurmmittel).

PULPA COLOCYNTHIDIS.

Die Koloquinten. (Cucumis Colocynthis L.) Aus Syrien, Aleppo, den Inseln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das Ansehen einer großen Pomeranze. Gemeinlich sind sie abgeschält, leicht und trocken, und enthalten ein schwammichtes, höchst bitteres und eckelhaftes Mark, worin eine Menge kleiner, bräunlicher

licher und platter Saamen eingeschlossen sind. Das Coloquintenmark ist eins der heftigsten Purgiermittel, welches selbst äußerlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Krämpfe im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme, und convulsive Zufälle. Wenn man es anwenden will, so muß dies bloß bey einer Reizlosigkeit der Gedärme, oder starren Verschleimungen geschehen. In der Manie, Melancholie, der Schlassucht, dem Schlage, der Wassersucht, in Wurmzufällen und ähnl. Man giebt es in Pulver, mit Gummi Arabicum, Gummi Tragacanth, oder Süßholzpulver zusammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

Preparate.

- 1) Tinctura Colocynthidis.
- 2) Trochisci Alhandal, eine Reliquie aus den Zeiten der Araber; aus der Pulpa Colocynth. mit G. Tragacanth. bereitet. Die Dose ist 1, 2, 5 Gran.
- 3) Extractum Colocynth. aquosum; zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht so heftig, und verursacht kein Bauchgrimmen (Hahnemann).
- 4) Extractum Colocynthidis Compositum Ph. Lond. (Rec. Colocynth. Dr. 6. Aloes Succ. Unc. 1 $\frac{1}{2}$. Sem. Cardam. Dr. 1. M.) Die Dose ist 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Dr.
- 5) Extractum panchymagogum Crollii; Unguentum de Arthanita u. a. enthalten pulpa colocynth., und sind völlig entbehrlich.
- 6) Oleum Colocynthidis, ist ein Oleum infusum.

GRATIOLA.

Herba, Radix Gratiolæ. (Gratiola officinalis L.), Wilder Urin, Gnadenkraut. In Deutschland, Frankreich, Italien, an feuchten Gegenden.

Costreevsky de Gratiola 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, dagegen einen sehr

sehr bitteren eckelhaften Geschmack. Es wirkt fast allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen, und oft erregt es zugleich Erbrechen. Man benützt die Blätter 1) im Aufguss zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 2) in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Scrup., $\frac{1}{2}$ Dr. mit Mittelsalzen.

Es darf nur bey reizlosen Personen angewendet werden. 1) Gegen die Wassersucht, Verschleimungen, und als ein drastisches Mittel gegen Würmer. 2) In neuern Zeiten ist es sehr empfohlen wider die Manie, (Lentin) doch hilft es eigentlich nur gegen die anhalterden Verstopfungen, 3) in Quartanfebern, 4) gegen veraltete Geschwüre, hauptsächlich alte Fußgeschwüre. Die Wurzel wirkt noch heftiger, und fast allemal mit Erbrechen. Kramer rühmte sie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Außerlich ist das frische Kraut ein zertheilendes Mittel.

Pr ä p a r a t.

Extractum Gratiolæ. Ist ebenfalls ein drastisches Mittel. Zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zucker abgerieben in Pulver. Auch in Auflösung. Gegen alte fließende Schäden an den Beinen (Wendt). In mehreren Versuchen hat es sehr gute Wirkung geleistet.

BRYONIA.

Radix Bryoniæ. (Bryonia alba L. Bryonia dioica Jacq.).
Zaunrübe, Sightrübe; in Deutschland an den
Hecken.

Die Wurzel ist spindelförmig, groß und astig, von gelber Farbe. In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt. Diese Kraft scheint von dem milchichten, sehr eckelhaften, scharfen Saft herzuführen, welcher in der Wurzel enthalten ist. Bey dem Gebrauch entsteht nicht selten ein heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen, und darauf folgen entkräftende Diarrhöen. Man
benützt

Man nimmt 1) den ausgepressten Saft der frischen Wurzel, mit Zucker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich zwey, drey mal. 2) Das Infusum der Wurzel mit Bier oder Wasser, Wein. Man läßt eine Unze mit 2 Pf. Wein oder Wasser aufgießen, und davon $\frac{1}{2}$, 1 Eßlöffel 3, 4 mal täglich nehmen. Es ist immer sicherer, daß man mit kleinen Dosen anfängt. Die trockene Wurzel wirkt viel gelinder, und wird selten gebraucht. Außerlich gebraucht man die Brönie ebenfalls als ein zertheilendes Mittel.

SCAMMONEUM.

Scammoniumharz. (*Convolvulus Scammoneum L.*).

Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

Russel med. obl. and Inquiries.

Scammonium ist der harzichte Saft aus der Wurzel. Er quillt, wenn das Kraut abgeschnitten ist, aus; und erhärtet an der Sonne. Das Scammoneum von Aleppo hat eine aschgraue und etwas gelbliche Farbe. Es ist schwammicht, leicht, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Der Geruch eckelhaft, und der Geschmack scharf widerlich. Wenn man es mit dem nassen Finger berührt, läßt es einen weißen Fleck zurück: im Wasser löst es sich geschwind in eine grünliche Milch auf. Das Scammoneum von Smyrna ist schwärzer, fester und schwerer, und gewöhnlich sehr unrein.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unschädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es unverfälscht ist. In dessen besitzt es vor der Jalappe keine Vorzüge. Die Dose ist von 2, 3 bis 12 Gran. 1) In Pulver mit Zucker oder Cryst. Tartari zusammengerieben. 2) In Auflösung mit Mandeln abgerieben. Die Resina Jalappæ macht es vollkommen entbehrlich.

Arneman's prakt. Arzneymittellehre. 2. Prk-

P r ä p a r a t e.

1) Resina Scammonei wirkt sehr heftig, und ist entbehrlich.

2) Eleſtuarium Scammonei Ph. Lond. (Rec. Scam. Unc. $\frac{1}{2}$ Caryophyllorum. Zingib. ana Dr. 6. Olei Carvi essent. Dr. $\frac{1}{2}$, Syr. rosæ q. s.). Die Dosis ist $\frac{1}{2}$, 1 Drachme.

3) Diagrydium sulphuratum, cydoniatum, rosatum.

4) Pulvis Cornachini, Extract. Panchymagogum Crollii u. a. enthalten Scammoneum.

5) Pulvis Scammonei cum Calomel Ph. Lond. (Rec. Scammom. Unc. $\frac{1}{2}$ Calom. Sacch. pur. ana Dr. 2. M.). Vier Gran enthalten 1 Gr. Calomel. Die Dose ist 10, 20 Gr. gegen Würmer.

Das samöse Nilhaudsche Pulver besteht aus Scammoneum, Jalappenwurzel, Rus, Grana Tili, Asphalt, und den regulinischen Theilen des Spiesglanzes. (Annalen der franz. Arzneykunde 1. B. S. 13).

HELLEBORUS.

Radix Hellebori nigri, Melampodii. (Helleborus niger L.). Schwarze Niesewurz, Christiwurz. Im südlichen Europa, in der Schweiz, auf den Alpen.

Die Niesewurzel besteht aus einem Knopfe mit vielen dünnen und langen Fasern an allen Seiten umgeben, welche von aussen schwarz, und inwendig weiß sind. Die Fasern werden allein gebraucht. (Fibræ Hellebori nigri). Der Geschmack ist bitter, eadhaft, ohne Geruch. Sie ist eine von den Wurzeln, welche am häufigsten verfälscht werden. Ihre Hauptbestandtheile sind ein scharfes Principium, welches sich dem Wasser mittheilt, und ein harziges schleimichter Stoff. In Substanz wird sie selten gebraucht. Man kann sie aber im Aufguss anwenden.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Hellebori nigri; aus den Fasern der Wurzel mit Wasser bereitet. Es ist ein heftig wirkendes Purgiermittel, ob es gleich einen großen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verlohren hat. Man benutzet es hauptsächlich 1) in der Manie, Melancholie, Epilepsie, 2) gegen Wassersuchten, 3) wider Wurmzufälle, 4) gegen hartnäckige Hautausschläge, Verschleimungen, 5) zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Personen, und bey einer Neigung zu Entzündungen paßt es nicht. Die Dosis ist von 3, 6, 10 Gran 1 Scr. mit einem Gewürz verbunden.

2) Tinctura Hellebori simplex und composita.

Der Helleborus niger ist ein Hauptbestandtheil der Bacherschen tonischen Pillen. (Samml. auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte 1 B. 2. St.)

JACEA.

Herba Jaceæ. (*Viola tricolor* L.). Freysamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gärten.

Ekkard de virtute *Violæ tricoloris*. Tubing. 1786.

Haase über das Freysamkraut, in den Samml. für praktische Aerzte VIII. B.

Das Kraut hat keinen Geruch, und schmeckt bitter schleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es gegen Ausschläge der Haut; in neuern Zeiten ward es durch Strak (*de crusta lactea*) als ein specifisches Mittel wider die *crusta lactea* berühmt.

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken. Sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie ist daher gegen Hautausschläge kleiner Kinder, den Kopfgrind, (Ekkard) und den Milchschorf (*crusta lactea*) oft sehr wirksam, allein nicht specifisch. Bey Erwachsenen gegen den Kupferauschlag. Man ge-

braucht

2

braucht das Kraut sowohl frisch als getrocknet, 1) im Dekokt mit Milch oder Wasser: zwey Dr. von dem frischen Kraute werden zu 6 Unzen Milch genommen, diese läßt man täglich verbrauchen. Nach einigen Tagen erfolgt ein stärkerer Ausschlag, und der Stuhlgang und Urin gehen häufiger ab. Gewöhnlich bekommt der Urin von dem Kraute einen besondern Geruch wie Katzenurin. Nach einigen Beobachtungen scheint der Abgang des Urins und der Geruch desselben mit der Kur im Verhältnis zu stehen. 2) In Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. In schweren Fällen kann man sich nicht auf sie verlassen.

P r ä p a r a t e.

- 1) Aqua Jaceæ, aus dem Kraute mit Wasser destillirt.
- 2) Extractum Jaceæ, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

III. Die Mittelsalze.

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Aleali minerale vitriolatum, Soda vitriolata, Natrum vitriolatum, Natrum sulphuricum, Glaubersalz, Wundersalz, Gravenhorstsalz. Aus der Schwefelsäure mit dem min. Laugensalz verbunden. Wird in Siberien; in der Gegend von Seidlitz, auch in Mineralwässern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemischen Zubereitungen erhalten.

Dieses Salz schießt in durchsichtigen, sechsseitigen prismatischen Krystallen an. Es hat einen bitteren, salzichten, nicht sehr edelhaften, kühlenden Geschmack. In trockner Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, und von Wasser wird es leicht aufgelöst. Durch den Salpeter, tartarisirten Weinstein, Blättererde und Gewächslaugensalz wird es zersezt.

Es ist eins der gewöhnlichsten und besten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke, und doch nicht

nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey ist es angenehmer von Geschmack als die meisten andern Salze. In Kleinen Gaben ist es auflösend, befördert den Urin, und ist fast noch stärker kühlend als der Salpeter. Um abzuführen giebt man es zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen in Wasser aufgelöst: um aufzulösen zu 2 Scr. 1 Dr. mit bittern Extrakten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man in Pulver nehmen lassen. Es ist um die Hälfte wirksamer, weil es sein Krystallisationswasser verloren hat.

SAL ANGLICANUM.

Sal Epsomense, Sal catharticum, Sal amarum, Magnesia sulphurica. Englischs Salz, Epsomsalz, Bittersalz, schwefelsaure Kalkerde. Aus Vitriolsäure und Bittersalzerde. Wird natürlich im Epsomer und Saidschüzer Wasser gefunden, und an den Seelüsten von England, und in Holland, aus der Mutterlauge des Kochsalzes bereitet.

Es schießt in langen, platten, vierseitigen Krystallen an, und hat einen scharf salzichten, bitteren Geschmack. In Wasser löst es sich leicht auf. Das käufliche Salz ist gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochsalzsäure enthält. Wenn es ächt ist, darf es weder an der Luft zerfließen, noch zerfallen. Dst ist es nachgemacht, und nichts weiter als Glaubersalz.

Man benützt es auf eben die Art, wie das Glaubersalz. In neuern Zeiten hat man es besonders 1) bey dem Ileus empfohlen, in vielem Wasser aufgelöst, weil es weniger zum Erbrechen reizt. Auch 2) bey eingeklemmten Brüchen hat es Deffnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewendet waren. Nur bey einer großen Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden. Es schmeckt viel unangenehmer als das Glaubersalz. Die Dose ist dieselbe.

SAL

SAL SEDLIZENSE.

Sal Saidschützen'se. Sedlizer Bitterfalz. Saidshüzer Salz. Besteht aus Bitriolsäure, Mineralalkali, und Bitterfalzerde. Es wird aus dem Sedlizer und Saidshüzer Mineralwasser ausgesotten. Häufig aber nachgemacht.

Dieses Salz schießt in kleinen, milchfarbenen, achteckigen Krystallen an, und hat einen bitteren Salzgeschmack. An der Luft bleibt es trocken, und zerfällt zu Mehl. In seinen Wirkungen kommt es mit dem Epsomfalze überein. Das verkäufliche Salz ist oft nichts als Glaubersalz.

Hieher gehören auch die Mineralwasser, welche einen Antheil von Mittelsalzen enthalten, und die daraus bereiteten Salze. Z. B. Sal Fridericianum, das Friedrichsalz, Sal thermarum Caroli quinti, das Karlsbadersalz u. m.

SAL POLYCHRESTUM SEIGNETTE.

Sal Ropellen'se, Alkali minerale tartarificum. Tartarus natronatus. Seignettesalz, Rochellesalz. Aus mineralischem Laugensalz mit Weinsäure gesättigt. Es enthält aber auch vegetabilisches Kali, und ist als ein dreysaches Salz anzusehen.

Dieses Salz besteht aus großen, durchsichtigen, sechsseitigen Krystallen. Es hat einen milden salzichten, nicht sehr unangenehmen Geschmack, und löst sich leicht auf. An der Luft ist es ziemlich beständig. Es wird aber in der Auflösung durch alle Säure zersetzt. Seine Wirkungen sind etwas milder als das Glaubersalz. Man giebt es bis zu $1 \frac{1}{2}$, 2 Unzen, am angenehmsten in ungesalzener Fleischbrühe.

SAL POLYCHRESTUM GLASERI.

Kali sulphuricum. Aus der Verbindung des vegetabilischen Laugensalzes mit Schwefel.

Man pflegte vormals dieses Salz durch das Verpuffen des Salpeters mit Schwefel zu bereiten: allein man

man gewinnt doch nichts anders als ein Schwefelsaures Kali. Gewöhnlich wird es als Nebenprodukt bey verschiedenen Arbeiten erhalten. Z. B. bey der Reinigung der Potasche, der Gewinnung des Minerallaugensalzes, der Bereitung der Magnesia aus Bittersalz u. a. Es ist zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze gegeben, abführend.

CREMOR TARTARI.

Weinsteinrahm, aus fixem vegetabilischen Laugensalze mit Gewächssäure übersättigt.

Der Weinsteinrahm und die Weinsteinkrystallen sind ihren Eigenschaften nach sich völlig gleich. Sie sind kühlend, mildern die Hitze und den Durst, und bewirken eine hinreichend starke Ausleerung. Besonders sind sie ein sehr nützlich entzündungswidriges Mittel. Außerdem haben sie noch die Nebenwirkung, daß sie die Urinabsonderung befördern, zumal wenn sie in geringen Gaben genommen werden.

Man benutzt den Cremortartari vorzugsweise als ein Abführungsmittel: 1) in gallichten, oder in gallichtfaulen Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig sind, 2) in Entzündungskrankheiten, Blutflüssen mit Fieber, 3) als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt sind. Sonst gebrauchte man ihn auch in der Sonorrhoe; nach neuern Erfahrungen aber sind alle harntreibenden Mittel in dieser Krankheit nachtheilig. Zur Abführung sind gemeinlich 6 Dr. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ Unzen erforderlich. Am angenehmsten läßt man ihn 1) in Thee aufgelöst, mit Zucker nehmen, 2) Daß man Mollen damit bereiten läßt. Es wird als Zusatz zu vielen Arzneymitteln gebraucht, z. B. zu der Chinarinde (Vogler) Resina Guajaci, Flor. Sulphuris, der Magnesia u. m.

CRE-

CREMOR TARTARI SOLUBILIS.

Tartarus Boraxatus. Boraxweinstein, auflöslicher
Weinsteinrahm.

Buchholz über die räthselhafte Natur des Cremor
Tartari Solubilis, in dem Journal. der Pharmacie von
Trommsdorf II. B.

Dieses Salz besteht aus einem Gemische von borax-
saurem Kali, weinsteinsaurem Natrum, und der freyen
Weinsteinsäure. Es ist also vierfach. Seine Wirkun-
gen sind laxirend und kühlend, wie der Cremor tartari.

II. Das Minerallaugensalz.

ALCALI MINERALE.

Sal Sodæ, Natrum præparatum. Das mineralische Lau-
gensalz. Man findet es in Ostindien, Ungarn, Ita-
lien, hin und wieder in der Erde, in Mineralwässern
und einigen Mittelsalzen. Es wittert aus alten Mauern
aus. Am häufigsten wird es aus den Seekrüutern
durch das Verbrennen und Auslaugen erhalten,
und aus dem Kochsalz abgeschieden.

Das Mineral Kali besteht aus großen zehnsseitigen
Kry stallen, mit abgestumpften Spitzen. Es zerfließt an
der Luft nicht, sondern zerfällt zu einem weissen Pulver.
Es ist milder als das Gewächslaugensalz, und ange-
nehmer einzunehmen. Dabey verursacht es leicht Ab-
führung.

P r ä p a r a t e.

I) Pulvis ærophorus aus Sal Alkali minerale, Cryst.
Tartari und Zucker (Bogler Pharmaca selecta S. 87).
Es braußt mit Wasser vermischt auf, führt gelinde ab,
kühlt, und treibt den Urin. Man kann es statt der Po-
tio Riverii gebrauchen. Die Dose ist $\frac{1}{2}$ Dr. oder einen
Theelöffelvoll mit Wasser vermischt, und so gleich getrun-
ken. Man könnte es auch gegen Steinbeschwerden, zur
Be-

Bereitung der Aqua alcalina mephitica anzuwenden. (S. Steinauflösende Mittel.)

2) Soda phosphorata, Natrium phosphoratum, phosphorsaure Soda. Die Krystallen sind rhomboidalisch und groß. Sie zerfallen an der Luft, und lassen sich in Wasser leicht auflösen, sie haben einen salzichten, nicht unangenehmen Geschmack.

Es ist ein gelindes Abführungsmittel, und wird zu 3 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze gegeben. Dr. Pearson hat es sehr empfohlen, allein es besizt vor andern abführenden Salzen keine wesentlichen Vorzüge.

FLORES SULPHURIS.

Lac Sulphuris, Schwefelblüthe, Schwefelmilch.

Der Schwefel besizt außer seinen diaphoretischen Wirkungen, noch die Kraft den Stuhlgang zu erregen. Dies geschieht meistens gelinde, ohne den Körper sehr zu erhizen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen. Man benutzt ihn daher hauptsächlich wider Zufälle der Gedärme, Hämorrhoidalbeschwerden und ähnl. Dies muß indessen mit Vorsicht geschehen, weil er zuweilen doch zu stark reizt. Die Dosis ist 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zucker, Cremortartari, Crystalli Tart., Magnesita u. s.

Siebente Klasse.

Wurmmittel, Anthelmintica.

Die Eingeweidewürmer sind dem menschlichen Körper eben sowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynah in allen Theilen des Menschen und der Thiere Würmer entdeckt: indessen sind die Gedärme der gewöhnlichste Sitz derselben.

Die

Die Kur der Würmer ist im Allgemeinen sehr schwer, unerachtet die Menge der Wurmmittel so groß ist. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer selbst nichts ausrichten, und die Hülfe beschränkt sich allein auf die Erleichterung der Zufälle.

Die Klasse der Wurmmittel ist daher auch selbst so sehr verschieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem sie die Zufälle mildern, wie die Milch, die fetten Oele und ähnl. Andere, wie z. B. die abführenden Mittel, weil sie durch ihre Wirkung die Verbindung zwischen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andere in so ferne sie den Schleim auflösen, und die Gedärme stärken: noch andere endlich weil sie den Würmern zuwider sind, die eigentlichen Anthelminthica. Auch diese sind in ihren Eigenschaften wieder sehr verschieden.

Unter den abführenden Mitteln werden blos die stärker wirkenden, mehr stimulirenden Arzneyen ausgewählt, weil durch den anhaltenden Wurmreiz die Gedärme gewissermaßen reizlos, und unempfindlich geworden sind, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reiz verursachen.

Die bitteren stärkenden Mittel.

Die fetten Oele, vorzüglich Oleum Nucum juglandum, Ol. Ricini.

I. Bittere, widerliche, scharfe Pflanzenmittel.

SEMEN SANTONICI.

Semen Cinae, Semen Contra; (*Artemisia judaica* L. ? A. *contra* L. ? A. *Santonicum* L. ? A. *austriaca* Jacq. ? oder einer Species von *Chenopodium*) ? Bittersaamen, Wurmsaamen. Aus Asien und Afrika, der mongolischen Tartarey. Der beste kömmt von Aleppo.

Man bekommt die reifen Blumentöpfe mit den Saamen. Der Saamen ist klein, gelblich braun, läng-

länglich, glatt, mit dünnen Stengeln und Blättern vermischt. Der Geschmack ist sehr bitter und etwas scharf; der Geruch edelhaft, gewürzhaft. Der bloße Saamen ist viel kräftiger, und er muß vor dem Gebrauch gereinigt werden.

Man gebraucht den Wurmsaamen als eins der gewöhnlichsten und ältesten Wurmmittel, hauptsächlich gegen die Spulwürmer der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von *Artemisia abrotanum*, *Tanacetum vulgare*, oder von *Santolina chamaecyparissus* verfälscht.

Die Anwendung geschieht 1) roh zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. des Morgens nüchtern auf Butterbrod, oder mit lauwärmer Milch genommen. Er verliert von seiner Wirksamkeit, wenn er zu Pulver gestossen wird. 2) Im Electuar, mit Honig oder Syrup, zu 1, 2 Theelöffelvoll; vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läßt man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs Rhabarber, Jalappinpulver, *Mercurius dulcis*, Eisenvitriol, Salmiak, u. dergl. damit. Das Infusum oder das Dekokt ist nicht so angenehm.

P r ä p a r a t.

Confectio Seminis Santonici, überzuckerter Wurmsaamen; für Kinder.

TANACETUM.

Herba, Semen Tanaceti. (*Tanacetum vulgare* L.).

Reinsarrn.

Die Pflanze hat einen bitteren Geschmack, und einen flüchtigen balsamischen Geruch. Man gebraucht die Saamen als ein Substitut des Bittwersaamens. Sie sind eben so wirksam und wohlfeiler. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Scr., 1 Dr. in Pulver.

P r ä p a r a t e.

- 1) Extractum Tanaceti.
- 2) Oleum Tanaceti.

AB-

ABROTANUM.

Herba, Summitates Abrotani, (Artemisia abrotanum L.).
Ebristen.

Es wird in Infusion und zu Klystiren verordnet.

FILIX.

Radix Filicis. (Polypodium Filix, Mas und Fœmina L.).
Farrenkrautwurzel, Johanniskrautwurzel, in Wäldern
und Heidegegenden.

Die Farrenkrautwurzel ist ein altes Wurmmittel, und vorzüglich gegen den Bandwurm im Gebrauch. Sie besteht aus langen ovalen Knollen, welche mit harten, schwarzbraunen Schuppen besetzt sind. Der Geruch ist schwach, etwas eckelhaft, und der Geschmack bitter, gelinde zusammenziehend. Sie ist bloß den Würmern zuwider, ohne daß sie diese ausführt. Man muß sie daher jedesmal mit abführenden Mitteln verbinden, z. B. der Jalappe, G. Gutta, mit versüßtem Quecksilber, mit Mittelsalzen; oder man läßt sie noch mit andern Wurmmitteln, der Asa fetida, Valeriana, Spießglanzschwefel gebrauchen, und dann stark abführende Mittel nachher nehmen. Gegen den Bandwurm scheint es sicherer zu seyn, daß man sie erst allein giebt. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends. Sie muß, wenn sie wirken soll, stark seyn.

Das Herrnschwandsche Specificum gegen den Bandwurm, besteht aus Rad. Filicis, G. Gutta und Herba Gratiola. Auch das Nuffersche Wurmmittel, das Andrysche geheime Wurmwasser, enthalten die Rad. Filicis.

GEOFFROEA SURINAMENSIS.

Cortex Geoffrea Surinamensis. Surinamescher Wurmrindenbaum. Auf Suriname.

Bondt de Cortice Geoffrea Surinamensis 1788,
Eggert Geoffrea Surinamensis virtus anthelmintica observationibus recentioribus probata, Marb. 1791.

Die

Die Rinde besteht aus großen breiten Stücken, von verschiedener Dicke. Außerlich ist sie aschfarben mit Lichenarten bewachsen, dann folgt eine schwärzlich braune Epidermis, und unter dieser eine lamellenartige, zähe und kompakte Rinde. Wenn sie frisch ist, hat sie einen besondern eckelhaften Geruch, und wenn man sie lange kauft, einen gelinde bitteren Geschmack. Je älter die Rinde ist, desto unmerklicher ist die Bitterkeit, und sie wird ganz geschmack und geruchlos. Ganz verschieden ist der Cortex Geoffree Jamaicaensis.

Als Arzneymittel ist sie erst seit dem Jahre 1770 bekannt geworden: nach allen Versuchen, welche damit angestellt sind, ist sie eins der wirksamsten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt. Besonders wirksam ist sie gegen die Spulwürmer und Ascari den: (Volstelen, Juliaans.) Auch gegen den Bandwurm ist sie mit Nutzen gebraucht (Schwarz de virtute Cort. Geoffree contra taniam), allein nicht immer hülfreich (Wendt), um den zähen Wurmschleim, und Verschleimungen überhaupt aufzulösen.

Am besten gebraucht man die Rinde im Dekokt: Man läßt eine Unze mit 12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens 3 bis 4 Unzen nehmen, oder statt dessen alle 1, 2 Stunden 1 Eßlöffelvoll. In zu starker Dose erregt sie Beängstigung und selbst leicht Erbrechen. Es ist daher sicherer, daß man im Anfang keine zu große Dose verordnet, aber in der Folge steigt. Um die Zufälle zu verhüten, kann man sie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ, wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen sollte. Sie ist nie vollkommen wirksam, wenn sie nicht abführt.

Das Dekokt ist gegen Ascari den als Kipstier von Nutzen.

Prüf.

P r ä p a r a t.

Extractum Corticis Geoffrez. Man läßt es in Pillen oder in einem aromatischen Wasser nehmen; täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermischt.

NUCES JUGLANDES.

Nuces juglandes immaturæ, Potamen Nucum juglandum. (Juglans regia L.). Die unreifen Wallnüsse und die äußere grüne Schale. Der Wallnußbaum stammt aus Persien.

Schon in den ältesten Zeiten hat man beobachtet, daß die Wallnüsse den Eingeweidwürmern zuwider sind, und man verordnete sie daher nüchtern zu essen. Plater gebrauchte die unreifen grünen Schalen gegen Spulwürmer im Defekt. Auch außerhalb dem Körper hat man gefunden, daß die Würmer nur eine kurze Zeit darinn ihr Leben behalten. Am gewöhnlichsten gebraucht man das wässerichte Extract.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Nucum juglandum immaturorum. Man läßt es in einem aromatischen Wasser auflösen, und drey oder viermal täglich nach Beschaffenheit des Alters, 10, 20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmittel. Es ist zugleich magenstärkend.

2) Zur Heilung und Reinigung alter hartnäckiger Geschwüre, 3) gegen venerische Geschwüre.

2) Oleum Nucum juglandum, ist unter allen fetten Oelen am meisten wurmtödtend. La Chapelle empfahl es als ein Spezificum gegen die Tania, zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alicantewein nachzutrinken.

3) Rob Nucum jugland. ist ebenfalls wurmtödtend. Als Zusatz zu Wurmmitteln. Zur Reinigung der Geschwüre im Munde.

SABADILLA.

Semen Sabadillæ. (Veratum Sabadilla L.). Sabadilla-
saamen. Die Saamenkapseln mit den Saamen. Aus
Mexico.

Die Saamen sind in drey zusammengewachsenen,
länglichen Saamenkapseln enthalten, und dem Mäuse-
koth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, aber einen
scharfen, widrigen, brennenden Geschmack.

Ihre Wirkungen sind heftig abführend und drastisch.
Schmucker hat sie 1) als ein Wurmmittel, haupt-
sächlich gegen den Bandwurm empfohlen, (verm.
Schriften II. und III. B.) mit Honig oder einer Con-
serve zum Bolus gemacht. 2) Gegen die Melancholie
und Epilepsie vom Bandwurm; den Beistand
von Würmern, der Catalepsis von Würmern (Abra-
hamson). Die Dosis ist von 5 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr. täglich.

Man verordnet sie 1) in Pulver mit Zucker ab-
gerieben, oder in Pillen, oder Bolus. Auch gegen die
Ascariden. 2) Im Dekokt mit Wasser und Milch,
(Herz Briefe 2. Samml.), sind sie mit Erfolg ge-
braucht. Die Anwendung erfordert die größte Vorsicht.

Außerlich gegen Kopfsungeziefer auf den Kopf
gestreut, gehören sie unter die wirksamsten Mittel. Thi-
lenius empfahl sie zu Klystieren gegen Ascariden. Sie
reizen doch oft zu heftig, und wir haben sichere Mittel
genug.

SPIGELIA.

Radix, Herba Spigelia anthelmia. (Spigelia anthelmia L.).
Aus Brasilien, Jamaika, Martinique.

Linné de Spigelia Anthelmia, in Amanitar. Aca-
demic, T. V.

Die Pflanze ist erst seit dem Jahre 1750 bekannt
geworden. Bergius, Rosenstein, Dahlberg, haben
Versuche damit angestellt. Die Blätter sind eiförmig,
zugespitzt, rauh, und haben einen faden Geschmack.

Häufig

Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts (*Saponaria offic.*) dafür verkauft.

Die Wurzel ist fasericht, bitter und geruchlos. In großen Gaben erregt sie Schwindel, Funckeln vor den Augen, und Erbrechen. Man giebt sie Kindern zu 10, 12 Gr. Erwachsenen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Morgens und Abends 1) in Pulver, mit einem abführenden Mittel verbunden. Das Kraut wird hauptsächlich 2) im Aufguss, als Thee, zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. zwey, dreymal täglich, angewendet, dabey muß alle 3 Tage ein Laxiermittel genommen werden.

Bergius hat die *Spigelia Marylandica* statt der *Spig. Anthelmia* empfohlen, weil sie kräftiger seyn soll. Die Blätter sind mehr länglicht zugespitzt, auf der untern Seite blaßgrün, und von narкотisch dumpflichten Geruch und Geschmack. Nach mehreren Versuchen ist sie nicht so wirksam, und die Wurzel ist allein wurmtödtend. Man giebt sie zu 1 Scrup. mit Milch aufgegossen.

ALLIUM.

Radix Allii. (*Allium sativum* L.). Knoblauch. Wächst in Sicilien wild, und wird in Gärten kultivirt.

Der frische Knoblauch besitzet einen eigenen, eckelhaften Geschmack, und scharfen Geruch. Der scharfe Bestandtheil ist mit einem ätherischen Oele verbunden. Er geht schnell in die Säfte über, und alle Exkretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verschleimungen, gegen die schleimichte Engbrüstigkeit (*Mead, Bergius*) rühmt ihn gegen Wechselfieber. 2) Wider die chronischen gichtischen und rheumatischen Schmerzen soll er in Verbindung mit *G. Ammoniacum* fast specifisch seyn, 3) als Wurmmittel. Er gehört unter die wirksamen Mittel.

Man

Man giebt ihn 1) roh, des Morgens nüchtern mit Butterbrod, oder in kleine Scheiben geschnitten, und ungekaut niedergeschluckt. 2) Den ausgepressten Saft. Man kann ihn mit Zucker und Citronensaft angenehmer machen. 3) Mit Milch abgekocht oder aufgegossen. Man läßt eine Unze Knoblauch mit einem Pf. Milch aufkochen (Rosenstein). Bergius ließ ihn mit Molken nehmen.

Außerlich in Klystiren ist er ebenfalls sehr hilfreich.

Präparat.

Syrupus Allii.

CEPA.

Radix Cepar, (Allium Cepa L.). Die Zwiebel, Sipolle.

Ist weniger eckelhaft, und besitzt dieselben Kräfte als der Knoblauch.

ASA FOETIDA.

Der Knoblauchgeruch der Asa foetida ist den Würmern sehr zuwider. Je frischer sie daher ist, desto wirksamer. Sie wird gegen alle Arten von Würmer gebraucht; Mellin trieb einen Bandwurm dadurch ab. Man läßt sie am besten in Pillenform nehmen; entweder ohne weitem Zusatz, oder mit bitteren Extrakten, Zalapelle, Rhabarber, versüßtem Quecksilber u. a. verbunden. Die Dos. ist von 2 bis 10 Gr. alle drey, vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läßt man darauf abführen. Le Clerc ließ die Asa foetida mit Eßig abreiben.

HELLEBORUS ALBUS.

Radix Hellebori albi (Veratrum album L.). Weiße Nieswurz. In gebirgichten Gegenden von Deutschland, Italien, der Schweiz.

Sie gehört unter die heftigsten drastischen Mittel. Die alten Ärzte empfahlen sie 1) gegen die Schwere. *Arneman's prakt. Arzneimittellehre.* R. muth,

muth, Manie, Epilepsie und Würmer. 2) Gegen hartnäckige Hautkrankheiten.

Man verordnet sie 1) in Pulver zu 2, 3, bis 6 Gran. 2) Im Aufguß zu 20 Gran.

HELLEBORUS FOETIDUS.

Herba Hellebori foetidi. Herba Helleborasti. Stinkende Niesewurz. In Frankreich, der Schweiz, dem südlichen Deutschland wild.

Wenn die Pflanze frisch ist, hat sie einen außerordentlich üblen Geruch, und einen scharfen, brennenden bitteren Geschmack. Sie führt noch stärker ab, als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut sowohl frisch als getrocknet, gegen die Lania gebraucht. Indessen haben wir sicherere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüft sind. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Scr. bis $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

VALERIANA.

Die Valeriana wird hauptsächlich gegen Nervenzufälle von Würmern, die Epilepsie u. dergl. angewendet. Die Dose ist 10, 20 Gr. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Sennitriol, Jalappe u. a.

Pr ä p a r a t.

Das Electuarium anthelminticum Störkii, besteht aus Rad. Jalappæ, Valerianæ, Sal polychrest. Glaseri, und Oxymel squillitic.

CAMPHORA.

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten schon berühmt. Seine Ausdünstung ist den Würmern zuwider, und er befördert die Ausführung derselben (Baldinger). Man hat zuweilen in bössartigen Fiebern bey dem Gebrauch desselben Würmer abgehen sehen: vielleicht daß die Fieberanfalle das meiste dazu beygetragen. Am besten giebt man ihn in Emulsion von 1 bis 6, 8 Gran. Vogel hat durch eine Kampheremul-

emulsion einmal einen sieben Ellen langen Bandwurm abgetrieben, oder 2) in Pulver, mit andern Wurmmitteln, Cort. Geoffrez, Sem. Santonici u. m.

HELMINTOCHORTON.

Conferva Helminthochortos. Lemitochortos, Corallina Coralliana. Eine Conserneuart aus Korsika.

Schwandimann Helminthochortos historia, natura atque vires. Argent. 1780.

Diese Conserve ist rothbraun, ästig, von widerlich dumpflichten, flüchtigen Geruch, und salzigt eckelhaften Geschmack. Gewöhnlich ist sie mit kleinen Muscheln und Kalkstücken vermischt, oft mit dem Lichen Castaneus Leersii verfälcht. Die Korsikaner gebrauchten diese lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die französischen Aerzte, welche Hospitäler auf der Insel anlegten, ist sie bekannt geworden. (Gazette de santé 1777). Am wirksamsten ist sie gegen Spulwürmer, welche ohne Abführung darnach abgehen sollen. In vielen Versuchen hat sie nichts geleistet.

Man benutzte sie 1) in Pulver zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. mit der Rad. Filicis, auch mit Honig oder Syrup, 2) im Dekokt oder Aufguss mit andern Wurmmitteln (Schäfer de Anhelminticis regni vegetab.).

Außer diesen giebt es noch eine große Menge von Hausmitteln gegen die Würmer. Die gelben Möhren (Radix Dauci sativi L.) nüchtern genossen, sind gegen alle Arten von Würmer wirksam.

Die Citronenkerne werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die Saamen von Plantago latifolium L. sind gegen Würmer sehr wirksam.

Die Saamen von der Nessel (Urtica dioica L.).

Das Terpentingöl, (Spiritus, Oleum Terebinthinae) ließ Cullen zu 50 Tropfen täglich viermal mit gutem Erfolg gegen den Bandwurm nehmen, ohne andern Zusatz.

R 2

Das

Das Kalkwasser (Aqua calcis) ist zu Klystiren gegen die Ascariden eins der besten Mittel.

Der Eßig ist in Klystiren ebenfalls sehr wirksam, allein oft zu stark reizend.

Die fixe Luft, ist als ein Probemittel, ob der Kranke den Bandwurm hat, empfohlen. (Journ. der Erfindungen St. XXII. S. 121.)

Die Borsten der Schotten von *Dolichos pruriens* L. (*Setæ Siliquæ hirsutæ*.)

II. Aus dem Mineralreich.

VITRIOLUM MARTIS.

Vitriolum martis factitium, Sal martis; Eisenvitriol, aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst und krystallisirt.

Der Eisenvitriol ist ein schätzbares Wurmmittel, hauptsächlich als Zusatz zu andern Wurmarzneien, z. B. Rad. Filicis, Jalappæ, Valeriana. Boerhaave und Rosenstein haben oft glückliche Kuren damit verrichtet. Man giebt davon Kindern 2, 4, 10 Gran. Erwachsenen $\frac{1}{2}$, 1 Dr., 1) in Pulver mit Corr. Geoffrææ, Wurmsaamen, Chinarinde, oder 2) in Pillen mit Rob. Nucum jagland. u. ähnl. Auch 3) in Lattwerge.

LIMATURA MARTIS.

Die Eisenmittel scheinen bloß als stärkende, abstrigirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in so ferne sie die Gedärme stärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. Werlhof gab die Limatur martis zu 15 Gran, täglich einige male, Mellin zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden. Der lange fortgesetzte Gebrauch des Eisens soll die Fortpflanzung der Würmer verhindern (Liffot).

Die Eisenhaltigen Mineralwässer sind ebenfalls Wurmtreibend.

MER.

MERCURIUS VIVUS.

Das rothe Quecksilber wird hin und wieder als ein Hausmittel, mit Wasser gekocht, gegen Würmer gebraucht (Decoctum e Mercurio vivo). Nach einigen Versuchen von Rösch, nimmt das Wasser nicht das geringste von dem Quecksilber auf; und wenn es geschieht, so sind dies blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Quecksilber vermischt war. Das Quecksilber ist an sich den Würmern nicht zuwider. Die Arbeiter in Quecksilbergwerken leiden so gut von Würmern als andere. Rosenstein gab es bis zur Salivation, ohne daß Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Man empfiehlt das Quecksilber gekocht zu Klystiren gegen Ascariden. Wahrscheinlich ist es die blosse Flüssigkeit, welche sie mit fortspült.

MERCURIUS DULCIS.

Das versüßte Quecksilber ist mit andern Wurmarzneyen verbunden, ein wirksames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich: nur darf es nicht lange fortgesetzt werden, weil leicht Salivation entsteht. Das versüßte Quecksilber ist auch ein Hauptbestandtheil in dem Eloffius'schen Mittel gegen den Bandwurm.

AETHIOPS MINERALIS.

Die Dose ist von 1 bis 10 Gr.; täglich ein, zweymal.

AETHIOPS ANTIMONIALIS.

Wird auf eben die Art benützt. Die Dose ist 4, 8 Gr. täglich ein, zweymal, mit Wurmsaamen und Zucker.

Die übrigen milden Quecksilberpräparate, Mercor. cinereus, Merc. solubilis u. a. werden ebenfalls mit Nutzen angewendet.

STANNUM.

Limatura, Rasura Stanni, Polvis Stanni. Zinnsaife.
granulirtes Zinn.

Roussy Diss. de Stanno, Heidelb. 1789.

Pa.

Paracelsus ist der erste, welcher das Zinn gegen Würmer, und namentlich gegen den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachlässigt, bis zu Anfang dieses Seculi eine Quacksalberin in Schotland es aufs neue einführte, von welcher Alston es erfuhr. Sehr häufig ist das Zinn mit Bley vermischt, und dies ist nicht so leicht zu entdecken. Wenn es gehörig gereinigt worden, ist es ein ganz unschuldiges, und in vielen Fällen wirksames Mittel, oft schlägt es indessen auch fehl. Wahrscheinlich wirkt es blos durch den mechanischen Reiz.

Am sichersten nimmt man das Zinnpulver, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnseile ist wirksamer, nur der fremden Theile wegen nicht so zuträglich. Man giebt es zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. $\frac{1}{2}$, 1 Unze, mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey, drey mal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel. Mead verordnete es mit einer absorbirenden Erde, und der Wermuthkonserve. Fordyce empfiehlt gegen Spulwürmer *Limacaria Stanni*, mit Sem. Santonici und Zucker in Pulver.

FLORES SULPHURIS.

Der Schwefel ist durch seine Ausdünstung den Würmern zuwider. Lissot, van Swieten, van Döveren gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran, $\frac{1}{2}$ Dr. (*Garner in New London med. Journal Vol. I*).

Die schwefelhaltigen Wasser sind zugleich auch gegen Würmer wirksam.

FLORES ZINCI.

Man verordnet die Zinkblumen von $\frac{1}{2}$ bis 2 Gran mit Zucker, täglich zwey, drey mal, vorzüglich gegen Ascariiden.

SAL COMMUNE.

Sal culinare, Sal muriaticus, das gewöhnliche Salz; besteht aus dem mineralischen Laugensalz und der Salzsäure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) das grabene Salz, Bergsalz, Steinsalz; 2) das Seesalz, Boysalz; 3) das Brunnensalz, Sohlensalz. Das gewöhnliche Salz schießt in würflichten Krystallen an, und hat einen reinen, salzichten Geschmack. Wenn es gut ist, zerfließt es an der Luft nicht. Wir gebrauchen das Salz häufig als ein Gewürz, und zur Verdauung der Speisen.

Das Kochsalz, und alle Salze überhaupt sind den Würmern entgegen. Durch ihren Reiz lösen sie den Wurmschleim auf, und in größern Gaben sind sie zugleich abführend.

SAL AMMONIACUM.

Der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel, Wurmsaamen u. a. ist zuweilen mit Nutzen angewendet. Gegen die Spulwürmer ist er sehr wirksam.

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Wenn das Glaubersalz in vielem Wasser zerlassen, und als ein auflösendes Mittel einige Monate lang gebraucht wird, soll der Bandwurm selbst darnach abgehen (Weigel).

TERRA PONDEROSA SALITA.

Die salzsaure Schwererde ist den Spulwürmern vorzüglich zuwider.

PETROLEUM.

Petroleum rubrum, Oleum Peträ. (Naphtha Petroleum L.). Steindöl, Bergöl. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen erhalten.

Das beste Bergöl ist hellgelb, von Bernstein ähnlichem Geruch und Geschmack; an der Luft wird es allmäh-

mählig brauner und zäher. Durch die Destillation kann man es weisser, dünner und angenehmer machen. Häufig wird es mit Terpentindöl oder andern ausgepressten Oelen verfälscht. Man benützt es gewöhnlich in den Gegenden, wo es quillt, als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptsächlich gegen Würmer. Es ist sehr hitzig und reizend, dabey sehr widerlich.

Am besten läßt man es mit einem Syrup vermischt nehmen, zu 10, 20, 30 Tropfen. Vicat stieg allmählig bis zu 100 Tropfen. Mellin gab es in Verbindung mit Terpentindöl und Kampfer. In einigen Fällen ist der Bandwurm selbst glücklich dadurch abgetrieben, allein man kann sich darauf nicht verlassen.

Das Steinöl ist unter den äußern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verursachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, ein wirksames Mittel, in diese Stelle eingerieben. Rosenstein ließ es mit gequetschtem Knoblauch verbinden. Mellin empfiehlt zu eben diesem Endzweck auch die warme Ochsgalle.

Der äußere Gebrauch der scharfen Purgiermittel, der Koloquinten, der Arthanitasalbe u. ähnl. ist sehr unsicher.

Außerdem gebraucht man auch das Steinöl äußerlich zum Einreiben, um lymphatische Anschwellungen zu zertheilen.

Achte Klasse.

Blähungtreibende Mittel; Carminativa.

Die Blähungen werden auf eine zweyfache Art Ursache beschwerlicher Zufalls: 1) in so ferne sie die Gedärme zu sehr ausdehnen, daß sie gewissermassen atonisch werden; 2) daß sie durch ihren Reiz ein kramptisches

34

Zusammenziehen verursachen. In beyden Fällen ist die notwendige Folge eine verminderte peristaltische Bewegung, und Schmerz.

Diesen Wirkungen zufolge benützt man als Bildungstreibende Mittel: I. Reizende aromatische Mittel; Aus dem Pflanzenreich, die *Planta umbellata* und *verticillata*, welche ein ätherisches Del enthalten. II. Die versüßten mineralischen Säuren aus dem Mineralreich. III. Antispasmodische Mittel, antispasmodische Klystire, Einreibungen in den Unterleib und Umschläge. Die warmen milden Reizmittel, welche oft vortreflich antispasmodisch sind, werden in diesen Fällen nachtheilig, weil sie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung der Gedärme kann nur durch stimülirende Mittel wieder belebt werden.

I. Die aromatischen Gewächse.

MENTHA PIPERITA.

Die Pfeffermünze.

Die Wirkung hängt von dem ätherischen Del ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man gebraucht das destillirte Wasser (*Aqua Menthae piperitæ*) Eßlöffelweise: oder das destillirte Del, auf Zucker zu 8, 10, 12 Tropfen.

MENTHA CRISPA.

Die Krausemünze.

Das Kraut, das Krausemünzwasser, und das destillirte Del werden auf eben die Art benützt.

MENTHA PULEGIUM.

Der Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguss als Thee.

ANI.

ANISUM.

Der Anis.

Der Anisssaamen war bey den Alten berühmt gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er gehört doch unter die schwachen Mittel. Man benutz ihn als Gewürz in der Dekonomie, oder in Abkochung mit Wasser. Die überzuckerten Saamen sind ein Carminativ für Kinder.

Das Anisöl (Oleum Anisi) wird zu Delsucker benutzt. Van Swieten machte noch einen Zusatz von Rhabarber.

Spiritus Anisi.

Spiritus Salis Ammoniaci anisatus.

SEMINA CORIANDRI.

Der Coriandersaamen.

Wenn der Saamen recht trocken geworden, ist er angenehm und ebenfalls blähungtreibend. Frisch riecht er eckelhaft.

SEMINA CARVI.

Der Kümmel enthält viel ätherisches Del, und ist ein kräftiges blähungtreibendes Mittel. Man benutzt ihn in der Dekonomie zu manchen Speisen, als Hausmittel gegen Coliken.

SEMINA FOENICULI.

Der Fenchel.

Am besten gebraucht man den Fenchelsaamen als Zusatz zum Thee. Das Fenchelöl mit Zucker.

Die übrigen Umbellaten, Angelica archangelica, Anethum graveolens, u. m. können auf eben die Art benutzt werden.

FLORES CHAMOMILLÆ.

Der Chamillenthee ist ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Coliken.

OLEUM

OLEUM CAIEPUT.

Ein sehr durchdringendes Mittel, zu 6, 10 Tropfen mit Zucker.

SEMEN ADIOWÆN,

II. Die versüßten mineralischen Säuren.

NAPHTHA VITRIOLI.

Zu 10, 30 Tropfen. Gegen Blähungskoliken.

LIQUOR ANODYNUS MINERALIS HOFFMANNI.

Zu 30, 50 Tropfen mit Zucker. In Verbindung mit der Rhabarbertinktur, gegen Vapeurs.

SPIRITUS NITRI DULCIS.

Zu 15, 20, 30 Tropfen. Die Carminativmittel werden überhaupt am wirksamsten, wenn man mehrere zusammen vereinigt.

Neunte Klasse.

Säuretilgende Mittel; Antacida, Absorbentia.

Die ältern Aerzte leiteten von der Säure im Magen eine große Menge von Krankheiten ab, welche sie durch eine eben so große Mannichfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen suchten. In neuern Zeiten haben einige Aerzte die Wirkungen mancher Arzneymittel aus der Verbindung derselben mit der Säure des Magensaftes zu erklären gesucht. Dies widersprechen aber die Versuche von Spallanzani über das Verdauungsgeschäfte, und die Erfahrungen, welche mit dem Magensaft angeestellt sind, gerade zu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einem doppelten Gesichtspunkte betrachten: 1) als Folge des Mißbrauchs saurer Sachen, z. B. junger sau-

saurer Weine, saurer Obstarten, des Eßigs, u. m. 2) Als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung, und ungesundem Secretion des Magensaftes.

Aus diesem Grunde sind die eigentlichen Säure-tilgenden Mittel nur blos Palliativmittel. Sie vermindern die Beschwerden, welche die Säure verursacht, allein sie verhüten die neue Entstehung derselben nicht. Einige von diesen, wenn sie lange fortgesetzt werden, schwächen die Verdauungswerkzeuge selbst in einem noch stärkern Grade.

In diese Klasse gehören:

- 1) Die absorbirenden Erden.
- 2) Die kalischen Salze.
- 3) Die verdünnenden Mittel, wässerichte Getränke, die bittern Bierarten.

Als Radicalmittel hingegen wirken die bittern Arzneyen, welche als Säureverbessernde Mittel benutzt werden, und die mineralischen Säuren, welche gegen die krankhafte Entwicklung der Säure oft die wirksamsten Dienste leisten.

I. Absorbirende Erden.

LAPIDES CALCAREI.

Calx eruda, Calx arata, Calx carbonica. Der kohlensaure Kalk, die milden Kalkerden, die Kreide. Aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden sind fast durchgehends alle von gleicher Natur. Zum medizinischen Gebrauch werden sie aus den Austern und Muschelschaalen, den Krebssteinen und den Eyserschaalen erhalten. Sie haben alle eine starke Anziehung zu den Säuren.

P r ä p a r a t e.

- 1) Aqua Calcis, das Kalkwasser ist eine Auflösung des luftleeren Kalks in reinem Wasser. Auf $\frac{1}{2}$ Pf. Kalk werden

werden 10 Pf. Wasser genommen, nachdem es eine Stunde gestanden, wird es abgelaßt. Man kann eine jede Kalkart dazu gebrauchen, vorzugsweise wird es aus den Austerschalen bereitet. Es braußt nicht mit Säuren. Wenn es frisch ist, hat es einen ägenden Geschmack. Von einer jeden Säure, selbst von der Luft, und wenn man es lange aufbewahrt, wird es zerseßt.

Man bedient sich des Kalkwassers 1) gegen Fehler der Verdauung mit Zufällen von Säure, gegen innere Geschwüre, der Lungenucht, Geschwüre in den Eingeweiden (Detharding) und den Urinwegen, bey veralteten Geschwüren überhaupt. 2) Gegen den Blasenstein als ein Lithontripticum. Um den Gries auszuführen, 3) in Cachexien, in der Chlorosis, gegen den weißen Fluß, langwierige Hautausschläge, den Milchschorf der Kinder (Wichmann). Gegen den Krebs (Baumbach) 4) Wider langwierige rheumatische Zufälle, gegen das Podagra, das Hüftweh, und Gichtbeschwerden überhaupt. 5) In Nervenkrankheiten (Weickard verm. Schriften). Am besten läßt man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen, gekochte Milch schlägt die Kalkerde nieder: auch darf das Wasser nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Es verträgt auch den Zusatz von sauren Sachen nicht. Man läßt es innerlich, täglich zu 6, 8 Unzen, bis zu einigen Pfunden trinken. Wenn es lange fortgesetzt gebraucht wird, schwächt es den Magen und die Verdauung. Außerlich wird es als ein mildes reizendes und trocknendes Mittel angewendet.

2) Pulvis Cretaceus Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinnamon, und Nux moschata. Ein wirksames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

3) Pulvis Cretæ Compositus cum Opio. Ph. Lond. (Rec. Pulv. Cretæ Compos. Unc. 8. Opii Dr. I $\frac{1}{2}$ M.). Die Dose ist 15 Gr. 2 Scr.

4) Mistura Cretacea Ph. Lond. (Rec. Cretæ prepar. G.

G. arabic. ana Dr. 1. Sach. puri Gr. 45. Aqua dest. Unc. 4. M.). Die Dose ist $1\frac{1}{2}$, 3 Unzen.

5) Trochisci Cretæ Ph. Lond. (Rec. Cretæ præp. Unc. $\frac{1}{2}$. Chelar Canceri præp. Dr. 2. Cinam. Dr. $\frac{1}{2}$. Sach. pur. Dr. 3. Mucilag. G. arab. q. l.). Die Dose ist 1, 2 Dr. gegen Zufälle von Säuren.

LAPIDES CANCRORUM.

Lapides Cancrorum præparati. (Cancer astacus L.). Krebssteine, Krebsaugen. Aus Pohlen, Rußland, Indien.

Die Krebssteine erzeugen sich im Magen des Krebses, zu der Zeit, wenn sie ihre alten Schalen abgeworfen haben. Sie sind rund, konvex auf einer Seite, und auf der andern konkav. Ihre Struktur ist inwendig blättericht. In frischen Krebsen sind sie bläulich, durch das Sieden werden sie weiß, oder röthlich. Sie bestehen aus Kalkerde mit einer kohlengefäurten Grundlage von Fasernstoff verbunden. Häufig sind sie aus bloßer Kreide nachgemacht.

Man benutzet sie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5, 10, 20 Gran, $\frac{1}{2}$ Dr. mit Zucker, Delzucker, Rhabarber. Sie sind von der Kreide gar nicht verschieden.

CHELÆ CANCRORUM.

Die Krebscheeren.

Sie sind ein Ingrediens verschiedener Kompositionen gegen die Säure und das Sodbrennen. Auch in Zahnpulvern.

Præparate.

1) Pulvis Chelarum Canceri Compositus Ph. Lond. (Rec. Chel. cancr. præp. Unc. 4. Cretæ præp. Corall. rubr. ana Unc. 1. M.). Die Dose ist 1, $\frac{1}{2}$ Dr.

2) Trochisci Cretæ Ph. Lond.

TESTÆ OVORUM.

Die Eyserschaalen enthalten eine bloße Kalkerde und Phosphorsäure. Man gebraucht sie wie die Krebssteine.

steine. Sie verhalten sich ebenfalls wie die reine Kreide.

Sie sind auch ein Ingredienz verschiedener Pulver gegen den Kropf.

MAGNESIA,

Magnesia alba, Magnesia carbonica. Die Bittersalzerde, Kohlensäure Kalkerde. Magnesia. Wird gewöhnlich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochsalzes bereitet. Am reinsten aber aus dem gereinigten Bittersalz.

Bergmann Opusc. chem.

Flügger in Crells chemischen Annalen v. J. 1785 und 1788. 2. Band.

Die Bittersalzerde wenn sie ächt ist, muß sehr leicht, weiß und locker, und ohne allen Geschmack und Geruch seyn. Sie wird von allen Säuren aufgelöst, und bildet damit verschiedene bittere Salze, welche eine abführende Eigenschaft haben; mit der Schwefelsäure giebt sie das Bittersalz. Durch den Zusatz von Salmiak, und in der Verbindung mit der Kochsalzsäure bekommt sie einen sehr widrigen Geschmack. Oft ist sie mit Magnesia Nitri, und Salis communis, mit Gyps, Kalkerde, Krebssteinen verfälscht.

Die bloße rohe Magnesia enthält eine große Menge Kohlensäure Luft, welche sich im Magen entwickelt, und Beschwerden verursacht. Einige Aerzte ziehen daher die Magnesia vor, welche im Feuer ausgeglüht ist (Magnesia calcinata). Sie wird zwar an sich durch das Brennen nicht äzend, wie die Kalkerde; allein da sie gewöhnlich noch Kochsalzsäure und Kalkerde beygemischt enthält, so ist diese Bereitung unsicher. Das Ausglühen muß auch mit Vorsicht geschehen, weil sie sonst ganz unwirksam gemacht werden kann, und sie muß in wohl verslopfen Gefäßen aufbewahrt werden. Die calcinirte Magnesia braust nicht mit Säuren.

Ein

Ein großer Vorzug, welchen die Bittersalzerde vor andern absorbirenden Mitteln hat, besteht darin, daß sie die Säure verbessert, und zugleich ausführt. Man hat indessen beobachtet, daß dieß allemal geschieht, selbst wenn im Magen keine Säure, oder doch nur so wenig vorhanden ist, daß man diese nicht als die Ursache annehmen kann.

Man verordnet sie 1) um die Säure zu tilgen von 5, 10 Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zucker, Rhabarber, Weinstein, Mercurialmitteln, Gewürzen. Es ist immer sicherer, daß man Anfangs kleine Gaben nehmen läßt, zumal von der calcinirten Magnesia, weil oft eine starke Abführung folgt. 2) Um gelinde abzuführen zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit Milch oder in Mandelemulsion, zumal für Kinder; Medicus empfiehlt die Verbindung der Magnesia mit Cremor Tartari, um gallische Unreinigkeiten auszuführen. Aus diesem Gemisch entsteht zwar ein schwer auflösliches Mittelsalz, welches beynah gypsartig ist, indessen scheint die gute Wirkung, welche man davon beobachtet, hauptsächlich von dem Aufbrausen, und dem Eindruck abzuhängen, den es im Magen hervorbringt. Es ist die Frage, ob im Magen ein solches unauflösliches Salz daraus wird.

P r ä p a r a t e.

1) Trochisci Magnesiæ Ph. Lond. (Rec. Magnesiæ Unc. 4. Sacch. pur. Unc. 2. Zingib. Ser. I. Mucil. G. Arab. q. l.). Die Dose ist 1, 2 Dr. gegen das Sodbrennen und die Cardialgie.

2) Pulvis Galactopæus Rosensteinii. Das Rosensteinische Ammenpulver ist eine Verbindung der Magnesia mit Gewürzen. Es verbessert die Säuerung der Milch, und befördert die Verdauung.

II. Kalische Salze.

ALCALI VEGETABILE FIXUM.

Sal Tartari, Kali præparatum. Das milde Pflanzenlaugensalz.

Jourcron Bemerk. über den Gebrauch der verschiedenen Arten des vegetabilischen Laugensalzes in der med. Praxis, in den Aufl. d. M. 1. B. 2. Hauptst.

Dieses Salz hat einen dreysachen Namen: 1) Cineres clavellati, Wottasche, Perlasche. 2) Sal Tartari, Weinsteinlaugensalz. 3) Sal Herbarum. Alle diese Salze haben einen großen Hang zu Flüssigkeiten. Sie brausen mit Säuren auf, und die kohlensaure Luft wird dann ausgeschieden.

Die vegetabilischen Laugensalze werden seltener angewendet, als die Bittersalzerden, weil sie die Nebeneigenschaft besitzen, daß sie den Magen und die Verdauungswege sehr schwächen. Am öftersten gebraucht man gegen die Säure das von selbst zerflossene Weinstein Salz, (Oleum Tartari per deliquium). Dies Mittel ist sehr verschieden, je nachdem das zerflossene Weinstein Salz frisch oder alt, und dem Zutritt der Luft lange ausgesetzt gewesen ist. Man sollte es als Hausmittel gar nicht gebrauchen. Besser ist es, daß man aus zwey Theilen Wasser und einem Theile reines Laugensalz eine Auflösung bereiten läßt.

Das Pflanzenlaugensalz ist, wenn man es auflöst, ein sehr wirksames Mittel für Kinder, oder für Personen, welche eine Disposition zur Säure haben. Die Dose ist von 5, 10, 16, 20 Tropfen mit etwas Wasser verdünnt, oder unter das Getränk gemischt. Noch kräftiger ist die Verbindung mit bittern Mitteln. Rosenstein empfiehlt es in der Rachitis, Abilgard und Theben fanden es von großem Nutzen, als Zusatz zur Färberrotthe.

Arneman's prakt. Arzneimittellehre. S. Neuf.

Außerlich ist das Pflanzenlaugensalz gehörig diluirt, ein reizendes zertheilendes und reinigendes Mittel.

Präparate.

1) Tinctura salina Hallensis, die Hallischen Salztropfen: aus dem Weinsalz und bitteren gewürzhaften Mitteln, mit dest. Wasser digerirt. Gegen die Säure der ersten Wege, die Rachitis, die Atrophie der Kinder. Die Dose ist 1, 2 Dr.

2) Aqua Kali preparati Ph. Lond. Lixivium Tartari. Aus einem Theile Sal. Tart. zu drey Theilen Wasser.

3) Kali sulphuratum. Mit Flores Sulphuris verbunden.

Zehente Klasse.

Mittel, welche den Auswurf befördern; Expectorantia, Becchica.

Im natürlichen Zustande schwigt aus den Schleimdrüsen der Luftröhre eine schleimichte Feuchtigkeit. Diese wird auf eine doppelte Art fehlerhaft, theils indem sie in ungewöhnlich grösserer Menge abgesondert wird, theils daß sie eine zähere Beschaffenheit erhält, und nur mit Beschwerde ausgeworfen werden kann. In beyden Fällen werden Auswurf befördernde Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel, welche specifisch den Auswurf befördern. Ihre Eigenschaften beschränken sich allein dahin: daß sie 1) die Ursache heben, wodurch diese Beschwerde hervorgebracht wird, 2) daß sie die Luftröhre und die Lungen geschmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, daß sie 3) die zu zähe Materie auflösen und verdünnen, und 4) daß sie durch ihren Reiz mittelbar oder konsensualisch einen Husten erregen, und so den Auswurf befördern.

Die

Die Ursache der beschwerlichen Expektoration ist gemeinlich bloß lokal. In vielen Fällen ist die Stockung Folge der verstärkten oder vermehrten Entzündung: zuweilen ist eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus Schuld, weil nach der Entzündung allemal ein gewisser Grad von Erschlaffung zurückbleibt; oder die Ursache liegt in einem Krampf der Theile. Es können daher auch ganz verschiedene und entgegengesetzte Arzneyen als Expektorirmitel dienlich seyn. Die Wirkungsart dieser Mittel ist in vielen Fällen sehr schwer zu erklären.

Am wirksamsten erfolgt allemal die Expektoration.

I. Durch die Erregung des Hustens, und dazu sind keine Mittel mehr geschickt, als die Brechmittel.

II. Ein großer Theil der Expektorirmitel besteht aus allgemein reizenden Mitteln: dahin gehören hauptsächlich die Ekel erregenden Mittel, welche durch die Erschütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reiz die Absonderung des Schleims befördern. Indessen scheinen doch die reizenden Arzneyen, welche eine flüchtige Schärfe enthalten, oder solche Bestandtheile, welche auf die gasartigen Exkretionen wirken, und durch diese Wege wieder aus dem Körper gehen, vorzüglich dazu geschickt zu seyn.

III. Gelinde reizende, warmfeuchte Mittel, die man einathmen läßt, oder in Aufgüssen und Dekokten gebraucht.

IV. Die schleimichten, fetten und ölichten Mittel, die Flüssigkeiten, die Brustsäfte.

V. Wirkliche krampfsillende Mittel.

Es ist wahrscheinlich, daß manche von diesen Mitteln mit dem Getränk verbunden in die Blutmasse gehen, und durch die aushauchenden Gefäße der Luftröhre ausgedünstet werden, und auf diese Art die Absonderung des Schleims begünstigen. Die warmen, schleimichten lindernden Mittel sind in Brustzufällen sehr zuträglich, in soferne sie den entzündlichen Zustand verringern.

Die Anwendung aller dieser Mittel, besonders der warmen feuchten, schleimichten und ölichten Mittel, erfordert große Behutsamkeit, und man darf sie nicht zu lange fortgesetzt gebrauchen. Außer daß sie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten und vermehren sie den Zufluß zu den Lungen, die Lungen selbst werden dadurch zu sehr erschlaßt, und sie können den Grund zur schleimichten Lungenucht legen.

I. Gelinde reizende, schleimicht süsse Mittel.

GLYZYRRHIZA.

Radix Glyzyrrhizæ, Rad. Liquiritiæ. (Glyzyrrhiza glabra und echinnata L.). Süßholz. Aus Spanien, Italien, dem südlichen Frankreich. Wird im Fränkischen, in der Gegend von Bamberg häufig kultivirt.

Die Wurzel sieht äußerlich braungrau, inwendig braungelb aus. Sie hat einen süßlichen Geschmack, welcher etwas ins Bittere übergeht, und enthält schleimicht zuckerartige Theile. Sie ist ein gewöhnliches Brustmittel gegen den Husten und die Heiserkeit.

Man gebraucht sie 1) in Substanz als ein Hausmittel für Kinder. Man läßt die Wurzel kauen, und den Saft aussaugen. 2) Im Aufguß. Man darf sie nicht im Dekokt anwenden, weil sie durch das Kochen bitter wird, oder man läßt sie erst später zu Brustdekokten zusetzen. Man verbindet sie mit der Rad. Altheæ, Tussilaginis, Arnicæ u. a.

Das Pulver wird auch zum Bestreuen der Pillen benutzt.

P r ä p a r a t e.

1) Succus Liquiritiæ oder Glyzyrrhizæ, der ausgepreßte und eingedickte Saft aus der Wurzel. Er kömmt in platten Stücken oder Rollen im Handel vor, und sieht schwarz aus, glänzend. Der Geschmack ist süßlich bitter.

itr. Man gebraucht ihn entweder allein, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; oder als Zusatz zu Brustdekokten. Die Apotheker in London raffiniren diesen Saft, und formen ihn in kleine Stangen.

2) Pasta Liquiritiæ. Aus dem Decoct. Liquiritiæ mit G. Arabicum und Zucker.

3) Bacilli de Liquiritia albi, citrini. Aus Rad. Glyzyrrhizæ, Mucilago G. Tragacantæ, Zucker und Amylum; die gelben Bacilli haben noch den Zusatz von Crocus.

4) Trochisci Glyzyrrhizæ Ph. Lond. (Rec. Extr. Glyzyrrh. Sacch. pur, ana Dr. 10 Tragant. Dr. 3. aq. dest. q. s.). Zu 1, 2 Dr. gegen den Keuchhusten.

5) Trochisci beechici nigri, citrini; enthalten Sacceus liquirit. Sem. Anisi und Fœnicoli. Für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

6) Trochisci Glyzyrrhizæ cum Opio Ph. Edinb. (Rec. Opii pur. Dr. 2. Bals. Tolor. Unc. $\frac{1}{2}$ Syr. Simpl. Unc. 8. Extr. Glyc. Aqua calida molliti Unc. 5. G. Arab. Dr. 5). Jeder Trochiscus wiegt 10 Gran. In einer Drachme ist ein Gran Opium enthalten.

7) Syropus Glyzyrrhizæ, aus Rad. Liquirit. Herba Capilli veneris, Hyssopi und Zucker.

Außerdem ist die Glyzyrrhiza in allen Brustselixiren und Species pectorales enthalten.

TUSSILAGO.

Folia, Radix Tussilaginis, Farfara. (Tussilago Farfara L.).
Husfartig. An feuchten, thonichten Gegenden in Europa überall.

Diese Pflanze besitzt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geschmack ist etwas schleimicht herbe. Von den ältesten Zeiten gehört sie unter die Brustmittel. Man benugt die Blätter vielfältig gegen katarrhalische Zufälle, den Husten, die Heiserkeit. Gegen den Husten bey Masern, bey der Peripneumonie und der Schwindsucht. Gewöhnlich löst man sie im Aufguss als Thee oder

oder mit Milch gekocht nehmen. Sie leisten nicht viel mehr als die Althæa. Galen und Dioscorides gebrauchten die trockenen Blätter gegen asthmatische Beschwerden, auch wider die Schwindsucht, und ließen den Rauch einziehen. Die Schweden rauchen die Blätter wider den Husten statt des Tabaks. Die Wurzel ist ungleich wirksamer, als Zusatz zu Lichen Islandic. u. ähnl.

Außer den Brustbeschwerden hat man den Huflattig auch 2) gegen die Scropheln und scrophulöse Geschwüre wirksam gefunden. (Percivall Samml. f. pr. Aerzte II. Band. Mayer in Baldingers neuen Magazin VII. B.). Man läßt ein saturirtes Dekoct von den getrockneten Blättern, oder den frisch ausgepressten Saft täglich zu einigen Unzen gebrauchen. Es ist ein Mittel, welches noch fernere Prüfung verdient.

Pr ä p a r a t e.

1) Extractum Farfaræ. Als Brustmittel gegen den trockenen Husten.

2) Syrupus de Farfara.

3) Looch de Farfara, sind entbehrlich.

TUSSILAGO PETASITES.

Ist nach den Erfahrungen von Cullen noch wirksamer.

RADIX ALTHEÆ.

Die Eibischwurzel wird als Brustmittel gegen entzündliche Brustzufälle und katarrhalische Beschwerden bloß im Dekoct gebraucht. Sie ist aber nichts weiter als ein Linderungsmittel.

Pasta de Althæa.

Syrupus de Althæa als Zusatz zu Brustmixturen.

VERONICA.

Herba Veronicæ. (Veronica officinalis L.). Ehrenpreis. In Wäldern an trockenen Orten.

Der Geschmack dieser Pflanze ist etwas adstringierend und bitter. Sie ist vorzüglich durch Fr. Hoffmann
be-

berühmt geworden, (de Infusi Herbae Veronicae praestantia), welcher sie dem wahren Thee gleich schätzte; sie gehört auch unter die Substitute desselben. Ihre Kräfte wider Brustzufälle, das Blutharnen, den Stein, u. a. sind sehr unbedeutlich.

VERONICA TEUCRIUM.

Ist etwas angenehmer und mehr adstringirend.

INULA.

Radix Inulae, Rad. Enulae, Rad. Helenii. (Inula Helenium L.). Der Alant; im südlichen Europa.

Die Wurzel hat einen bitterlich schleimichten Geschmack, und einen gewürzhaften Geruch. Sie enthält ein ätherisches Del, und ist gegen schleimichte Brustzufälle empfohlen. Die Dose ist 1, 2 Scr. mit Honig. Sie leistet überhaupt wenig.

P r ä p a r a t e.

- 1) Extractum Enulae.
- 2) Vinum Enulae, der Alantwein, ist sehr erhitend.
- 3) Unguentum enulatum, Ph. W.

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellae albae. (Pimpinella saxifraga L.).
Pimpinell. Auf steinichten Hügelu.

Die Pimpinelle ward schon in den ältesten Zeiten unter die Brustmittel gezählt. Sie enthält harzichte Theile, ist reizend und erhitend. Sie wird in Substanz nicht verordnet.

P r ä p a r a t.

Essentia pimpinellae albae. Gegen schleimichte Brustzufälle und Kolikschmerzen, täglich einigemal zu 20 bis 60 Tropfen mit Wasser. Auch als Zusatz zu Sargelwasseru, in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae, der Lähmung der Zunge.

ANI.

ANISUM.

Semen Anisi vulgaris. (Pimpinella Anisum L.). Der Anis ist in Syrien und Egypten einheimisch, und wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutschland, in Preussen kultivirt.

Die Saamen haben einen besonders angenehmen Geruch, und süßen gewürzhaften Geschmack. Man gebraucht sie als ein schleimauslösendes, gelinde reizendes, stärkendes Mittel, gegen Brustzufälle, und in der Oekonomie als Gewürz um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reizen. Als Carminativmittel.

P r ä p a r a t e.

- 1) Aqua Anisi.
- 2) Spiritus Anisi, wird in Mannheim häufig bereitet (Mannheimer Wasser). Gegen Verschleimungen der Brust, und um die Verdauung zu befördern.
- 3) Spiritus Anisi Compositus Ph. Lond. aus dem Sem. Anisi, Angelicæ mit Spir. vini bereitet.
- 4) Spiritus salis Ammoniaci anisatus. Wider Brustzufälle von Schleim, zu 30 bis 50 Tropfen.
- 5) Oleum Anisi wird häufig in Thüringen bereitet. Man läßt es mit Zucker nehmen. (Elaeosaccharum Anisi.)
- 6) Confectio seminum Anisi, überzuckerter Anis.

ANISUM STELLATUM.

Semen Anisi Stellati, Semen Badian. (Illicium Anisatum L.). Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippischen Inseln.

Die Saamenkapseln haben die Gestalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geschmack mit dem Anis, und Fenchelsaamen sehr überein. Man benutz ihn bey Katarthalbeschwerden zum Brustthee.

SEMEN FOENICULI.

Man gebraucht die Saamen vorzugsweise gegen Brustzufälle, um den Schleim aufzulösen, und die Ex-

pel-

pektion zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Brustthee.

HYSSOPUS.

Herba Hyssopi. (Hyssopus officinalis L.). Der Isop. Wird in Siberien, in bergichten Gegenden von Oesterreich.

Man empfiehlt dies Gewächs besonders gegen schleimichte Brustzufälle im Aufguss als Thee. Es schmeckt unangenehm bitter.

P r ä p a r a t.

Aqua Hyssopi, das Isopwasser ist ein gewöhnliches Vehikulum der Brustmixturen. Unter Mixturen gegen Verschleimungen.

MAJORANA.

Herba Majoranae. (Origanum Majorana L.). Der Majoran.

Das Kraut ist als Thee in Brustbeschwerden, besonders in asthmatischen und Katarrhalzufällen empfohlen.

II. Süsse Mittel.

SACCHARUM.

Der Zucker. Saccharum officinarum L.). Eine Grasart, welche in Afrika, Ostindien, Amerika, auf den westindischen Inseln u. a. kultivirt wird.

Wigby chemische Bemerkungen über den Zucker, aus dem Engl. von Hahnemann 1791.

Du Trone de la Coutre über das Zuckerrohr in Crells chemischen Annalen 1793.

Der Zucker ist ein süßes Salz, welches durch das Eindicken und Gerinnen aus dem Zuckersafte erhalten wird. Er besteht aus dem Zuckersstoff mit schleimichten Theilen verbunden. Seine medicinischen Eigenschaften sind gelinde reizend, auflösend, und außerhalb dem Körper säulnißwidrig.

Man

Man benutz ihn am meisten um Medicamente angenehmer zu machen, zur Bereitung der Syrupe, und als ein Hausmittel gegen Brustzufälle, den Husten und die Heiserkeit. Auf langen Seereisen ist er ein vorzügliches Mittel, um den Scorbut zu verhüten. Mönch ließ ihn in gallichten Nöhren in Lisanen häufig mit Nutzen nehmen, und empfiehlt ihn, wenn die Kranken keine Säuren weiter nehmen wollen. Im Uebermaß wird er nachtheilig wegen der Zuckersäure; hingegen ist es ein blosses Vorurtheil, daß er Schleim verursachen soll.

P r ä p a r a t.

Syrupus Simplex, Communis. Ph. Lond. (Rec. Sacch. purif. partes 15. Aquæ partes 8.) Er muß bey langsamer Wärme eingekocht werden.

CARICÆ.

Caricæ pingues. (Ficus Carica L.). Feigen. Aus Asien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem ganzen südlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährnde, erweichende, und schmeidigende Kraft. Wenn sie recht reif werden, sind sie mit einem zuckerartigen weissen Inkrustat bedeckt. Sie verderben sehr leicht, und werden denn säuerlich. Man gebrauchet sie hauptsächlich zu erweichenden, schmeidigenden Lisanen, wider den Husten, die Heiserkeit, die Harnstrenge, u. m. in Verbindung mit der Rad. Althææ, Liquiritiæ, u. a., oder zu Surgelwassern mit Milch oder Wasser gekocht, gegen die Geschwulst der Mandeln, zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleisch, u. a.

Die Rosinen und Corinten werden auf eben die Art gebraucht.

Der Honig.

Ist in Brustzufällen und der Heiserkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zusatz zu Brustdekokten, Nixturen und Lattwergen.

SPE.

SPECIES PECTORALES.

Die Species, welche auf den Apotheken als officinell vorrätzig gehalten werden, sind mehrentheils verlegene Waaren. Sie bestehen aus Rosinen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, Succus Liquiritizæ u. a.

III. Bittere schleimichte Mittel.

LICHEN ISLANDICUS.

Isländisches Moos. Wächst auf der Erde und an Steinen, in waldichten Gegenden.

Eine blättrige, zähe, trockene Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bitteren, schleimichten, etwas zusammenziehenden Geschmack, ohne Geruch. Sie enthält eine Menge schleimichter, nahrhafter Theile, und gehört unter die gelinden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel. Vermöge der bitteren adstringirenden Theile ist sie gelinde stärkend, ohne daß sie dabey den Stuhlgang anhält, oder erhitzt.

Man bedient sich ihrer: 1) wider den feuchten Husten, welcher in Schwindsucht überzugehen droht, nach verwahrlosten Katarrhen, nach Peripneumonien, wenn der Auswurf häufiger und eiterartig wird. 2) In Auszehrungen: auch nach Krankheiten, nach Märsen, (Schönheide Verf. mit dem Isl. Moos), nach stark eiternden Wunden und Geschwüren (Plenk) nach der Salivation. 3) In der Schwindsucht, von wahren Lungengeschwüren, wenn kein Fieber vorhanden ist (Scopoli), besonders nach vernachlässigten Katarrhen, oder von versetzter Krankheitsmaterie. Im hohen Grade der Krankheit fruchtet es wenig, indessen werden die nächtlichen Schweisse dadurch gemindert (Mellin). 4) Gegen die schleimichte Lungensucht leistet es besonders gute Dienste. 5) Wider das Blutspeyen (Frize). 6) Gegen den Reichhusten (Tode). 7) Wider die Harnruhr als ein stärkendes und linderndes Mittel.

Man

Man läßt das Moos 1) mit Wasser oder Milch, oder in Fleischbrühe gekocht, täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. 2) Zu Thee Species mit der Rad. Polygalæ, Stipit. Dulcamaræ und Rad. Liquiritiæ verbunden. Wenigstens muß es eine Zeit lang gebraucht werden.

LICHEN PYXIDATUS.

Lichen Cocciferus. Die büchsenförmige und körnerichte Flechte.

v. Wönsel über den Nutzen der körnerichten und büchsenförmigen Flechte, in Samml. f. p. Aerzte VI. B.

Diese Flechtenart ward schon von Bauhin und Rajus gegen den Keichhusten empfohlen. Wönsel benutzte sie gegen den epidemischen Keichhusten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolg. Sie wird auf eben die Art wie das isländische Moos angewendet. Der Lichen Pyxidatus ist ein Hauptingredienz des Pulvis antilyssus (Mead Monit. & præcept.).

POLYGALA.

Folia, Radix Polygalæ amaræ, (Polygala amara L.), Bittere Kreuzblume, wächst in waldichten, bergichten Gegenden von Deutschland wild.

Die Wurzel besteht aus einem knotigen holzichten Knopf mit vielen Fasern umgeben. Sie ist äußerlich grau und inwendig weiß. Sie hat keinen Geruch: der Geschmack ist sehr durchdringend bitter, und hinterher süß. das Kraut hat diesen Geschmack ebenfalls. Sie wird oft mit der ganz unkräftigen Polygala vulgaris verwechselt.

Die Wurzel ist wider Brustzufälle, welche nach Brustentzündungen und dem Blutspeien nachbleiben, empfohlen worden. Portal gebrauchte sie wider die Schwindsucht. Sie gehört unter die reizenden stärkenden Mittel, und paßt daher bloß, wenn die Zufälle wegen Erschlaffung der Lunge fortdauern. Sie macht auch dieselbe Vorsicht, welche ähnliche Mittel erfordern, nothwendig.

Man

Man giebt das Kraut und die Wurzel zu 1 Scr.
 ½ Dr. 1) in Pulver täglich einige male. 2) Im
 Dekokt. Man kann es mit der Chinarinde verbinden.
 3) In Lattwerge mit Honig oder mit Milch.

GUMMI AMMONIACUM.

Das G. Ammoniacum ist in Brustzufällen, welche von zähem Schleim in den Lungen oder in den ersten Wegen unterhalten werden, eins der wirksamsten Mittel. Es befördert den Auswurf, und oft den Stuhlgang und Urin. Man gebraucht es gegen den Husten, Katarrhalzufälle, die Engbrüstigkeit von zähem Schleim. In der Peripneumonie im letzten Zeitraum, wenn das Fieber sich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird. Während den Blattern, wenn die Salivation stockt, in der schleimichten Schwindsucht u. a. mit dem besten Erfolg, in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum Antimonii.

MYRRHA.

Die Myrrhe ist in schleimichten Brustzufällen, wider die Schleimsucht u. a. anwendbar. Sie löst den Schleim auf und stärkt.

Man gebraucht sie entweder in Substanz, oder das Extract. Myrrha aquosum.

OXYMEL SQUILLITICUM.

Man gebraucht dies Präparat der Meerzwiebel, hauptsächlich gegen Brustbeschwerden, wo eine Ueberladung von Schleim Statt hat, den Reichhusten, die schleimichte Engbrüstigkeit, den Husten von zähem Schleim u. a. Es ist ein reizendes scharfes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Brustmitteln. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr., welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läßt, daß kein Erbrechen entsteht.

Aus

Aus dem Mineralreich.

SULPHUR AURATUM ANTIMONII.

Die Antimonialpräparate, in solchen Gaben, daß kein Erbrechen erfolgt, sind sehr schätzbare Brustmittel; vorzüglich Sulphur auratum-antimonii, und Kermes minerale als Zusatz zu den Brustmitteln.

Aqua benedicta Rulandi, und Vinum antimon. Huxhami. Werden auch als Zusatz zu Brustmixturen gebraucht.

SULPHUR.

Der Schwefel vermehrt die Lungenabsonderung und Expektion, und ist vorzüglich gegen chronische Brustbeschwerden sehr heilsam.

III. O r d n u n g.

Erste Klasse.

Flüchtige Reizmittel, durchdringend reizende Mittel, krampffstillende Mittel, Excitantia, Stimulantia, Analeptica, Antispasmodica.

Wenn wir auf die Eigenschaften dieser Arzneymittel acht geben, so wird es wahrscheinlich; daß sie im allgemeinen auf eben die Art wirken, wie die reizenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade, und viel schneller. Sie bringen bey ihrem Eintritt in den Körper eine merklich stärkere Erregung hervor: ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdauernd. Bey einem längern Gebrauch werden sie selbst nachtheilig, weil sie die Lebenskraft erschöpfen.

Die Reize (Stimuli), welche auf unsern Körper wirken, sind von zweyfacher Art: entweder 1) sie wirken durch die Sinnorgane wie z. B. Licht, Schall, die verschiedenen Gerüche u. a. Die Einwirkung der Sinne ist für die Muskelfasern ein Reiz, welcher sie zur Thätigkeit bringt. Oder 2) sie wirken unmittelbar auf die Theile selbst. Diese begreifen die Klasse der reizenden Arzneymittel in ihrem ganzen Umfange, die chemischen und mechanischen Reize.

Es ist auffer Zweifel, daß die flüchtigen reizenden Arzneymittel vorzüglich im Stande sind, die Wirkungen der Lebenskraft zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieses geschieht, läßt sich bey der Unvollkommenheit der Kenntniß der Lebenskraft nicht bestimmen. Wir sind genöthigt,
bey

bey den Resultaten stehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens geben.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß manche von diesen Mitteln durch die Zerlegung ihrer Bestandtheile im Körper, und durch Mittheilung eines Princips, oder vielleicht durch eine Art von chemischer Sättigung dieses Princips wirken, wodurch vorzüglich die erschöpfte Nervenkraft und Reizbarkeit unmittelbar ersetzt wird. Was dies aber sey, ist noch schwer zu bestimmen. Am meisten geschieht es von den volatilen aromatischen Substanzen. Die allgemeine Erregung des Körpers wird dadurch nicht bloß vermehrt, sondern auch umgeändert. Die Wirkung dieser Mittel ist nicht eigentlich bloß nach dem Grade ihrer Stärke, daß das eine stärker reizt, als das andere, verschieden; sondern vielmehr darin, was für eine Art von Reaktion in dem Körper hervor gebracht wird, und wie sie die Erregbarkeit modifiziren. Darauf beruht eigentlich der Unterschied der verschiedenen Reizmittel, wie es die Erfahrung bestätigt.

Die durchbringenden reizenden Medikamente wirken auch als krampfsstillende, beruhigende Mittel, in so fern auf den schnellen Reiz welchen sie erregen, eine adäquate Erschlaffung nachfolgt, oder in so fern sie die Erregbarkeit umstimmen, und dadurch mannichfaltige Abänderungen im Körper hervorbringen.

Die Mittel selbst sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. alle gewürzhafte Substanzen, welche ein ätherisches Del enthalten, (Aromatica), die ätherischen Oele, die Balsame, destillirte Wasser, Delzucker.
2. die gegohrnen Getränke, wo die geistigen Theile entwickelt sind, abgezogene Geister.

3. die konzentrirten vegetabilischen Säuren, konzentrirter Essig, oder Säuren, welche mit gewürzhaften Mitteln infundirt sind.

B. Aus dem Thierreich.

1. die volatilen kalischen Salze.
2. die kalischen Geister.
3. die empyreumatischen Oele.

C. Aus dem Mineralreich.

1. die flüchtigen Salze.
2. die empyreumatischen Oele.

D. Die Elektrizität und der Galvanismus.

Bei dem Gebrauch dieser Mittel ist es erforderlich, daß keine materielle Ursache im Körper ist, wodurch dieser Mangel nur scheinbar wird: z. B. Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Vollblütigkeit, u. a. welche die Lebenskräfte bloß unterdrücken. Diese Mittel wirken äußerlich eben sowohl als innerlich.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Milde gewürzhaftte Kräuter.

MENTHA PIPERITA.

Herba Menthae piperitæ. Pfeffermünze. Wächst in England wild, und wird in Gärten kultivirt.

Das Kraut hat einen durchdringend fragranten Geruch. Der Geschmack ist brennend, aromatisch, beynahe kampherartig. Die Wirksamkeit hängt von dem ätherischen Oele und einem kampherartigen Stoff ab.

Man gebraucht das Kraut als Theeaufguss: 1) als ein Carminativmittel, in der colica flatulenta, und krampfhaften Zufällen der Gedärme. 2) Gegen die krampfhaften Zufälle hysterischer Personen gegen das Erbrechen. 3) Um die Ausdünstung zu befördern, in der Sicht und dem Podagra.

Arneman's prakt. Arzneimittellehre. I. Theil

P r ä p a r a t e.

1) Aqua Menthae piperitæ, das Pfeffermünzwasser; ist sehr erheizend. Gleich nach dem Gebrauch verbreitet sich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benützt es 1) als Vehiculum der excitirenden Medicamente. 2) Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hysterischen Beschwerden. 3) Auch als Antemeticum, wenn das Erbrechen bloß krampfhaft ist. 4) Um bittere Extrakte darin aufzulösen.

2) Oleum Menthae piperitæ, das Pfeffermünzöl. Es ist grünlich gelb, kampherartig. Im Alter wird es bräunlicht, selbst dunkelbraun. Mit Zucker als Elaxo-saccharum, gegen Koliken und Blähungszufälle. Außerlich empfiehlt es Plenck zur Vertheilung der Milchgeschwülste.

3) Spiritus Menthae piperitæ Ph. Lond. Aqua Menthae Spirituosa, wird zu 1, 2 Dr. gegeben.

4) Rotulae Menthae piperitæ, die Pfeffermünzkügelchen, Seltchen.

5) Conserva Mentha Ph. Edinb. Magenstärkend.

MENTHA CRISPA.

Herba Menthae crispæ, Krausemünze. In Siberien wild, wird in Gärten kultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem schwächeren Grade.

P r ä p a r a t e.

1) Aqua Menthae crispæ.

2) Oleum Menthae crispæ. Ist weißgelblicht, und hat einen unangenehmen Münzgeruch.

3) Tinctura Menthae crispæ.

MENTHA PULEGIUM.

Polei. Ist im südlichen Europa wild.

Prä-

P r ä p a r a t.

Aqua Pulegii.

ANGELICA.

Radix, Caulis Angelicæ sylvestris. Angelik Wurzel, Engelwurzel, Brustwurzel. Auf den Alpen, und Pyrenæen. Wird in Gärten gebaut.

Sie ist stark gewürzhast.

SERPENTARIA.

Radix Serpentariæ Virginianæ. (Aristolochia Serpentaria L.). Virginische Schlangenzwurzel. In Virginien, Carolina, u. a. Gegenden von Amerika.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17ten Sæc. zuerst in Europa bekannt. Sie besteht aus einer Menge Fasern, welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und einem valerianaartigen Geruch, und bitterlich stichenden fast kampherartigen Geschmack. Sie gehört ebenfalls unter die erheizenden Mittel; befördert den Schweiß, und ist gelinde krampfstillend. Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oele ab.

Vormals war sie gegen intermittirende Fieber sehr berühmt, (Sindenhäm, Inson, Werlhof), und man gab sie ganz allein, oder in Verbindung mit der China- rinde. Am schätzbarsten ist sie: 1) wenn die Fieberparoxysmen sich nicht mit Schweißen endigen, um die Ausdünstung zu befördern, und die Kraft der China in hartnäckigen Fiebern zu verstärken. 2) In Nervenfiebern um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben, (Damiani adverbalaria de Febr. nervol. lentis), und die Diaphoresis gelinde zu unterstützen. 3) In faulichten Krankheiten, besonders dem Zeitpunkt, wenn die Kräfte sinken, und krampfhafte Zufälle eintreten, mit Kampher. 4) In Ausschlagskrankheiten. Pringle, Huxham, und Tissot empfahlen sie

bey dem Friesel, Petechien u. a. um die Hautausdünstung gelinde zu unterhalten. 5) In gallicht faulen Krankheiten, und mehrern andern chronischen Zufällen, um die Kräfte zu heben, und die Ausdünstung gelinde zu befördern. In allen diesen Fällen muß die materielle Ursache erst vorher ausgeführt werden, und man muß dabey auf die ersten Wege Rücksicht nehmen.

Man gebraucht sie 1) in Pulver zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch mit Salmiak und andern Mittelsalzen. 2) Im Aufguss mit Wasser oder Wein. Im Dekokt ist sie unwirksam, weil durch das Kochen alle Kräfte verloren gehen.

CONTRAJERVA.

Radix Contrajervæ. (Dorstenia Contrajerva L.).
Die Siftwurzel.

ROS MARINUS.

Flores, Summitates, Rosmarin. Wird in Gärten kultivirt.

P r ä p a r a t.

Oleum Roris marini.

SILIQVA VANILLÆ.

Vanilla aromatica, Schwarze Vanille, ein Windestrauch, im südlichen Amerika.

Die Schooten sind lang, schmal, gewürzhaft.

VALERIANA.

Radix Valerianæ sylvestris, Rad. Valer. minoris. (Valeriana officinalis L.). Baldrian. Katzenwurzel. Wächst überall in Europa wild. Auf trocken bergichten Anhöhen, und auf feuchten Wiesen, in sumpfigten Gegenden.

Dresky de Valeriana & ejus usu medico, Erlang. 1776.

Die Wurzel der Valeriana min. besteht aus vielen dünnen Fasern, welche aus einem gemeinschaftlichen Kopfe

pfen entspringen. Außerlich sind sie bräunlich, inwendig weiß und glänzend, mit einem gelben markichten Streif durchzogen. Der Geruch ist durchdringend, widerlich, der Geschmack scharf, salzig, bitter. Die Hauptbestandtheile sind ein ätherisches Del, und ein schleimicht salziger Stoff. Ihre Wirkungen sind reizend krampffüllend, aber nur in dem Falle, wenn die Ursache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt. Sie wird oft verfälscht. Es ist auch sehr wesentlich, daß sie von trocknen bergichten Gegenden eingesamlet, gehörig getrocknet und aufbewahrt wird.

Man gebraucht sie 1) gegen krampffaste Zufälle aller Art. In der Epilepsie gebrauchte sie Jabius Columna zuerst, und seit dieser Zeit schätzt man sie als eins der wichtigsten antispasmodischen und antepileptischen Mittel: man darf sich iadessen nicht immer darauf verlassen. Gegen den Weitzanz, hysterische Zufälle, Koliken, den Magenkrampf, das Asthma. 2) Zur Beförderung der monatlichen Reinigung. 3) Gegen die krampffastigen Zufälle von Würmern. 4) Die Amaurosis (Ment) und Augenschwäche (Vicat). Sie wird auch in Klystiren als ein reizendes krampffüllendes Mittel angewendet.

Man läßt sie 1) in Pulver nehmen zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1, 2 Dr. zwey, dreymal täglich mit Zimmt, Maccis, Oleum Cajepur, Moschus. Man muß sie in großen Dosen geben, und oft, wenn etwas damit ausgerichtet werden soll. 2) Im Aufguss mit Wein, oder Wasser, Bier, allein, oder mit der Serpentaria, Arnica u. o. verbunden. 3) Im Dekokt im verschlossenen Gefäß. 4) In Lattwerge.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Valerianæ aquosum. Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen starken Geschmack. Die Dose ist 10, 15, 20 Gran, drey, viermal täg.

täglich. Man kann es mit Kampher, Liqueur anodynus u. a. verbinden.

2) Oleum Valerianæ. Das Del hat eine grünliche Farbe, und einen sehr unangenehmen durchdringenden Geruch. Es ist sehr hitzig. Man giebt es zu 6, 8 Tropfen mit Zucker, Wein, Liqueur anodynus, Chamillenwasser. Thilenius gebrauchte es mit dem besten Erfolg in Nervenkrankheiten, und in der Epilepsie.

3) Tinctura Valerianæ simplex, mit Spiritus vini bereitet, zu 40, 50 Tropfen u. m.

4) Tinctura Valerianæ anodyna. mit Liqueur anodynus bereitet (Lentin).

5) Tinctura Valerianæ volatilis. Ph. Edinb. Mit Spir. Salis Ammoniaci. Zu 60, 80 Tropfen, oder theelöffelweise, mit Liqueur Cornu cervi succinatus, oder Wein. Ein vortreffliches krampfstillendes Mittel.

6) Specificum antepilepticum Ragoloi. Das Ragolose Mittel. Es wird in Nürnberg als ein geheimes Mittel verkauft, und besteht aus Rad. Valerianæ, mit Salmiak und Oleum Cajepur versetzt. (Feuerstein Diss. de Epilepsia, Götting. 1792.) Reinold in den Samml. für prak. Aerzte XIII. B.

VALERIANA PHU.

Radix Valerianæ majoris, großer Baldrian, Gartenbaldrian.

Sie ist größer, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geschmack als die vorige. Sie ist völlig entbehrlich.

Die Valeriana Celtica, Nardus, Spica celtica, welche auf den Alpen, in der Schweiz, Italien und in gebirgichten Gegenden von Deutschland wächst, hat man für noch kräftiger gehalten, als die Valeriana officinalis. Carminati fand aber in seinen Versuchen immer die Valeriana officin. am wirksamsten.

CHA.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ, Chamæmeli volg. (*Matricaria Chamomilla* L.). Chamillenblume, Kammerblume. Wächst häufig an Feldern, zwischen dem Getreide.

Baldinger diss. de floribus Chamomillæ.

Carl vires Chamomillæ. Geert. 1775.

Die Blumen haben einen starken, durchdringenden Geruch, und einen bitteren, widerlichen Geschmack. Sie enthalten ein ätherisches Del mit einem bitteren Stoff verbunden. Ihre Wirkungen sind krampfstillend und zugleich stärkend; man gebraucht sie daher in vielen chronischen und acuten Krankheiten: Besonders 1) gegen krampfhafte Zufälle, hysterische Anfälle, heftige Nachwehen. Während der monatlichen Reinigung, wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. Gegen alle Arten von Kolikschmerzen, in der Ruhr, Anfällen der Sicht und Podagra. Sie verschafft, wenn sie auch nicht die Krankheit hebt, wenigstens Erleichterung. 2) Gegen intermittirende Fieber als ein Substitut der Chinarinde (S. 188.), um die Wirkungen anderer Mittel zu erhöhen. Der Chamillenthee befördert die Wirkung der Brechmittel, und man könnte ihn anwenden, wenn es darauf ankommt, daß die Ausleerung gewiß erfolgt. 5) Gegen langwierige Geschwüre, sogenannte Krebschäden (Eollenbusch).

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im Aufguss als Thee. 2) Im Dekokt mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana. 3) In Pulver, mit der Chinarinde zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Dr.

Zu Klystiren, Bähungen, Umschlägen.

P r ä p a r a t e.

1) Aqua florum Chamomillæ zu krampflindernden Mixturen.

2) Extractum Chamomillæ. Aus der ganzen Pflanze zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. in einem aromatischen Wasser aufgeldöst.

geloßt. Es wirkt als ein bitteres aromatisches, stärkendes Mittel. Gegen die Nervenschwäche, zur Verbesserung des lachetischen Zustandes.

3) Oleum Chamomillæ coctum, leistet nichts mehr als Baumöl.

4) Oleum Chamomillæ dest. Es hat eine schöne dunkelblaue Farbe, und ist krampfstillend und carminativ.

5) Syrupus Florum Chamomillæ.

MATRICARIA.

Herba, Flores Matricariæ. (*Matricaria parthenium* L.).
Mutterkraut, Meltram. Wächst an Hecken und Mauern häufig.

Ist schwächer als die Chamille, unangenehm und entbehrlich.

CHAMOMILLA ROMANA.

Flores Chamomillæ romanæ, Chamameli nobilis. (*Anthemis nobilis* L.). Römische Chamille, römischer Romanay, im südlichen Europa auf Wiesen.

Sie hat einen viel stärkeren und angenehmeren, weinartigen Geruch, und enthält auch mehr ätherisches Del. Man gebraucht sie wie die Chamille im Theeaufguss. (Pringle, Monro).

CARDAMINE.

Herba, Flores Cardamines, Nasturtii pratensis; (*Cardamine pratensis*). Wiesenkreuze.

Baker in London Med. Transact. T. 1. Greding verm. Schriften.

Sie enthält scharfe Bestandtheile, und kommt mit der Brunnenkreuze überein.

ANAGALLIS.

Herba Anagallidis, (*Anagallis arvensis* L.). Gauchheil. Auf Stoppelfeldern, in Gärten.

Das Kraut hat keinen Geruch, und einen etwas widrigen, scharfen Geschmack. Galen gebrauchte es als ein

ein auflösendes Mittel. Geoffroy empfahl es schon gegen die Hydrophobie, Melancholie und Epilepsie. In vielen Versuchen ist es unwirksam gewesen.

Man gebraucht es 1) in Pulver zu 1 Scrupel, viermal täglich, 2) im Aufguss.

PAEONIA.

Radix Paeoniae, (Paeonia officinalis L.). Pöonie.

Ist ein Ingrediens verschiedener uralter Mittel gegen die Epilepsie.

Syrupus Paeoniae.

RUTA.

Ruta Graveolens L. Die Raute.

II. Gewürzhafte ölichte Mittel.

CINNAMOMUM.

Cortex Cinnamomi, Clavelli Cinnamomi. (Laurus Cinnamomum L.). Der Zimmt, Canehl. Auf den Inseln Ceylon, Borneo, Java, Summatra, Tunquin, Martinique, Jamaica, Cayenne.

Thunberg, in d. Schwed. Abhandl. v. J. 1780.

Die gewöhnliche Canehlrinde ist die innere Rinde des Stamms. Sie sieht rothfarben aus, und hat einen angenehmen erquickenden Geruch. Sie muß etwas biegsam und dünne seyn, aus glatten langen Stücken bestehen, zusammengerollt seyn, im Bruche splintern, und einen süßlichen pikanten Geschmack auf der Zunge erregen. Häufig ist sie mit Stücken von der Cassienrinde, (Laurus Cassia L.) vermischt.

Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oele ab. Daher ist auch der Zimmt sehr verschieden. Bauquelin entdeckte in dem Zimmt die Benzoesäure (Aufklärung der Arzneyw. 1. B. 1. St.). Der schlechte Zimmt ist wenig gewürzhaf, schleimicht und zusammenziehend.

Als Arznei gebraucht man die Zimmtinde mehrertheils bloß als Zusatz zu andern Medikamenten, z. B. zur Chinarinde, Rhabarber, Squilla, des angenehmen Geschmacks wegen, oder um diesen einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis ʒ Scr. Auch zum Bestreuen der Pillen. Die Clavelli Cinnamomi sind die noch nicht entwickelten Blumentelche, Canehlblüthe.

Präparate.

1) Aqua Cinnamomi cum vino und sine vino. Gewöhnlich wird es aus der Cassienrinde oder den Zimmtblumen (Flores Cassiae lignae) bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen.

2) Aqua Cinnamomi cydoniata, ist entbehrlich.

3) Tinctura Cinnamomi aus Zimmt mit Weingeist macerirt. Ein schätzbares Mittel zur Stillung der Mutterblutflüsse von Erschlaffung und Schwäche. Sie wirkt hauptsächlich als ein analeptisches Mittel: dabey ist sie sehr erbigend (van Swieten, Plenck). Die Dose ist 30 bis 60 Tropfen, mit Wasser oder Wein. Löffler verbindet sie noch mit Spiritus Vitrioli.

4) Oleum Cinnamomi destillatum, wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es sieht gelblich aus, und fällt im Wasser zu Boden. Man gebraucht es am gewöhnlichsten mit Zucker als Elaosaccharum. Ein Tropfen macht eine Unze Zucker schon sehr angenehm. Gegen krampfhafte Zufälle von zurückgetretener Sicht, Blähungsstolifen u. a. Es ist eins der stärksten reizenden Mittel.

CASSIA.

Cortex Cassiae lignae, Flores Cassiae nondom explicati. (Laurus Cassia L.). Mutterzimmt, Zimmtorie. Aus Ostindien, Sumatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Cassienrinde hat einen starken Geschmack, und einen nicht so angenehmen Geruch als der Zimmt. Sie ist

ist mehr hellroth als der Zimmt, dicker und schleimicht; im Bruche glatt und egal. Es giebt davon verschiedene Sorten, einige kommen dem wahren Zimmt sehr nahe. Justi gebrauchte sie gegen Mutterblutflüsse zu 1, 2 Scr. mit Salpeter oder Cremortartari, mit gutem Erfolg. (Starcks Archiv f. d. Geburtshülfe 3. B.)

Die Flores Cassia, die Zimmtblumen, Zimmtknägelchen, sind die noch nicht entwickelten Blumentknochen, und werden als ein Substitut des Zimmt gebraucht, weil sie wohlfeiler sind.

Der Cortex Cassia Caryophyllata, Nelkenzimmt, Nelkenrinde, kommt von Myrthus Caryophyllata L. Der Geruch und Geschmack sind gewürzhast, nelkenartig. Sie ist rothbraun oder rothfarben, wenig aufgerollt und dünne.

CANELLA ALBA.

Cortex Canellæ albæ. (Winterania Canella L.). Der weisse Zimmt. Auf den Westindischen Inseln; in Jamaika, Carolina.

Ist ebenfalls die innere Rinde des Baums. Sie sieht äußerlich hellgrau oder gelblich aus, mit Querstreifen durchzogen, und ist im Bruche weis. Auch die Stücke sind grösser als vom Zimmt. Der Geschmack ist scharf bitter, gewürzhast, und nicht so angenehm als der wahre Zimmt.

Der Cortex Canellæ albæ spurius, Cortex Costi arabici, weisser Kanehl, ist die Rinde der Wurzel von Costus arabicus L. Sie besteht aus dicken aufgerollten Stücken, und hat einen violenartigen angenehmen Geruch. Frisch ist sie weis und süß, (Costus dalcis), wenn sie liegt, wird sie dunkler und bitter (Costus amarus).

CORTEX WINTERANUS.

Cortex Winteranus verus, Cortex Magellanicus. Winters Rinde. Magellanische Rinde (Drimys Winteri).

Wächst auf der Magellanischen Küste.

Der Baum ward 1567. von Capt. Winter auf den magellanischen Inseln zuerst entdeckt. Die Rinde bricht

bricht in viel größern und dickern Stücken als die *Canella alba*, und ist an Farbe sowohl als an Geschmack mehr dem *Jimmt* ähnlich. Sie enthält ein ätherisches Del und harzichte Theile. Man bekommt sie selten ächt, und gewöhnlich wird die *Canella alba* oder der *Cortex Costi* dafür verkauft.

CARDAMOMUM.

Semen *Cardamomi*, (*Amomum Cardamomum* L.). Der *Cardamom*. Aus *Malabar*, *Seilon*, *Syrien*, und *Egypten*.

Man unterscheidet drey Arten von *Cardamom*. 1) *Cardamomum majus*. Die Körner haben einen schwachen, gewürzhaften Geruch und Geschmack. *Cardamom rotundum* oder *medium*, haben einen stärkern Geruch und Geschmack. 3) *Cardamom. minus*, die beste Art; der Geruch ist sehr stark angenehm, und der Geschmack brennend gewürzhaft. Sie wird daher am öftersten gebraucht. In der *Medizin* benützt man dieses Gewürz um den Geschmack der Arzneyen zu verbessern, und die Kräfte zu vermehren, zu 2, 4, 6 Gran statt des *Jimmts*.

P r ä p a r a t e.

- 1) *Tinctura Cardamomi* Ph. Lond.
- 2) *Tinctura Cardamomi Composita*.

GRANA PARADISI.

Semina Cardamomi maximi, (*Amomum granum Paradisi* L.). Die *Paradieskörner*. Sie werden gewöhnlich ausgehülset verschickt, und sind grösser als der kleine *Cardamom*.

ZINGIBER.

Radix Zingiberis, (*Amomum Zingiber* L.). Der *Jugber*. Auf der Insel *Java*, in Ost- und Westindien, *Jamaika*, *Bengalen*, *Malabar*, in sumpfigten Gegenden.

Der *Jugber* hat einen gewürzhaften, bittern, und sehr brennenden Geschmack, der Geruch ist angenehm durch

durchdringend. Seine Bestandtheile sind ein ätherisches Oel, und harzichte Theile. Man unterscheidet davon zwey Sorten: 1) den braunen Ingber (*Zingiber commune*, Z. *vulgare*) und 2) den weissen oder gelbgrauen Ingber (*Zingiber album*). Er wird am öftersten in der Oekonomie gebraucht. Auch im Aufguss.

Der gelbe Ingber (*Radix Curcumæ*, von *Amomum Curcuma* Jacq.) war sonst sehr berühmt wider die Gelbsucht.

P r ä p a r a t e.

1) *Conditum Zingiberis* der eingemachte Ingber, wird aus Indien gebracht, und ist ein sehr schätzbares Magenmittel. Man kann auch die trockenen Wurzeln einmachen.

2) *Syrupus Zingiberis* Ph. Lond.

3) *Tinctura Zingiberis*.

ZEDOARIA.

Radix Zedoariæ, (*Amomum Zedoaria* Bergii). Sittwurz; aus Ostindien, Ceylon.

Sie ist bitter, gewürzhaft, kampherartig.

Die *Rad. Calamunias* wird häufig im Handel für die *Zedoaria* verkauft.

CARYOPHYLLI.

Caryophylli aromatici, *Anthophylli*. (*Eugenia Caryophyllata* Thunb.). Nelken, Gewürznelken. In Ostindien, Amboina, auf einem durren meist verbrannten Boden. Kommen auch auf Isle de France und Bourbon recht gut fort.

Thunberg *Diff. de Caryophyllis aromaticis*, Upsal, 1788.

Die Nelken sind die unreifen getrockneten Kelche mit den Blumenblättern. Sie sind eins der schönsten Gewürze, von bitterem fast brennendem Geschmack, und
star.

starkem aromatischen Geruch. Die Hauptbestandtheile sind ein harziger Stoff, und das ätherische Del. Man gebraucht sie ebenfalls des Wohlgeschmacks Willen, und um den Reiz zu vermehren. Die Früchtus Anthophylli sind die reifen Früchte. Sie stehen den Nelken weit nach, und sind entbehrlich.

Präparat.

Oleum Caryophyllorum, das Nelkenöl. Es sinkt im Wasser zu Boden, und ist sehr higig. Es ist gewöhnlich verfälscht. Man gebraucht es gegen Zahnschmerzen, und die Lähmung der Zunge mit Zucker zu 5, 10 Tropfen.

NUX MOSCHATA.

(Myristica Moschata Thunberg). Muskatennuß. Auf den Molukkschen Inseln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Surinam.

Thunberg de Myristica. Uplal. 1788.

Die Früchte des Moschatennußbaums sind mit einer bittern Schale umgeben, wie die Wallnüsse, unter dieser findet man ein dunkelrothes neßförmiges Gewebe, welches durch das Trocknen gelb wird, die sogenannte Muskatblüthe (Macis). Die Nüsse sind der Kern der Frucht, und haben einen angenehmen, bittern aromatischen Geschmack, und erquickend gewürzhafte Geruch. Sie enthalten ein ätherisches und ein fettes unguindses Del.

Man hat die Moschatennüsse in Diarrhöen und Dysenterien, als ein erwärmendes aromatisches Mittel empfohlen. Allein sie sind sehr reizend. Dagegen sind sie eins der besten Mittel um den Geschmack der Rhabarbepulver zu verbessern, und als Zusatz.

Präparate.

1) Oleum Nucis Moschatae expressum, Muskatennußöl. Es kommt aus Indien in viereckten Stücken, und ist oft verfälscht. Man benützt es äußerlich gegen Diarrhöen und Koliken.

e)

2) Oleum Macis destillatum, Muskatennüßöl. Es ist blaßgelb, dünne, sehr gewürzhaltig und flüchtig.

3) Spiritus Myrsicæ Ph. Lond.

4) Nux Moschata Condita. Kommt aus Indien.

5) Die Confectio Cardiaca und das Electuarium cardiacum Ph. Edinb. bestehen aus eingemachten Muskatennüssen, eingemachten Ingber, Conserva Cort. Aurantior, und Zimmt.

PIPER.

(Piper nigrum L.). Der schwarze und weiße Pfeffer. Aus Ostindien, Malabar, Java, Sumatra.

Der schwarze Pfeffer ist der unreife Saamen, welcher abgefallen und getrocknet ist. Der weiße hingegen der zur Reife gekommene Saamen, von welchem die Hülsen durch die Maceration in Seewasser abgemacht sind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in seinen harzichten Theilen und dem ätherischen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oekonomie zur Verdauung der Speisen. Die schwarzen rohen Pfefferkörner empfiehlt Unzer gegen die Verschleimung des Magens, und Unverdaulichkeit zu 6, 12 Stück nüchtern genommen. Gesenius den weißen Pfeffer um den Hämorrhoidalfluß zu beschränken 4, 6 Stück täglich einmal genommen. (Praktische Heilmittellehre.)

PIPER LONGUM.

PIPER CUBÉBA.

Piper caudatum, die Cubebe.

PIPER HISPANICUM.

Piper Indicum. (Capsicum annum L.) Indischer, Spanischer Pfeffer. Aus Brasilien, Mexiko, Barbados.

Die Frucht ist anfangs grün, und wird nachher orangeroth. Der Geschmack ist sehr bitter und brennend, und wird auch durch das Trocknen nicht vermindert. Die Kraft

Kraft liegt hauptsächlich in den harzichten Bestandtheilen. Bergius gebrauchte die Saamen gegen Wechselstieber in Pulver zu zwey Gran, mit Lorbeeren vermischt. In manchen Gegenden ist ein Aufguß von Spanischem Pfeffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. Adair gab einen Aufguß mit rektificirtem Weingeist in der Angina maligna, als ein Excitirmittel. Er ließ $\frac{1}{2}$ Unze mit 1 Pfund Weingeist infundiren, und davon 1 — 3 Dr. mit Wasser nehmen. Gegen den schwarzen Starr, als ein flüchtiges Reizmittel.

Der Cayennepfeffer kömmt von einer Varietät.

P r ä p a r a t.

Aqua Piperis Indici.

LAURUS.

Baccæ, Folia Lauri, (Laurus nobilis L.). Der Lorbeer. Aus Asien, Griechenland, den Wäldern von Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich.

Das Gewächs ist in allen seinen Theilen gewürzhaft. Die Lorbeeren, (baccæ lauri), sind schwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit Brandwein infundirt, als ein Hausmittel zur Magenstärkung. Die Lorbeerblätter werden blos in der Dekonomie gebraucht. Vormals benutzte man sie zu Bädern.

P r ä p a r a t e.

1) Oleum Lauri, Oleum baccarum lauri, Lorbeeröl, Loröl. Es hat eine grüne, etwas ins gelbliche fallende Farbe.

2) Emplastrum de baccis lauri.

3) Die Jassersche Krätzsalbe. Enthält auch Lorbeeren.

BAC.

BACCÆ PIMENTO.

FABA PICHURIM.

(Laurus Pichurim L.?). Die Brasilianische Bohne.

Schwed. Abhandl. vom Jahr 1759.

Ist gelinde reizend und magenstärkend.

CAMPHORA.

Der Kampher (Laurus Camphora L. u. m.). Auf der Insel Summatra, Borneo, Baros. In Japan, China, Java, an mehreren Orten in Ostindien, auf der Insel Jamaika.

Kämpfer Amœnitates academicæ.

Kosegarten Diss. de Camphora. Gœtt. 1785.

Dorffurt Abhandlung über den Kampher 1793.

Der Kampher wird von verschiedenen Gewächsen gewonnen.

1) Der Kampher von Summatra, Borneo und Baros, fließt als ein Harz von selbst aus dem Baum, und wird bey dem Zerspalten desselben im Holze gefunden. Diese Sorte hat auch den Namen Baros, und kommt im Handel nie vor. Der Baum gehört in das Geschlecht des Laurus. 2) Der Kampher von Japan, oder die gewöhnliche Sorte, kommt von Laurus Camphora L., dem Kampherlorbeer, und wird durch die Destillation aus dem Holze, von dem Stamm, den Zweigen und der Wurzel erhalten (Camphora Cruda). In dieser Form wird er verschickt. Er ist aber noch sehr unrein, und muß erst wiederholt sublimirt werden, ehe man ihn als Medizin gebrauchen kann. Dieß geschieht in eigenen Kampherraffinerien hauptsächlich von den Holländern, und er wird dann in Broden versandt.

Nach seinen Bestandtheilen ist der Kampher ein eigener, besonderer Stoff des Pflanzenreichs. Dorffurt erhielt daraus die Benzoesäure, und Kosegarten die Zucerneman's prakt. Arzneymittellehre. u. Ger-

erensäure. Fast alle ätherischen Oele kommen, wenn sie alt werden, dem Kampher sehr nahe, und man kann selbst durch die Kunst den Kampher nachmachen. Von Geschmack ist der Kampher bitter, widerlich, und kühlend auf der Zunge; beyhm Anfühlen gewissermaßen festig, auf dem Bruche glänzend, grobkörnicht und kristallinisch. Sein Geruch ist spezifk. Er ist sehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löst sich in Oelen, in Säuren und Weingeist vollkommen auf. Man darf aber zu dieser Auflösung kein Wasser zusetzen. Für sich alleine kann man ihn nicht zu Pulver reiben, auch in Wasser nicht auflösen, doch theilt er dem Wasser seinen Geruch und Geschmack mit, und mit Hülfe des Schleims wird er unvollkommen damit verbunden. Man hat nie beobachtet, daß er verfälscht wäre.

Seine Eigenschaften als Medicin sind durchdringend, reizend und krampfstillend, in großen Dosen ist er sedativ. Er wirkt mehr auf den Schweiß als auf den Puls; dieser wird erst nach und nach vermehrt. Man gebraucht ihn sowohl in chronischen als akuten Krankheiten, wenn die Lebenskräfte erschöpft sind. Seine Wirkungen erfolgen schnell, weil er volatil ist, allein sie sind auch nicht anhaltend. Die Hauptgegenanzeigen sind Unreinigkeiten und Vollblütigkeit. Auch bey hysterischen Personen muß man ihn mit Vorsicht anwenden.

Er ist sehr wirksam 1) als ein excitirendes Mittel, welches zugleich die Schweiß befördert. In Febribus nervolis lentis (Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft), in der Epilepsie (Tissot, Locher, Cullen, Werlhof), dem Wahnsinn, (Schönheide Beobachtungen von der Tobsucht. Locher Obl. practicae circa luen veneream, epilepsiam & maniam), in der Manie von verheimlichter Liebe und zu großer Enthalttsamkeit (Auenbrugger), in der Manie von zu starker Anstrengung des Geistes (Herz in Selle Beyträge zur Nat. und Arzneyw. 1783), in der Melancholie

Welle (Willemsse von einer Melancholie, welche durch den Gebrauch des Kampfers geheilt wurde). Auch während dem Deliriren in hitzigen Fiebern, dem Phantastiren, ist er sehr wirksam. 2) In asthenischen Fiebern. In Faulfiebern, wenn die Kräfte sinken, der Puls schwach wird, und die Haut trocken und pergamentartig, der Durst unerträglich ist, und krampfhaftige Zufälle entstehen. 3) In faulichten oder brandigten Blattern, innerlich und äußerlich (Hoffmanns Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). Die widersprechenden Erfahrungen rühren gewiß zum Theil von der Art ihn anzuwenden, und von den enormen Dosen selbst. Rosenstein bediente sich des Kampfers, um die Ansteckung des Blatterngiftes zu verhindern, mit Quecksilber verbunden. Diese Erfahrungen sind aber nicht bestätigt. In nervösen Blattern um den Ausbruch zu befördern (Tissot). 4) In Zufällen von unterdrückter Ausdünstung. In der Pleuritis spuria innerlich und äußerlich, in sogenannten unächten Entzündungen. Musgrave (von der Lungensucht) gebrauchte ihn in der Schwindsucht, welche von unterdrückter Transpiration entstanden war, mit Salpeter verbunden. 5) In Rheumatismen, äußerlich eingerieben, und innerlich so daß er Schweiß erregt. Gegen rheumatische Lähmungen. 6) Wider krampfhaftige Zufälle. Gegen schwere hysterische Beschwerden, das Schluchzen, das konvulsive Schielen, den Beustanz. 7) Wider Zufälle von zurückgetriebenen oder verhaltenen Krankheitsstoffen, z. B. die Sicht, Hautauspläge. 8) In Krankheiten, wo die Harnwege leiden. Fehlern der Blase von krankhafter Reizbarkeit, gegen die Gonorrhoea cordata, gegen den unwillkürlichen Saamenfluß (Kortum med. prakt. Bibliothek 1. B. 3. St.). Man hält den Kampfer für ein Keuschheitsmittel. — 9) Gegen die amaurotische Augenschwäche, den schwarzen

zen Staar (Arneman Magazin 1. B. 1. St.). 10) Als Wurmmitel. Der Kampher ist 11) eins der besten Mittel, um die Salivation nach Merkurialmitteln zu mildern. Wahrscheinlich in so ferne die Ausdünstung des Quecksilbers durch die Haut befördert wird. 12) Auch bey dem Gebrauch der Canthariden soll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blasenpflastern. In beyden Fällen ist er doch sehr oft unwirksam.

Man verordnet den Kampher 1) als Pulver von 1 Gran zu 4, 6 Gr., $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. mit Zucker, oder mit Magnesia, Salpeter oder bitterm Pulvern. In kleinen Dosen bekömmt er oft nicht so gut als in großen. Eine beynahe beständige Wirkung besteht darin, daß er einen leichten Schwindel verursacht, und darnach kann man am besten die Dose reguliren. 2) In Emulsion oder Mixtur. Man löst ihn mit Pflanzenschleimen, G. Arabic., Tragacanthum, Eyerigelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Spiritus vini, Eßig u. a. zusammenreiben. 3) In Pillen z. B. Rosensteins Präservirpillen. Außerdem benugt man ihn als Zusatz zu vielen andern Arzneyen, zur Tinctura Thebaica, Merkurialmitteln, Chinarinde, Moschus u. m.

Neußerlich ist er ein zertheilendes Mittel wegen seiner flüchtigen reizenden Theile.

Präparate.

1) Acetum camphoratum. Der Kamphereßig, Pestessig. Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher. In Fällen, wo der Kampher zu sehr erhitzt. Auch als Riechmittel in ansteckenden Krankheiten.

2) Spiritus vini Camphoratus.

3) Julepus Camphoratus Ph. Lond. ist eine bloße Kamphermixtur.

4) Mixtura simplex camphorata, ein Hausmittel gegen Katarrhalbeschwerden zu 20, 30 Tropfen.

5)

5) Oleum Camphoræ. Rite empfiehlt es als ein neues Belebungs-mittel.

6) Oleum Camphoratum Ph. Edinb.

7) Linimentum Saponis.

8) Unguentum album Camphoratum.

OLEUM CAIEPUT.

(Melaleuca Leucodendron L.). Kajeputöl. Aus Ostindien, den Molukfischen Inseln, Banda.

Adami diss. de Oleo Cajeput. Thunberg von dem Nutzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den Schwed. Abhandl. von J. 1781.

Trommsdorf Journ. d. Pharmacie II. B. 1. St.

Das Kajeputöl wird aus den Blättern des Baums destillirt, und nur in sehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, ist dünne und flüchtig, und brennt, wenn man es anzündet, ganz rein; ohne daß das geringste zurückbleibt. Es ist gewissermaßen ein flüchtiger Kampher. Hellwig (in Crells Chem. Annal. II. B.) glaubt, daß die grüne Farbe von den kupfernen Destillationsgefäßen herrührt, und daß das reine Del wahrscheinlich ganz weiß ist. Feyer dagegen versichert, daß sie von dem Harze des Millefolium entssehe, womit das Del verfälscht wird (Chem. Annal. III. B.). Westrumb und Trommsdorf fanden Kupfer darin. Man verfälscht es auf vielsache Art.

Der Geruch des gewöhnlichen Dels ist wie Kampher, dem etwas Terpentiaöl beygemischt ist. Das Del ist sehr erhitend. Es wirkt schnell, allein nicht anhaltend. Auch in diesen Eigenschaften ist es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es: 1) als ein durchdringendes reizendes und krampfstillendes Mittel gegen hysterische Zufälle, die Starrsucht, den Weistanz, die Lähmung der Zunge, auf Zucker getropft. 2) Als Carminativmittel gegen Blähungsbeschwerden, die Colica flatulenta u. a. Die Dos. ist 2, 4, 12 Tropfen
in

in Wein mit etwas Zucker. Man benützt es auch statt andern gewürzhaften Mitteln, um den Geschmack der Rhabarber u. a. zu verbessern.

Im verschlossenen Gefäß kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren. Auch äußerlich ist es ein durchdringendes reizendes Mittel.

GALANGA.

Radix Galangae minoris, & majoris. (Maranta Galanga L.).

Galgantwurzel. Kommt aus Ostindien.

Die Wurzel ist sehr erhitzend, scharf und aromatisch. Sie enthält ätherisch ölichte und harzichte Theile. Man giebt sie zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. in Pulver, oder in Essenz.

P r ä p a r a t.

Essentia Galangae. Gegen die Lähmung der Zunge.

III. Natürliche Balsame.

BALSAMUS E MECCA.

Balsamus Gileadensis, B. Syriacus, B. Judaicus, Opobalsamus, (Amyris Gileadensis L.). Meckabalsam. Der

Baum wächst am rothen Meere, nahe bey Mecca.

Dieser Balsam ist der kostbarste von allen Balsamen, und nie ächt zu haben. Er stiehet aus der Rinde des Balsamstrauchs. Frisch ist er hellgelb, etwas trübe und milchicht. Im Alter wird er ganz goldgelb. Der Geruch ist angenehm terpeninartig. Der Geschmack scharf und durchdringend. Im Orient gebraucht man ihn als Medizin. Man kann ihn durch die Kunst vollkommen nachmachen.

BALSAMUS PERUVIANUS.

Balsamus Peruvian. niger, albus, siccus. (Myroxylon Peruvianum L.). Aus Peru, und dem wärmern Theile von Amerika.

Der Balsam, so wie er zu uns kömmt, ist fast wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas schwärzlich

lich (Bals. Peruv. niger). Auf der Zunge ist er sehr heiß und bitter, und riecht angenehm aromatisch, wie Vanille. Er wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weiße Balsam (Balsamus Peruv. albus) fließt aus der Rinde des Stamms und den Aesten von selbst aus, und wird nie ächt verschickt. Der trockene Balsam (Bals. Per. siccus) wird in Kürbisschalen verpackt, und ist ein gelbes Harz, welches stark nach Benzoe riecht. Man verfälscht den Peruvianischen Balsam fast gewöhnlich mit wohlfeilern Balsamen, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Destillation desselben hat man ein Salz, welches dem Benzoesalz gleicht, erhalten (Crells Annal. 1. St.).

Der Balsam ist ein sehr erziehendes und reizendes Mittel. Er ist weit mehr reizend und scharf als der Copaiva Balsam. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) wider die Lungengeschwüre, allein in den meisten Fällen vermehren Balsame in diesen Krankheiten das Fieber, den Husten und die Neigung zu Entzündungen. 2) Nach Diarrhöen, Dysenterien, und Zufällen von der Bleikolik um die Theile zu stärken, und die nachbleibende Schwäche zu heben. 3) Gegen Lähmungen. Die Dosis ist von 10, 20 Tropfen bis 1 Dr. Sydenham gab ihn auf Zucker zu 20, 30 Tropfen, täglich dreymal.

Außerlich gegen Wunden der Flechten und Nerven, ist er ebenfalls entbehrlich.

Pr ä p a r a t.

Tinctura Balsami Peruviani Ph. Lond. Mit Spirit. vini bereitet.

BALSAMUS COPAIVÆ.

Balsamus de Copaiva. B. Copahu, Copaiva Balsam. (Copaifera Balsamum L.). Aus Südamerika, Brasilien, den Antillen.

Der Balsam quillt aus dem Baum, wenn man
Ein=

Einschnitte macht. Der frische Balsam ist klar und durchsichtig, wie frisches Mandelöl, nach und nach wird er gelber, und wenn er alt wird, dick wie Honig. Ganz hart und fest wie andere Harze wird er nie. Der Geruch ist angenehm, der Geschmack bitter und pikant. Man verfälscht ihn häufig mit fetten Oelen, oder Terpentin. Der Brasilische Balsam ist am weißesten, und am meisten wohlriechend.

Man empfiehlt den Copaiwabalsam hauptsächlich 1) gegen innere Geschwüre, namentlich Geschwüre der Harnröhre. Fuller hat beobachtet, daß der Urin darnach bitter wird. 2) Wider den Nachtripper, den weißen Fluß. 3) Gegen den alten Husten, wo eine Schwäche und Relaxation die Ursache ist. 4) Gegen Hämorrhoidal zu fälle.

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zucker, oder 1) in Emulsion mit Mandeln, oder G. arabicum abgerieben. 2) In Pillen.

BALSAMUS TOLUTANUS.

Bals. de Tolu. (Toluifera Balsamum L.?). Tolubalsam.
Aus Tolu, im Spanischen Westindien.

Der Tolubalsam stiehet ebenfalls aus den Einschnitten des Baums in heißer Jahreszeit, und hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; dabey ist er dick und zähe. Durch das Alter wird er bröcklicht und hart. Sein Geruch ist sehr angenehm, fast wie Citronen. Der Geschmack süßlicht, warm, und etwas beissend auf der Zunge. Er hat nicht den eckelhaften Nachgeschmack, welchen die meisten Balsame haben, und ist milder als der Peruvianische und Copaiwabalsam. Er wird oft für Meceabalsam ausgegeben.

Pr ä p a r a t.

Tinctura Balsami Tolutani Ph. Lond.

BAL-

BALSAMUS CANADENSIS,

Canadischer Balsam, Canadischer Terpentin. (*Pinus Canadensis* und *Pinus Balsamea* L.). Aus Canada in Nordamerika.

Der Balsam wird durch das Anbohren aus dem Stamme erhalten, und ist gelblich und durchsichtig, fast wie Bernstein. Er hat einen warmen pikanten aromatischen Geschmack, und riecht angenehm terpentinartig. Es ist die beste Art von Terpentin, und nicht so erhitzend.

TEREBINTHINA.

Terebinthina veneta. Der Terpentin. Ein harziger Saft, welcher aus den Tannen und Lerchenbäumen ausfließt.

Man unterscheidet vier Arten von Terpentin. 1) *Terebinthina communis*, (von *Pinus Sylvestris* L.) die Fichte. Die schlechteste und gemeinste Sorte, dunkel, oder weißbraun von Farbe, und dick wie Honig. 2) *Tereb. argentoratensis* (*Pinus Picea* L.) Edelstanne, Weisstanne, ist nicht so zähe, gelblichbraun und durchsichtig. Der Geruch ist angenehmer, der Geschmack bitterer als bey den übrigen Arten, aber am wenigsten scharf. Er verdickt sich mit der Zeit. 3) *Tereb. veneta* (*Pinus larix* L.) Lerchentanne. Die reinste Art, welche wir erhalten, helle, weißlich oder bleichgelb, klebricht, von einem starken Geruch, und einem bitteren, heißen unangenehmen Geschmack. Diese Art wird am häufigsten, und als Medicin allein gebraucht. 4) *Tereb. cypria* (*Pistacia Terebinthus* L.) hat gemeiniglich die Konsistenz von dickem Honig, und ist sehr zähe, durchsichtig, und gelblich weiß oder blaulich. Sie riecht angenehmer als alle Terpentinarten, und schmeckt bitter, warm. Sie ist aber sehr selten ächt, und gewöhnlich verfälscht.

Alle Terpentinarten kommen mit den natürlichen Balsamen darin überein, daß sie harzichte Theile und ein

ein ätherisches Del enthalten. Sie wirken durch ihren Reiz auf die festen Theile, befördern die Deffnung, und treiben zugleich den Urin. Es scheint daher, daß sie vorzügliche Reizmittel für das Urinalsystem sind. Man empfiehlt sie 1) gegen Verschleimungen der Urinwege, wenn diese Theile erschlaft und reizlos sind. Gegen den Nachtripper in hartnäckigen Fällen. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch. Auch 2) wider Steinbeschwerden, um den Sand oder Gries auszuführen, macht man zuweilen davon Anwendung; nur darf in allen diesen Fällen keine Entzündung, oder Neigung zu Entzündungen seyn. Man verordnet den Terpentin 1) in Pillen oder Bolus zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr., 2) in Mixtur oder Emulsion mit Eperdotter, oder G. Arabic. oder Honig abgerieben.

Außerlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflastern. Auch als Zusatz zu Klystiren, wenn man stark reizen will, zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

P r ä p a r a t e.

1) Oleum Terebinthinae, Spiritus Terebinthinae, das destillierte Terpentinöl, das Riendöl. Es ist äußerst reizend, und so durchdringend, daß selbst der äußere Gebrauch dem Urin einen Violengeruch mittheilt. Man gebraucht es 1) gegen Gallensteine. Valisneri (Oper. T. III.), empfahl schon eine Mischung von Terpentinöl und Alkohol gegen Gallensteine, und in neuern Zeiten Durande (Mem. de Dijon 1778. White von den Krankheiten der Galle). 2) Gegen hartnäckige rheumatische Beschwerden, besonders Hüftbeschwerden, dem malo Ichiadico. In Verbindung mit Extr. Aconiti. Es ist eins der wirksamsten Mittel gegen die chronische Steifigkeit der Gelenke. Die Dose ist 12, 20 Tropfen, und man steigt allmählig.

2) Colophonium. Das gemeine Harz, ist das Residuum nach der Destillation des Ol. Terebinth. Man

ge=

gebraucht es äußerlich als ein zertheilendes Mittel. Auch zum Räuchern in der Rachitis.

3) Pix alba, weißes Harz. Ist bloß an der Luft erhärteter Terpentin. Außerlich zu Pflastern.

4) Pix nigra liquida, der Theer. Ein emphyreumatisches Del, welches durch die Destillation aus dem trockenen Holze gewonnen wird.

5) Aqua Picea, das Theerwasser. Man läßt zwey Theile Wasser auf einem Theil Theer gießen, und dieses nach einigen Tagen abklären. Es ist durchsichtig, schmeckt etwas säuerlich, und ist sehr erheizend und emphyreumatisch. (Verkeley von dem Gebrauch des Theerwassers.) Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern. Man hat es auch gegen Hautkrankheiten, Rheumatismen und asthmatische Beschwerden, gegen scorbutische Geschwüre empfohlen. Es wird wie ein Mineralwasser gebraucht, aber wenig mehr angewendet.

6) Pix solida, atra; gemeines Pech. Zu der samösen Pechhaube in der Tinea capitis.

7) Pix Burgundica. Zum Räuchern und zu Pflastern.

8) Unguentum digestivum aus Terpentin und Eyer-gelb zusammengerieben.

9) Balsamus Arcæi aus Terpentin, G. Elemi, Baumöl, und Axungia porcina.

B. Aus dem Thierreich.

CASTOREUM.

Bibergeil. (Castor Fiber). In Amerika, Hudsons Bay, Canada, und dem nördlichen Europa, Siberien, Rußland, Pohlen, Preußen, im Sippischen, an den Ufern der Flüsse und Teiche.

Das Castoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in länglichen, höckerichten Beuteln abgesondert, welche mit einer zähen, bey-nähe lederartigen Haut umgeben sind, und die Gestalt von

von

von Testikeln haben. Ihre Lage ist zwischen dem Nabel und dem After. Jedes Thier hat vier solche Beutel. Die untersten beyden enthalten das Castoreum, die obern welche kleiner sind, die Axungia Castorei, das Bibergeilfett. Das Castoreum selbst ist schwärzlich, zähe, fettartig, mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern eckelhaften Geschmack. Ehe es verschickt wird, läßt man es waschen, räuchern und ausdörren. Sehr oft ist es mit Sand, geronnenem Blute, Bley und Steinen vermischt. Das russische, (Castoreum Moscoviticum), polnische, und preussische Castoreum ist besser als das Amerikanische. Das Amerikanische (Castoreum canadense) oder Englische ist kein natürliches Castoreum, sondern allemal künstlich, und eine Mischung von G. Benzoes, Perubalsam, G. Harze mit wenigem ächten Bibergeil, womit die Beutel gestopft werden. Es ist auch schon äußerlich sehr verschieden. Die Haut auf der Oberfläche ist dünne, lose, inwendig fehlen die Zellen. (Thieman in d. Berliner Jahrb. der Pharmacie 98 p. 54). Die Beutel sind gemeiniglich platter, je weiter sie aus dem Norden kommen. Die Größe und Schwere macht keinen Unterschied.

Die Wirkungen des Castoreum sind sehr reizend krampfstillend, und kommen mit den stinkenden Gummiarten, der Ala foetida u. a. überein. Es enthält volatile, harzichte und fettige, gelatinöse Bestandtheile. Man gebraucht es 1) gegen hysterische und hypochondrische Anfälle, welche mit Blähungen vereint sind (Vapeurs). In der Colica flatulenta, und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. 2) In der Epilepsie gebraucht es Thoubenell mit Erfolg in großen Dosen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen 1 Scrup. mit Valeriana u. a. in Pulver. Thoubenell ließ es zu $\frac{1}{2}$ Dr. $\frac{1}{2}$ Unze

$\frac{1}{2}$ Unze in der Epilepsie nehmen. (Haar *Analysis chemica Castorei*, Erlang. 1795).

Außerlich benugt man es als Niesmittel, wider das hysterische Kopfsweh.

Präparate.

1) *Essentia, Tinctura Castorei* aus Castor. und Weingeist; zu 30, 40, 80 Tropfen u. m. allein, oder mit *Liquor anodynus min. Hoffm.*, *Liquor C. C. succinatus*, *Laudanum liquidum*.

2) *Tinct. Castorei composita* Ph. Edinb. (Rec. Castor. Russ. Unc. I. *Alæ fœcid.* Unc. $\frac{1}{2}$ Spir. ammoniac. lib. I. 6 Tage im verschlossenen Gefäß digerirt). Die Dosis ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

3) *Aqua Castorei*, ist überflüssig.

4) Die *Axungia Castorei* hat die Consistenz einer Salbe, und einen schwachen Geruch nach Castoreum. Sie ist vödlig entbehrlich.

MOSCHUS.

Moschus, Bisam. (*Moschus Moschiferus* L.). Moschus, Bisam Thier. In der Tartarey, Rußland, Siberien, China, Thibet, Amerika.

Reinick de Moscho nat. et artefacto. Jenæ 1784.
Gros de Moscho. Tubing 1792.

Man erhält den Moschus von dem männlichen Thier aus einem besondern Beutel, neben dem Nabel. Er ist beynah eysförmig, mit kurzen borstenartigen, weißlicht gelben, oder grauen Haaren besetzt. Inwendig mit Blutgefäßen und kleinen Drüsen durchwebt. Der Moschus ist eine schmierige, dunkelbraune, körnichte Substanz, welche wie geronnenes Blut aussieht, von bitterem Geschmack, und starkem durchdringenden Geruch. Gewöhnlich ist er mit Blut, Benzoe, Bleystücken, Asphalt vermischt. Alle diese Verfälschungen sind schwer zu entdecken, weil der Geruch so leicht sich an fremde Substanzen

zen

zen anhängt. Der Siberische oder Rußische Moschus ist nicht so stark, als der Chinesische, und auch daran kenntlich, daß die Beutel mit weissen Haaren besetzt sind. Der Bisam ausser dem Beutel ist gewöhnlich nachgemacht, und ganz verwerflich. Der spezifische Geruch liegt in dem harzichten Wesen (Mirabelli).

Einige glauben, daß aller künstliche Bisam eine bloße Composition ist. Marggraf hat eine Zubereitung beschrieben, welche einen starken Moschusgeruch hat (hym. Schrift. I. Theil). Auch Stöller und Reinick haben einen künstlichen Moschus (*Moschus artificialis*) bereitet, und mit sichtbar guter Wirkung angewendet. (Stöller Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777). Ob man überhaupt den natürlichen, kostbaren Moschus nicht mit diesem künstlichen vertauschen könnte, müssen genau angestellte Versuche noch entscheiden.

Die Wirkungen des Moschus sind reizend, Krampfstillend, erheizend. Er treibt die Säfte nach der Haut. Man gebraucht ihn daher 1) in feberhaften Krankheiten überhaupt, wenn krampfhaftige Zufälle, Schluenzen, Sehnenhüpfen entstehen. 2) In krampfhaften konvulsiven Krankheiten. In der Epilepsie, gegen das sardonische Lachen. (Robb's vom Nutzen des Moschus in einem hartnäckigen sardonischen Lachen). Gegen den Trismus der Kinder. Den Tetanus. In Nervensiebern. Beym Reichhusten, 3) wider Konvulsionen (Berger), in der Kopfwassersucht, wo Konvulsionen entstanden. Den kalten Brand mit konvulsiven Zufällen in Verbindung mit dem flüchtigen Bernstein oder Hirschhornsalz (Whitte), gegen die Cardialgie, die Hydrophobie. In der Bleykolik. 4) Wider Zufälle von zurückgetretenen Ausschlägen, um den Ausbruch der Blattern zu befördern, auch wenn sie zurücktreten. Hurham und Rosenstein empfahlen ihn, um dem Ausbruch der Blattern zu befördern. In der Epilepsie und Manie von zurück-

getretenen Ausschlägen. 5) Bey dem Podagra, gegen rheumatische Lähmungen u. ähnl. Hysterische Personen können den Moschusgeruch gewöhnlich nicht vertragen.

Wenn der Moschus etwas leisten soll, so darf er nicht in zu kleinen Dosen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verschreiben, sonst wirkt er gar nichts. Für Erwachsene 8, 10, 15 Gr. 1 Scr. Wall (Philos. Transact. Nr. 474.) hat beobachtet, daß der Moschus in der Dosis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoresis bewirkt, ohne den Körper zu erhitzen: vielmehr daß er die Schmerzen lindert, und daß die Kranken gemeinlich darnach in Schlaf verfallen, wodurch sie sehr erleichtert werden. Gregory gab gegen hartnäckige Nervenzufälle $\frac{1}{2}$ Dr. auf einmal.

Man verordnet ihn 1) in Pulver mit Zucker, oder Kampher, Valeriana vermischt. 2) In Pillen oder Bolus mit Opium, Ala ferida. 3) In Mixture. Man läßt ihn mit Schleimen, oder Zucker, und Liqueur anodynus zusammenreiben, und mit Wasser mischbar machen. Aufgelöst wird er von keiner einzigen Flüssigkeit.

Preparat e.

1) Julapium e Moscho, Mistura Moschata Ph. Lond. Aus Moschus, mit Mucilago, G. Arabici, Zucker, und Aqua rosarum verbunden. Ist diaphoretisch antispasmodisch. Die Dose ist Unz. $\frac{1}{2}$, Unz. 1 $\frac{1}{2}$.

2) Tinctura Moschi Ph. Edinb. (Rec. Mosch. Dr. 1. Spir. vini rect. Unc. 6. 10 Tage digerirt). Die Dose ist Dr. 1, 2.

3) Globuli Moschati. Die Bisamkugeln.

Das Pulvis Tunquinesis, welches gegen die Wasserscheu vormals berühmt war, besteht aus Moschus und Zinnober.

C. Aus dem Mineralreich.

I. Einige Metalloxiden.

FLORES ZINCI.

Calx Zinci, Zincum oxydatum album. Zinkblumen,
Zinkkalk. Entstehen durch die Verkalkung des Zinks
bey offenem Feuer.

Koböl Versuche mit den Zinkblumen.

Die Zinkblumen sind ein vollkommener Kalk des Zinks, von sehr weißer Farbe und lockerer Consistenz, etwas seifenartig anzufühlen. Sie haben weder Geruch noch Geschmack. Im Wasser sind sie nicht auflösbar, dagegen werden sie von Säuren aufgelöst. Ihre Wirkungen sind reizend krampfstillend, und zugleich wurmtreibend. Infolge dieser Eigenschaften sind sie in der Kinderproxiß sehr wichtig. Sie wurden zuerst in Holland unter dem Namen Luna fixata von einem Quacksalber gegen Konvulsionen gebraucht. Gaubius entdeckte das Mittel, und machte es bekannt.

Man benutzte die Zinkblumen jetzt als ein Hauptmittel gegen konvulsive Zufälle, zumal bey Kindern. Sie schlagen aber sehr oft fehl. 1) Wider die Zuckungen von Würmern, die epileptischen Zuckungen während der Blattern Krankheit (Hufeland), gegen Zuckungen nach zurückgetriebenen Ausschlägen, bey dem Hydrocephalus, selbst gegen die Epilepsie. 2) Gegen hysterische Zufälle, die Zuckungen während der Schwangerschaft. Wider den Reichenhusten (Theben), die konvulsive Engbrüstigkeit (Withers). 3) Gegen den Magenkrampf mit Erbrechen. 4) Gegen Würmer, hauptsächlich die Ascariden.

Im Anfange und in zu starken Dosen, erregen sie leicht Erbrechen oder Würgen, dieß hört in der Folge auf. Man giebt sie in Pulver von 1, 2, 6 Gr. 1 Scr. mit Zucker abgeriechen, oder mit Milch und Thee.

Auch

Auch aufs Butterbrod. In der Epilepsie mit *Coprum Ammoniacum*, mit der Chinarrinde. In Blattern mit *Opium*. Die Erfahrungen mit den Zinkblumen sind überhaupt sehr widersprechend. Ich glaube, sie wirken blos als eine absorbirende Erde, welche zugleich reizend und adstringirend ist. Wenigstens sind sie allemal am kräftigsten, wenn Säure im Magen ist.

Man hat beobachtet, daß Zink durch Säuren zerlegt, und mit Laugensalz niedergeschlagen, noch ungleich wirksamer ist, als die Zinkblumen (*Duncan. Med. Comment. 1788.*).

Außerlich sind die Zinkblumen gelinde austrocknend.

CALX WISMUTHI.

Magisterium Bismuthi. Der Wismuthkalk. Wismuthniederschlag. Wismuthsalpeter. Wird als ein Präcipitat aus der Auflösung des Wismuths in Salpetersäure, durch Wasser abgeschieden.

Der Wismuthkalk hat eine schöne weiße Farbe, und ist ungemein locker. Er muß gehörig ausgefüßt seyn, und keinen Geschmack haben. An der Luft wird er leicht gelblicht.

Carminati hat dieses Präparat gegen krampfhaftes und hysterische Beschwerden, welche von Magenschwäche entstanden waren, gebraucht (*Opusc. therapeut. T. 1*). Hauptsächlich gegen den Magenkrampf, welcher mit Schmerzen und Drucken nach dem Essen verbunden ist, zeigt er sich vorzüglich wirksam (*Beaume*). Auch in der Dyspepsie. Man giebt ihn zu 1 bis 2, 3 Gran mit Zucker oder Mucilago, täglich drey auch viermal, und steigt allmählig. In stärkern Dosen ist Ekel, Magensbrennen und Erbrechen darnach entstanden.

CUPRUM AMMONIACUM.

Cuprum Ammoniacale. Kupfersalmiak. Aus der Verbindung des Kupfers mit dem flüchtigen Laugensalz.

Weizenbreyer de cupro medicato. Erf. 1783.

Die Farbe ist schön, lazurblau, der Geschmack zusammenziehend, reizend, widerlich. Mit der Zeit, wenn das volatile Laugensalz verflüchtigt ist, wird er grünlicht, und im Alter ganz weiß.

Alle Kupferpräparate ohne Unterschied, sind sehr heftig reizende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung. In ganz geringer Dosis sind sie antispasmodisch.

Die innere Anwendung des Kupfers ist sehr alt. *Hretäus* empfahl schon den Gebrauch desselben gegen die Epilepsie. *Weisman*, Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugensalz, *Boerhaave*, eine Kupfertinktur in der Wafersucht u. m. In neuern Zeiten ist besonders der Kupfersalmiak von *Cullen* und *Duncan* wieder in Gebrauch gebracht. Es ist 1) eins der besten Mittel gegen die Epilepsie; besonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schläffheit vorhanden ist. Am besten verbindet man ihn mit Zinkblumen, zuweilen auch mit *Magnesia*. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an, und steigt allmählig. *Thilenius* stieg zu 20 Gran. (Bland von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in der Epilepsie, in *Samml. für prakt. Aerzte* B. XI.). Gegen krampfhafteste Zufälle, den *Beitstanz* ist er ebenfalls von Nutzen gewesen (*Walker* von dem Nutzen des Kupfersalmiaks im *Beitstanz*), auch gegen hartnäckige krampfartige Krankheiten der Eingeweide (*Storr* von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in *Samml. für prakt. Aerzte* B. XI.). Im Anfange erregt er sehr oft Erbrechen, dies kann in diesen Krankheiten bisweilen von großem Nutzen seyn, zugleich aber macht es die Vorsicht nothwendig, behutsam zu verfahren. Verschiedentlich ist er auch gegen hartnäckige Was-

ser

versuchten mit Nutzen angewendet. Man verordnet ihn 1) in Pulver, 2) in Auflösung. Man läßt ein Gran in vier Unzen dest. Wasser auflösen.

P r ä p a r a t.

Pilula e cupro, Pilula caerulea Ph. Edinb. aus Kupfersalmiak und Brodcrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält $\frac{1}{2}$ Gran Kupfersalmiak.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitricum, Causticum lunare. Höllenstein.
Silberäzstein.

Der Höllenstein ist das kräftigste Arzneimittel, welches wir besitzen. Paracelsus hatte ihn innerlich empfohlen, auch Boyle, und Boerhaave gegen die Wassersucht. Simms (Mem. of the Medical Society of London Vol. IV.) als ein Mittel gegen die Epilepsie. Nord läßt Epileptische und Wahnsinnige mit epileptischen Zufällen $\frac{1}{2}$ Gr. Lap. infern. in Pillen mit Brodcrumen, täglich dreymal nehmen, und steigt bis 15 Gran. Bey mehreren zeigte sich eine gute Wirkung.

II. Die Naphthen und versüßten mineralischen Säuren (Spiritus dulcificati).

NAPHTHA VITRIOLI.

Aether Vitrioli, Vitriolnaphtha, Vitrioläther. Wird aus der Mischung des höchstgereinigten Weingeistes und der konzentrirten Vitriolsäure abgetrieben.

Eins der durchdringendsten, reizenden und krampfstillenden Mittel. Er ist ungemein flüchtig, verdünnet schnell, und erregt eine Kälte. Der Geschmack ist stark und pikant. Die Farbe klar und helle. Wenn man ihn anzündet, muß er eine gelbliche, keine blaue, Flamme geben. Er läßt äußerst wenig Wasser zurück, welches bey dem Verbrennen erst erzeugt ist.

Man benützt ihn hauptsächlich 1) als reizendes kramphstillendes Mittel wider hysterische Beschwerden, Krämpfe der ersten Wege, das kramphhafte Kopfwieb, die kramphhafte Engbrüstigkeit (Cullen), den Magenkrampf, hartnäckige Wechselfieber. 2) Als Excitirmittel bey Ersickten und Ertrunkenen, wider apoplektische und sopordse Zufälle, auch bey Lähmungszufällen innerlich und äußerlich. 3) Es ist ein Auflösungsmittel für die Gallensteine, in Verbindung mit Spiritus Terebinthinæ. Durante empfiehlt (Observations sur l'efficacité du mélange d'ether Sulphurique & d'huile volatile de Terbinthine dans les coliques hepaticues, in Arneman Biblioth. f. Chir. und pr. Med. 1. B. 3. St.) zwey Theile Spir. Terebinthinæ und drey Theile Aether Vitrioli, des Morgens täglich zu einer Drachme, mit Molken u. ähnl. zu nehmen.

Am besten läßt man den Aether, wenn man ihn allein verordnet: 1) auf Zucker nehmen, zu 10, 15, 20, 50 Tropfen, oder 2) mit einem aromatischen Wasser. Auch äußerlich wird er als ein Excitirmittel angewendet. Gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, mit oder ohne Kampher.

V r ä p a r a t.

Liquor anodynus martialis. Eisenhaltiger versüßter Vitriolgeist. Diese von Klaproth angegebene Tinktur, ist eine Verbesserung der vormals berühmten Bestuscheschen Nerventinktur, oder de la Mortischen Goldtropfen.

LIQUOR ANODYNUS.

Acidum Vitrioli dulcificatum, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, Spiritus Vitrioli dulcis, Spiritus Aetheris vitriolici Ph. Lond. Versüßte Vitriolsäure, Hoffmanns Schmerzstillende Tropfen. Ist eine Auflösung der Vitriolnaphtha in Weingeist.

Alle versüßten Säuren haben einen sehr starken durchdringenden Geschmack und Geruch. Sie befördern den

den Umlauf der Säfte, die Absonderung des Urins und des Schweißes, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nutzen ist daher sehr ausgebreitet:

Der Liqueur anodynus muß einen angenehmen, gewürzhast durchdringenden Geruch haben, und eine klare Farbe. Der Geschmack muß angenehm seyn und kühlend, nicht nach Weingeist oder Schwefellicht. Er ist besonders schätzbar: 1) gegen Krämpfe der Gedärme, Kolikschmerzen, Zufälle von Blähungen, hysterische Anfälle, krampfhafte Kopfschmerzen. 2) Als ein excitirendes, belebendes Mittel. Bey anscheinend leblosen Personen, anscheinend todt gebornen Kindern. 3) Als Zusatz zu Medikamenten um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beschwert wird: z. B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Dosis ist von 20, 30 bis 100 Tropfen und darüber.

Präparate.

1) Tinctura Valerianæ anodyna.

2) Spiritus Aetheris vitriolici aromaticus Ph. Edinb. (Rec. Cort. Cinam. Dr. 6. Sem. Cardam. Unc. 1. Rad. Angelic. Dr. 3. Piper longi Dr. 2. Spir. Aether. vitrioli Lib. 2 $\frac{1}{2}$). Sieben Tage im verschlossenen Gefäß macerirt und durchgeseiht. Die Dose ist 20, 40 Tropfen.

SPIRITUS NITRI DULCIS.

Acidum Nitri dulcificatum, Spiritus Aetheris nitrosi. Ph. Lond. Versüßter Salpetergeist, eine Auflösung der Salpaternaphtha in Alkohol.

Er muß klar und helle seyn, einen angenehmen Geruch haben, und einen süßlich bitteren Geschmack. Er darf keine freye Säure enthalten. Wenn man ihn nicht gehörig aufbewahrt, so wird er wieder sauer. Man gebraucht ihn ebenfalls 1) gegen hysterische und krampfhafte Zufälle überhaupt, und als ein gelindes schweißtreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zucker, oder mit einem angenehmen Syrup. 2) Als

diu=

diuretisches Mittel. Mit der Zeit entwickelt sich die rothe Salpetersaure wieder daraus (Oren Pharmakologie II. Th. S. 428.).

SPIRITUS SALIS DULCIS.

Acidum Salis dulcificatum, versüßter Salzgeist.

Der versüßte Salzgeist hat, wenn er gehörig bereitet ist, einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen starken beynahe nelkenartigen Geschmack. Er ist excitirend, krampfstillend und analeptisch. Man empfiehlt ihn hauptsächlich 1) gegen die spastischen Zufälle in saulichten und gallichten Fiebern, in Dysenterien. 2) Bey dem zu starken Fluß der Hämorrhoiden, dem schmerzhaften Abgang der monatlichen Reinigung. 3) In der Sicht und Podagra, um die Schmerzen zu mildern. Man giebt ihn zu 40, 60, 100 Tropfen mit einem angenehmen Syrup, oder in Tränken.

NAPHTHA ACETI.

Esigäther, Esignaphta.

Der Geruch und Geschmack des Esigäthers ist ungemeyn angenehm und fragrant. Man gebraucht ihn wie den Vitrioläther. Gegen rheumatische und Sichtsufälle, innerlich und äußerlich eingerieben.

III. Der Phosphor.

PHOSPHORUS.

Phosphorus urinz, Phosphorus Kunkelii, Phosphor, Leuchtstein. Wird aus allen Arten von Knochen gewonnen.

Göetlings Taschenb. v. J. 1784. 1790.

Frije med. Annalen I. Stück.

Weiskard verm. Schrift. IV. St.

Er ist gewöhnlich in kleinen Stangen geformt, und hat eine weißgelbe, halb durchsichtige Farbe. Im Bruch ist er glänzend und strahllicht. Im Dunklen
leucht.

leuchtet er. In freyer Luft zergeht er in weiße Dämpfe, und wird in seine eigene Säure (*Acidum Phosphori per deliquium*) mit einem starken Knoblauchgeruch aufgelöst. Dabey zündet er. In Weingeist und in ätherischen und ausgepreßten Oelen wird er aufgelöst.

Er gehört unter die stärksten Reizmittel. Man gebraucht ihn 1) vorzüglich gegen schwere Nervenzufälle, Lähmungen, Tetanus, die Epilepsie. 2) In Krankheiten, wenn die Lebenskräfte sehr sinken. Die Dose ist $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. in Mandelöl, oder Liqueur anodynus, Naphtha Vitrioli aufgelöst, und mit Wasser genommen.

P r ä p a r a t e.

- 1) *Acidum Phosphori.*
- 2) *Soda phosphorata.*
- 3) *Mercurius phosphoratus.*

IV. Die flüchtigen kalischen Salze.

Austin über die Bildung des flüchtigen Alkalis, in Crells Beyträgen zu den chem. Annalen IV. Band.

Hausmann über die künstliche Erzeugung des flüchtigen Alkali in Crells Beyträgen III. Band.

Das flüchtige kalische Salz ist in allen drey Reichen der Natur, nur in thierischen Substanzen in größter Menge enthalten. Aus diesen wird es durch zwey Wege abgeschieden; durch Hilfe des Feuers, und durch die Fäulniß. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak am besten und am reinsten gewonnen, dann aus dem Hirschhorn, und den thierischen Substanzen überhaupt. Der Unterschied dieser Laugensalze beruht blos auf dem noch anlebenden empyreumatischen Del. Rektifizirt, sind alle vollkommen einander gleich.

SAL VOLATILE CORNU CERVI.

Flüchtiges Hirschhornsalz. Wird aus dem Hirschhorn und andern Knochen auf trockenen Wegen abgeschieden.

SAL.

SAL VOLATILE SALIS AMMONIACI.

Ammonia preparata, Alkali ammoniacale, Sal alkali volatilum. Flüchtigtes Ammoniakfalsz. Wird aus dem Ammoniak vermittelst des Pflanzen Laugensalzes abgetrennet.

Beide sind völlig gleich. Das Salz hat eine schöne weiße Farbe, und riecht stark. Der Geschmack ist stechend urinhaft. In Wasser und Weingeist wird es auflöst. In der Wärme verfliehet es. Es ist ein kräftiges reizendes, und durchdringendes diaphoretisches Mittel. Es vermehrt den Kreislauf des Blutes, befördert den Schweiß und den Urin.

Man benützt es hauptsächlich 1) als ein Excitirmittel, in Krankheiten, wenn die Lebenskräfte sehr gesunken sind, in sogenannten bössartigen Fiebern, in Schlagflüssen, der Apoplexia nervosa, Schlassuchten. In Nervenzufällen. 2) In Lähmungen zu fallen, gegen den schwarzen Star. 3) Als ein schweißtreibendes Mittel bey zurückgetretenen Krankheitsmaterien, Blattern, Masern u. a., in der Sicht und dem Podagra, (Sydenham, Boerhaave). 4) Gegen Wechselieber. Cullen verordnete es zur Zeit des Frostes, um den Anfall zu verkürzen. 5) Wider hysterische Zufälle, Vapeurs, die Migraine. 6) In venereischen Krankheiten. Lemery, de le Boe, und neuerlich Pevrilhe empfahlen es. (neues Mittel wider das venerische Uebel aus dem Thierreich 1787). Es gehört unter die vorzüglichsten nicht mercurialischen Antisyphilitica, in Verbindung mit Holztränken und Bädern. In allen Fällen, wo Entzündung statt hat, muß es mit großer Vorsicht gebraucht werden.

Man giebt es zu 2, 5, 10, 15 Gr. mit Kampher, Moschus, der Confectio cardiaca u. ähnl. Immer aber in flüssiger Gestalt. Am besten in Emulsion.

Neuffer

Außerlich gebraucht man es als ein ercitirendes Mittel, um leblose Personen wieder zu sich zu bringen. Als Riechmittel bey Erstickten, Ertrunkenen, in Schlafsuchten.

P r ä p a r a t e.

1) Spiritus Cornu Cervi, Liquor volatilis Cornu Cervi, Spiritus Salis Ammoniaci simplex, vel aëreus, Aqua Ammoniac Ph. Lond. Hirschhorngest, Salmiakgest. Eine Auflösung des flüchtigen Hirschhornsalzes, oder Laugensalzes in Wasser. Er muß helle und klar seyn, und einen starken Alkalischen Geruch und Geschmack haben. Man giebt ihn zu 5, 15, 30, 50 Tropfen mit Wasser.

2) Spiritus Salis Ammoniaci causticus, Spir. Sal. Ammoniaci cum calce viva. Spir. Sal. Ammoniaci urinosus. Aësender Salmiakgest. Alkali Fluor des le Sage: (*Experiences avec l'alcali volatil; Martinec Exper.*). Er muß einen flüchtigen durchdringenden, fast erstickenden Geruch haben, eine helle Farbe, und einen scharfen brennenden Geschmack. Le Sage empfahl dieses Mittel vorzüglich gegen den Biß giftiger Thiere, Vipern, toller Hunde, weil er glaubte, daß das Gift dadurch in der Wunde neutralisirt werde. Gegen den Biß der Schlangen ist es eins der besten Mittel, zu 50, 60 Tropfen in kurzen Intervallen gegeben (Williams). Nach eben dieser Theorie soll es auch in der Ruhr wirken, um die saure Schärfe zu neutralisiren, gegen Verbrennungen, Zahnschmerzen u. a. 2) Gegen Ohnmachten. Bey erstickten und ertrunkenen Personen innerlich zu 1 Dr. 3) Obier schlug es in der Kopfwassersucht vor, allein ohne Erfahrung. Es ist ein äußerst durchdringendes und reizendes Mittel. Man giebt es in gewöhnlichen Fällen zu 5, 10, 15 Tropfen, allemal aber mit vielem Wasser verdünnt. Außerlich ist es sehr wirksam als ein Riechmittel, und zur Bertheilung

lung der Geschwülste. Auch mit dreymal so viel Wasser, als ein Sctipicum.

3) Spiritus Salis Ammoniaci vinosus, Spir. Sal. Ammoniaci spirituosus vel dalcificatus, weinichter Salzialgeist. Aus dem flüchtigen Laugenalz in Wasser aufgelöst, und mit Weingeist versetzt.

4) Liquor Cornu Cervi succinatus. Spiritus C. C. succinatus. Spiritus Ammoniaci succinatus Ph. Lond. Hirschhorngeist mit Bernsteinalz, Eau de Luce. Er muß klar und helle seyn, einen fragranten Geruch, und einen bittern pikanten Geschmack haben. Wenn der Liquor trübe ist, oder Delfügelchen auf der Oberfläche schwimmen, ist er ganz unbrauchbar. Man benützt diesen Liquor gegen krampfhafte Zufälle überhaupt. Er ist reizend, krampfstillend, und befördert den Schweiß und den Urin. Besonders wirksam ist er 1) gegen die Zufälle von zurückgetretenen Ausschlagskrankheiten, Blattern, Masern, den Schreck u. a. 2) In der Sicht, Rheumatismen, dem Podagra. 3) Wider hysterische Zufälle. Die Dose ist von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinct. Thebaica, Tinct. Valerianæ, mit Kampfer und ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zusatz zu andern Nervenmitteln. Der konzentrirte Spiritus Mindereri vertritt die Stelle dieses Mittels vollkommen.

5) Die Spiritus oleosi, aus der Verbindung der kalischen Geister mit ätherischen Oelen: z. B. Sal volat. oleosum Sylvii, Spiritus salis ammoniaci aromaticus, foetidus, anisatus, oleosus u. a.

6) Spiritus Mindereri. Aus dem flüchtigen Laugenalz mit Eßig gesättigt.

7) Linimentum volatile, die flüchtige Salbe.

SAL SUCCINI.

Sal Succini volatile, Acidum Succini. Das Bernstein Salz. Wird durch die trockene Destillation aus dem Bernstein (Succinum electricum L.) abgeschieden.

Das Bernstein Salz besteht aus kleinen dreyeckigten Krystallen, und hat eine schmutzigweiße Farbe und einen scharfen sauren Geschmack. Es ist sehr oft verfälscht oder nachgemacht. Die Wirkungen desselben sind erhitzen, schweistreibend und krampfstillend. Sie hängen zum Theil auch von dem empyreumatischen Oele ab, von dieses Salz selten frey ist. Man giebt es zu 5, 10 Gr. mit Zucker abgerieben gegen Lähmungen, hysterische Anfälle u. a. Es ist völlig entbehrlich.

V. Empyreumatische Oele.

OLEUM ANIMALE DIPPÉLII.

Oleum Cornu Cervi rectificatum, Dippels Thieröl. Wird durch die Destillation von dem Oleo Cornu cervi fetido abgeschieden.

Das Thieröl hat einen unangenehmen, durchdringenden, balsamischen Geruch. Wenn es frisch ist, sieht es weiß und farbelos aus, von der Luft wird es dicklich und gelber: daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläsern, deren Oeffnung versiegelt wird. Es ist nächst dem Aether die feinste und leichteste Flüssigkeit. Der Geschmack ist ölicht, gewürzhast. Von Eßig, Weingeist, zum Theil auch von Wasser wird es aufgelöst, und verhält sich wie ein ätherisches Oel.

Innerlich benugt man es besonders: 1) gegen krampfhafte Zufälle. Wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, so werden diese oft gemildert oder verzögert. Am hülfreichsten ist es doch bey leichten Nerven zufällen, dem Weitzanz, hysterischen Anfällen und ähnl. Cartheuser und Werthof haben es gegen hartnäckige Epilepsien mit Nutzen angewendet.

2) In
W e s =

Wechselfiebern kurz vor dem Anfall (Haller), ungleich wirksamer ist doch in dieser Absicht das Opium. 3) In arthritischen und rheumatischen Krankheiten. 4) gegen Würmer, den Bandwurm.

Ueberhaupt wird es selten gebraucht, weil es so leicht die erste empyreumatische Beschaffenheit wieder annimmt. Die Dose ist von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zucker oder Wasser, Wein, Liquor anodynus.

Außerlich ist es ebenfalls zertheilend.

OLEUM SUCCINI.

Bernsteindöl. Wird durch die trockene Destillation aus dem Bernstein bereitet.

Wenn es gehörig rectificirt worden, ist es flüßig, und hat eine helle gelblichte Farbe. Zuweilen wird es mit Petroleum verfälscht. Es ist sehr bitzig und reizend, la Motte empfahl es gegen die Ohnmachten der Gebärenden. Auch wider den Tetanus hat man es mit Erfolg angewendet, zu 5, 10, 15 Tropfen. Es verhält sich völlig wie das Oleum animale Dippelii.

OLEUM ASPHALTI.

Bergpechöl. Ein empyreumatisches Del, welches durch die Destillation aus dem Bergpech (Bitumen Asphaltum) erhalten wird.

Courcelles von dem Nutzen des Bergpechöls.

Acta Societatis med. Hafniens. Vol. II, pag. 393.

Ein schwarzes, unangenehmes, empyreumatisches Del. Es muß ebenfalls rectificirt werden. Courcelles empfahl das Del bey langwierigen Geschwüren, in der Schwindsucht, und in Blattern während der Eiterung. Lode (Med. Biblioth. VII. B. S. 567.). Leuthner (vom Bergpechöl) und Lentin haben einzelne Erfahrungen, diese sind nicht weiter bestätiget. So lange irgend Entzündung zugegen ist, wirkt dies Mittel immer nachtheilig, weil es stark erhitzt und reizt. Man giebt es

zu 10, 14 Tropfen. Mellin empfiehlt das Bergpfech selbst in Substanz, zu 15 Gran mit Milchzucker. Es ist oft mit Pech vermischt. Ueberhaupt machen es andere sichere Mittel entbehrlich.

Zweite Klasse.

Reizende narkotische Mittel, betäubende, besänftigende Mittel. Narcotica, Sedativa.

Die Klasse der besänftigenden Arzneymittel ist eine der wohlthätigsten für das Menschengeschlecht, welche je entdeckt worden. Ihr großer Endzweck besteht darin, daß sie die Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zustand versetzen, und die zerstreuten Sinne in einen Schlummer der Vergesslichkeit wiegen.

Die Wirkungsart der narkotischen oder besänftigenden Substanzen ist von den reizenden Arzneymitteln verschieden. Sie greifen die Erregbarkeit unmittelbar an, und die Erregung wird durch diese Mittel durch das ganze System abgestumpft.

Es ist schwer, die Art und Geseze zu bestimmen, nach welchen diese Wirkungen erfolgen, da unsere Kenntniße von dem narkotischen Bestandtheil überhaupt noch so mangelhaft sind. Der narkotische Grundstoff ist mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrscheinlich darnach verschieden modifizirt. Die resinösen und bitteren Theile haben ohne Zweifel auf die Wirkungen Einfluß, und daraus läßt sich erklären, daß das Opium als eine bittere widerliche Substanz, durch den Eckel welchen es erregt, und den Reiz, oder den Eindruck, welchen es als eine fremde Substanz in dem Magen verursacht, in individuellen Fällen oft nicht bekommt,

und

und auf eine verschiedene Weise zu wirken scheint. Wäre es möglich, diesen Bestandtheil abzuschneiden, und separat darzulegen, so wäre vielleicht die Wirkung auch mehr gleichförmig, und zuverlässig. Wir kennen das Verhältniß des narkotischen zu den andern Bestandtheilen nicht. Vielleicht ist es nicht allemal gleichförmig konzentriert, oder gleichmäßig vertheilt. Vielleicht ist ein Theil von Opium erudum mehr narkotisch als der andere? Aus diesem Grunde kann die Wirkung der narkotischen Mittel nicht anders als sehr verschieden ausfallen.

Wenn man die Wirkungsart der bloß reizenden Arzneyen mit den reizend narkotischen Mittel vergleicht, so ist der Unterschied allerdings sehr auffallend. Einestheils steht die beruhigende Kraft mit dem Reize in gar keinem Verhältniß. Wie verschieden ist nicht die Wirkung vom Kampher, von Kanthariden, von Mercurialmitteln u. a.

Es ist außer Zweifel, daß die Hauptwirkung der reizend narkotischen Mittel von dem schnellen und durchbringenden Reiz abhängt, wodurch viele Erregbarkeit und diese der Konstitution schnell entzogen wird. Die Besänftigung und Ruhe, welche man nach dem Gebrauch dieser Mittel beobachtet, ist als eine Folge der Erschlaffung oder der Schwäche anzusehen. Bey dem allen scheint es doch, daß gerade die narkotische Beymischung die Wirkung dieser Mittel auf eine besondere Weise modifizirt, und daß sie von andern Reizmitteln unterschieden werden müssen. Verordnet man sie in grossen Dosen, so wirken sie als Sedativa, indem sie die Erregbarkeit auf einige Zeit ganz erschöpfen.

Ob nun aber die narkotischen Substanzen dem Körper einen wesentlichen Bestandtheil rauben? oder ob sie bloß verhindern, daß dieser Theil von Zeit zu Zeit im Körper ersetzt wird? ob das Principium der Erregbarkeit nicht gehörig erneuert wird? oder ob sie durch ihre Wirkung den Zustand des Körpers so verändern, daß das Prin-

Principium der Erregbarkeit schneller abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers schneller verzehrt wird? ist bis jetzt noch sehr schwer zu bestimmen. Um so mehr da die Erfahrungen, welche die Erregbarkeit betreffen, noch nicht völlig berichtigt sind.

CROCUS.

Crocus orientalis. (*Crocus officinalis* L.). Der Safran. Aus dem Orient, vom Berge Atlas. Wird fast überall in Europa, vorzüglich in Niederösterreich, in Schlesien, Böhmen, u. a. angebaut.

Der Safran ist blos die Narbe des Staubweges (Stigma) der Crocuspflanze, woran aber gemeinlich noch ein guter Theil vom Pistillo sitzt. Das Stigma hat oben eine dunkle orangerothe Farbe, und nach unten zu ist es weißlicht, platt und glänzend. Der Safran hat einen eigenen durchdringenden, dabey betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack. Der Speichel wird davon stark gefärbt. Er muß weder trocken, noch zu feucht, etwas fettig anzufühlen, zähe und fest seyn.

Der beste Safran kommt aus dem österreichischen, denn folgt der französische, der englische und der italische. Der spanische ist mit einem fetten Del befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchen in den Handel. Man verfälscht ihn sehr häufig.

Der Safran ist ein sehr erbigendes Mittel, doch enthält er nur sehr wenig ätherisches Del (Daehne). Dagegen mehr schleimicht harzichte und narkotische Theile. Er heitert auf, und erregt in großen Dosen Munterkeit, selbst in widernatürlichen Graden. Man hat ein *ardonisches* Lachen und andere Zufälle einer erzwungenen Fröhlichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er sehr viel von seinem Ansehen verlohren (Alexanders Verf.). Man gebrauchte ihn

in sonst wider hysterische Zufälle, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Henry Cullen verordnete gegen hysterische Zufälle täglich $\frac{1}{2}$ Unze ohne Besserung. Außerlich wird er als ein zertheilendes Mittel gebraucht.

Präparate.

1) Tinctura Croci, durch die Digestion mit Weingeist. Ist reizend antispasmodisch und erheizend. Man gebraucht sie zu 30, 40 Tropfen.

2) Syrupus Croci. Aus Safran mit Wasser und Zucker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise, als ein besänftigendes Mittel. Auch als Zusatz zu Opiaten, Laudanum liquidum Sydenh. Tinctura Thebaica.

CICUTA.

Herba Cicuta, Extractum. (Conium Maculatum L.). Schierling, Erdschierling. An Graben und in Dörfern, an Hänen und Mauern, in schattigten Orten, und ungebauten Stellen.

Störk libellus de Cicuta.

Die Schierlingspflanze hat einen eigenen sehr widerlichen Geruch wie Katzenarin, und einen eckelhaften scharfen Geschmack. Die Varietät von Conium Maculatum aus Siberien ist vorzüglicher, weil sie im Winter die Blätter behält, und zu allen Zeiten frisch gebraucht werden kann.

Die Eigenschaften des Schierlings sind betäubend, schmerzgliedernd und zertheilend. Es ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehreren andern das Schicksal gehabt hat, daß es gegen so mancherley Zufälle hat helfen sollen, wo die Kräfte nicht zureichen, und wo man vielleicht die Fälle nicht genau genug unterschieden hatte. In großer Menge und unvorsichtig genossen, erregt er Erbrechen, Wahnsinn, Konvulsionen.

Man

Man gebraucht das getrocknete Kraut in Pulver zu 3, 6, 8, 10 Gran, bis $\frac{1}{2}$, 1, 2 Dr. und mehr, täglich. 1) Gegen scrophulöse Zufälle. Es ist eins der gewöhnlichsten Mittel, allein doch bey leichten Verhärtungen der Drüsen und scrophulösen Zufällen am wirksamsten. Gegen alte Verstopfungen, verhärtete Brustdrüsen, den verborgenen Krebs und d. gl. darf man nicht viel davon hoffen. 2) Wider den Reichhusten. Bisweilen ist es mit Nutzen angewendet. (Butter vom Reichhusten.) 3) Gegen den Gesichtsschmerz (Fothergill), 4) den anfangenden Staar. 5) Gegen langwierige Geschwüre, karidse Knöchelgeschwüre, besonders von Scropheln, den Winddorn, Krebsgeschwüre, (Jusamond von der Heilung in Krebsgeschwüren). In manchen Fällen verschafft es Erleichterung. 6) Gegen die Zufälle von dem langen Gebrauch der Mercurialmittel, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

P r ä p a r a t e .

1) Extractum Cicutæ, Succus Cicutæ inspissatus, Schierlingsextrakt. Aus dem eingedickten Saft des Krautes und des Stengels. Es muß schwärzlich grün aussehen, und einen starken, widerlichen Geruch haben. Man gebraucht es am öftersten 1) in Pillen von 1 Gran bis 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. u. m. mit dem süßsten Theil des Pulvers versetzt. Butter rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extrakten, Merc. dulcis, M. solubilis, Sulphor aurat, antim. G. Ammoniac., Ala fetida, Castoreum u. ähnl. 2) In Mixtur.

2) Emplastrum Cicutæ.

CICUTA VIROSA.

Cicuta aquatica, Wasserschierling, Parzenkraut. In Teichen und Gräben.

Wepfer Historia Cicutæ aquaticæ.

Das frische Kraut ist eins der fürchterlichsten Pflanzen
Arneman's prakt. Arzneymittellehre. P 225

zengifte. Die giftige Eigenschaft geht durch das Trocknen und Kochen größtentheils verloren.

BELLADONNA.

Herba, Radix Belladonna, oder Solani furiosi, (Atropa Belladonna L.). Tollkirsche, Tollkraut, Wolfskirsche.

In Deutschland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden.

Münch von der Belladonna. Göttingen 1785.

Die Belladonna gehört unter die narkotischen Gewächse, welche in allen ihren Theilen giftig sind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äußerlich als ein schmerzstillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten sie Degner und Greding innerlich gegen den Krebs und scirrhöse Verhärtungen. Hin und wieder war sie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiß ein Hausmittel. In neuern Zeiten ist sie durch Münchs Erfahrungen hauptsächlich berühmt geworden.

Die Wurzel ist noch einmal so kräftig als die Blätter. Man gebrauchte die Belladonna 1) gegen den tollen Hundsbiß, und die Hydrophobie als Präservativmittel sowohl als Heilmittel; specifisch aber ist sie nicht. 2) Gegen Verhärtungen, besonders Drüsenverhärtungen. Gegen den Scirrhus der Gebärmutter (Evers), die Cardialgie von Verhärtungen im Magen, Verhärtungen der Brüste (Lambergen). 3) Wider hartnäckige krampfshafte Zufälle, die Epilepsie (Greding). Selle heilte eine Sprachlosigkeit, welche nach einem apoplektischen Anfall zurückgeblieben war. Gegen den Weistanz, Lähmungszufälle, selbst gegen die Manie (Evers), auch gegen Krämpfe von unterdrückter monatlicher Reinigung. (Schmucker) Koliken, den Reichhusten (Buchhaave). 4) Gegen den schwarzen Star. 5) Wider Chronische Hautausschläge, Flechten. 6) In der Pest ist sie angewendet. (Lange, Allgem. Lit. Zeitung v. Jahr

1788.

1783. 10. St.). 7) Gegen die Zufälle von zurückgetretenen Krankheiten, der zurückgetretenen Sicht. 8) Gegen einige Arten der Wassersucht. 9) Gegen Krebsgeschwüre, den Nasenkrebs (Evers).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine lästige Trockenheit im Munde, und ein Funckeln vor den Augen; war die Dose zu stark, heftige Schwindel, und eine kurzdaurende Blindheit. Man kann sie aus dieser Ursache oft nicht lange genug fortsetzen. Sie befördert gewöhnlich den Schweiß, und zuweilen auch andere Exkretionen. Das wirksamste Gegenmittel, wenn heftige Zufälle bey der Anwendung entstehen, ist die Milch. Sie verschwinden sehr bald, wenn man einige Tassen warme Milch trinken läßt.

Man verordnet am häufigsten die Blätter in Pulver (Pulvis Herbae Belladonnae) für Kinder von 1 bis 5 Gran. Für Erwachsene von 5 bis 16 Gran mit Zucker, oder mit Rhabarber, Moschus, Kampher.

Die Beeren haben mit den Kirschen große Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. Der Saft derselben, welcher ins Auge sprüzte, erregte in kurzer Zeit eine Blindheit (Davies de Belladonna), und die Blätter auf die Schläfe gelegt, eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. Auch das Infusum und die Auflösung des Extracts haben diese Eigenschaft. Gesner empfahl den Saft der Beeren mit Zucker zu einem Syrup gemacht, als ein schmerzlinderndes Mittel. Die Wurzel läßt man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Sicht gebrauchen.

HYOSCYAMUS.

Herba Hyoscyami, Extractum, Semen. (Hyoscyamus niger L.) Bilsenkraut. An Wegen und Dörfern.

Störk Libellus de Hyoscyamo.

Die Anwendung dieser Pflanze ist ebenfalls sehr alt. Störk brachte sie aufs neue wieder ins Andenken. Sie

hat einen narkotischen Geruch, und einen süßlich eckelhaften, faden Geschmack. Ihre Wirkungen sind betäubend, und bey dem Gebrauch erregt sie leicht eine Aengstlichkeit und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fällen bestige Excretionen (Greding), Durchfälle, Speichelfluß, starken Abgang des Urins, Blutflüsse u. a. In größerer Menge gebraucht Wahnsinn, Konvulsionen, Raserey, Lähmungen.

Präparate.

1) Extractum Hyoscyami, succus inspissatus, aus dem ausgepreßten Saft. Die Erfahrungen der Aerzte sind sehr verschieden. Die Wirkungen hängen vielleicht von dem Klima und dem Boden ab, wo die Pflanze wächst, oder die Zubereitung ist Schuld. Störk empfahl das Extract 1) gegen Zuckungen (Collin), und Nervenzufälle überhaupt (Whytt). Plenk gegen den Kinnsackenzwang, und Zuckungen von verletzten Nerven. 2) Gegen chronische, rheumatische und arthritische Schmerzen (Renard), Nierenschmerzen. 3) Gegen den Staar mit Merc. dulcis (Allione). 4) In der Manie und Epilepsie. Andere, und Greding insbesondere, haben diese vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet. Man giebt es von 1 Gr. bis 15, 20 Gran. Collin gab es bis $\frac{1}{2}$ Dr. täglich. Man verordnet das Extract 1) in Pulver, 2) in Pillen mit Moschus, Merc. dulcis, 3) in Tropfen mit Aqua Cinam. Spir. Vinum antimoniatum u. a. aufgelöst. Das Extr. Hyoscyami erregt keine Verstopfungen, auch nicht so leicht Kongestionen nach dem Kopf, und paßt daher in manchen Fällen vorzugsweise, wo Opiate nicht bekommen.

2) Oleum de Hyoscyamo. Aus dem frischen Kraute mit Baumöl digerirt. Innerlich als Anodynum. Vorzüglich äußerlich.

3) Unguentum de Hyoscyamo, ist lindernd.

4) Emplastrum de Hyoscyamo.

Äußerer

Äußerlich gebraucht man das Kraut als ein schmerzstillendes, zertheilendes Mittel.

Die Saamen werden gegen Zahnschmerzen als Räuchermittel hin und wieder angewendet, sie sind aber sehr unsicher und gefährlich.

HYOSCYAMUS ALBUS,

Das weiße Bilsenkraut. Wächst in den südlichen Gegenden von Europa.

Besitzt ähnliche Eigenschaften.

STRAMMONIUM,

Herba Stramonii, Succus inspissatus. (Datura Stramonium L.). Stechapfel. An ungebauten Orten, Säulen, und den Ufern der Flüsse.

Wedenberg Diss. de Stramonio, in Baldingers Sylloge II. B.

Die ganze Pflanze ist eins der stärksten narkotischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnsinns. Ein Blatt, welches auf ein Geschwür neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Augenstern (Obderlein). Die Saamen sind ebenfalls sehr giftig. Stöck machte zuerst Gebrauch von dem Kraute im Extrakt.

P r ä p a r a t.

Extractum Stramonii aus dem ausgepressten Saft der frischen Blätter. Es ist eines der stärksten betäubenden Mittel. Man hat es 1) mit gutem Erfolg in der Manie angewendet. Stöck heilte zwey Wahnsinnig: dadurch. Auch Allione in Verbindung mit Kampher. Grandidier (Mönchs Lehre von den Arzneimitteln), heilte damit eine Lobsucht von Einbildung, da viele andere Mittel vergebens gebraucht waren. 2) In der Epilepsie. Ohdelius (Schwed. Abhandlung. v. 3. 1766). heilte acht Epileptische vollkommen, und fünf andere wurden erleichtert. Stöck, Bergius waren ebenfalls glücklich.

gleichlich. Crebing richtete damit nichts aus, 3) Gegen das geschwächte Gedächtniß.

Man gebraucht das Extrakt von $\frac{1}{2}$, 1 Gr. bis 5 Gran mit Kampher, bittern Extrakten, in Pillen. Die wirksamsten Gegenmittel sind Brechmittel, vegetabilische Säuren, fette Sachen, Klystire.

P r ä p a r a t e,

- 1) Tinctura Stramonii. Es fehlt an Erfahrungen.
- 2) Olearum Stramonii.

LACTUCA VIROSA.

Collin Lactuca sylvestr. contra hydropem vires, Vienna 1780.

In diesen Versuchen ist nach Winterl (Index horti botanic. Pestin. 1788.) die Lactuca scariola L. mit der L. viriola verwechselt. Die Erfahrungen sind also unzuverlässig, und künftige genauere Beobachtungen müssen entscheiden.

NUX VOMICA.

Seychnos Nax Vomica L. Krähenaugen. Aus Malabar, Seilon.

Die Krähenaugen sind die Samen der Frucht. Sie sind weißgrau, rund, zähe und fast hornartig, an beyden Seiten platt, mit einer kleinen Vertiefung in der Mitte, und mit festen glänzenden Haaren besetzt. Der Geschmack ist äußerst bitter, dabey enthalten sie narfotische und adstringirende Bestandtheile. Sie sind vorzüglich empfohlen worden 1) in der Ruhr (Hagström, Ohdelius, Hufeland), gegen die Krämpfe des Darmkanals. Bey hysterischen und epileptischen Zufällen, gegen Wechselfieber, 2) als Wurmmittel. Sie sind äußerst schwer zu puloern, und sehr unangenehm, man gebraucht deswegen vorzugsweise das Extrakt.

Präp.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Nucis Vomicae. Die Dosis ist 2, 6, 10 Gran, dreymal, viermal täglich. Auch als Zusatz zu Klystiren.

2) Tinctura Nucis Vomicae.

PHELLANDRIUM.

Semen Phellandrii aquatici, Sem. Feniculi aquatici. (Phellandrium aquaticum L.). Wasserfenchel. Wächst in Sümpfen und Teichen.

Lange vom Wasserfenchel.

Die Wirkungen hängen von dem ätherischen Oele ab, verbunden mit einem narkotischen Bestandtheile. Die Saamen sind in manchen Gegenden unter dem Landmann lange im Gebrauch gegen alte Geschwüre, Wechselfieber, asthmatische Zufälle. Auch gegen das Blutspeyen, und neuerlich gegen Geschwüre in den Lungen sind sie empfohlen (Herz). Dieß verdient noch mehrere Versuche.

LEDUM.

Herba Rosmarini Sylvestris. (Ledum palustre L.). Wilde Rosmarin, Post. In sumpfsichten waldichten Gegenden.

We string de Ledo palustri. Upsal. 1775.

Das Kraut ist bitter, zusammenziehend, betäubend.

O P I U M.

Opium erudum, Opium Thebaicum* (Papaver somniferum L.). Mohnsaft. Aus Arabien, Egypten, Persien, Ostindien.

Wirtensohn Abb. vom Mohnsaft mit Anmerkungen von Fehr.

Siebold Commentatio de effectibus Opii. Gætt. 1793.

Crumpe Erfahrungen über den Mohnsaft. 1794.

Bucholz

Buchholz Versuche die Zerlegung des Opiums in seine nähere Bestandtheile betreffend in Tromsdorffs Journal der Pharmacie VIII. B. 11. St. S. 24.

Opium nennt man den eingetrockneten Saft der Mohnköpfe. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den unreifen Saamenkapseln, (*lacryma opii*, *Opium Thebaicum*). Nach vorbergänglichem Einrißen fließt der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. Dies ist die beste Art. 2) Aus den Saamenkapseln, welche eingekocht und ausgepreßt werden. 3) Aus allen Theilen der Mohnpflanze, welche man einkocht und auspreßt (*Meconium*).

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, kommt in kleinen platten Kuchen oder Kugeln, welche mit den Saamen von einer Art von Mangold besäet, und mit Blättern von verschiedenen Gewächsen bedeckt sind, in den Handel. Es ist eine gummichte harzichte Masse, von braunrother, oder braungelber Farbe, von einem starken widerlichen Geruch, und scharfen, bittern, eckelhaften Geschmack. Das ächte Opium ist nicht sehr hart. Es ist nicht allemal ganz rein und unverfälscht. Gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andere Pflanzenblätter darunter, häufig auch Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen von Süßholzsafte (*succos liquorit. inspissat.*). Man macht auch verschiedene geheime Zusätze. Je mehr es ins dunkelbraune fällt, desto schlechter soll es seyn. Es scheint aber dabey doch außs Klima anzukommen. Das Opium, welches aus Persien kommt, ist mehr leberfarben, hingegen das Bengalische ist schwarzbraun.

Man hat vielfältig das Opium chemisch behandelt (Cartheuser, Neumann, Beaume, Buquet, Leigh, Bucholz). Diesem zufolge ist es eine zusammengesetzte gummirefinöse Substanz, welche ein flüchtiges narkotisches Principium, einen Extractiv oder Seifenstoff, Gum.

Gummistoff, harzichte Theile, Kautschouf. Stoff, Gluzenartige Theile und einen holzichten Stoff enthält. Es ist im Weingeist leichter als im Wasser auflösbar, das Wasser nimmt nicht alle Bestandtheile auf, und diese sind darin ungleich vertheilt.

Die Wirkungen, welche das Opium auf den thierischen Körper äußert, sind 1) durchdringend reizend. Es schwächt und zerstört die Reizbarkeit durch den ganzen Körper, daher lindert es die Schmerzen. 2) Es vermehrt den Pulsschlag und den Schweiß. Siebt man Opium anhaltend, daß auch die Reizbarkeit des Herzens und der Gefäße geschwächt wird, so wirkt es als ein Kühlmittel. 3) Es erregt Schlaf. In großen Dosen wirkt es als ein narkotisches Gift. 4) Es vermindert den Motus peristalticus, die Sekretionen und Exkretionen.

Man hat beobachtet, daß die Wirkungen des Opiums in zwey verschiedene Zeiträume fallen, nämlich daß es zuerst ercirtirt, und dann nachher die sedativen Kräfte äußert. Dieses ist allerdings gegründet. In kleinen Gaben ist daher auch das Opium eines der wirksamsten Reizmittel. Siebt man gleich die volle Dose, so ist die reizende Eigenschaft nicht daurend, und die sedative Wirkung wird mehr hervorstechend.

Die Anwendung des Opiums ist außerordentlich mannichfaltig: 1) in allen Krankheiten, wo der Körper sehr reizbar und empfindlich ist, nach schweren Verletzungen, Wunden, Knochenbrüchen, in schmerzhaften Krankheiten, Steinbeschwerden, schmerzhaften venerischen Zufällen, bey dem kalten Brande als Palliativmittel. 2) Gegen kramphafte Zufälle, wenn sie von keiner materiellen Ursache, Unreinigkeiten u. dergl. herrühren. In der Epilepsie, dem Tetanus und Kinnbackenzwang. Gegen Konvulsionen, die Krämpfe der Schwangeren. Wider die Hydrophobie mit Moschus (Nugent). In der Starrsucht, Schlassucht,
in

in sporadischen Wechselfiebern. Gegen Koliken, die Bleykolik, nach vorhergängiger Abführung (Stolle) in Dysenterien, in der Wassersucht, welche oft mit kramphastigen Zufällen verbunden ist. (Monro, Arnold). 3) Wider einzelne kramphaste Zufälle, gegen die Schmerzen der monatlichen Reinigung, den kramphastigen Husten, wider die Zufälle bey Blattern, wenn sie sich nicht heben wollen, bey Masern, gegen die Schlaflosigkeit. 4) Gegen intermittirende Fieber (Lind). 5) In Entzündungskrankheiten, wenn die Ursache des Reizes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In asthenischen Entzündungen. Es ist aber ganz irrig, wenn man glaubt, daß die Krankheit nur asthenischer Art seyn müsse, wenn man Opium geben darf. Es verträgt sich mit leichten Sthenien recht gut, aber nur in voller Dose gegeben. 6) Gegen Zufälle von unterdrückter Transpiration. Gegen die Zufälle von zurückgetretener Gicht (Cullen). 7) Um zu starke Excretionen anzuhalten. In Diarrhöen. Gegen die Nachtschweisse der Schwindsüchtigen. Wider das heftige Erbrechen, die Cholera, gegen asthenische Blutflüsse u. a.

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen sind höchst verschieden, und sie beruhen fast bey keinem einzigen Mittel so sehr auf der körperlichen Konstitution. Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfter zu geben; andere in voller Dose auf einmal. Dies erfordert große Beurtheilungskraft, und es kommt dabey auf die Absicht an. In allen Fällen, wo man durch Opium besänftigen und beruhigen will, muß man es nothwendig in voller Dose auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzweck verfehlt, und entgegengesetzte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel, daß man Opium so früh giebt als möglich, weil es immer leichter ist, schmerzhaften Zufällen vor-

vorzubeugen, als sie zu heben, wenn sie schon entstanden sind.

Die Dosis, worinn man Opium anwendet, ist von 1, 2, bis 5 Gran, in Substanz (Opium purissimum). Mehrentheils dauert die Wirkung einer Dose acht Stunden lang. Wenn man gerade zu beruhigen, oder Schmerzen stillen will, giebt man es am besten ohne allen Zusatz; 1) in Pulver mit Zucker zusammengerieben, oder 2) in Auflösung. Außerdem aber nach Verschiedenheit der Krankheiten mit vielfachen Mitteln. In Verbindung mit Mercurialmitteln, der Chinarinde, Kampfer, Moschus, Squilla, mit abführenden Mitteln, mit Speckuanha, fetten Oelen, mit Salpeter, (Salpeter opium) u. m. Man will beobachtet haben, daß das Opium die Secretion der Galle befördert.

Ein wirksames Gegenmittel, und gewissermaßen der beste Korrektor des Opiums ist der Kaffee. Er schwächt seine narkotischen Eigenschaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben, nächstdem vegetabilische Säuren. Wenn Opium in zu großer Menge genommen ist, sind die besten Hülfsmittel Brechmittel, vegetabilische Säuren, und excitirende Mittel, kaltsche Salze u. a. Außerlich Blasenpflaster. Auch in großen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeinlich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten sich die Wirkungen desselben bey den Morgenländern (Meinegg in Blumenbachs med. Bibl. 2. B. 2. St.).

Außerlich benugt man das Opium ebenfalls als ein Mittel, welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen stillt.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum opii aquosum zu 2, 4, 6 Gran in Solution, in Pillen, oder in Pulver. Es ist schwächer als das rohe Opium, und erhist nicht so sehr.

2)

- 2) Extractum Opii vinosum Ph. rat. Hassic. wird
blos zur Bereitung der Tinct. Opii vinosa angewendet.
- 3) Tinctura Thebaica Pharm. Edinb. Eine Aufsch-
sung des Mohnsafts in Aqua Cinam. spirituosa. Sie
enthält alle wirksamen Theile aufgelöst. Die Dose ist
10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfstillen-
den Mitteln, Liquor anodynus, Liquor Cornu Cervi
succinat. mit Kampher, Extr. Aconiti.
- 4) Laudanum liquidum Sydenhami. Aus Opium,
Safran, Simmt und Nelken mit spanischem Wein dige-
rirt. Eine erbigende Verbindung. Sie schickt sich am
besten, wenn man Opium als ein Excitirmittel gebraucht.
- 5) Tinct. Opii Ph. Lond. Aus Opium mit Weingeist digerirt.
- 6) Tinctura Opii vinosa. Ein Theil Extract. Opii
vinos. wird in 8 Theilen Wein aufgelöst, 1 Dr. von dies-
ser Tinctur enthält $1\frac{1}{2}$ Gran Extract.
- 7) Tinctura Opii Camphorata Ph. Lond.
- 8) Tinctura Opii ammoniata Ph. Edinb. (Rec.
Flor. Benzoes Croci ana Dr. 3. Opii Dr. 2. Ol. Anisi
ess. Dr. $\frac{1}{2}$ Spir. Ammon. Unc. 16. Vier Tage digerirt
und durchgeseiht).
- 9) Syrupus Diacodion aus den Mohnköpfen ehe
die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes
Mittel. Zu 2, 3 Dr. $\frac{1}{2}$, 1 Unze. Auch als Zusatz
zu Mixturen.
- 10) Pulvis diaphoreticus Doveri, Dovers Pulver.
Aus Tartarus vitriolatus, Opium und Specacuanha. Eilf
Gran von diesem Pulver enthalten einen Gran Opium.
- 11) Pulvis opiatas Ph. Lond. Aus Opium mit
falcinirtem Hirschhorn zusammengerieben.
- 12) Pilulæ Opii Ph. Lond. & Edinb. (Rec. Opii
purif. Dr. 2. Extr. Glyzirrh. Unc. I. M.).
- 13) Massa pilularum de Cynogloss. Jede Drach-
me enthält 8 Gran Opium.
- 14) Pilulæ de Styrace.

15) Theriaca Andromachi. Eine Varietät davon ist die Theriaca Caestis Ph. Brunswie.

Außer diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium: z. B. Confectio opiata Ph. Lond. Pulvis sudorificus Ph. Edinb. Elix. paregoricum Ph. Edinb. Balsamus anodynus Ph. Edinb. u. m.

PAPAVER RHOEAS.

Flores Papaveris Rhæados, Papaveris erratici. Wächst auf den Feldern, zwischen dem Getreide.

Die Blumen enthalten ein narkotisches Wesen mit vielen schleimichten Theilen verbunden.

P r ä p a r a t e.

1) Syrupus Florum Papaveris Rhæados, ist ein blosser süßer Syrup.

2) Tinctura Florum Papaveris Rhæados. Aus den Blättern mit Wasser infundirt, und Spiritus vitrioli zugelegt.

LAUROCERASUS.

Folia Laurocerasi, (Prunus Laurocerasus L.). Kirschlorbeer. Wächst im südlichen Europa wild.

Langrisch a Course of Exper. with the Laurocerasus.

Fontana über das Viperngift. Berlin 1787 p. 314.

Döls Versuche mit dem Kirschlorbeerwasser.

Schaub Abhandlung von dem Kirschlorbeer 1794.

Man gebraucht die Blätter blos zur Destillation des Kirschlorbeerwassers.

P r ä p a r a t.

Aqua Laurocerasi simplex und cohobata. Es schmeckt angenehm bitter, fast wie Pfirsichkerne, oder bittere Mandeln. Unter allen narkotischen Giften ist es das stärkste, und tödtet fast augenblicklich mit Verlust aller Reizbarkeit. Die giftige Eigenschaft liegt in den dichtem

Theile

Theilen. Sie ist nicht volatiler Art, und wird durch das Trocknen nicht zerstört.

Das Kirschlorbeerwasser hat die Kraft, das Blut zu verdünnen, und aufzulösen. Dieß scheint aber allemal eine Folge zu seyn, wenn die Reizbarkeit ganz zerstört ist, und es geschieht gewissermaßen nach allen nar-
kotischen Giften. Man empfiehlt das Wasser vorzüglich 1) gegen Verstopfungen der Eingeweide, der Milz, der Leber, der Drüsen (Thilenius med. Bemerkung). Hufeland läßt es neben der salzsauren Schwererdenauflösung gebrauchen. Gegen alte verhärtete Geschwülste. Langrish versuchte es 2) gegen den Wahnsinn mit glücklichem Erfolg. In der Manie von unterdrückten Excretionen. In der Melancholie. Die Dosis ist von 30, 60 Tropfen drey, viermal täglich, sie erfordert große Vorsicht, weil das Wasser in den Apotheken so verschieden ist. Es ist bald helle, bald milchicht, und dann um so viel gefährlicher. Das Del vereinigt sich leicht mit dem Wasser, und macht es trübe und milchicht.

Nach den Versuchen von Schaub ist das vegetabilische fixe Laugensalz das beste Gegengift, außerdem die Milch.

IV. O r d n u n g.

Erste Klasse.

Stärkende Mittel. Fice, permanente Reizmittel. Roborantia, Tonica.

Die Fasern des menschlichen Körpers bestehen nach der Chemie der Alten aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thierischen Leim mit einander verbunden sind. Nach der verschiedenen Consistenz des Leims, und dem Verhältniß dieser Theile, nahm man an, daß die Fasern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von Stärke und Tonus besäßen, oder bald weicher und weniger elastisch, bald spröder, steifer und härter werden: die Folge davon ist Schwäche des Körpers, und so entstanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach diesen Begriffen sind bey den alten Aerzten stärkende Mittel: 1) solche, welche den Zusammenhang der Fasern vermehren, und den zu wässerichten Zustand des Leims verbessern, oder welche 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bey der Bestimmung dieser Lehren hat man unlängbar zu sehr auf die rohen Bestandtheile der thierischen Faser Rücksicht genommen. Es war daher natürlich, daß die Erklärung der Wirkungen der stärkenden Mittel auch zu krude ausfallen mußte.

Weit natürlicher, und auf die Erscheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, lassen sich die Grundursachen der Stärke oder der Schwäche der festen Theile

Theile aus der Wirkung der Erregbarkeit, und dem gehörigen Verhältnisse derselben ableiten.

Man kann hieraus erklären, warum viele der fürchterlichsten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnliche mit plöglicher Erschöpfung der Lebenskraft, und äußerster Schwäche befallen, weil sie die Erregbarkeit selbst angreifen, diese entweder vermindern, oder zerstören, und ableiten; oder sie vielleicht verändern. Eben so verursachen materielle Reize im Körper, organische Fehler u. dergl. ein Gefühl von Ermattung und Schwäche, in so ferne sie die Erregbarkeit des ganzen Körpers oder einzelner Theile verändern oder erhöhen. Der materielle Zustand der Faseru, die Laxität, die Schwäche des Zusammenhangs ist die Folge dieser Veränderung, und findet bey einer jeden Racherie statt.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Ein jeder einzelner Theil ist in Rücksicht des animalischen Lebens von dem andern independent, und besizt auch seine eigenthümliche Erregbarkeit. Die Alten hatten für diese eigene Klassen von Mitteln, von welchen die magenstärkenden Mittel die vorzüglichsten sind, welche der Absicht entsprechen.

Es wird nun aber nothwendig die Charaktere festzusetzen, wodurch die stärkenden Mittel sich von den reizenden Medikamenten auszeichnen. Wenn wir auf ihre Wirkungsart Rücksicht nehmen, so ergiebt sich 1) daß sie mehr fixe oder mehr permanente Reizmittel sind, 2) sie bringen die Erregbarkeit der Theile wieder auf ihr natürliches Verhältniß zurück, und ihre Wirkungen sind mehr dauernd. Dazu kommt 3) ihr adstringirendes Principium, wodurch wohl eine stärkere Bindung und Cohäsion der Faser entstehen kann. Denn von dem verschiedenen Zustand der Materie, der Cohäsion, hängt auch wieder der Zustand der Erregbarkeit ab.

Außer

Außer diesen allgemeinen Eigenschaften besitzen sie vielleicht noch die Nebeneigenschaft, einen in den Säften mangelnden Bestandtheil zu ersetzen, oder der Ersetzung desselben zu Hülfe zu kommen. Eine Haupttribut machen in der Klasse der stärkenden Arzneien die reinen bitteren Mittel aus. Sollte vielleicht aus dem bitteren Bestandtheil der Gallenstoff im Blute ersetzt werden? Das Daseyn der Galle im Blute ist durch Versuche ausgemacht und erwiesen *), und viele Beschwerden, wogegen diese Mittel vorzüglich viel leisten, beweisen, daß die Absonderung der Galle nicht gehörig geschieht. So scheint in der Chlorosis Mangel an Eisentheilen, im Scorbut Mangel an Säure und Pflanzenstoff zu seyn, und dieß erstreckt sich wahrscheinlich auf alle solche Stoffe, welche Bestandtheile unserer Säfte sind, womit vielleicht zugleich der Körper könnte chemisch saturirt werden.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischt sie in individuellen Fällen auch seyn können, auf zwey Hauptklassen zurückbringen. Nämlich: 1) Schwäche von einem Verlust, oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte, (man könnte sie Lebensmaterie nennen), z. B. nach starken Blutflüssen, langwierigen Eiterungen u. ähnl. 2) Schwäche der Lebenskraft, der Erregbarkeit und ihrer Aeußerungen, als Ursache oder Folge von Krankheiten. Erstere erfordert diätetische Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die letztere die Klasse der stärkenden Arzneymittel.

Zu den stärkenden Mitteln zählt man:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. bittere balsamische Gewächse (amara aromatica),
2. die reinen bitteren Gewächse (amara).

3.

*) Fourcroy Versuch, die animalischen Substanzen betreffend, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft. I. B. 3. Stück.

Arnenman's prakt. Arzneymittellehre. 3

3. Bittere zusammenziehende Gewächse (adstringentia).

B. aus dem Thierreich.

1. die Galle, Fel tauri.

C. aus dem Mineralreich.

1. die mineralischen Arzneimittel, welche ein eigenes zusammenziehendes Wesen enthalten. (Stryptica.)

2. die Mineralsäuren,

Alle diese Mittel sind dem gesunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigstens vermehren sie die Stärke des gesunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit großer Vorsicht davon Gebrauch machen. Besonders darf man sie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Ursache herrührt, oder damit verbunden ist, welche ausgeführt werden muß. Wenn die Schwäche des Körpers groß ist, so bekommen die fixen Stärkungsmittel niemals. Auch wenn Fehler in den Eingeweiden sind, bekommen sie gemeinlich nicht so gut, und man muß sie daher zuweilen mit volatilen Mitteln verbinden, oder mit diesen abwechseln. Die besten stärkenden Mittel können daher wenn sie zur Unzeit und ohne Auswahl gebraucht werden, den Körper selbst ungemein schwächen. Einige von diesen Mitteln werden durch den langen Gebrauch und wegen ihrer Nebenwirkungen der Gesundheit noch besonders nachtheilig.

I. Milde bittere Mittel.

TARAXACUM.

Radix, Extractum Taraxaci. (Leontodon Taraxacum L.). Löwenzahn, Pfaffenröhrlin, Butterblume. Auf Wiesen und an Wegen in Europa.

Delius de Taraxaco, in Baldingers Sylloge Vol.V.

Das ganze Gewächs enthält einen bitteren milchichten Saft, und gummig-resinöse Bestandtheile. Es wirkt

als ein gelindes Stärkungsmittel, und befördert zugleich die Oeffnung des Leibes und den Urin.

Man benützt es vorzüglich 1) gegen Verhärtungen und Obstruktionen des Unterleibs. Hoffmann hielt es beynahe für specifisch. Gegen die Knoten in den Lungen. 2) In der Wassersucht, der Gelbsucht, der Schwarzsucht (Tiffot), bey Hämorrhoidalzufällen. 3) Wider die Zufälle nach Wechselfiebern, den Fieberluchen. 4) Gegen Hautkrankheiten, Baldinger empfiehlt es besonders gegen die Krätze. 5) Gegen Auszehrungen von verstopften Drüsen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das junge Kraut wird als Sallat im Frühling gebraucht. 2) Der ausgepreßte Saft (Succus expressus) aus dem Kraute zu Frühlingskuren, täglich zu 1, 3, bis 4 Unzen, mit Herb. Cerefolij, Nasturtii aquatici. 3) Die frische Wurzel als Gemüse, zu Tisänen in fieberhaften Krankheiten. 4) Im Dekokt zu Visceralflustren (Kämpf).

Pr ä p a r a t e.

1) Extractum Taraxaci. Man läßt die zerschnittene Wurzel mit Wasser auskochen, und die erhaltene Brühe wieder eindicken. Das Extract wird am häufigsten gebraucht zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr. Graminis, Tartar. tartarifat., Mittelsalzen, G. Ammoniacom, Seife, Sulphur auratum Antimonii, Molken, Selterwasser u. a.

2) Aqua Taraxaci per fermentationem parata.

Durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verloren.

TRIFOLIUM FIBRINUM.

Herba Trifolij fibrini. (Menyanthes trifoliata L.). Fiebertlee, in sumpfigten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die milden bittern, aufstöß-

den und stärkenden Mittel. Man gebraucht 1) das Extract in Pillen, 2) das Dekokt oder den Aufguss. Beyde sind sehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung 1) in der Wassersucht, der Selbsucht, 2) gegen Verstopfungen der Eingeweide, 3) alte Hautkrankheiten, die Flechten u. a. Auch 4) wider Magenbeschwerden, und Fehler der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle. Boerhaave gebrauchte sie selbst bey podagrifchen Anfällen mit Molken.

Präparate.

1) Extractum Trifolii fibrini, ein reines bitteres Extract. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur auratum Antimonii, Kermes minerale, mit andern bittern Extracten, Mittelsalzen, u. a. in Pillen oder in Mixturen.

2) Tinctura Trifolii fibr. spirituosä, ist magenstärkend, zu $\frac{1}{2}$, 1 Eßlöffel voll.

CENTAUREUM MINUS.

Herba Centauri minoris. (Gentiana Centaureum L.).
Tausendguldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit ist blos in dem Kraute enthalten. Vormals war diese Pflanze zur Kur der Wechselfieber sehr berühmt. Man benutzte das Kraut 1) im Aufguss mit Wasser oder Wein, und 2) das Extract wie die rein bittern Pflanzenmittel.

MARRUBIUM.

Extractum Marrubii albi. (Marrubium album L.).

FUMARIA.

Herba Fumariæ. (Fumaria officinalis L.). Erdrauch.
Wächst auf den Gartenfeldern.

Ebenfalls ein rein bitteres Gewächs. Man gebraucht 1) den frischen Saft (Succus Fumariæ express.) mit Cerefolium, Nasturtium aquaticum, Taraxacum,

cam, Cochlearia, Molken, Selterwasser u. a. oder 2) das Extractum Fumariz gegen Verstopfungen im Unterleibe, in der Gelbsucht, wider Hautkrankheiten u. a.

CARDUUS BENEDICTUS.

Herba Cardui benedicti. (Centaurea benedicta L.).
Cardebenedicte.

Man gebraucht das Kraut ebenfalls im Aufguss mit Wasser oder Wein, zur Magenstärkung.

Das Extractum Cardui benedicti stimmt mit vorigen überein.

II. Bittere aromatische Gewächse.

CARYOPHYLLATA.

Radix Caryophyllatæ, Rad. Gei urbani. (Geum urbanum L.). Nelkenwurzel, Benedictwurzel. An Hecken und Säunen, in schattigen waldichten Gegenden.

Buchhave Observat. circa radicem gei urbani 1781.

Anjou de radice Caryophyllatæ 1783.

Weber de nonnullorum febrifagorum virtute, & speciatim Gei urbani, Kilon. 1784.

Die Wurzel ist äußerlich braunroth, inwendig weißröthlich. Sie schmeckt bitter, zusammenziehend, nelkenartig, und hat einen schwachen Nelkengeruch. Es scheint bey dieser Pflanze vieles auf das Klima, den Boden, die Zubereitung und Aufbewahrung anzukommen. Daraus lassen sich vielleicht zum Theil die widersprechenden Erfahrungen erklären. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Del daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war sie als ein Fiebermittel bekannt Rajus Hist. plant. T. I.). Buchhave brachte sie wieder in Andenken.

Man empfiehlt sie 1) gegen intermittirende Fieber statt der Chinarinde. In vielen Fällen hat sie doch nichts geleistet. 2) Bey Dysenterien und al-

ten

ten Diarrhöen, der Colica flatulenta, und Zusallen des Darmkanals. 3) Gegen asthmatische Zufälle. 4) Als ein stärkendes Mittel, nach Krankheiten. Sie wird auf eben die Art angewendet, wie die Chinarinde, 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. viermal täglich, 2) im Dekokt, 3) in Lattwerge mit Honig.

Präparat.

Essentia Caryophyllaræ. Man läßt zwey Unzen Rad. Caryophyllaræ, mit zwey Pf. Spirit. vini 6 Tage lang digeriren. Buchhave gab diese Eßlöffelweise.

GEUM PALUSTRE.

Rad. Gei palustris. (Geum rivale L.). Wächst häufig in feuchten Gegenden.

Vergius in den schwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird wie das G. urbanum gebraucht.

ANGUSTURA.

Cortex Angusturæ, Cort. Augustinus. (Brucea ferruginea l'Heritier). Angustura Rinde. Aus Afrika, Südamerika, St. Trinidad.

Brande Exper. and Observations on the Angustura Bark 1793.

Borges über die Angustura Rinde, aus d. Engl. des Hrn. Brande.

Filter Diss. de Cortice Angustura. Jenæ 1794.

Die Angustura Rinde ist zuerst im Jahr 1788 in England bekannt geworden. Man bekommt davon kleinere und größere Rinden, und einige Stücke sind aufgerollt, andere platt. Außerlich ist sie runzlicht, mit einer weißlicht grauen Epidermis überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht kurz und harzigt. Der Geschmack ist durchdringend bitter, gewürzhast, und besitzt eine gewisse Schärfe, der Geruch ist schwach und widerlich.

lich. Das Pulver ist gelb, wie das Pulver von der ostindischen Rhabarber.

Sie ist zuerst hauptsächlich wider Bauchflüsse und Ruhren berühmt geworden. Im spanischen Amerika gebraucht man sie als ein Hausmittel, weil sie gelinde den Leib anhält. In chronischen Diarrhöen ist sie sehr wirksam (Filter), auch bey Fehlern des Magens und der Verdauungswege. Sie erregt nicht das lästige Magendrücken, welches die Chinarinde oft verursacht.

2) Gegen intermittirende Fieber ist sie eben so kräftig als die Chinarinde, und man gebraucht sie unter eben den Vorsichtsregeln. 3) Wider periodische Zufälle, Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen versuchte sie Brande mit gutem Erfolg. 4) In Nervenfebern. 4) In faulichten Krankheiten. Gegen die Symptomatische Diarrhöe. In bössartigen Gallenfebern, wo die China Verstopfungen macht. Bey dem Brande. 6) Als ein allgemeines stärkendes Mittel.

Man giebt sie 1) in Pulver zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magnesia, Krebsaugen. Kleine Gaben scheinen besser zu bekommen, als stärkere. 2) Im Aufguss. Man läßt 1 Drach. mit 4 Unzen Wasser aufgießen, und dies zu 4 bis 8 Gran täglich gebrauchen.

Präparate.

1) Tinctura Cort. Angusturz, Brande ließ 1 Unze Cort. Angusturz, 2 Dr. Cort. Cinamomi, und 1 Scr. Crocus, mit 16 Unzen Brandwein digeriren. Die Dose ist 1 Drachme.

2) Extractum aquosum, zu 4, 8 Gran. Bey einer Neigung zu Entzündungen, und Entzündungszufällen bekümmert diese Rinde nicht.

AU.

AURANTIUM.

Cortex Aurantiorum. (Citrus Aurantium L.). Die Pomeranzenschalen. Kommen getrocknet aus Indien.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel, bey schwachen Verdauungskräften benutzt, und sind daher auch ein Ingrediens aller magenstärkenden Mittel. Die Schale ist bitter und enthält ein scharfes feuriges Del.

Die unreifen Pomeranzen sind vorzüglich bitter gewürzhast, und magenstärkend.

P r ä p a r a t e.

1) Cortex Aurantiorum conditus. Ein feines Magenmittel.

2) Extractum Corticis Aurantiorum. Ein angenehmes bitteres Mittel.

3) Essentia Corticis Aurantiorum. Pomeranzentinktur. Aus $\frac{1}{2}$, 1 Pf. Pomeranzenschalen mit 3 Pf. Weingeist oder Wein digerirt. Magenstärkend.

4) Syrupus Corticum Aurantiorum. Aus den Pomeranzenschalen mit altem Wein und Zucker digerirt. Ist magenstärkend, und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zusatz zu bitteren, stärkenden, aromatischen Arzneyen.

5) Aqua Corticum Aurantiorum cum vino. Aus den Pomeranzenschalen mit weissem Wein infundirt und destillirt.

6) Aqua florum Naphæ. Ist analeptisch.

7) Spiritus Corticum Aurantiorum. Mit Spiritu vini und Wasser destillirt.

8) Oleum destill. Corticum Aurantiorum. Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Wasser destillirt.

9) Ol. destillatum flor. Naphæ s. Essentia Neroli.

10) Der Bischof, aus gerösteten Pomeranzen, oder der Bischofessenz, mit rothem Wein und Zucker bereitet.

COLUMBO.

Rad. Colombæ, Colombæ, Columbowurzel. Ursprünglich aus Asien, Columbo, der Insel Ceylon, von einem unbekanntem Gewächse.

Percivall Bemerkungen über die Columbowurzel, in seinen Essays Vol. II.

Josse Versuche mit der Columbowurzel, in Hist. de la Soc. royale de Med. A. 1779. p. 243.

Die Wurzel kommt in ungleichen, runden Scheiben vor. Aeußerlich ist sie mit einer dicken runzllichten Rinde bedeckt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geschmack ist etwas scharf und bitter, der Geruch gewürzhaft. Wenn sie lange aufbewahrt wird, verliert sie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefressen.

Sie ist durch die Versuche von Percivall vorzüglich berühmt geworden, 1) wider die Ruhr, Durchfälle, in Gallensiebern mit Mittelsalzen. In der Cholera. Gegen das Erbrechen und die Diarrhöen der Kinder während dem Zahnen, mit Magnesia, Krebsaugen, und d. gl. 2) Bey schwachen Verdauungskräften, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder im Weinaufguss. Gegen periodische Uebelkeiten und Erbrechen, hauptsächlich wenn sie von Säure oder zu großer Reizbarkeit des Magens herrühren.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in Pulver zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln, Cortex Aurant., zuweilen auch mit Rhabarber, Eisenmitteln, absorbirenden Sachen. 2) Im Aufguss mit Wein, oder destill. Wasser, Aqua Cinamom. Menth. piper. oder mit Weingeist. Der Aufguss mit Wasser verdirbt leicht.

P r ä p a r a t.

1) Tinctura Colombæ Ph. Lond.

SAL.

SALVIA.

Herba Salvia. (*Salvia officinalis* L.). Salvee. Im südlichen Europa wild.

Das Kraut ist aromatisch, und der Geschmack etwas adstringirend bitter. Es ist gelinde stärkend und reizend. Man empfiehlt es 1) gegen Magenbeschwerden, Blähungen, die Colica flatulenta, gegen den Durst in Fiebern u. a. im Aufguß als Thee. Es wird durch den Zusatz von etwas Citronensaft noch angenehmer. 2) Van Swieten empfahl es gegen die Nachtschweisse im Aufguß mit Wasser oder Spiritus. In dieser Absicht kann man mit Nutzen den Vitriolgeist zusetzen. 3) Gegen Mutterblutflüsse im Aufguß, kalt getrunken. 4) Zu Sargelwasser, als ein zertheilendes Mittel wider die Bräune.

MILLEFOLIUM.

Flores, Summitates Millefolii. (*Achillea Millefolium* L.). Schaafgarbe. Wächst an den Wegen in Europa überall wild.

Maumery von den antispasmodischen Kräften der Schaafgarbe.

Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in d. Samml. für prakt. Aerzte IV. Band.

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft, und hat einen bitteren Geschmack. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Del daraus erhalten. Es ist gelinde adstringirend, und zugleich antispasmodisch.

Man benützt es 1) als ein stärkendes Mittel bey passiven Blutflüssen, zu starkem monatlichen Blutverlust, zu stark fließenden Hämorrhoiden (Mellin), selbst gegen das Blutspeyen von Schwäche. Auch bey habituellen Diarrhöen, der Colica flatulenta u. a. Man läßt davon einen Aufguß kalt gebrauchen. 2) Gegen Krämpfe, Hoffmann empfahl es besonders gegen die Nach-

Nachwehen nach der Geburt, die Magenkrämpfe, Koliken, hysterische Zufälle, Krämpfe von verhaltener monatlicher Reinigung, warm getrunken im Aufguss.

Man gebraucht das trockene Kraut mit Wasser infundirt als Thee. Das ist die angenehmste und gewöhnlichste Form.

Präparate.

1) Extractum Millefolii aquosum. Ist bloß stärkend zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. mit andern bittern Extracten, dem Extr. Valerianæ u. dergl.

2) Succus expressus Millefolii, aus dem frischen Kraute. Man läßt den Saft Unzenweise mit Molken nehmen.

ACHILLEA NOBILIS.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Kultur verliert sie ihre Kräfte.

CASCARILLA.

Correx Cascarilla, Cort. Eleuteria. (Croton Cascarilla L.).
Cascarilla, graue Fiebrerrinde. Im südlichen Amerika, Peru, Florida, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeinlich in kleinen, einige Zoll langen, aufgerollten Stücken zu uns. Außerlich ist sie weißlich grau, runzlicht, inwendig braun. Im Bruche ist sie egal, glänzend, harzig. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmeckt bitter gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff, und ein ätherisches Del. Wenn sie angezündet wird, giebt sie einen Ambra Geruch.

Erst im vorigen Sæc. ward sie in Europa bekannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein fiebervertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug. Sie wird hin und wieder als ein stärkendes Mittel angewendet, bey einer Schwäche der Verdauungswege,

wege, Diarrhöen und Dysenterien. Auch gegen Blutflüsse, doch mehr bloß als Zusatz zu andern Medicamenten.

Man giebt sie 1) in Pulver, oder 2) im Decoct wie die Chinarinde, zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Rhabarber und Chinarinde; 3) Im Extract zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit andern bittern Extracten.

Präparate.

- 1) Extractum Corticis Cascarilla, ist magenstärkend. Es wird durch das Extr. Cort. Salicis ersetzt.
- 2) Tinctura Cascarilla Ph. Lond.

III. Bittere Arzneimittel.

QUASSIA.

Lignum Quassia. (Quassia polygama, Quassia excelsa Swartz, Piterania excelsa? P. amara?). Quassienholz, Surinamisches Bitterholz. Im südlichen Amerika, Surinam, Cayenne, St. Croix. An Flüssen.

Tönderlund von der wahren und falschen Quassia amara, in Hoppe bot. Taschenbuch v. J. 1794.

v. Rohr in d. Schrift. der Gesellsch. d. Naturhistorie zu Kopenhagen 2. Heft.

Rozier Obs. sur la Physique A. 1777. Fevr.

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Es wird von dem Stamme und den Aesten genommen. Die Farbe ist hellgelblich mit einer dünnen Rinde, welche mit kleinen bräunlichen oder grauweißen Flecken besetzt ist (Cortex ligni Quassia). Der Geschmack ist rein. Das Holz von dem Stamme ist besser, als das von den Zweigen. In Amerika gebraucht man auch die Wurzel, diese ist noch wirksamer, allein nie acht zu haben.

Die Quassie unterscheidet sich von andern bittern Mitteln hauptsächlich darinn: 1) daß sie den Körper nicht so sehr erhitzt, 2) daß sie nicht so leicht Abführung erregt,

regt, 3) daß sie den Magen nicht beschwert. Sie ist besonders schätzbar bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, gegen habituelle Diarrhöen wegen Schwäche der Gedärme, Koliken, Mangel an Appetit, Magenschmerzen, zumal für Personen, welche eine sitzende Lebensart führen (Liffot), für hysterische oder Hypochondristen. Bey Sichtsbeschwerden und damit verbundenen Magen zufällen u. m. Gegen die Säure im Magen. Sie verbessert die Säure wie alle bitteren Mittel.

In vielen Fällen vertritt sie die Stelle der Chinarinde, wenn diese Beschwerden verursacht. Letztem hat beobachtet, daß starke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen, und daß die Quassia unter solchen Umständen wohl bekömmet. (Lond. med. Journal.)

Man gebraucht das Quassienholz: 1) im Dekokt oder Aufguß mit Wasser, oder Wein, zumal rothen Wein (als Magenwein), oder man setzt zu dem wässerichten Aufguß etwas Wein, oder Aqua Cinnamomi, Tinct. Corticis Aurantiorum, Aether Vitrioli hinzu, um den Geschmack zu verbessern. 2) Das Extractum Quassiae in Pillen zu 15 Gr. 1 Scrup. In Pulverform kann man das Quassienholz nicht anwenden.

Pr ä p a r a t e.

1) Extractum Ligni Quassiae aquosum, das Quassienextrakt. Ein Pfund Holz giebt zwey Unzen Extrakt.

2) Tinctura Quassiae. Als magenstärkendes Mittel. Sandisfort gebrauchte diese Tinktur gegen langwierige Sichtsmerzen.

SIMARUBA.

Cortex Simarubæ. (Quassia Simaruba L.). Simarubensrinde, Ruhrrinde. Aus dem südlichen Amerika, Guiana, Jamaica.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes. Sie kommt in langen dünnen Stücken vor, und ist ohne
Ge-

Geruch, fasericht, zähe und rein bitter. Zusammenziehend ist sie nicht. Anton von Jussieu versuchte sie zuerst gegen die Ruhr, und Degner, Pringle, Zimmermann, Monto u. m. haben sie gerühmt. Sie paßt nicht im ersten Stadio der Ruhr, sondern vorzüglich wenn die zu starke Erregung gemindert worden, um die Schwäche des Darmkanals zu heben. Auch in chronischen Durchfällen, (Baumes über den Gebrauch der Ipecacuanha und Simaruba in der Ruhr) gegen den weißen Fluß u. a.

Man verschreibt sie am besten 1) im Dekokt, oder 2) im Aufguß mit Wasser, oder mit rothem Wein und Wasser vermischt. Eine Unze wird mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte eingekocht, und davon läßt man Eßlöffelweise nehmen. Man kann sie auch mit Rhabarber, oder Tamarinden verbinden.

Außerlich benutzt man das Dekokt zu Klysiren, und zu Injektionen gegen den Fluor albus.

GENTIANA.

Radix Gentianæ rubræ. (Gentiana lutea L.). Gelber Enzian. Im südlichen Europa, auf den Alpen wild.

Diese Pflanze ist von allen bekannten Gewächsen am bittersten. Nach einem tangen Gebrauch wird selbst der Schweiß und der Urin bitter. Der Geruch ist schwach aromatisch. Man macht hauptsächlich von dem Extrakt aus der Wurzel Anwendung, als ein stärkendes Mittel, um den Schleim aufzulösen, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, und die Säure zu heben. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, Wassersuchten, die Selbstsucht, Kachexien. Es ist wie alle bitteren Mittel zugleich wurmtreibend.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Gentianæ rubræ. Ist ein reines bitteres Extrakt. Man giebt es 1) in Pillen mit Eisenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochsen-galle

galle u. dergl. Zu $\frac{x}{2}$, 1 Scr., 1 Drach. In starken Gaben bewirkt es Abführung. 2) Mit einem aromatischen Wasser, oder Liqueur terræ foliatæ tartari aufgelöst.

2) Essentia Gentianæ rubr. mit Brantwein bereitet, ist ein magenstärkendes Mittel. Die Tinct. Stomach. Roberti Whytt, die Tinct. amara et Infusum amarum enthalten ebenfalls diese Wurzel.

3) Tinctura Gentianæ composita Ph. Lond. cum Cort. Aurant. & Sem. Cardamomi.

ABSINTHIUM.

Abinthium vulgare, Herba, Flores Abinthii. (Artemisia Abinthium L.). Wermuth.

Das Kraut dieser Pflanze enthält ein ätherisches Del, von welchem die meiste Wirkung abhängt. Der Geschmack ist sehr bitter, und der Geruch widerlich gewürhaft. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieser Klasse überein, doch ist es des ätherischen Dels wegen stärker erhigend, aufstösend, und magenstärkend. Man gebraucht es hauptsächlich um die Verdauungswege zu stärken, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondristen, welche beständig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt sind, ist es sehr diensam. 1) Bey Unordnungen der monatlichen Reinigung. Gegen das saure Sodbrennen. Versstopfungen der Leber. 2) gegen Wurmzufälle, als Palliativmittel. In Alysiren gegen Würmer. 3) Gegen Wechselfieber.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Abinthii. Gehört zu den rein bittern Mitteln.

2) Infusum Abinthii aquosum. Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeschwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3)

3) Infusum Absinthii vinosum. Wermuthwein, zur Beförderung des Appetits. Statt des Weins wird auch hin und wieder Wermuth mit Bier infundirt, und dadurch berauschend und magenstärkend gemacht.

4) Essentia Absinthii simplex mit Brantwein, ist ebenfalls ein Stomachicum.

5) Essentia Absinthii composita mit mehreren Gewürzen verbunden.

6) Oleum destillatum Absinthii. Wermuthöl, aus den Blättern und Knospen bereitet. Man tropft es auf Zucker, und trinkt es mit Wein.

7) Oleum Absinthii coctum,

8) Sal Absinthii.

B. Zusammengesetzte officinelle Mittel.

ELIXIRIUM STOMACHICUM.

Tinctura Stomachica Roberti Whytt. Whytts Magenelixir. Besteht aus Chinurinde, Rad. Gentianæ, Flavido Cortic. Aurantior. mit Brantwein, oder spanischem Wein digerirt.

ELIXIRIUM BALSAMICUM TEMPERATUM HOFFMANNI.

Hoffmanns Magenelixir. Aus den frischen Pomeranzschalen mit Sect digerirt, in der Colatur werden die Extraß. Gentianæ, Cardui Benedicti, Centaurei min. aufgelöst.

ELIXIRIUM VISCERALE KLEINII.

Elixirium proprietatis rhabarbarinum. Kleins Magenelixir. Aus Aloe, Myrthen, Rad. Rhei, Crocus, mit spanischem Wein digerirt.

TINCTURA AMARA.

Essentia amara. Bittere Tropfen. Aus Herb. Absinth. Cardui benedict. Trifol. fibrin. Tanacetii, Rad. Galangæ, unreife Pomeranzen und Weingeist digerirt.

ELL.

ELIXIRIUM VITRIOLI MYNSICHTI.

Mynsichts Elixir, saure Tropfen. Aus mehreren Gewürzen, Rad. Calam. aromatic. Galangæ, Zingib. Herb. Menth. crisp. Salvia, Caryophyll. Cinam. Cubeb. Nuc. moschat. Cort. Citr. und Zucker mit Spir. vini infundirt, und Spir. Vitriol. digerirt.

IV. Bittere adstringirende Gewächse.

CORTEX PERUVIANUS.

Cortex Chinæ (Cinchona officinalis L.). Die Chinarinde, Fiebrerrinde, Quina Quina, Kinkina. Von mehreren Arten der Cinchona, aus dem südlichen Amerika, Peru, den Westindischen Inseln.

Kuiz von dem officinellen Fiebrerrinden-Baum, und den verschiedenen Arten desselben 1794.

Geschichte der Chinarinde und ihrer Wirkung, kritisch und praktisch, in Baldingers Mag. 11. und 12. St. 1781.

Uhländ. Historia Cort. Peruviani med. practica. Tübing 1781.

Lambert Description of the Genus Cinchona. London 1797. mit Fig.

Die Chinarinde ward zuerst im Jahr 1636 bekannt. Im Jahre 1640 kam sie durch die Gräfin del Chinchon nach Spanien. Von da nach Italien, und im Jahr 1649 ließ sie Pabst Innocenz X. chemisch untersuchen. Robert Labor verkaufte sie nachher 1679 als ein geheimes Mittel an König Ludwig XIV. von Frankreich. Seit dieser Zeit ist sie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat Sydenham vorzüglich beygetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverlässige botanische Beschreibung des Fiebrerrindenbaums, und erst seit kurzem sind mehrere lange gebräuchliche Arten bestimmt worden. Ohne Zweifel sind in den bis jetzt noch nicht untersuchten, und unwirthbaren großen Wäldern Arnenman's prakt. Arzneymittellehre. A a dett

dern von Südamerika, und auf den westindischen Inseln, mehrere Species der *Cinchona* völlig unentdeckt, welche die jetzt gebräuchlichen Sorten ersetzen können, und es ist daher auch nicht zu fürchten, daß selbst bey der enormen Konsumtion ein Mangel an Chinarrinde je entstehen wird *). Vielleicht wird man in der Folge darauf Bedacht nehmen, den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jetzt sieben Arten der *Cinchona* genau bestimmt, welche alle von einander verschieden sind, und mehr oder weniger in den Handel kommen. Die Chinabäume wachsen mit andern Bäumen untermischt, von welchen die *Portlandia*, *Jaschotria*, *Macronecnum* der ächten Chinarrinde nahe kommen, und vielleicht auch manchmal damit verfälscht werden. Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Chinarrinde sehr verschieden, nachdem der Baum höher auf Bergen und Felsen, oder tiefer in den Ebenen wächst. Es kommt auch sehr darauf an, daß die Rinde zur gehörigen Zeit eingesamlet wird, sonst ist die Farbe nicht saturirt, sondern wie verschossen, und das Gewicht ist leichter. Sie muß schnell getrocknet werden. Durch die Nässe verliert sie sehr an Farbe, Geruch und Geschmack. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfichte Geruch, welchen einige für ein charakteristisches Zeichen der Chinarrinde gehalten haben, ist ein Beweis, daß sie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat nach den Versuchen von Smith, die Chinarrinde selbst keinen Geruch, sondern dieser rührt von der äußern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachsen ist. Die Epidermis ist ganz unkräftig, und kann selbst die Wirkungen der Chinarrinde schwächen. Man sollte sie allemal vor dem Gebrauch abschaben, oder raspeln las-

*) Relph on the Yellow Bark hat berechnet, daß allein von den Engländern importirt worden, im Jahr 1792. 175788 Pf. Chinarrinde, exportirt 22845 1/2. Im spanischen Amerika werden jährlich allein 12000 Pf. China konsumirt (Kuj), ungerechnet was durch die Spanier im Handel kommt.

lassen. Es kommt sehr darauf an, daß man die verschiedenen Arten der China nicht mit einander vermischt. Einzeln gebraucht sind mehrere sehr wirksam, und werden auch mit bestem Erfolg angewendet.

Die vorzüglichsten Arten der Chinariinde sind:

1) Die officinelle Chinariinde (*Cinchona officinalis* L.). Sie wächst auf hohen kalten Bergen, und würde wahrscheinlich in unserm Klima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen sie *Cascarilla fina*, ächte *Cascarilla*. Sie ward zuerst in Loja entdeckt, und kommt meistens in kleinen fingerlangen Stücken vor. Ich besitze davon Stücke von einem Fuß lang und darüber. Auswendig ist sie rauh und furchicht, doch sind die kleinen Stücke glätter. Die Cuticula ist dunkelgrau, mit hellgrauen, aschfarbenen Flecken, und mit Lichenarten bewachsen, die innere Farbe ist feurigroth wie die beste Zimmtinde. An Konsistenz ist sie dicht, und verhältnißmäßig schwer, der Bruch nicht fasericht, und wenn man die Stücke gegen die Sonne hält, sieht man harzichte Körner oder Punkte. Der Geruch ist angenehm gewürzhast, der Geschmack bitter, und beim Kauen etwas sauer und herbe, aber nicht unangenehm und eckelhaft.

2) Die zarte Fiebrerrinde (*Cinchona delicata*, *C. tenuis*, Ruiz), kommt von einem Strauch, welcher auf Bergen unter dem 10. Grade mittägiger Breite wächst, und ist eben so schätzbar als die beste officinelle Fiebrerrinde. Sie kommt selten im Handel allein vor, sondern meistens mit den andern Sorten gemischt. Die Aussenseite ist sehr rissig und rauh, die Cuticula dunkel aschfarben, fast ins schwarze fallend, und weißlich gemischt. Die innere Farbe ist nicht so feurig, sondern blässer als der Zimmt. Die Stücke sind aufgerollt und von der Dicke einer Hühner- und Gänsefeder, ihre Textur ist dicht, und der Bruch egal und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummig-

sen Theilen. Geruch und Geschmack sind angenehm bitter, doch nicht widerlich.

3) Die glatte Fiebersrinde (*Cinchona glabra* R. Cascarillo Bobo), unächte schlechte Cascarille, auf hohen Bergen und in Waldungen. Die Stücke sind sehr verschieden, von der Dicke einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche ist rauh und rissig, mit einer hellgrauen, dunkel und weißlicht gefleckten Cuticula. Die Farbe ist inwendig hellroth, und lichter als bey dem Zimmt. Das Gewicht ist specifisch leichter, die Konsistenz ist dicht und stark. Wenn man sie zerbricht zeigen sich harzichte Körner. Der Geschmack ist sehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stücken vom Stamm eckelhaft. Sie kommt im Handel mit den beyden ersten Sorten gemischt vor. Ruiz glaubt, daß dies die sogenannte Calisayarinde ist.

4) Dunkelviolette Fiebersrinde unächte Fiebersrinde (*Cinchona purpurea* R.) auf Bergen und Klippen. Sie ist zusammengerollt, äußerlich glatt, mit einer hellgrauen, aschfarbenen, gefleckten Cuticula, inwendig hellroth, Okerfarben. Man bekommt sie von der Dicke einer Federspule bis einem Zoll. Sie ist im Bruch etwas fasericht, harzicht, und verhältnismäßig leicht an Gewicht. Der Geruch ist schwach aromatisch, und der Geschmack bitter, sauer, und herbe, doch nicht widerlich, etwa wie der Geschmack von vertrockneten Rosen. Sie ist mit den andern Sorten gemischt.

Man hat auch auf den westindischen Inseln, in Jamaica, St. Domingo, Martinique, den antillischen Inseln, mehrere Arten von *Cinchona* entdeckt, welche seit einigen Jahren eingeführt sind, allein es ist von manchen bis jetzt beschriebenen Arten, noch zweifelhaft, ob sie zum Geschlecht der *Cinchona* gehören.

Diese so verschiedenen Arten der Chinarinde werden in Kisten, oder in Thierhäuten durch einander verschickt, und von diesen machen die Materialisten eine Auslese.

Die

Die allgemeinen Kennzeichen einer ächten und guten Chinarinde sind: 1) sie muß äußerlich rauh und runzlicht seyn, inwendig hochroth, röthler als Zimmt, und zusammengerollt. Die Güte steht mit der Lebhaftigkeit der Farbe im Verhältniß. 2) Sie muß eine dichte Konsistenz und verhältnißmäßige Schwere besitzen. 3) Sie muß kurz und egal zerbrochen. Je faserichter sie ist, desto älter ist der Baum: dies gilt wenigstens von den gewöhnlichen Sorten. 4) Sie muß angenehm bitter, adstringirend schmecken, ohne widerlich zu seyn. Es ist einerley, ob sie dick oder feindrübrig ist, nur dürfen die zusammengerollten Stücke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dick seyn. Am besten sind die mittlern Stücke, weil dann der Baum seine gehörige Vollkommenheit erreicht hat. Durch die chemische Analyse hat man bittere, adstringirende, erdichte, schleimige, harzichte, eisenhaltige und flüchtige Bestandtheile entdeckt. Der große Vorzug vor andern bittern und zusammenziehenden Mitteln, scheint in der innigern Mischung dieser Theile zu bestehen.

CHINA FLAVA.

Cortex Chinæ luteus, Cortex Chinæ regius. (Cinchona pallescens Ruiz). In Waldungen von Südamerika.

Relph Inquiry into the medical efficacy of a new species of peruvian Bark, lately imported under the name of yellow Bark 1794. Uebers. von Friesse Bresl. 1797.

Mirabelli chem. Unters. der gelben peruvian. Rinde a. d. Ital. von Titius 1797.

Sie kommt in Stücken vor, welche sowohl platt als aufgerollt sind, von einem Zoll bis zu einer Federspule dick, und einen bis anderthalb Fuß Länge. Sie ist dunkel orangeroth, oder rothfarben, wenn man sie einige Tage dem Licht aussetzt, wird sie dunkler als die rothe China. Viele Stücke haben keine Corticula, und bey einigen ist sie gelblich aschfarben. Die Oberfläche ist glatt,
gegen

gegen das Licht gehalten in gewissen Richtungen glänzend. Ihre Textur ist fibrös, und im Bruche stark fasericht. Sie ist spezifisch leichter an Gewicht, und läßt sich auch leicht zu Pulver reiben. Der Geruch ist schwach und unmerklich. Der Geschmack wie bey der gewöhnlichen Chinarinde stark bitter, und mäßig adstringirend, die Säure ist weniger empfindbar. Nach den Versuchen von Kelpy giebt das Defokt und Infusum mehr bittere und adstringirende extractive Theile, als die beste officinelle und rothe Chinarinde. Sie ist auch stärker antiseptisch, und in Rücksicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den besten China Arten. Der Magen verträgt sie gewöhnlich besser, und sie ist in geringern Dosen wirksam.

CHINA RUBRA.

Cortex Peruvianus ruber. Die rothe Chinarinde. Von einer noch unbestimmten Art der Fieberrinde.

Saunders, Cothenius, Irwing, über die rothe Chinarinde.

Sie ist im Jahr 1779 vorzüglich im Gebrauch gekommen, und besteht aus großen Stücken, von einem halben bis dritthalb Zoll dick. Die Oberfläche ist rauh und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aschfarben, mit weißlichen und gelben Flecken gemischt. Inwendig ist sie dunkelroth, fast wie Röthel, die kleinern Stücke sind vollkommen zusammengerollt, die größern hingegen mehr flach, breit und weniger aufgerollt. Sie ist viel solidier und schwerer, als die gewöhnliche China. Im Bruche ist sie ein wenig fasericht, aber sehr resinös. Man kann drey besondere Strata darin unterscheiden. Nach allen Versuchen, welche damit angestellt sind, enthält sie mehr gummöse und resinöse Bestandtheile. Sie ist ebenfalls bitter und herbe sauer, zusammenziehend, aber nicht widerlich. In unsern Gegenden scheint sie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu besitzen.

Die

Die Materialisten bekommen auch selbst jetzt die rothe China nicht mehr von der Güte als vormals.

Die Hauptkräfte der Chinarinde sind stärkend und adstringirend. Sie ist 1) das Hauptmittel gegen intermittirende Fieber, und man giebt sie der Erfahrung zu Folge in einfachen Fiebern, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange mit dem besten Erfolg. (Eleghorn, Lind, Cullen, Gregory). Vorzüglich nothwendig ist sie in Herbstfiebern, und in Quartanfiebern; weil lange anhaltende Fieber Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide verursachen. Sie ist am kräftigsten einige Zeit vor dem Fieberanfalle gegeben. Gegen bössartige intermittirende Fieber empfehlen sie vorzüglich Torti und Sydenham, Hoffmann, Pringle, Senac, Whytt. Gegen Fieber mit apoplektischen Zufällen (Morton). Wider das sogenannte Todtenfieber (Werlhof). 2) In allen Krankheiten, welche in ihrem Verlauf etwas Periodisches haben. Gegen den periodischen Kopfschmerz (Morton), periodische Augenentzündungen (Torti), periodischen Wahnsinn (Willemsse). De Haen heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen. Wider Entzündungsfieber, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (Senac), katarrhalische Beschwerden, den Rheumatismus (Saunders), die Gicht (Lister), das Podagra (Sydenham). 3) Gegen krampfhaftes konvulsive Zufälle aller Art, vorzüglich den krampfhaften Reichhusten, (Sydenham, Millar, Brendel, Murray). Nach vorherigen Ausleerungen gegen das Nervenasthma (Floyer), die Epilepsie, (van Swieten, Tissot, Grainger), den Weistanz, das sardonische Lachen (Olivier), heftiges Niesen (Bergius), den Tetanus (Biffet). 4) Wider sogenannte Nervenasthma (Sydenham); hypochondrische und hysterische Zufälle (Whytt, Tissot). 5) In auszehrenden Krankheiten

heiten. Bey der Disposition zur Schwindsucht ist sie eins der besten Mittel. In der Tabes dorsalis (Lissot), gegen den weissen Fluß und andere Ausleerungen, zu starke Eiterungen u. dergl. 6) In allen Fällen, wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Funktion Ursache oder Folge von Krankheiten ist. Sie darf aber nicht zu beträchtlich seyn. Daher im Anfange der Wassersucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Scropheln und scrophulöse Zufälle aller Art, den Scorbut, und zur Nachkur in Krankheiten fast ohne Ausnahme. 7) In Proklovius aller Art. Gegen Blutflüsse (Mellin), gegen die Rückfälle des Blutverens (Morion, Hoffmann), zu starke monatliche Reinigung. Gegen langwierige Durchfälle (Klein), die Ruhr im zweyten Zeitraum (Monro).

Eine vorzügliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 8) unter den antiseptischen Mitteln. In bössartigen Faulstiebern (Pringle, Monro, Vogel), wider den kalten Brand (Pringle, Pott, Schmucker), aber nur nicht bey Komplikationen von Unreinigkeiten der ersten Wege. In bössartigen zusammenfließenden Blattern, den Blutblattern (Mead), brandichten Blattern (Hazon), der Gürtelkrankheit (Fordyce), der gallicht faulen Rose. Wider die bössartige Bräune, (Hurham, Johnston). Als Präservationsmittel gegen die Pest. (R. u. L. hist. of Aleppo).

Die Hauptgegenanzeigen, welche bey der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müssen, sind ein sthenischer Zustand, und Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

Die wirksamste Form die Fieberrinde anzuwenden ist 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ bis 2 Dr. und darüber, so fein zerrieben als möglich. Man giebt dieses am besten mit Milch angerührt, und mit etwas Zucker versüßt (Mellin), oder mit Mandelmilch. Außerdem 2) in Infusum mit kaltem Wasser, oder mit geistigen

gen Mitteln: vorzüglich mit Rheinwein oder gutem rothen Wein. Skeete, (Exper. and Observat. on Peruvian Bark) hat gefunden, wenn man Magnesia mit dem Chinapulver zusammenreibt, und langsam Wasser zugießt, so daß zuerst ein Teig entsteht, und dann nach und nach das übrige Wasser zugießt, und das Infusum filtrirt, daß das Infusum dunkler an Farbe, an Geschmack mehr bitter und adstringirend, und stärker antiseptisch wird. Mit der gelben Chinarinde (*Cinchona pallens*), verhält es sich eben so; bey der rothen China aber fand er gar keinen Unterschied. 3) Im Dekokt. Dies ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viele Theile verloren gehen, und ein großer Theil noch bey der Kolatur zurückbleibt. 4) Im Extrak. Man giebt es in Pillen mit andern bittern Extrakten, oder in Pulver, in Tropfen. 5) Als Lattwerge.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zusatz von mancherley Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Essig, und Spir. Vitrioli die adstringirende und antiseptische Kraft. Die stimulirende, nervenstärkende Eigenschaft wird durch Valeriana, *Serpentaria virgin.*, Kampher, Cort. Cinamomi, Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusatz von einigen Granen Sal Tartari (Lunel in Nouv Journ. de Medec. 1789.) zu jeder Unze. Nimmt man mehr, so wird das Dekokt alkalisch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwasser zu verbinden, dies ist eine unschickliche und unwirksame Verbindung (Zerwing Versuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entstehen oft allerley Beschwerden, welche überaus lästig sind, und die freye Anwendung derselben oft verhindern. 1) Zuweilen erregt sie Erbrechen, am meisten wenn man sie in Pulver nehmen läßt. Man kann dies einigermaßen verhüten, wenn man die Form verändert.

Am

Am besten bekommt unter solchen Umständen der Aufguss mit Wein, oder die Tinctura Cort. Peruv. 2) Sie erregt Beschwerden im Magen. In diesem Falle verbindet man sie am zuträglichsten mit einem aromatischen Mittel, oder mit rothem Wein. 3) Sie verursacht Durchfälle. Dies verbietet man am besten durch den Zusatz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Manchmal thut sie es auch nur blos im Anfange. 4) Sie erregt Verstopfung, man muß sie mit Rhabarber, Magnesia und ähnlichen verbinden. Cornette empfiehlt besonders den Zusatz von Brechweinstein. (Hist. de l'Acad. roy. de Medec. A, 1782.) Er läßt eine Unze China mit 1 Scrup. Brechweinstein zusammen kochen. Diese Mischung befördert die Deffnung und den Schweiß, ohne Brechen zu erregen. Diese Zufälle entstehen überhaupt am öftersten, wenn die China schlecht ist, oder zur Unzeit angewendet wird, und fixe Reizmittel nicht bekommen.

Man gebraucht die Chinarinde auch in Klystiren. Sie ist auch zu Fußbädern (Alexander), zu Umschlägen (Med. Obl. and inq. T. II.), als Amulet zwischen Kleidern (Pne) empfohlen, und zuweilen angewendet.

Unter der großen Menge von Substituten, welche man der Chinarinde als zusammenziehend, stärkendes Mittel an die Seite gesetzt hat, sind der Cortex Hippocastani, C. Salicis, C. fraxini, C. Switenia Soymida oder febrifoga, das Geum urbanum, C. Cascarilla, Flores Chamomilla die wirksamsten. Als Fiebermittel werden auch die bitteren, aromatischen und adstringirenden Mittel, oft als Hausmittel statt der Chinarinde gebraucht.

Präparate,

1) Extractum Cort. Peruviani, das Fiebrerrinden-Extrakt. Man unterscheidet 1) Extractum Chinae squo-

sum.

zum. Dies wird entweder durch das Auskochen, oder durch die Trituration bereitet (Extr. Cort. Peruv. Garayi, Sal essentielle China). Wenn es rein ist, hat es eine helle Chokoladenfarbe. 2) Extr. Chinae vinosum. Das Extrakt, welches mit Wein bereitet worden, ist am wirksamsten. Die Dose ist 10, 15 Gr. 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. in Willen oder Tropfen. 3) Extr. Cort. Peruv. Americanum. Auf den Bergen von Peru wird aus den frischen Rinden ein Extrakt bereitet, welches durch die Spanier und Engländer in den Handel kommt. Es hat eine dunklere Farbe, eine weiche Konsistenz, und den Geschmack und Geruch der China am vollkommensten.

2) Tinctura Cort. Peruv. Tinctura Cinchonae, Ph. Edinb. & Lond. Man läßt 3 Unzen Chinarinde mit 1 Pfunde Spir. vini rectific. 8 Tage lang digeriren.

3) Tinctura Cinchonae ammoniata Ph. Lond. (Rec. Cinchonae Dr. 1. Spir. Ammoniae Compos. Unc. 1. zehn Tage digerirt und durchgeseiht). Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

4) Tinctura Cinchonae Composita Ph. Lond. (Rec. Cinchon. Gr. 48. Cort. Aurant. sicc. Gr. 36. Serpentar. Gr. 9. Croci Gr. 3 Coccin. Gr. 4. Spir. vini ten. Unc. 1.).

5) Syrupus Corticis Perovianae aus Chinarinde, Zimmt, in rothem Wein eingeweicht, und mit Zucker ausgekocht, für Kinder zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

6) Elix. Stomachicum Rob. Whytt.

HIPPOCASTANUM.

Cortex Hippocastani. (Aesculus Hippocastanum L.) Rosskastanie. Ursprünglich aus dem nördlichen Asien.

Turra Briefe über die fiebervertreibende Kraft der Rosskastanienrinde, aus dem Ital. von Buchholz 1783. Ljunghans Diss. de Cortice Hippocastani 1770.

Die Rosskastanienrinde ist bloß ein adstringirendes bitteres Mittel. Man gebraucht die mittlere Rinde, und giebt sie 1) in Pulver zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. u. m, 2) das Extrakt,

SA.

SALIX.

Cortex Salicis. (Salix alba, S. Pentandra, S. fragalis L.).

Die Weidenrinde. Wächst überall in Europa wild.

Günz Diss. de Cortice Salicis, Cortici Peruviano substituendo 1787.

Frixe med. Annalen I. Band.

Alle Weidenarten haben eine bittere zusammenziehende Rinde. Getrocknet ist sie äußerlich braun, innen gelblich, zähe. Man empfiehlt sie zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. statt der Chinarinde. Ein sehr schicklicher Zusatz ist die Rad. Angelicæ.

Das Extractum Cort. Salicis ist stärker zusammenziehend als das China Extract.

RUBIA TINCTORUM.

Radix Rubia tinctorum. (Rubia Tinctorum L.). Die Färberröthe, Krapp. Im südlichen Europa. Wird als Färbematerial häufig angebaut.

Diese Wurzel ist durch und durch schön roth. Sie ward zuerst als Medjzin wegen ihrer Eigenschaft, die Knochen roth zu färben, berühmt. Dies thun wahrscheinlich aber alle Färbestoffe ohne Unterschied. (Brugnatelli in Crells Chem. Annal. v. J. 1787.). Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile der Wurzel sind bloß bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als spezifisch 1) gegen Krankheiten der Knochen, namentlich die Rachitis empfohlen (Levret, Glisson). Abilgard verbindet sie mit Sal Tartari. Bey scrophulösen Knochensehler. Du Hamel hat bey Thieren beobachtet, daß der Callus, welcher sich nach Beinbrüchen erzeugt, darnach weicher wird: dies rührt wahrscheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieser Wurzel mager und fränklisch werden. 2) Gegen die Verhaltung der monatlichen

den

Den Reinigung ist sie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (Home klinische Vers. Herz Briefe) in den meisten Fällen ist sie doch unwirksam. Vogler empfiehlt sie, wenn die monatliche Reinigung nicht hinlänglich, oder unordentlich fließt, mit Flor. Sulphuris und Salzen verbunden. 3) Gegen Sichtsbeschwerden (Abrams Hamson verm. Bemerkung.). Man giebt sie 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. drey, viermal täglich, oder 2) im Dekokt.

LIGNUM CAMPECHIENSE,

Lignum Campecanum. (Hamatoxylon Campechianum L.). Blauholz. Von den westindischen Inseln.

Extractum Ligni Campechiani.

LYTHRUM SALICARIA.

Herba Lythymachiae purpureae. (Lythrum Salicaria L.). Rother Weiderich.

Ist wie viele andere herbe und adstringirende Pflanzen in Vergessenheit gekommen.

GUMMI KINO.

Das Kino Gummi. Von einem noch unbekanntem Baum im innern Afrika.

Eine harte, bröckliche Substanz, von dunkelrother, fast schwärzlicher glänzender Farbe. Das Kino Gummi hat keinen Geruch, und schmeckt stark zusammenziehend. Im Wasser wird es leicht aufgelöst, und unterscheidet sich dadurch hauptsächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (Sanguis Draconis). Es giebt eine schlechtere Sorte, welche nicht so glänzend und auch nicht so bröcklich ist. Fothersgill empfahl es zuerst. Man hat es mit großem Nutzen 1) gegen Blutflüsse, besonders Mutterblutflüsse nach der Niederkunft angewendet; 2) wider den veralteten weissen Fluß, und alte Diarrhöen. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Substanz. Auch äußerlich zu Injektionen.

Präp

P r ä p a r a t e.

1) Alumen kinofatum, Pulvis Stypticus, Pulvis Aluminis Compositus Ph. Edinb. Aus G. Kino und Alaur. Ist eins der kräftigsten adstringirenden Mittel.

2) Tinctura spirituoſa G. Kino. Eine Unze Summi giebt mit ſechs Unzen Weingeiſt eine hinreichend ſtarke Tinktur, was ſich nicht auflöſt, kann zu einer wäſſerichten Tinktur von vier Unzen benugt werden (Ebeling).

GLANDES.

Glandes Quercus, (Quercus robur, L.). Die Eicheln.

Mayr Geſchichte der Eicheln 1788.

Sie haben einen ſehr herben, bittern und zuſammenziehenden Geſchmack, und in einem noch beträchtlichen Grade der Kelch, worin die Frucht ſitzt. Sie geben kein ausgepreſſtes Del, auch keinen brennbaren Geiſt. Man hat ſie in neuern Zeiten als Geſundheitskaffee, gegen viele langwierige Krankheiten empfohlen. Sie werden von ihrer hülftigen Schale beſreyet, und mit Waſſer wie Kaffee gekocht.

Man verordnet dieſen Geſundheitstrank 1) gegen Verſtopfungen der Drüſen und der Eingeweide, ſie ſollen ſaſt ſpezifisch ſeyn, 2) gegen Fehler der Verdauungswege, Schwäche der Gedärme, Blähungen, habituelle Diarrhöen, hypochondriſche Beſchwerden (Weikard), die Bleichſucht, den Fluor albus. 3) Gegen Wechſelfieber (Auenbrugger). 4) Sichterbeſchwerden, Podagra. Sie verurſachen oft vieles Ungemach, Bedrängung, Drücken im Leibe, Hartleibigkeit, worauf man bey ihrer Anwendung Rückſicht nehmen muß.

IV. Aus dem Thierreich.

FEL TAURI.

Fel tauri inspissatum, die Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam, Erlang. 1788.
Schulze de bile medicina. Gœtt. 1775.

Die Galle ist gewissermassen ein natürliches Stomachicum, sie befördert die Verdauung, und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medizin aufgenommen. Man benützt sie hauptsächlich 1) Gegen Fehler der Verdauungswege. Bey einer Disposition zu Koliken, in Verbindung mit *Asa fetida* (Richter *Hir. Bemerk. I. B. Bucholz*). In hysterischen Zufällen. 2) Als ein auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, bey Verstopfungen der Eingeweide, der Wassersucht, der Selbstsucht, Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge vorqu, und ist vollkommen entbehrlich; um so mehr, da sie in den Apotheken häufig verdorben und wurmföchtig ist. Die Dosis ist 5 Gr. 1 Scr. u. m. Man verbindet sie mit Seife, *G. Ammoniacum*, *Galbanom*, *Limatura martis*, bittern Extrakten, gewöhnlich in Pillenform.

P r ä p a r a t.

Fel tauri inspissatum. Sie wird durchgeseiht, und dann zur Consistenz eines Extracts eingedickt.

V. Aus dem Mineralreich.

LIMATURA MARTIS.

Limatura Martis non rubiginosa. Die reine Eisenfeile. (*Ferrum selectum L.*). Sie muß von reinem Eisen in der Apothecke selbst bereitet werden.

Focke *Præf. Gruner de Martis transitu in sanguinem, ejusque virtutibus medicis*. Jena 1793.

Die 1/2

Die Eisenfeile muß schwarzgrau aussehen, keine Kupfertheile enthalten, und nicht rostig seyn.

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen Organisation zu seyn. Es ist das einzige Metall, dessen Genuß wahrscheinlich unschädlich ist. Es wird von allen Säuren aufgelöst. In Verbindung mit der Luftsäure ist es ein Bestandtheil der eisenhaltigen Wasser. Die Eigenschaften, welche es als Medikament äußert, sind erbigend, stärkend, und abstringirend.

Man gebraucht die Eisenmittel hauptsächlich 1) bey einer Schwäche der Verdauungswege und einer Neigung zur Säure. In Rachitien, in der Bleichsucht, Fehlern der monatlichen Reinigung, hysterischen Zufällen, Scropheln; in der Rachitis u. a. 2) Als allgemeines Stärkungsmittel nach Krankheiten, und bey einer Schwäche des Körpers. Sie bekommen am besten, wenn die Kranken an Säure leiden.

Dagegen passen die Mittel in Fiebern, und bey einer Vollblütigkeit nicht; auch nicht für Personen, welche zu Blutflüssen geneigt sind. Bey einem unreinen Magen sind sie ebenfals nachtheilig. Wenn die Eisenfeile nicht gehörig aufgelöst wird, so erregt sie Bellommenheit und Bedängstigung. Ein Beweis ihrer Wirkungen ist, daß die Excremente schwarz gefärbt werden.

Man verschreibt die *Limatura Martis* 1) in Pulver, wenn der Magen es vertragen kann, zu 5, 10, 15, 20 Gr. mit Zucker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) In Pillen mit bittern Extrakten, 3) in Weinaufguss oder in Linctur.

Präparate.

1) *Vinum chalybeatom*, der Stahlwein. Man läßt eine Unze *Limatura Martis* mit einem Quart. Aëtu-
weins

wein aufgießen, und einige Tage stehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Eßlöffelweise. Zur Verstärkung der Wirkungen setzt man auch noch bittere gewürzhafte Mittel zu.

2) Tinctura Martis cydoniata, aus Eisenfeile in Quittensaft aufgelöst. Zu 30, 100 Tropfen, oder Eßlöffelweise. Ist nicht so erhitend.

3) Tinct. martis pomata aus Eisenfeile in Apfelsaft aufgelöst, ist nicht so angenehm und entbehrlich.

4) Ferrum tartarificatum, Tartarus Chalybeatus Mars solubilis, Ferrum porabile Willisi. Eisen Weinstein, auflöseliches Eisen. Besteht aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwey Theilen gereinigtem Weinstein, wodurch das Eisen aufgelöst wird, zur Trockne abgeraucht (Vogler Pharmacæ selecta pag. 50). Es hat eine dunkelgrüne Farbe, und schmeckt stark zusammenziehend. Es erhitet aber nicht so stark, und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Wenn man es über einen Monat aufbewahrt, so wird das Eisen völlig verkalkt (Mönch). Die Dose ist von 5 Gran 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. u. m. in Pulver, mit Zucker, Gewürzen, auch in der Auflösung mit Wasser. In Verbindung mit Salpeter (Mars solubilis nitratus).

5) Ferrum salicium, Ferrum mariatum, das salzsaure Eisen (Hufelands Joura. 1. B. 1. St. S. 143).

6) Morfuli martiales, Mars saccharatus Ph. rat. Hafl. Eisenmorsellen. Aus Limar. Martis, Zucker und Gewürzen bereitet.

7) Flores Salis ammoniaci, Ferrum ammoniacale, Ens Martis, Ens Veneris Boylei. Eisensalmiak (S. 172).

8) Extractum Martis, ist überflüssig. Aus Eisenfeile in Weingeist digerirt.

9) Aethiops martialis. Ist halb verkalktes Eisen.

10) Globuli martiales, Stahlkugeln, Eisenkugeln, aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt.

Arneman's prakt. Arzneymittellehre. B b 11)

II) Oleum Martis, Liquamen martis. Eisendöl.
Aus dem Rückstande des Eisensalmiaks.

Die Croci Martis, welche vormals gewöhnlich waren, sind vollkommen entbehrlich.

VITRIOLUM MARTIS.

Vitriolum Martis factitium, Sal martis. Eisenvitriol. Aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst und krystallisirt.

Der Eisenvitriol ist ein mehr adstringirendes Stärkungsmittel als die Eisenfeile. Man verordnet ihn zu 2, 4, 10 Gran, 1 Scrupel als Zusatz zu andern Stärkungsmitteln.

ALUMEN.

Alumen purificatum, Alumen vulgare, Argilla vitriolata. Der Alaun. Besteht aus Alaun oder Thonerde mit Vitriolsäure und einem geringen Antheil von vegetabilischer Kali verbunden. Er wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Vies praktische Abhandl. von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind de Aluminis virtute medica, Gœtt. 1784.

Der Alaun besteht aus großen durchsichtigen, achtförmigen, weissen Krystallen, welche einen süßlich herben und zusammenziehenden etwas widerlichen Geschmack besitzen. Es giebt zwey Arten davon: 1) den gemeinen weissen Alaun (Alumen commune, glaciale). 2) den rothen Alaun (Alumen romanum, rochæ). Der ächte römische Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unschädlich ist. Der Gravenhorstische rothe Alaun soll mit Kobold gefärbt seyn.

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders gegen Wechselfieber. In der jetzigen Praxis benutzt man ihn blos als ein zusammenziehendes stärkendes Mittel. Er löst sich leicht auf, und seine Natur

Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmskanal verändert. In großen Dosen führt er ab.

Er ist sehr wirksam 1) als ein stärkendes adstringirendes Mittel gegen die Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile; hauptsächlich die Schwäche der Gedärme, Koliken, die Colica flatulenta, mit Zucker, G. Arabicum oder Opium vermischt (Percivall). Als Nachkur der Ruhr mit gewürzhaltigen Mitteln (Oder). Gegen die Colica Pictonum (Grashuns empfiehlt ihn zuerst, Leake von der Heilung hartnäckiger Koliken durch den Maun). Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. 2) Zur Stillung der Blutflüsse. Gegen Mutterblutflüsse, entweder allein, oder mit zusammenziehenden Extrakten. 3) gegen die Colliquation in Fausfiebern, säulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde, 4) gegen Erschlaffung und Schwäche der Urinwege, in der Diabetes von Erschlaffung des Blasenhalsses (Eelle). Gegen den weissen Fluß, den Nachtripper, freiwilligen Saamenfluß, Abgang des Urins, u. dergl.

Man gebraucht den Maun 1) in Pulver, zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit Zucker, Gewürzen, G. arabic., Chinarinde und Opium. 2) In Bolus mit G. arabic. und einem Syrup. Es ist am sichersten mit kleinen Dosen den Anfang zu machen, weil er in großen Gaben leicht Erbrechen verursacht. 3) In Auflösung, hauptsächlich in Wolkeln.

Außerlich wird er als ein adstringirendes, blutstillendes und äzendes Mittel angewendet.

P r ä p a r a t.

I) Serom lactis aluminosum. Die Maunmolkeln sind ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bössartigen Blattern, während der Eiterung, Blattern mit Petechien, gegen den weissen Fluß, den freiwilligen Saamenfluß, gegen Mutterblutflüsse (Melslin).

B b 2

lin). Bey dem Blutspreyen von Lungenschwäche, statt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert eine bis zwey Drachmen gepulverten Alaun.

2) Alumen saccharatum, aus Alaun, weissen Bitriol, Zucker und Bleyweis; blos äußerlich.

3) Alumen alkum, ist darin verschieden, daß das Wasser ausgetrieben ist. Er wird ebenfalls blos äußerlich als Heilmittel gegen das schwammichte Fleisch in Geschwüren angewendet.

4) Alumen Draconisatum mit Sanguis Draconis zusammengesmolzen. Entbehrlich.

5) Aqua Aluminis composita Ph. Lond. Aus Alaun mit weißem Bitriol verbunden.

VI. Die mineralischen Säuren.

ACIDUM VITRIOLI.

Phlegma, Spiritus, Oleum Vitrioli, Acidum Solphoris, Bitriolsäure, Bitriolgeist, Schwefelsäure. Wird aus dem Bitriol durch Destillation, und aus dem Schwefel durch die Verbrennung abgetrieben.

Die verdünnte Bitriolsäure ist unter den mineralischen Säuren die angenehmste, und eine der vorzüglichsten stärkend adstringirenden Mittel. Die Mineralsäuren haben die Eigenschaft, daß sie die Entwicklung des Wärmestoffs vermindern. Die Bitriolsäure paßt daher hauptsächlich gegen die Hitze, und Wallung des Bluts, in Fiebern und gegen die Kolliquation der Säfte. Man nimmt gemeinlich an, daß sie die Kraft besitzt das Blut zu verdicken. Es ist schwer zu begreifen, wie die ganze Masse der Säfte, wenn sie wirklich aufgelöst ist, durch die wenige Bitriolsäure, welche man anwendet, verdickt werden kann. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß im Zustande der Kolliquation die festen Theile und die Gefäße, vorzüglich die Mündungen der Gefäße so sehr erschlaft sind, daß die Flüssigkeiten widernatürlich durch

Durchschwitzen, und daß die Vitriolsäure als ein adstringirendes, stärkendes, tonisches Mittel wirke.

Man benutzt sie daher 1) in schweren affhenischen Fiebern, dem Typhus, dem Faulfieber, in Fleckfiebern, bössartigen Blattern, wenn eine Disposition zur Kolliquation zu fürchten ist. In der brandigten Bräune, der Pest, in Gallenkrankheiten. 2) Gegen kolliquative Schweisse, 3) bey großen Eiterungen und Geschwüren, in der Blatternkrankheit, während der Eiterung. 4) Gegen das Blutspeyen und den Bluthusten. In der anfangenden Schwindsucht, besonders wenn Erschlaffung der Lunge die Ursache ist. 5) In chronischen Hautkrankheiten, der Krätze, gegen herpetische Ausschläge (Simmons), wenn der Ausschlag stark juckt u. a.

Zum innerlichen Gebrauch läßt man am besten die Vitriolsäure aus einem Theil Vitriolöl und 3 bis 4 Theilen Wasser bereiten, dies giebt eine gute wirksame Säure oder Vitriolgeist. Man läßt sie entweder so bloß unter das gewöhnliche Getränk mischen, so stark es der Kranke vertragen kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbunden. Am besten schicken sich dazu schleimichte Getränke. Oder alle 1, 2 Stunden. Nach Beschaffenheit der Krankheit läßt man innerhalb 24 Stunden $\frac{1}{2}$, 1 Unze Vitriolsäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entstehen zuweilen sehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhöen. Dagegen ist der Zusatz von Tinctura Thebalca oder Syrupus e Meconio sehr zuträglich. 2) Ein beständiger Reiz zum Husten. Dieser wird durch den Zusatz von Liquor anodynus oft gemildert. Manchmal aber wird um dieser willen die Anwendung unterbrochen, und selbst unmöglich. Die Vitriolsäure greift auch die Zähne und den Nagen stark an, daher wird der Alaun oft besser vertragen.

Neuffer-

Außerlich gebraucht man die Vitriolsäure als ein reizendes stärkendes Mittel gegen Hautausschläge, die Krätze und dergl.

P r ä p a r a t e.

1) Elixirium acidum Halleri, Hallers saure Tropfen. Aus gleichen Theilen concentrirter Vitriolsäure und höchst rectificirten Weingeist. Es besitzt die Eigenschaften der Vitriolsäure, nur ist es viel angenehmer, und greift den Magen nicht so stark an. Durch den Zusatz des Weingeistes wird es stärker erheizend und gelinde krampstillend.

Man empfiehlt dieses Elixir 1) als ein allgemeines stärkendes Mittel gegen Schlawheit der Fasern. In der Lungensucht im letzten Zeitraum, (Neid von der Heilung der Lungensucht), es mäßigt die Hitze und die Schweiß: so lange die Entzündung noch heftig ist, vermehrt es die Zufälle. 2) Gegen hysterische Zufälle, die Hypochondrie, die Epilepsie, den Weitschmerz (Weiskard), in der Sicht. 3) Bey zu starker monatlicher Reinigung. 4) Gegen die Pollutio diurna (Wichmann). 5) Hautkrankheiten, 6) scorbutische Zufälle. 7) In manchen Arten der asthenischen Sicht. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Syrup vermischt.

2) Elixir acidum Dipelii, Dipels saures Elixir. Aus sechs Theilen Weingeist zu einem Theile Vitriolsäure, mit Cochenille roth gefärbt.

3) Aqua Rabelli, Rabels Wasser. Aus drey Theilen Weingeist zu einem Theile Vitriolsäure.

4) Elixir Vitrioli Mynsichti. Aus Gewürzen mit Vitriolsäure digerirt. Ein magenstärkendes Mittel.

5) Acidum Vitrioli aromaticum Ph. Edinb.

Die Tinctura Florum Papaveris Rhœados, Tinct. Flor. Bellidis u. a. haben ihre Wirksamkeit allein von
der

der *Bitriolsäure*. Sie stärken, kühlen, und stillen den Durst. Als Zusatz zu Eisenen.

SPIRITUS NITRI.

Acidum Nitri. Die *Salpetersäure*, der *Salpetergeist*. Wird aus dem *Salpeter* durch den Zusatz der *Bitriolsäure* abgeschieden.

Die *Salpetersäure* ist erst in neuern Zeiten innerlich in Gebrauch gekommen. 1) Zur Kur venerischer Krankheiten. Man läßt 1 Drachme mit 12 Unzen Wasser verdünnen, und innerhalb 24 Stunden verbrauchen. Lange fortgesetzt bringt sie einen Speichelfluß hervor. 2) Gegen Hautausschläge. Auch äußerlich in Verbindung mit *Axung. porcina*, gegen Ausschläge.

SPIRITUS SALIS.

Acidum Salis. Die *Salzsäure*, der *Salzgeist*. Wird vermittelst der *Bitriolsäure* durch die Destillation aus dem *Kochsalz* abgeschieden.

Die Säure ist nicht so konzentrirt, und auch nicht so angenehm, als die *Bitriolsäure*. In ihrer Wirkung ist sie nach *Hahnemann* noch der *Bitriolsäure* vorzuziehen. Man läßt den *Salzgeist* am besten aus einem Theil *Salzsäure* und zwey Theilen Wasser bereiten.

ACIDUM MURIATICUM.

Die oxygenirte *Salzsäure*, *dephlogistisirte Salzsäure*.

Sie ist das wirksamste Gegenmittel gegen die thierische Fäulniß. Der faule Geruch thierischer faulender Substanzen, faulender Cadaver, fauler Ausdünstungen wird durch das Besprengen mit verdünnter *dephlogistisirter Salzsäure* auf der Stelle zerstört. (Thouret in den Aufl. der *Arzneywissenschaft* I, B. 2. Stück.)

V. Ordnung.

Wärmeentziehende Mittel. Kühlende, entzündungswidrige Mittel. Antiphlogistica.

Der Begriff von kühlenden Mitteln in der Materia medica ist sehr relativ. Wir vermindern die Wärme des Körpers, indem wir die Ursache wegnehmen, welche zu der vermehrten Entwicklung des Wärmestoffs Veranlassung gab. Allein dies ist nur in dem widernatürlichen Zustande möglich. Es giebt keine Mittel, welche den gewöhnlichen Wärmegrad des Körpers, wie er im gesunden Zustande zu seyn pflegt, vermindern können. Hieraus erhellet nun, daß die Arzneyen, welche als Kühlmittel gebraucht werden, nach ihrer Wirkungsart und ihren Bestandtheilen sehr verschieden seyn müssen. Man kann im Allgemeinen annehmen, wenn die Wärme des Körpers widernatürlich vermehrt ist, 1) daß diese entweder die Wirkung einer widernatürlich erhöhten Erregung und Reizung seyn müsse, und daß irgend ein Reiz den Körper officire, oder im Körper selbst sich entwickelt hat, oder 2) daß der Wärmestoff wegen Krampf, oder verminderter Aktion der ausdünstenden Gefäße widernatürlich im Körper zurückgehalten, und angehäuft ist.

Wenn hier von kühlenden Mitteln die Rede ist, so verstehe ich darunter vorzüglich die Arzneyen, welche die Erzeugung des Wärmestoffs vermindern, und in Fieberkrankheiten oder Entzündungen, wenn der Wärmegrad widernatürlich vermehrt ist, und welche sich mehr zum inflammatorischen neigen, verordnet werden. Alle Erscheinungen geben hier einen Beweis, daß die Erregbarkeit widernatürlich vermehrt ist, und diese wird hauptsächlich in der Wirkung der Blutgefäße sichtbar. Die

Haupt.

Hauptursache beruht darauf diese zu schwächen, und das System der Circulation zu herabigen.

Die wirksamsten Mittel dieser Klasse sind:

1) Die Neutralsalze, vorzüglich die, welche vermittelst der Gewächssäuren mit dem milden vegetabilischen Laugensalz bereitet sind.

2) Die Säuren, alle säuerliche, saftvolle Fruchtarten, die Pflanzensäuren, auch die Mineralsäuren, wenn sie gehörig verdünnt sind.

Die entzündungswidrigen Mittel gehören im allgemeinen in die Klasse der schwächenden und beruhigenden Mittel, allein diese Wirkungsart geschieht mehr indirekt, und ist von der Aktion der sedativen narkotischen Mittel ganz verschieden. Auf welche Weise diese Wirkung hervorgebracht wird, ist schwer zu bestimmen. Man hat gemeinlich angenommen, weil die Neutralsalze, wenn sie sich auflösen, einen beträchtlichen Grad von Kälte erzeugen, daß sie durch Erzeugung einer wirklichen Kälte die Wärme des menschlichen Körpers vermindern (Broflesby). Allein einerseits ist dies doch nur der Fall, wenn sie unaufgelöst in Pulver genommen werden, welches selten geschieht, und es wird auch dadurch widerlegt, daß die Säuren, welche eben so starke Kühlmittel sind, wenn sie mit Wasser vermischt werden, Wärme verursachen.

Nach den Versuchen von Smith, besitzen alle Neutralsalze eine beruhigende Kraft, ausgenommen die, welche mit der Salzsäure und Mineralsaugensalz zusammengesetzt sind, und davon scheint unstreitig ein Theil ihrer Wirkungsart als entzündungswidrige Mittel abzuhängen. Seltner vielleicht die kühlenden Sedativmittel dem Körper die Erregbarkeit entziehen, oder diese ableiten, oder fihren sie den Wärmestoff?

Dazu kommt, daß alle Salze große Schwächungsmittel sind. Wenn sie daher in Entzündungskrankheiten zu lange fortgesetzt werden, können sie selbst einen asthenis

heißten Zustand hervorbringen. Dabey haben sie auch meistens noch andere Nebenwirkungen: entweder sie reizen den Magen zu sehr, und verursachen Erbrechen, oder sie wirken auf den Darmkanal. Andere wirken zugleich auf die Urinwege, und aus diesem Grunde sind nicht alle und jede Neutralsalze in Entzündungskrankheiten gleich anwendbar.

Eine beynahe beständige Wirkung haben diese Mittel auf die Hautgefäße. Wir bemerken sehr oft, wenn wir kalte Sachen in den Magen bringen, daß eine Empfindung von Wärme auf der Oberfläche des Körpers, und selbst eine Neigung zu Schweißen entsteht. Noch mehr erfolgt diese nach den Neutralsalzen, und den Säuren, zumal den Pflanzensäuren. Dies scheint aber sehr wesentlich zu seyn. Die vermehrte Ausdünstung nimmt eine große Menge von Wärmestoff hinweg.

In den complicirten Entzündungskrankheiten können diese verschiedenen Wege der Ausleerung, wenn sie gehörig regulirt werden, dazu beytragen die Thätigkeit der Blutgefäße zu vermindern, und eine Erschlaffung der fieberhaften Reizung zu bewirken. Die Säuren sind noch besonders wichtig, weil sie den Durst stillen.

Nur durch diese zusammengesetzten Wirkungen und ihrer Anwerdung ist es möglich sich die Wirkung dieser Mittel in Entzündungskrankheiten, und in individuellen Fällen deutlich vorzustellen.

I. Die Mittelsalze.

NITRUM.

Nitrom depuratum, Kali vegetabile nitratum, Salpeter. Besteht aus Pflanzenlaugensalz mit Salpetersäure gesättigt. Man findet ihn natürlich in Asten, Spanien, Neapel, in salpeterhaltigen Mineralwässern, in gewissen Zufsteinen, und wo vegetabilische und animalische Substanzen zusammen gefault sind.

Winkel in Crells Chem. Annalen 1791. 4. St.

Re-

Recueil de Mem. et de pieces sur la Formation & la fabrication du Salpêtre, 1786.

Hoffmann über die Erzeugung des Salpeters, Glaubersalzes, und min. Alkalis.

Der Salpeter wird durch die Kunst in Salpetersiedereyen bereitet. Er schießt in großen, sechsseitigen, an den Enden schräg abgestumpften Krystallen an, und hat einen bitter-salzichten, kühlenden Geschmack. Zum medizinischen Gebrauch muß er erst einigemal gereinigt werden.

Als Medikament gehört er unter die vorzüglichsten kühlenden und entzündungswidrigen Mittel. Seine Hauptwirkung rühret wahrscheinlich von seiner schwächenden sedativen Wirkung auf den Magen her. Der Puls wird schwächer und langsamer, wenn man ihn in großen Gaben nehmen läßt. Dabey hält er den Leib gelinde offen, und wirkt zugleich auf den Urin.

Der Salpeter ist daher eine gewöhnliche Medizin, 1) in Entzündungsfiebern, wenn das Blut eine starke Neigung zum Gerinnen hat, und der Puls voll und stark ist. Nach den Versuchen, welche man außerhalb dem Körper angestellt hat, erfordert jede Unze Blut wenigstens einen Scrupel Salpeter, um das Coagulum zu verhüten. 2) Gegen inflammatorische Zufälle in Krankheiten. In der Manie mit heftigem Fieber, gegen inflammatorische Hämorrhoidalzufälle, gegen Blutflüsse, wo starke Wallung ist, den Bluthusten, gegen entzündete Geschwüre und ähnl. 3) In Entzündungskrankheiten der Urinwege, hauptsächlich in Sonorrhöen, wurde der Salpeter vormals stark benutzt. In allen solchen Fällen sind die spezifisch diuretischen Mittel, bloße schleimichte Getränke, weit vorzuziehen. 4) Gebraucht man ihn um die hitzige Eigenschaft verschiedener Medikamente zu verbessern.

Dagegen hat er sehr nachtheilige Eigenschaften, welche die Anwendung oft ungemein einschränken. 1) Schwäche,

liche,

liche, empfindliche Personen können ihn gar nicht vertragen, er schwächt die Verdauungswege außerordentlich, und erregt Magenkrämpfe. 2) Er verursacht Erbrechen und sehr oft starke Diarrhöen. In Krankheiten, welche asthenischer Art sind, darf man ihn gar nicht anwenden.

Die beste und wirksamste Form den Salpeter zu verordnen, ist 1) in Pulver. Wenn man ihn kurz vorher auflösen läßt, kühlte er am meisten. (Brookesby.) Er verursacht nicht so leicht Erbrechen, wenn man ihn etwas verschlagen giebt; auch wird der Magen nicht so sehr angegriffen, wenn man ihn mit absorbirenden Mitteln verbindet, oder statt dessen mit S. Arab. nehmen läßt, oder schleimichte Lisanen dabey zum Getränk verordnet.

Die gewöhnliche Dose ist 1 Scrup. $\frac{1}{3}$, 1 Dr. alle 2 Stunden. Brookesby ließ innerhalb 24 Stunden 1, 2 Unzen nehmen. Solche Magen, welche das Vertragen könnten, sind mir nie vorgekommen. In Verbindung mit Opium. Zur möglichst schnellen Stillung des Blutspens mit Kochsalz. Bey reizbaren Personen wirkt er in großen Dosen auf einmal genommen, beynah giftartig. (Hufeland Annalen der französischen Arzneykunde S. 317).

2) In Mixture, allein, oder mit Colmial und abführenden Salzen verbunden. Man darf aber keinen Zusatz von Vitriolsäure, Elixir. acid. Halleri u. dhn. wie es zuweilen wohl geschieht, machen. Die Salpetersäure wird dadurch frey gemacht.

Außerlich als ein zertheilendes, und Kälte erregendes Mittel. Auch zu kalten Umschlägen. Als ein säulnißwidriges Mittel, zum Einsalzen.

P r ä p a r a t e.

1) Lapidis Prunellæ, Nitrom tabulatum, die Salpeterkuchen. Aus Salpeter und Schwefel zusammen verpufft, oder besser aus geschmolzenem Salpeter geformt.

Sie

Sie werden statt des bloßen gereinigten Salpeters unter Gurgelwasser gebraucht. In der katarrhalischen Bräune läßt man sie langsam im Munde zerfließen.

2) Trochisci Nitri Ph. Lond. (Rec. Nitri Scrap. r. Sacch. pur. Dr. 1. G. Traganth. Gr. 3 $\frac{3}{4}$ Aqua dest. q. l.)

3) Pulvis antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver; aus Salpeter, Antimonium, und Tart. vitriolat.

4) Spiritus Nitri, der Salpetergeist. Das Schwefelwasser, Aqua fortis.

5) Spiritus Nitri dulcis.

TARTARUS.

Tartarus depuratus, Crystalli Tartari. Gereinigter Weinstein. Aus vegetabilischem Laugensalz und der Weinsäure. Wird im Großen, in eigenen Fabriken zu Montpellier und Venedig bereitet.

Die Krystallen sind undurchsichtig weiß, irregulair, an der Luft beständig. Sie verwittern nicht, und ziehen auch die Feuchtigkeiten nicht an. Dabey sind sie im Wasser schwer aufzulösen. Man kann aber die Auflösung befördern, wenn man Borax zusetzt (Tartarus boraxatus). Allein dann wird die Wirksamkeit dieses Salzes auch sehr umgeändert.

Der gereinigte Weinstein ist ein schätzbares Mittel zu 1 Scrap. 1 Dr. Er kühlt, treibt den Urin, und führt in größern Dosen ab. Man gebrauchet ihn: 1) gegen Entzündungszufälle aller Art. 2) in Galen'siebern, faulichten Zufällen, der faulichten Ruhr u. a. Man verordnet ihn 1) in Pulver, 2) mit vielem Wasser gekocht (Aqua crystallina).

Der Cremortartari, und die übrigen Mittelsalze loziren in geringerer Quantität, und werden aus diesem Grunde als kühlende Mittel nicht angewendet.

Prä-

P r ä p a r a t e.

1) Sal essentielle tartari, die reine Weinsteinssäure. (Päken de Sale acido essentiali Tartari. Geer. 1779). Dieses Salz besteht aus blätterförmigen Krystallen. Es muß ganz trocken und klingend seyn, und sich in wenigem Wasser vollkommen auflösen, an der Luft darf es nicht verändert werden. Es gehört unter die vorzüglichsten kühlenden, antiphlogistischen Mittel, und wird in allen Fällen wie der gereinigte Weinstein und Pflanzensäuren überhaupt benutzt. Man kann es auch zu säuerlichen Getränken in Fiebern statt andrer Säuren anwenden, mit Wasser bis zur angenehmen Säure gemischt.

2) Sal Tartari.

3) Tartarus chalybeatus, Ferrum tartarificatum.

4) Tartarus boraxatus.

KALI VEGETABILE CITRATUM.

Potio Riverii, Potio Holmii. Riverss Trank. Aus einem vegetabilischen Laugensalz, gewöhnlich Sal abinthii mit der Citronensäure, oder einer andern vegetabilischen Säure gemischt.

Auch dieses Mittel mildert die Hitze in Fiebern, und die Wallung im Blute. Beym fortgesetzten Gebrauch führt es gelinde ab. Diese Eigenschaften beruhen hauptsächlich auf dem Aufbrausen und der pöpligen Wirkung der fixen Luft, welche im Magen entwickelt wird.

Man benutzt es 1) gegen Entzündungszufälle, und gallichte Unreinigkeiten. 2) Gegen das anhaltende und heftige Erbrechen, das beschwerliche Schlingen, 3) gegen Magenkrämpfe u. a. Die Dosis ist 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Wenn man es nehmen läßt, nachdem es schon aufgebrauset hat, so wirkt es als ein mildes kühlendes, gelinde diuretisches und abführendes Mittel.

II. Die Säuren.

Die säuerlichen, saftvollen Früchte und Obstarten,
Der Citronensaft, die Apfelsinen.

ACETUM.

Der Esig. Der Himbeerenefig,

Als Zusatz zu Getränken, Lisanen, um die Trockenheit im Munde zu mildern, und den Durst zu stillen.

Die Mineralsäuren.

Die Vitriolsäure. Das Elixir, acidum Halleri.

VI. O r d n u n g.

Reize besänftigende Mittel. Erweichende, erschläffende Mittel. Emollientia, Relaxantia, Lubricantia.

Die erweichenden Mittel gehören unter die mildesten Arzneimittel. Sie äußern einen so gelinden Reiz auf die festen Theile, daß man sie schwerlich unter die Reizmittel zählen darf. Auf die Lebenskräfte können sie gar keinen unmittelbaren Einfluß haben. Ihre Eigenschaft besteht darin, daß sie 1) die Einwirkung der Reize vermindern, indem sie die Reize einhüllen, 2) die Trockenheit der Theile mildern, sie geschmeidig und schlüpfrich machen, 3) die Fibern erschlaffen und erweichen. In so ferne können sie vielleicht die Erregbarkeit der festen Theile schwächen, und vermindern.

In diese Klasse gehören:

A. Aus dem Pflanzenreich

1. alle Gewächse, welche ein schleimichtes Wesen enthalten, vorzüglich die *Plantæ columniferae*.
2. die Gummianten (*Vegetabilia gummifera*).
3. die fetten Oele (*Olea unguinosa*).
4. die mehlicht schleimichten Saamen der meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte, die Mehlarten.

B. Aus dem Thierreich.

1. Die Fettarten (*Axungia, Adeps, Sevum*). Die Butter, der Milchrahm, das Mark aus den Knochen, die Gallerte der Thiere, der Wallrath.
2. die frischen Eier, Eyerdotter, Eyeröl.
3. Wachs, Wachsöl, Honig.

Die

Die Wirkungen dieser Mittel beruhen vorzüglich auf den feuchten, wässerichten, schleimichten, dichten Theilen, welche ihre Grundmischung ausmachen. Die mehr wässerichten Mittel dieser Klasse sind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung ist nicht so anhaltend als der dichten und fetten Mittel, und selbst wieder unter diesen findet eine Verschiedenheit statt. Außerdem wird noch die Wirkung aller dieser Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch die feuchte Wärme.

Auf der andern Seite rührt von eben diesen Wirkungen der große Nachtheil her, welchen sie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Gesundheit haben. Sie schwächen in einem hohen Grade den Magen und die Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erschloffen die Gefäße, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derselben nothwendig, daß man sie nicht so lange gebraucht, daß der Nachtheil den Nutzen überwiegen kann.

Diesem ungeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen sehr nothwendig und heilsam werden: 1) in allen Krankheiten, wo die Erregbarkeit so erhöht ist, daß schwache Reize heftige Wirkungen hervorbringen, z. B. in Entzündungen, um den Schmerz zu mäßigen, zumal in innern Entzündungen. Gegen Brustbeschwerden, Husten, Katarrhe bekommen diese Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird auch der lange fortgesetzte Gebrauch aus mehr als einer Ursache nachtheilig. 2) Bey allen krampfhaften schmerzhaften Zufällen, Steinbeschwerden, Koliken, dem Heus. In Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen der Secre- und Excretionen. 3) Bey einem Mangel des natürlichen Schleims, nach Dysenterien, Erosionen u. a. 4) Um die Wirkungen und Folgen mineralischer Gifte und Schärfen abzuhalten. 5) Um die Ausdünstung und den Ausbruch von Hautausschlägen zu befördern. 6) Um die

Weneman's prakt. Arzneymittellehre, C c Ei.

Eiterung zu unterhalten und zu vermehren. 7) Um Säfte nach einem gewissen Theil hinzuleiten.

Man gebraucht diese Mittel nach ihren verschiedenen Bestandtheilen innerlich 1) als Tisane und Getränke. Die Fette in Suppen, die Oele in Emulsionen. 2) Man läßt sie in Dämpfen einziehen. 3) Zu Surgelwassern. 4) Zu Klystiren.

Außerlich werden sie zu Umschlägen, Fomentationen, Bähungen, oder als Linimente, Salben, und Bäder angewendet.

I. Pflanzenschleime.

ALTHÆA.

Herba, Radix Althea. (Althea officinalis L.). Althee, Sibisch, weiße Pappel. Wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch- und geschmacklosen Schleim, die Wurzel aber in vorzüglich großer Menge. Sie sieht weiß aus, und ist zähe und schleimicht. Man gebraucht sie in Krankheiten, wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und schmeidigen will. Gegen Brustbeschwerden, bey dem Husten und der Heiserkeit, in der Pleuritis, in der Masernkrankheit, in Diarrhöden, der Ruhr, Steinbeschwerden, Harnbrennen. In Krankheiten des ganzen Speisefanals.

Zum innern Gebrauch, als Dekokt, Tisane, Surgelwasser, nimmt man vorzugsweise die Wurzel. Man läßt gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man kann sie mit der Rad. Graminis, Bardana, Liquiritia, Stipit. Dalcama u. a. verbinden.

Das Kraut wird mehr zum äußern Gebrauch benutzt, zu Umschlägen, Bähungen, Klystiren. Es ist bloß

blos ein Erweichungsmittel so lange die Pflanze jung ist, wenn sie alt wird, ist es äußerst zusammenziehend.

P r ä p a r a t e.

1) Syrupus Althææ, aus der Altheewurzel mit Zucker eingekocht. Man setzt diesen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen, bey dem Husten, der Heiserkeit, Diarrhöden.

2) Syrupus de Althæa Fernellii.

3) Pasta Althææ wird aus A. Wurzel, G. Arabic. Zucker und Eypweis bereitet. Wider den Husten und die Heiserkeit.

4) Unguentum Althææ, aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harzen. Sie ist erweichend und sindernd.

MALVA.

Herba Malvæ vulgaris. (Malva rotundifolia, M. Sylvestris L.). Malve, wilde rothe Pappel, Hasenpappel. Wild an Wegen, Säunen und zwischen Steinhäufen.

Die Blätter der Malve geben einen geschmack- und geruchlosen Schleim. Die Wurzel ist blos holzigt. In ihren Wirkungen kommt sie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man sie doch blos äußerlich zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwassern, und Klystiren.

MALVA ARBOREA.

Flores Malvæ arboreæ. (Alcea rosea L.). Stockrose. Wild im Orient, wild in Blumengärten kultivirt.

Die Blüthen sind zugleich gelinde zusammenziehend, und werden gegen Halsbeschwerden, die Bräune, Geschwülste der Mandeln, mit Honig und Eßig, häufig als ein Hausmittel gebraucht.

SALEP.

Radix Salep. (Salepwurzel). Wächst auf Wiesen, in Gehölzen, und Waldungen.

Percivall über den med. Gebrauch der Salepwur-

zel in seinen Essays. T. II, Mez in d. Schwed. Abh. v. J. 1764.

Ueber die Art sie zu kultiviren. Moulc in Phil. Transact. T. 59.

Die Salepwurzel kam sonst aus China und Persien. Sie ist fast überall in Europa einheimisch, und kann von mehreren Pflanzen aus dem Orchisgeschlecht gewonnen werden. Die vorzüglichsten sind: *Orchis norio*, *O. mascula*, *O. latifolia*, *O. maculata*, *O. militaris*, *O. pyramidalis*. Die übrigen Arten haben einen starken Beygeruch.

Man sammelt die Wurzel zur Zeit, wenn der Stengel trocken zu werden anfängt, reinigt sie alsdenn, und läßt sie trocknen. So lange sie frisch ist, sieht sie milchweiß aus, und riecht übel. Durch das Trocknen verliert sie den Geruch, und wird hornartig, durchscheinend und zähe. Sie enthält eine große Menge nährender Theile, und kann als ein schleimicht süßes Nahrungsmittel angewendet werden. Für schwächliche Kranken sind die Salepdränke und Salepsuppen von großem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Außerdem gebraucht man sie in hektischen Fiebern, in Lungenfuchten, bey starken Eiterungen nach Amputationen, u. dergl. Vermöge ihrer schleimichten Theile wird sie auch in Krankheiten der Urinwege, der Dysurie, der Strangurie, Steinbeschwerden, dem Nierenstein, auch gegen Durchfälle und Ruhren mit Vortheil angewendet. Als Zusatz zu Mixturen und Dekokten statt des *G. Arabici*.

P r ä p a r a t.

Syrupus Rad. Salep.

LINUM.

Semina Lini. (*Linum usitatissimum* L.). Leinsaamen.
Wild im südlichen Europa.

Die Leinsaamen haben einen widerlich süßen, schleimichten Geschmack. Eigentlich ist blos die Schaale schleimicht.

schleimicht, der Kern enthält ein unguindöses Del. Man gebrauchet sie daher innerlich nicht im Dekokt, sondern bloß im Aufguss mit heißem Wasser, und ungequeshet. 1) Gegen Krankheiten der Urinwege, das Brennen des Urins, in der Gonorrhöa. Gegen Steinbeschwerden. Als Getränk während Merkurialkuren. Zur Beförderung des Speichelflusses, wenn er unterdrückt ist. 2) Wider Entzündungszufälle des Darmkanals, Hämorrhoidalbeschwerden, Koliken. 3) Gegen den Husten, zur Erleichterung der Katarrhalzuzfälle, der Mastern. 4) In der eiternden Bräune. In der Blatternkrankheit gegen die Anschwellung des Halses als Surogelwasser, oder daß man den Dampf einziehen läßt. 5) Zu erweichenden Klystiren, gegen den Stuhlzwang u. dergl. 6) Außerlich zu Umschlägen und Bähungen. In beyden letzten Fällen läßt man die Saamen vorher zerquetschen, und mit Ab. Malvz, Verbasci, Del, und andern kochen.

Präparat.

Oleum Lini.

CANNABIS,

Semina Cannabis. (Cannabis sativa L.). Hanfsaamen.
Wird überall kultivirt.

Der Hanf hat einen betäubenden Geruch, und man hat auch dem Saamen betäubende Eigenschaften zugeschrieben. In unserm Himmelsstrich besitzt er diese nicht. Der Kern der Saamen enthält ein Del, welches mit vielen schleimichten Theilen vermischt ist. Man gebrauchet die Saamen mit Wasser abgerieben, zu Emulsionen, gegen Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, den Tripper. Den Aufguss der Blätter als ein mildes narotisches Reizmittel.

Präparat.

Extractum Herbar Cannabis.

II:

II. Die Gummiarten.

GUMMI ARABICUM.

Gummi Mimosa. (*Mimosa Nilotica* L.). Egyptisches Schotendorn. Wird in Egypten und vorzüglich Senegambien, längs der ganzen östlichen Küste des glücklichen Arabiens von mehreren Gewächsen gesammelt.

Das arabische Gummi kommt in grössern oder kleinern unregelmäßigen und unfröulichen Stücken, so wie sie aus dem Stamm quillen, in den Handel. Man unterscheidet verschiedene Sorten. Das gewöhnliche Gummi, welches aus Ostindien kommt, hat eine bleichgelbe glatte Farbe. Das türkische ist bröcklicht, und die Farbe fällt etwas ins grünliche. Es enthält einen reinen Schleim und Zuckersäure. Selten ist es ächt, und gewöhnlich wir das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde aber eben dieselben Wirkungen leistet. Es hat keinen Geruch und einen schwachen faden schleimichten Geschmack. Es löst sich im Wasser vollkommen auf.

In Arabien gebraucht man dieses Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerschaften o: Gambia, und die Caravanen leben größtentheils davon. Es enthält eine so große Menge von Schleim, daß eine Unze Gummi 6 Unzen Wasser zu einem dicken Schleim machen.

Als Arzneymittel gebraucht man es 1) in allen Fällen, wo man Reize und Schärfe mildern, und schmeidigen will. In der Lungensucht, wenn die Kranken mit einem Kitzel zum Husten geplagt sind, als Palliativmittel. Reid empfiehlt eine Auflösung von G. Arabicum mit Mohnsaamenssyrup (über die Natur und Heilung der Lungensucht). Gegen die Heiserkeit, nach genossenen Siften. Wider die Beschwerden bey dem Gebrauch der Spanischen Fliegentinktur. Gegen das zu heftige Erbrechen von scharfen Sachen, auch gegen Diarrhöen, Ruhren u. a. In Krankheiten der Urinwege,

wege, um das Brennen des Urins zu mildern, wider die Harnstrenge, Steinbeschwerden. 2) Zu Klystiren in der Ruhr, zur Linderung des Stuhlzwangs, auch der Hämorrhoidalzufälle. 3) Um Medicamente mit Wasser mischbar zu machen, z. B. Oele, Balsame, Harze, Kampher, Mercurius; oder Pulver und harzichte Substanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der bloßen Auflösung mit Wasser. 2) In Emulsion, zumal in Verbindung mit der Mandelemulsion. Man setzt 2, 3 Dr. bis $\frac{1}{2}$ Unze zu einem Pf. Mandelmilch. 3) In Tisane, Als Zusatz zum Decoct. hordei perlati, avenæ excorticat. oder dünner Fleischbrühe. In allen diesen Auflösungen dürfen keine Säuren und keine kalischen Salze enthalten seyn, weil sie das Gummi niederschlagen.

Präparate.

1) Macilago Gummi Arabici.

2) Emulso Arabica. Ph. Edinb, aus Mandeln und G. Arabicum. In Krankheiten der Urinwege, Dysenterien. Sie ist kühlend, diluirend.

3) Pasta de Alhæa und Pasta de Liquiritia enthalten G. arabicum.

GUMMI SENEGAL.

G. Seneca, Seniga, Senegal. (Mimosa Senegal L.). Senegal Gummi. Auf der Küste von Guinæa und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem arabischen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe ist etwas weißlicher, und die Stücke sind nicht so schön und glänzend.

GUMMI CERASORUM.

Das Kirchgummi. Quillt aus dem Kirschbaum von selbst aus. (Prunus Cerasus L.).

Es ist mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein ist, löst es sich im Wasser vollkommen auf, und hat

hat einen reinen schleimichten Geschmack. Man kann es als ein gutes Substitut für beyde Gummiarten anwenden. Einige Kirschkäume geben ein bitteres Gummi. Auch die Apfelsbäume, Pflaumenbäume, Aprikosen u. m.

TRAGACANTHA.

Gummi Tragacantha. (Astragalus Tragacantha L.). Gummi Traganth, Aus Asien, Griechenland, den Inseln des Archipelagus, und dem südlichen Europa.

Gummi Traganth ist der Schleim aus den Saamen der Traganthstaude. Es besteht aus kleinen langen, oder breiten Stücken, welche in verschiedener Form gelogen, und wie Würmer in einander gewunden sind. Im Handel kommen davon zwey Sorten vor, weißes oder gelbliches, (G. Tragacantha album) und röthliches oder braunes Gummi. (G. Tragacantha rubrum, flavum). Das weiße Gummi ist die beste Sorte. Wenn es gut ist, muß es milchweis seyn, glänzend, etwas durchsichtig und rein. Die schlechte Art ist röthlich, gelblich, oder selbst schwärzlich.

Das Gummi Traganth läßt sich weit schwerer auflösen, als das arabische Gummi, und ist viel zäher und dichter. Es enthält mehr erdhafte Theile und Zuckersäure. Zwey Dr. geben mit 6 Unzen Wasser einen dicken steifen Schleim. Man gebraucht dies Gummi selten innerlich. Gewöhnlich 1) zu Klystiren mit Wasser oder Milch aufgelöst, in der Ruhr und Bauchflüssen, 2) um Arzneymittel mischbar zu machen, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich um den Kämpfer in Emulsionen aufgelöst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkischen Merkurial Pillen. Saunders (über einige Merkurialzubereitungen) hat gefunden, daß das Quecksilber sich noch leichter mit G. Traganth abreiben läßt, als mit G. arabicum. Zu Augenwassern. Auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen, u. a.

Prä.

P r ä p a r a t e.

- 1) Mucilago G. Tragacanthæ (Ree. G. Tragac. pulverif. Unc. $\frac{1}{2}$. Aquæ dest. Unc. 10 S.).
- 2) Species Diatragacanthæ frigidæ. Aus G. Tragacanthæ, Amylum & radix Glyzirrhizæ.
- 3) Pulvis e Tragacantha compositus. Ph. Edinb. Aus G. Tragacanthæ, G. Arabicum, Amylum, und Zucker. Wider den Keßelhusten.
- 4) Rotulæ Diatragacanthæ.

III. Die fetten Oele. *Olea unguinosa expressa, cocta.*

OLEUM AMYGDALARUM.

Das Mandelöl (*Amygdalus communis* L.).

Dries de Amygdalis et Oleo amararum æthereo.

Unter allen fetten Oelen ist das Mandelöl das angenehmste von Geschmack, und wird daher am häufigsten innerlich benützt. Wenn es frisch ist, sieht es weißgelblich aus. Das Oel von den bitteren Mandeln ist eben so süß und wohlschmeckend, als von den süßen. Man preßt es entweder kalt, oder durch Hilfe der Wärme aus. Das kalt ausgepreßte Oel wird am leichtesten ranzigt.

Der Gebrauch der Oele war sonst sehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeschränkt. Wenn sie innerlich genommen werden, so ist die gewöhnliche Folge, daß sie die Eingeweide erschaffen, im Magen ranzigt werden, und Sodbrennen, ranzigtes Aufstossen und Blähungen erregen. Die Pflanzenschleime sind darin viel vorzüglicher: sie leisten alles, was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandelöl Gebrauch machen 1) bey kramphastem Zufällen, Steinbeschwerden, der Ischurie, kramphastem Koliken. In der Bleykollie ist das süße Mandelöl mit

ei

einigen Tropfen von Laudan. Liquidum sehr wirksam, Bey dem Fleus (Kortum). In der Ruhr (Tode). In Gallenfiebern, welche mit heftigen Ausleerungen verbunden sind (Bursarius). An manchen Orten giebt man es Kindbetterinnen gegen die Krämpfe und Nachwehen. 2) Gegen genossene mineralische Gifte, Scheidewasser, Arsenik u. a.

Die Oele werden am unschädlichsten, wenn sie auf die Art gegeben werden, daß bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen lassen. Die beste Art Oele innerlich anzuwenden, ist überhaupt in Emulsion, mit einem Pflanzenschleim abgerieben; der Schleim vom arabischen Gummi mischt das Oel am leichtesten: ein Theil G. Arabic. macht 3, 4 Theile Oel mischbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup. Althææ, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eperdotter 2 Theile, und das Oel wird leichter ranzig. Allein diese Mischung hält sich doch nicht, und man kann ohne besondere Wahl irgend einen angenehmen Syrup, oder ein aromatisches Wasser, Citronensaft, Wein u. ähnl. nehmen, um das Oel wohlschmeckender zu machen.

Mit dem Mandelöl werden häufig die feinen destillirten Oele verfälscht.

Die Mandelkleye ist das Residuum, welches nach der Destillation des Oels zurückbleibt.

OLEUM OLIVARUM.

Baumöl, Olivenöl. (Olea Europæa L.). Aus dem südlichen Europa.

Lehr Diss. de Olea Europæa. Gætting. 1779.

Marino Raccolta di alcuni Opuscoli relativi all'uso interno dell' Olio d' Olivo.

Es giebt eine große Menge von Varietäten unter den Oliven, welche an Farbe sowohl als Geschmack verschieden sind.

schieben sind. Die größern sind mehr fleischicht, und geben weniger Del, man gebraucht sie daher zum Einmachen, die kleinern liefern mehr Del. Je früher das Del aus der frisch abgepflückten Frucht gepreßt wird, desto besser hält es sich. Wenn es frisch ist, muß es hellgelb seyn, und von süßem Geschmack. In den Gegenden, wo es bereitet wird, gebraucht man es als Nahrungsmittel, statt der Butter zur Bereitung der Speisen.

Als Arzney wird das Baumöl nächst dem Mandelöl innerlich am öftesten angewendet. Es schmeidigt die Theile, involvirt, und macht die Schärpen unwillksam. Wenn man es in größerer Menge nehmen läßt, wirkt es auf den Stuhl; man hat daher 1) bey habituellen Obstruktionen dieses Del empfohlen. Es verursacht aber leicht Erbrechen. Malacarne (vom Nutzen des Baumöls in der herumziehenden Sicht), fand das Del in der Sicht, welche mit heftigen Schmerzen verbunden war, von großem Nutzen. Die Kranke nahm vom feinsten Del Urzenweise, bekam einen gelinden Schweiß, schlief ruhig darnach, da Opium vergebens gebraucht war, und es erfolgte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung. Das künstliche Baumöl hat doch diese Wirkung nicht. 2) Gegen mineralische scharfe Gifte u. m. Die Alten gebrauchten es gegen die Hypochondrie.

Das Baumöl wird zuweilen mit Rüßöl (*Oleum raparum*) verfälscht, oder dadurch selbst nachgemacht. Manichmal enthält es auch Bleitheile.

OLEUM LINI.

Leinöl. (*Linum usitatissimum* L.). Wird aus den Leinfaamen gepreßt.

Ein sehr widriges Del, sowohl in Ansehung des Geschmacks als des Geruchs. Innerlich könnte man es süglich ganz entbehren.

Man

Man hat es in einigen Krankheiten vorzugsweise empfohlen, weil es eine besondere krampfsstillende Kraft besitzen soll. 1) Gegen die Darmgicht, (Gallesky Abhandl. vom Miserere; Lentin Beobacht.). Brünig fand nie davon Linderung. Es erregt allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nicht nehmen wollen (von der Darmgicht). 2) Wider die Bleykolik. Brambilla gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der Colica pictonum. 3) In Brustbeschwerden. Sydenham und Bagliv gebrauchten es gegen den Seitenstich, um den Entzündungsreiz und die Schmerzen zu mildern, neben dem Aderlaß. 4) Gegen innere Blutungen, aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (Griffiths von der Heilungsart der innern Blutflüsse) gab es mit Rhabarber und G. Arabic. Wider den Bluthusten, die Blutungen aus den Nieren, den Nict. croentus, bey einem epidemischen Rheumatismus mit Bluthusten. Ein anderes mehr wohl-schmeckendes Del mit Opium verbunden, würde dasselbe, und noch viel wirksamer, leisten.

Zum äußerlichen Gebrauch paßt es am besten; zu Klystiren, Breymuschlägen, Firnissen.

OLEUM RICINI.

Oleum Palmæ liquidum, Palmæ Christi, Castor Oil. (Ricinus communis L.). Ricinusöl, aus Westindien, Mexico. Wird sehr häufig in England bereitet, und man läßt die Saamen aus Westindien kommen.

Hungerbyhler de Oleo Ricini.

Fuchs de Oleo Ricini adulterato & vero.

Das Ricinusöl wird entweder durch das Pressen oder das Kochen mit Wasser aus dem Ricinussaamen erhalten. Das ausgepreßte Del ist dicklich, trübe; das gekochte hingegen wenn es frisch ist, weißgelblich, klar, und hat einen fetten etwas pikanten Geschmack, und einen Biölengetuch. Es ist ein reineres Del, als die
übr-

übrigen ausgepreßten Delarten. Die Hülsen der Saamen enthalten eine Schärfe, welche drastisch wirkt. Es ist daher wichtig, daß die Saamen von der Hülse gehörig gereinigt werden.

Ausser den allgemeinen erschlaffenden und schmeidigenden Eigenschaften der Dele, welche es besitzt, führt das Ricinusöl in geringerer Dose ab. Man gebraucht es daher hauptsächlich in Fällen, wo man schmeidigen, Krämpfe lindern, und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu starken Reiz verursachen würden. 1) Gegen Kolikschmerzen, die Bleykolik, den Ileus, Steinschmerzen u. a. 2) Bey Hämorrhoidalzusfällen mit einer Neigung zu Verstopfungen. 3) Gegen Würmer. (Dunant, Dober). Es mildert den Wurmereiz und die Krämpfe. Die gewöhnliche Dosis ist $\frac{1}{2}$, 1 Unze als Emulsion gegeben. In einer Tasse Caffee wird der unangenehme Geschmack unmerklich. Zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Es ist nicht allemal unverfälscht. Gewöhnlich auch etwas ranzigt.

OLEUM PAPAVERIS.

Mohnöl, (Papaver somniferum L.). Aus den Mohnsaamen.

Das Mohnöl ist von den übrigen ausgepreßten Delen im wesentlichen nicht verschieden. Es besitzt keine betäubenden Eigenschaften.

OLEUM NUCUM.

Oleum Nucum juglandum. (Juglans regia L.).
Wallnußöl.

Außer den allgemeinen Wirkungen der Dele hat dies Del noch eine wurmtreibende Kraft.

Die übrigen dichten Nußarten geben ebenfalls ein unguindses Del, z. B. Oleum Behen. Manche

von diesen sind zugleich gewürzhaft, (*Olea unguinosa aromatica*), *Ol. Nuc. Mosch.*, *Ol. de baccis Lauri*.

Einige Umbellaten enthalten in den Saamen ein Del, welches an sich unguinös ist, aber durch die Beymischung des ätherischen Oels in den Hülsen oder der Schaale halb ätherisch wird, (*Olea Semi atheroea*) z. B. *Sem. Anisi*, *Anethi*, *Fœniculi*, *Carvi*. Diese können als Substitute der aromatischen fetten Oele benutzt werden.

Durch die Infusion und das Kochen verschiedener Gewächse mit fetten Oelen entstehen die *Olea infusa*, z. B. *Oleum Chamomillæ coctum*, *Ol. Hyperici*, *Colocynthidis*, *Ratæ* u. dergl.

IV. Die mehlicht schleimichten Saamen.

Sie werden zur Bereitung der schleimichten Getränke, Lisanen, der erweichenden Sargelwasser u. m. angewendet. Aus den Gerstengraupen (das Dekokt *Hordei perlati*) der Hafergrüße (*Dec. Avenæ excorticatæ*) auch die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

V. Die thierischen Fette.

Unter allen thierischen Fett- und Delarten wird allein die Butter zuweilen innerlich als Medizin gebraucht, nämlich statt der fetten Oele gegen mineralische Gifte. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufakturen schützen sich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleykollie durch fettes Butterbrod, und fette Speisen.

Die übrigen Fett- und Talgarten, und die thierischen Oele dienen blos äußerlich zu Pflastern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öftersten als Nahrungsmittel gebraucht.

VII. O r d n u n g.

Von den officinellen Lustarten.

AER DEPHLOGISTICATUS.

Gas Oxygenium, die dephlogistisirte Luft, die Lebensluft, das Sauerstoffgas. Wird hauptsächlich aus dem Salpeter und Braunstein abgeschieden.

Selle neue Beyträge zur Natur und Arzneyw. II. Th. Fourcroy über die Medicinalwirkungen der Lebensluft 1790.

Ferro Versuche mit neuen Arzneyw. 1793. I. Th.

Scherer über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Wien 1793.

Günther Darstellung einiger Resultate, die aus der Anwendung der pneumatischen Chemie auf die prakt. Arzneykunde hervorgehen. Marburg 1801.

Die dephlogistisirte Luft ist die einzige Lustart, welche zum Athembohlen tauglich ist, und sie hat daher den Namen Lebensluft erhalten. Sie macht einen Bestandtheil der atmosphärischen Luft aus. Das Athembohlen wird in dieser Luft erleichtert, und sie erregt die Empfindung, als ob die Brusthöhle weiter würde; Thiere leben darin achtmal länger, und alle Funktionen des Lebens gehen schneller fort. Sie hat einen vorzüglichen Grad der Reinigkeit, und erhielt daher von Priestley den Namen dephlogistisirte Luft, (Versuche und Beobachtungen über verschiedene Gattungen der Luft). Nach Lavoisier ist sie der Grundstoff aller Säuren (Oxygenium). Man kann sie aber nicht völlig frey darstellen.

Götte

(Göttling Beytrag zur Verichtigung der antiphlogistischen Chemie S. 118).

Die Entdeckung dieser Luftart wurde bald zur Erklärung verschiedener Verrichtungen des Körpers benützt. Man fand, daß sie eine besondere Anziehungskraft zum Phlogiston äußert, und daraus entstand die Hypothese, daß das Blut seinen Brennstoff an diese Luftart absetze, und daß die hellrothe Farbe des Bluts davon herrühre. Moscati gieng einen Schritt weiter, und lehrte, daß in manchen Krankheiten das Phlogiston widernatürlich im Körper sich anhäufen könne, und daß davon inflammatorische Krankheiten entstünden, oder wenn der Brennstoff mit Heftigkeit sich aus den Säften los machte, daß faulichte Krankheiten alsdenn ausbrächen. Man empfahl daher die dephlogistisirte Luft in diesen Krankheiten, wo es darauf ankam, daß die brennbaren Theile durch die Lungen aus dem Körper abgesondert würden. Nach der neuern Chemie fällt die ganze, mit so vieler Zuversicht gebaute Hypothese völlig nieder.

Die Erscheinungen bey dem Athemholen, die rothe Farbe des Bluts, und die Wärme des Körpers lassen sich ungleich mehr befriedigend auf die Art erklären, daß die dephlogistisirte Luft, welche die Lungen bey dem Athemholen einziehen, mit der fixen Luft (dem Kohlenstoff) im Blute sich verbindet, die dephlogistisirte Luft wird dadurch chemisch zerlegt, 1) der Wärmestoff, den sie enthielt, wird frey, und es entsteht die Wärme im Körper, 2) mit dem Kohlenstoff des Bluts erzeugt sie die fixe Luft, welche wieder ausgeathmet wird, und 3) das Blut bekommt davon eine hellrothe Farbe. Die rothe Farbe des Bluts und die Wärme werden also durch eine chemische Operation unterhalten, indem die in den Lungen absorbirte Lebensluft, während der Circulation von dem Kohlenstoff zerlegt wird. Dabey haben wahrscheinlich die Nerven einen großen Antheil. Forthergill hatte zuerst die Idee, daß die dephlogistisirte Luft die
Quelle

Quelle der Irritabilität in den Muskeln sey. (Hints on animation 1783. pag. 122).

Nach diesen vorausgesetzten Begriffen lassen sich die Beobachtungen, welche über die Anwendung dieser Luftart in Krankheiten von verschiedenen Aerzten bekannt gemacht sind, leicht beurtheilen. Man hat sie 1) in Brustkrankheiten empfohlen, wo die Respirationsorgane vorzüglich leiden. In der Schwindsucht und Verschwerden des Athemholens. Gegen asthmatische Zufälle. Ferro empfiehlt sie beynahe ohne alle Einschränkung, als ein Mittel, welches die Neigung der Lunge zur Entzündung hebt, die geronnene Lymphe schmelzt, welche die Luftbläschen verstopft, die Knoten in den Lungen auflöst, die Geschwüre heilt, das Fieber vermindert u. s. w. Dagegen haben Fourcroy, Chaptal, Scherer, u. a. Erfahrungen, welche völlig das Gegenteil beweisen, und wie man es auch nicht anders von einem reizenden und erheizenden Mittel erwarten kann. Allein wie es mit allen unbedingten Erfahrungen geht, so ist es auch hier. Es kommt dabey auf den Zustand der Lungen, und die Art der Lungenkrankheiten an.

Man hat erst neuerlich angefangen auf die Verschiedenheit, und die Mischung der Luftarten in Krankheiten Rücksicht zu nehmen, und es ist ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit, wovon sich noch vieles hoffen läßt. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß in Lungenkrankheiten das meiste auf die Luft ankommt, welche der Kranke einathmet, und daß durch die Entzündung in den Lungen eine Veränderung vorgeht, welche mehr oder weniger auf den Prozeß des Athemholens, und die folgende Bereisung der Luft Einfluß hat. Die Folgen davon verbreiten sich über den ganzen Körper. Nach den Beobachtungen von Beddoes paßt im allgemeinen in Schwindsuchten eine Luft, welche am wenigsten dephlogisirte Theile enthält. 2) Zur Wiederbelebung anscheinend todter Personen, der Ersticken, Arneman's prakt. Arzneymittellehre. Dd Sr.

Ertränkungen (Goodwyn) todt geborner Kinder, in Ohnmachten, der Syncope. Man hat beobachtet, daß solche Kranke leichter zum Leben zurückgebracht werden. Nach eben den Gründen empfiehlt Selle diese Luftart zur Wiederbelebung von Blitz getroffener Personen. Gorenz und Colborne haben bequeme Instrumente zum Einblasen dieser Luft erfunden. (Annalen der franz. Arzneykunde 1. B. Ehrlichs chir. Beobachtungen 1. B. 3) In Krankheiten, welche mit einem Gefühl der Kälte und Mattigkeit verbunden sind. In der Chlorosis, gegen Verstopfungen des Unterleibes, wider das feuchte chronische Asthma mit Blässe der Haut und Schwäche verbunden. Die Lebensluft beschleunigt den Puls, und erhöht die Farbe des Gesichts. In faulichten Krankheiten ist nach Beddoes eine Luft sehr zuträglich, welche mehr Drygene enthält. So im Scorbut, wo die festen Theile Mangel an Drygene leiden sollen. Sie soll auch ein Gegenmittel gegen das Fettwerden seyn (Beddoes).

Man könnte auch von der dephlogisirten Luft Anwendung machen, um die Luft in Bergwerken und Minen zu verbessern, wo sich Schwaden entwickeln. Auch zur Verbesserung der Luft in Krankenhäusern, hauptsächlich in den chirurgischen Zimmern. Allein dabey muß zugleich auf die Natur der Krankheiten Rücksicht genommen werden, ob die Kranken auch diese Luft vertragen können.

AER FIXUS.

Acidum Carbonicum, Acidum aereum. Die fixe Luft, luftsaures, kohlen-saures Gas. Aus dem Sauerstoff mit dem Kohlenstoff verbunden.

Swenske de rite determinanda aeris fixi in corpus humanum salutari efficacia. Gertting. 1783.

Dobson über die Kräfte der fixen Luft. 1781.

Die kohlen-saure Luft ist in allen organischen Substanzen enthalten, und wird daraus entwickelt. Die Kohle

Kohle ist der Grundstoff derselben (Lavoisier). In dieser Form als Gas (Stick- oder Salpeterstoff mit Wärmestoff verbunden) macht sie einen Theil der atmosphärischen Luft aus, und unterirdische Höhlen und verschlossene Gewölbe sind mit diesem Gas angefüllt. Man findet sie am häufigsten in kalkartigen Steinen, kalischen Erden und Salzen, gährenden Substanzen, Mineralwässern u. a. Sie ist specifisch schwerer als die atmosphärische Luft, zum Athemholen untauglich. Lichter löschen in ihr aus, und alle warmblütigen Geschöpfe werden sehr schnell davon getödtet. Selbst die Pflanzen gedeihen darin nicht.

Man erhält die fixe Luft auf die leichteste Art durch saure Auflösungsmitel aus kalischen Erden, hauptsächlich aus der Soda, oder der besten Pottasche vermittelst der Vitriolsäure. Die Kreide löst sich in der Vitriolsäure nicht geschwind genug auf, und verhärtet sich zu Gyps. Sie muß einen stechenden, reinen geistigen Geruch haben.

Die fixe Luft ist in die Medicin zuerst als ein säulnischwidriges Mittel eingeführt, weil man sie für das ursprüngliche und wesentliche Verbindungsmittel thierischer Substanzen hielt, welches durch die Fäulniß zersetzt und entbunden würde: diesen Verlust hoffte man nun direkt wieder zu ersetzen. Man empfiehlt sie daher: 1) gegen Faulstücker und faulichte Zufälle. Sie geht in die zweyten Wege über, und kann vielleicht als eine höchst feine Säure auf die festen Theile vorzüglich wirken. In der brandigten Bräune (Dobson), 2) gegen die Lungensucht und Geschwüre der Lunge (Percival, Hulme, Dobson), daß man den Dampf von gährenden Substanzen einziehen läßt. Selle hingegen beobachtete darnach eine große Beklemmung auf der Brust, und Anfälle vom Blutspeyen (Beyträge). Nach Beddoes ist sie ein großes und wichtiges Mittel zur Heilung der Lungensuchten mit der atmosphärischen Luft gehörig modificirt (Observations on the nature an cure of

the calculus, consumptions &c. 1793.). Auch wider die Geschwüre der Urinwege (Percival). 3) Gegen das zu starke Erbrechen und Sodbrennen. Man hat sie auch 4) wider den Stein, Sichtscherzen und Podagra empfohlen (Hulme). 5) Gegen Hämorrhoidalsfälle, Wassersuchten, Wurmbeschwerden u. a. (Largioni). 6) Gegen äußere, besonders krebshafte Geschwüre. Minors hat einen Lippenkrebs damit geheilt, White gebrauchte die fixe Luft als ein Palliativmittel in Krebschaden. Justamond (von Heilarten in Krebsgeschwüren) ließ stundenlang fixe Luft an die Geschwüre gehen, und alle atmosphärische Luft ausschließen, ohne Erfolg. Zu Injektionen gegen krebshafte Geschwüre der Gebärmutter.

Bey der Beurtheilung der Wirkungen der fixen Luft in diesen an sich so verschiedenen Krankheiten, kommt es sehr auf die Art an, wie sie angewendet wird. 1) Ob sie in Luftgestalt, als Gas gebraucht wird, oder 2) ob sie erst im Körper sich entwickeln und entbinden muß, und mit welchen Substanzen sie in den Körper gebracht wird.

In Luftgestalt, als Gas, wirkt sie blos als ein schwaches Reizmittel, weil ihre Säure nicht beträchtlich ist. Allein sie ist für die Organe des Athemholens höchst gefährlich. Wird sie nun in dieser Form innerlich durch die Werkzeuge des Athemholens eingezo-gen, so müssen nothwendig die nachtheiligsten Folgen entstehen, wenn man das gehörige Verhältniß nicht beobachtet. Bringt man sie als Gas an Geschwüre, so ist die Wirkung gelinde reizend, reinigend, an sich aber nicht beträchtlich und dauerhaft. Ganz anders verhält es sich, wenn man einen Drey oder eine Masse auslegt, woraus sie sich erst entwickeln soll. Hier kommt aber die fixe Luft, als Luft, wenig im Betracht.

Gebraucht man die Mineralwasser, welche eine große Menge von fixer Luft enthalten, z. B. das
Bi

Billner, Selter, Wildunger, Fachinger, Pyrmonter Wasser u. a., so ist es leicht begreiflich, daß Geschwüre der Urinwege darnach gebessert, entzündliche Hämorrhoidalzufälle gemildert, der Gries ausgespült, und Würmer bey den Wirkungen dieser Wasser auf den Stuhl abgegangen sind. Diese Wasser, zumal noch mit Säuren und Zucker verbunden, sind angenehm, pikant, und erfrischend; und die meisten der fixen Luft zugeschriebenen Eigenschaften rühren wohl vorzüglich von dem Wasser her. In dessen wirkt die fixe Luft unstreitig auch noch auf die zweyten Wege als Reizmittel. Gebraucht man sie nach Hulmescher Methode: daß man eine Auflösung von Sal Tarrari mit verdünntem Vitriolgeist nach einander nehmen läßt, oder als Potio Riverii; oder nach der Methode von Colborne gegen Steinbeschwerden, oder nach Bogler das Pulvis aerophorus, so ist die Wirkung ebenfalls ganz verschieden, und die guten Folgen hängen vorzüglich von dem eigenen Reiz ab, welcher durch das Aufbrausen dieser Substanzen im Magen erregt wird.

Außerlich applicirt man die fixe Luft 1) mittelst eines in Gährung gesetzten Breyumschlages, oder 2) man läßt die Luft aus Kreide oder Pottasche und dergl. durch eine Säure entwickeln, und an den Theil gehen.

GAS AZOTUM.

Stickgas. Salpeterstoffgas. Es macht den größten Antheil der atmosphärischen Luft aus.

Dieses Gas wird am leichtesten erhalten, wenn man Wachelichter in einem verschlossenen Raum so lange brennen läßt, bis sie von selbst verlöschen, und der größte Theil von Sauerstoff, welcher sich in dem Lustringe befand, verzehrt ist. Die Kohlensäure, welche sich dabey entwickelt, wird durch Kalkwasser weggenommen. Dieses Stickgas liefert in Verbindung mit dem Sauerstoff die Salpetersäure.

Man

Man hat gegen Krankheiten der Lunge davon Gebrauch gemacht. Weitere Erfahrungen müssen aber noch entscheiden.

GAS AZOTOSUM.

Die dephlogisirte Salpeterluft. Sie enthält einen größeren Antheil von Sauerstoff als das Stickgas.

Man erhält diese Lustart, wenn man sehr reine schwache Salpetersäure auf Zink gießt, und in gelinder Wärme das Gas auffängt. Thiere können nicht darin leben, Lichter aber brennen darin mit stärkerer Flamme.

Nach den Erfahrungen von Beddoes und Davys erregt das Einathmen dieser Luft, gehörig modificirt, eine angenehme Empfindung in der Brust und Heiterkeit. Bey den meisten ein unwillkürliches Lachen. Es ist noch zu erwarten, daß die pneumatischen Anstalten in England über diese Kuren mehr Aufschluß geben.

Inhalts-Verzeichniß.

<p style="text-align: center;">A.</p> <p>Aetherwasser 100</p> <p>Aaronwurz 154</p> <p>Marzihlerbad 107</p> <p>Abführende Mittel 220</p> <p>Abrotanum 252</p> <p>Abfinthium 367</p> <p>Abforbentia 267</p> <p>Acacia noftras 29</p> <p>Acetofa 7</p> <p>Acetum 399</p> <p>--- camphorat. 308</p> <p>--- cerevifæ 64</p> <p>--- concentratum 167</p> <p>--- colchici 194</p> <p>--- medicatum 168</p> <p>--- radicale 167</p> <p>--- rubi idæi 18</p> <p>--- Sambuci 168</p> <p>--- vini 167</p> <p>--- squilliticum 192</p> <p>Achillea millefolium 362</p> <p>--- nobilis 363</p> <p>Acidum acreum 208</p> <p>--- carbonum ---</p> <p>--- vitrioli 388</p> <p>--- fuceini 331</p> <p>--- fulphuris 388</p> <p>--- vitrioli aromat. ---</p> <p>--- muriaticum 390</p> <p>--- nitri 325.</p> <p>--- Salis ---</p> <p>Aconitum 181</p>	<p>Acorus Calamus 177</p> <p>Adftringentia 354</p> <p>Adiorvânfaamen 267</p> <p>Aër dephlogifticatus 415</p> <p>--- fixus 208</p> <p>Aefculus Hippocaftan. 379</p> <p>Aether vitrioli 323</p> <p>Aethiops antimonial. 134</p> <p>--- --- 261</p> <p>--- martialis 385</p> <p>--- mineralis 134. 261</p> <p>Aetherifche Oele 288</p> <p>Aethula Cynapium 9</p> <p>Milthaudfpulver 242</p> <p>Alant 279</p> <p>--- Wein ---</p> <p>Alacher Waffer 93</p> <p>Alaun 386</p> <p>--- Molfen 387</p> <p>Albumen ovorum 44</p> <p>Alcali vegetabile 143. 207</p> <p>--- citratum 398</p> <p>--- vitriolatum 116</p> <p>--- veget. acetatum 117</p> <p>--- nitratum 394</p> <p>--- Fluor 329</p> <p>--- tartarifatum 246</p> <p>--- minerale 208. 248</p> <p>--- vitriolatum 244</p> <p>--- tartarifatum 247</p> <p>--- phosphoratum 327</p> <p>--- volatile 327</p> <p>--- volatile falitum 163</p> <p>Alcea rofea 403</p> <p>Algaroth Pulver 217</p>
---	---

Alfa-

Inhalts-Verzeichniß.

Alkalische Salze	201	Antacida	207
— Wasser	73	Antemericæ	220
Alkohol	67	Anthelmintrica	249
Alkalisirter Weinslein	246	Anthem. nobilis	296
Allium Cepa	257	Antimonium crudum	135
— sativum	256	— sulphuratum	—
Aloe	232	— tartarifatum	139
Alpranke	180	— Kalk	217
Althæa	278. 402	Antiphlogistica	392
Alumen	386	Antisthenica	—
— kinosatum	382	Antisforbutische	Ges
— saccharatum	388	wächse	155
— ustum	—	Antispasmodica	287
— draconifatum	—	Anthophylli	301
Ammenpulver	272	Apfel	26
Ammonia præparata	329	Apfelsinen	399. 25
Ammoniac Gummi	144	Apium graveolens	9
— Salz	328	— petroselinum	—
Amberkraut	169	Apriscole	30
Amomum Cardamom	300	Aqua Aluminis	388
— Curcuma	301	— Ammoniac	166
— granum Paradisi	300	— Anisi	280
— zedoaria	301	— Calcis	207. 268
— zingiber	300	— Castorei	317
Amygdalus communis	409	— Ceraforum	28
— Persica	30	— Chærefolii	5
Amylum	35	— Cinamomi	298
Amyris Gileadensis	310	— communis	54
Anagallis arvensis	296	— Cupri	220
Analeptica	287	— destillata	57
Andryß Wurmwasser	252	— Cortic. Aurantior.	360
Anethum fœniculum	170	— fortis	397
— graveolens	—	— flor. chamomil-	—
Anhalter Brunnen	93	læ	295
Angelica	291	— Naphæ	360
Angelik Wurzel	—	— Sambuci	168
Augustura Rinde	358	— Tiliæ	170
Anima Rhei	229	— Fœniculi	—
Anisum	266. 280	— Fragorum	17
— stellatum	—	— Hyssopi	281
Anodyna	333	— Jaceæ	244
		— Kali præparati	274

Aqua

Inhalts, Verzeichniß.

Aqua Laurocerasi	349	Aurantium	360. 25
— Marina	57	Auripigmentum	157
— martialis	78	Aurin, wilder	239
— medicata	69	Auster	49
— Melissa	169	Auswurf befördernde	
— Menthae crispae	290	Mittel	274
— — piperitae	—	Avena	39
— mephitica alcalina	209	— excorticata	40
— Petroselini	9	Axungia Castorei	316
— phagedanica	129	— viperina	46
— picea	315	— porcina	43
— Piperis indici	304		
— Pulegii	291	B.	
— Rabelii	390		
— rubi idæi	18	Baadner Wasser	104
— Rulandi benedicta	218	Badian Samen	280
— Soteria	69	Baccæ Pimento	305
— sulphurea	99	Bacilli de liquiritia	277
— Taraxaci	355	Bardana	176
— Tofana	160	Bärentraube	206
— Zinci	219	Baldrian	292
Arabisches Gummi	406	Balsame	201
Arcanum duplicatum	116	Balsamus anodynus	313
Argentum nitricum	323	— Arcæi	315
— vivum	121	— Canadensis	313
Aristolochia serpentar	291	— copaivæ	311
Armoracia	14	— Guajaci	173
Arnica montana	152	— Gileadensis	310
Arsenicum	157	— Iudaicus	—
Artemisia absinthium	367	— Copaivæ	311
— contra	250	— Syriacus	310
— santonicum	—	— e Mecca	—
— abrotanum	252	— Peruvianus	—
Arum maculatum	154	— Saponis	119
Asa foetida	149	— Sulphuris	187
Asand	—	— Tolutanus	312
Asarum europæum	215	Bathengel	169
Asparagus off.	13	Baumöl	410
Astragalus exscapus	178	Belladonna	338
— tragacantha	408	Benzoe	151
Astragalwurzel	178	Benedictswurzel	357
Atropa Belladonna	338		

Berl.

Inhalts-Verzeichniß.

Berberis	19	Brechmittel	210
Bergschöl	332	Brechsaft	—
Berger Brunnen	105	Brechwein	218
Bernsteinsalz	331	Brechweinstein	216
— Del	332	Brechwurzel	212
Besänftigende Mittel	333	Brod	35. 36
Besuschessche Linkt.	324	Brustwurzel	291
Beta cicla	12	Brucea ferruginea	358
— rubra	—	Bruckenauewasser	35
Betäubende Mittel	333	Brunnenkresse	6
Bibergeil	315	— Salz	263
Bier	64	Bryonia	240
Biliner Wasser	74	Buchweizen	40
Bergöl	263	Butter	54
Birne	26	Butterblumen	354
Bisam	317	Buttermilch	54
Bischof	360		
Bilsenfraut	339	C.	
Bittersalz	245		
— Erde	271		
— Holz	364	Cacao	62
Bittersalzsichte Wasser	71	Calomel	127
Bitterstüß	180	Calx cruda	268
Bittere Mittel	283	— carbonica	—
Bitumen asphaltum	332	— muriata	143
Blähung treibende Mit-		— Wismuthi	321
tel	264	— — Zinci	320
Blumisteiner Wasser	84	— Antimonii	138
Blättersalz	117	Calamus aromaticus	177
Blätterige Weinslein-		Camphora	258. 305
erde	—	Canadischer Balsam	313
Blauer Vitriol	219	Cancer astacus	48. 270
Blauholz	381	Canehl	297
Bohnen	38	Capficum annum	436
Bokler Wasser	106	Canella alba	299
Bolus caruleus	133	Cannabis	405
Borax	118	Canstädter Wasser	84
Boraxweinstein	248	Cantharides	202
Bos	41	Carabische Rinde	215
Brandtwein	67	Cardamine pratensis	296
Brassica	8	Cardamomum	300
Brasilianische Bohne	305	Cardenedicte	357

Car-

Inhalts-Verzeichniß.

Cardus benedict.	357	Chocolade	62
Carex arenaria	176	Christsturz	242
Caricæ	282	Cichorium Intybus	13
Carlsbad	84	— Endivia	14
Carlsbader Salz	85	Cicuta	336
Carminativa	264	— aquatica	337
Cartheuser Pulver	138	— virofa	—
Carotten	11	Cinnabaris	134
Carum Carvi	266	Cinamomum	297. 136
Caryophyllata	357	Cinchona	369
Caryophyllus aromati-		Cineres clavellati	273
cus	301	Citrone	23
Cascarilla	363	— Kerne	259
Cassia senna	231	— Melisse	169
— fistula	223	Citrus aurantium	360. 25
— lignea	293	— limonia	—
— rinde	—	— medica	23
Cassienmark	223	Clavelli Cinamomi	297
Castoreum	315	Cleber Brunnen	88
Castoroel	412	Cobaltum	157
Cauticum lunare	323	Cochlearia	156
Cathartica	220	— armoracia	14
Cayenne Pfeffer	303	Coffea arabica	60
Centaureum minus	356	Colborne Mittel	209
Centaurea benedict.	357	Colchicum autumn-	
Cepa	257	nale	193
Cerasus	27	Colophonium	314
Cerefolium	5	Colla piscium	45
Cerevisia	64	Columbo Wurzel	361
Cervus	43	Conium maculat.	336
Chamomilla	266. 295	Conditum Zingiberis	301
— romana	296	Confectio cardiaca	303
Chelæ cancerorum	270	— opiata	349
China flava	373	— Sem. anisi	280
— rubra	374	— — Santonici	251
— lutea	379	Conserva Cyncobati	22
— regia	373	— Ari	155
Chinarinde	369	— Cochlearia	156
— Wurzel	177	— Scilla	193
Chærefolium	5	Contraïerva	292
Charlottenbrunnen	77	Convolvul. scammon.	241
		— Jalapp	235

Co.

Inhalts / Verzeichniß.

Copaiva Balsam	311	Cycas circinalis	40
Corallina corsicana	259	— revoluta	—
Coriandrum	266	Cyder	—
Corinten	282	Cydonia	27
Cornu Cervi	44	Cynosbatum	22
Cortex Angusturæ	358		
— Aurantiorum	360	D.	
— Canellæ albæ	299	Daphne gnidium	178
— Caribæus	215	— laureola	—
— Cascarilla	363	— Mezereum	—
— Costi	299	Datura stramonium	341
— Cassiæ	298	Daucus Carota	11
— Chinæ	369	Decoctum avenaceum	40
— Cinamomi	297	Dephlogistifirte Luft	415
— Eleuteriæ	303	Diätetische Mittel	1
— Hippocastani	379	Dill	170
— Magellanicus	299	Diagrydium	242
— Peruvianus	309	Diaphoretica	161
— ruber	374	Digitalis purpurea	194
— luteus	273	Dippelsöl	331
— regius	—	Diuretica	188
— Salicis	380	Dolichos pruriens	260
— ulmi	174	Dorfgeismar Brunnen	92
— Winteranus	299	Dorstenia Contraieva	292
Cremor Tartari	247	Dovers Pulver 184. 348.	215
— boraxatus	248	Dreysaltigkeitsblume	243
— solubilis	—	Driburger Wasser	92
— Lactis	54	Drymis Winteri	299
Creta	384	Dulcamara	180
Crocus	335		
— Martis	386	E.	
— Metallorum	217	Ebritton	252
Croton Cascarilla	363	Egyptischer Schotten-	
Cristalli Tartari	397	dorn	406
Cubebe	303	Eger Sauerbrunnen	87
Cucumis colocynthis	238	Ehrenpreis	278
— Melo	23	Eibenbaum	200
— sativus	22	Eibisch	402
Erdwaer Wasser	94		
Cuprum Ammoniac.	322		
— vitriolatum	219		
Curcuma	301		

Inhalts-Verzeichniß.

Eicheln	382	Engisteiner Wasser	84
Eichschse grüne	46	Engelwurzel	291
Eyer	44	Ens Martis	385
Eyweiß	—	Entzündungswidrige	
Eyerdotter	—	Mittel	392
Eyerschaalen	270	Enula	279
Eisenmorsellen	385	Enzian	366
Eisenseile	383	Esom Salz	245
Eisenhut	181	Erbse	33
Eisenvitriol	260. 324	Erdapfel	15
Eisenhaltige Wasser	104. 260	Erdbeere	17
Eisensalmiak	385	Erdrauch	356
Kugeln	385	Erfurter Wasser	108
Del	386	Erden absorbirende	268
Elæosaccharum citri	25	Erhaltungsmittel	1
Cinamomi	298	Erweichende Mittel	400
Elektrizität	289	Erstlaffende, erwei-	
Electuar. anthelm.		chende Mittel	400
Stærk.	258	Eßig	399. 260
Scammonoi	242	äther	326
Electuar. Cardiacum	303	napha	—
lenitivum	232 223	Salmiak	166
de Manna	220	Essentia absinthii	368
Elixir acidum Halleri	299	Amara	—
390		Benzoes	151
balsamic. Hoffm.	368	Aconiti	183
Dippelii	390	Caryophyllatæ	358
paregoricum	152	G. Ammoniaci	146
Stomachicum		Castorei	317
Whytt	368. 379	Cortic. aurant.	360
viscerale Kleinii	368	Galangæ	310
Vitrioli Mynsichti	369	G. Galbani	147
390		Gentianæ	367
Emetica	210	Guajaci	174
Emollientia	400	Limonum	25
Empyreumatische Oele	331	Myrrhæ	149
Emserwasser	75	Neroli	360
Emulsio arabica	406	Pimpinell. albæ	279
Cantharidum	204	Eugenia Caryophyllar	301
Camphorata	258	Euphorbia Ipecacuanha	212
Endivie	32	Excitantia	287
Englisches Salz	245	Expectorantia	274

Ex-

Inhalts-Verzeichniß.

Extractum Absinthii	367	Extractum Taraxaci	354
— Aconiti	182	— Trifolii fibrini	356
— Aloes	234	— Taxi	200
— Cerefolii	6	— Tanaceti	251
— Cannabis	405	— Valeriana	293
— Cicuta	336		
— Chamomilla	295	I.	
— Campechiense	381	Faba	33
— Colocynthis	239	— picurim	305
— Digitalis	196	Fachinger Wasser	86
— Cardui benedicti	357	Färberröthe	380
— Cort. Cascarilla	364	Fagopyrum	40
— Cort. Geoffrea	254	Falkraut	152
— Enula	279	Farrenkraut	252
— Cort. Peruvian.	378	Farfara	277
— Dulcamara	181	Feigen	282
— Fumaria		Fel Tauri	383
— Gentiana rubr.	366	Fenchel	170
— Farfara	278	— Holz	179
— Graminis	112	Feldcypresse	169
— Gratiola	240	Ferrum	383
— Guajaci	174	— Tartarifatum	385
— Hellebori nigri	243	— salitum	—
— Hyoscyami	339	Festuca fluitans	38
— Jacea	244	Fette von Thieren	414
— Jalappa	237	Fette Oele	409
— Martis	385	Ferula asa foetida	149
— Millefolii	363	Fichtensprossen	179
— Marrubii albi	356	Filix mas	252
— Myrrha aquosum	149	Fiebrerinde	363. 369
— Nucum iuglandum	254	— Klee	355
— Nicotiana	197	Ficus Carica	282
— nucis vomica	343	Fingerhuth rother	194
— Opii	347	Fire Luft	260. 418
— Panchymagog.		Flüchtige Salze	327
Crollii	239. 242	Flieder	168
pini	179	Fliegenstein	160
— Quassia	365	Flores Benzoes	151
— Rhabarbari	230	— Cassia	298
— Sabina	199	— Salis ammoniac.	385
— Saponaria	113		
— Stramonii	341		

Inhalts-Verzeichniß.

Flöres Martial.	165	Gesundbrunnen	69
— Sulphuris	184, 249	Geum rivale	358
	262.	— palustre	—
— Zinci	320, 262	— urbanum	357
Foeniculum	170, 280	Gewürznelken	302
Folliculi Sennæ	231	Sichträbe	240
Fragaria	17	Sißwurzel	292
Franzosenholz	173	Sinster	200
Fraxinus ornus	224	Standes	382
— rotundifolia	—	Glaubersalz	263
Freudenthaler Wasser	94	Globuli martiales	385
Freyfamkraut	243	Globuli moschati	314
Frosch	47	Glyzyrrhiza	276
Fumaria offic.	356	Gnadenkraut	239
		Godesberger Brunnen	88
		Goldschwefel	136
G.		Goppinger Brunnen	95
Galbanum	146	Graminis radix	112
Gänsedistel	113	Granulirtes Zinn	261
Galanga	310	Gratiola	239
Galle	414	Grindwurzel	177
Gallert	42	Guajacum officinale	171
Gallus	44	Guajakholz	173
Galgant	310	— Harz	171
Gartenkresse	5	Gummi ammoniac	144
— Melisse	169	— arabicum	406
Gas Oxygenium	415	— aëæ fetidæ	149
— Azotum	421	— — dulcis	151
— azotosuan	422	— Benzoes	—
Garten Baldrian	294	— Ceraforum	407
Gasteiner Bad	102	— Galbanum	146
Gauchheil	296	— Guajacum	171
Gelbe Wurzel	15	— Guttæ	237
Gelatina	42	— Kino	381
Gestina Tinctoria	200	— Myrrhæ	147
Gentiana	366	— Mimosa	406
— Centaureum	356	— Senegal	407
Geoffrea surinamensis	252	— Tragacanthæ	408
Gerste	38	Gurke	22
Gerstengraupen	—	Gunigel Wasser	107
— Zucker	39	Guttæsera vera	237

Inhalts - Verzeichniß.

	H.		
Hematoxylon Campech	381	Höllenstein	323
Hafer	39	Hustlätzig	277
— Grütze	40	Huhn	44
— Wurzel	12	Hydrargyrum	125
Hallers Tropfen	390	— muriatum	133
Hambacherwasser	95	— sulphuratum	134
Hammel	43	Hyssopus	281
Hanbutte	22	Hyoscyamus albus	341
Hanfsaamen	405	— niger	339
Harze	314		
Hausenblase	45	J.	
Hauhechel	200	Iacea officin.	243
Haselwurzel	215	Jakobis Spießglanz-	
Hasenpappel	403	tinctur	137
Heidelbeere	19	Jalappa	235
Heideforn	40	Ichthyocolla	45
Helleborus foetidus	258	Iferterbad	102
— niger	242	Imnauer Brunnen	95
— albus	257	Infusum Ipecac. Ganiel-	
Helmintochoctos	259	lae	214
Hermstädts Spieß-		— Rhei	229
glanztinctur	137	— Absinthii	367
Herwigs Canthar.		— laxativ. Manna-	
Emulf.	204	getta	226
Hepar Sulphuris	186	— Tamarindor.	223
Himbeere	18	— — Viennense	232
Hindläuft	13	— Sennæ	—
Hirsch	43	Jingber	300
Hirschhorn	44	Inula Helenium	279
— Geist	329	Johannisbeere	20
Hirschberger Bad	78	Johannisbergerbrunnen	108
Hirundinaria	193	Ipecacuanha	212
Hofgeismar Brunnen	93	Isländisches Moos	283
— Antimon. Kalk	138	Isop	281
Hoffmanns Tropfen	324	Juglans regia	254. 413
Hollunder	168	Juniperus communis	197
Holztränke	174	— sabina	199
Honig	114	Julapium de Ammoniac	146
Hordeum	38	Julepus camphoratus	308
— perlatum		Julapium e Moscho	316

Inhalts-Verzeichniß.

<p>R.</p> <p>Käse 54 Kalb 41 Kalkerden 245 — wasser 207 Kalmus 177 Kammerblume 295 Kampfer 305 — essig 308 Kanehl 297 Kartoffeln 15 Kaugraut 169 — wurzel 292 Kellerefel 205 — hals 178 — wurmer 295 Kermes minerale 138 Kiendl 314 Kirsche 27 — Gummi 407 — Lorbeer 349 Kino Gummi 381 Kissingen Brunnen 96 Klaproth's Spiesglang- tinctur 137 Klette 176 Knabenkraut 583 Knoblauch 256 Körbel 5 Kohl 8 Kohlensäure 208 Kolequinten 237 Kothener Wasser 95 Krausenkanze 265, 290 Kräuterwein 67 — essig 168 Krähenaugen 342 Krampfstillende Mittel 287 Krapp 380 Krebs 48</p>	<p>Krebssteins, Krebsau- gen 270 — Scheeren 280 Kreide 268 Kreuzblume 248 Kupfereidechse 46 — salmiak 322 — vitriol 219 Kümel 266 Küblende Mittel 392 Kunkels Morfellen 136</p>	<p>L.</p> <p>Lac 49 — ebatyratum 54 — G. Ammoniac, 146 — Sulphuris 249 Lacerta agilis 46 Lachbacher Wasser 98 Lachenknoblauch 169 Lactuca 7 — scariola 342 — virosa 342 Lamm 43 Lapathum 177 Lapides Cancerorum 270 — prunellæ 396 Lapis infernalis 323 Lauch 15 Lauchstädter Brunnen 83 Laudanum liquid. Sy- denh. 348 Laugensalz flüchtiges 329 — kohlen saures 207 Laurus Cinnamomum 297 — Camphora 305 — Cassia 298 — nobilis 304 — Pichurim 305 — Saffras 179</p>
---	---	---

Wenemann's prakt. Arzneimittellehre. Ge Lau.

Inhalts-Verzeichniß.

Laurocerasus	349	Looch de farfara	278
Leensfinger Bad	103	Löffelkraut	156
Lebensluft	415	Lorbeer	304
Ledum palustre	343	Löwenzahn	354
Leindöl	411	Lubricantia	400
Leinsaamen	404	Lustsäure	418
Lemitchorton	259	— alk. Wasser 209,	419
Leontodon Taraxac.	354	Lythrum Salicaria	381
Leuchstein	326		
Leuckerbad	84	M.	
Lichen cocciferus	284	Magellanische Rinde	299
— castaneus	259	Magen Elixir	368
— Islandicus	283	Magisterium Wismuthi	321
— pyxidatus	284	Magnesia	271
Lichtblume	193	— Sulphurica	245
Liebwerder Wasser 84.	96	— carbonica	271
Lignum Campechiense	381	Majorana	281
— guajacum	173	Malz	39
— iuniperinum	179	Malcum	—
— Quassia	364	Malum sinicum	25
— Sanctum	173	Malva	403
— Sassafras	179	— arborea	—
Limax	48	Mandel	31
Limatura Martis 260.	383	— fleys	410
— Itanni	261	— öl	409
Limmer Brunnen	104	— milch	32
Limone	25	Mangold	12
Limonadepulser	—	Mannheimerwasser	280
Linimentum volatile	330	Manna	224
	166	Mannagras	38
Linum	404	Marantha Galanga	310
Linde	170	Mars solubilis	385
Liquor C. C. succinat	330	— saccharatus	385
— anodyn, min, 267.	324	Martialische Wasser	80
— Belostii	130	Marrubium album	356
— terræ fol. tart.	117	Massa pilularum de Cy-	
— vini probatorius	186	noglosso	348
— anodyn, martial.	324	Matricaria chamomilla	295
Liquamen Martis	386	— parthenium	296
— Mirrhæ	149	Maulbeere	18
Lithonriptica	206	Maurizer Wasser	77
Lixivium saponarior,	207		

Mays

Inhalts · Verzeichniß.

Mays	37	Melapilus	22
Maywurm	204	Meppenberger Brunnen	105
--- Farer	205		83
Melkabaliam	310	Mezereum	178
Meerzwiebel	191	Milch	49
--- effig	192	--- zucker	54
--- honig	285	Millefolium	362
--- rettig	14	Millepedes	205
Mehl	34	Mimosa nilotica	406
Mellago Dulcamaræ	181	--- Senegal	407
Mel	114	Minerallaugensalz	248
--- acetatum	115	--- Kermes	138
--- scilla	193	--- Mohr	134
--- rosarum	115	--- Wasser	69
--- vinosum	—	Minderersgeist	166
Melaleuca leucodendron	309	Mispel	22
Melisse	169	Mittelsalze	244. 115. 201
Meloe majalis	204	Miva Cydoniorum	27
--- Proscarabæus	—	Mixtura simplex	188. 308
--- Vesicatorius	202	--- cretacea	269
Melone	23	Möhren	11
Memelser Wasser	77	Mohndöl	413
Mentha crispa	265. 290	--- saft	343
--- piperita	— 289	Mohr	134
--- puleginum	— 290	Molken	53
Menyanthes trifoliata	355	Morus nigra	18
Mercurius	121	Morsali antimoniales	136
--- alcalifatus	133	--- martiales	385
--- cinereus	130	Moschus	317
--- cosmeticus	133	la Mottische Goldtropfen	324
--- dulcis	125	Most	22
--- gummosus Plenckii	132	Muriatische Wasser	107
--- nitrosus	129	Muschel	49
--- niger	131	Mucilago Mercurialis	132
--- præcipitatus albus	133	--- G. Arabici	407
--- phosphoratus	131	--- Tragacanth.	409
--- saccharatus	133	--- cydoneor.	27
--- solubilis	131	Muskatennuß	302
--- sublimatus corro-	—	--- Blüthe	—
--- vivus	127	Mutterkraut	296
--- tartarifatus	133	--- horn	36
--- vivus	261	--- harz	146

Inhalts-Verzeichniß.

		D.
Mutter Zimmt	298	
Myristica moschata	302	
Myroxylon peruiferum	310	Oberlahnsteiner Wasser 89
Myrrhe	147. 285	Öhse 41
Myrtillus	19	Öse 409
Mytilus margaritifer	49	Olea Europæa 410
		Oleum absinthii 368
N.		---- amygdalarum 409
Napellus	181	---- animale Dipelii 331
Naphtha aceti	326	---- Anisi 266. 280
---- petroleum	263	---- Asphalti 332
---- vitrioli	267. 323	---- Cajeput 267. 309
Narcotica	333	---- Camphoræ —
Nasturtium aquaticum	6	---- Caryophyllorum 302
---- hortense	—	---- de Cedro 35
---- pratense	296	---- Chamomilla 296
Natrum vitriolatum	244	---- Cinamomi 298
---- sulphuricum	—	---- Colocynthis 239
---- præparatum	248	---- Cochleariæ 156
---- phosphoratum	249	---- Cornu Cervi 331
Nelken	301	---- Cort. Aurantio- rum 360
Nelkenwurzel	357	---- Flor. Naphe 360
Nelkendl	302	---- fœniculi 170
Nessel	259	---- Juniperi 199
Nicotiana	196	---- Guajaci 174
Niederschlagendes Pul- ver	116	---- Hyoscyami 340
Nieswurzel schwarze	242	---- laurinum 304
---- stinkende	258	---- martis 386
---- weisse	257	---- lini 411
Nitrum	391	---- Macis 303
---- rabulatum	396	---- Melissa 169
---- vitriolatum	116	---- Myrrhæ per deliq. 149
---- Mercuriale	129	---- Menthæ crisp. 290
Nudeln	35	---- pip. —
Nux iuglans	254	---- Nucum iuglandum 254
---- Vomica	342	413
---- Moschata	302	---- Nuc. moschatæ 302
Rufferts Mittel	238	---- Olivarum 410
		---- Ovorum 44
		---- Papaveris 413
		---- Palmæ 412
		Oleum

Inhalts-Verzeichniß.

Oleum Peträ	201.	263	Persica	30
---- Ricini		412	Petroleum	263 201
---- Roris marini		292	Petroselinum	9
---- Sabina		199	Peterfilie	—
---- Sinapis		156	Pfaffenröhrlein	354
---- Sulphurat		188	Pfeffer	303
---- Strammonei		342	---- münze	265
---- Succini		332	Pfeffersbad	77
---- Tanaceti		251	Pfrsche	30
---- Tartari		273	Pflaume	29
---- Terebintina	314.	259	Pflanzenlaugensalz	273
---- Valeriana		294		143. 201
---- Vitrioli		388	Pflanzenschleime	402
---- unguinos.	409.	400	Pfriemenkraut	200
Ononis spinosa		200	Phagedänisches Wasser	129
Opium		343	Phaseolus vulg.	33
Orange		25	Phellandrium aquaticum	343
Origanum majorana		281	Phosphorus	326
Orgeade		39	Pilulæ Bals. Stahlii	235
Oryza		37	---- alterantes Plumeri	132
Ostrea edulis		49	---- de G. Amoniaco	146
Ovum		44	---- Rhei compos.	230
Oxymel colchici		194	Pilulæ æthiopicæ	132
---- simplex		115	---- e cupro	323
---- squilliticum	216	285	---- Hydrargyri	124
Oxygenium		415	---- ex Aloe & Myrrha	149
			---- Mercuriales	133
			---- e Mercurio gum.	
			moso	132
			---- Scilliticæ	193
P.			Pimpinella anisum	280
Pzonia Officinalis		297	---- saxifraga	279
Panacea Mercurialis		127	Pinus balsamea	313
Papaver somniferum		343	---- canadensis	—
---- Rhœas		349	---- larix	—
Pasta de Althea		407	---- picea	—
---- Amygdalarum		533	---- sylvestris	—
---- de liquiritia		277	Piper cubeba	303
---- Limacum		49	---- Caudatum	—
Paradies Körner		300	---- hispanicum	—
Parzeukraut		337	---- indicum	—
Pastinaca		10	---- longum	—
Perlgraupen		35		

Piper

Inhalts-Verzeichniß.

Piper nigrum	303	Pulvis cachetic. Querc.	155
Pistacia	32	---- Cosmii	160
---- terebinthus	---	---- Cornachini	242
Pisum sativum	33	---- cretaceus	269
Pitcrania	364	---- Cretæ compos.	---
Pix	315	---- Dover 215, 184,	348
Plantago latifol.	259	---- e Tragacantha	409
Plummers Pulver	137	---- Galactopæus	272
Poley	265	---- Ipecacuanhæ com-	---
Polygala amara	284	pos.	215
Polipodium filix	252	---- Jalappæ compos.	237
Pomeranze	367. 25	---- Limonadæ	25
Portulaca	7	---- Myrrhæ compos.	149
Porro	15	---- opiatum	348
Post	343	---- Sennæ compos.	232
Potio Hulmii	398	---- Scammonii com-	---
---- Riverii	---	pos.	242
Pomum	26	---- Squillæ compositus	193
Pottasche	283	---- Stanni	261
Potassa arsenicata	160	---- Stomachicus Birkm.	155
Preuselbeere	19	---- Strypticus	382
Prunus armeniaca	30	---- sadorificus	184
---- uvium	29	---- Tanquinensis	314
---- Brignol	30	Punsch	68
---- domestica	29	Purgantia	220
---- ceas	27. 407	Pyromonter Wasser	76
---- laurocerasus	349	Pyrus communis	26
---- Spinosa	29	---- cydonia	27
Pulpa cassiæ	223	---- malus	26
---- colocynthidis	238		
---- cydoniorum	27	D.	
---- tamarindorum	222	Quassia	364
Pulvis ærophorus	248	---- Simaruba	365
---- ari compos.	155	Quecksilber	261. 121
---- Algarothi	217	---- azendes	127
---- alterans Plumeri	137	---- auflöslisches	131
	132	---- graues	130
---- Bernardi	160	---- Salpeter	---
---- Aloes	235	---- versüßtes	261
---- anti spasmod. tem-		---- phosphor saures	131
per	116		
---- ruber	397. ---		

Queck-

Inhalts-Verzeichniß.

Quecksilber Mohr	134	Rob berberum	20
Quercus	382	---- cerasorum	28
Queckenwurzel	112	---- cynosbati	31
Quitten	27	---- Dauci	11
		---- iuniperi	198
		---- Mororum	18
N.		---- nucum iuglandum	254
		---- Ribium	20
		---- sambuci	168
Kabels Wasser	390	Roborantia	351
Kadies	14	Rochelle Salz	246
Kagolos Mittel	294	Römische Chamille	996
Kahm	54	Roggen	36
Rana	47	---- Brey	--
Rapa	10	Ronneburger Brunnen	93
Raphanus rusticanus	14	Rosa canina	22
---- Sativus	10	Rosine	282
Raute	297	Rosmarin	292
Rafura stanni	261	---- wilber	343
Rafaria	30	Rohrkassie	223
Roh	43	Rohkassanie	379
Rohburger Brunnen	89	Rotulæ Menthæ	290
Reizende Mittel	287. 109	---- Berberum	20
---- besänftigende Mit-		---- Diatragacanthæ	209
tel	400	Rubia tinctorum	380
Reis	37	Rube	10
Reinsarn	251	Rubus idæus	18
Relaxantia	400	Ruhrwurzel	301
Resina Jalappæ	236	---- rinde	365
---- Scammonei	242	Rumex acetosa	7
---- Guajaci	171	---- Scutarus	--
Rettig	14	---- Acutus	177
Rhabarbarum	226	Ruta graveolens	297
Rheum	--		
Rheingauer Wasser	96	S.	
Rhododendron	183	Sabadilla	255
Ribes grossularia	21	Sabina	199
---- nigrum	20	Saccharum off.	281
---- rubrum	--	---- hordeatum	39
Ricinus	412	Sadebaum	199
Rind	41		
Rindergalle	383	Sa-	
Rivers Tranf	398		

Sa-

Inhalts-Verzeichniß.

Safran	335	Salzgeist	391
Sago	40	---- Säure	--
Saischützer Wasser	71	---- -- origenirte	--
Sallat	7	---- saure Schwererde	140
Sal abfirhii	368	----	263
-- Acerosellæ	8	---- saures Eisen	385
-- fixam	201	Sambucus	168
-- amarum	245	Sandbeere	206
-- ammoniacum	262. 163	Sandsegge	176
-- Anglicanum	245	Sandriedgras	--
-- catharticum	--	Sapo	118
-- commune	263	---- acidus	120
-- culinare	263	---- visceralis	--
-- Epfomense	245	---- animonial.	139
-- essentielle Tartari	398	---- Stibiatus	--
-- herbarum	273	---- Jalappa	237
-- martis	260. 386	Saponaria	112
-- mirabile Glauberi	263	Sarsaparille	175
	244	Sarsaparilla Germanica	176
-- moriacum	263	Sassafras	179
-- Polychrest. Seignette	246	Saure Seife	167
-- Polychrest. Glaferi	246	Sauerstoffgas	415
-- Ruppellense	--	Sauerkraut	8
-- Seidlizense	--	Sauerampfer	7
-- Sodæ	248	Scammonium	241
-- succini	331	Scandix Ceresfolium	5
-- Tartari	261. 273	Scarabæus majalis	204
-- volatile Salis ammo-		Scilla maritima	191
niac	328	Scordium	169
-- Cornu Cervi	327	Scorzonera	12
Salix	380	Schaafgarbe	362
Saley	403	Schalloten	15
Salmiak	163	Schamburger Brun-	
---- geist	320	nen	93
Salpeter	391	Scheidewasser	397
---- wasser	103	Schildkröte	47
---- suhen	395	Schinzachter Bad	107
---- Siure	391	Sherling	336
---- stoffgas	421	Schlangebad	77
Salvia	362	Schlangeurzel	291
Safot	--	---- lauch	15
Salz	263		

S. hoc:

Inhalts-Verzeichniß.

Schootendorn	406	Senf	155
Schlehe	29	Serpentaria	291
Schleimharze	144	Serum lactis	53. 387
Schmeidigende Mittel	577	Setæ siliquæ hirsutæ	260
Schmalz	43	Sinapis	155
Schneerose	183	Sium silarum	12
Schnecke	48	Simaruberrinde	365
Schwalbacherwasser	91	Smalte	160
Schwalheimerwasser	97	Soda	248
Schwarzdorn	29	— vitriolata	244
Schwefel	184	— phosphorata	327
Schwefelsäure	388	Solanum tuberosum	15
— balsame	187	— Dulcamara	180
— blumen	184	Sonchus oleraceus	110
— leber	186	Spanische Fliegen	202
— Milch	—	— Pfeffer	303
Schwefelhaltige Wäs- ser	99. 188	Spargel	13
— saure Kalkerde	245	Spartium scoparium	200
SchweißtreibendeMixtur	183	Spawasser	90
Schwoleener Wasser	95	Species Diatragacanthæ	409
Secale	35	— pectorales	283
Sedativa	333	Specificum antepilepti- cum Ragoloi	294
Sedlizersalz	246	Spelz	34
— wasser	71	Spica celtica	294
Seesalz	263	Spiesglang	135
— wasser	57	— falk .	217
Seife	118	— mohr	134
Seifenkraut	112	— glas	217
Seifensiederlauge	207	— safran	—
Seignettesalz	246	— schwefel	136
Selterwasser	73	— tincturen	137
Sellery	10	— Wein	140
Semen Contra	250	Spigelia anthelmia	255
— Cynæ	—	Spinacia	7
— Santonici	—	Spiritus Anisi	280
— Tanaceti	251	— Ammonia	330
Semmel	35	— ardens	67
Senegal Gummi	407	— camphoratus	308
Senega Wurzel	154	— Calami arom.	177
Senna	231	— Ceraforum	28
Senneblätter	—	— Cochleariæ	156

Se.

Inhalts-Verzeichniß.

Spiritus Cornu cervi	329	Stiefmütterchen	243
— Cort. Aurantio-		Stimulantia	109, 287
rum	360	Stipites Rhododendri	183
— dulcificati	323	— Dulcamara	180
— Menthae pip.	290	Stofrose	403
— Mellis	115	Strammonium	341
— Mindereri	166, 330	Strychnos nux vomica	342
— Nitri	191, 267	Styrax Benzoe	151
— — dulcis	397, 325	Strobili pini	179
— Raphani	15	Sublimat, ägender	127
— oleosi	330	Succus liquiritiae	276
— juniperi	198	Succinum	331
— Salis	326, 391	Sudorifera	161
— ammoniaci	329	Süßholz	276
— — c. calce	—	— Saft	—
— — succinat.	—	Sulphur	286, 184
— — vinosus	330	— antimonii rubr.	138
— anisatus	280	— auratam. antim.	286
— Salis dulcis	326	184	
— terebinthinae	314	— — liquidum	137
— Myristicae	303	Sus	43
— vini	67	Syrupus acetosittatis Ci-	
— vitrioli	388	tri	24
— — dulcis	324	— Allii	257
— volatilis fetidus	151	— Althææ	403
Squilla	191	— Baccar Taxi.	200
Stachelbeere	21	— Berberum	20
Stärkende Mittel	351	— Chamomillae	296
Stärke	35	— Ceraforum	28
Stärkemehl	—	— communis	282
Stahlwasser	78	— Cydoniorum	27
— wein	384	— Corticum auran-	
— fugeln	385	tiorum	360
Stannum	261	— Cort. Peruviani	379
Stechapfel	341	— — citri	24
Steinauflösende Mittel	206	— Croci	336
Steinöl	263, 201	— de Cichoreo cum	
Steinsalz	263	Rheo	230
Stephens lithonript.	119	— Pæoniae	297
Sternanis	280	— de Manna	226
Stribium striatum	135	— diacodion	343
Stifgas	421	— emeticus	218

Sy-

Inhalts-Verzeichniß.

Syrupus emulsiuus	33	Terra foliata Tartari	117
— Farfaræ	278	— ponderosa salita	263
— Fragorum	17		140
— Flor. Chamomil-		Terpentin	311. 201
la	296	— Del	314. 259
— Flor. Persicor.	31	Teucrium scordium	169
— G. Ammoniaci	146	— chamapitys	—
— Glyzyrrhizæ	277	— chamædrys	—
— Ipecacuanhæ	214	— Marum.	—
— Myrtillorum	19	Testæ ovorum	270
— Nicotianæ	197	Testudo	47
— Pæoniæ	297	Thalguterwasser	102
— Raphani rustic.	15	Thea	58
— papaveris Rheoad.	349	Therwasser	315
— ribium	20	Theriac	62
— rubi idæi	13	Theobroma Cacao	349
— Scilliticus	193	Theriac	170
— Salep	404	Tilia Europæa	235
— Simplex	282	Tinctura Aloes	368
— Zingiberis	301	— Amara	
		— Antimonii The-	
		denii	117
		— Acris	137
		— Aconiti	183
		— Angusturæ	359
		— Alæ fetidæ	150
		— Bellidis	390
		— Benzoes	151
		— Camphorata	312
		— Cantharidum	204
		— Cardamomi	300
		— Castorei	317
		— Columbo	361
		— cascarillæ	364
		— Cinamomi	298
		— Colocynthidis	239
		— Cort. Peruv.	379
		— Croci	336
		— Digitalis	196
		— Flor. Papav.	
		Rheoad.	390
		— Guajaci volatilis	172
		— Guajac. c. Taffia	173

Tin-

E.

Zalgarten	414
Tamarindus indica	222
Tamarinden Mark	—
Tanacetum	251
Taraxacum	354
Tartarus boraxatus	398
	248
— chalybeatus	385. 398
— depuratus	397
— emeticus	139. 216
— solubilis	116
— natronatus	246
— tartarifatus	115
— vitriolatus	116
Zauben	45
Zausendguldenkraut	356
Taxus baccata	200
Terebinthina	313

Inhalts , Verzeichniß.

Tinctura Gentianæ	367	Trochisci cretæ	270
--- G. Kino	382	--- magnesiæ	272
--- Hellebori	243	--- glycirrhizæ	277
--- Hermbstadtii	137	--- nitri	397
--- Jacobi	137	Turiones asparagi	12
--- Jalappæ	237	--- Piui	179
--- Klaprothi	137	Türkischer Weizen	37
--- martis	585	Tussilago Farfara	277
--- pomatæ	385. 26	--- Petasites	278
--- Menthæ	290		
--- Moschi	319	U.	
--- Myrrhæ	149	Ulate	173
--- Nucis Vomiciæ	343	Unguentum Altheæ	403
--- Nicotianæ	197	--- citrinum	130
--- Opii	348	--- digestivum	315
--- Quassiæ	365	--- de Arthanita	239
--- Rhei	229	--- de Hyoscyamo	340
--- Salina Halens	274	--- Cyrilli	129
--- Scillæ	193	--- Enulæ	279
--- Sennæ	232	--- labior. Rosenstein.	26
--- Strammonii	342	Urtica dioica	259
--- Stomachica Rob.		Uva	21
Whytt.	368	--- passa	—
--- Sabinæ	199	--- urfi	206
--- Squillæ	193		
--- Thebaica	348	B.	
--- Thedenii	117	Vacca	41
--- Trifolii fibrini	356	Vaccinium Myrtillus	19
--- Valerianæ	325. 294	Vacciniium vitis idea	19
--- Zingiberis	301	Vanilla	292
Zobaf	196	Valeriana off.	258. —
Zolubalfani	312	Veratrum Sabadilla	255
Zollfirsche	338	--- album	257
Zöplitzerbäder	75	Werdner Wasser	92
Zraganth	408	Veronica off.	278
Tragopogon	12	--- Tenerium	279
Trifolium fibrinum	355	Verfüßte min. Säuren	323
Triticum	34	--- Salpetergeist	325
--- repens	112		
Trochisci Berberum	20		
--- Alhandal	239		
--- becchici	277		

Ber-

Inhalts-Verzeichniß.

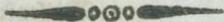
Verfüßter min. Salzgeist	326	Wachholdermus	198
--- Bitriolsäure	324	Waldtirsche	29
Vervex	43	Wallnus	254
Vicecolmen	33	--- öl	413
Vicia faba	—	Wasser	54
Vinum	65	--- fenchel	343
--- antimon. Huxh.	140	--- Frosch	47
	67	Wasserschierling	337
--- chalybeatum	384. 67	Wegwart	13
--- emeticum	218	Weidenrinde	380
--- Rhabarbari	229	Weiderich	381
--- ipecacuanha	67. 214	Weilbacher Wasser	102
--- medicatum	67	Wein	65
--- Enulæ	279	--- eßig	167. 22
Vincetoxicum	193	--- geist	67
Viola tricolor	243	--- traube	21
Vitis idæa	19	--- stein	397
--- vinifera	21	--- säure	398
Vitriolum album	218	--- probe	186
--- cæruleum	219	--- steinsaure Potta-	
--- cupri	—	sche	117
--- martis	260. 386	--- steinrahm	247
--- Zinci	218	--- krystallen	247
Vitrum Antimonii	—	Weizen	34
Vipera	46	Wermuth	367
Vitellus ovi	44	Wernarzer Brunnen	96
Bitriolifirter Weinslein	161	Wiener Wasser	222
Bitriolöl	388	Wiesenkresse	206
--- äther	323	--- kimmel	296
--- geist	388	Wifartswyler Brun-	
--- naphtha	323	nen	96
--- säure	388	Wildaurin	239
Vitrum antimonii	217	Wildunger Wasser	90
--- ceratum	218	Wilhelmsbad	98
Vitulus	41	Winterania Canella	299
Woglers Pulver	248	Winterrinde	—
		Wirbelwurzel	178
		Wisbaden Wasser	98
		Wismuthkalk	321
		Wolfskirsche	338
		Wohlverley	152
		Würze	39

W.

Wun-

Inhalts - Verzeichniß.

Wundersalz	244	Zimmtwasser	298
Wurmmittel	249	Zincum	320
Wurmrindenbaum	252	--- vitriolatum	218
Wurmsaamen	250	Zinnober	134
		Zingiber	300
		Zinkblumen	320
3.		--- vitriol	218
		Zinnseife	261
Saurrübe	240	Zittwer	301
Zea Mays	37	--- saamen	250
Zedoaria	301	Zucker	281
Zeitlose	193	--- Wurzel	12
Zichorie	13	Zwibak	35
Zimmt	299	Zwiebeln	257
--- Tinktur	298		



In allen vorzüglichen Buchhandlungen ist zu haben:

Auserlesene medizinische Bibliothek,

oder

Sammlung der neuesten und besten Werke in der Heilkunde und den damit verwandten Wissenschaften.

34 Bände gr8. 1798—1802. Enthält:

- A**ernmanns (J. Chr.) Handbuch der Kriegsärzneykunde, oder Anleitung zur Kenntniß und Kur der wichtigsten Krankheiten der Soldaten im Felde. gr8. 1799. 1 fl.
- Arnemanns (Just.) praktische und chirurgische Arzneymittellehre 4te Aufl. 2 Thl. gr8. 1802. 2 fl. 30 fr.
- System der Chyrurgie, 2 Bände gr8. 1802. unter der Presse.
- Birtanners (Christ.) Anfangsgründe der anti-phlogistischen Chemie; 3te vermehrte u. verb. Auflage, mit dem Portrait des Verfassers. gr8. 801.
- Abhandlung über die venerische Krankheit 4te vermehrte Auflage. gr8. 802. unter der Presse.
- Darstellung des Brownischen Systems der praktischen Heilkunde 2 Bände. gr8. 798.
- Hildebrand (D. Fr.) Lehrbuch der Physiologie 2te vermehrte Auflage. gr8. 1802. 1 fl.
- Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 4 Bände 2te vermehrte Auflage. gr8. 1802. 7 fl. 30 fr.
- Hufelands (Ch. W.) von der Skrofelkrankheit, eine gekrönte Preisschrift. gr8. 798. 36 fr.
- Bemerkungen über die Blattern und verschiedene Kinderkrankheiten. 3te Auflage gr8. 799.
- über das Nervenfieber und seine Komplikationen — Gesetze und Einrichtung der Krankenanstalt in Jena — Darstellung der Kräfte und des medizinischen Gebrauchs der salzsauren Schwererde. gr8. 799. 45 fr.

Hufe

- Hufeland (Ch. W.) System der prakt. Heilkunde, erster Band, mit dem Portrait des Verfassers gr8. 802. 1 fl. 30 fr.
- Pathologie erster Band, enthält die Pathogenie. gr8. 801. 45 fr.
- Lentins (L. F. B.) Beiträge zur ausübenden Arzneywissenschaft, 2te verbesserte Auflage. 2 Bände, mit Kupf. gr8. 800. 2 fl.
- Marcard (H. M.) über die Natur und den Gebrauch der Bäder. gr8. 798. 45 fr.
- Meggers (J. D.) System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. 2te verbesserte Auflage. gr. 799.
- Reil (J. Ch.) über die Erkenntniß und Kur der Fieber 2te verbesserte Aufl. 4 Bde. gr8. 800—802. 7 fl. der 1te Band wird nicht getrennt.
- Sabatiers Lehrbuch für prakt. Wundärzte, in welchem diejenigen chirurgischen Operationen die am häufigsten vorkommen, abgehandelt sind, 3 Bände gr8. 800. 4 fl. 30 fr.
- Trommsdorf (J. A.) chemische Rezeptirkunst oder Taschenbuch für praktische Aerzte, welche beyrn Verordnen der Arzneyen Fehler in chemischer und pharmaceutischer Hinsicht vermeiden wollen. 2te verb. Aufl. gr8. 800. 36 fr.
- Boglers (J. P.) Pharmaca selecta oder auserlesene Arzneymittel durch Erfahrungen am Krankenbette bestätigt 2te Auflage gr8. 801. 24 fr.
- Wichmans (J. C.) kleine medicinische Schriften, mit 1 K. gr. 8. 801. 1 fl.
- Ideen zur Diagnostik. 2 Bändchen gr. 8. 798. 45 fr.
- Wildenow (C. L.) Grundriß der Kräuterkunde, mit 9 Kupf. und 1. Farbentabelle gr8. 799.

Catharina Terenheuk
gab an zu Opatow in Wunst
Julijum den 15^{ten} über 805.

Josephina Terenheuk gab an
zu Wilm in Gassen den
30 über 806.

Juliana Terenheuk gab an
zu Krautkand in Gassen den
15^{ten} May 809.

Antiquarische und andere Handgeschrieten
den 15^{ten} über 818.

Im Julij ist den 30^{ten} July 826
Abends um $\frac{1}{2}$ 10 Ufa gestanden,
und den 1^{ten} August 826 umfuhr
um 4 Ufa beygeben worden.

